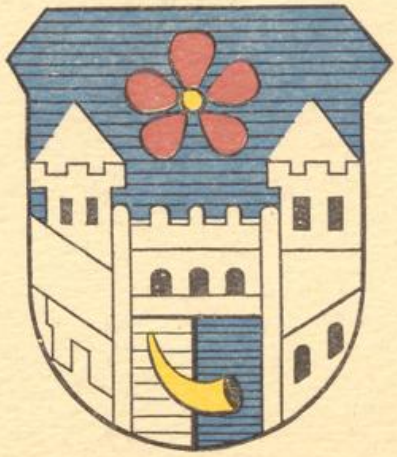


Nachrichten aus Horn

gesammelt und zusammengestellt

von

C. W. Isermann - Detmold

L
644
40
3 Ex.

L517

L 644.4 +2
3 Ex

18.10.

N a c h r i c h t e n und N o t i z e n

von

der Stadt H o r n

und

dem Amte H o r n

von der ältesten Zeit bis zur Gegenwart

Gesammelt und zusammengestellt

von

Wilhelm

C. W. Isermann in Detmold

"Wenn Du nicht liebst die alte
Heimaterde,
Wen willst Du dann noch lieben
treu und heiß?"

Erster Teil : Die Stadt Horn

Zweiter Teil: Das Amt Horn

Lippische Landesbibliothek
04916500

L 644.4:+2
3. Ex.



H 1962/51

Vorbemerkungen

Schon als Knabe war es mein lebhafter Wunsch, näheres über die Stadt Horn, in der ich am 27. Januar 1845 geboren bin, zu erfahren, insbesondere wie es dort im Anfang gewesen ist, über ihre Bewohner und Schicksale und über die Begebenheiten von Bedeutung, welche von der frühesten bis zu meiner Zeit auf die Entwicklung und Gestaltung Horn's eingewirkt haben.

In der Schule konnte meine Wißbegierde nicht gestillt werden, denn da hörte ich nur, daß Horn eine alte Stadt, früher mit einer hohen Mauer, hohem und breitem Wall und zu beiden Seiten desselben mit einem Wassergraben umgeben gewesen und mehrere Male belagert und geplündert worden sei. Auf die Geschichte der Stadt Horn bezügliche, gedruckte oder ungedruckte Schriften waren mir damals unbekannt und unzugänglich, und ich mußte mich während meiner Schulzeit auf die Erzählungen alter Leute aus der Vergangenheit beschränken.

Nach meiner Konfirmation am 17. April 1859 verließ ich die Schule und bereitete mich auf Anraten und unter Anleitung des damaligen Hilfspredigers zu Horn, jetzigem Herrn Superintendenten Werdelmann zu Lipperode, zur Aufnahme in das Schullehrerseminar zu Detmold vor. Um jene Zeit machte ich die ersten Notizen über das, was ich bis dahin über die Stadt Horn und deren Bewohner erfahren hatte, legte damals auch ein mit "Aufzeichnungen aus meinem Leben" betiteltes Heft an, welches ich bis zu dieser Stunde fortgeführt habe.

Nachdem ich auf Veranlassung des derzeitigen Amtsasessors zu Horn, nachherigen Herrn Regierungsrats Hoffmann zu Detmold, unter Zustimmung meines vorhin genannten Wohltäters, den Plan, Lehrer zu werden, aufgegeben hatte, und am 1. März 1860 als Expedient beim Amte Horn eingetreten war, hatte ich des öfteren Gelegenheit, die bis dahin ganz unbedeutende Sammlung von Nachrichten über meinen Geburtsort und dessen Umgebung aus Akten und mündlichen Mitteilungen zu bereichern, und dadurch die Tätigkeit bei der gedachten Behörde mein Interesse für den Amtsbezirk Horn geweckt und immer reger wurde, dehnte ich meine Forschungen auch auf diesen Bezirk aus.

Am 30. März 1871 verließ ich meinen Geburtsort Horn, wo ich über 26 Jahre gelebt hatte, und trat am 1. April meinen Dienst als Registrator beim Fürstlichen Konsistorium in Detmold an. Hier fand ich sowohl gelegentlich der von mir vorgenommenen Organisation der Konsistorial-Registratur manche interessanten Nachrichten, namentlich bezüglich des Kirchen- und Schulwesens in der Stadt Horn und im Amte Horn, als durch Einsicht von Akten mehrerer anderer Behörden und durch Benutzung der öffentlichen Bibliothek die beste Gelegenheit, einen beträchtlichen Vorrat von Nachrichten zu erlangen. Den schriftlichen und mündlichen Mitteilungen mehrerer Herren in und außer Detmolds verdanke ich manche Belehrung und Aufklärung.

Eine Quelle, aus der ich sicherlich eine reiche Ausbeute erwarten durfte, ist leider zu früh versiegt, ich meine das am 7. Mai 1864 von den Flammen verzehrte Horner rathäusliche Archiv.

Die gesammelten Nachrichten und Notizen, die zumeist bis ins Jahr 1886 hinaufreichen (auch nach dieser Zeit sind noch Eintragungen von mir gemacht worden) habe ich systematisch geordnet und auf den nachfolgenden Blättern eigenhändig niedergeschrieben, hier und da aber zum Abschreiben meiner Entwürfe oder Teile derselben, sowie einiger gedruckter Schriften wörtlich entnommenen Abhandlungen (z. B. im Kapitel 24 Seite ____ bis ____ , Seite ____ bis ____ , im Anhang I Seite ____ bis ____ und Anhang II Seite ____ bis ____) mich der Hilfe des alten Schreibers Fr. Tempel hierselbst, geb. zu Horn am 26. Mai 1816, bedient.

Wie das Titelblatt besagt, ist das Gesammelte in zwei Teile geteilt, von welchen der erste Teil die Nachrichten und Notizen von der Stadt Horn und der zweite diejenigen von dem Amte Horn enthält. Jeder Teil bildet ein besonderes Heft.

Die Quellen, aus denen diese Nachrichten pp. geschöpft sind, sind hauptsächlich folgende:

1. v. Donop's historisch-geographische Beschreibung der Lippischen Lande.
2. F.W. v. Cölln's historisch-geographisches Handbuch des Fürstentums Lippe.
3. Falkmann's Beiträge zur Geschichte des Fürstentums Lippe.
4. Die Lippischen Regesten von Preuss und Falkmann.
5. Preuss's baulichen Altertümer des Lippischen Landes.
6. Drewes Geschichte der Kirchen, Pfarrer pp. des Lipp. Landes.
7. Die Intelligenzblätter des Lippischen Landes.
8. Das Lippische Magazin.
9. Ein Manuskript des Archivrats Knoch von 1780 - 1800 (im Besitz des Herrn Geh.Ober-Justiz-Rats O. Preuss hierselbst).
10. Die Akten verschiedener Behörden und Privaten.
11. Schriftliche und mündliche Mitteilungen glaubwürdiger Personen.
12. Meine eigenen Erlebnisse während eines Zeitraums von ca. 30 Jahren.

Indem ich versichere, daß ich bemüht gewesen bin, nur Richtiges und Zuverlässiges aufzunehmen, spreche ich den Wunsch aus, daß diese Blätter die geneigten Leser ebenso interessieren mögen, als es mir Vergnügen bereitet hat, die Nachrichten und Notizen von der Stadt Horn und von dem Amte Horn im Laufe der Zeit während meiner wenigen Mußestunden zu sammeln.

Detmold, am 27. Januar 1888.

Isermann

Indem ich versichere, daß ich bemüht gewesen bin, nur Richtiges und Zuverlässiges aufzunehmen, spreche ich den Wunsch aus, daß diese Blätter die geneigten Leser ebenso interessieren mögen, als es mir Vergnügen bereitet hat, die Nachrichten und Notizen von der Stadt Horn und von dem Amte Horn im Laufe der Zeit während meiner wenigen Mußestunden zu sammeln.

Detmold, am 27. Januar 1888

Isermann

Es ist bekannt, daß je länger und sorgfältiger man nachdenkt, sucht, forscht und sammelt, desto mehr man findet und entdeckt. Was ich in den letzten Jahren noch gefunden, habe ich, so weit es mir bemerkenswert erschien, notiert und an betreffender Stelle eingeflochten oder mit Verweisungszeichen am Rande bemerkt; auch zwei neue Abschnitte sind hinzugefügt, nämlich zu Kapitel 24 "K. Vermischtes" und als "Anhang IV Sonstige Sagen pp", wodurch allerdings hier und da die chronologische oder die alphabetische Ordnung verletzt worden ist.

Sollte ich über kurz oder lang Zeit und Kraft dazu haben, so werde ich die Nachrichten und Notizen von der Stadt Horn von Neuem durcharbeiten und gestalten. (Bemerkung: Ist geschehen in der Zeit vom 6. Februar bis 24. Juni 1890. J.) Der Öffentlichkeit werde ich diese Arbeit nicht übergeben, um so bereitwilliger aber dieselben jedem, der sich etwa dafür interessieren sollte, zur Durchsicht mitteilen.

Detmold, am 17. März 1889

Isermann

Inhaltsangabe des ersten Teils

Vorbemerkungen

Kapitel

1 Ursprung und Name der Stadt

2 Stadtwappen und Siegel

3 Lage der Stadt
- Wiembecke-Zangenbach -

4 Bodenbeschaffenheit
- Kulturarten, Reinertrag, Bergbau, Klima -

5 Umfang der Stadt
- Häuserzahl, Größe des Stadtgebiets, Reinertrag, Burgbezirk -

6 Ansicht der Stadt

7 Einteilung der Stadt

8 Einfassung der Stadt
- Mauer, Graben, Wall, Wächtergang, Türme der Stadtmauer, Warttürme -

9 Tore der Stadt
- Orte, zu denen die Tore führen -

10 Straßen der Stadt
- Pflaster, Beleuchtung, Kanäle, Wasserleitung, Brücken, Landstraßen, Kommunal- und Feldwege -

11 Öffentliche Plätze
- Auch Begräbnisplätze, Bleichplätze, Platz mit der Friedenseiche, Brunnen, Alte Linde -

12 Gebäude
- Öffentliche und private Gebäude -

13 Einwohner
- Abstammung, Mundart, Charakter, Verhältnis zu den Landesherren, Vereins- und Gesellschaftswesen, Sitten und Gebräuche, adelige und angesehene Geschlechter und Familien, sowie berühmte und merkwürdige Personen -

14 Zahl der Einwohner

15 Beschäftigung
- Auch Viehstand der Stadt -

16 Verfassung und Verwaltung
- Auch Privilegien, Gerichtsstätten, Stadtrechnungen, Verzeichnis der Bürgermeister usw. -

17 Sicherheits- und Gesundheits-Anstalten

18 Post- und Telegrafenwesen

19 Kirchliche Verhältnisse
- Auch Verzeichnis der Prediger, Israelitische Gemeinde -

Kapitel

20 Schule und Lehrer
- Auch Schule der Juden -

21 Armen-Versorgungs-Anstalten

22 Umgebung der Stadt
- Auch Häuser und Güter in der Feldmark, sowie Reviere, Grundstücke und Orte von Interesse, Externsteine, Meinberg -

23 Verhältnis der Stadt zu anderen lipp. Städten

24 Geschichte der Stadt Horn
- Wie es im Anfang war, Kriegsereignisse, Hexenverfolgungen, Feuersbrünste, Erdbeben, Überschwemmungen, Windstürme, Pest, Viehseuchen, Himmels-, pp-Erscheinungen, wohlfeile und teure Zeiten pp, Stadtbuch, Vermischtes -

A n h a n g

I Die Sage von der Befreiung des Grafen Bernhard zur Lippe durch die Bürger der Stadt Horn

II Die Sage vom Lachsfang zu Horn

III Grundriß der Stadt Horn nebst Erläuterungen

IV Sonstige Sagen, sowie Volkslieder und Volkssprüche

Erster Teil

die Stadt Horn

1. Ursprung und Name der Stadt

Über den Ursprung der Stadt Horn sind keine sichere Nachrichten vorhanden, derselbe verliert sich vielmehr im Dunkel der Zeiten. Ohne Zweifel wuchs Horn, wie andere Städte, nur allmählich aus einem einzelnen, zuerst dem Urwald abgewonnenen Hofe zu einem Dorfe, dann zu einem Flecken und aus dem Flecken zu einer Stadt empor. Der Sage nach soll der erste Anfang der Stadt ein großer Hof gewesen sein und dieser unter dem der Stadt gehörigen Kartoffelnberge, welcher zwischen der großen und der kleinen Egge, rechts oberhalb der Chaussee von Externsteinen nach Kohlstädt sich hinzieht, gelegen haben, wovon das zwischen dem Kartoffelnberge und dem Knickenhagen liegende städtische Forstrevier seinen Namen "Hausstelle" oder "auf der Hausstelle" haben soll.

In einer Urkunde vom 3. August 1031, Schenkungen des Kaisers Konrad II an das Stift Paderborn betr., wird Horn (Hornon) noch als Dorf erwähnt, und im Jahre 1093 Pagus genannt. Nach Grupen's Origines Germaniae hat es zu dem pago Thiadmelli (Gau Detmold) gehört.

Archivrat Knoch nimmt - unter Anführung von Beweisgründen - an, daß Horn ursprünglich zur alten Grafschaft Schwalenberg gehört habe.

Wann Horn städtische Privilegien erhalten hat, ist ebenfalls ungewiß; aber es erscheint als Stadt - Oppidum - schon in einer Urkunde vom Jahre 1248.

Die Ableitung des Namens der Stadt Horn ist nicht mit historischer Gewißheit anzugeben. Der Sage nach soll die vorhin erwähnte erste Ansiedlung auf der sogenannten Hausstelle mit Hürden (plattdeutsch Hören) d. i. ein Flechtwerk von Ruten, Stäben oder Draht eingefriedigt gewesen sein und "in den Hören", was außerhalb derselben gelegen, aber "für (vor) den Hören" (vorm Horne) geheißen haben, woraus später der Name Horn entstanden. - Vergleiche auch Meyers Colonatsrecht Band I, Seite 79. -

Es kann der Name Horn auch von "Hornung" herrühren, d. i. ein mit Holz hin und wieder bewachsener Ort, der zur Hütung oder auch zur Wiese gebraucht wird und in dieser Bedeutung öfter auch anderwärts in alten Schriften vorkommt. Die ältesten in Urkunden vorkommenden Namen unserer Stadt Horn sind: "Hornon", "Hornhe" und "Horne". Was die angebliche alte Bezeichnung Horns mit "Mord" Horn über (oder "unter") Wald (cfr. Kap. 11) besagen soll, ist mir unklar.

Die Ableitung des Namens der Stadt zuverlässig bestimmen zu wollen, ist ein vergebliches Bemühen.

2. Stadtwappen und Siegel

Anfangs gebrauchten Könige und Fürsten ihr Brustbild in den Siegeln, seit dem Ende des 12. Jahrhunderts auszeichnende erbliche Wappen, von Waffe, Rüstung entlehnt; der niedere Adel ahmte dies nach und ebenso die Städte. Über die Entstehung des Wappens und Siegels der Stadt Horn ist nichts auszumitteln gewesen. Das älteste bekannte Siegel, welches die Abbildung A zeigt und unter einer Urkunde vom Jahre 1248 sich befindet, enthält ein altes Stadttor mit je einem Turm zu beiden Seiten, einem Jaghorn und in der fünfblätterigen lipp. Rose über dem Tor, und führt die Umschrift: "Sigillum C[illegible]danorum In Hornen" Das Wappen und Siegel aus neuerer Zeit, dem vorhin genannten recht ähnlich, mit der Umschrift: "S. opidanorum in horne" wird durch den Abdruck B veranschaulicht und die neuesten Siegel zeigen die Abdrücke C, D und E.

3. Lage der Stadt

Horn, Stadt im Fürstentum Lippe, liegt - 9,450 Kilometer von der Residenzstadt Detmold entfernt - an der nördlichen Abdachung des Teutoburgerwald-Gebirges, 223 Meter über der Meeresfläche, an der Wiembecke und in einer von nahen Höhen, hinter denen sich höhere Berge erheben, gebildeten Talebene. Die Höhen, welche Horn zunächst einschließen, sind nördlich der Brautberg und Eikernberg und Bannenberg, nordöstlich: diejenigen bei Wilberg und Meinberg, der Leistruper Wald, östlich: der Kolenberg, Bellenberg, Heesterberg und Ölkersberg, südlich: die Wedderlage, der Triftenberg, der Püngelsberg und die Kahlehaar, südwestlich: der Knickenhagen und westlich: der Bärenstein und Holzhauser Berg. Die Wiembecke, welche an der Stadt vorbei fließt, war ehedem sehr wasserreich, ist jetzt aber ein unbedeutender Bach.

(Eine Bemerkung bezügl. des Namens Lichthäupte: Die Bezeichnung des Baches mit Lichthäupte oder Lechthope soll ein vom Archivrat Clostermeier - cf. u. a. "Der Externstein im Fürstentum Lippe" (Eine naturhistorische und geschichtliche Monographie von C. G. Clostermeier. Zweite, mit Verbesserungen pp vermehrte Auflage, von Dr. Ernst Helwing, Lemgo und Detmold, 1848. Widmung Seite III und Seite 5) - aufgebrachter Irrtum sein, und der Horn berührende Bach vom Externstein bis zu seiner Vereinigung mit dem Zangenbach Wiembecke, weiterhin aber einfach Bach oder Becke heißen. Den Namen Lichthäupte oder Lechthope soll auf einer gewissen Strecke, namentlich auf dem Bruche bei Detmold, die Berlebecke führen, die dort auch der Knochen-

bach genannt wird.
Detmold, 29. 7. 1883 gez. J.)

Dieselbe entspringt unter der großen Egge, rechts von der über dieselbe führenden alten Landstraße, speist nebst einem kleinen Gewässer, welches aus dem sog. großen Steingrunde - links von der eben erwähnten Landstraße - herkommt, den - 1836 angelegten - Teich bei den Externsteinen und fließt dann durch den Schliepstein nach Horn, nachdem sie sich kurz vor der Stadt mit dem aus der Gegend von Veldrom kommenden Zangenbach (Tangenbecke) - reich an allerlei, namentlich an Ammoniten-Versteinerungen, ein in demselben kürzlich aufgefundener Mammutzahn ist im Museum zu Detmold - vereinigt hat.

Der Lauf der Wiembecke vom Obern Tore ab muß ursprünglich ein anderer gewesen sein als er jetzt ist und nicht um, sondern durch das Terrain geführt haben, auf dem Horn erbaut ist, und erst bei der Befestigung der Stadt wird man ihr ihren jetzigen Lauf angewiesen haben.

Die Wiembecke, welche ehedem auch den Horn'schen Stadtgraben mit Wasser versah, treibt die Obere Mühle und teilt sich vor dem Nordtor in zwei Arme, von denen der Hauptarm durch die zwischen der Meinberger Chaussee und dem Wilberger Kommunalwege liegenden Kuhkämpe fließt, während der schon gegen 1630 als "uffen Flußgraben" vorkommende - wahrscheinlich im Jahre 1773 in der jetzigen Weise abgeleitete - Nebenarm, der "Flössgraben" genannt, vom Nordtor bis zum Niedern Tore am Walle entlang in den vor der ehemaligen Lander'schen Ölmühle liegenden Teich fließt, hierauf oberhalb der nach Heesten führenden Chaussee entlang bis in die Nähe des steinernen Kreuzes von hier aber - links vom Vahlhauser Kommunalwege - zwischen Kuhkämpen pp nach der an der Meinberger Chaussee liegenden Sekenbrücke sich hinschlängelt, dann wieder mit dem Hauptarm sich vereinigt und nach Fromhausen zu läuft, wo sie teils den Namen Druschkenbecke führt, teils Wiembecke oder Wiemkerbach genannt wird.

4. Bodenbeschaffenheit

Der Boden, teils eben, teils hügelich, ist vorherrschend Lehmboden, welcher unter den verschiedenen Mischungsverhältnissen von Mergel, Ton und Sand vorkommt, durchgängig trocken und fruchtbar; daher blüht in Horn Garten-, Feld- und Wiesenbau, während der Stadtforst mit einem prächtigen Eichen- und Buchen- und zu einem kleinen Teil mit Nadelwalde bedeckt ist. Die Verteilung des Grund und Bodens der Stadt Horn zu insgesamt 1612 Hektar nach Kulturarten ist folgende: Ackerland 603 ha, Gärten 40 ha, Wiesen 218 ha, Viehweiden incl. Haiden 319 ha, Holzungen 377 ha, Ödland, Gewässer und öffentliche Wege 47 ha und Hofräume 8 ha. Der Reinertrag des Gesamtflächeninhaltes ist auf 38078 m abgeschätzt worden.

Ehe man zu einer genügenden wissenschaftlichen Aufklärung über die geognostischen Verhältnisse unseres Bodens gelangt war, und ehe man sich genügend davon überzeugt hatte, daß wir unsere nutzbaren Produkte - mit Ausnahme der nutzbaren Fossilien von geringerem Werte, als Quadersandstein, Ton und Letten, alle Arten des Mergels, Schiefer, Sand, Kalk (auch Gips, Quarz, Kreide, Aluminit und Baryt), sowie auch Torf, wovon der Boden des Lipperlandes reich genug ist - mehr über als unter der Erde suchen müssen, hat man im Bereiche der Stadt Horn und im Amte Horn (bei Kohlstädt, Grevenhagen, Rothensiek, Heesten und Holzhausen) verschiedene Bergbauversuche angestellt. Bald nach dem Jahre 1543 begann man in der Gegend der Externsteine auf der sogenannten Eisenkuhle und in der Hornschen Mark nach Eisenerz zu graben. Den Unternehmern fehlte es nicht an landesherrlichen Privilegien und Aufmunterungen durch freie Holzlieferungen und dergleichen, auch nicht an kräftigem Schutz gegen die widersetzliche Stadt Horn, welche das Schürfen in ihrer Mark durchaus nicht leiden wollte. Von den gewonnenen Produkten ist Nichts bekannt geworden, und der Bergbau an dieser Stelle bald wieder aufgegeben worden.

Ums Jahr 1591 unternahm Graf Simon VI auf eigene Kosten in der Nähe von Horn einen Bergbau auf Kupfer- und Silbererze von deren Reichhaltigkeit man sich die überspanntesten Hoffnungen machte. Er ließ das Erz zu Köln und anderwärts probieren und, da er günstige Zeugnisse erhielt, Bergleute von Freiberg und einen geschickten Schmelzer vom Harz kommen. Während die Arbeiter gruben und hackten und der Schmelzer seinen Ofen einrichtete, traf der ungeduldige Graf bereits alle Vorbereitungen, die ersehnten Silberbarren zu vermünzen, erwirkte ein kaiserliches Berg- und Münzprivegium, engagierte einen jülichschen Münzmeister und hessischen Wardein, setzte sich mit der westfälischen Münzprobationstage in Verbindung, welcher das Bergwerk besichtigen ließ, und plante die Einrichtung einer eigenen Münze in Lemgo. Allein wenn auch die Erlaubnis des Kreises zur Ausübung des Münzrechtes erteilt wurde, so erwiesen sich doch die gewonnenen Erze, welche nach neueren Proben im Zentner 5 1/2 Pfund Blei, 3 Pfund Kupfer und 1 1/2 Lot Silber enthalten sollten, unzureichend und nicht bauwürdig, wenigstens wurde kein münzbares Metall hergestellt und keine Münze geschlagen. Man hat sicherlich auch dies Unternehmen als hoffnungslos aufgegeben. Etwa ums Jahr 1594 zeigt Georg von Haxthausen zu Boikendorf im Bistum Paderborn in Gemeinschaft mit Gabriel von Donop dem Landesherrn an, daß sie am Senkbeutel (Sengebeutel) bei Holzhausen "einen streichenden Bleigang" - wahrscheinlich in Muschelkalk eingesprengtes Bleiglanz - entdeckt hätten, welches sich ohne Zweifel auch bald als silberhaltig erweisen werde, und mit dessen Betriebe sie belehnt wurden. Große Schätze werden sie daraus sicher nicht gezogen haben.

Das Klima ist im allgemeinen kälter als in den südlich gelegenen Orten der Nachbarschaft Horns. Der vorherrschende Wind ist der West, mit öfteren Schwankungen nach Nordwest. Gewitter sind nicht selten, sehr selten aber mit Hagelwetter verbunden; die aus Osten heranziehenden manchmal von Intensität. Die Westwinde sind oft rauh und meist stark. Der Ostwind ist trocken, rauh und kalt besonders im Frühjahr schneidend, Saaten und Bäume verderblich und verursacht bei Menschen und Vieh vielfach akute Krankheiten, namentlich der Respirationsorgane. Im Frühling, hauptsächlich im April und Mai, führen die Nordwestwinde auch Hornhäufig den unangenehmen Moorrauch zu, der zuweilen Tage lang anhält und die Sonne verhüllt.

Wegen der Verschiedenartigkeit des Bodens und der klimatischen Verhältnisse kann zu Horn erst Mitte März und stellenweise erst im April mit der Beackerung vorgegangen werden; die Roggenernte beginnt gewöhnlich Ende Juli - ca. 2 Wochen später als im Amte Schötmar -, die Weizen- und Gerstenernte Mitte August, die Hafer und Rauhfutterernte Anfang September. Der erste Schnitt der zweischürigen Wiesen findet um Johannis, der zweite teils Ende August, teils Michaelis statt, während die einschürigen Ende Juli gemähet werden.

Im Allgemeinen ist die klimatische Beschaffenheit eine günstige zu nennen.

5. Umfang der Stadt

Der Stadtbezirk umfaßt seit der im Jahre 1846 erfolgten Vereinigung des Burgbezirks mit demselben alle in den Ringmauern belegenen Gebäude (mit Ausnahme der herrschaftlichen Burg und des Amtshauses), 16 Gebäude nebst etwaigen Nebengebäuden außerhalb der Ringmauer, die städtische Feldmark und die städtischen Waldungen. Die außerhalb der Ringmauer liegenden Gebäude sind folgende:

I. Vor dem Obern Tore:

1. das Haus des verstorbenen Stadtsyndikus Hausmann rechts,
2. dasjenige des Malers Pollem links vom Ausgange aus der Stadt,
3. das Haus des Bürgers Fr. Tente am Zangenbach gegenüber der Friedenseiche und
4. die städtische Ziegelei rechts vom Wege nach Veldrom.

II. Vor dem Niedern Tore:

1. rechts vom Ausgange aus der Stadt das Haus des Stellmachers Conrad Krome,

2. links das dem Weissgerber Heinr. Stecker gehörige Haus (früher die Lander'sche Ölmühle),

3. weiterhin rechts von der nach Heesten führenden Chaussee die Stukemühle und

4. links von derselben die Niedernmühle.

III. Vor dem Nord- (Detmolder) Tore:

1. rechts vom Ausgange aus der Stadt das Haus des Seilermeisters Fr. Jürgens und

2. das des verstorbenen Tischlermeisters Aug. Stecker links

3. das Haus des Maurers Carl Düwel und weiter unten an der Detmolder Chaussee

4. dasjenige des Ziegelmeisters Fr. Huneke.

IV. Vor dem Neuen Tore.

das Haus des Pferdehändlers Fr. Schierenberg, links am Wege nach Leopoldstal.

V. Zwischen dem Obern- und Nordtore:

1. rechts am Walle das Haus des Schäfers Fr. Schönlau,

2. links vom Wall die Obern Mühle.

VI. Zwischen dem Nord- und Niederntore:

rechts vom Walle, unweit des 1871 niedergelegten Turmes, die Windmühle genannt, das Haus des verstorbenen Maurermeisters Aug. Ostmeier.

Von den vorhin genannten Häusern lagen die unter I. 4., II. 2., 3., 4. und V. 1., 2. aufgeführten sechs schon früher außerhalb der Ringmauer; alle übrigen sind nach 1863 erbaut worden.

Ein altes Kataster der Stadt Horn, vermutlich 1630 errichtet, führt 175 Häuser, das Kämmerei-Register 1766 ca. 327 Feuerstätten (ohne die öffentlichen pp Gebäude) und ca. 24 sogenannte Hausstellen (d. i. nicht bebaute Hausplätze) auf. 1785 wird die Häuserzahl innerhalb der Ringmauer (ausschließlich der herrschaftl. Burg, des Amthauses, des von Kotzenberg'schen Hofes, der Kirche, des Rathauses und der beiden Armenhäuser) auf 263, 1792 auf 261 Feuerstätten, im Jahre 1829 auf 366 Häuser (?) und am 10. Januar 1883 auf 280 angegeben. Am 1. Dezember 1885 zählte die Stadt 285 bewohnte und 4 unbewohnte Häuser. Der Katastral-Reinertrag der 285 Bürgerstätten ist folgendermaßen geschätzt:

bei	261	Stätten	bis zu	200 M
"	16	"	" "	500 "
"	6	"	" "	1.000 "
"	1	Stätte	" "	2.000 "
"	1	"	über	2.000 "

Die Brandversicherungs-Summe der Gebäude betrug 1885: 1.839.200 M, nämlich:

in	I. Kl.	503.500 M
"	II. "	208.200 "
"	III. "	35.100 "
"	IV. "	1.091.000 "
"	V. "	1.400 "

Nachstehend folgt eine Übersicht über die Größe des Stadtbezirks, die Parzellierung und Einteilung des Grund und Bodens in steuerlicher Beziehung, sowie den Katastral-Reinertrag und die Grundsteuer für das Jahr 1886.

1. Flächeninhalt: 1612 Hektar

2. Reinertrag: 38078 M

3. Anzahl der selbständigen Grundstücke bzw. Artikel: 561

4. Anzahl der Kataster-Parzellen: 3683

5. Steuerpflichtige Liegenschaften:

a)	Anzahl der Parzellen:	2956
b)	Flächeninhalt:	1493 ha
c)	Reinertrag:	36547 M
d)	Jahresbetrag der Grundsteuer:	2010 M

6. Steuerfreie Liegenschaften:

a)	Anzahl der Parzellen:	197
b)	Flächeninhalt:	66 ha
c)	Reinertrag:	1531 M

7. Wegen ihrer Benutzung zu öffentlichen Zwecken ertraglose Grundstücke:

a) Land (Wege pp)

Anzahl der Parzellen:	153
Flächeninhalt:	41 ha

b) Wasser (Bäche, Teiche pp)

Anzahl der Parzellen:	42
Flächeninhalt:	4 ha

8. Hofräume:

a) Anzahl der Parzellen: 335

b) Flächeninhalt: 8 ha

Innerhalb der Ringmauer liegen viele unbebaute Plätze sog. Hausstellen, weitläufige Höfe und Gärten, die ehedem zum Teil bebaut waren, so z. B. bei den Häusern Kataster-Nummer 4 (Mattheus), 7 (Schmied Meier), 20 (Hagemeier), 39 (Lander), 87 (Geise), 102 (Schierenberg), 103 (Schäfer), 145 (Walter), 165 (Röwe), 182 (Nolte), 201 (Stecker), 238 (Voth). - Im Jahre 1766 gab es 24 sog. Hausstellen. -

Man kann bei einem mäßigen Schritt den Wall in einer halben Stunde umgehen.

Der im Eingang erwähnte Burgbezirk besteht aus der herrschaftlichen Burg und der 1566 angelegten Meierei, deren Vorwerk damals mit einer Mauer umzogen wurde. Ein Teil der früheren, ums Jahr 1787 dismembrierten Meierei Horn sind die links von dem Zugang nach der Burg liegenden Besitzungen des Landwirts Heinr. Geise, das an der Burgstraße und der Helle liegende Haus nebst Garten des Landwirts Friedr. Geise und die auf Meiereiboden gegen 1787 gebildeten 8 Burgstätten. Bis 1846 wurden diese früheren "Burggüter zu Horn", welche eximiert und dem dortigen Amte untergeben waren, nach Colonatsrecht behandelt, dann sind sie aber der Stadt einverleibt und ihre Besitzer Bürger geworden.

Die Zahl der "Burgbewohner" betrug bei der Volkszählung am 11. Mai 1835: 69 und bei derjenigen vom 31. Dezember 1841: 82 Personen.

6. Ansicht der Stadt

Der Kirchturm ist derjenige hohe Punkt, von welchem aus man die Stadt und deren Umgebung nach allen Seiten hin am bequemsten zu übersehen vermag. Von ihm aus gesehen, ist die Gestalt der Stadt eine kreisförmige. Eine schöne Ansicht gewähren der Holzhauserberg, der Püngelsberg, die Mohrlage von der Stelle aus, an der ehemals der Galgen stand, sowie die weiter entfernt liegenden Berge, als Kahlehaar, kleine Egge, Bellenberg und Schanzenberg. Ein die Ansicht der Stadt Horn in früherer Zeit darstellendes großes Ölgemälde - ich meine vom Jahre 1620 - hing auf der großen Ratsstube des alten Rathauses, wo es am 7. Mai 1864 von den Flammen verzehrt worden ist. Es war dies eine Ansicht der Stadt vom Holzhauser Berge, auf der u. a. 7 Türme zu sehen waren, nämlich der Kirchturm, der Rathausturm, der Burgturm, der Turm auf dem von Boseschen Burghofe (der nachherigen Präzeptor- und Kantorwohnung) und die 3 Türme der Stadtmauer, welche im Kapitel 8 genannt sind. Eine

andere mir zu Gesicht gekommene bildliche Ansicht der Stadt Horn - ebenfalls vom Holzhauserberge aufgenommen - ist ein kleiner Kupferstich, vermutlich aus der Zeit von 1660, von welchem eine Kopie hier lose beigefügt wird.

Zwei Ansichten von der Stadt Horn, die eine aus der Zeit von etwa 1660, die andere von etwa 1860 oder 1861 finden sich auf der Öffentlichen Bibliothek zu Detmold. Daselbst sind auch Abbildungen von einzelnen Gebäuden, z. B. des alten Rathauses, der Burg, des Neuen Tores nebst Turm, sowie verschiedener Inschriften und Wappen, auch desjenigen an dem 1864 abgebrannten Hause Nr. 12 des Totengräbers Jürgens.

7. Einteilung der Stadt

Die Einwohner Horn's kennen eigentlich nur eine Einteilung der Stadt in zwei Hauptteile, die sie - unter Annahme der vom Nordtor bis zum Neuen Tor sich hinziehenden Straße als Grenze - mit "oben in der Stadt" und "unten in der Stadt" bezeichnen. Die oben genannte und die vom Obern bis zum Niedern Tore führende Mittelstraße teilen die Stadt in 4 fast gleich große Quartiere, wie die beigefügte Figur zeigt.

Zum besseren Verständnis des Nachfolgenden sind die Quartiere mit A., B., C., D. bezeichnet, die Nebenstraße und Gassen rot eingezeichnet und mit fortlaufenden Zahlen versehen, welche die Namen der einzelnen Straßen pp andeuten, nämlich:

1. Im Lande
2. Heerstraße
3. Hinterm Kirchhofe
4. Paternosterstraße
5. Dopensot
6. Wipper
7. Helle
8. Burgstraße
9. Ratstwete
10. Hinter der Mauer
11. Pfuhlstraße
12. Hinter der Mauer (Wächtergang)

Als Teile der Stadt, die besondere Namen tragen, sind folgende zu nennen.

In Quartier A.

1. "Im Lande" auch "Im Moskowiterlande" Bezeichnung für den oberen Teil der Heerstraße, wo auch der "Moskowitergarten" liegt.

2. "Hinterm Kirchhofe"
womit die Wohnplätze hinter oder neben dem ehemals um die Kirche gelegenen Totenhofe bezeichnet werden.

3. "Am Markt"
d. i. die Wohnplätze am Marktplatze.

4. "Dopensot", "Domensot" oder "auf dem Dopensot"
heißen die Wohnplätze zu beiden Seiten der Straße, die vom Marktplatz nach der Heerstraße führt. Dopensot bedeutet jedenfalls ein tiefer Brunnen, der ehedem hier vorhanden gewesen sein muß.

5. "Auf der Wipper"
wird derjenige Teil der Stadt genannt, welcher rechts von der vom Dopensot nach dem "Judenort" führenden schmalen Gasse und zwischen dieser und der Heerstraße liegt. Auf der Wipper ist ein mit einer hohen und dicken Mauer, an deren Innenseite man mehrere größere und kleinere Nischen erblickt, eingefaßten Garten, worin ein tiefer Brunnen, der "Wippergarten" genannt. Ob die Bezeichnung "Wipper" und "Wippergarten" etwa von Hermanus von der Wipper, der ums Jahr 1538 Pastor in Horn war und dort vielleicht eine Wohnung hatte, herrührt, lasse ich dahin gestellt. Hermann von der Wipper waren auch nach einer Rentenverschreibung vom 28. September 1519 von Joh. Quaditz verschiedene Gefälle pp in und bei Horn versetzt. (engl. whipper = Peitscher, Geißler, Züchtiger)

6. "Judenort"
heißen die Wohnplätze an der Straße zwischen Mittel- und Heerstraße. Cfr. Kapitel 19.

7. "Vor der Neuen Pforte"
nennt man die Wohnplätze zu beiden Seiten der Straße die von der Heerstraße zum Neuen Tore führt.

In Quartier B.

1. "In der Helle"
heißt der Teil, welcher zu beiden Seiten der in einem Winkel von der Mittelstraße nach der Burgstraße führenden Gasse liegt. Der Name Helle = auch Hölle = als Bezeichnung einer Örtlichkeit kommt vielfach vor und bedeutet so viel, als ein abgeschiedener, versteckter Raum, Ort - im Münster'schen ein Arresthaus.

2. "Auf der Burg"
wird der Burgbezirk - cf. Kap. 5 und Kap. 12 A 1, 2 und 5 - genannt.

3. "Ratstwete" und "an der Ratstwete"
heißt derjenige Teil in der Stadt, welcher an der von der Mittelstraße nach der Burgstraße führenden Gasse liegt. Der Name Ratstwete wird vom Amtsrat Behner herrühren, der das mit der Langseite an dieselbe grenzende jetzige Amtshaus dort erbaut und längere Jahre bewohnt, auch den hinter dem Amtshause liegenden und an genannte Gasse grenzenden Garten besessen hat.

4. "Hinter der Mauer"
heißen die Wohnplätze zu beiden Seiten einer Gasse, welche von der Burgstraße aus in einem Bogen zur Nordstraße läuft und eigentlich eine Fortsetzung der Ratstwete ist.

5. "Im Orte"
ist die Bezeichnung für den Stadtteil, der an der Straße zwischen der Kreuzung der Nord-, Burg- und Pfuhlstraße und der Mittelstraße liegt.

In Quartier D.

"Der Pfuhl" (Pohl) oder "Auf dem Pfuhle" (Auf dem Pohle) werden die Wohnplätze an der Pfuhlstraße genannt.

Sämtliche Wohnplätze und unbebaute Plätze an dem fast noch um die ganze Stadt führenden ehemaligen Wächtergang - cf. Kap. 8 - werden mit "Hinter der Mauer" bezeichnet.

Der obere Stadtteil - Quart. A. und B. - ist unstreitig der älteste, und zwar schon aus dem Grunde, weil wir in ihm die ältesten Gebäude antreffen, nämlich im Quart. A. die im Kap. 12 A sub. 3, 4, 6, 7, 8, 9 b und 9 c und B sub. 1, 3 und 5 und im Quart. B die im genannten Kap. unter A 1, 2, 5, 9 a, 10 und 11 und sub. B. 2 und 6 genannten öffentlichen und Privatgebäude.

Im 15. Jahrhundert gab es in Horn einen Wohnplatz, von dem der Name verschollen ist. Es verkauft nämlich im Jahre 1493 Gerke Hertingen zu Horn eine Jahresrente aus seinem Hause belegen binnen Horn "auf dem Olebei" an Cord Töddel, Priester im Dom zu Paderborn um 10 Mark Bielefeldmischer Pfennige, 10 Schillinge.

8. Einfassung der Stadt

Die Stadt ist mit einer starken Mauer eingefaßt gewesen, welche, wenn auch bedeutend niedriger geworden, teilweise noch jetzt in einer Breite von 1,55 Meter, auch wohl

ca. 1 Meter über der Erde in seiner Breite von 1,65 bis 1,70 Meter vorhanden ist. Aus welcher Zeit die mit Türmen bewehrt gewesene Stadtmauer herrührt, ist nicht bekannt; wenn aber 1382 (cf. Kap. 9) Tore vorhanden waren, mußte selbstverständlich damals auch schon die Stadtmauer vorhanden sein. Übrigens hatten nicht alle Städte gleich steinerne Mauern, und auch die erste Einfassung Horns wird aus einem mit Baumästen durchflochtenen Erdwalle bestanden haben.

Noch jetzt zeigt der Augenschein, daß rund um die Stadt zwischen den Häusern und der Stadtmauer ein Raum gelassen wurde, welchen früher die Stadtwächter umgehen mußten und der deshalb der Wächtergang hieß. Diesen Raum haben ehemals die Bürger von ihren Höfen hergeben müssen.

Außer der Mauer stellten sich noch zwei tiefe, durch einen mächtigen Wall getrennte, durch die Wiembecke gespeiste Gräben, wovon sich noch Spuren erhalten haben, dem angreifenden Feinde entgegen.

Im 30jährigen Kriege, und zwar im Jahre 1623 wurden die Mauern, Wälle und Gräben stärker befestigt. 1698 hatte den Stadtgraben Capelle zur Fischerei gepachtet und zahlte dafür einen jährlichen Pachtpreis von 2 1/2 Thlr.

Von den Türmen der Stadtmauer, deren Figur fast zirkelrund ist, hat sich nur noch einer, die sog. Malzdarre, am Neuen Tore erhalten. Ein anderer, der Eulenturm - auch Schützstall genannt - welcher etwa in der Mitte zwischen dem Obern und Neuen Tore stand, ist zum Teil schon früher, der noch stehen gebliebene Rest im Jahre 1864 und ein dritter, die sog. Windmühle, der am unteren Ende der Pfuhlstraße, ziemlich in der Mitte zwischen dem Nord- und Niedern-Tore stand und früher als Gefängnis diente, 1871 niedergelegt.

Vermutlich befanden sich noch je ein Turm zwischen dem Neuen und Unteren Tore und - wenn nicht auch vorm Nord-Tore - am Obern Tor, so daß - einschließlich des Turmes auf der Burg - Horn ehemals 6 bis 7 Türme an seiner Ringmauer besaß, aus denen man den Feind beobachten und abwehren konnte. Als 1871 die sog. Windmühle abgebrochen wurde, fanden sich in einem hohlen Raume Tierknochen vor, ein Beweis, daß der uralte Glaube der Vorzeit, es bedürfe beim Bau von Kirchen, Türmen, Stadtmauern pp der Einmauerung eines Opfers, um dem Bau Bestand und Sicherheit zu verleihen, auch in Horn sich erhalten hat. Früher soll man vorzugsweise Kinder lebendig eingemauert haben, durch das Christentum aber war an Stelle des Menschenopfers die Opferung von Tieren, namentlich Geflügel, wie Tauben pp getreten; auch die in Horn gefundenen Knochenreste sollen von Tauben gewesen sein. (Cf. Anhang IV N: 1)

Von den Warten und Warttürmen, welche sicherlich schon frühzeitig - wahrscheinlich im 14. und 15. Jahrhundert - auf den Anhöhen um Horn erbaut wurden, um den sich nahenden Feind beobachten zu können, und um sich vor unvermuteten Überfall zu sichern, sind nur noch die Überbleibsel eines solchen Turmes im Gehölz des Kolon Petringmeier Nr. 3 auf dem sog. Ziegenberge oberhalb Heesten vorhanden.

Die Ruine ist über der Erde noch etwa 4 Meter hoch und hat noch ca. 1 - 1 1/2 Meter im Durchmesser. Im Kataster des Amts Horn 1780 kommt dieselbe - beim Kolonate Nr. 3 zu Heesten - als "Heester Warte auf dem Ziegenberge" vor.

Vor einigen Jahren stieß man am sog. Stukenbaum - oberhalb der Stukemühle - auf altes Mauerwerk, welches man ebenfalls für Überreste eines Wartturmes hielt.

9. Tore der Stadt

Horn hatte schon 1382 vier - im Jahre 1761 dreifache - Tore oder Stadtpforten, welche festungsartig, mit gewölbten Durchgängen, auf denen je ein kleines Haus stand, gebaut waren und die durch die an denselben wohnenden Pförtner Abends um 10 Uhr geschlossen und Morgens um 4 Uhr geöffnet wurden. Die Namen der Tore sind, das Obere, das Niedere, das Nord- und das Neue Tor. Im Jahre 1658 ließ die Herrschaft an der Burg die Stadtmauer durchbrechen und mit einer Pforte und diese mit einer dicken eichenen, mit Nägeln beschlagenen Tür versehen, welche ebenfalls zu den angegebenen Zeiten geschlossen und geöffnet wurde. Die Überbaue der alten Tore sind Ende vorigen oder Anfang dieses Jahrhunderts abgebrochen, mit Ausnahme des Überbaus des Neuen Tors, der bis 1865 noch vorhanden war. Später wurden sämtliche Tore vollständig niedergelegt, und zwar 1861 das Untere, 1862 das Obere, 1863 das Nord und 1865 das Neue Tor, über dem neben dem Stadtwappen - einem Jagdhorn - die Jahreszahl 1628 eingehauen war. Der Stein mit dem Wappen und der Jahreszahl 1628 ist später (1876) an der vor dem Oberen Tore über die Wiembecke nach dem Holzhauser Berge führenden Brücke angebracht. Die Tür vor der Pforte bei der Burg ist seit 1865 auch nicht mehr vorhanden.

Das Obere Tor liegt (vom Mittelpunkt der Stadt aus) nordwestlich und führt nach Veldrom und Altenbeken nach Holzhausen und zwischen den Externsteinen durch (frühere Landstraße über die große Egge) nach Kohlstädt, Schlangen, Lippspringe und Paderborn. Früher führte der Weg zur grossen Egge unterhalb der jetzigen Chaussee her - an Piepers Kampe entlang - durch die Imburg, den Schliepstein und am westlichen (ersten) Felsen der Externsteine vorbei.

Auf Veranlassung der Fürstin Pauline wurde im Jahre 1815 die Straße zwischen dem 3. und 4. Felsen durch gerade nach der Stadt Horn hingeleitet.

Das Niedere oder Untere Tor liegt südöstlich und führt nach Meinberg und Blomberg über Meinberg, Belle und Wöbbel nach Schieder, über Vahlhausen nach Steinheim, sowie nach Bellenberg und über Heesten nach Vinsebeck und Bergheim.

Das nach Nord-Ost liegende Nordtor führt nach Wilberg, Fromhausen und über Remmighausen nach Detmold. Der alte Weg nach Detmold führte durch die sog. Lemgoer Förde, über den Eikernberg und durch den Brautberg.

Das Neue Tor liegt südwestlich und führt über Leopoldstal nach Sandebeck. - Cf. Kap. 10 -

Welche Bewandnis es mit der schon in einem Schriftstück vom 29. Sept. 1452 erwähnten "blinden Pforte" hat, war nicht zu ermitteln.

10. Straßen

Von einem bis zum anderen Ende der Stadt, in fest gerader Linie durchlaufende Straßen hat Horn nur zwei: Die Mittelstraße, welche vom Oberen Tore zum Niedern Tore führt, und die vom Nord-Tore bis zum Neuen Tore sich hinziehende Straße, deren vier einzelnen Teile die Namen: Nordstraße, Im Ort, Im Judenort und Vorm Neuen Tore führen.

Außer den beiden genannten gibt es noch zwei, die man als Hauptstraßen betrachten kann, die Heerstraße - früher auch Hegerstraße genannt - und die Burg- und Pfuhlstraße, welche beide am oberen und unteren Ende in Krümmungen auf die Mittelstraße auslaufen. Die Nebenstraßen und Gassen, 9 an der Zahl, sind meist krumm und eng.

Die Straße vor dem Neuen Tore ist durch den Abbruch des Pförtnerhauses und einiger von der Stadt angekauften Häuser Nr. 165 und 166 im Jahre 1878 verbreitert und verschönert worden.

Hinsichtlich der Haupt- und Nebenstraßen enthalten der Grundriss der Stadt Horn sowie Kapitel 7 über die Einteilung der Stadt Näheres.

Das Straßenpflaster, worüber schon vor Jahrhunderten Einheimische wie Fremde öfter und viel geklagt haben, ist auch heute eben noch nicht zu loben, und die Reinlichkeit der Straßen läßt oft an manchen Stellen Vieles zu wünschen übrig. - Trottoirs gibt es bis jetzt in Horn nicht. Die "Straßenpolizei-Ordnung" ist als Anlage C mit dem

Orts-Statut der Stadt Horn 1847 im Druck erschienen.

Seit 1861 hat die Stadt Straßenbeleuchtung. Zu dem Ende wurden 18 der in Detmold abgeschafften Laternen angekauft, in den Straßen Horns aufgehängt und vom Herbst bis zum Frühjahr allabendlich angezündet. Von diesen sind jetzt nur noch 5 Stück in Gebrauch, dagegen aber 30 auf gußeisernen Pfählen stehende Laternen in den verschiedenen Straßen angebracht worden. Trotzdem aber herrscht in Horn immer noch viel Finsternis.

Kanalisiert sind die Mittel-, Heer-, Burg- und Pfuhlstraße, und zwar 1861 und bzw. 1862 und 1868.

Zwei Wasserleitungen führen einem Teile des oberen Stadtteils in hölzernen bzw. Steingut-Röhren das nötige Wasser zu, während die übrigen Teile der Stadt das Wasser aus vor, in oder hinter verschiedenen Häusern liegenden Pump- oder Ziehbrunnen erhalten. - Zwei der öffentlichen Brunnen sind nach dem Brande 1864 eingegangen, nämlich der Brunnen rechts am Eingang von der Mittel- in die Burgstraße und derjenige auf dem Marktplatze, letzterer auch im Kap. 11 erwähnt.

Früher ging in Horn das Gerücht, daß einst ein oder mehrere Horner in Kriegszeiten von einem auf dem Marktplatze gestandenen - ich meine einem französischen - die Kriegskasse enthaltenden Wagen eine Tonne mit Geld entwendet und dieselbe in den Brunnen vor dem früheren Tilleschen Hause Nr. 91 an der Mittel- und Burgstraße, jetzt Becker Nr. 90, versenkt, den so verborgenen Schatz später aber nicht gehoben hätten. Vielleicht liegt das Geld noch heute in dem jetzt in dem Keller genannten Hause befindlichen Brunnen!

Nach einer anderen Nachricht soll der Ratskeller-Pächter Höcker die Tonne mit Geld entwendet und in den Brunnen im Rathause versenkt, nach dem Abzug der Franzosen aber gehoben und dadurch sein bedeutendes Vermögen erhalten haben.

Die älteste, schon 1452 bekannte Wasserleitung kommt vom Bornsberge, die andere - 1857/58 angelegte - von der kleinen Egge. Seit einigen Jahren schon plant man Vorkehrungen behufs eines reicheren Wassergeminstes vom Bornsberge aus, welcher Plan im Jahre 1887/88 zur Ausführung gelangt ist.

Von den Brücken, welche im Stadtgebiet über die die Stadt berührende Wiembecke führen, sind folgende zu nennen.

1. Die Brücke vorn am Kommunalwege nach Veldrom, in Nähe des Juden-Kirchhofes, bei welcher sich Wiembecke und Zangenbach vereinigen. Sie ist bei An-

lage des genannten Kommunalweges ums Jahr 1851 erbaut.

2. Die sog. steinerne Brücke am oberen Ende des Bleichplatzes vor dem Obern Tore. Dieselbe ist schon sehr alt und war im Jahre 1630, wo sie als "steinerne Brügge" bezeichnet wird, längst vorhanden.

3. Die Brücke, welche unweit dem Oberen Tore vom Walle zum Holzhauser- und Bornsberge führt. An Stelle der früheren hölzernen ist i. J. 1876 eine steinerne Brücke getreten.

4. Die Brücke vorm Nord-Tore. Sie wurde am 28. Mai 1462 durch eine infolge schweren Gewitters entstandene starke Flut zerstört und muß i. J. 1464 wieder hergestellt sein, denn ein Stein unter der jetzigen Brücke trägt die Inschrift:

"H.I.U.H.I.N. 1464
H."

Was vielleicht bedeuten soll: "Herr Jesu unsere Hülfe in Noth. 1464. Horn." Denn das Gewitter und die Flut waren so stark, daß man den Untergang der Stadt befürchtete. Es wurde am Abend genannten Tages nicht nur diese Brücke zerstört, sondern auch die Obere Mühle zerbrochen und die Lohmühle vor dem Nord-Tore fortgetrieben.

Bei Verbreiterung der Chaussee i. J. 1867 ist die Brücke nach Norden hin um einige Fuß breiter gemacht worden. Ein Stein in der Mauer rechts vom Flutwerk trägt die Inschrift: 1854 SFV

5. Die Brücke vor dem Niedern Tore in Nähe des steinernen Kreuzes, früher die Osterbrücke genannt, und zwar schon um 1630.

6. Die Sekenbrücke an der Horn - Meinberger Chaussee, an deren Ostseite auf einem Stein sich die Jahreszahl 1812 befindet.
- Cs. Kpt. 11,2 -

7. Die Brücke beim sog. Wilberger Stege.

8. Die Brücke unten an der Horn - Detmolder Chaussee, in Nähe der Schling- und Nonnenwiese. Sie trägt die Jahreszahl 1847. In diesem Jahr wurden die Chaussee von Horn

nach Detmold angelegt und die genannte Brücke erbaut. Bis zum Jahre 1847 ging der Fahr- und Fußweg von Horn nach Detmold über den Eikern- und durch den Brautberg. Spuren des alten Weges sind noch heute vorhanden.

Außer den oben angeführten 8 Brücken sind noch zwei Kanäle oder Durchlässe zu erwähnen, nämlich der Kanal unter der Chaussee von Horn nach Externstein, oberhalb des jetzigen Feuerteiches und derjenige vor dem Niedern Tore unter der Chaussee von Horn nach Heesten, welcher das Wasser aus dem Teiche bei der ehemaligen Lander'schen Mühle in den am Schülerplatze entlang führenden Bach leitet. In jenem Kanal - dem unter der Chaussee nach Externstein - und unter der sub. 6 aufgeführten Sekenbrücke befinden sich mehrere größere Steine mit darauf ausgehauenen menschlichen Figuren, bzw. mit Wappen und Inschriften. Ob diese Steine Grabsteine aus der Kirche oder von dem ehemaligen Kirchhofe um die Kirche zu Horn, oder ob sogar die Steine unter dem Kanal von dem Externstein herrühren - Cf. Kpt. 12 A 2 - dürfte eine Untersuchung an Ort und Stelle ergeben.

Die von den beiden Hauptstraßen der Stadt Horn nach den verschiedenen Richtungen hin führenden Landstraßen und Kommunalwege sind im Kpt. 9 bereits genannt und im Grundriß angedeutet worden. Hier soll nur noch die Zeit der Anlage nachfolgender 6 Wege angemerkt werden.

a) Kommunalweg nach Leopoldstal. Die erste Strecke wurde 1844, die letzte 1856 gebaut.

b) Kommunalweg nach Veldrom. Im Jahre 1851 baute man die erste und im Jahre 1860 die letzte Strecke.

c) Der Kommunalweg nach Bellenberg ist im Jahre 1858/59 angelegt.

d) Der Weg von der Horn - Detmolder Chaussee ins sog. Nordfeld - nach Wilberg zu - wurde 1851 gebaut.

e) Der Weg durch die sog. Lemgoer Föhre oder Fährte, d. i. der Weg, welcher von der Horn - Detmolder Chaussee links ab nach Fromhausen führt, ist auf zwei Male, nämlich die vordere Strecke 1852, die letzte i. J. 1856/57 gebaut worden.

f) Der Weg am Wiebusch, d. i. derjenige Weg, welcher von der Horn-Heester-Chaussee rechts ab nach der Buschmühle und der Herrenmühle führt, ist im Sommer 1866 während des Krieges gebaut worden.

Beim Wiederaufbau des 1864 abgebrannten Teils der Stadt sind folgende Veränderungen vorgekommen.

1. Die Mittelstraße erhielt eine grade Richtung von der Ecke des Blank'schen Hauses (jetzt Hotel "Teutoburger Hof") bis zur Kirche, indem sie die Plätze der dazwischen belegenen abgebrannten Häuser (Rathaus, Habebrink Nr. 16, Hausmann Nr. 15, derselbe Nr. 14, Wiedemeier Nr. 13 und Jürgens Nr. 12) mehr oder minder durchschnitt und ein Vorrücken der gegenüber liegenden Häuserreihe (jetzt Becker Nr. 90, Ad. Sünkler Nr. 89 und Carl Sünkler Nr. 88) veranlaßte.

2. Durch das Aufgeben des früheren Tille'schen Hauses Nr. 91 fiel die frühere starke Krümmung der Burgstraße, da, wo sie auf die Mittelstraße mündete, fort, und ist der von der Burgstraße nach der Stadtmauer führenden Gasse, der sog. Helle, eine größere Breite gegeben.

3. Zur Verlängerung bzw. Fortsetzung der vom Markte beginnenden Domensoot-Straße in südlicher Richtung durch die Stadtmauer und von da etwa demnächst weiter unterblieb der Wiederaufbau der Heithecker'schen Hausstelle (Nr. 180) an der Heerstraße und wurde als offener Raum reserviert.

4. Behufs Vergrößerung und Verschönerung des Marktplatzes wurde nach Entfernung der stehengebliebenen Überreste des alten Rathauses der Neubau im Ebenmaße mit dem Blank'schen Hofe (jetzt Hotel "Teutoburger Hof") an der Haberbeck'schen Hausstätte beginnend so aufgeführt, daß die eine Front nach der Mittelstraße, die andere nach dem Marktplatze zu stehen kam. Das neue Rathaus ist um 3 - 3 1/2 lipp. Ruten = 48 - 56 Fuß höher hinaufgerückt und steht auf der früheren Hausstelle Nr. 16, 15 und 14.

5. Das Haus des Schuhmachermeisters Schierenberg auf dem sog. Hofe rückte vor und bildet mit den drei übrigen zurückgetretenen Häusern (Haberbeck jetzt Geise Nr. 22, Fricke jetzt Fellbrich Nr. 21 und Hagemann jetzt Bauer Nr. 20) die eine Seite des Marktplatzes.

11. Öffentliche Plätze

Als solche nenne ich:

1. den Marktplatz, welcher im oberen Teile der Stadt, und zwar in dem im Kpt. 7 mit A bezeichneten Quartier liegt. Da das neue Rathaus um mehrere Meter herauf nach der Kirche zu erbaut, ist der Marktplatz seit 1864 um soviel größer geworden. Er wird begrenzt von der Mittelstraße, dem Rathause - Kpt. 12 A 3 - dem Vialon'schen Gasthause - Kpt. 12 B 1 - und den Häusern des Metzgers Haberbrink, jetzt Bäcker Geise, des Sattlers Fellbrich, früher Fricke, des Postverwalters Bauer, früher Schuhmacher Hagemeier und des Schuhmachers Heinr. Schierenberg, früher Schierenberg "auf dem Hofe" genannt. Die früheren Häuser am Marktplatz wurden - mit Ausnahme des Vialon'schen - 1864 eingeäschert.

Noch um die Mitte dieses Jahrhunderts stand auf dem Marktplatz, und zwar an der Ecke des Rathauses, nach der Mittelstraße hin der Schandpfahl für die Missetäter in der Stadt.

Der letzte zum Schandpfahl verurteilte Delinquent war der der Entwendung eines Sackes mit Viehfutter überführte Bürger und Ackersmann B. - gestorben am 18. Dezember 1853. -

An diesen Schandpfahl knüpft sich eine Sage von einem Mädchen ich meine aus Berlebeck, welches einstens von einer Spitzbubenbande, die "in des Waldes finsteren Gründen, in den Höhlen tief versteckt" hauste, aufgegriffen und in ihre Höhle geschleppt worden ist. Nachdem dieses Mädchen der Bande lange als Wirtschafterin in ihrem Versteck gedient, deren Vertrauen erworben und gelobt hatte, keinem Menschen je sein Schicksal zu klagen, wurde es eines Tages nach Horn geschickt, um Nahrungsmittel, u. a. auch Erbsen, einzukaufen. Als diese Einkäufe besorgt waren, begab das nach der Freiheit schmachtende Mädchen sich auf den Marktplatz, umfaßte krampfhaft und weinend den Schandpfahl und sprach so laut, daß die in der Nähe stehenden Leute es hören konnten: "Schandpfahl, dir klage ichs," usw.

Die Horner, die nun des Mädchens Schicksal erfahren, beschlossen seine sofortige Befreiung aus den Händen der Räuberbande. Da dasselbe sein Gelübde, keinem Menschen sein Schicksal zu klagen und in die Höhle zurückzukehren, aber nicht brechen wollte und allen Ausforschungen gegenüber stumm blieb, bat man es, von Horn bis zu der den Hornern unbekannten Höhle hin und wieder einige Erbsen auf den Weg zu streuen, was es denn auch tat. Die Schützen von Horn folgten dem Mädchen in einiger Entfernung bis zur Höhle nach, drangen in dieselbe ein, schlugen die darin befindlichen Wegelagerer nieder, nahmen die vorgefundenen Schätze an sich

und brachten das auf diese Weise befreite Mädchen zu seinen Angehörigen zurück. Ob etwas Wahres an der Sage ist, weiß ich nicht; der Ort der ehemaligen Höhle ist noch jetzt unter dem Namen "der Mordkopf" oder "die Mordköpfe" bekannt und liegt in der Oberförsterei Horn - jetzt Kohlstädt = Horn - links der alten Landstraße, die von Horn über die große Egge nach Kreuzkrug führt, dort wo diese die gr. Egge eine kurze Strecke überschritten hat.

In alten Zeiten hieß diese Gegend, und zwar von dem in der Nähe von Oeytenholz liegenden Revier "Knochen" bis in die Nähe der Externsteine, im Volksmunde: "Mord-Horn über Wald" eine sonderbare Bezeichnung, deren Sinn höchst unklar ist. Franz von Lübeck bezeichnet in einer aus den Jahren 1556 - 1585 stammenden Chronik auch Göttingen als "Stad Gottingen, Ueberwalt und Leina".

Bis vor mehreren Jahren war auf dem Marktplatze, und zwar ungefähr da, wo jetzt das Hausmann-Denkmal steht, ein vom Bornsberge gespeister Brunnen, welcher im Jahre 1782, wo er demoliert wurde, als "Feuerkump" bezeichnet wird.

Hernach ward der Brunnen mit hohen Sandsteinplatten, durch die zwei mit hölzernen Türen versehene Eingänge behufs Einlegung der Spritzenschläuche im Falle eines Brandes in denselben führten, eingefaßt, während ein Pfosten das von den Anwohnern des Marktplatzes benutzte Trinkwasser auswarf.

Eine Hauptzierde des Marktplatzes bildet das

Hausmann - Denkmal.

Dasselbe aus schönen Sandsteinen sehr akurat gearbeitet, ist etwa 8 Meter hoch. An dem Postamente befindet sich die Inschrift:

"Dem deutschen Reichstags- und dem lippischen Landtagsabgeordneten, dem treuen Vorkämpfer für Volksrechte F. Hausmann geb. 26. Februar 1818, gest. 30. Dezbr. 1877 gewidmet von seinen Wählern und Freunden."

Auf den 4 Ecktafeln, die auf dem Postamente stehen, den Tritonen halten, stehen folgende Devisen:

1. dem Manne des Volkes
2. dem Freunde der Wahrheit
3. dem Schirmer des Rechts
4. dem Wahrer der Freiheit.

Das Kapital ist durch einen Rehbock-, Hasen-, Hunde- und Fuchskopf verziert. Außerdem schmücken das Denk-

mal auch noch andere schöne Bildhauerarbeiten. Auf demselben erhebt sich die Justitia und am Schaft der Säule des Denkmals befindet sich Hausmanns Relief aus Bronze.

Die Errichtung des Denkmals ward am Tage der Beerdigung Hausmanns beschlossen, durch Beiträge aus allen Teilen des Landes nach einer Zeichnung des Regierungs-Baumeisters Hermann Hausmann in Trier (Sohnes des Syndicus Hausmann) von der Teutoburgerwald-Sandsteinbruch-Gesellschaft zu Horn hergestellt und nach seiner Vollendung am 7. Mai 1882 unter der Beteiligung der Stadt Horn und zahlreicher Freunde enthüllt.

Eine kurze Biografie des Mannes, dem das oben beschriebene Denkmal errichtet, möge hier Platz finden.

Franz Konrad Casimir Hausmann, ältester Sohn des Amtmanns Ludwig Friedrich Ernst Hausmann und seiner Ehefrau Friederike Wilhelmine v. Heiderstädt wurde am 26. Febr. 1818 im Amtshause zu Horn geboren. Nach seiner Konfirmation vertauschte er die Rektorschule seiner Vaterstadt mit dem Gymnasium zu Lemgo, wo er Sekunda und Prima rühmlich durchlief und dann zum Studium der Rechte nach Jena ging. Nachdem er noch die Universitäten Leipzig und Heidelberg besucht, kehrte er mit so tüchtigen Kenntnissen in die Heimat zurück, daß er sein Staatsexamen glänzend bestand und vom April 1841 an als Auditor am Amte Horn und darauf am Amte Detmold zugelassen wurde. Nach seiner am 25. März 1843 erfolgten Verheiratung mit Auguste Arcularius aus Horn wurde er auf seinen Wunsch von Detmold nach Vahrenholz als Auditor versetzt, wo er ausnahmsweise mit dem Auditorsrate eine geringe Besoldung verbunden war. Infolge seiner Wahl zum Syndicus der Stadt Horn ließ er sich im Jahre 1846 in seiner Vaterstadt nieder, wo er neben seiner amtlichen Stellung, in welcher er die stadtgerichtlichen Geschäfte, so wie einen Teil der Verwaltung zu besorgen hatte, auch als Anwalt bis an sein Lebensende tätig war.

Hausmann - längst ein entschiedener Demokrat -, wie einer seiner intimsten Freunde schreibt, war seit dem Jahre 1848 der Führer der demokratischen Fortschrittspartei in Lippe. Er wurde im Jahre 1849 nicht nur zum Abgeordneten, sondern auch zum Vizepräsidenten des konstituierenden lippischen Landtags gewählt, im folgenden Jahre aber von der Regierung für unwürdig und unberechtigt erklärt, noch ferner im Landtage Sitz und Stimme zu haben, und aus demselben ausgewiesen, weil er sich weigerte, den vorgeschriebenen Huldigungseid nach der Verfassung von 1836 zu leisten. Im Januar 1862 zogen die Eheleute Hausmann von einander und im April 1864 wurde ihre Ehe gerichtlich dem Bande nach getrennt. Hausmann wurde viermal (am 31. Aug. 1867, 3. März 1871, 10. Januar 1874 und 10. Januar 1877) zum Reichs-

tagsabgeordneten für Lippe und 1876 zum Landtagsabgeordneten gewählt und zum Vizepräsidenten des lipp. Landtages ernannt.

Erst wenige Tage aus dem sich für die Weihnachtszeit vertagenden Landtage nach Haus zurückgekehrt und noch am Abend des 30. Dezbr. 1877 mit amtlichen Arbeiten beschäftigt gewesen, wurde er an demselben Abend gegen 7 1/2 Uhr auf seinem Arbeitszimmer tot gefunden. Ein Nervenschlag hatte seinem Leben ein jähes Ende gemacht. Als am Nachmittag des 3. Januar 1878 seine Leiche dem Grabe zugeführt wurde, gaben ihr Tausende aus allen Gegenden und aus allen Ständen das Geleit, und mit so allgemeiner Teilnahme und mit so vielen Lorbeerkränzen ist wohl noch nie in Horn ein Mann bestattet worden.

Von Hausmann, welcher in seinem Leben viel Freunde, aber auch viele Tadler hatte, schreibt ein ihm befreundeter geistlicher Herr u. a. "Hausmann meinte es mit seinem deutschen Vaterlande, mit allen Völkern, allen Menschen gut, er war nicht nur ein männlich fester und willenskräftiger, ich möchte sagen ein altrömischer, spartanischer und stoischer Charakter, er hatte auch ein gefühlvolles, wohlwollendes, humanes, menschenfreundliches Herz, er fühlte sich am wohlsten und glücklichsten, wenn er Andern wohltun und zu ihrem Glücke beitragen konnte". "Wie sehr er aber auch ein treuer Bruder seinen Freunden war, wie fest sie sich auf ihn verlassen konnten, wie er sie nie im Stich ließ und alles für sie übrig hatte, weiß aus Erfahrung Jeder, der seiner Freundschaft sich rühmen durfte." "Was soll ich sonst noch von ihm sagen? Nur dieses Wort noch

"er war ein Mensch, er war ein Mann!"

2. Die Begräbnisplätze

Der erste Begräbnisplatz war der um die Kirche herumliegende Kirchhof, auf dem sowohl die Leichen aus der Stadt, als auch diejenigen aus den nach Horn eingepfarrten 5 Dorfschaften: Vahlhausen, Bellenberg, Heesten, Leopoldstal, Veldrom und Holzhausen beerdigt wurden.

Im Jahre 1829 wird es gerügt, daß der Kirchhof nicht einmal mit einer hohen Mauer umgeben sei, daß vielmehr alles Vieh darüber laufe und oft genug Haufen von Menschenknochen umher geschleudert würden oder wohl mutwilligen Jungen zum Spielzeug dienten.

(Bemerkung: Eine Mauer war 1829 um den Kirchhof; das Vieh muß durch die offen stehenden Tore gedrungen sein.)
Später ist derselbe mit einer Mauer eingefriedigt worden durch die 6 mit hölzernen Türen versehene Eingänge auf denselben führten.

Auch wurden auf dem Kirchhofe als im Jahre 1846 oder 1847 die Grabhügel - auf denen schon damals keine Denkmale pp mehr vorhanden waren - geebnet waren um die Kirche herum Lindenbäume angepflanzt, welche, als sie herangewachsen waren, diesem so wie der Kirche zur besonderen Zierde gereichten.

Es gab in Horn und in den genannten Dorfschaften wohl kaum eine Familie, die nicht in diesen Totenacker ein wertvolles Korn gestreut, ein teures Glied gesenkt hätte, ja wie manche hat in diesem Acker ihr Bestes und Liebstes begraben müssen.

Die Stätte, wo der Einzelne von den Tausenden dort Begrabenen zur Ruhe gebettet wurde, man kennt sie heute nicht mehr; kein einziges Denkmal aus Holz, Erz oder Stein zeigt uns eine solche an, und nur die Bezeichnung des Kirchplatzes als Kirchhof erinnert noch an die Stätte, wo alle Menschenherrlichkeit Staub und Moder geworden ist. Im Jahre 1860/61 ist die Mauer um den Kirchhof abgebrochen, dieser selbst abgetragen, die Kirchhofserde verkauft und die sterblichen Überreste der Menschenkinder sind gesammelt und ein großes Grab oder in mehrere solcher Gräber bei der Kirche gelegt worden. Zu beklagen ist und bleibt, daß man beim Abtragen des Kirchhofes nicht immer die erwünschte Pietät hat walten lassen und mit der Erde vielfach kleine und große Menschenknochen ab und auf Äcker und Wiesen gefahren hat, von wo sie zum Teil bereits in die Knochenmühlen gewandert sind, zum Teil aber noch dahin wandern werden.

Schon im Jahre 1692 wurde vom Magistrat die Anlegung eines neuen Totenhofes untern dem Oberen Tore projektiert, die aber nicht zur Ausführung kam. Im Jahre 1835 ist dann eine neue Begräbnisstätte vor dem Niedern Tore, auf einem von der Schützengesellschaft abgetretenen Grundstück zwischen der Stadtmauer und dem Walle angelegt, auf welcher nur die Leichen aus der Stadt Horn beerdigt werden. Seitdem wurde der vorhin erwähnte erste Totenhof, auf dem als die letzten Leichen: Louiese Rolf, Witwe des Bürgers und Ackermanns Johann Christoph Rolf Nr. 255 zu Horn gestorben den 31. Mai und begraben, den Juni 1835 (60 Jahre alt) und Friedrich Christoph Röthener, Sohn des Tagelöhners

Heinrich Röthener Nr. 228 zu Horn, geb. am 30. Juni 1835, gestorben am 6. und begraben am 9. Juli 1835 beerdigt worden sind, zum Beerdigen nicht mehr benutzt. Von den darauf befindlich gewesenen Grabsteinen sind mehrere mit Figuren, Wappen und Inschriften unsinniger Weise unter der Sekenbrücke zwischen Horn und Meinberg und in dem in der Nähe des Feuerteichs unter der Chaussee zwischen Horn und Externsteine herführenden Kanal als Seiten- oder Deckplatten angebracht, wo sie noch heute zu sehen sind. Die Steine unter dem Kanal oberhalb des Feuerteiches können nach der Meinung des Maurermeisters Aug. Schönlau zu Horn, der sie vor Jahren gelegentlich einer an dem Kanal vorgenommenen Reparatur genauer besichtigt hat, auch von den ehemaligen Bauwerken des Grafen Hermann Adolph am Externstein herrühren, immerhin hält Schönlau die gesehenen Steine nicht für Grabsteinplatten. - Siehe auch Kapitel 12 A 2 -

Auf dem zweiten Totenhofe war die erste Kindes-Leiche die eines in einen Brunnen auf dem Dopensoot ertrunkenen Kindes des Schneiders S. Helle, die erste erwachsene Leiche die des Stadtrichters Rat Dietrich Wilhelm Heistermann Nr. 16 in Horn (60 3/4 Jahre alt, gest. am 11. und beerdigt am 15. Juli 1835); die letzte die des Herrn Conrad Ludwig Busch geboren in der Buschmühle, früher Bürger und Bäcker in Horn, später im dortigen Armenhause (geb. am 12. Juli 1800, gest. am 19. Mai 1853 und begraben am 22. ej. m.)

Die dritte, jetzt im Gebrauch stehende Begräbnisstätte ist im Jahre 1853 links von der von Horn nach Heesten führenden Chaussee, zwischen der Meinberger Chaussee und dem Vahlhauser Kommunalwege, angelegt worden. Das erste Kindes-Grab auf derselben ist das der Sophie Friederike Louise Disse, Tochter des Jobst Heinrich Disse, Tagelöhners und Hausbesitzers Nr. 246 in Horn, welche - geb. am 7. Mai 1852 - am 21. Mai 1853 starb und am 24. ej. beerdigt wurde, der erste darauf beerdigte Erwachsene war Johann Friedrich Ludwig Meyer, Bürger und Drellweber Nr. 200 in Horn, geb. am 18. Dez. 1792, gestorben am 24. und beerdigt am 27. Mai 1853.

Auch die Kirche zu Horn diente ehedem einzelnen adeligen und anderen Familien als Begräbnisstätte, wovon die bis zur Restaurierung der Kirche im Jahre 1859 in den Gängen und auf dem Chor derselben liegenden vielen Grabsteine mit Wappen und Inschriften zeugten.

So z. B. besaß die Familie von der Lippe in der Kirche

ein besonderes Begräbnis, welches später die von Kotzenberg sich zueigneten. In demselben ward der 1558 gestorbene Kanzler Bernhard von der Lippe beigesetzt, und als man 1664 gelegentlich der Beisetzung der Ehefrau des Amtmannes Johann Hermann Kotzenberg, eine geb. von der Lippe, das Begräbnis öffnete, wurde die Leiche - nach 105 Jahren - noch unversehrt vorgefunden.

Mehrere dieser Grabsteine obgleich von urkundlichem oder künstlerischem Wert, sind, statt sie an oder in der Kirche dem Auge sichtbar zu erhalten, 1861 zum Kanalbau vor dem oberen Tore verwendet worden. - Vielleicht rühren auch die Steine unter der Sekenbrücke, deren Wappen und Inschriften gut erhalten sind, aus der Kirche her. -

Nach Erscheinen der Verordnung wegen Beerdigung der Toten vom 9. Nov. 1799 werden in der Kirche wohl keine Beerdigungen mehr vorgekommen sein.

Früher stand auf dem Kirchhofe um die Kirche ein Beinhaus, d. i. ein Haus, in welchem die Leichen bis zur Beerdigung niedergesetzt und die ausgegrabenen menschlichen Überreste pietätvoll zusammen gelegt wurden.

1671 sollte das Beinhaus abgebrochen werden, was aber wohl erst später geschehen sein wird. In den Kirchenrechnungen der Gemeinde Horn von 1722 pp finden sich unter den Einnahmen der Kirche mehrere Posten von 4 Groschen für zu 2 Thlr. verkaufte Grabstätten "im" oder "beim" alten Beinhause und ein Posten von 15 Gr. von Jobst Heinrich Nolte von Bellenberg "für ein Begräbnis in dem alten Beinhause zur Verwesung angewiesen".

Die Juden in Horn haben von alters her ihre Begräbnisstätte vorn am Wege nach Veldrom, oberhalb dem Zangenbach. Hier werden auch die Leichen der außerhalb Horn, namentlich zu Meinberg, wohnenden und zur Synagogengemeinde Horn gehörigen Juden beerdigt.

3. Die beiden Bleichplätze

der eine vor dem Obern Tore, der andere vorm Niedern Tor. Weshalb letzterer mindestens schon seit Ende des 16. Jahrhunderts der Schülerplatz genannt wird, habe ich nicht erfahren können. - Auf demselben soll etwa um das Jahr 1852 der Fuhrmann Branding zu Horn einen Kessel mit Geld ausgegraben haben und durch diesen Fund die Familie Branding, wohnhaft im Hause Nr. 256, zu ihrer jetzigen Wohlhabenheit gelangt sein. -

4. Der Platz mit der Friedenseiche

Derselbe liegt links an der Chaussee nach Externstein, da wo diese und der Kommunalweg nach Veldrom sich schneiden. Die Friedenseiche ist am 28. November 1873 für kommende Jahrhunderte und Geschlechter zum Andenken an den von Deutschland gegen Frankreich 1870 und 1871 so glorreich geführten Krieg gepflanzt worden.

5. Die beiden öffentlichen Brunnen

der eine neben dem ersten Pfarrhause und Kpt. 12 A 8 bereits beschrieben, der andere - ein Springbrunnen - an der Mittelstraße, unweit dem Kirchturm. Beiden Brunnen wird das Wasser durch eine Leitung von dem schon in einer Urkunde vom 29. Sept. 1452 vorkommenden "Borneberg" oder Bornsberg zugeführt.

Diese und mehrere andere öffentliche Brunnen, worunter auch derjenige vor dem Vialon'schen Gasthause am Marktplatz sowie eine Anzahl Privatbrunnen, mit und ohne darauf stehenden Pumpen, versehen die Stadt hinlänglich mit Wasser. (Cf. Kap. 10)

Die ehedem zu Gerichtsstätten dienenden öffentlichen Plätze bei Horn, wie die Moorlage, der Platz bei dem steinernen Kreuze, vor Piepers Kampe, zu Bosentrup usw. sind im Kap. 16 beschrieben.

Ein jetzt nicht mehr bekannter öffentlicher Platz vor dem Obern Tor ist vermutlich derjenige gewesen, auf welchem eine vielleicht sehr alte Linde gestanden hat, der i. J. 1445 Erwähnung geschieht. In alten Zeiten war die Linde der populärste, man kann sagen, nationale Baum Deutschlands. Sie erfreute sich in der Vorzeit großer Beliebtheit und eines besonderen Vorzuges bei unseren Vorfahren. Unter einer Linde hielten die alten Deutschen ihre Versammlungen in Gemeinde-Angelegenheiten, auch wohl Gericht, und so finden wir noch heute die Marktplätze, die späteren Versammlungsorte, vielfach mit alten Linden besetzt. Näheres über die Linde vor dem Obern Tore zu Horn und über den Platz, worauf sie gestanden, ist leider nicht zu ermitteln gewesen.

12. Gebäude

Die frühere und gegenwärtige Häuserzahl ist Kpt. 5 angegeben. Hier soll der jetzigen und früheren öffentlichen und Privatgebäude - letzterer so weit sie von besonderem Interesse sind - der früheren Häuser und Güter in der Feldmark aber im Kapitel 22 - Erwähnung geschehen.

A. Öffentliche Gebäude

1. Die herrschaftliche Burg

Schon im Jahre 1310 war zu Horn ein herrschaftliches Haus (eine Burg) vorhanden, in welcher der Edle Herr Simon I mit seiner Gemahlin Adelheid vermutlich schon 1310, sicher aber 1330, residierte. Wann dieses erste herrschaftliche Haus erbaut worden, ist unbekannt. In den Jahren 1345 bis 1348 erbaute an Stelle der ersten der Edle Herr Bernhard V eine neue Burg, von der augenscheinlich und nach der Ansicht des Baurates Brune zu Detmold noch Reste am und im mittleren, in den Jahren 1657 bis 1659 erbauten jetzigen Gebäude vorhanden sind. Von der zweiten Burg rührt der oberhalb der Fenster der Gefangenwärter-Wohnung an der Südseite der jetzigen eingemauerte Stein her, welcher folgende Inschrift trägt: "Bernhardus nobilis vir dns. Lippensis hanc domum construxit et complevit anna Dom. MCCCXLVIII" Zu deutsch: Bernhard, edler Herr zu Lippe, erbaute dieses Haus und vollendete es im Jahre des Herrn 1348. Über der Inschrift erblickt man die lippische Rose, umgeben von einem achtstrahligen Stern. Das Vorwerk wurde 1538 angelegt und 1566 nach Ankauf einiger Bürgerhäuser vergrößert und mit einer Mauer umzogen.

Bei Erbauung der jetzigen Burg mußten die Bewohner des platten Landes, die sog. Burgfestdienste d. h. Spann- und Handdienste verrichten, diejenigen der Ämter Sternberg und Varenholz aber, weil sie wegen zu weiter Entfernung von Horn solche Dienste nicht wohl leisten konnten, statt derselben bares Geld bezahlen, und zwar je nach den Vermögensverhältnissen von 1 Thlr. 4 Groschen bis zu 2 Pfennigen á Person. Die Geldprästationen betrugen aus dem Amte Sternberg 117 Thlr. 1 Pfg. und aus dem Amte Varenholz 131 Thlr. 6 Gr.

In alter Zeit war es eine Verpflichtung der Untertanen, die Burgen und Schlösser ihrer Schutzherren zu bauen und zu befestigen, nötigenfalls auch eine Geldsteuer, den Wallschatz, zu entrichten.

Über dem Portale ist ein die Namen und Wappen des Grafen Hermann Adolph und seiner ersten Gemahlin, Ernestine, Gräfin von Isenburg-Büdingen, darstellender Stein mit der Jahreszahl 1659 - das Jahr der Vollendung des Baues - angebracht. Die zweite Gemahlin des eben genannten Grafen, Amalie geb. Gräfin zu Lippe-Brake, nahm im Jahre 1667 in der Burg ihren Witwensitz und starb in derselben 1676. In der sogenannten "alten Küche" der Burg befindet sich eine, auf eine ehemals vom Bornsberge über den Potthof in dieselbe führende Wasserleitung bezügliche, mit A.H.V.K.G.L.H.V.D.Z.H. unterzeichnete Inschrift

vom 12. Februar 1682. Die 11 Buchstaben bedeuten: Adam Heinrich von Kotzenberg, gräflich lippischer Hofmeister und Drost zu Horn. Ein Stein an der Ecke der Burg, nach dem Geise'schen Hause hin, trägt die Jahreszahl 1722. An dem 1864 abgebrannten Schafstalle stand die Jahreszahl 1664.

Der auf der Westseite - nach dem Geise'schen Hause hin - befindlich gewesene Turm mit einem haubenförmigen Dache ist in den Jahren 1778 und 1779 wegen seiner Baufälligkeit abgebrochen und über dem stehengebliebenen Teile des Mauerwerks ein Schrägdach angebracht worden. 1858 wurde das ganze obere Stockwerk der Burg, welche jetzt nur noch als Amtsgefängnis, als Wohnung für den Gefangenenwärter und zur Unterbringung des Zinskornes aus der Stadt Horn und dem Amte Horn dient, abgetragen. Hinter derselben lag ehedem das Amtsgefängnis, welches Anfangs Aug. 1760 während des 7jährigen Krieges von den alliierten Truppen zum Teile abgebrochen wurde, um die Materialien zur Anlegung der "Chur-Hannoverschen-Feldbäckerei von Horn" zu verwenden. Zwei der Gefängnisse hinter der Burg - es waren früher 3 Lokale vorhanden - sind dann 1771 wieder ausgebessert. Als aber nach Abbruch des "alten Dreschhauses" im Jahre 1791 das Gefängnis ganz isoliert und ohne Dach stand, wurden die "amtlichen Diebs- und Correitionsgefängnisse" in die als das "alte Brau- und Backhaus" bezeichneten Kellerräume der Burg, aus denen die Braupfannen, Kübel und Backofen entfernt wurden, verlegt, worin sie sich bis zu der vor ca. 30 Jahren erfolgten Einrichtung derselben im zweiten Stockwerke der Burg befunden haben.

Gegenüber der Burg und von dieser durch sog. Hagenorte (Gras- und Obstgärten) den Wall, sowie an demselben entlang laufende Gemüse-, Gras- und Obstgärten und die hinter diesen herfließende Wiembecke getrennt, liegt der ehemalige herrschaftliche Küchengarten, "Potthof" genannt, welchen Graf Bernhard VIII 1560 durch Eintausch von "eynen garten gelegenn hinder unnserem pothove vor Hornhe zwischen garttenn Sanit Johannis unnd des Barchmeyers und dortzu eynn stücke landes gelegen zwischen Pastors M. Gert Slipsteimis und Heinrich Fegers Lande" vergrößerte. Der Potthof befindet sich jetzt im Besitz der Inhaber der acht sogenannten Burgstätten und des Landwirts Geise, Inhaber der zur ehemaligen Meierei Horn gehörig gewesenen Gebäude und Ländereien. Auf der südöstlichen Seite der Burg, da, wo jetzt die eben erwähnten Burgstätten mit dazugehörigen Hofräumen sind, war früher der herrschaftliche Lustgarten.

Hagen ist ein durch einen lebendigen Zaun,
Hecke, eingefriedigter Platz mit dem Be-

griff des Schutzes und der Sicherheit und wird von dem unmittelbar zu den Burgen oder Vorwerken gehörenden Bezirken gebraucht.

Ob, wie an gar vielen Orten, die erste Burg zu Horn zur Erbauung der Stadt Anlaß gegeben, oder ob das Gegenteil der Fall gewesen, bleibt dahingestellt.

2. Das Amtshaus

Das erste Amtshaus, welches - ebenso wie der frühere Schafstall bei der Burg und das Schulhaus - die Jahreszahl 1664 getragen haben soll, war ein Gebäude aus Fachwerk und stand unterhalb der Burg dicht an der Burgstraße, und zwar da, wo jetzt das im Jahre 1858 erbaute Haus Nr. 285 des Bürgers und Ziegelmeisters Hunecke steht. Aus demselben wurde später eine der im Art. 5 erwähnten Burgstätten gebildet. Bei dem alten Amtshause standen zwei sogenannte Schandpfähle - "der Ungehorsams- und der Diebespfahl" -, welche 1797 durch neue - jeder 12 Fuß lang und 1 Fuss im Durchmesser - ersetzt wurden. Das jetzige Amtshaus an der Mittelstraße hat 1756 der Amtsrat Behmer zu Horn als seine Privatwohnung erbaut, und zwar zum Teil aus den Trümmern der vom Grafen Hermann Adolph in den Jahren 1660 bis 1665 vor den Externsteinen angelegten, durch eine Mauer verbundenen zwei Rondelle und einen am untersten Felsen aufgemauerten Turm. - S. auch Kpt. 11, 2 - Behmer ließ nicht bloß die von dem Mauerwerk abgefallenen Baustücke wegschaffen, was ihm erlaubt worden war, sondern auch das noch Stehende bis auf den Grund niederreißen und die Steine zum Bau seines Hauses verwenden. Vermutlich sind damals auch die am Externstein vorhanden gewesenen Steinbilder der Jungfrau Mariam des Apostels Paulus und des Märtyrers Felix zerschlagen und als Baustücke vermauert worden.

Den Einwohnern von Horn gereichte allgemein die von Behmer am Externstein angerichtete Verheerung zum Ärgernis, und als er zur Tilgung großer Rechnungsrückstände sein von Trümmern der Bauwerke am Externstein erbautes Haus der Landesherrschaft als Amtshaus abtreten mußte, er auch seines Dienstes entlassen wurde und großen Mangel litt, da schrieb mancher Hornenser dieses sein Schicksal seiner Versündigung am Externstein zu.

Als man 1879 eine Erweiterung des Amtshauses - jetzt Amtsgerichtsgebäude - für nötig erachtete, wurde das neben demselben liegende Haus weil. Tierarztes Meyer für 3000 Thlr. von der Stadt angekauft und abgebrochen und an der Stelle ein Anbau am Amtshause aufgeführt, welcher der Stadt Horn ca. 7000 Thlr. gekostet hat.

3. Das Rathaus

Die Zeit der Erbauung des ersten Rathauses ist unbekannt. Vermutlich stammte das 1864 abgebrannte, mindestens aber dessen südlicher Teil, der wegen Baufälligkeit 6 oder 7 Jahre vor dem Brande abgebrochen und neu aufgebaut wurde, aus dem 14. oder 15. Jahrhundert her, und wird dasselbe Rathaus gewesen sein, welches in Urkunden von 1443 und 1474 erwähnt wird. Daß vor dem abgebrannten je ein älteres Rathaus gewesen, darüber findet sich keine Spur. Der Rathausturm scheint aus dem Jahre 1591 zu stammen, denn unterm 3. September jenes Jahres berichtet der Magistrat, er habe seinen Uhr-Turm so bauen lassen, daß davon gute Nachtwache gehalten werden könne, auch der Weinkeller im Rathause, der Herrschaft zu Ehren und der Stadt zur Zierde, zu "verändern" Willens gehabt, weil der Graf einige Fenster dahin geschenkt, diese Veränderung aber wegen schwerer Kosten des Turmes noch aussetzen müssen. Gleich darauf (am 9. September 1591) schenkt der Graf "zum Kellergebäude" noch zwei "Brüchte", welche wahrscheinlich in den Strafgeldern von zwei damals in der Stadt vorhandenen Ehebrechern bestanden. Im folgenden Jahre wird dann die beabsichtigte Veränderung an dem nach der Mittelstraße hin liegenden Teile des Rathauses, worin sich die Kellerwirtschaft befand, vorgenommen und der erkerartige Vorbau nach der Straßenseite aufgeführt worden sein, denn eine über einem Kamine angebracht gewesene Steinplatte, welche unsinnigerweise und obendrein noch auf den Kopf gestellt, d. h. mit dem oberen Teile nach unten gekehrt, nach dem Brande von 1864 über der Tür des Turmes am Neuen Tore wieder eingefügt ist, zeigt neben dem Wappen der Stadt die des Grafen Simons VI und seiner zweiten Gemahlin die Jahreszahl 1592.

Ein ganz ähnlicher Stein liegt am Ausfluß des ehemals Lander'schen Mühlenteiches vorm Niedern Tore. Die nämlichen Wappen, wie an jenem Stein aus dem alten Rathause, sind sichtbar; eine Jahreszahl wird an dem in der Erde steckenden Teile des Steines sich befinden.

Das am 7. Mai 1864 in Flammen aufgegangene Rathaus war ein Steinbau mit einer offenen Halle an der dem Marktplatz zugekehrten Frontseite und dem vorhin erwähnten Turm, worin eine große und eine kleine Glocke hingen und die Stadtuhr angebracht war.

Das jetzige Rathaus, viel zu kolossal und kostspielig für die kleine Stadt, ist 1866 erbaut. Der Neubau kostete ca. 33000 Thlr. Die Pacht von dem Ratskeller

beträgt z. Zt. 1143 M, 1766 betrug sie 57 Rthl.

4. Die Pfarrkirche

Von der Zeit und den Umständen der Erbauung derselben ist nichts Gewisses bekannt, sie existierte aber schon vor 1326. Ihr Schutzpatron war nach einer Urkunde vom 12. März 1388 und späteren Johannes der Täufer. Die Kirche, gegen 50 Schritt im Lichten lang und breit, ein schöner gotischer Bau, hatte über einem Chorstuhl die Inschrift "A.D. MCCCXLIII" (1343) als zweitälteste Inschrift die Jahreszahl 1434 oder 1443 an dem Schalldeckel der Kanzel, als drittälteste die Jahreszahl 1481 an einer Prieche - der links der Orgel befindlichen sogenannten Bellenberger Prieche - über einem die lippische Rose im Paderborner Kreuze zeigenden Wappen des damaligen Bischofs von Paderborn, Simons eines Bruders des Edelherrn Bernhard VII zur Lippe.

Im Jahre 1694 wurden an der Kirche größere Reparaturen vorgenommen und 1697 zwei geborstene Glocken durch den Glockengießer la Pai umgegossen. Der Magistrat suppliierte damals "wegen der vielen bisher gehabten Kriegskosten" um Bewilligung einer Kollekte behufs Deckung der Kosten der neuen Glocken. 1699 ließ der Präsident v. Kotzenberg an der südöstlichen Seite, der Schule gegenüber, die Kirchenmauer behufs Anlegung einer Tür zu der sogenannten Rothensieker Prieche durchbrechen, wogegen der Magistrat ohne Erfolg protestierte. 1748 war die eine der 1697 umgegossenen Glocken geborsten und mußte abermals umgegossen werden. 1791 und 1792/93 wurden Kirche und Kirchenturm repariert, desgleichen 1794 der Turm, weil im April "abermals" ein Stück Mauerwerk von demselben abgefallen war. Im Jahre 1797 wurden am Kirchturm und an der Orgel Reparaturen vorgenommen und zur Bestreitung der Kosten wurde eine Kollekte bei den Kirchengemeinden des Landes bewilligt. Die Orgel mußte 1801 wiederum einer Reparatur unterworfen werden, war aber im Jahre 1811 ganz unbrauchbar geworden, weshalb der Ankauf der Orgel aus der 1810 abgerissenen Petrikirche zu Höxter in Anregung gebracht wurde. Ob die Höxter'sche Orgel damals angekauft worden ist, habe ich nicht ermitteln können.

In den Morgenstunden des 1. Juli 1819 zog ein schweres Gewitter über Horn herauf. Der Blitz schlug in den mit Schindeln gedeckten Kirchturm, welcher gänzlich ab- und ausbrannte. Die Kirche selbst wurde nur unerheblich durch den Brand beschädigt. Der Wiederaufbau des Turmes, die Reparatur der Kirche und der Umguß der in der Glut geborstenen und durch Herabstürzen zerbrochenen Glocken fanden im Jahre 1820 statt. Den Riß und Kostenanschlag zum Wiederaufbau des Turmes fertigte der Kammerrat Gerke in Detmold. Die Zimmerarbeit wurde dem Zimmermeister

Jaspar zu Holzhausen, die Maurerarbeit dem Maurermeister Rakelmann in Detmold übertragen. Der Glockenguß, wofür die damit beauftragten Glockengießer Caspar und Jacob Grewe aus Brilon an Gußlohn 445 Thlr. 4 Mgr. erhielten, wurde vorm Niedern Tor bei dem steinernen Kreuze vorgenommen. Das Gewicht der neuen Glocken beträgt:

a)	der großen Glocke (Betglocke)	3820 Pf
b)	der zweiten Glocke (Feuerglocke)	2880 Pf
c)	der kleinen Glocke (Pengelglocke)	735 Pf

Der neue Turm - weit niedriger als der abgebrannte - war gegen Ende des Jahres 1821 noch nicht ganz im Bau vollendet, hatte vielmehr noch ein Bretterdach, welches bei dem heftigen Sturm am 30. November 1821 herunterwehte und auf dem Kirchhofe großen Schaden anrichtete.

Die Kosten für Wiederaufbau des Turmes, für Reparatur der beschädigten Kirche und für den Umguß der Glocken beliefen sich zusammen auf 7599 Thlr. 32 Mgr. 4 Pf.

Im Jahre 1828 wurde der Kirchturm mit einem Blitzableiter versehen.

Schon im Jahre 1843 wurde der innere Ausbau der Kirche angeregt und vom Baukondukteur Gödecke zu Detmold auf 3384 Thlr. 28 Mgr. veranschlagt. Die Ausführung scheiterte aber an der von den Vertretern von Stadt und Land verweigerten Bewilligung des Kostenaufwandes. 1852 wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen, aber wiederum in die Länge gezogen. Ein im Jahre 1858 von Baurat Merckel zu Detmold angefertigter Kostenanschlag belief sich auf ca. 6000 Thlr. Endlich - in der Woche nach Ostern 1859 - wurde die Kirche ausgeräumt und mit dem Ausbau, welchen Baurat Merckel leitete, begonnen. Es ist und bleibt sehr zu beklagen, daß damals mit dem alten, unbrauchbaren Gestühl pp. auch so manches andere Stück, welches einen Kunst- und geschichtlichen Wert hatte, wie z. B. die Kanzel, als Brennholz verkauft worden ist und nur ein Teil der Reste der alten Holzskulpturen des aus der Mitte des 14. Jahrhunderts stammenden Chorgestühls in der restaurierten Kirche wieder Verwendung gefunden haben. Der Tischlermeister Fritz Müller in Horn ist noch jetzt im Besitz eines Stückes der Chorgestühlverzierung mit der vorhin erwähnten Jahreszahl 1343.

Auch das Dach der Kirche wurde abgebrochen und ganz erneuert, ebenso wurde die Orgel, an der im Jahre 1830 eine Hauptreparatur, die ca. 1500 Thlr. gekostet, durch die Gebrüder Östreich aus Corvey vorgenommen war, abgebrochen. Die jetzige Orgel wurde im Jahre 1859 von

dem Orgelbauer Randebrok aus Paderborn gründlich repariert.

Das Gehäuse der Orgel war früher ganz nackt, ohne Verzierungen, Anstrich und Vergoldung. Die jetzigen Verzierungen, als Säulen, Konsolen pp. sind nach dem Muster der Orgel in der reformierten Kirche zu Detmold im Jahre 1860 vom Tischlermeister Fr. Müller in Horn angefertigt worden.

Während der Restaurierung der Kirche wurden die Gottesdienste auf der kurz zuvor erbauten Rathausstube gehalten. Gegen Mitte Mai 1860 war der Aus- und Umbau der Kirche vollendet und am Sonntag, den 20. Mai 1860, fand die feierliche Einweihung des erneuerten Gotteshauses statt. Herr Konsistorialrat v. Cölln aus Detmold nahm im Auftrage des Konsistoriums an der Einweihung teil. Herr Hülfsprediger Werdelmann hielt das Altargebet und las und erläuterte den 84 Psalm. Darauf predigte Herr Pastor Brockhausen über Ephes. 4, 23 und 24 und führte aus, daß nun wie die Erneuerung der Kirche eine Erneuerung des geistlichen Lebens in der Gemeinde veranlassen müsse.

Die Baukosten betrugen 12542 Thlr. 12 Sgr., welche angeliehen sind und in etwa 30 Jahren durch Erhebung von Kirchensteuer nach dem Klassensteuerfuße abgetragen werden sollen.

Horn hat jetzt unstreitig eins der schönsten Gotteshäuser des Lipperlandes.

Die Kanzel der Kirche, welche die Jahreszahl 1434 oder 1443 (vermutlich die erstere Zahl) trug, und einen bedeutenden Kunstwert hatte, ist nebst Schalldeckel leider 1859 für 5 Thlr. 16 Sgr. an den Tischlermeister Müller in Horn verkauft und von diesem nach etwa 10 Jahren in Stücke zerschlagen und aufgebrannt worden, weil ein Antiquitätensammler, der dieselbe gekauft hatte, vor der Abnahme gestorben und ein anderer Liebhaber nicht zu finden war.

Unter dem Schalldeckel befand sich ein vorzügliches Schnitzwerk, die heilige Dreifaltigkeit darstellend. Gott Vater war als Mann mit langem Bart und einem faltenreichen Gewande in sitzender Stellung dargestellt. Derselbe hatte den Sohn - mit einer Dornenkrone ums Haupt - auf dem Schoß und hielt ihn mit dem rechten Arm umschlungen. Über dem Vater und dem Sohne schwebte in den Wolken eine Taube, als Sinnbild des heiligen Geistes. Dieses altehrwürdige Kunstwerk ist später gegen Lieferung einer neuen Mütze (!) in den Be-

sitz des Kürschners Ph. Rieger in Horn gelangt, der es vermutlich einem katholischen Geistlichen in Detmold, Vinsebeck oder Steinheim geschenkt hat. Die jetzige Kanzel ist höchst einfach. Der Säule, welche die jetzige Kanzel trägt, ist ein vom Tischlermeister Fr. Müller jun. zu Horn verfaßtes, den Ausbau der Kirche im Jahre 1859/60 betreffendes und die Namen sämtlicher dabei tätig gewesenen Handwerker enthaltendes Schriftstück einverleibt worden.

Der Altar war früher von Steinen aufgemauert und an demselben das Epitaphium des Cord v. Mengerssen vom Jahre 1561 angebracht. 1859 ist derselbe abgebrochen, das Epitaphium an einer anderen Stelle, und zwar rechts von der von den Pfarrhäusern her in die Kirche führenden Tür unter der sog. Rothensieker Prieche in die Wand eingefügt, und an seine Stelle ein Altar von Holz gesetzt.

Ehedem hat die Kirche 7 Altäre mit darauf stehenden Bildern in Gemälden und Schnitzwerk der verschiedenen Schutzpatrone, des heil. Nicolaus pp gehabt, welche samt den Bildern in der Reformationszeit beseitigt worden sind.

Die Kronleuchter. Die Kirche hat 5 Kronleuchter aus Messing. Der größte, welcher in der Mitte hängt und 18 Lichter trägt, hat die Inschrift:

Braueramt mich machen lassen 1708

Die 4 anderen Kronleuchter, jeder 16 Lichter tragend, haben ein jeder die Inschrift und Jahreszahl:

St Horn: Me. Fieri. Fecit 1708

Am 5. Juni 1708 reiste Johann Heinrich Schierenberg zu Pferde von Horn nach Kassel zum Markte und gab dort einem Kaufmann aus Nürnberg den Auftrag zur Beschaffung der 4 kleinen und des vom Braueramte der Kirche geschenkten großen Kronleuchters, welche am 4. August 1708 in Kassel abgeliefert und von dort über Nieheim nach Horn transportiert wurden. Der große Kronleuchter wog 125 Pfund und kostete (á Pfund 18 Groschen) 62 Thlr. 18 Gr.

Die Kette, woran der Kronleuchter in der Mitte der Kirche hängt, hat Johann Christoph Köller gemacht und dafür 3 Thlr. erhalten; die von Adolph Brand angefertigten Knöpfe in der Kette kosten 24 Gr. und für Vergoldung derselben wurden 30 Groschen bezahlt. Die Gesamtkosten der "Krone" (incl. 1/5 Reise- und Transportkosten, 20 Gr. in Kassel und 24 Gr. für eine

Kiste, sowie für Ketten und Knöpfe pp) betrugen 70 Thlr. 29 Gr.

Der Taufstein aus Sandstein hübsch gearbeitet, hat, wie derjenige in der reformierten Kirche zu Detmold, eine eingesetzte Metallschale mit der Jahreszahl 1589 und die Inschrift:

Dorch dat Badt der Weddergebordt und Verniinge des hilligen Gestes, den herrichlichen utgegaten heft aver uns dorch Jesum Christum unsern Heiland (: 90) Tito im 3.

Der Deckel des Taufsteins ist im Jahre 1860 vom Tischlermeister Fr. Müller aus Lindenholz angefertigt.

Die Sakristei, auch Chorkammer und Gerkammer genannt, der Ort wo die Geistlichen ihre Kirchentracht anzulegen pflegten, war im ein im Jahre 1840 abgebrochener Anbau an das Chor, nach der Mittelstraße hin, ganz ähnlich dem seit 1629 zum fürstlichen Grabgewölbe dienenden Anbau an der reformierten Kirche zu Detmold.

Durch den Wegfall dieses Anbaues, welcher die schöne und regelmäßige Kirche verunzierte, gewann der Kirchhof an Räumlichkeit und die Kirche an Licht, indem dadurch ein halb zugebautes Fenster ganz frei wurde. Im Jahre 1665 und wahrscheinlich früher und später dienten die Gerkammern u. a. auch zur Aufbewahrung der Lade mit den Wertpapieren und sonstigen wichtigen Dokumenten der Kirche, Armenanstalten und Schule.

v. Mengerssen Epitaphium. Dasselbe, in Sandstein gehauen, ist 1,42 m lang und 0,92 m hoch und hat folgende Umschrift: "Anna Domini 1561 Den 8. Dach Decembris Ist Der Erbar Cordt Von Mengerssen In Cristo Verstorben. Godt Sei Der Selen Genedich Amen." In der Mitte kniet ein geharnischter Ritter mit entblößtem Haupte und gefaltenen Händen. Rechts von diesem ist das Wappen der Familie v. Mengerssen angebracht, links - im Rücken des Ritters - erblickt man Christus am Kreuz und den Spruch (Math. 11, 28): "Kommet her zu mir Alle, die ir bemoiet und belaten seit, ich wil euch erquiken."

Über dem Kreuze schwebt ein Engel hernieder, der einen Kranz mit Schleife hält, auf der die Worte stehen: "Ecce agnus dei qui tollit peccata mundi omnis." Deutsch: Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der ganzen Welt Sünde trägt. (Joh. 1,29)

Der Sage nach hat dieser Cord von Mengerssen einst im

Kriege ein Kind in der Wiege erstochen und zur Sühne für seine Missetat, die er hernach bitter bereut, das von Mengerssen'sche Armenhaus in Horn gestiftet.

Die Gedenktafel für die im Kriege Gefallenen. Durch Konsistorialverfügung vom 6. April 1871 wurde die Anbringung von Gedenktafeln in den Kirchen des Landes mit den Namen der im Kriege gegen Frankreich im Jahre 1870/71 gefallenen oder gestorbenen Soldaten aus der Gemeinde, Angabe des Regiments, welchem sie angehörten und des Tages, an dem sie gefallen oder gestorben, angeordnet. Die infolge dieser Verfügung in der Kirche in Horn im Jahre 1871 nach den Angaben des Pastors E. Zeiss in Barntrup angebrachte hölzerne Tafel hat folgende Aufschrift:

Dem
ehrenden Andenken
der im deutsch.-franz. Kriege 1870
den Tod fürs Vaterland
gestorbenen Tapfern:

Karl Fr. Aug. Kamper
aus Bellenberg.
verw. vor den Spicher Höhen 6. Aug.
und gest. zu Mettlach 15. Aug.

und

Joh. Bernh. Fr. K. Deppe
aus Veldrom
gefallen bei Metz 14. Aug.

Math. 16, 25

Kemper ward geboren auf dem Kolonate Nr. 15 zu Bellenberg am 31. März 1845, Deppe auf der Stätte Nr. 43 zu Veldrom am 4. Januar 1845. Beide waren meine Mitkonfirmanden.

An dieser Stelle will ich nicht unterlassen, eines meiner Mitschüler zu gedenken, der 1866 sein Leben fürs Vaterland ließ, nämlich des am 21. Febr. 1844 zu Horn geborenen Heinrich Friedrich Wilhelm Krietenstein, welcher als Fusilier im Gefechte bei Kissingen am 10. Juli 1866 gefallen ist. Er ist der Einzige, der im Feldzuge 1866 aus dem Kirchspiel Horn fiel. Sein Name findet sich auf der Gedächtnistafel, welche infolge Allerhöchster Königl. Cabinets-Ordre vom 2.Sept. 1873 und der Verfügung des Königl. Preuss. Kriegsministeriums vom 26. März 1874 für die in den 3 letzten Kriegen (1864, 1866 und 1870/71) Gefallenen oder an Wunden Gestorbenen des 55. Infanterie-

Regiments - wozu das Bataillon Lippe gehört - im Februar 1875 in der als Garnisonkirche benutzten reformierten Kirche zu Detmold angebracht worden ist.

Kirchengefäße. Von den älteren Abendmahlskelchen trägt der eine die Jahreszahl 1732, der andere trägt oben die Buchstaben J.N.R.J. und in der Mitte die Buchstaben S.T.H.O.R.N. Die Abendmahlskanne trägt keine Inschrift und Jahreszahl.

Die Kirchenglocken stammen aus dem Jahre 1820. Die größte derselben, die Betglocke hat die Inschrift:

Turris incendis fulmine tactae dejecta et deperdita ca I Jul MDCCCXIX restituta cum sororibus vicinis cura ecclesiae Hornensis MDCCCXX per Casp, et Jacob Grewe.

Deutsch:
Die lebenden Kinder rufe ich, die Gestorbenen beklage ich. Durch den Brand des vom Blitz getroffenen Turmes herabgestürzt und zertrümmert am 1. Juli 1819 mit den Nachbarschwestern wieder hergestellt auf Kosten der Kirche zu Horn 1820 durch Caspar und Jacob Grewe.

An der Feuerglocke steht:

Feuer ließ mich untergehen,
Feuer ließ mich auferstehen,
Zu dem Feuer rufe ich,
Feuerglocke nennt man mich.
Caspar und Jacob Grewe aus Brilon gossen mich
Horn 1820

Die Schülerglocke (Pengelglocke) trägt die Inschrift:

Pueros voco vivos plango mortuos
Horn a MDCCCXX

Zu Deutsch:
Die lebenden Knaben (Kinder) rufe ich,
die todten beklage ich.
Horn anno 1820

Die Uhr auf dem Kirchturm ist nach dem Brande von 1864 von dem Uhrmacher König aus Salzuflen auf Kosten der Stadt Horn neu angefertigt. Bis zu dem Brande, wobei die alte Stadtuhr ein Raub der Flammen wurde, war sie im Rathaus-Turm angebracht.

5. Die ehemalige Hofkirche
Außer der vorstehend beschriebenen Pfarrkirche besaß Horn ehedem eine Hofkirche. Dieselbe wurde im Jahre 1326 vom Edelherrn Simon I, und Adelheid von Waldeck, seiner Gemahlin, zur Ehre Gottes, der heil. Jungfrau und aller Heiligen, sowie zu ihrem, ihrer Eltern und ihrer Kinder Seelenheil unterhalb oder neben der Burg erbaut und ausgestattet. Von dieser Hofkirche, welche bis zur Reformationszeit einen besonderen Geistlichen hatte und von der der Chronist Piderit im Jahre 1627 berichtet, daß sie (damals) zum anderen Gebrauch verordnet war, ist keine Spur erhalten. Vielleicht stand sie da, wo jetzt die Bürgerstätten Klöpping oder Flammenkanig befindlich. In dem Hofraum der letztgenannten Stätte stieß man kürzlich - Frühjahr 1887 - auf altes Mauerwerk, möglicherweise das letzte Überbleibsel der Hofkirche.

5 a. Aus Urkunden vom 26. April 1330 und vom 2. Nov. 1365 geht hervor, daß zu jener Zeit die Brüder des 1256 entstandenen Augustiner-Ordens zu Herford in Horn ein Haus besaßen - cf. Kpt. 22 -; wo aber das Haus gestanden und was später aus demselben geworden, ist unbekannt.

6. Die Pfarrhäuser liegen südlich von der Kirche und sind von dieser durch eine schmale Straße und dem ehemaligen Kirchhof getrennt. Die Wohnung des ersten Predigers ist 1669 - zu der Zeit, als Fabricius daselbst erster Prediger war - erbaut und hat folgende Inschriften:

"Insignis coetus pietas et sedula cura hane
Christo es studiis constituere domum anna
MDCLXIX"

zu Deutsch:
Die ausgezeichnete Frömmigkeit und eifrige Sorge der Gemeinde haben dieses Haus für Christus und die Arbeit in seinem Worte erbaut im Jahre 1669.

An dem kleinen Vorbau steht:

"In gratiam pastoris senioris haec
exilis exedra apposita"

Deutsch:
Dieser kleine Vorbau (eigentlich Sitz) ist für den älteren Prediger angefügt.

Das Haus des zweiten Predigers, 1681 erbaut, trägt die

Inschrift:

"Fecerunt fieri fauste pastoris in usum
Senatus et plebs oppidi"

zu Deutsch:
Rat und Volk der Stadt haben (dies) für
den Pfarrer glücklich zu Stande gebracht.

Gegen Ende des Jahres 1630 oder zu Anfang 1631 brannte das "vor der Stadt zum Pfarrhause angekaufte" Haus - vermutlich das des 2. Predigers - ab. An dessen Stelle wird ein neues Gebäude, wenigstens nicht alsbald, erbaut sein, denn noch in einem Schriftstück vom März 1636 heißt es: "Das Pfarrhaus liegt in der Asche, so von der Stadt angekauft." Es scheint, als wenn später abermals ein Haus zum Pfarrhause angekauft worden wäre, weil im Jahre 1658 die Hausleute auf den Dörfern zum Beitrag des "neuerkauften" Pfarrhauses angehalten werden, auch der Magistrat laut Obligation vom 8. Aug. 1658 von dem Braueramte zu Horn 100 Thlr. zum Ankauf eines Pfarrhauses anleiht.

Da beide Pfarrhäuser den Anforderungen der Jetztzeit schon längst nicht mehr genügen, wird ein Neubau derselben in nicht ferner Zeit notwendig werden.

7. Das Schulhaus

Dasselbe wird von jeher am Kirchplatze (Kirchhofe) gestanden und in den frühesten Zeiten vermutlich mit dem Calandshause (cf. Kpt. 13) unter einem Dache sich befunden haben. Das jetzige Schulhaus - in den Jahren zwischen 1658 und 1664 erbaut - trug bis zu seiner Restaurierung im Jahre 1860 an einem Balken über den Fenstern der unteren Schulstuben die Jahreszahl 1664 und den Spruch (Sirach 30, 12): "Beuge ihm den Hals, weil er noch jung ist, bläue ihm den Rücken, weil er noch klein ist, auf das er nicht halsstarrig und dir ungehorsam werde." Im Erdgeschosse des Schulhauses war früher - wahrscheinlich von 1616 ab - die Küsterwohnung, welche aber als solche von 1705 an nicht mehr benutzt wurde, weil die Familie Mörs, welche mehrere Generationen hindurch (1705 bis 1829) die Küsterstelle inne hatte, ihr eigenes, besseres Haus bewohnte. Im Jahre 1843 wurde die Küsterwohnung mit Hinzuziehung der noch übrigen Räume zu zwei großen Schulstuben (der des Kantors und der des Präzeptors) umgewandelt. Die untere Etage des Schulhauses war von jeher von Steinen aufgeführt, die obere dagegen war von Fachwerk. Da letztere sehr niedrig und baufällig war, wurde sie im Jahre 1860 abgebrochen und ebenfalls massiv hergestellt.

8. Die Lehrerwohnungen

Vor dem Jahr 1584 existierte ein sogenanntes Küsterhaus, welches der Magistrat verkauft und das Kaufgeld für die Schule verwendet hat. 1594 beschweren die Geistlichen sich darüber, daß der Magistrat sein Versprechen, ein anderes Küsterhaus zu bauen, noch nicht erfüllt habe, und der Küster "aushäusig" sei. Gegen das Jahr 1616 werden dann dem Küster die Räume im Erdgeschoß des Schulhauses als Dienstwohnung angewiesen sein. Ob und wo der Rektor, Kantor und Präzeptor in früherer Zeit Dienstwohnungen gehabt, ist nicht bekannt. Jetzt besitzen nur die beiden Letzten eine solche, und zwar der Kantor im südlichen, der Präzeptor im nördlichen Teile des in der Nähe der Kirche, an der sog. Paternoster- und Heerstraße liegenden, ehemals von Boseschen "Burghof". Das Gebäude war früher ein adeliger Hof der Familie Bose, welche von 1344 bis 1556 darauf wohnte, und wurde der Burghof genannt.

Simon v. Bose und seine Ehefrau Eva von Grogendorf verkauften 1556 das damals baufällige Haus an Hermann von Mengerssen und zogen nach Pömbsen. Hermann von Mengerssen und seine Söhne Hermann und Cord ließen das Gebäude wohl 1557 (cf. Kpt. B) neu erbauen und den dazu gehörigen, durch einen Kanal vom Bornsberge gespeisten alten Springbrunnen an der Kirchhofsmauer wieder herstellen. Diesen Brunnen bezeichnete die Witwe des späteren Besitzers Asmus von der Lippe "Anna" von Zerssen im Jahre 1625 als ihre freie und adelige Gerechtigkeit und beschwerte sich darüber, daß damals mehrere Bürger sich ebenfalls "Wassersäulen" zum Nachteil der ihrigen anlegten. Der gedachte Springbrunnen ist später in Verfall geraten und an dessen Stelle ein mit Weiden umpflanzter Wasserpfuhl getreten, der Wieden- oder Weidenpfuhl genannt. (Bemerkung: Ursprünglich wohl "Wehmpfuhl" d.i. der Pfuhl bei der Wehme, der Pfarre!) Seit langen Jahren (etwa seit 1830) befindet sich an gedachter Stelle - neben dem ersten Pfarrhause und gegenüber der Kantorwohnung - ein ummauerter öffentlicher Brunnen. Von der Familie von Mengerssen kam das Haus bald nacheinander in die Hände der Familien von der Lippe, von Rübel und von Stedingk, 1781 an die Herrschaft und wurde später - vermutlich Anfang dieses Jahrhunderts - von der Stadt Horn erworben, die es - nach Wegnahme eines Mittelbaues - in die beiden genannten Lehrerwohnungen umgestaltete. Im Jahre 1828 wird das Gebäude vom Magistrat als "von Westphalen Hof" bezeichnet. Der Sage nach führt von einem der beiden Häuser ein unterirdischer Gang zu der schräg gegenüber liegenden Kirche. Durch Augenzeugen verbürgte Tatsache ist es, daß man etwa um das Jahr 1828 neben einer Mistgrube an der nordwestlichen Ecke der Präzeptorwohnung ein unterirdisches Gewölbe ent-

deckt und in dessen Nischen Kinderknochen vorgefunden hat und noch 1886 an derselben Stelle auf eine weite Öffnung gestoßen ist.

Auf einem Teile der Zubehörungen gedachten Hofes stand früher das Haus Nr. 19 an der Paternosterstraße des Schuhmachers Schierenberg, woher die noch heute übliche Bezeichnung "Schierenberg aufm Hof" rührt.

Die Präzeptorenwohnung, welche am 7. Mai 1864 bei der großen Feuersbrunst des Daches beraubt, aber im nämlichen Jahre wieder in Stand gesetzt wurde, ist im Jahre 1886 wegen angeblicher Feuchtigkeit leider bis auf die Kellergewölbe abgebrochen und neu aufgebaut. Dieses, das interessanteste der alten Gebäude Horns, zeigte in den Kellerräumen die steinerne Wendeltreppe, die ehemals bis in den auf dem Gebäude stehenden Turm heraufführte und den gotischen Gewölben der Zimmer die Reste des merkwürdigen alten Baues. Die gotischen Kreuzgewölbe der einzelnen Wohnräume gaben diesen das Ansehen kleiner zierlicher Kapellen und schienen eine Nachbildung des Inneren der Kirche im verkleinerten Maßstabe zu sein.

Neben der Kantorwohnung liegt ein Stein mit einem noch gut erhaltenen Wappen, worüber ich später Näheres mitteilen werde.

Die vorhin erwähnte Familie Bose hat außer dem sogenannten Burghof noch "ein Haus, genannt Wolkenerhaus beim Kirchhofe der Stadt Horn" besessen, welches nach der Urkunde des Bischofs Heinrich von Paderborn vom 28. Juni 1369 der Knappe Conrad Bose der Kapelle zum Externstein geschenkt hat.

Der vorhin erwähnte Stein trägt das von Mengerssen'sche Wappen und die Jahreszahl 1557.

9. Die Armenhäuser
(Cf. Kapt. 21 B)

a) Das im oberen Teile der Stadt an der "die Helle" oder "Hölle" genannten Gasse liegende herrschaftliche Armenhaus - früher "der heilige Geist" genannt - ist ein Fachwerkbau aus dem Jahre 1729. Das erste Haus muß etwa ums Jahr 1330 erbaut worden sein. Da es "durch den vorgewesenen Krieg dermaßen devastieret", daß 1652 eine Reparatur notwendig geworden war, wurde damals eine solche und 1729 der völlige Neubau vorgenommen. Das jetzige Haus ist 30 Fuß lang und 32 Fuß breit. Rechts vom Eingang hat es eine geräumige, mit einem Ofen ver-

sehene Wohnstube, 14 Fuß lang und 11 Fuß breit. Hinter derselben ist die Küche, an Länge und Breite der Wohnstube gleich. Linker Hand sind 4 Kammern ohne Öfen, jede 11 Fuß lang und 7 Fuß breit. In der 2. Etage über der Wohnstube rechter Hand ist ein Zimmer von Länge und Breite der Wohnstube und über den 4 unteren Kammern sind 2 Zimmer. Hinter dem Hause befindet sich ein 64 Fuß langer und 36 Fuß breiter Garten.

b) Das ebenfalls im oberen Stadtteile - im sogenannten "Lande"- an der Heerstraße belegene städtische, im Jahre 1557 gestiftete Armenhaus.

Es ist ebenfalls ein Fachwerkbau aus dem Jahre 1722 und hat unten rechts eine große Stube nebst Küche, links 4 Kammern und eine Stallung, oben im Hause eine Familienwohnung. Hinter dem Hause befindet sich ein kleiner Garten.

c) Das ehemalige von Kotzenberg'sche Rothe Witwenhaus ist Kpt. 21 B des Näheren beschrieben.

10. Die Synagoge
Dieselbe liegt an der Burgstraße und - ähnlich wie diejenige in Detmold - hinter der jüdischen Schule. Das frühere Gebäude - ein einfaches Bethaus - wahrscheinlich aus der Zeit vor 1590 stammend, war gegen die Mitte dieses Jahrhunderts in einen baufälligen Zustand geraten, wurde deshalb im Jahre 1856 abgebrochen und an seine Stelle ein hübscher Tempel gebaut, der am 25. und 26. August 1856 unter großer Beteiligung der Israeliten von nah und fern und auch der christlichen Bewohner Horns eingeweiht worden ist. Der von dem Maurermeister Krieger aus Lippspringe ausgeführte Bau kostete ca. 2000 Thlr.; ein schweres Opfer für die nur kleine Synagogengemeinde. Über der Eingangstür zur Synagoge steht in hebräischer Schrift der Spruch 1. Mose 28, 17

"Wie heilig ist diese Stätte!
Hier ist nichts anders, denn
Gottes Haus, und hier ist die
Pforte des Himmels".

11. Die jüdische Schule,
ein Fachwerkbau, liegt an der Burgstraße vor der Synagoge. Eine Jahreszahl ist am Hause nicht zu entdecken; es scheint aus dem Ende des vorigen oder dem Anfang dieses Jahrhunderts zu stammen.

Zu den öffentlichen Gebäuden der Stadt Horn dürften, weil sie - mit Ausnahme von 13, c und 14, a - keinem Einzelnen gehören, auch noch die folgenden zu zählen sein.

12. Die städtische Ziegelei,
rechts von dem von Horn nach Veldrom führenden Kommunalwege, unter dem Knickenhagen gelegen.

Sie wurde im Jahre 1536 von der Stadt angelegt und von einem Tecklenburger, dessen Söhne dieselbe noch 1584 betrieben, erbaut. Diese Ziegelei ist eine der ältesten Ziegeleien unseres Landes. In den Jahren 1573 bis 1584 kosteten auf ihr das Tausend "Hangsteine" oder "Pfannen" 3 1/2 bis 4 Thlr., Mauersteine (Backsteine) 2 Thlr.

Die jetzigen Gebäude sind im Jahre 1862 neu aufgeführt, und zwar von dem damaligen und noch jetzigen Pächter Grüttemeier auf eigene Kosten, infolge dessen dieser auch bis jetzt noch ein Pachtgeld von nur 180 M an die Stadt zu zahlen hat.

13. Die Mühlen
(Kpt. 5. II. 3, 4 und V. 2 bereits erwähnt), nämlich:

a) die Stukenmühle, z. Z. für 522 M verpachtet
b) die Niedermühle,
(diese beiden Mühlen treibt der bei Veldrom entspringende Silberbach)
c) die Obere Mühle,
welche von der Wiembecke getrieben wird.

Letztere - b) und c) nämlich - sind vor längeren Jahren in Erbpacht gegeben. Der Erbpachtkanon beträgt 306 bzw. 93 M.

Die Zeit der Anlegung der genannten Mühlen ist unbekannt; die Obere Mühle existierte schon 1462.

Die Mühle vor dem Niedern Tore - Schlagemühle genannt - wurde unterm 3. Januar 1654 von der Stadt Horn dem Brauamte für ein im Jahre 1653 zu den Baukosten der Mühle hergeliehenes Kapital von 247 Thlr., 27 Gr. 1 1/2 Pfg. pfandweise verschrieben, ums Jahr 1760 aber wieder eingelöst. Auch die Mühle vor dem Obern Tore hatte das Brauamt für ein Kapital von 650 Thlr. schon 1660 pfandweise unter. Die Einlösung derselben seitens der Stadt erfolgte in der Zeit von Johanni 1780 bis dahin 1782. So lange die Mühlen im Besitz des Brauamtes waren, wurden sie von diesem verpachtet und die Pachtgelder für die Brauerzunft vereinnahmt.

14. Die Pförtnerhäuser

a) vor dem Obern Tore
b) vor dem Niedern Tore (auch verkauft 1888)
c) vor dem Nordtor.

Letzteres ist in Privatbesitz übergegangen; ein 4. Pfört-

nerhaus, dasjenige vor dem Neuen Tore, ist vor einigen Jahren niedergerissen.

15. Das Spritzenhaus
an der Ecke der Dopensot- und Heerstraße.

16. Der Feuerwehr-Turm
vor dem Neuen Tor, im Jahre 1883 erbaut.

17. Der Turm am Neuen Tor
die Malzdarre genannt, im Kpt. 8 erwähnt. An der Südseite desselben ist, wahrscheinlich anläßlich einer vorgenommenen Reparatur, ein Stein mit 8 zum Teil verwitterten Buchstaben und der Jahreszahl 1731 eingefügt. Vom Kamin des alten Rathauses.

B. Privatgebäude von besonderem Interesse

1. Der Vialon'sche Gasthof
- Teutoburger Hof - am Marktplatz Haus Nr. 30, der sich durch seine stattlichen Portale und schönen Fenstereinfassungen im Renaissancegeschmack auszeichnet. Das Gebäude ist ums Jahr 1680 von dem oben unter A 1 erwähnten Hofmeister Adam Heinrich von Kotzenberg erbaut und wurde daher früher der Kotzenberg'sche Hof genannt. Nach 1784 erwarb es der Bürgermeister Neubourg zu Horn für ca. 400 Thlr., von diesem der Konditor Gosker, dessen Witwe in dem Gebäude im Jahre 1830 eine Gastwirtschaft anlegte, und dann nach einander der Gutsbesitzer Schönlau in Remmighausen (Goskers Schwager), der Kornhändler David Blank und der Gastwirt Vialon. Über dem Hauptportale nach dem Marktplatz hin sind des Erbauers und seiner Ehefrau Wappen und Namen ausgehauen. Die Inschrift lautet: "Adam Heinr. a. Kotzenberg - Margar. Gerdr. Rübel a. Biberac auxilian te Jehova paternas hasce aedes ex struxere anno MDCLXXX." Deutsch: Adam Heinrich von Kotzenberg - (und) Margarethe Gertrud Rübel von Biberak haben mit Gottes Hülfe dieses väterliche Haus erbaut im Jahre 1680.

Über dem Portale nach der Mittelstraße hin steht: "Spes confisa Deo nunquam confusa recedit 1679". Zu deutsch: Die Hoffnung, die auf Gott bau, geht niemals zu Schanden. Im Innern des Gebäudes liest man über einem Kamin die Inschrift: "Sic utere principibus". Deutsch: So verhalte dich Fürsten gegenüber. Über einem anderen Kamine steht: "Tanto e il mal, non mi nuoce, Quanto e il ben che non mi giove (giova)." D. h.: So groß das Glück ist, welches mich nicht erfreut, so groß ist auch das Unglück, das mir nicht schadet.

Vor einer Scheune des Hofes ist die Inschrift ange-

bracht: "Cresoit sub onere palma", d. h.: Mit der Arbeit kommt der Segen.

Aus der zuerst angeführten Inschrift und früheren Jahreszahlen, 1658 etc. ergibt sich, daß auch schon der Vater des Erbauers, der Amtmann Joh. Hans Hermann Kotzenberg, dort ein älteres Haus besessen hat.

Neben dem vorhin beschriebenen Gebäude an der Mittelstraße liegt das ehemalige Rothe Witwenhaus (cf. Kpt. 21, B).

2. Das Haus des Kaufmanns G. H. Busemeier Nr. 81
an der Mittelstraße - zweites Haus unterhalb des Amtsgerichtsgebäude -, früher nach einander den Kaufleuten Könholz, Ihlefeldt und Franzmeier gehörig, mit einer Inschrift vom Jahre 1563 über dem Erker. Vielleicht ist dieses Gebäude das "Haus zum Schwarzen Adler", welches 1713 ein Lüders durch seine Verheiratung mit der Witwe Barkhausen erhielt.

3. Das Haus Nr. 182
an der Heerstraße und der von dieser nach der Stadtmauer hin führenden Gasse, ein Fachwerkbau mit der Jahreszahl 1557, früher Schäfer Noltes Haus, jetzt Eigentum des Kornhändlers D. Blank.

4. Ein Haus an der Mittelstraße Nr. 48
gegenüber dem früheren Wittenstein'schen Gasthause - jetzt "Hotel zur Post" -, welches als Scheune benutzt wird und dem Posthalter Meier gehört, mit der Jahreszahl 1599 und der Inschrift:

"Johann Megger. Isa Verwodt, sin Frow, hebbe mi laten buwen 1599 aer do vel Kriegsvolkes waer"
(Cf. Kpt. 24 A - 1894 abgebrochen).

Sonstige ältere Bürgerhäuser sind:

5. Das Haus Nr. 183 des verstorbenen Blankschmieds Höffelmann an der Heerstraße
oberhalb dem sub B 3 erwähnten, mit der Jahreszahl 1663.

6. Das Haus des Fuhrmanns Simon Lütgebrune an der Burgstraße Nr. 271
ebenfalls mit der Jahreszahl 1663 und

7. Das Haus Nr. 244 des Bürgers Dietr. Reineke auf der Pfuhlstraße
mit der Jahreszahl 1671

1614 hatte der Kanzler Niebecker ein Haus, welches der Magistrat von allen Abgaben befreite.

1618 brachte derselbe das in der Paternoster-Straße (wo?) gelegene von Donop'sche Haus an sich.

Mehrere alte und interessante Privathäuser wurden am 7. Mai 1864 eingeäschert, darunter das Haus Nr. 200 der Witwe des Webers Meyer in der Helle, welches - wie ich meine - noch aus dem 15. Jahrhundert stammte.

Wäre man in Horn nur im geringsten bestrebt gewesen, historische Bauten und alte Kunstwerke zu konservieren, dieselben vor Vernichtung und Verfall zu bewahren, sie in altertümlicher Schönheit herzustellen und der Nachwelt nicht bloß als historische Denkmäler, sondern auch als Schule der Kunst zu überliefern, so würde, trotz wiederholter, verheerender Feuersbrünste, Fehden und Kriege noch manches altertümliche Bau- und Kunstwerk daselbst sich vorfinden.

Laut Urkunde des Bischofs Heinrich von Paderborn vom 28. Juni 1369 hat Conrad Bose zu Horn die Kapelle zu Externstein, außer anderen Grundstücken, mit einem Hause, genannt Wolkenerhaus, beim Kirchhofe der Stadt Horn beschenkt.

Dieses Haus war von Bose zur Wohnung für den Rektor der Kapelle zum Externstein bestimmt.

Im Jahre 1445 verkauft der Rektor des Externsteins, Conrad Mügge, das Haus leibzuchtsweise an Arnd Arnding und dessen Ehefrau. 1539 erhielt zu Zeiten des Abtes Diedrich im Kloster Abdinghof zu Paderborn Heinrich Röseler, ein Horn'sches Kind und Besitzer des Externsteiner Lehens die Zusage, daß mit Rücksicht auf die von ihm auf obiges Haus - in dem er 1539 wohnte - verwendeten Baukosten nach seinem Tode seine Magd Mette Lüning und einer seiner Söhne das Haus lebenslang umsonst bewohnen solle. Im Jahre 1564 wird mehrgedachtes Haus von Heinrich Röseler für 60 Thlr. an Tonnies Anton Röseler verkauft, worüber Simon Bose zu Pömbsen - früher in Horn - beim Abte Venlo sich beschwert.

Höchst wahrscheinlich stand das Wolkenerhaus zwischen dem Schulhause und der Wohnung des ersten Predigers, da, wo jetzt das 1686 erbaute Pucker'sche Haus Nr. 18 steht und wo das 1864 abgebrannte Pollem'sche Haus Nr. 11 gestanden hat, und wurde später Wulkenhovers -Wolkenhauers- Haus genannt. Noch ums Jahr 1780 soll unmittelbar auf der Kirchhofsmauer vor dem genannten Hause ein Türeingang mit Sandsteingewänder gestanden haben. Siehe Kpt. 13 sowie Anhang IV.

13. Einwohner

Die Urgeschichte aller Völker wird durch ein dichtes, undurchdringliches Dunkel umhüllt. In unserem Lande waren sicherlich schon seit Jahrhunderten Menschen heimisch, ehe uns die Geschichte die erste Kunde davon gibt. Diese verdanken wir den Römern, welche, weithin alle Völker unterjochend, auch zur Bezwingung Germaniens ihre Heere aussandten. Julius Cäsar, welcher ein halbes Jahrhundert vor Christo Geburt zuerst den Rhein überschritt, belegt die germanischen Völker noch mit dem allgemeinen Namen Sueven, und erst die späteren römischen Schriftsteller unterscheiden die einzelnen Volksstämme und nennen darunter auch die Cherusker, welcher Volksstamm die Gegend zwischen der Leine und Weser, zwischen Hameln und Minden, bis an die Quellen der Lippe und Ems, also auch unser Land bewohnte. So viel über die Abstammung unserer Vorfahren!

Dieselben standen auf einer niedern Stufe der Kultur und waren Heiden, welche die Sonne und den Mond verehrten, bis vor nunmehr 1100 Jahren auch bei ihnen an Stelle des heidnischen Aberglaubens das Licht des Evangeliums trat und den Platz heidnischer Rohheit und Barbarei christliche Sitte und Bildung einnahm. Hierdurch wurde auch das Antlitz unserer Gegend - welcher der Römer Tacitus durch die Worte kennzeichnete: "Eine Gegend mit schaurigen Wäldern und garstigen Sümpfen" - umgewandelt, denn Wald und Sumpf, Wildnis und Einöde, welche bis dahin dieselbe bedeckten, verschwanden allmählich und räumten blühenden Saatfeldern und grünen Auen den Platz ein.

Die in Horn, wie im ganzen Lande, früher herrschende deutsche Mundart war die plattdeutsche, die in ihrer kräftigen und bezeichnenden Ausdrucksweise sich noch bis heute in den meisten Bürgerfamilien erhalten hat, während in den weniger sogenannten vornehmen Familien jetzt das Hochdeutsche gesprochen wird.

Den Charakter der Bewohner des Ortes getreu zu schildern, in dem man selbst geboren ist und worin man lange Jahre gelebt hat, hat seine besonderen Schwierigkeiten, weil das Auge sich von Jugend auf an die hervortretenden Schwächen und Vorzüge so gewöhnte, daß man ihr Vorhandensein kaum ahnet. Von den Bewohnern meiner Geburtsstadt darf ich im Allgemeinen behaupten, daß sie fast in allen ihren Gewohnheiten so beim Alten geblieben sind, wie wohl kaum die Bewohner irgend eines anderen Ortes in unserem Lande. Ein rühmlicher Zug ihres Charakters ist der der Natürlichkeit, Treuherzigkeit und Geradheit im Umgange. Sie sind äußerst fleißig und sparsam, in Lebensweise und Kleidung höchst ein-

fach und Feinde von allem Luxus. Zu rühmen ist der fast in jeder Horner Familie herrschende Häuslichkeitssinn. Außer dem alle drei Jahre wiederkehrenden Schützenfeste und der Teilnahme an einer hin und wieder stattfindenden sogenannten großen oder lustigen Hochzeit, welche auf dem Rathaussaale gefeiert wird, erlaubten die alten Horner sich selten ein Vergnügen; die jetzige Generation macht indes schon größere Ansprüche auf Vergnügungen aller Art. Ein Grundzug im Charakter der Horner ist ein gewisses Selbstgefühl, das seinen Wert und sein Recht kennt und sich daher nicht so leicht nehmen läßt, was Einzelne sowie die ganze Bürgerschaft von jeher zum öfteren bewiesen haben. Dieses Selbstgefühl (man kann es gewissermaßen Halsstarrigkeit nennen), verbunden mit einem Gefühl seines vermeitlichen Rechtes sowohl, als auch des Rechts überhaupt, ist die Ursache, daß er sich leicht gekränkt fühlt und dann so bald nicht schweigt und ohne Genugtuung zurücktritt, wodurch schon oft unruhige Auftritte in einzelnen Familien, in Korporationen, in der ganzen Stadt und außerhalb derselben entstanden sind. Diesem Charakterzuge dürfte es hauptsächlich zuzuschreiben sein, daß die Horner in dem Rufe stehen, als seien sie zum Aufruhr geneigt und von demokratischen Geiste beseelt.

An dieser Stelle glaube ich das Verhältnis der Horner zu ihrem Landesherrn berühren zu müssen. Ihre Anhänglichkeit an das angestammte Fürstenhaus ist von Alters her bekannt. Noch die jetzige Generation ist stolz darauf, daß ihre mutigen und tapferen Vorfahren für ihr Fürstenhaus Gut und Blut daransetzten, insbesondere darauf, daß dieselben einst ihren Landesherrn aus seiner Gefangenschaft auf dem Schloß Kahlenberg befreit haben, und wer einem echten Hornenser zu sagen wagt, daß es mit der vermeintlichen "Befreiung des Grafen Bernhard zur Lippe durch die Bürger der Stadt Horn" sich anders verhalte, als die Sage erzählt, kann sich mindestens auf ein böses Gesicht gefaßt machen. Für das einstige, fast intime Verhältnis der Stadt zum Landesherrn soll hier ein Beispiel angeführt werden. Unterm 24. August 1469 schreiben Bürgermeister und Rat zu Horn an den Edlen Herrn Bernhard (Bernhard VII) zur Lippe: Da sie nach ihrer letzten Zuspreche mit ihm zusammen gern "vrolik und godenhagen" sein wollten, so hätten sie deshalb Botschaft an ihn nach Uflen geschickt, dort aber erfahren, daß er in die Herrschaft Schaumburg geritten sei. Weil sie sich um danach geschickt mit Kost und gutem Hamelschen Biere, also daß sie hoffen, ihm gütlich zu tun, so bitten sie, daß er nächsten Sonntag zu Mittag zu ihnen komme und mit ihnen nach der Abrede fröhlich sein möge. Auch bitten ihre Hausfrauen, daß ihre gn. liebe Frau alsdann ebenfalls zu ihnen komme pp.

Die Kämmerei-Rechnung der Stadt Horn vom Jahre 1766 enthält unter dem Ausgabe-Titel "Verrechnungs-Kosten" unterm 15. September jenes Jahres einen Posten von 29 Thlr. 11 mgl. "für Wein bei Anwesenheit Gnädigster Herrschaft von Detmold".

Auch die jetzige Generation steht treu zu ihrem Fürstenhause, wie zu Kaiser und Reich, und gegen den den Hornern oft gemachten Vorwurf der Illoyalität glaube ich sie, wenigstens nur mit ganz geringen Ausnahmen, in Schutz nehmen zu dürfen.

Da Horn eine eigentliche Arbeitsstadt ist und die Bewohner den größten Teil eines jeden Werktages mit anstrengenden Arbeiten hinbringen und von denselben an Sonn- und Festtagen sich ausruhen, sie zudem auch - wie erwähnt - von einem besonderen Häuslichkeitssinn beseelt sind, so kann ein Vereins- und Gesellschaftswesen hier nicht zu einer solch lebhaften Entwicklung kommen, wie in mancher anderen Stadt. Deshalb hört man von Leuten, die aus Orten kommen, wo man alle Abende in Gesellschaft geht, und von Reisenden, die in größeren Städten zu leben gewohnt sind, bei längerem Verweilen in Horn oft über Mangel an Geselligkeit klagen. Wenn Geselligkeit darin besteht, täglich Gesellschaften und öffentliche Häuser zu besuchen, oder häufig Schmausereien mit Freunden und Bekannten zu halten, oder Freunde und Bekannte zu allen Stunden des Tages überfallen und Stunden mit ihnen verplaudern zu können, so sind solche Klagen freilich begründet.

Von in Horn bestandenen und zur Zeit bestehenden Gesellschaften und Vereinen führe ich hier folgende an.

A. Der Kaland

Wohl die älteste Gesellschaft und Vereinigung zu Horn dürfte der Kaland gewesen sein.

Die im Charakter der Deutschen liegende Neigung zu freier Einigung führte etwa seit Mitte des 13. Jahrhunderts im westlichen Deutschland auch zur Bildung kirchlicher Vereine und geistlicher Brüderschaften unter denen die Kalande die bekanntesten sind. Ihren Namen haben dieselben von den Kalanden, der lateinischen Benennung des ersten Monatstages, weil sie an jenem regelmäßig zusammen kamen. Dann pflegten sie gemeinsame Andacht zu halten, die im Verlauf des Monats zu haltenden Feste, Vigilien, und die auszuteilenden Almosen zu bestimmen; später hielten sie an diesem Tage auch eine gemeinsame Mahlzeit. Demnach waren die Kalande religiöse Gesellschaften oder Bruderschaften, bestehend aus Clerikern und Laien beiderlei Geschlechts. Wie es scheint, bestand ihr Hauptzweck darin, nach Anschauung der damaligen Zeit für die Seelen derer zu beten, welche der Bruderschaft durch den Tod entrissen waren,

für ein würdiges Begräbnis der Verstorbenen Sorge zu tragen und sich gegenseitig zur Vollbringung guter Werke zu ermuntern.

Der erste Kaland in Westfalen entstand ums Jahr 1226 zu Ottbergen. Das Beispiel von Ottbergen fand bald Nachahmung, und gegen Ende des Mittelalters gab es im nordwestlichen Deutschland kaum ein Städtchen, wo nicht wenigstens eine solche Brüderschaft bestand. Auch in den Städten Horn und Lemgo, und wahrscheinlich auch in Detmold, wurden Kalande gestiftet. Der Kaland zu Lemgo, so weit bekannt, wird zuerst 1419 urkundlich erwähnt. In einer Urkunde vom 10. Mai 1479 wird der Priester des Kalands zu Horn gedacht. Wann der Kaland zu Horn gestiftet und wann er ausgestorben ist, hat nicht ermittelt werden können. Derselbe besaß sein eigenes Kalandshaus, wo die Brüder und Schwestern zusammenkamen, um sich über die vorzunehmenden guten Werke zu beraten und wo sie nach gehaltenem Gottesdienste zu einem frohen Mahle sich zu vereinigen pflegten. Das Kalandhaus ist höchstwahrscheinlich das Haus Nr. 12 gewesen, welches früher zwischen dem Schulhaus und der Mittelstraße, mit der Langseite unmittelbar am Kirchhofe, lag - 20 des Grundrisses der Stadt Horn - und das bis zu der Feuersbrunst am 7. Mai 1864, wobei es eingeäschert wurde, der Totengräber Simon Jürgens, welcher früher auch Eigentümer desjenigen Grundstückes - 4 des Grundrisses - gewesen ist, welches als "Piepers Kamp" öfter erwähnt wird, eigentümlich besaß. Dieses sehr alte Haus zeigte auf den ersten Blick, daß es früher ein anderes als gewöhnliches Bürgerhaus gewesen und mit dem dabei liegenden Schulhause ehemals in Verbindung gestanden hatte. Nach der Westseite - dem Kirchhofe zu - hatte das Jürgen'sche Haus eine dicke Mauer, an deren Innenseite mehrere hohe und breite Nischen angebracht waren, und etwa in der Mitte dieser Mauer befand sich eine schmale, mit Sandsteinpfosten eingefaßte Tür. Auf dem oberen Pfosten waren ein Tier - ich meine ein liegendes Lamm mit Fahne oder Kreuz - und einige Buchstaben oder Zahlen, darunter die Jahreszahl 1557 ausgehauen. Ob das mehrerwähnte Haus dasselbe gewesen, welches nach der Urkunde Bischofs Heinrich von Paderborn vom 28. Juni 1369 "Wolkener Haus beim Kirchhofe der Stadt Horn" genannt und als ein Geschenk von Conrad Bose an die Kapelle zu Externstein, in den Jahren 1445 - 1620 in alten Akten, das Lehen am Externstein betr., aber öfter als "Haus in Horn am Kirchhofe" und als Residenz des Rektors des Externsteins bezeichnet wird, lasse ich dahingestellt sein.

Gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts hat das Kalandshaus der Kaplan bewohnt; bei einer im Jahre 1594 in Horn gehaltenen Kirchenvisitation äußern aber der Magistrat und die Geistlichen u. a. sich dahin, daß der Kaplan kein Haus mehr habe, da das Kalandshaus bei die Schule gelegt sei. Nach dieser Äußerung muß das Kalandshaus dem

Schulhause sehr nahe gelegen und eine Vereinigung mit letzterem möglich gewesen sein, und daß das Haus des Totengräbers Jürgens mit dem Schulhause verbunden gewesen, später aber von letzterem wieder abgetrennt worden ist, zeigte noch die Mauer an der Westseite beider Häuser bis zum Jahre 1864 ganz deutlich. Bis dahin waren beide Häuser nur durch einen ganz kleinen zum Jürgenschen Hause gehörenden Hofraum von einander getrennt, aber durch die alte Mauer, die in der Länge des Hofraumes etwa um die Hälfte niedriger gemacht war, immer noch verbunden. Das Jürgen'sche Haus ist nicht wieder aufgebaut, der Platz von der Stadt angekauft und ist derjenige freie Raum, der zwischen der Mittelstraße und dem Schulhause liegt.

Eine jetzt zum Gute Rothensiek gehörige in der Nähe der Herrenmühle liegende Wiese, von der bis jetzt noch ein Canon an Fürstliche Rentkammer zu Detmold gezahlt wird, ist noch unter dem Namen Kalandswiese bekannt. Diese Wiese muß noch im Jahre 1677 im Besitz der Stadt Horn gewesen sein, denn in dem alten Bauermeister-Buche findet sich folgende Eintragung: "Anno 1677 den siebenten ..... sind wir Bauermeister ausgegangen und haben in der Kallandts Wiesse des Amtsschreibers Berndt Beckmann im Rodensieke seine 2 Völlen gefunden und hat uns das pandegelt geben müssen".

B. Die Schützengesellschaft

Als zweitälteste Gesellschaft in Horn darf wohl die aus der früheren Schützengilde hervorgegangene Schützengesellschaft, der - so viel mir bekannt - zuerst im Jahre 1544 gedacht wird, angesehen werden.

Nicht war es, wie heutigen Tages bei der Veranstaltung und Feier der Schützenfeste die Freude an der Geselligkeit und allgemeinen Fröhlichkeit, welche die Schützengilden ins Leben rief, sondern der Ernst und die Schrekken einer kriegerischen, räuberischen Zeit. Es war die Zeit der Machtlosigkeit des deutschen Kaisertrones und der gesetz- und zügellosen Gewalt der Grafen und Burgherren im Mittelalter mit allen Gräueln barbarischer Rohheit, Unwissenheit, Sinnlichkeit und Habgier. Inmitten solcher räuberischer Horden, ohne Schutz und Hülfe von Kaiser und Reich, fanden die Städte nur in sich selbst, in der wehrbaren Mannschaft innerhalb ihrer Ringmauern und in einer dauerhaften Vereinigung zu gegenseitigem Schutze und treuer Hülfe eine Waffe und Schild gegen Angriffe gewalttätiger Nachbarn. Damals wurden die Handwerks-Gilden zu bewaffneten Heerhaufen und vereinigten sich bald zu einer Schützengilde, welche von ihrem Landesherrn mehr oder weniger Privilegien dotiert wurden. Bald wurden sie die beste Stütze des Rechts und der Gerechtigkeit, der städtischen und allgemeinen Ordnung. Sie waren es, an de-

ren auf Einigkeit und besonnenen Mut gegründeten Beharrlichkeit und Tapferkeit die angemaßte Gewalt der Burgherren zersplitterte; sie waren es, welche den Künsten und Wissenschaften, welche der Reformation der Kirche den zum Gedeihen und Bestehen notwendigen, äußeren Schutz verliehen; sie, welche in dem verwüsteten 30jährigen Kriege den letzten Rest der Ordnung und des Rechtes aufrecht erhielten.

Einen solchen ernsten, ehrenwerten und ehrenden Beruf hatte auch die Hornsche Schützengesellschaft, deren Ursprung freilich ins Dunkel gehüllt ist, deren Bestehen aber mindestens bis in den Anfang oder die Mitte des 15. Jahrhunderts hinaufreicht.

Über die Pflichten und Rechte der Schützengilde besagte der "Schützenbrief" das Nähere. Desjenigen der Horner Schützen geschieht schon im Jahre 1620 Erwähnung. In einem Verzeichnis des dem "Ausschuß" (?) an noch brauchbaren Bürgers zu Horn vom Jahre 1653 heißt es: "Dieselben machen in allen 163 Personen, ohne Witwen, alte Männer, Schulmeister, Stadtdiener und Pförtner, deswegen sich die Anzahl der Schützen nicht über 60 - 70 Mann erstrecken könnte." Durch den von Bürgermeister und Rat der Stadt Horn ausgefertigten und mit dem Stadtsiegel versehenen "Schützen-Breff" vom 1. Juni 1713 wurde, unter Berücksichtigung dessen, was "von altershero gebrauchlich" das Schützenwesen neu geregelt. Derselbe enthält in 12 Paragrafen die Pflichten und Rechte der Schützen, deren Zahl in dem Briefe auf 80 festgesetzt wird. Dieselben sollen "dem Hochgeborenen Graffen und Herrn Friedrich Simon Heinrich Adolph, unserem Regierenden Graffen und Edlen Herrn zur Lippe und seiner Hochgräflichen Gnaden Stadt Horn mit Bürgerlichen Akten verpflichtet sein, und beiden Räten und Gemeinheiten und sonst gemeinen Bürgern und Bürgers Kindern zu Schützen gesetzet gemacht und verordnet sein, und wird ihnen "Sambt und sonderlich befohlen, fleißig acht zu haben, daß alle Dinge nicht allein hier binnen, sondern auch auswendig wannehr Wie von höchstgedachten unserem gnädigsten Landesherrn zur Lippe gefordert und von wegen der Stadt Horn ausgeschickt werden, Christlich, Ehrlich und Redlich ausgerichtet werde" ...

Im § 8 heißt es: "Zum achten wollen wir auch von jedermä-- möglich dieser unserer Schützenbrüder gebethen und begehret haben, Ihr wollet Euch eure Kleidungen und rüstungen gefaßt machen und Jederzeit mit Kraut und Loht wol veresehen sein, auf daß imfal Wir zum ausziehen von höchstgend unserem Gnädigen Graffen und Landesherrn gefordert werden, mit anderen unsern Nachbar-Städten in guten Regiment und Ordnung unspöttlich über die Bahn kommen mögen, es sei schimpf oder Ernst." ....

Unterm 22. Mai 1779 ist von "Bürgermeister und Rat" zu Horn ein neuer, 15 Paragrafen enthaltender und mit dem Stadtsiegel versehener Schützenbrief ausgefertigt worden, welcher im Wesentlichen mit dem von 1713 übereinstimmt und nach welchem die Schützen-Compagnie, wie vordem, aus 80 Personen der Bürgerschaft bestehen soll. "Denenselben sollen jederzeit 5 Officiere, als ein Capitain, Lieutenant, ein Fähndrich und zwei Serganten vorgesetzt werden."

Der § 3 des Briefes von 1779 lautet: "Wann nun diese Schützengesellschaft von gnädigster Landes-Herrschaft oder auch f. E. Rat gefordert würde, so soll dieselbe mit ihrem Gewehr" - ursprünglich stand an dieser Stelle "Ober- und Untergewehr" - "auf geschehenes Verbaden in gehöriger und anständiger Kleidung sofort zum Ausmarsch sich einstellen, und dahin in gehöriger Ordnung ihren Officieren folgen, wohin sie befeligt werden."

Von Fällen der Beteiligung der Horner Schützen - in den alten Schriften oft nur "die Horner" oder "die von Horn" genannt - von Aus- und Aufzügen kriegerischen wie friedlichen Charakters, führe ich hier einige an.

a) Im Jahre 1470 waren sie - zuerst 41 Mann und dann alle - dabei, als Graf Bernhard VII vereint mit den Herfordern in der damaligen Minden - Schaumburg'schen Fehde das im Stifte Minden unweit Löhne belegene Schloß der Gebrüder von Quernheim oder Quirnheim, die Ulenburg, belagert und eroberte und die Eigentümer gefangen nahm.

b) Mit dem genannten Grafen waren in den Septembertagen des Jahres 1485 die Horner in der Nähe des Kahlenberges im Hannoverschen, um den am 29. Juni desselben Jahres von dem Herzog Wilhelm von Braunschweig am Bentherberge bei Gehrden am Deister gefangen genommenen Grafen Johann von Rietberg - Graf Bernhard's Schwager - aus seiner Gefangenschaft auf der Kahlenburg zu befreien, und beteiligten sich am 23. und 24. September 1485 an der Einnahme, Plünderung und Einäscherung der zwischen Hildesheim und Hannover, etwa eine Stunde vom Kahlenberg liegenden Stadt Sarstedt - cf. Anhang I die Sagen von der Befreiung des Grafen Bernhard zur Lippe durch die Bürger der Stadt Horn betr. -.

c) Die Teilnahme am Rietberger Feldzuge im Jahre 1556.

d) Teilnahme an der Besetzung von Hohenbreden, welche wegen Eingriffe der Paderborner in Lippische Gerechtsame im Jahre 1657 erfolgte.

e) Durch ein an Bürgermeister und Rat der Stadt Horn gerichtetes Schreiben vom 29. September 1703 wurden auch die Schützen von Horn auf den 1. Oktober desselben Jahres nach Detmold behufs Aufwartung und Dienstleistung während des Aufenthaltes des Erzherzogs Karl, zweiten Sohnes des Kaisers Leopold I zu Oestereich, nachmaligen Kaisers (Karl VI), welcher damals über Holland und England nach Lissabon reiste und zu Detmold Graf Friedrich Adolphs Sohn Karl Simon Ludwig aus der Taufe hob, dahin beordert. Der Befehl und die Adresse an die Horner haben den nachfolgenden Wortlaut:

"Unsern frl. Gruss und Willführung zuvor p.
Ehrsahme Vorsichtige p. Sonder gute Freunde p.

Wir unverhalten Euch, was gestalt des Erzl. Herzogs Carls zu Östereich, als nunmehr Declarirten Königs in Spanien Mayl. nach gestern eingelangten Königl. Allergnädigsten Denunciation-schreiben auf Künftigen Montag über Hameln durch diese Graffschaft ins Paderborn reisen und alhier bei Gräfl. Residentz ein Ablager nehmen werde.

Wan den dero Unterthänigsten auffwartung, von gnädigster Landes-Herrschaft unter andern verordnet, daß die Sämbl. Schützen, aus denen Städten, wie auch der gesambte Ausschuß vom Lande sich alhie präsentiren, und ihre schuldigste auffwartung und Dienste leisten sollen; So befehlen Nahmens unsers regirenden gnädigen Herren Hochgräfl. Gnaden Wir Euch hiedurch, Eure Schützen-Compagnie und was dazu gehöret, hierruf so bald zu beordern, gleich fertig zu machen, und auff negstkünfftigen Montag den 1. October in voller Montirung mit Fahnen und Spiel, imgleichen auff 3 - 4 Tage mit proviant versehen, Vormittags früh anhero zur Gräfl. Residentz zu marchiren, sich auf das Bruch stellen und fernerer Herrschaftl. Verordnung zu gewärtigen. Man wird sich hiernach zu richten wissen, und Wir verbleiben Euch zu angenehmen Freundschaftsbezeigungen erbietig.
Signat. Detmold, d. 29. Septbr. 1703.
Gräfl. Lipp. Präsid
Landvogt und Rähte
daselbst.

Adresse:
Denen Ehrsahmen und Vorsichtigen
Unsern sonders günstigen Freunden
Bürgermeister und Raht der Stadt Horn."

f) Als am 3. Oktober 1729 zu Ehren der mit Gefolge am Tage vorher in Detmold eingetroffenen Äbtissin von Herford Johanne Charlotte, Witwe des Markgrafen von Brandenburg-Kulmbach, zu Friedrichsthal (eine großartige Parkanlage mit Gebäuden zwischen den Höhen des Büchenberges und dem Fuße des Schanzenberges bei Detmold) ein großes Fest gegeben wurde, waren auch die Schützen von Horn (und diejenigen von Lemgo und Detmold) dorthin befohlen worden.

Ein Zuschauer berichtet u. a.: "Vom Schlosse (zu Detmold) bis Friedrichsthal stunden die Lemgowischen und Horn'schen und Detmold'schen Bürgerschützen mit fliegenden Fahnen und klingenden Spiel gassenweise in Gewehr und paradirten."

In der Nacht vom 3. auf den 4. Oktober während des festlichen Gelages gingen das große Orangeriegebäude und die dabei liegende Grotte mit allen ihren kostbaren Schätzen in Flammen auf.

Sicherlich werden auch die Horner Schützen zur Aufwartung und Dienstleistung herangezogen sein, als am 25. Juli 1661 der Kurfürst von der Pfalz, am 21. Sept. 1663, wo der Kurfürst zu Münster zu Horn ihr Nachtquartier hielten, bei der Anwesenheit des Bischofs von Paderborn, der am 23. Juni 1666 auf dem Schlosse zu Horn anlangte, und bei ähnlichen Veranlassungen.

In früheren Zeiten wurden die Schützen auch zur Bewachung der Tore, zur Vertreibung der vielen Vagabunden aller Art, namentlich der überall gefürchteten und verhaßten Zigeuner oder Tartaren - plattdeutsch "Tatern" -, welche zuerst ums Jahr 1417 in hiesiger Gegend erschienen und von welchen ein Feldweg unweit der Stadt, links von der Chaussee von Horn nach Detmold und gegenüber dem Meilensteine 8,3 noch heute die Benennung "Taterntrift" hat, ferner zu Nachtpatrouillen, zu Wachen an Markttagen, zum Transport von Gefangenen pp., überhaupt zur Handhabung der Polizei da, wo die Polizei-Unterbedienten dazu nicht ausreichten, gebraucht.

Dieses war zu Horn, so viel ich weiß, zuletzt am 20. Mai 1867 der Fall. Am Abend genannten Tages wurde eine Abteilung Schützen, um wegen unerlaubter Selbsthülfe - veranlaßt durch mehrere infolge des Brandes von 1864 entstandene Grenzdifferenzen - und Beleidigung des Bürgermeisters Schierenberg, den Landwirt Heinrich Schöttler, den Gastwirt Chr. Jungeblut und den Pferdehändler Leopold Schierenberg zu Horn verhaften.

Jeder Bürger war verpflichtet, unter der städtischen Miliz, in der Schützenkompanie, Dienste zu leisten, und wur-

de gleich bei seiner Aufnahme als Bürger in eine Abteilung derselben ("Rott") einrangiert.

Die älteste mir zu Gesicht gekommene Rechnung der Schützengesellschaft zu Horn ist vom Jahre 1802/3, geführt "vom Schäffer Johann Heinrich Brokman". Dieselbe enthält folgende Einnahme-Posten:

1.	Von voriger Rechnung erhalten von Christoph Heinrich Schmit	36 Thlr.	23 Gr.	3 Pf.
2.	Nochmal von demselben erhalten	6	2	-
3.	Von Niedern Müller Brand	4	-	-
4.	" Johann Justus Köller	20	-	-
5.	" Herrn Capitain Brand	8	32	5
6.	Weinkaufgelder vom Schützen-Walle			
	a) Von Wilh. Schierenberg		12	
	b) " H. Kämper von 2 Theilen		24	
	c) " Johann Justus Köller		12	
	d) " Hr. Simon Kapellen		24	
	e) " Kordt Reuter		12	
	f) " Conrad Schmit		12	
	g) " Martin Ferber		12	
	Sa.	78 Thlr.	22 Gr.	2 Pf.

In der Ausgabe sind 26 verschiedene Posten von 12 Gr. bis zu 10 Rthl. aufgeführt, u. a. je 1 Thlr. für den "Tanebauern" Burchgard und Schützendiener Wilh. Schlütter. Andere Posten sind verausgabt für Branntwein und für Arbeitslohn am Schützen-Walle. Die ganze Ausgabe beträgt 78 Rthl. 10 Gr.

Die Rechnung de 1867/68, geführt von Schaffer F. Kruse, schließt ab bei einer Einnahme von 197 Thlr. 11 Sgl. 8
und einer Ausgabe von 171 " 29 " 5
mit einem Bestande von 25 " 12 " 3

Die Einnahme dieser Rechnung besteht aus folgenden Posten:

1.	Kassenbestand	134 Rthlr.	3 Sgl.	8
2.	Miethe von dem alten Kirchhofe	15 "	-	-
3.	" " Benkelberg	10 "	18 "	-
4.	" " Garten und Wiese am Schützenwalle	15 "	8 "	-
5.	Zinsen von K. Krome	6 "	-	-
6.	Entree für den Rathhaussaal	5 "	15 "	-
7.	Von der Stadt für den Ausmarsch	3 "	-	-
8.	Von 7 Rott für die Tambouren	4 "	22 "	-
9.	Für ein Schlachtschwerdt	3 "	-	-

Die Ausgabe enthält, mit wenig Ausnahmen, nur Posten, welche das Schützenfest veranlaßte.

Aus welcher Zeit das Hornsche Schützenfest, früher Freischießen genannt, datiert, ist nicht mehr zu ermitteln; immerhin aber ist es über 300 Jahre alt, denn ein silberner Vogel, welchen der jedesmalige Schützenkönig, d. i. derjenige Schütze, der am Schützenfeste den besten Schuß nach der Scheibe getan, an einer silbernen Kette als Ehrenschmuck während der Dauer des Festes auf der Brust zu tragen hat, trägt die Jahreszahl 1575. In demselben Jahre

bildete sich in Lemgo erst eine Schützengesellschaft von 140 Mann mit einem Vorstande von 6 Personen. Das Schießen, wie überhaupt die ganze Festlichkeit - mit Ausnahme des Balles, der immer auf dem Rathaussaale abgehalten wurde - fand am 2. Pfingsttage und an den folgenden Tagen, nachweislich mindestens seit 1620 auf herrschaftlichem Forstgrunde, und zwar auf einem dazu vorzüglich geeigneten Platze hinter den Externsteinen, welcher unter dem Knickhagen und links von der Chaussee nach Kohlstädt liegt, statt. Nachdem im Frühjahr des Jahres 1860 die Horner die von Seiten der Fürstlichen Forstverwaltung in der Meinung eines ihr zustehenden Bepflanzungsrechtes auf einem städtischen Grundstücke am Südholze gepflanzten jungen Eichen aufgerissen hatten, dadurch mit Fürstlicher Forstdirektion in Prozeß geraten waren und infolge dieses Konfliktes wohl wenig Aussicht auf die Erteilung der Erlaubnis zur ferneren Benutzung des vorher bezeichneten Platzes zur Abhaltung des Schützenfestes haben mochten, wurde 1863 von ihnen ein städtisches Grundstück neben der Ziegelei zum künftigen Festplatze ausersehen und dieser seitdem benutzt.

Seit langen Jahren findet nur alle 3 Jahr in den Pfingsttagen Schützenfest statt, früher muß es aber öfter gefeiert worden sein, denn in einer Resolution der Gräfl. Lipp. Regierungs-Kanzlei zu Detmold vom 17. Juni 1777 auf "Erforderten unterthänig gehorsamsten Bericht Unserer Bürgermeister und Rath der Stadt Horn, wider einige Herren Schützen Officieres daselbst, pcto. eingeschränkten Freischießens", werden letztern zur genauen Befolgung der Landesherrlichen Verordnung vom 22. Dezember 1775 vermöge welcher das Freischießen der Hornischen Schützen-Compagnien nur alle 3 Jahre gehalten werden soll, bei Vermeidung nachdrücklicher Ahndung angewiesen.

Von den noch vorhandenen 4 Trommeln der Schützen-Kompanie trägt die eine unter dem Hornschen Stadtwappen die Jahreszahl 1741.

Die Fahne der Schützen ist vom Jahre 1751. Beim Auszuge der letzteren am 10. Juni 1851 hielt an die Schützengesellschaft der Stadt Horn zur Feier des hundertjährigen Alters ihrer Fahne der damalige Stadtsyndikus F. Hausmann eine Ansprache, welche in ihrem ersten und letzten Teile ich hier wörtlich folgen lasse.

Mitbürger und Wehrmänner dieser Stadt!

Die Jahreszahl 1751, welche aus dem blauen Felde unserer so eben entfalteten Fahne mit goldener Schrift her-

vorleuchtet, erinnert uns daran, daß bereits ein ganzes Jahrhundert dahin gerollt, seitdem sie die erste Weihe empfing und als Banner unserer Stadt voran wehte.

Keiner von denen befindet sich noch unter den Lebenden, welche sie bei ihrer ersten Enthüllung jubelnd begrüßten. Ein ganzes ja schon mehrere Geschlechter sind in die Gruft gesunken, kaum daß noch ein schwaches Andenken davon auf uns gekommen ist. Wir kennen nicht mehr die emsigen Hände, unter deren Sorgfalt sie erstand, nicht die Empfindungen, welche damals die Gemüter bewegten.

Wir wissen nur, daß sie standhaft dem Zahne der Zeit, der Vergänglichkeit getrotzt, und daß großartige Weltereignisse an ihr vorüber gegangen sind.

Wir erblicken in ihr die stumme Zeitgenossin des 7-jährigen Krieges und seines königlichen Helden Friedrichs des Großen; der Befreiung von Nordamerika durch den unsterblichen Washington, der welterschütternden französischen Revolution, der Unterjochung Deutschlands durch Napoleon dem Kaiser der Franzosen, die Wiedererwachung des deutschen Volksgeistes und der Abschüttung des französischen Joches durch die Freiheitskriege von 1813 und 1814 pp.

Wenn die heutige Erinnerung an das 100-jährige Alter unserer Fahne dazu beitragen könnte, echten Bürgersinn in unserer Brust zu befestigen und zu fördern, dann wird zum 2ten Male eine Weihe stattgefunden haben, derer stiller Wert allen äußern Prunk und Glanz überstrahlt.

Kameraden! Seit auch ihr von den ausgesprochenen Gesinnungen beseelt, so laßt uns dies Andenken vergangener Zeiten zu seiner hundertjährigen Alters-Feier durch ein dreimaliges Hoch begrüßen.

Unsere ehrwürdige Fahne, auf daß sie noch oft auf den Festzug der biedern Bürgerschaft herabflattern, auf daß sie bald Zeuge froherer Zeiten und der Wiedergeburt unseres Vaterlandes sein möge, erschalle ein donnerndes Hoch!

Einer alten Nachricht zufolge scheint früher der Landesherr oder statt seiner der herrschaftliche Beamte zu Horn das Zeichen zum Ausmarsch der Schützen gegeben zu haben, denn im Jahre 1592 beklagen die Schützenmeister sich darüber, daß Graf Simon bei abgehaltenem Schießen eine Tonne Bier verehrt, welche der Amtmann zu bezahlen sich weigere, worauf der Amtmann erwidert, die Schützen seien

ausgezogen, ohne das Zeichen zum Ausmarsch abzuwarten.

Noch heutigen Tages ist das Schützenfest zu Horn ein Bürgerfest, auf das man sich lange vorher freut und von dem man lange nachher noch redet; es ist, wie vorhin gesagt, das einzige Vergnügen, das die alten Horner alle drei Jahre sich erlauben.

Ehe ich diese Abhandlung schließe, muß ich noch mit einigen Worten einer besonderen Abteilung der Horner Schützen, nämlich des Rottes der sogenannten "Schlachtschwertierer" gedenken. Dieses Rott bilden 16 der größten und stärksten Schützen, welche jeder einen Mantelkragen aus engen Drahtmaschen geflochten, ein großes zweihändiges Ritterschwert der grauen Vorzeit und als Kopfbedeckung einen Dreimaster aus grobem dunklem Filz tragen. Der bekannten Sage nach sollen die alten Horner diese Schwerter und Panzer sowie die Schlageglocke, welche früher im Rathausturme hing, einst gelegentlich der Befreiung eines lippischen Grafen aus der Gefangenschaft auf den Kahlenberge erbeutet haben. Ich habe, so viel ich konnte, der Sage näher nachgespürt und in dem schon zitierten Anhang I es versucht, Dichtung und Wahrheit von einander zu scheiden.

C. Die Sparkassen-Gesellschaft

Dieselbe wurde im Dezember 1841 begründet, nachdem ihre Statuten unterm 2. November ej. a. die Höchstlandesherrliche Bestätigung erhalten hatte. - Cf. Regierungs-Bekanntmachung im VIII. Bde. der Landesverordnungen S 582. -

Der erste Vorstand bestand aus dem damaligen Stadtsyndikus B. Meyer in Horn und dem Amtsassessor G. Kemper das. Langjähriger Rechnungsführer war der Kantor Ludw. Wagener, an dessen Stelle später der Expedient Fr. Mattheus trat.

Die Zahl der Mitglieder der Sparkassen-Gesellschaft aus Stadt und Amt Horn betrug am Schluß des ersten Rechnungsjahres (1842) 143 und die Summe des Bestandes an gemachten Einlagen 437 Thlr. Nach den verschiedenen Titeln der Einnahme und Ausgabe der Rechnung von 1842 belief sich die erstere im Ganzen auf 1917 Thlr. 14 Gr., die letztere dagegen auf 1914 Thlr. 2 Gr. Bei Vergleichung des Kredits und Debets der Sparkasse am 5. März 1843 bestand das Guthaben derselben im Ganzen in 1762 Thlr. 17 Gr. Dagegen verschuldete dieselbe im Ganzen 1751 Thlr. 26 Gr. Der Mehrbetrag des Kredits war also 10 Thlr. 27 Groschen.

Bis zum Jahre 1872 war die Sparkasse eine von der Stadt Horn nicht garantierte Privatanstalt, dann wurde dieselbe in mehrfacher Beziehung umgestaltet, eine zeitgemäße Abänderung der Statuten vorgenommen und seitens der Stadt Horn die Garantie für die Sparkassenverwaltung übernommen,

so daß jetzt für die Sicherheit der Einlagen nebst Zinsen außer dem Reservefonds der Anstalt selbst auch die Stadtgemeinde Horn mit ihrem gesamten Kämmerei-Vermögen einschließlich ihrer Liegenschaften (bzw. Forsten) haftet.

Nach der Rechnung vom Jahre 1885 betrug die Einnahme

	409.298 M 11 Pfg
die Ausgabe	373.811 " 26 "
mithin der Bestand	35.486 " 85 "

Die Bilanz schloß ab mit einem Guthaben von 26.683 M 25 Pfg

Der zeitige Vorstand besteht aus dem Bürger J. F. Schierenberg als Vorsitzenden, dem Expedienten F. Mattheus, Rendanten, und dem Schuhmachermeister Heinr. Schierenberg, Beigeordneten.

D. Gesang-Vereine
Deren gibt es gegenwärtig 3; eine gleiche Anzahl existierte bereits im Jahre 1848.

E. Gesellen-Vereine (Herberge für Handwerksgesellen)
Derselbe wurde trotz Widerstrebens des Magistrats 1853 ins Leben gerufen und die von demselben versagte Genehmigung zur Gründung des Vereins von Fürstlicher Regierung erteilt. Im Herbst 1884 ist derselbe eingegangen.

F. Turnverein
welcher seit etwa 30 Jahren besteht.

G. Landwehr-Verein
nach dem deutsch-französischen Kriege von 1870/71 im Jahre 1871 gegründet. Der Verein gehört dem Lippischen Kriegerbunde an.

H. Landwirtschaftlicher Verein
welcher seit 1884 existiert und ein Zweigverein des Lipp. Landwirtschaftlichen Hauptvereins ist. Der erste landwirtschaftliche Verein für Stadt und Amt Horn wurde am 8. Januar 1845 gegründet.

J. Krankenkassen
Zufolge des Reichsgesetzes über die Krankenversicherung der Arbeiter vom 15. Juni 1883 bestehen zu Horn eine Ortskrankenkasse, seit 1886 an Stelle derselben eine Allgemeine Krankenkasse, sowie eine Betriebskrankenkasse der Firma "Teutoburger Sandsteinbrüche".

K. Zweigverein des Vaterländischen Frauenvereins

L. Zweigverein des Lippischen Central-Vereins für die "Arbeiter-Colonie Wilhelmsdorf"

M. Verschiedene auswärtige Feuer- und Lebens-Versicherungs-Gesellschaften, die in Horn Agenturen unterhalten.

Der am 14. Februar 1841 gegründete Mäßigkeitsverein ist längst wieder eingegangen.

Über die hier nicht berührten Gesellschaften und Vereine der Handwerks-pp. Genossen, sowie der beiden Korporationen auf dem Gebiete des Feuerlöschwesens enthalten die Kapitel 15 und 17 das Nähere.

Von Sitten und Gebräuchen der alten Horner ist uns nur Weniges bekannt. Sie werden mit denen der Bewohner der anderen lipp. Städte vieles gemein gehabt haben und den Lemgoer Sitten in mancher Beziehung gleich oder ähnlich gewesen sein, die in Falkmann's Beiträgen zur Geschichte des Fürstenhauses Lippe Heft II. S. 205 ff des Näheren beleuchtet worden sind.

Eine recht alte Sitte war das bis vor etwa 30 Jahren übliche Blasen vom Kirchturm. Jede Woche einmal bestieg des Mittags der Stadtmusikant - ein solcher wird schon 1605 erwähnt und Stadtspielmann genannt, der letzte war der am 17. Dezember 1881 gestorbene Musikus Fritz Schelpf - mit einigen seiner Gehülfen den Turm und blies von diesem herab einen Choral sowie einige andere Stücke.

Ein sehr alter Gebrauch, der sich bis jetzt erhalten hat, ist der auch anderwärts z. B. in Brilon, wo er Schnadezug heißt, übliche Schnatgang - Cfr. Meyers Colonats-Recht Bd. I Seite 10 und Führer, Meierrecht S. 8 und 9 - Der Schnatgang, Schnat- oder Grenzbeziehung, wird jetzt alle vier Jahre vorgenommen, gewöhnlich gegen die Mitte des Monats Juni. An demselben nehmen in der Regel sämtliche obrigkeitliche Korporationen und die mit der Aufsicht über die Gemeindegüter beauftragten Offizianten, der Förster, die Flurschützen; Bauermeister pp. teil, außerdem pflegt man eine Anzahl junger Bürger dazu einzuladen, denen dann an Ort und Stelle durch symbolische Handlungen die Grenzen der Feldmark und des Forstes bemerklich gemacht und in das Gedächtnis eingeprägt werden. Die Beteiligung am Schnatgang ist stets eine rege, denn es wird dabei auf Stadtkosten auch weidlich gegessen und getrunken.

Wie auch anderwärts, gehen Martini die Kinder Abends in der Stadt umher und erbitten sich, das bekannte "Sünte Marten, got Mann pp" singend "Appel, Nötte, Bieren" als Martinsgabe. Denjenigen Knaben und Mädchen, welche, wenn sie nicht sofort oder vermeintlich nicht reichlich beschenkt worden, sich oft nicht entblöden, mit frechen oft garstigen Worten sich von der Wohnung des Angebettelten zu verabschieden, dürfte eine derbe Tracht Prügel die beste und heilsamste Martinsgabe sein.

Das Oktoberfeuer, welches eine Erinnerung an die Schlacht bei Leipzig am 18. Oktober 1813 war, spielte in dem Tun und Denken der Knaben früher eine wichtige Rolle. Schon rechtzeitig fingen sie an, sich Pechfackeln zu verfertigen und Stroh, Holz, leere Teer- und Seifentonnen und dergleichen zu sammeln und auf die Spitze des Holzhauser Berges zu schaffen. Am Abend des 18. Oktobers zogen sie dann dort hin, wo sie das Feuer und ihre Fackeln anzündeten und brennende Tonnen den Berg herabrollten. Erst spät mit frohem, oft ausgelassenem Jubel zogen sie zum Bache, um die Reste der Fackeln zu löschen.

Zum Anblick dieses Schauspiels strömte eine Menge Erwachsene und Kinder aus der Stadt vor das Obere Tor und zum Holzhauser Berge.

Das Oktoberfeuer hatte seine Existenz bis vor wenig Jahren gefristet, ist aber durch die Feier des Tages von Sedan (2. September 1870) allmählich verdrängt worden.

Die Wahl und Bestätigung eines neuen Bürgermeisters wurde früher den Einwohnern der Stadt Horn u. a. dadurch zur Kenntnis gebracht, daß eines Tages die auf dem Rathause aufbewahrten Geschütze, Katzenköpfe, Donnerhaken oder Donnerbüchsen genannt, geladen und vorm Rathause in der Richtung nach dem Brunnen (Kump) auf dem Marktplatze abgefeuert wurden. Man nannte dieses: "Den Bürgermeister in den Kump schießen". Als im Jahre 1846 der Bürgermeister G. A. B. Schierenberg in den Kump geschossen wurde, zersprangen infolge zu starker Ladung der Geschütze in mehreren Häusern am Marktplatz Fensterscheiben und dieses gab Veranlassung zur Aufhebung des alten Gebrauchs.

Ein anderer alter Gebrauch war der, daß an einem bestimmten Tage, zu Anfang oder gegen Ende des Monats Mai, zur Mittagszeit die Frauen und Mädchen, welche während des Sommers das Melken (Milchen) der auf der Mohrlage pp. weidenden Kühe besorgten und die Milch in "Löpen" auf dem Kopfe oder in an "Schannen" gehängten Eimern nach Hause trugen, von dem im Hagen zu Vahlhausen liegenden "Briuskenbusch" aus durch den Stadtmusikanten und seine Gehülfen zur Stadt "geblasen" wurden. Die Musikanten und die "Milchholer" waren auf dem Zuge zur Stadt mit Blumen und Bändern und die Milchgefäße mit Kränzen geschmückt, diejenige Milchholerin aber, die an jenem Tage ihr Löpen oder ihre Eimer am saubersten gescheuert und die messingeen Reife darum am blankesten geputzt hatte, wurde durch einen besonders großen und schönen Kranz um das Gefäß ausgezeichnet. Seit ca. 40 Jahren ist dieser Gebrauch ganz außer Übung gekommen.

Leider ist unser hastiges, vorwärtsstürmendes Geschlecht alten Volkstrachten, Sitten und Gebräuchen wenig günstig,

und es muß jeden Freund echten, gesunden Volkslebens mit tiefem Bedauern erfüllen, wenn er von dem, was noch unseren Vätern lieb und wert war, ein Stück nach dem andern dem Moloch des Alles gleich machenden Zeitgeistes zum Opfern fallen sieht. Um so mehr muß man sich freuen, wenn noch hier und da mit lobenswerter Zähigkeit althergebrachte Gebräuche und Feste aufrecht erhalten werden.

Zum Schluß dieses Kapitels soll der ehemaligen adligen sowie anderer angesehener Geschlechter und Familien in der Stadt Horn und einiger dort geborener berühmten und merkwürdigen Personen gedacht und das Hauptsächlichste von dem, was darüber bekannt ist, in Nachstehendem mitgeteilt werden.

1. Bose oder von Bosentorff, ein altes und reiches ritterschaftliches Geschlecht und lippische Lehnleute, besaß die Höfe zwischen Horn und Fromhausen, Bosentorf oder Bosentrup genannt. (Cfr. Kap. 22,5) Conrad Bose wurde 1344 zum Burgmann zu Horn ernannt und erhielt seine Wohnung in der neu erbauten Burg. Er war der erste Hornsche Burgmann und bekleidete diese Stelle noch 1378. Später wohnte die Familie auf ihrem Burghof in Horn. (Cfr. Kap. 12 A,8)

Burgmänner waren Leute, die in landesherrlichen Schlössern und in großen Häusern wohnten, oder doch landesherrliche Güter mit der Verpflichtung unter sich hatten, solche zu verteidigen und dem landesherrlichen Vogt unterworfen bleiben, der sie bei eintretender Not und Gefahr zur Verteidigung aufbot.

Das Geschlecht ist zu Anfang des 18. Jahrhunderts erloschen.

2. von Donop. Anton von Donop war Amtmann zu Horn ums Jahr 1533, erwarb daselbst viele Güter und 1544 das Amt in Pfandschaft. (Früher traten öfter solche betrübte Zeiten ein, daß die Landesfürsten von Städten oder reichen Leuten Geldsummen erborgen und den Gläubigern ganze Ämter oder einzelne Burgen oder die Einkünfte aus Hoheitsrechten verpfänden mußten, die Gläubiger also die Einkünfte statt der Zinsen zu beziehen hatten.)

Die Familie von Donop besaß ein Haus in der Paternosterstraße.

3. von Kotzenberg. Diese aus dem Waldeckschen stammende Familie wurde gegen Ende des 16. Jahrhunderts im hiesigen Lande bekannt. Johann von Kotzenberg war lippischer Münzmeister und einer seiner Söhne, Johann Hans Hermann von Kotzenberg Erbauer eines Teils des von Kotzenberg'schen, jetzt Vialon'schen Hauses, war 1587 Kammerschreiber und 1617 Amtmann in Horn und starb, aus zweiter Ehe viele Kinder hinterlassend, im Jahre 1637, worauf sein

ältester Sohn aus erster Ehe, Günther Samuel in den Besitz seiner Güter kam. Letzterer starb ohne leibliche Erben 1674 und seinen Nachlaß erhielt sein Halbbruder Adam Heinrich von Kotzenberg, geb. 1627. Derselbe wurde 1676 in den Adelstand erhoben (was bei seinen Vorfahren noch nicht geschehen war) und starb zu Rothensiek in der Nacht auf den 25. März 1711. Seine Leiche wurde in dem von Kotzenberg'schen Begräbnis in der Horner Kirche beigesetzt. - Cfr. Kap 21, B - Er hatte 1661 3 Häuser mit einem Garten neben seinem elterlichen Hause angekauft, um letzteres zu erweitern, und in den Jahren 1671 bis 1679 das Gut Rothensiek erworben. Dieser vielgenannte Präsident Adam Heinrich von Kotzenberg war ein hochmütiger, herrsch- und habsüchtiger Mann, der es verstanden hatte, durch Schmeichelei sich die Gunst seiner Landesherren und Anderer zu erwerben, der aber, nachdem er erkannt war, bei der Herrschaft in Mißkredit kam. Mit der Stadt Horn hat er mancherlei Händel gehabt, langwierige Prozesse - u. a. einen solchen wegen Anlegung einer Bierbrauerei und Branntweinbrennerei auf seinem Hofe zum Nachteil der Stadt, der bis ins Jahr 1690 dauerte - geführt und ihr vielen Schaden zugefügt. Ob er das bedeutende Vermögen, welches er zusammengebracht, sammt und sonders auf redliche Weise erworben, ist zweifelhaft.

Von seinen hinterlassenen Kindern sind bekannt: Günther Christoph, welcher 1712 zum Land- und Wege-Kommissar ernannt, 1748 aber seines Amtes entsetzt wurde und 1751 starb; ein Sohn Carl, ums Jahr 1693 in Ungarn gestorben; eine an den Oberst von Stedingk, welcher 1711 das Gut Rothensiek übernahm, verheiratete Tochter und eine Tochter, deren Mann unbekannt ist. Vielleicht war Letztere die Maria Magdalena von Kotzenberg, welche 1673 mit dem Rittmeister von Ussler - wahrscheinlich von Usslar - zu Horn kopuliert worden ist.

4. von der Lippe, ein altes adliges Geschlecht, welches im Stift Paderborn seine Güter gehabt hat. Asmus von der Lippe mit einer von Zerssen verheiratet, kaufte 1605 den adligen Hof der von Mengerssen zu Horn (cf. Kap. 12 A,8) und ließ sich daselbst nieder, verkaufte den Hof aber 1629 an den Kapitän von Rübel.

5. von der Lippe - ein zu dem unter 4. gedachten in keiner Beziehung stehendes Geschlecht - stammen von Bernhard von der Lippe her, welcher ein unehelicher Sohn Bernhard VII. E. H. zur Lippe und mit einer von Reden verheiratet war. Ein Sohn aus dieser Ehe verheiratete sich 1542 mit Agnes von Rintheln und ließ sich in Horn nieder, wo er 1543 ein neues Haus erbaute, mehrere Güter und seine Nachkommen einen festen Sitz erwarb. Er starb 1558 und hinterließ 3 Söhne, Simon, Heinrich und Christoph, welch letzterer die väterliche Wohnung zu Horn behielt. Aus diesem Geschlecht waren hernach noch mehrere Bürger unter

dem Namen "von der Lippe" oder "Lippen" in Horn, und von ihm stammt die jetzige Familie von der Lippe in Sandebeck her.

6. Die von Mengerssen hatten mehrere Jahre ihre Wohnung (cfr. Kap. 12, A 8) und Güter zu Horn. Hermann von Mengerssen hat 1557 den Armen zu Horn 1000 Thlr. vermacht. (Siehe auch Kap. 21 B, sowie Kap. 12 A, 4 wegen des von Mengerssen Epitaphiums in der Kirche und Falkmanns Beiträge zur Geschichte des Fürstenhauses Lippe Heft II S. 109 und Heft III S. 125).

7. Niebecker, eins der angesehensten und berühmtesten Geschlechter zu Horn. 1498 stiftete die Witwe des Bürgermeisters Hogedasse, eine geborene Niebecker, mit Pastor Röttger daselbst den Sct. Chatarinen-Altar und das nachherige Beneficium (Kap. 19). 1503 stiftete Joh. Titel (Tillill) und dessen Ehefrau Catharine, geb. Niebecker eine Commende zu einer Messe (Kap. 19). 1576 und später (1590) war in Horn ein Richter Niebecker, vermutlich der Vater des berühmten Dr. jur. Niebecker (1600), welch letzterer nach dem Tode seines Vaters dessen Haus und Güter annahm, welche der Magistrat von allen Lasten befreite, weil er die Stadt von aller Freigerichtsbarkeit eximierte und den Landesherrn zur Bestätigung veranlaßte. Im Jahre 1618 kaufte er Haus und Hof mit Zubehörungen, Gütern und adligen Freiheiten, die Lutter Asmus von der Lippe vorher gehabt. Er starb vermutlich 1622 und hinterließ eine Witwe, die noch 1630 lebte und einen Sohn Namens Joachim, der noch 1684 erwähnt wird. Die Niebecker sind später noch lange als Bürger in Horn bekannt gewesen.

8. Osterholz, Conrad Osterholz, vermutlich ein Sohn des Meiers auf dem Gute Oesterholz, welches Graf Simon 1595 ankaufte, wohnte 1603 als Konduktor und Amtmann auf der herrschaftlichen Meierei zu Horn und war von 1604, nach einer anderen Nachricht schon von 1592 an, langjähriger Bürgermeister zu Horn. Er war ein sehr angesehener und beim Grafen beliebter Mann und mit Haus und vielen Gütern in bzw. bei Horn angesessen. Von 1637 an schrieb er sich von Osterholtz, ohne daß man weiß, wann und von wem er in den Adelstand erhoben wurde. 1639 kündigte er wegen der vielen Kriegsdrangsale die Bürgerschaft auf, erbot sich aber, seine Güter nach wie vor zu versteuern, und 1651 klagt er über erlittenen großen Kriegsschaden, infolge dessen er Horn verlassen und Oesterholz gepachtet habe. Bis ins Jahr 1658 geschieht seiner Erwähnung, 1653 noch als Bürgermeister.

Von seinen Kindern ist nur Weniges bekannt. Seinen Nachlaß, wozu der auch jetzt noch bekannte "Oesterholz's Kamp" gehörte, wurde unter seine in Horn verheirateten Töchter verteilt. Solche waren die Ehefrau Gottschalk von Hellen (1640) und vermutlich die Frau des Adolph von Kotzenberg. Die Horner Bürger Schmidt und Kufel (?) scheinen Schwieger- oder Groß-Söhne des Conrad Osterholtz gewesen zu sein.

9. Rodewich. Dieses Geschlecht stammt aus der Stadt Horn. Schon 1403 wird ein Gottschalk Rodwiging als Schiedsrichter und 1431 Johann Rodwig als lippischer Schreiber erwähnt. 1448 war der Priester Johannes Rodwig Rektor der Kapelle U.L.F. an der Burg zu Horn. 1537 und 1538 war Johann Rodwig Sekretär und Kanzler, auch kurze Zeit (bis 1539) Pastor zu Lüdenhausen. Er starb 1541.

Die Gebrüder Cord und Bernhard Rodewich waren 1541 Bürgermeister und Ratsverwandte zu Horn und 1564 war Johann Rodewich - ein Sohn des 1541 verstorbenen Joh. R. - mit den Externsteiner Lehen benefiziert.

10. von Rübel, ein fremdes adliges Geschlecht, wovon sich Heinrich Wilhelm von Rübel, ein kaiserlicher Hauptmann, 1629 in Horn niederließ und wegen seiner dem gräflichen Hause geleisteten Dienste zum Drosten ernannt wurde. Da man bei den damaligen fortwährenden Einquartierungen und Durchmärschen seines Beistandes bedurfte, wurde er auch mit dem Amte eines Marsch-Kommissars betraut. Er hatte 1629 von Asmus von der Lippe Witwe deren adlig freies Haus in Horn (cfr. Kap. 12 A, 8) und den Hausmann Hof zu Küterbrock für 5100 Thlr. gekauft.

Von seinen hinterlassenen 3 Söhnen - auch hatte er zwei Töchter - diente Johann Leopold als Rittmeister und Oberst-Leutnant unter den Kaiserlichen, ward hernach lippischer Rat und Hofrichter und erhielt 1656 für seinen Hof Küterbrock die adlige Freiheit.

Johann Ludwig, welcher Probst zu Lippstadt und Fürstl. Paderbornischer Stallmeister war, kaufte 1681 das adlige Gut Gröpperhof und setzte vor seinem 1685 erfolgten Tode seinen Bruder Levin Johann Heinrich zum Erben seines Nachlasses ein. Letzterer, mit Sophie von Haxthausen verheiratet, war noch im Jahre 1708 gräflich lipp. Landrat und ritterschaftlicher Deputierter. Er hatte seine Wohnung auf Küterbrok genommen, woher es gekommen, daß mehrere Personen dieses - katholischen - Geschlechts ihre Ruhestätte auf dem Totenhofe zu Heesten gefunden haben.

Gertrud von Rübel war an den Oberst von Emden und Mar-

garethe Gertrud von Rübel an den Präsidenten Adam Heinrich von Kotzenberg zu Horn (cfr. 3) verheiratet.

Nach der Mitte des 18. Jahrhunderts ist das von Rübel'sche Geschlecht in Lippe erloschen.

11. Stolte. Bernhard Stolte - schon 1467 erwähnt - war ums Jahr 1512 und noch 1527 Pastor der Stadt- und Hofkirche zu Horn und später, bis gegen 1541, herrschaftlicher Notar, Sekretär und Kanzler. Näheres über die Familie Stolte, welche sich noch lange in Horn gehalten hat, in den Lippischen Regesten Band III Nr. 2342, Bd. IV Nr. 2946, 2967, 3006, 3069, 3073, 3152, 3158, 3202, 3205, 3218 und 3234 a.

12. Trumpe. Hermann Trumpe, ein Müller und herrschaftlicher Diener wurde ums Jahr 1500 als Landfriedensbrecher aus der Stadt Horn verwiesen, darauf mit der Rothensieker Hufe belehnt. Er baute zu Rothensiek ein Haus zur Wohnung Viehzucht, welches mit allem, was sich in Haus und Hof befand, die Horn'schen Bürger wegen vermeintlicher Eingriffe des Trumpe in ihre Hudegerechtsame am Sonntag, den 24. August 1541 zerstörten. Näheres hierüber in der Bauerschaft Leopoldstal.

13. Woltering genannt Quaditz, ein adliges Geschlecht. Heinrich Quaditz war 1365 ein Offizial der Frau Richardis zur Lippe, Witwe des Grafen Bernhard zur Lippe, welche in jenen Jahren ihren Witwensitz auf der Burg zu Horn bezog, und denselben mit der den Armen gehörigen Flemischen Hufe - cfr. Kap. 22 und Kap. 21 B - gegen eine jährliche Abgabe von 12 Schffl. Korn belehnte. Johann, Jost und Franz Quaditz waren noch 1532 im Besitz jener Hufe.

Das Geschlecht ist 1532 im Mannesstamm erloschen und sind seine Güter an die von Barckhausen gekommen.

Als berühmte oder merkwürdige Männer des 19. Jahrhunderts nenne ich folgende:

a) Franz Conrad Casimir Hausmann geb. zu Horn am 26. Februar 1818 und gestorben daselbst am 30. Dezember 1877, Stadtrichter zu Horn, Abgeordneter des deutschen Reichstages und des lippischen Landtages. Seine Biografie ist Kap. 11 eingeschoben.

b) Bernhard Meyer, geb. zu Horn im den jetzt den Erben des verstorbenen Kantors Wagener gehörigen Hause Nr. 75 am 20. August 1812 als Sohn des ehemali-

gen Amtmanns Meyer von Wörden bei Marienmünster; seine Mutter war die Tochter des Bürgermeisters Dreves zu Horn. Meyer's Vater, welcher sich 1810 von Wörden nach Horn zurückgezogen hatte, starb daselbst im Jahre 1826 im 81. Lebensjahr. Seine Mutter starb im Jahre 1838, 73 Jahre alt. Nachdem Bernhard Meyer seine juristischen Studien beendet hatte, machte er an seinem Geburtstage 1834 sein juristisches Examen und wurde am 16. September 1834 Auditor beim Amte Detmold.

Nach dem Tode des Rates Heistermann zu Horn wurde Meyer im August 1835 zum Syndikus seiner Heimatstadt erwählt. Im Herbst 1846 erhielt er die Stelle eines Regierungsfiskals und Kammeranwalts und verlegte nun seinen Wohnsitz von Horn nach Detmold. Mit Anfang des Jahres 1849 trat er als Regierungsrat in die Regierung. Nach dem Abgang des Präsidenten de la Croix erhielt Meyer mit dem Titel Geheimer Regierungs-Rat seit 1867 den Vorsitz im Konsistorium, mit Beibehaltung seiner Stellung im Regierungskolleg. Seit 1868 hat er auch wiederholt die Geschäfte des Vorstandes des Fürstlichen Kabinets-Ministeriums geleitet. Am 18. April 1879 wurde ihm der Charakter als Geheimer-Ober-Regierungsrat verliehen und am 16. September 1884 feierte er sein 50-jähriges Dienstjubiläum. C. Meyer starb nach kurzem Unwohlsein plötzlich, sanft und ohne das leiseste Zeichen des Schmerzes, am 26. Oktober 1886 Vormittags 9 Uhr, und wurde seine sterbliche Hülle am Nachmittag des 29. Oktobers auf dem Totenhofe an der Weinbergstraße neben seiner am 28. Dezember 1871 gestorbenen Gattin, Emilie Rahdewald, Tochter des Kammerdirektors Rohdewald zu Detmold, zur Erde bestattet.

Einen ergreifenden Eindruck auf die wehmütig gestimmten vielen Leidtragenden machte es, als nach der Rede des Geistlichen, in dem Augenblick, wo der hiesige Gesangverein "Hermann" den Grabgesang: "Wie sie so sanft ruhn" pp. anstimmte, während die untergehende Sonne die letzten Strahlen in die offene Gruft warf, ein auf einer in der Nähe derselben stehenden Trauerweide sitzendes Rotkelchen den Gesang durch sein Gezwitscher begleitete, gleichsam als wollte auch es dem Dahingeschiedenen, der stets ein großer Freund der Natur gewesen, das letzte Lebewohl auf dieser Erde zurufen.

Ein schöner Nachruf ist dem Heimgegangenen von dem Herrn Kabinets-Minister Frhrn. v. Richthofen in Nr. 87 des Amtsblattes für das Fürstentum Lippe vom 30. Oktober 1886 geworden.

Als bedeutendste Produkte Meyer's schriftstellerischer

Tätigkeit verdienen genannt zu werden: sein zweibändiges "Kolonatsrecht", 1851 - 1856 verfaßt, und seine "Friedensklänge vom Teutoburger Walde" (1884).

Näheres über den Erwähnten findet sich in Dreves, Geschichte der Kirchen pp. des Lipp. Landes (1881) Seite 17 - 20 und in Nr. 218 und 219 der "Lippischen Landes-Zeitung" vom Jahre 1884, sowie in derselben Zeitung vom 29. Oktober 1886.

c) G. A. B. Schierenberg. Gotthilf August Benjamin Schierenberg, Sohn des Bürgermeisters und Kaufmanns Johann Christoph Schierenberg und der Caroline Capelle aus Elbrinxen, wurde zu Horn in dem Hause Nr. 174 auf der Heerstraße geboren am 18. März 1808.

Den Namen Benjamin erhielt Schierenberg aus derselben Veranlassung, aus der dieser Name nach 1. Mose 35, 18 dem jüngsten Sohne Jacobs gegeben wurde, denn Schierenbergs Mutter starb einige Stunden nach seiner Geburt. Schierenberg wurde Ostern 1822 zu Horn konfirmiert, bis wohin er die dortige Rektorschule besucht hatte, blieb bis Ostern 1823 im elterlichen Hause und kam dann in die Lehre bei C. W. Wolf in Hannover in einem Kolonialwarengeschäft en Detail, ging 1827 nach Bremen, zuerst in ein Ladengeschäft in Manufakturen und dann in ein oberländisches Geschäft aufs Comptoir. Im Sommer 1830 kehrte er nach Horn zu seinem Vater zurück, der dort ein kleines Detailgeschäft (Umschlag ca. 2000 Thlr.) und einen Garnhandel betrieb. Einige Jahre später wurde allmählich das Geschäft erweitert und ausgedehnt auf (engl.) Stabeisen und Gußeisen, Öfen pp., dann auf Fensterglas, tannerne Dielen usw. Als Lippe in den Zollverein trat, wurde das Geschäft fast ganz lahm gelegt durch den hohen Zoll, der auf Eisen und Tafelglas gelegt war, denn letzteres wurde aus Belgien bezogen, Eisen aus England.

Schierenberg verheiratete sich am 26. Oktober 1841 mit Henriette Charlotte Hotze, Tochter des Gastwirts Hotze in Meinberg und der Franziska Barkhausen aus Horn, aus welcher Ehe hervorgingen 3 Söhne und eine Tochter, welch letztere, 2 Jahre alt, starb.

Frau Schierenberg starb 32 Jahre alt am 29. Juli 1852. Schierenberg, der sich aus Liebhaberei mit Chemie beschäftigt hatte, legte 1845 in Meinberg eine Bleiweiß-Fabrik an, wozu die dort am Brunnen der Erde entströmende Kohlensäure benutzt wurde. Indes der Absatz war schwierig und wenig lohnend, weshalb er die Fabrikation einstellte und nach Amerika ging, um dort nach einer anderen Existenz sich umzusehen. Nach 1 1/2-

jährigem Aufenthalt kehrte Schierenberg in die Heimat zurück, um seine Fabrik wieder in Tätigkeit zu setzen, da er in Amerika ausfindig gemacht hatte, daß er nach dort lohnenden Absatz für sein Fabrikat finden könne. Im Jahre 1854 ging Schierenberg nach New-York, von wo zurückgekehrt er sich am 21. Juli 1857 wieder verheiratete mit Louise Des Condres in Frankfurt, Inhaberin einer Erziehungsanstalt für Mädchen. Dort wohnte er von 1857 bis 1862, wo das Institut aufgegeben wurde und Schierenberg seinen Wohnsitz ganz in Meinberg nahm. Seine 2. Frau starb daselbst am 5. November 1874.

Von Frankfurt aus hatte Schierenberg das Meinberger Etablissement geleitet und die ökonomischen Geschäfte des Frankfurter Institutes besorgt, auch in mehreren Fächern, wie englische Sprache, Rechnen und Naturwissenschaften sich am Unterricht beteiligt. Nach dem Tode seiner Frau im Jahre 1874 sah er sich genötigt, das Geschäft in Meinberg aufzugeben, da Fürstl. Rentkammer die Benutzung der Gasquelle an einen anderen vergeben hatte, und ist die Fabrik seitdem eingegangen, die sich ausschließlich mit der Fabrikation von Cremserweiß beschäftigte, das in flüssigem Zustande versandt wurde an die Fabriken, welche Luxuspapiere verfertigen, in Amerika sowohl wie in Deutschland.

Seit 1874 lebt Schierenberg als Privatmann und hat, nachdem er mehrere größere Reisen gemacht, seinen Wohnsitz in Frankfurt a. M. aufgeschlagen.

Schierenberg war von 1846 bis 1852 Bürgermeister seiner Vaterstadt, auch dreimal Landtags-Abgeordneter, nämlich vor 1848, nach 1848 und dann wieder 1865 bis 1871, wo er sein Mandat niederlegte, ehe die Verfassungswirren ausbrachen.

14. Zahl der Einwohner

Nach einer Angabe vom Jahre 1647 soll Horn vor dem 30-jährigen Kriege, also vor 1618, 400 Bürger gehabt haben, mithin ungefähr 2200 Einwohner. Im Jahre 1766 zahlten 332 Personen, die jedenfalls alle Bürger waren, Feuerschoss. (3 mgl. vom Hause und 1 gl. 3 Pfg. von einer Hausstelle)

Bei der ersten Volkszählung im hiesigen Lande im Jahre

1776	waren	in	Horn	1188
1788	"	"	"	1294
1835	"	"	"	1577
1841	"	"	"	1600 am 31. Dez.
1843	"	"	"	1568 am 31. Dez. Personen

- 1835 incl. 69 und
1841 " 82 Burgbewohner -

1858 hatte die Stadt 1855 Einwohner, worunter 16 Katholiken und 72 Juden
1880 " " " 1872 Einwohner, einschl. 50 Katholiken und 56 Juden.

Die Volkszählung am 1. Dezember 1885 hat in Horn folgendes Resultat ergeben:

Ortsanwesende Bevölkerung 1770 Personen
nämlich: 865 männliche und
905 weibliche,

darunter Kinder bis zu 6 Jahren 315
und über 6 - 14 Jahren 329.

Unter diesen 1770 Personen waren:

1678 Evangelische
26 Römischkatholische
6 sonstige Christen und
60 Juden,

welche in 410 Haushaltungen, und zwar in 375 gewöhnlichen Haushaltungen von zwei und mehr Personen, in 32 Haushaltungen von eben so vielen einzeln stehenden selbständigen Personen (6 männliche und 26 weibliche) und in 3 Anstalten lebten.

In den 5 Jahren vom 1. Oktober 1880 bis dahin 1885 hat Horn um 102 Personen abgenommen. Diese Abnahme soll darin ihren Grund haben, daß die ca. 100 fremden Steinhauer, meist Italiener und Rheinländer, welche 1880 in der Stadt Horn beschäftigt waren und dort wohnten, im Jahre 1885 die Stadt längst wieder verlassen hatten.

Die Zunahme der Bevölkerung der Stadt beträgt in 109 Jahren (von 1776 bis 1885) ca. 600 Seelen. In demselben Zeitraum nahm die Bevölkerung zu in der Stadt:

Barntrup	(1885 = 1167 Personen)	um 369 Seelen
Blomberg	(1885 = 2606 ")	um 1007 "
Salzuflen	(1885 = 3923 ")	um 2867 "
Lemgo	(1885 = 6443 ")	um 3886 "
Detmold	(1885 = 8916 ")	um 6857 "

Die Bevölkerung der Stadt Lage - erst 1843 vom Flecken zur Stadt erhoben -, welche 1885 = 3721 Einwohner zählte, hat sich von 1858 bis 1885, also in 27 Jahren um 1866 Personen vermehrt.

15. Beschäftigung

Die Hauptbeschäftigung der Horner ist Ackerbau und Viehzucht. Daneben werden Handlung und Handwerbe betrieben und ein Teil der Einwohner beschäftigt sich vom Frühjahr bis Herbst auswärts als Maurer und Ziegler. Es gab früher, im Mittelalter und bis in die neuere Zeit herauf, 9 verschiedene Gilden oder Zünfte - Ämter genannt - in Horn, nämlich:

das Kramer- und Höcker- (Kaufmanns-) Amt,
das Bäcker-,
Schmiede-,
Schuhmacher-,
Tischler-,
Schneider-,
Schlächter-,
Brauer- und
Leineweber-Amt.

Die Worte Gilde, Zunft, Amt sind gleichbedeutend mit Innung, und bezeichnen öffentlich bestätigte, mit landesherrlichen Privilegien versehene, Gesellschaften von Berufs-, namentlich Handwerksgenossen zum Schutz und Beistand der Zunftgenossen und zur Blüte des Gewerbes. Jedes Handwerk bildete eine Zunft. Sie war in Meister, Gesellen und Lehrlinge geteilt. Jede Zunft hatte eigene Bestimmungen über das Recht zum Gewerbebetrieb, über die Aufnahme von Mitgliedern, über die Zahl der Gesellen und Lehrlinge, über Lehrzeit und Arbeitszeit und dergleichen. Die Entstehung der Gilden fällt ins 12., derjenigen in Horn wahrscheinlich in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts.

Den Schuhmachern, welche anscheinend in Horn, welches früher vorzugsweise mit Schuh- und Lederwaren Handel trieb, (nächst den Brauern s. später) die zahlreichste Gilde bildeten, erteilte Simon I. Edler Herr zur Lippe unterm 10. Oktober 1329 das Privilegium, daß kein außerhalb der Stadt Wohnender um Schuhe zu verkaufen, oder behuf der Schuhmacherei Einkäufe an Leder und Fellen zu machen, die Stadt Horn betreten solle, und daß, wenn ein solcher betroffen werde, die Schuhmacher denselben hinaustreiben könnten, dafür sollen sie jährlich eine Mark Hornsche Demare an den Landesherrn entrichten. Simon V. Graf und E. H. zur Lippe erteilt in dem sogenannten Amtsbriefe vom 23. April 1536 dem von seinen Vorfahren in der Stadt Horn angerichteten und bestätigten Schuhmacheramte auf dessen Ansuchen folgende Privilegien: Niemand, der nicht das Schuhmacheramt hat, sei es in oder außer der Stadt, soll in Horn auf Markttagen oder zu anderen Zeiten, außer an freien Kermissen, Schuhe, "Tuffeln" (Pantoffeln) oder andere

Schuhmacherwaren verkaufen, auch keine Häute oder Felle dort kaufen oder lohen. Wer das Amt gewinnen will, muß dem Landesherrn 1 Fl. zahlen, der Gilde aber 3, und Bürgersöhne 2 Fl.; Gildenbrüders-Söhne geben dem Amte nur eine Tonne Bier, einen Schinken, einen "Kohharst" und einen Schafkäse. Dagegen sollen die Schuhmacher immer eine gute Ware führen und bei Verlust des Amts kein Pferdeleder dazu verarbeiten. Wer den Rechten des Amts zuwiderhandelt, zahlt 2 Mark an den Landesherrn und eben so viel an das Amt. Wenn künftig zu gemeiner Nutz, Wohlfahrt und Besten der Stadt die Aufhebung aller dortigen Ämter vom Landesherrn beschlossen würde, so behält sich derselbe vor, auch das Schuhmacheramt abzustellen und nach seinem Gefallen wieder anzurichten. 1690 und später bezahlte das Schuhmacheramt jährlich an die Landesherrschaft (in die Rentei des Amtes Horn) 1 Thlr. 9 gr. "Recognition" und 1 Gr. 1 1/2 Pfg. "von der Lohmühle" - auch Walkenmühle -. Für die Gewinnung des Schuhmacheramtes mußten um jene Zeit jedesmal 2 Thlr. 18 Gr. in die Rentei des Amtes Horn gezahlt werden.

Die letzte Bestätigung unter dem Amtsbriefe ist die des Fürsten Paul Friedrich Emil Leopold vom 11. Februar 1851. - Bis zur Aufhebung des herrschaftlichen Richteramts zu Horn im Jahre 1846 bildete dieses die aufsehende Behörde über die Zunft der Schuhmacher, so daß namentlich alle Streitigkeiten in Angelegenheiten dieser Zunft vor dem herrschaftlichen Richter zur Entscheidung kamen, während die übrigen Zünfte dem Magistrat unterstanden. -

In dem sogenannten 70-jährigen Privileg, wahrscheinlich aus der Zeit von 1480 - 1490, bestimmt, daß in den Dörfern hiesigen Landes keine Handwerke geduldet werden, wodurch Handel und Handwerk, besonders Bierbrauerei in den Städten gegen Konkurrenz geschützt werden sollte. Dasselbe wurde vom Graf Bernhard VIII am 24. August 1560 bei der damaligen Huldigung auf 70 Jahre erneuert und findet sich abgedruckt im ersten Bande der lipp. Landes-Verordnungen, Seite 464 ff.

Zwei früher in Horn betriebene Gewerbe sind seit Jahren ganz eingegangen, die Bierbrauerei und die Branntweinbrennerei.

(Der nachfolgende Artikel ist durchstrichen und ein kleiner Zettel angeheftet: Hierher gehört der im Januar 1890 geschriebene Artikel - Bierbrauerei -. Ich fand den Artikel aber nicht im Buch und möchte doch lieber den durchstrichenen Absatz einfügen, weil ich den für wissenwert erachte:

Das Recht, Bier zu brauen, welches zu den althergebrach-

ten Rechten der Städte gehörte, hatte auch Horn und übte es vermutlich schon ums Jahr 1480, bestimmt aber vor 1511, aus. Im Jahre 1689 braute auch der "Konduktor auf der Burg" Bier, wogegen die Horner Protest erhoben, der Konduktor sich aber auf ein altes Herkommen berief. Anfänglich mag jeder Hausbesitzer in Horn die Braugerechtigkeit gehabt haben, im Jahre 1691 aber ward das Brauen nur noch "in den großen Häusern verstattet, aber nicht in den kleinen". Nach jenem Jahre wird die Brauergilde (das Braueramt) das Brauhaus am Dopensot und an der Wippe gebaut haben, welches 1864 abbrannte. Gegen die Mitte dieses Jahrhunderts wurde das Braurecht nur noch von wenigen (10 - 12) Bürgern ausgeübt und nach dem erwähnten Brande ganz aufgegeben. Die Liegenschaften des Braueramtes, welches sich nach Jahrhunderte langem Bestehen auflöste, wurden im Jahre 1864 an den Brauer August Kanne aus Berlebeck verkauft, der an Stelle des eingeäscherten ein neues Brauhaus setzte. Nach dessem Tode kauften die Gebrüder Kaiser von Dedinghausen die Brauerei nebst dazu gehörigen Gerätschaften für 23000 Thlr. und einige Jahre später wurde dieselbe nebst einem Teil der Gerätschaften zwangsweise verkauft und von dem Brauer Hermann Wolff in Horn für die Summe von 4500 Thlr. erworben. Dieser hat aber schon seit mehreren Jahren nicht mehr gebraut und benutzt das Brauhaus zur Wohnung und zu landwirtschaftlichen Zwecken.

Das Hornsche Bier soll einst berühmt gewesen und sogar nach Hannover, Hamburg und Amsterdam versandt worden sein.

Einer Kornbranntweinbrennerei in Horn wird schon 1669 gedacht. Zuletzt bereitete der Kaufmann H. C. Kanne daselbst Branntwein, hat dieses Geschäft aber vor einigen Jahren aufgegeben.

Im Jahre 1839 waren in der Stadt 3 Brennereien im Betriebe, welche täglich etwa 12 Schffl. Kartoffeln und 10 Schffl. Getreide verbrauchten und täglich ca. 175 Maß Branntwein (zu 34 Grad nach Richter) produzierten.

Über die Privilegien und Statuten der einzelnen Gilden in Horn habe ich, außer den vorhin Mitgeteilten, nichts erfahren können, eben so wenig vermag ich die Mitgliederzahl derselben zu den verschiedenen Zeiten anzugeben. Nur hinsichtlich der Kaufleute und Fabrikanten, sowie der Gast- und Schenkwirte besitze ich eine Notiz vom Jahre 1829. Nach derselben waren damals in Horn 15 Kaufleute und Fabrikanten, nämlich:

Kaufmann Barkhausen
" Dedert
" Fr. Kemper

Kaufmann Köhnholz
" Klemme
" Lender (auch Tabak- und Ölfabrikant)
" Schierenberg - zugleich Bürgermeister -
" Aug. Schierenberg - auch Tabakfabrikant -
" Chr. Wolff, Branntweinbrenner
" Wenke
" Heinr. Wolff
Kornhändler Meier
" Samson Aschoff
" Sostmann Sostberg und
Pferdehändler Schnul Seehof

Als Gast- und Schenkwirte werden die folgenden 7 genannt:

Gastwirt Wittenstein
" Dedert
" Jungeblut
Kellerwirt Krüger
Wirt Brüggemann (Witwe)
Wirt (und Bäcker) Simon Capelle und
Wirt Schierenberg (auch Branntweinbrenner)

Ein gewaltiger Unterschied ist auch in Horn zwischen dem Gewerbebetrieb wie er früher war und wie er jetzt ist. Das alte Zunftwesen ist durch die Gewerbeordnung für das Deutsche Reich vom 21. Juni 1869 aufgehoben, die Gilden haben sich aufgelöst und ein ganz anderes Wesen herrscht seitdem in dem Gewerbebetrieb. Sehr viel ist über die Nachteile der Gewerbefreiheit gestritten worden, und wird noch fortwährend gestritten; doch ich will mich hier, wo ja nur von der Beschäftigung, womit die Bewohner der Stadt Horn ihren Unterhalt erwerben, die Rede sein soll, in diesen Streit nicht einmischen, bin auf diesem Gebiete auch zu wenig unterrichtet, um beurteilen zu können, ob es besser gewesen wäre, das frühere Zunftwesen - freilich unter Beseitigung des vielfach ihm anklebenden Zopfwesens - mit seinen Gerechtsamen beizubehalten, oder ob der jetzigen schrankenlosen Gewerbefreiheit der Vorzug vor jenem gebührt.

Im Jahre 1885 ist in Horn eine Handwerker-Innung ins Leben getreten.

Gegenwärtig gibt es in Horn 12 Kaufmannschaften (Manufaktur-, Kolonial-, Eisen- und Kurzwaren-Geschäfte), 9 Bäcker, 13 Schmiede (einschl. der Schlosser und Nagelschmiede), 17 Schuhmacher, 21 Tischler (incl. Stellmacher, Spinnradmacher pp.), 6 Schneider, 5 Metzger (ohne die sogenannten Hausschlachter), 4 Weber, 2 Klempner, 3 Böttcher, 2 Kornhändler, 2 Seiler, 3 Gerber, 4 Anstreicher, 1 Drechsler, 2 Sattler, 3 Färber, 2 Kupfer-

schmiede, 2 Zimmermeister, 6 selbständige Maurer, 1 Musikus, 2 Schäfer, 3 Holzschuhmacher, 1 Scherenschleifer, 1 Steinsetzermeister und 26 Fuhrleute bzw. Hauderer, 1 Buchbinder, 1 Uhrmacher, 1 Kürschner, 1 Hutmacher, 1 Barbier und 1 Zigarrenmacher.

Gast- und Schenkwirtschaften sind zur Zeit 12 vorhanden. Die Gewerbesteuer aus der Stadt Horn beträgt für das Jahr 1886 = 1132 M.

Aus dem Vorhandensein so vieler Kaufleute, Handwerker und Wirte bei nur 1770 Einwohnern darf man aber keineswegs den Schluß ziehen, daß Horn eine besonders verkehrsreiche, wohlhäbige Stadt und in derselben Handel und Gewerbe in Flor sein müsse. Nur wenige Geschäftstreibende leben in einigem Wohlstande, der größte Teil der Handwerker, obwohl sie sehr fleißig und geschickt sind und gute und dauerhafte Arbeit liefern - sogenannte Böhnhasen d. h. Pfuscher sind hier von jeher eine Seltenheit gewesen - kann von den Erträgnissen des Geschäfts nur notdürftig das Leben fristen. Wirklich wohlhabend sind nur einige wenige Familien in Horn, und zwar die Großgrundbesitzer.

Das diese Schilderung der Wirklichkeit entspricht, ergibt die Einschätzung der Bewohner der Stadt Horn zur Klassensteuer und klassifizierten Einkommensteuer. Das Klassensteuersimplum aus Horn betrug im Jahre 1886 = 443,46 M, während dasjenige aus Schlangen (mit 210 Kolonaten und 1675 Einwohnern) sich auf 321,45 M belief.

Ein - namentlich von Fremden - gern gekauftes Gebäck sind die aus Weizenmehl und Wasser bereiteten Horn'schen Wasserkrengel, welche aber trotz der niedrigen Mehlpreise immer kleiner werden.

Auch die Horner Handkäse, sowie die dortigen Schinken und Mettwürste erfreuen sich besonderer Beliebtheit.

Da nur im Eingang die Viehzucht als eines Zweiges der Beschäftigung der Hornenser gedacht ist, soll zum Schluß eine tabellenmäßige Übersicht über den Viehstand der Stadt Horn in den Jahren 1776, 1788, 1835, 1843, 1858 und 1883 gegeben werden.

Jahr	Pferde	Esel	Rindvieh	Schafe	Ziegen	Schweine	Bienenstöcke
1776	97	-	516	144	126	2 ?	-
1788	118	-	549	924	181	161	-
1835							
11. Mai	92	-	541	114	206	184	-

Jahr	Pferde	Esel	Rind-vieh	Schafe	Ziegen	Schweine	Bienenstöcke
1843							
31. Dez.	87	-	438	240	202	252	-
1858	94	1	526	326	287	463	-
1883							
10. Jan.	87	1	408	89	349	215	6

Bei der Viehzählung am 10. Januar 1883 waren zu Horn unter 280 Häusern überhaupt 271 mit Viehbestand. Die Zahl der viehbesitzenden Haushaltungen betrug damals 335.

In der Zeit vom 20. Juli bis 20. August 1888 fand zu Horn, und zwar auf dem Saale und im Hofraum des früheren von Kotzenberg'schen Hofes, jetzt Hotel "Teutoburger Hof" von G. Vialon, eine Gewerbe-Ausstellung des Lippischen Handwerkerbundes, zu dem auch etwa 1/3 der Horner Handwerker gehören, verbunden mit einer Ausstellung von Altertümern aus Horn und Umgegend, statt. Bei derselben war auch die Düsseldorfer sogenannte Wanderausstellung beteiligt.

Nach dem gedruckten Katalog betrug die Zahl der ausgestellten Gegenstände, außer 12 Kasten mit verschiedenen Münzen, 632, die der Aussteller 114.

Nach Schluß dieser Ausstellung kamen die angekauften gewerblichen Erzeugnisse von Mitgliedern des Lipp. Handwerkerbundes zur Verlosung.

16. Verfassung und Verwaltung

Über die Verfassung und Verwaltung der Stadt Horn in den ältesten Zeiten läßt sich in Ermangelung zuverlässiger Nachrichten nur Weniges sagen. Ihre Verfassung ist, wie diejenige der übrigen lippischen und anderer Städte, hervorgegangen teils aus einer Reihe von Privilegien, welche sie bald über diesen, bald über jenen Gegenstand im Laufe der Zeiten von den Landesherrn erhalten hat; teils aus einer Menge einzelner Regulative, die, so oft ein besonderer Fall dazu Veranlassung gab, entweder von der landesherrlichen Regierung auf Anrufen der Stadt, oder von den städtischen Korporationen für sich festgestellt wurden; ferner aus Prozessen, welche die städtische Obrigkeit mit der Landesherrschaft oder die einzelnen städtischen Korporationen unter sich führten, und die dann durch gerichtliche Entscheidung oder durch Vergleich ihre Bescheinigung erhielten, endlich aus dem Herkommen, d. h. aus dem, was die Vorfahren in bestimmten Fällen stillschweigend als Norm angesehen und beachtet, und was dann die Nachkommen in ähnlichen Fällen ebenso als Regel befolgt haben.

Schon im Jahre 1248 hatte die Stadt Horn ihren eigenen Richter, Gericht und Bürgermeister - es werden in jenem Jahr der Richter Johannes und der Bürgermeister Specht erwähnt -, und vermutlich damals schon ein Stadt-Gesetz oder Statut - vielleicht ähnlich dem ersten Statut der Stadt Lippstadt vom Jahre 1169 (abgedruckt in Möllers "Alte Nachrichten von Lippstadt", Lippstadt 1784/85 Seite 137 ff.), welches im Jahre 1407, wo Horn alle Urkunden verloren hat, ohne daß man den Grund dieses Verlustes kennt, abhanden gekommen sein wird, was um so mehr zu beklagen ist, als aus dem ersten Statut so recht der originelle Geist, der gerade und schlichte Sinn unserer biedern, redlichen Vorfahren gesprochen haben dürfte. Damals (1248) gab es wahrscheinlich schon einen alten und einen neuen Rat, die, wie in anderen Städten, alle Jahre oder alle halbe Jahre in der Regierung abwechselten. Im Jahre 1407 bestand "der sitzende (neue) Rat" aus dem Bürgermeister Joh. Langenberg und 11 "Beisitzern", der "alte Rat" aus dem Bürgermeister Sieverding und ebenfalls 11 Beisitzern.

Die Aufsicht über den Stadtforst - die Mark - war 8 Personen aus der Bürgerschaft - Markgenossen genannt - übertragen, welche für ihre Mühewaltung jährlich eine beträchtliche Anzahl von Fudern Holz erhielten. Der Vertrag des Rates der Stadt Horn mit den Markgenossen fand sich Seite 54 des Stadtbuches unter dem Titel "von der marke pp." aufgezeichnet und datierte von "Dinxkedage na sunte Mathias" des Jahres 1493.

Ein aus dem Ende des 15. oder dem Anfang des 16. Jahrhunderts stammendes Statut hat sich ebenfalls nicht erhalten.

Graf Simon Heinrich ließ unterm 22. Januar 1681 eine Ordnung errichten und am 26. desselben Monats durch einen Kommissarius auf dem Rathause zu Horn publizieren, "nach welcher sowohl die Wahl des Statt-Magistratus vorgenommen, als die Administration gemeinen Stattwesens geführt werden solle, daß dadurch dem bisherigen Unwesen und zusammen lauffen des Pöbels abgeholfen und alles, was zu gemeinen besten dienlich in guter Ordnung von denen beachtet werden sollen, so dazu von uns (dem Landesherrn) confirmiret, auch diesen zur Beihülfe verordnet worden."

In einem Erlaß des genannten Grafen an "Bürgermeister, Ratmänner, Gemeintherren und Worthalter, sodann an jeden Bürger unserer Statt Horn, nach entbietung unser Gnade und allem unserer Statt Horn guten" pp. vom 26. Juli 1683 wird unter dem Ausdruck "großen Mißver-

gnügens" und Reservierung "zuständiger Ahndung" darüber geklagt, "daß solche Ordnung (die vom 22. 1. 1681 nämlich) in teils pureten nicht allein negligiret, sondern auch die intendirte ruhe umb so viel weniger erhalten, weil fast nichts zu Rathause in gemeinen Ratsachen vorgegangen, so nicht sobald und bewor wol der Magistrat von einander geschieden" "(!?) bekannt gewesen und dero gestallt der gemeine Mann zu allerhand Conventiculus und zusammenlauffungen veranlasset, ja, die Autorität der Obrigkeit gar hintenangesetzet und gleichsam mit Füßen getreten worden", wodurch der Graf sich gemüßigt gesehen, durch eine abermalige Kommission - sie bestand aus dem Hofrichter Rübel und Gen. - solche Sache in etwas näher zu untersuchen, wie auch am 12. 13. und 14. Aprilio jüngst inhalts dabei abgehaltenen protocolli geschehen und muß davon unterthänige relation abgestattet werden."

Gegen Ende des Jahres 1722 wurde ein neues, 43 Paragrafen enthaltendes Statut für die Stadt Horn festgesetzt und unterm 9. Januar 1723 vom Landesherrn konfirmiert, welches bis Ende des Jahres 1843 in Gültigkeit war.

Das auf Grund der Städteordnung vom 16. Mai 1843 entworfene neueste Statut vom 30. Dezember 1846, landesherrlich bestätigt unterm 13. April 1847, ist unter dem Titel

"Revidirtes Orts-Statut
der Stadt Horn.

Nebst 4 Anlagen:
A. Fallholz-Statut
B. Fallholz-Privilegium
C. Straßenpolizei-Ordnung
D. Auszug aus den Statuten von 1723

Lemgo 1847
Gedruckt bei F. L. Wagner."

durch den Druck vervielfältigt worden und so bekannt, daß die Mitteilung des ganzen Statuts oder einiger Paragrafen aus demselben hier überflüssig ist.

Auf welche Weise von Anbeginn an die Häupter und Mitglieder des Rats erwählt wurden, ob von dem Senat selbst, oder von der Bürgerschaft, ob sie aus allen Bürgern, oder nur aus gewissen Klassen derselben erkoren wurden, weiß man ebenso wenig gewiß, als man Genaueres darüber weiß, welche Gewalt Bürgermeister und Rat anfänglich ausübten und welche Rechte und Pflichten die Bürgerschaft hatte.

Über die Privilegien der Stadt ist verschiedenes bekannt, und soll dies später mitgeteilt werden.

Wie schon zu Anfang dieses Kapitels erwähnt wurde, hatte Horn schon 1248 einen Richter, einen Bürgermeister und vermutlich auch einen alten und einen neuen Rat. In einer Urkunde vom Jahre 1382 werden genannt: Sivert Siverdink als Bürgermeister und Evert, Bischusen, Kord Bertolds, Bertold Schorsteyn, Thus Wibrachtink, Wedekind Mozeren, Kerstian von dem Langenbroke, Heinrich Bekemeier, Hans Hadersen, Langenberg, Hermann Siverdink, Heinrich Valhusen als Ratsmannen der Stadt Horn.

1407 wird der "sitzende Rat" - d. i. der neue Rat - und der "alte Rat" und dabei erwähnt, daß jeder Rat aus einem Bürgermeister und 11 Beisitzern bestand. Im Jahre 1561 haben folgende 12 Personen "zu Rate gesessen": Wyneke, Bachus (Backhaus oder Barkhaus) Bürgermeister, Hermann Hocker (Höcker), Bernhard Sylemann, Cord Jorgens, Johann Niebecker - Jorgens und Niebecker werden als "Kenners" d. i. Kammerarien bezeichnet -, Heinrich Loss jun., Badeke Tulemeyer, Cord Regelke, Johann Krecke, Johann Hense, Peter von Holhausen - 1563 Holchusen und 1565 Holthusen genannt - und Christoph Posendall.

Im Jahre 1767 bestanden "Bürgermeister und Rat der Stadt Horn" aus dem Konsul Regens S. A. L. Kestner, Ratsbeisitzer A. C. Ziegler und Barkhausen, Kammerarius J. C. Heithecker, Kammerarius J. G. Schmidt, dem Ratsherrn J. C. Schierenberg und dem Ratsherrn J. A. Schmidt und Ratsherrn Capelle:

1788 waren Magistratspersonen in Horn:

<u>Im neuen Rat</u>
Neuburg, Bürgermeister, Syndikus und erster Sekretär,
Brand, Beisitzer,
Joh. Christoph Wolschendorf)
Cornelius Wittenstein) Ratsherrn
Johann Christoph Meyer)

<u>Im alten Rat</u>
Johann Adam Schmidt, Bürgermeister
Lebrecht Detert, Beisitzer,
Friedr. Wilh. Capelle, Kammerarius
Jonas Heinrich Lender)
Simon Heinrich Brüggemann) Ratsherrn
Joh. Conrad Schierenberg)
Falkmann, zweiter Sekretär
Wilh. Schmidt, Stadtrentmeister

Im Jahre 1829 bestand der Magistrat aus:

Rat Heistermann, erster Bürgermeister und Stadtrichter
Schierenberg, zweiter Bürgermeister
Arcularius, Beisitzer
Sünkler, Kammerarius
Schierenberg, Stadtrentmeister
Heithecker)
Meyer) Ratsherrn
Schierenberg)

Betke, Ratsdiener und Bote

Wie ich aus einer von Horn an die Öffentliche Bibliothek zu Detmold abgegebenen, geschriebenen alten Nachricht, den Zeitraum von 1560 bis 1687 umfassend, ersehen habe, war "eine geraume Zeit der Jahre altgebräuchlich gewesen, daß diejenigen, so in den Rat gekommen und verordnet wurden, eine ziemliche Kost etliche Tage haben tun und leisten müssen, welches mit gewisser Beschwer zugegangen, alles verzehret und nichts daran zum ..... (?) angewandt und vorbehalten worden".

Am Christabend des Jahres 1560 wurde verabredet und beschlossen, daß dieser alte Gebrauch, "weil solcher künftiger Zeit den neugekohrenen Ratsherrn beschwerlich und auch nicht dienlich und ratsam", abgeschafft werden solle, "und soll nun hinfort derjenige, so in den Rat gekommen und gesetzet wird, fünf vollgültige Taler, so bei dem regierenden Rate unweigerlich verlegt sollen werden, geben und handreichen. Und was also von den Ratspersonen jährlich an Gelde aufkommt und verabreicht wird, das sollen die Kemmers fleißig zusammen verwahren und soll mit Vorwissen und Volbort beider Räte auf Zinsen getan und sonsten auf andere Weise zu gemeinsamen Gebrauch werden. Und was alsdann jedes Jahr an Zinsen davon aufkommt, davon sollen jährlich alle die Ratspersonen, so in diesem Beruf gewesen und nachderhand in den Rat gekommen und ihre fünf Taler gegeben, ihren Offerpfennigk auf Weihnachten-Abend, auf welchem Tag sunderliches darauf soll verbadet werden, von den Kemmers empfangen und zu sich nehmen und sollen die Kemmers denjenigen, so nicht zum Rate gehören, ihren Offerpfennigk durch die Stadtdieners in ihre Behausung bringen und handreichen lassen. Es soll aber eine jede hierzu gehörende Person Zeit ihres Lebens ihr Opfergeld alljährlich empfangen. Stirbt einer der Ratspersonen oder so Ratshalber das Opfergeld empfangen, so soll seine hinterbliebene Hausfrau den halben Teil erhalten". Verheiratet sich die Frau wieder, so behielt sie das halbe Opfergeld und wenn ihr zweiter Mann ebenfalls in den Rat kam und hernach vor seiner

Frau verstarb, so erhielt die Witwe zwei halbe Teile des Opfergeldes. Ferner wurde beschlossen: damit die Zusammenkünfte beider Räte nicht ganz aufhörten, so solle die neue Ratsperson auf einen Tag, der beiden Räten gelegen ist, bei dem regierenden Rate - außer den 5 Thlr. - noch "einen guten Drillingk Bierss, einen Schinken von 8 Pfd., einen Kuhhast von 8 Pfd., einen unsträflichen Schafkäse oder in Mangel desselbigen so viel Texkäse und einen ordt thalers (?) zu Brode geben". Die Butter und das Brot sollen die anderen Ratspersonen liefern.

Diese "Ratszeche soll bei der von Horn Holz und Licht in die Stube im Weinkeller von beiden Räten und so dem Rathause noch dienen und sonsten von Niemand gehalten werden. Doch soll man darzu den Herrn Pastor und Kaplan, auch die Herren Beamten dieses Hauses Horn bitten", wie auch der Gastgeber zwei Gäste zu bitten berechtigt sein soll.

Nach diesen Beschlüssen von Weihnachten 1560 wurde zuerst Weihnachten 1561 und für die Folgezeit verfahren. Die erwähnte Nachricht schließt mit der Verteilung des Opfergeldes im Jahre 1687. Es heißt dort:

1687. Das gewöhnliche Opfergeld umgeschickt.

Herrn Bürgermeister Heinrich Capellen Frau	5	gr.
dero 7 Kindern	14	"
dero Magd	2	"
Kemmer Köllers Hausfrau	5	"
dessen 4 Kindern	8	"
der Magd	2	"
Kemmer Schröders Hausfrau	3	"
dessen 6 Kindern	12	"
der Magd	2	"
dessen Diener	2	"
Herr Heitmeier	2	1/2"
" Plesmann	2	1/2"
" Richter Westrup	2	"
dem Sekretario	2	1/2"
drei Schuldienern zusammen	6	"
dem Küster	1	"
zwei Ratsdienern	2	"
dreien Pförtnern	1	1/2"
Fritze Kemper	1	"
den Wächtern und zwei Totengräbern	3	"
dem Accise-Meister	1	"
zweien Wehmüttern	2	"
in der gn. Herrschaft Hospital	2	"
dem Frohnen	1	"

Ob und wie lange nach dem Jahre 1687 der vorerwähnte

Gebrauch zu Horn sich erhalten hat, ist mir nicht bekannt geworden.

Vor der Städteordnung von 1843 und dem auf Grund derselben entworfenen und festgesetzten Ortsstatut war die Stellung des Bürgermeisters und des Stadtrichters (Syndikus) eine andere als nach derselben. Der Bürgermeister war ursprünglich in jeder Beziehung der erste Beamte in der Stadt. In allen Angelegenheiten der Stadtgemeinde und des Magistrats auch bei der Entscheidung der von den Bürgern vor den Magistrat gebrachten streitigen Rechtssachen, handelte der Magistrat selbst, und an seiner Spitze der Bürgermeister. Ein Syndikus stand ihm dabei ursprünglich nicht zur Seite. Als aber das römische Recht in Deutschland mehr Eingang fand, entstand für den Magistrat das Bedürfnis, namentlich in den Prozessen der Stadtgemeinde, und bei der Verwaltung der Jurisdiktion, einen des römischen Rechtes kundigen Konsulanten zur Hand zu haben. Diesem Bedürfnis half er dadurch ab, daß er die Stelle des Stadtschreibers mit einem Doktor Juris oder sonst einem Juristen besetzte. Das war der Syndikus, welcher aber bloßer Ratgeber und Diener des Magistrates war und blieb. Er brauchte nicht einmal Bürger der Stadt zu sein, und kaum war es nötig, daß er in derselben wohnte. Noch im Jahre 1793 - cfr. Anhang I - bediente sich der Magistrat eines auswärtigen Rechtsgelehrten - des Archivrats Knoch zu Detmold - als seinen Syndikus.

Der Syndikus konnte in Angelegenheiten des Magistrats keinerlei Beschlüsse fassen und handeln, sondern dies geschah, selbst bei der Verwaltung der Jurisdiktion, vom Magistrat, welcher aber, wenn es ihm angemessen schien, vorher den Rat und das Gutachten des Syndikus einholte. Die schriftlichen Ausfertigungen wurden als vom Magistrate oder vom Bürgermeister und Rat ausgehend bezeichnet. Der Syndikus war als Stadtschreiber nicht bloß Protokollführer des Magistrats, sondern er hatte auch die vom Magistrate in mündlicher Verhandlung gefaßten Beschlüsse zu schriftlichen Aufsätzen auszuarbeiten, die Dekxete, Resolutionen, Berichte pp. abzufassen, und dies gab die erste Veranlassung zu einem Übergewichte des Syndikus über den Bürgermeister und den ganzen Magistrat. Ersterer wollte nicht mehr Diener des Magistrats sein, sondern nahm den Rang unmittelbar nach dem Bürgermeister und vor den übrigen Magistratsmitgliedern in Anspruch, unterzeichnete auch - statt mit dem früheren in fidem - unmittelbar, gleichsam als sei er der Magistrat, oder doch wenigstens der Dirigent desselben. Kanzleirat Petri in Detmold schreibt im November 1843 bezüglich der Stellung des Bürgermeisters und des Syndikus in den lippischen Städten u. a.: "Es läßt sich aufs Vollständigste nachweisen, daß das Überge-

wicht, welches der Syndikus in der städtischen Verwaltung bekam, eine der Hauptursachen von dem Verfall des öffentlichen Lebens in den Städten gewesen ist. Der Syndikus war gleichsam der Stadt-Amtmann, und Bürgermeister und Rat nahmen ihm gegenüber häufig eine ähnliche Stellung ein, wie die Vorsteher der Bauerschaften auf dem platten Lande ihrem Amtmann gegenüber".

Mit den Bestimmungen der Städteordnung de 1843 und des Ortsstatuts wurden u. a. zwei wichtige Vorteile für das städtische Gemeindewesen erreicht: eine nach den obwaltenden Verhältnissen möglichst vollständige Trennung der Jurisdiktion von der Verwaltung und die größere Belebung des Gemeindewesens durch unmittelbare Beteiligung des Magistrats und der Stadtverordneten bei den Angelegenheiten der Stadt.

Durch die Städteordnung vom 16. Mai 1843 (Landes-Verordnungen Band 9 Seite 57 - 92) und das auf Grund derselben entworfene Orts-Statut ist die Verfassung und Verwaltung auch der Stadt Horn auf eine zweckmäßige, den Anforderungen der Zeit entsprechende Weise geregelt worden.

Diese Städteordnung und das Ortsstatut enthalten - außer (des Bürgerrechts, dessen Erwerbung und Verlust, der Bürgernutzungen und Pflichten) allgemeinen - besondere Bestimmungen hinsichtlich der Bürger, der Schutzverwandten, der Stadtverordneten (Wahl und Wechsel, Obliegenheiten, Befugnisse und Geschäftsführung derselben), des Magistrats (Zusammensetzung, Wählbarkeit, Amtsdauer, Amtsverhältnisse, Amtsverhältnisse des Bürgermeisters, der städtischen Beamten und Unterbedienten), des Stadtgerichts (der hergebrachten Gerichtsbarkeit, des Stadtrichters, der Beisitzer, der Subalternbeamten), der Polizeiverwaltung, des Armenwesens und der Kirchen und Schulsachen, des Stadtvermögens und des Stadthaushalts, nach denen seit dem 1. Januar 1844 bis jetzt (1886) die städtischen Angelegenheiten verwaltet worden sind. Nur hinsichtlich des Gerichtswesens ist durch das Inkrafttreten der neuen Reichs-Justizgesetze am 1. Oktober 1879 eine Änderung eingetreten, indem das frühere Stadtgericht mit dem 30. September 1879 eingegangen und für das Amt Horn und die Stadt Horn ein Amtsgericht mit dem bisherigen Gerichtssitze in der Stadt Horn gebildet ist, bei dem ein Amtsrichter, ein Gerichtsschreiber, ein Gerichtsvollzieher und ein Gerichtsdiener angestellt sind.

Vor Weiterem will ich mit einigen Zeilen die Bauermeister der Stadt Horn und die Art der Ausübung ihres

Amtes in den früheren Zeiten berühren. Früher gingen die Bauermeister fast täglich, öfter sogar mehrere Male des Tages aus, um Exzesse zu erspähen, welche nicht selben, namentlich von an die städtische Feldmark und das Stadtholz angrenzenden Landbewohnern, durch unberechtigtes Hüten oder durch Gehen, Fahren, Viehtreiben pp. auf und über städtische Grundstücke verübt wurden. Trafen sie auf ihren Gängen durch Feld und Wald fremdes Vieh auf städtischem Grund und Boden, so nehmen sie dessen Eigentümer sofort in eine willkürliche, auf der Stelle zu zahlende Geldstrafe, wenn dieser nicht gegenwärtig war, oder wenn er die Strafe und die Gebühren - das Pannegeld - augenblicklich zu zahlen nicht imstande war, das Vieh in Pfand und in dem "Pannestalle" - ein solcher wird in Horn im Jahre 1655 erwähnt - so lange unter, bis Strafe, Gebühren und etwaige Fütterungskosten bezahlt waren. Über ihre Tätigkeit führten die Bauermeister Buch, das "Bauermeister-Buch". Zwei solcher Bücher habe ich durchgesehen. Das eine beginnt mit dem Jahre 1618 und enthält fast nur Eintragungen über Fälle vorbezeichneter Art, das andere, mit 1653 beginnend, Notizen über die - gewöhnlich auf Petri (22. Februar) vorgenommene - Bauermeisterwahl, den An- und Verkauf der Stadtochsen und die jährliche Abrechnung der Bauermeister. Späterhin war die Ausübung der Feldpolizei mehr Sache der städtischen Flurschützen, "Pänner" genannt, welche unter Kontrolle der Bauermeister gestellt wurden.

Das Amt der Bauermeister, deren es 4 gibt, die jedesmal auf 2 Jahre gewählt werden, und die insbesondere die Aufsicht über die städtischen Flurschützen und Hirten, über die Hudereviere, die Wegebesserung und die Wahrnehmung der Flurgerechtigkeiten besorgen, gehört zu den bürgerlichen Ehrenämtern.

Bis vor ca. 50 Jahren wurde der Eulenturm (s. Kap. 8) als Pfandstall benutzt und hieß dieser Turm deshalb auch der "Schützstall" oder "Schüttstall". In dem Kämmerei-Register de 1766 kommt unter dem Einnahme-Titel "Büchter-Schott" u. A. vor: "Von Howe hinter dem Schützstall - haben jetzo die Armen zu gebrauchen - ..... 9 gl."

Hiernächst will ich noch, so gut es mir möglich ist, das Gerichtswesen in alten Zeiten, sowohl in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten als auch in Strafsachen, und der alten Gerichtsstätten Erwähnung tun. Zu einer gründlichen Abhandlung über diese Punkte sind weit größere Fähigkeiten und Kenntnisse, wie die meinigen, erforderlich.

In älteren Zeiten hatte in allen bürgerlichen Rechts-

streitigkeiten der "herrschaftliche Richter" allein Zuständigkeit, höchstens übte er die Rechtspflege in Gegenwart des Magistrates aus. So war es noch bis ins Jahr 1640. Später wurde die Ziviljurisdiktion in erster Instanz von dem Magistrat unter Zuziehung seines Syndikus verwaltet, die zweite Instanz bildeten die beiden Obergerichte des Landes, die Justiz-Kanzlei und das Hofgericht. Der herrschaftliche Richter aber hatte noch nach wie vor alle Exzesse die in der Feldmark der Stadt in Horn vorfielen, zu untersuchen und von den in der Stadt vorfallenden die Sonntags- und Markt-Exzesse. Die Bestrafung geschah am Gogerichte durch den landesherrlichen Kommissarius, und die eingehenden Strafgelder wurden zwischen Fürstl. Rentkammer und dem Magistrat geteilt. Auch durfte der Magistrat in den bei ihm anhängigen Zivilrechtsstreitigkeiten keinen Augenschein einnehmen, sondern mußte, wenn dergleichen notwendig waren, den Richter dazu kommittieren, der dann das Protokoll über den Befund an den Magistrat einsandte. Außerdem gehörten alle Exekutionen in Schuldsachen und die Subhastationen von Mobilien oder Immobilien in Konkursen zur Kompetenz des Richters, der in jedem besonderen Falle zur Vollziehung derselben vom Magistrat kommitiert wurde, und für die Subhastation das sogenannte Dinggericht bildete. (s. Meyers Kolonatsrecht Bd. I S. 26) Endlich bildete der Richter die aufsehende Behörde für die Schuhmacherzunft in Horn, so daß namentlich alle Streitigkeiten in Angelegenheiten dieser Zunft vor ihm zur Entscheidung kamen. Der letzte herrschaftliche Richter für Horn war der Amtsrat Hausmann das. (+ 10. 3. 1850).

Durch Vertrag vom 20. Oktober 1846 wurde das herrschaftliche Richteramt am 31. Dezember 1846 aufgehoben und mußte der dortige Magistrat dem Amtsrat H. für Verlust an Diensteinnahmen eine jährliche Entschädigung von 150 Thlr. zahlen, die auch noch sein Nachfolger, der Amtsrat Neubourg, bis ins Jahr 1879 bezog.

Die Strafgerichtsbarkeit - das peinliche Gericht oder Eximinalgericht - stand von jeher dem Landesherrn zu, in den ältesten Zeiten unter dem Namen "Freigericht", und wurde von den Beamten des Landesherrn ausgeübt. -Cfr. Meyers Kolonatsrecht Bd. I, S. 88 - 95 und S. 167 ff.- Die Stadt hatte zum Freigericht ihre Gerichtshöfe zu senden. Simon E. H. zur Lippe entschied am 13. Oktober 1511 u. a.: "Bürger, welche in und außer der Stadt bruchhaftig werden, sollen an das dortige Gericht vor die Bank gefordert werden. Auf Zitation des Freigrafen zum Jahrdinge soll die Stadt in der Regel zwei aus dem Rate, nötigenfalls aber den halben oder gan-

zen Rat senden". Infolge Einführung der peinlichen Halsgerichtsordnung Kaiser Karl V (1519 - 1556) im Reiche wurde die Macht des Freigrafen eingeschränkt und ein peinlicher Richter bestellt. Ereignete sich nun in Horn ein Kriminalfall - ein Verbrechen - so stand dem Magistrat die Verhaftung und Bewachung des Delinquenten zu. Er hatte den Fall dem peinlichen Gericht zu berichten und dieses stellte die Inquisition in loco in Gegenwart der zwei Ratsschöffen an, wobei der (herrschaftliche) Stadtrichter die Stelle des peinlichen Richters oder des Fiskals vertrat. Hierauf wurden die Akten zum Urteil verschickt und wenn solches eingegangen war, dasselbe vom peinlichen Richter Namens des Landesherrn zu Horn vollzogen.

Die Strafen, welche nach der peinlichen Gerichtsordnung Kaiser Karls V vom Februar 1533 erkannt wurden und die auch ab und dann über Delinquenten der Stadt Horn verhängt und an ihnen vollzogen worden sind, waren außer anderen folgende: (Ich führe hier stellenweise den Wortlaut der zitierten Gerichtsordnung, von der ich einen Abdruck besitze, an:)

a) Ewige Gefenknuss, d. i. lebenslängliche Gefängnisstrafe,

b) Zum fewer (zum Feuer). Mit dem fewer vom leben zum todt straffen.

c) Zum schwert. Mit dem schwert vom leben zum todt pp.

d) Viertheilung. Durch seinen ganzen leib zu vier stücken zu schnitten und zerhawen, und also zum todt gestrafft, und sollen solche viertheyl auff gemeyne vier wegstrassen offentlich gehangen und gesteckt werden.

e) Zum rade. Mit dem rade durch zerstossung seiner glider vom leben zum todt gerichtet, und fürter offentlich darauff gelegt werden.

f) Zum galgen. An den galgen mit dem strang oder ketten vom leben zum todt straffen.

g) Zum ertrencken. Mit dem Wasser vom leben zum todt straffen.

h) Lebendig vergraben.

Ward ein Verbrecher zum Tode durch Feuer, Schwert, Vierteilung, Rad, Galgen, Wasser oder Vergraben verurteilt, so wurde die Todesstrafe oft noch verschärft durch Schleifen des Verurteilten zur Richtstätte ("... und soll darzu auff die richtstatt durch die unvernünfftigen thier geschleyfft werden") oder durch Reissen mit glühenden Zan-

gen ("... und soll darzu vor der entlichen tödtung offentlich = auf eynen wagen biss zu der richtstatt umbgefürt, und der leib mit glüenden zangen gerissen werden, nemlich mit (so und so viel) griffen".

Außer vorbemerkten Strafen - lebenslängliches Gefängnis und Todesstrafe - gab es nach der mehrerwähnten peinlichen Gerichtsordnung noch andere Strafen, "leibstraff, die mit zum todt oder gefenklicher verwarung verurtheylt" wie z. B.

i) Abschneidung der zungen. Offentlich im branger (Pranger) oder halßeisen gestellt, die zunge abgeschnitten, und darzu biss auff kundtlich erlaubung der oberhandt auß dem landt verwiesen werden soll.

k) Abhauung der finger. Offentlich im branger gestelt, und darnach die zwen rechten finger, damit er misshandelt und gesündigt hat, abgehauen auch fürther des landts biß auff kundtlich erlaubung der oberkeyt verweist werden soll.

l) Oren abschneiden. Offentlich im branger gestelt, beyde oren abgeschnitten, und des landts biss auff pp. verweist werden soll.

m) Mit rutten außhawen. (Mit Ruthen aushauen). Offentlich im branger gestelt, und fürther mit rutten außgehawen, und des landts pp. verweist werden soll.

Die Todesstrafe, auch wohl die mehrsten übrigen vorbenannten Strafen vollstreckte ein Nachrichter oder Scharfrichter. Horn hatte einen eigenen Scharfrichter. Ein solcher wird wiederholt erwähnt, z. B. 1551 (bei Verbrennung einer Horn'schen Hexe), 1603 Scharfrichter Caspar (Müller?), 1637 (wo von Scharfrichter Caspar Müllers Witwe die Rede ist) und 1650 (wo der Scharfrichter-Dienst vakant war). Vielleicht versah zu Horn immer oder zeitweise der dortige Wrasemeister, der auch - wie im Jahre 1587 - Filler oder Abdecker genannt wurde, das Amt des Nachrichters.

Der Richtplatz war auf der Mohrlage, und heißt die ehemalige Richtstätte, auf der noch ums Jahr 1810 Überreste vom Galgen standen, noch heute "auf dem Gerichte".

Da nun durch die dem Magistrat zustehende Arrestation, Bewachung und Unterhaltung des Delinquenten, durch Abhaltung des peinlichen Gerichts und durch Vollstreckung der Urteile der Stadt schwere Kosten verursacht wurden, so hat dieselbe allmählich auf das Recht der Mitwirkung in Kriminalsachen stillschweigend verzichtet und

nach abgehaltenem Verhör den Delinquenten sofort nach Detmold geschickt.

Auch alle Vergehen und Übertretungen, welche vor 1614 an das Freigericht gehörten, hatte der Landesherr allein zu bestrafen. Nachdem aber Graf Simon VI auf Anregung seines Kanzlers Niebecker - cf. Kap. 13 - die Stadt Horn, wie auch andere lipp. Städte, von der Freigerichtsbarkeit eximiert hatte - cf. Meyers Kolonatsrecht Bd. I S. 170 - ging bei Vergehen und Übertretungen innerhalb der Stadtmauer das Bestrafungsrecht auf den Magistrat über.

Späterhin hatte das Stadtgericht in allen Kriminalsachen die Voruntersuchung und schickte die Akten, sobald sie zur Spezialuntersuchung gediehen waren, an das Kriminalgericht zu Detmold zum weiteren Verfahren.

Außer der Stadtmauer kam, wie in allen Städten, dem Magistrat und dessen Richter kein Jurisdiktion zu, sondern allein nur dem Gografen als Landrichter.

Ein langwieriger Streit zwischen Bernhard VII E. H. zur Lippe und der Stadt Horn wegen des Gogerichts wird im Jahre 1465 durch den Bischof Simon von Paderborn und die lipp. Ritterschaft und Städte dahin beigelegt, daß die Stadt das Gogericht an Bernhard wieder herausgeben, und wenn dies geschehen, dasselbe für 500 Fl. in Pfandschaft erhalten und die Einkünfte beziehen soll. Früher traten öfter solche betrübte Zeiten ein, daß die Landesfürsten von Städten oder reichen Leuten Geldsummen erborgen und den Gläubigern ganze Ämter oder einzelne Burgen oder die Einkünfte aus Hoheitsrechten verpfänden mußten, die Gläubiger also die Einkünfte statt der Zinsen zu beziehen hatten. Die Stadt kann gegen jeden Bewohner, der "in dat Gogericht breke" mit Abpflügen, Abzäumen, Abgraben oder sonst, die "Broke" nach ihrem Wohlbehagen auf 5 Mark oder Schill. anfordern. Das Gogericht ist im Jahre 1656 wieder eingelöst, da man sich aber über die Objekte und die alte Grenze der Gogerichtsbarkeit nicht recht einigen konnte, dem Gografen von der Gogerichts-Jurisdiktion vieles entzogen worden.

Die Gogerichte haben noch bis über die Mitte dieses Jahrhunderts fortbestanden und wurden bei jedem Amte und Stadtgerichte einmal im Jahre durch ein dazu kommittiertes Mitglied der Regierung abgehalten.

Näheres über die Entwicklung des Gerichts- und Beamtenwesens im hiesigen Lande und über die Veränderungen und Umgestaltungen auf dem Gebiete der Verwaltung

und Justiz ergibt sich aus den lippischen Landes-Verordnungen und den Reichsgesetzen, sowie u. a. aus Meyers Kolonatsrecht, aus Falkmanns Beiträgen zur Geschichte des Fürstentums Lippe und aus den Lippischen Regesten.

Gerichtsstätten

Der Archivrat Ludw. Knoch zu Detmold (geb. 1711 + gestorben 1808) schreibt Seite 763 ff. des Lipp. Intelligenzblattes vom Jahre 1768 Folgendes "von den alten Gerichtsstätten in der Grafschaft Lippe": "Es ist ein altes und beinahe in ganz Deutschland üblich gewesenes Herkommen, daß alle Gerichte unter dem freien Himmel, in mallo, meistens unter großen Bäumen gehalten werden mußten, damit alle und jede freien Zutritt dazu haben, von den unparteilichen und gerechten Urteilen der Richter überzeugt, und gleichsam die ganze Justiz für den Angesicht des höchsten Richters demselben dargestellt und aufgefordert werden sollte.

In hiesiger Grafschaft Lippe sind alle Gerichte, so mancherlei auch dieselben gewesen, auf gleiche Art gehalten worden. Das Freigericht hielt seine offene Zusammenkunft zu Biest vor der Stadt Lemgo, bei dem Schlosse Falkenberg, in dem Amte Schötmar ohnweit Heerse, zu Wilbaßen im Amte Blomberg und im Paderbornischen bei Steinheim an der Lohne, im offenen Felde. Wurde einer an diesem Gericht (Steinheimer Freigericht) bruchhaftig (d. H. gebrugt oder gewrugt = angeklagt, beschuldigt), oder war jemand auf ergangene Zitation ungehorsam ausgeblieben, so wurde das Gericht vor der Stadt Horn bei das steinerne Kreuz verlegt, und der Bruchhaftige daselbst zum zweitenmal vorgeladen. Erschien derselbe allhier ebenfalls nicht, alsdann wurde das Gericht auf der andern Seite der Stadt vor Pieperskamp zum drittenmal gehalten, und allda vorgeladen. Geschahe aber auch dieser Zitation keine Folge, so wurde das Gericht ferner bei Bosentorp vor der Horner Notpforten an den Detmoldischen Weg verlegt, und von dem Frei- oder Gohgreven mit einem Schwerte nach allen vier Weltteilen (Himmelsgegenden) sub poena banni gehauen, und der Ungehorsame viermal mit lauter Stimme zitieret. Wenn sich aber derselbe auch hieran nicht kehrte, mußte das Gericht bei der Stadt Blomberg auf dem Hundeslo zusammenkommen, und in einem Termin von 9 Tagen Namens des Landesherrn und der Königs-Freien den Ungehorsamen zitieren. Da aber auch hier nach Verfließung dieser Zeit keine Parition erfolgte, wurde er endlich öffentlich für friedlos nach Gewohnheit des Gerichts erkläret, er sollte weder Kaiserlicher, Päbstlicher noch Herren- und Städte-

Rechte genießen, sondern, wo er gefunden, zwischen zwei Eggen, deren Spitzen zusammenstehen, gesetzt, und darinnen so lange, als man für einen Pfennig Wecke (d. i. Stuten) isset, gequetschet werden, es sei dann, daß ihm von dem Lippischen Herrn Gnade wiederfahren mögte.

Das Peinliche Gericht wurde noch zu Anfang des 17. Jahrhunderts zu Brake unter den Eichen gehalten.

Die Gohgerichte hatten ebenfalls ihre besondere, öffentliche Gerichtsstätte im Felde". usw.

Die Gerichtsbarkeit in denen Städten übte der Stadtrichter mitten auf dem Markte mit Zuziehung einiger Gerichtspersonen aus. Weil aber, wegen üblen, kalten und Regenwetter diese Gerichte oft vergebens ausgeschrieben wurden, und die forma procedendi, als man alle Sachen schriftlich in Protokolle, Bescheide und Zitationen zu verfassen angefangen, sich nachhero änderte, da vorher alle Handlungen nur mündlich und brewi manu engethan, auch die öffentliche Gerichte nur des Jahres zwei- oder viermal abgehalten wurden, da dann ein Zimmer die Menge der Leute unmöglich fassen konnte, so mußte notwendig obige Art der öffentlichen Gerichtsverfassung abgeschaffet werden.

Über Privilegien der Stadt Horn kann ich das Nachfolgende mitteilen.

Die ältesten nicht mehr bekannten Privilegien muß Horn bald nach Erbauung der Neustadt Lemgo (1245) erhalten haben. 1310, den 14. Juli, erklärt Simon I, E. H. zur Lippe, daß er seine lieben Bürger zu Horn, nachdem er 100 Mark Pfenn von ihnen empfangen, los und ledig lasse von jeder "Overteidinge" oder Schuld an ihn, die edle Frau Adelheide und seine Erben. Auch sollen gedacht Bürger gebrauchen und sich erfreuen aller Gnade und alles Rechtes in allen Artikeln und in aller Form, wie deren seine lieben Bürger zur Lippe (Lippstadt) genießen. Ferner will er die Horner an den ihnen von seinen Vorfahren bewilligten Rechte und Besitze an denjenigen Spacium des Waldes, welches ins gemeine Aichtwarth (Echtwort) genannt werde, in keiner Weise behindern. Dieses Privileg bestätigt unterm 5. Januar 1410 die Gemahlin des Grafen Simon, was von da an von allen lipp. Regenten beim Regierungsantritt geschehen ist.

1239, den 10. Oktober, erteilt Simon I den Schuhmachern zu Horn das in Kap. 15 erwähnte Privilegium, welches 1536 von Graf Simon V erneuert bzw. erweitert wird. (Die Huldigungsbriefe von 1410 bis 1651 sind noch in der Magistrats-Registratur zu Horn vorhanden.)

1410, am 5. Januar, gelobt Frau Ilsabe, E. Frau zur Lippe, ihren lieben holden Bürgern zu Horn, daß sie dieselben bei ihren alten Rechten und bei dem Gebrauche des Rechtes der Stadt Lippe belassen wolle, und am 30. März desselben Jahres bestätigt Bernhard VI E. H. zur Lippe die Privilegien der Stadt Horn.

1468 erteilt Bernhard zur Lippe allen lippischen Städten die Freiheit der Erhebung der Accise von allen ein- und ausgehenden Kaufmannswaren.

1481 wird der Stadt Horn das sogenannte Hoflehn-Privilegium erteilt. Dasselbe wird 1560 bestätigt.

1511, am 20. August, bestätigt Simon V E. H. zur Lippe der Stadt ihre Privilegien, und am 13. Oktober selbigen Jahres bestimmt er u. a. Folgendes: Die eigenen Waaren der Bürger sollen binnen Landes zollfrei bleiben. Mit der Bieraccise von eigenem Bier außer der Stadt soll es wie in Lemgo gehalten werden. Die beiden freien Kermisse sollen nach Einsicht des Privilegs bestätigt werden. Die Mast für zwei Schweine von jeder Wort soll bleiben, aber nur wenn alle Mast vorhanden ist. Wegen Weggeld und "Scyse" soll zuvor mit denen von Uflen verhandelt werden.

1522, am 6. März, vergleicht sich Simon mit dem Rate der Stadt Horn wegen der von der Stadt angesprochenen Zollfreiheit, welche sie schon 1366 gehabt haben will, dahin, daß dieselbe gleich denen von Lemgo durch seine Herrschaft und Gebiet mit ihren Wagen und Gütern zollshalber frei fahren möge, wogegen er 30 Gfl. vom Rate erhalten hat. Wenn er diese Summe zurückgezahlt, so sollen die Gebrechen des Zolls wieder zu Jedermanns Rechte stehen. Diese Zollfreiheit wurde 1722 reklamiert.

1525 erteilt derselbe der Stadt die Freiheit, alle "Godestage" "Wittwoch" in der Woche einen freien Markt zu halten, worauf alle Ware frei verkauft werden könne.

1560, den 11. September, bei der Huldigung des Grafen Bernhard VII erheilt Horn, außer der Konfirmation der Stadtrechte zwei neue Privilegien, nämlich die Erlaubnis, zur Anlegung eines Weinkellers oder Weinzapfes und Befreiung von der Weinaccise für den Weinhandel des Ratskellers, sowie der Privileg wegen der sog. Hovelehngüter, welche die Horn'schen Bürger nicht in Meyerstatt, sondern als Erblehn gegen Entrichtung gewisser Abgaben vom Landesherrn besaßen. Bei der erwähnten Huldigung ward ausdrücklich bestimmt, daß Horn

innerhalb und außerhalb der Mauern gleiche Rechte mit Lippstadt haben soll.

1583, den 23. Mai begnadigt Graf Simon die Stadt u. a. mit vier Kram- und Viehmärkten, welche abgehalten werden sollen: den 3. Tag für Petri, den 2. Tag auf Sonntag nach Ulrici, den 4. Tag nach Dyonisci und den 3. Tag nach Nicolai. (Petri ist der 22. Februar, Ulrici oder Ulrich der 4. Juli, Dyonisci der 9. Oktober und Nicolai der 6. Dezember)

Diese vier Märkte, welche an Stelle der vorhin erwähnten beiden freien "Kermisse" und des Wochenmarktes an jeden "Godestage" getreten sind, fielen also ursprünglich auf den 19. Februar, 6. Juli, 13. Oktober und 9. Dezember. Seit Anfang dieses Jahrhunderts ist der erste Markt vom Februar in den April verlegt, und werden die Märkte in der Regel abgehalten am 16. April, 4. Juli, 12. Oktober und 9. Dezember. Sie heißen im Volksmunde die Oster-Kespern (Kirschen), Gallen- (Gallus) und Klöschen- (Nicolaus) Kermiss.

Des sogenannten "Fallholz-Privilegium" der Stadt Horn geschieht zuerst im Jahre 1542 Erwähnung. Damals klagt der Magistrat darüber, daß Horn'sche Bürger wegen des unbefugten Holzholens gepfändet worden, behauptet, es sei der Stadt darauf privilegiert und bittet um Beschützung im Besitz.

Ein altes geschriebenes Privileg ist nicht aufzufinden gewesen, und ist es sehr fraglich, ob ein solches jemals existiert hat. (Siehe Anhang I, die Sage von der Befreiung des Grafen Bernhard pp betr.) - In einer dem Waldvogt Johann von Horne am 16. Dezember 1580 erteilten Instruktion wird ausdrücklich bemerkt, daß vermöge besonderer Privilegien für die Stadt Horn bestehende Forstberechtigungen unverletzt bleiben sollen.

Die sog. Fallholz-Privilegien vom 11. Oktober 1624, 20. März 1663 und vom 26. Mai 1724 (cfr. Anh. B zu dem gedruckten Orts-Statut der Stadt Horn vom Jahre 1847) sind nur Vergleiche zwischen der Fürstl. Forstverwaltung und der Stadt Horn betreffs der letzten zustehenden Fallholzberechtigung.

Zum Schluß dieses Kapitels über Verfassung und Verwaltung der Stadt Horn füge ich einen ungefähren Einblick in das Finanzwesen der Stadt gewährende Auszüge aus den Stadtrechnungen der Jahre 1766, 1843 und 1884 an sowie ein Verzeichnis der Bürgermeister, Stadtrichter, Stadtsekretäre, Stadtrentmeister und Advokaten zu Horn.

Das letztes Verzeichnis, welches aus lückenhaften Akten und Büchern aufgestellt werden mußte, namentlich hinsichtlich der Bürgermeister pp. früherer Jahrhunderte nicht ganz vollständig und genau sein kann, ist selbstverständlich.

A u s z u g

aus dem Kämmerei-Register der Stadt Horn vom Jahre 1766

Einnahme

1.	Aufgehobene Gelder	112	Thlr.		
2.	Von neuen Rats-Herren nichts	-			
3.	" " Bürgern	48	"	18	Gr.
4.	" " Brauern	7	"	-	
5.	Beiwohnungsgelder				
	a) von Christen 2 á 2 Thlr.	2	"		
	b) " Juden 15	29	"	18	"
6.	Brüchte von Unpflichten nichts	-			
7.	" " Brauer-Gericht "	-			
8.	" " Sonn- und Markt-Tägigen Exzessen	-			
9.	Andere Brüchte	9	"		
10.	Brauer-Accise - von 122 Bürgern -	262	"	6	"
11.	Bäcker- "	12	"		
12.	Sauer- "	8	"		
13.	Linnen- " - Detern von 12962 Ellen Linnen -	2	"	6	"
14.	Branntwein-" von den Branntwein-Interessenten	315	"		
15.	Wein- "	51	"		
16.	Von Bier-Krügen	4	"		
	" Joh. Herm. Schierenberg und " Joh. Conr. Schierenberg Pacht- und Heuer-Gelder	85	"	33	"
17.	Mastgelder	44	"	32	"
18.	Stadt-Schäferei - von Stadtschäfer Heinr. Elenbrok an Pacht für den Schafstall und die Schäferei -	24	"		
19.	Vorschott (Feuerschoss) von 332 Personen je 3 gl. vom Hause und 1 gl. 3 Pfg. von jeder Hausstelle	28	"	23	" 3 Pfg "
20.	Bühter-Schott	20	"	23	" 5
21.	Hagen und Wallgeld	31	"		
22.	Herbergierer, Eberhard Stöcker, Brmstr. Falkmann, Christoph Krüger und Joh. Heinr. Grohte	3	"	12	"
23.	Stede-Geld nichts				
24.	Von Ämtern	6	"	5	"
25.	" Holz	88	"	3	"
26.	" Dahr-Geld	3	"	11	"
27.	" der Färberei nichts				
28.	" verkauften Gütern "				

29.	Von der Wrasenmeisterei	2 Thlr.			
30.	Vom Ziegelofen statt des Canon geliefert 3 Fuder Kalk und 800 Hangsteine				
31.	Bürger so 3 Kühe auf gemeiner Weide haben	2 "	18 Gr.		
	Summe aller Einnahmen im Jahre 1766	1327 Thlr.	34 Gr.	2 Pfg.	

darunter ein am 14. März 1766 in Detmold ausbezahlter Posten von 17 Thlr. 15 gl. für im März 1763 bei dem Preussischen Durchmarsch von der Stadt Horn gelieferte 171 Rations Fourage.

Ausgabe:

1.	An Weinkauf	1 Thlr.	11 Gr.		
2.	Ratsbesoldung Bürgermeister Kestner 30 Thlr. Beisitzer Ziegler u. Barkhausen je 10 Thlr. Camararien Heithecker u. Schmidt je 10 Thlr. Ratsherrn Schierenberg, Schmidt u. Capelle je 5 Thlr.	85 "			
3.	Besoldung der Bedienten Richter Behner 18 gl. Sekretär Kestner 36 Thlr. Stadtmusikant Bunte Musikantenlohn 25 Thlr. u. für Wohnungsmiete 2 Thlr. Simon Heinr. Betke als Tambour 1 Thlr. Ratsdiener Justus Krüger 12 Thlr. u. Christoph Heinr. Jöstingmeier 11 Thlr. und jedem Ratsdiener für 1 Paar Schuhe 1 Thlr.	237 "	27 "		
4.	Pensions (größtenteils Zinsen von schuldigen Kapitalien)	436 "	31 "		
5.	Prozeß- u. Gerichtskosten	40 "	22 "		
6.	Landtags- u. Zehrungskosten	42 "	23 "	3	Pfg.
7.	Baukosten	209 "	20 "	3	"
8.	Verehrungskosten	99 "	8 "	2	"
9.	Gemeine - Ausgaben	347 "	24 "	1	"
10.	Ausgaben an die Armen	5 "	18 "		
11.	Botenlohn	2 "	27 "		
12.	Brauer-Gerätschaft	123 "	15 "	4	"
	Summe aller Ausgaben zusammen im Jahre 1766	1732 Thlr.	26 Gr.	2 1/2"	

Vorschuß 404 Thlr. 28 gr. 1/2 Pfg.

Stadt-Rechnung de 1843

Die Jahresrechnung pro 1843 wurde am 3. Mai 1844 vom Rentmeister eingereicht und am 12. Juni vor versammeltem Magistrat und den Stadtverordneten abgenommen.

Aktiva

A.	die größtenteils zu 4 % und 4 1/6 % ausgeliehenen Kapitalien betragen	3597	Thlr.	9	gr.	2 1/2
B.	Restanten	135	"	13	"	2 1/2
C.	an barem Vorrat laut Abschluß	1611	"	34	"	3
		5344	"	21	"	2

Passiva

Die angeliehenen Kapitalien betragen	12866	Thlr.	-	gr.	-
Davon sind im Laufe des Jahres abgetragen	2706	"	-	"	-
bleiben	10160	"	-	"	-
ein Kanon an Hochfürstliche Rentkammer von 1 rt. 12 mg zu 4 % kapitalisiert	33	"	12	"	-
ein Kanon an den Kirchenfonds ad 1 rt	25	"			
	10218	"	12	"	-

Einnahme

1.	An Vorrat aus voriger Rechnung	1429	rt	29	gr.	1 1/2
2.	An Restanten	158	"			2
3.	" Erratis et Monitis	-		-		-
4.	" Kontribution	1617	"	31	"	1
5.	" Feuerschoss und Wächtergeld	59	"	17	"	3
6.	" Kontribution von neuen Bürgern	5	"	8	"	-
7.	" Kontribution von Hausleuten	50	"	2	"	
8.	" Eintrittsgeld von neuen Bürgern	170	"			
9.	" Deputiertenzinsen	13	"	23	"	
10.	" Büterhagen und Waldgeld (s. Meyers Kolonatsrecht Bd I S 14)	14	"	28	"	3 1/2
11.	" Schaftriftpacht	82	"			
12.	" Brüchten und Unpflichten	46	"	35	"	
13.	" Bäckeraccise	12	"			
14.	" Bieressigaccise	8	"	9	"	
15.	" Branntweinaccise	338	"	14	"	1/2
16.	" Beiwohnergeld	19	"	27	"	
17.	" Pacht und Heuergeld	712	"	33	"	1 1/2

18.	An verkauftem Holze	1658	rt	17	gr.	-		Pfg.
19.	" der Malzdarre	2	"	24	"			
20.	" der Herbergierung	3	"	22	"		1/2	"
21.	" der Wrasenmeisterei	2	"					
22.	" den Ämtern	7	"	23	"			
23.	" Mastgeld	3	"	18	"			
24.	" zurückgezahlten Kapitalien	1175	"	12	"	4	1/2	"
25.	" Zinsen	142	"	1	"	2	1/2	"
26.	" Extraordinär	592	"	19	"	5	1/2	"
	Sa.	8327	"	-	"	3		"

Ausgabe

1.	Salariengelder	1071	rt	30	gr.	1		Pfg.
2.	Kreisgelder	217	"	34	"	2		"
3.	Kammerziel (s. Meyers Kolonatsrecht Bd I S 180)	17	"	35	"	3		"
4.	Fofgerichtssteuer (wie vor)	43	"	7	"			
5.	Landtags- und Deputationskosten	16	"	21	"	1		"
6.	Ehrenwein und Gogerichtskosten	16	"	12	"			
7.	Beständige Gemeine	25	"	22	"	3		"
8.	Bau- u. Reparaturkosten	1011	"	28	"	1		"
9.	Zinsen	131	"	33	"	4		"
10.	an ausgezahlten Kapitalien	2753	"	25	"	5		"
11.	" ausgeliehenen "	35	"					
12.	" Kosten der städt.Gehölze	306	"	9	"			
13.	" Vermessungs- und Katastrationskosten	182	"	33	"	5		"
14.	" Extraordinär	519	"	34	"			
15.	" Erratis et Monitis	-	"	-		-		
16.	" erlassene Rückstände	26	"	25	"	-		
17.	" Restanten bis 1843 incl.	137	"	9	"	1		"
		6715	"	2	"	-		"

	Einnahme	8327	"	9	"	3		"
	Ausgabe	6715	"	2	"	-		"
	Ist Vorrat	1611	"	34	"	3		"

Bemerkungen zur Einnahme

Zu 4. Die Kontribution wird in 22 Hebungen oder Simplen bezahlt, sie besteht aus der Grundsteuer und der persönlichen Kontribution. Das Simplum der Letzteren beträgt für jeden Bürger 2 mg, für jede Bürgerwitwe 1 mg, für jedes Gewerbe, das sie betreiben, 1 mg.

Die Schutzverwandten bezahlen keine persönliche Kontribution, aber dagegen eine entsprechende jährliche Abgabe, die vom Magistrat festgesetzt wird und sich unter der Rubrik Beiwohnergeld vereinnahmet findet.

Für das Jahr 1844 sind 4 Kontributionssimplen und das

Feuerschoss- und Wächtergeld erlassen.

Zu 8. Das Eintrittsgeld für neue Bürger, sofern sie nicht Bürgerkinder sind, beträgt 20 rt. für den Mann, 10 rt für die Frau.

Zu 13. Die Bäckeraccise wird durch die Innung bezahlt und von derselben auf die Mitglieder repartiert.

Zu 14. An Bieressigaccise wird von jedem Oxhoft 18 mg. bezahlt.

Zu 15. Die Branntweinaccise beträgt 3 Pfg. für das Maß. Früher betrug sie 1 mg., und die war den hiesigen Branntweinbrennern nach einem früher ermittelten Durchschnitt für die Summe von 635 rt. verpachtet. Sie wurde auf 3 Pfg. ermäßigt, da der Detailverkauf des Branntweines nach außen durch die frühere Accise von 1 mg erschwert wurde und bei geringeren Quantitäten als 1 keine Rückvergütung stattfindet.

Zu 17. Die Pacht- und Heuergelder bestehen aus den Pachtgeldern vom städtischen Ziegelofen, vom Stadtkeller, von drei Mühlen und von verschiedenen Feldgrundstücken.

Zu 26. Die extraordinäre Einnahme besteht aus 247 rt. an versetzten Kosten aus dem Verfassungsstreite, aus 78 rt Entschädigung für Biersteuer, aus 147 rt Sporteln und einigen kleinen Posten.

Zur Ausgabe

Zu 7. Die unter der Rubrik "an beständigen Gemeine" ausgeführte Ausgabe besteht aus den Kosten für Bier und einigen Geldaccidenzien, die den Spritzengesellschaften, den Brauermeistern und Feuerherren auf Heiligen Dreikönigstag und Petri verabreicht werden.

Zu 8. Die Bau- und Reparaturkosten sind durch den Ausbau des Schulgebäudes größtenteils verursacht.

Zu 9. Sämtliche Kapitalien werden nur mit 3 % verzinst, mit alleiniger Ausnahme einiger Kapitalien, die dem Armen- oder Schulfonds gehören.

Zu 12. Die Ausgaben für das Stadtholz bestehen aus 166 rt Kulturkosten, 135 rt Arbeitslohn für das Anfertigen für Klaftern und einigen kleinen Posten.

Zu 13. Die unter der Rubrik Vermessungskosten aufgeführten 182 rt 33 mg 5 Pfg. sind der Rest der Kosten, welche die vollständige Vermessung und Kartierung der Feldmark verursacht hat.

Stadt Rechnung de 1884

Aktiva		M	Pfg.
Ausstehende Kapitalien		3751,25	
" des Deputiertenregisters		30,--	
	Sa.	3781,25	
1. Kassenbestand		4221,54	
2. Kapitalien		3781,25	
3. Restanten		713,65	
	Sa.	8716,44	

Passiva		
1. Angeliehene Kapitalien	135268,86	
2. Herrschaftl. Wortzins zu 4 M kapitalisiert zu 4 %	100,--	
3. Kirchenkanon vom Stadtkampe zu 3 M, kapitalisiert zu 4 %	75,--	
4. Neu angeliehene Kapitalien	3900,--	
Sa.	139343,86	

Einnahme		
1. An Barvorrat	3532,06	
2. " Restanten	788,53	
3. " Grund- und Bürgerkontribution	2437,55	
4. " Bürgerkontribution von neuen Bürgern	13,13	
5. " stehender Grundsteuer	142,14	
6. " Grundsteuer von herrschaftl. Grundeigentum	44,34	
7. " Büterhagen und Wallgeld	31,70	
8. " Schutzgeld von Nichtbürgern	162,75	
9. " Bürgerrechtsgewinnungs-Geldern	303,--	
10. " Branntweinaccise	1096,54	
11. " Holzgeld	10927,18	
12. " Gemeinheitsnutzungen von Nichtbürgern	57,--	
13. " Sonstige Abgaben	913,08	
14. " Zinsen	157,69	
15. " Deputiertenzinsen	1,50	
16. " Pacht- und Heuergeldern	4646,98	
17. " Sporteln für Polizeistrafen	122,19	
18. " Grundentschädigungen	44,25	
19. " Hütelohn	1321,88	
20. " Extraordinär	1241,37	
21. " Kommunalsteuern	1930,99	
22. " angeliehenen Kapitalien	3900,--	
Sa.	33915,85	

Ausgabe

1.	An	Salarien	4866,75
2.	"	Bureau- und sonstigen Kosten	561,28
3.	"	Salarien für die Lehrer	1203,20
4.	"	Abgaben und Lasten	551,15
5.	"	die bestehende Gemeinde (Sprützenmannschaft, Feuerherrn pp.)	160,73
6.	"	Zinsen	5862,71
7.	"	zurückbezahlten Kapitalien	5979,--
8.	"	für die Straßenbeleuchtung	424,63
9.	"	für das Stadtholz	1838,37
10.	"	Bau- und Reparaturkosten	
		a) für die Wasserleitung	328,73
		b) Kanal und Straßenpflaster	3366,80
		c) Wege	679,42
		d) Häuser	318,12
11.	"	Extraordinär	1565,40
12.	"	die freiwillige Feuerwehr	47,44
13.	"	Hütelohn	1186,75
14.	"	Kontributionsausfall und Diverse	40,18
15.	"	Restanten	713,65
		Sa.	29694,31

Vorrat: 4221,54 M

Bürgermeister zu Horn

1.	1248	Specht
2.	1382	Sievert Siverdink
3.	1407	Johann Langenberg, Bürgermeister des sitzenden Rats
4.	1407	Hermann Sieverding, Bürgermeister des alten Rats
5.	1446	Cord Hardessen (Hadersen)
6.	1532	Bertold Wernike
7.	1533	Johann Sandri
8.	1561 - 1573	Wyneke Backhaus
9.	1562	Hermann Wibbecke
10.	1564 - 1566	Friedrich Sanders
11.	1541 - 1581	Curt Rodewich (Rodewigk) (gehört zwischen 7 und 8)
12.	1568 - 1578	Bartold Backhaus
13.	1574 - 1583	Jürgen Wichern
14.	1580 - 1590	Johann (Siman auch Simon) Simers
15.	1583 - 1586	Jürgen (Georg) Wichard
16.	1585 - 1611	Arnt Jürgens
17.	1591 - 1597	Jost Hocker
18.	1592 - 1657	Cord (Conrad) Osterholz
19.	1615	Heinrich Barkhaus
20.	1618	Ziegeler

21.	1633	- 1653	Gottschalk von Hellen
22.	1639		Westrup
23.	1643	- 1647	Cord Hentzen
24.	1644	- 1653	Ziegeler
25.	1654	- 1660	Matthias von Pressbach auch Bersbach
26.	1656	- 1662	Franz von Rehm
27.	1665	- 1684	Jürgen Deterts
28.	1667	- 1681	Christoph Heinrich von Hellen
29.	1667	- 1708	Westrup
30.	1673	- 1679	Krecke
31.	1685	- 1689	Capelle
32.	1702	- 1708	Johann Christoph Schierenberg
33.	1721	- 1726	Plage
34.	1746	- 1781	S.A.C. Kestner, Consul Regens
35.	1765	- 1794	Friedrich Conrad Dreves
36.	1768	- 1771	Ziegler
37.	1782	- 1790	Neubourg
38.	1782	- 1794	Johann Adam Schmidt, Bürgerm. des alten Rats
39.	1795	- 1804	Johann Heinrich Lender
40.	1796		Johann Christoph Schierenberg
41.	1799		Heithecker
42.	1800	- 1835	Heistermann, auch Stadtrichter
43.	1825	- 1840	J. E. Schierenberg
44.	1835		Ziegeler
45.	1842		Arcularius
46.			Carl Friedrich Lender (starb am 30. Juni 1869)
47.	1846	- 1852	G.A.B Schierenberg (Sohn des unter 43 genannten)
48.	1852	- 1873	Joh. Ad. Aug. Schierenberg (starb am 6. Mai 1873)
49.	1873		Johann Friedrich Schierenberg, provisorischer Bürgermeister
50.		- 1889	Simon Capelle, der zeitige Bürgermeister + 18. 6. 1889
51.		- 1889	Heinrich Schierenberg, provisorisch
52.	1889	1.11.	Spelge

Stadtrichter zu Horn

1.	1248		Johannes
2.	1388		Hermann Otynkhusen
3.	1472		Hans Wedenhofe
4.	1552		Veirnoth
5.	1579	- 1615	Johann Niebecker
6.	1628	- 1671	Christoph Peters, starb 1671
7.	1639		Westrup, auch Bürgermeister (Consul)
8.	1673	- 1681	Barkhausen

9.	1687	Westrup
10.	1693	Petri
11.	1758	Behmer
12.	1800 - 1835	Heistermann, auch Bürgermeister
13.	1835 - 1846	Bernhard Meyer
14.	1846 - 1877	Franz Hausmann
15.	1878 - 1879	Carl Neubourg, Amtsrat zu Horn, versah die Geschäfte des Stadtrichters seit Hausmanns Tode (30. Dez. 1879)

Seit dem 1. Oktober 1879 besteht für die Stadt Horn und für das Amt Horn ein "Fürstliches Amtsgericht" zu Horn.

Der erste Amtsrichter zu Horn ist der frühere Amtsassessor daselbst.

1879 -	G. Cordmann, seit 18. April 1886 "Amtsgerichtsrat".

Stadt-Sektretäre

1.	1539	Johannes Nase (Nesen) Stadtschreiber
2.	1660 - 1700	Hentze
3.	1701 - 1708	Plage
3a.	1708 - 1747	Kestner, vielleicht der spätere Bürgermeister
4.	1761 - 1789	Falkmann
5.	1793 - 1794	Versmann
6.	1799	L. Kellner
		Eberhard, Stadtschreiber in den 40er Jahren dieses Jahrhunderts
		Fr. Mattheus

Stadt-Rentmeister

1.	1669	Zöllner Detert
2.	1777 - 1793	Rentmeister Schmidt
3.	1816 - 1836	Schierenberg
4.	1841 - 1847 (Herbst)	F. Fercken
5.	1847 - 1852	A. Detert
6.	1852 - 1853	G. A. B. Schierenberg
7.	1853 - 1864	Reinecke
8.		Kramer, provisorisch
9.	1865	S. Capelle, hiernach Bürgermeister
10.		Fr. Capelle

Ratsdiener in Horn

1806	Flake
1811	Strate
1827	Betke, noch 1830
1844	Betke, erschoß sich etwa 1856

1850	Göcke, nach 1861
1860	Schlüter
	Th. Göcke, nach dem Tode des Vaters
1766	Krüger
	Jöstingmeier

Advokaten

1.	1676 - 1684	Joachim Niebecker, wird 1684 der Advokatur entsetzt
2.	1734	Kaiser
3.	1735	Knoblauch

17. Sicherheits- und Gesundheits-Anstalten

In welcher Weise und durch welche Personen in den ältesten Zeiten die Sicherheitspolizei, deren Aufgabe der Schutz der Personen und des Eigentums, die Aufrechterhaltung der Ordnung, Ruhe und Sicherheit sowie die Erforschung strafbarer Handlungen ist, in Horn gehandhabt wurde, davon ist wenig bekannt. Daß im Mittelalter und bis in die neuere Zeit hinauf die Schützengilden im Kriege und Frieden die beste Stütze des Rechtes und der Gerechtigkeit, der städtischen und der allgemeinen Ordnung waren und daß die Schützen zur Bewachung der Tore, zur Vertreibung von Vagabunden, zu Nachtpatrouillen, zu Wachen an Markttagen, zum Transport von Gefangenen und dergleichen benutzt wurden, ist im Kapitel 13 bereits gesagt.

Seit Einrichtung der Gendarmerie im hiesigen Lande ist in Horn ein Gendarm stationiert, durch den und durch einen Ratsdiener, der zugleich städtischer Polizeidiener ist, die Sorge für die Sicherheit in erster Linie ausgeübt wird. Außer diesen Polizeibeamten sind 2 Nachtwächter angestellt, denen für jede Nacht 2 Bürger, deren Vertretung durch andere erwachsene männliche Personen statthaft ist, als Patrouille (sog. Nachtwache) beigegeben werden.

Die Feuerpolizei handhaben außer den eben Genannten noch 8 sog. Feuerherrn. Eine 60 bis 70 Mann starke Feuerlöschmannschaft, außer der beim Brande eine besondere Rettungsmannschaft tätig ist, bedient die beiden städtischen Sprützen und den Zubringer. Im Jahre 1877 hat sich auch in Horn eine freiwillige Feuerwehr gebildet, bestehend aus 49 Mann mit einer Sprütze. Das beim Ausbruch eines Brandes zum Löschen erforderliche Wasser liefern die öffentlichen und Privatbrunnen in der Stadt, sodann der statt des früheren Teiches bei dem vormaligen Eisenhammer im

Jahre 1844 an der Chaussee nach den Externsteinen angelegte Feuerteich und der Teich am Externstein. - Der Feuerteich wurde 1659 oben im Zangenbach angelegt. -

Die "Feuer-Polizei-Ordnung für die Stadt Horn" nebst 3 Anlagen ist 1844 durch den Druck veröffentlicht worden.

Die Forstpolizei wird durch den Stadtförster (s. Z. F. Gülicher), die Feldpolizei durch 4 Bauermeister und 2 Flurschützen ausgeübt.

Früher wohnte zu Horn auch der fürstliche Oberförster der Oberförsterei Horn - 1768 der Oberförster Feige - 1829 und noch bis Anfang der 60er Jahre der Oberförster Schmidt, später dessen Sohn, der jetzige Oberförster Schm. zu Detmold. - 1711 war in Horn der Förster Otto. -

Wann sich zuerst Ärzte in Horn niedergelassen haben, kann nicht angegeben werden. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts ist von einer Fürsorge der Landesregierung für Ärzte, Apotheker, Krankenhäuser etc. noch nichts wahrzunehmen; damals waren eigentliche Ärzte von Profession, wenigstens in unserem Lande, noch selten und von dem zum Teil noch tief im Aberglauben steckenden Volke wenig gesucht und geachtet. In Krankheitsfällen nahm man meist seine Zuflucht zu Hausmitteln und geheimen Künsten alter Weiber, der Bader, Schäfer und Schinder, und von den Wrasemeistern in Horn ist bekannt, daß sie als Heilkünstler gute Geschäfte machten.

Im Jahre 1706 war zu Horn ein Chirurgus Grosnickel, 1760 aber scheint dort kein Arzt gewesen zu sein, denn 6 damals von einem tollen Hunde gebissene Leute wandten gegen den Biß das Mittel des Blaufärbers Kottmann in Detmold an, wurden aber auf Anordnung der Behörde bald darauf von einem Detmolder Arzt in Behandlung genommen. 1762 war daselbst ein Dr. Dettmer, der auch der erste Meinberger Brunnenarzt gewesen ist.

In diesem Jahrhundert waren zu Horn folgende Ärzte:

a) Rat Dr. Ziegler, ums Jahr 1820
b) Medizinalrat Dr. Kemper, auch Meinberger Brunnenarzt. Er war schon 1829 als Arzt in Horn und starb daselbst am 23. Februar 1871.
c) Dr. Arensberg, seit 1872 in Detmold
d) Sanitätsrat Dr. Caspari, auch Meinberger Brunnenarzt. Er starb am 27. Januar 1881.
e) Dr. v. Sobbe, bis September 1888, wo er nach Detmold zog.
f) Dr. Valentin.
Die beiden Letztgenannten sind z. Zt. 1886 die praktizierenden Ärzte in Horn.

g) Dr. Wessel, seit Herbst 1888
h) Dr. Holz, seit Herbst 1888

Im Jahre 1671 kam ein Apotheker - "Apotheker-Geselle" -, Namens Tillit, nach Horn, welcher, nachdem er sich mit "Sanners Witwe Tochter" verheiratet, dort als Apotheker niederlassen will, wozu es aber wohl nicht gekommen sein wird.

1722 will ein anderer "Apotheker-Geselle" eine Apotheke errichten, wozu es nicht kam.

Die jetzige Apotheke hat 1739 Ziegler errichtet. Dieselbe kam später - nach 1787 - in den Besitz der Familie Arcularius. Die Witwe Arcularius hat seit dem am 17. Oktober 1881 erfolgten Tode ihres Mannes die Apotheke an Herrn Betzler verpachtet.

Wann die erste Hebamme oder Bademutter von der Obrigkeit hier angestellt wurde, ist nicht zu ermitteln gewesen. Daß schon früher die Wichtigkeit des Hebammenwesens im hiesigen Lande anerkannt wurde, geht aus der Kirchenordnung vom Jahre 1684, der Hebammenordnung vom Jahre 1772, der Medizinalordnung von 1769 und der Landhebammenordnung von 1776, wo die Eigenschaften und Pflichten der Hebammen genau angegeben werden, hervor.

Schon ums Jahr 1561 war zu Horn eine Hebamme - Banwime oder Badewime, d. i. Bademutter - und im Jahre 1687 gab es dort schon deren zwei, die Wehmütter genannt wurden.

Im gegenwärtigen Jahrhundert waren folgende Hebammen zu Horn: Hebamme Stute (bis 1843 oder 1846), Blendermann, Gülicher, Krietenstein, Bruns und Lahme. Die beiden letzten sind die zeitigen Gehülfinnen des Storches für die Stadt Horn. Im Sommer 1888 hat Horn noch eine 3. Hebamme, die Witwe Ostmeier, erhalten.

Als Tierarzt wird 1829 Meier genannt. Sein Sohn Fritz Meier wurde sein Nachfolger und ist es noch bis zu dieser Stunde.

18. Post- und Telegrafenwesen

In alten Zeiten wußte man, wie in Deutschland überhaupt, so auch in unserem Lande, nichts von einem Postwesen, wie wir es heutzutage kennen. Der Kaiser sowohl, als die Fürsten und Stände des Reiches bedienten sich zur Beförderung ihrer Briefe und anderer Sachen eigener Boten. Der Grund zu dem heutigen Postwesen wurde unter dem Kaiser Maximilian I (1493 - 1519) gelegt. Dieser hatte die burgundischen Niederlande mit seiner Gemahlin bekommen, und es verursachte einen großen Aufwand, den Briefwechsel von Oesterreich aus bis dorthin zu unterhalten.

Franz von Taxis, diese Gelegenheit benutzend, machte den

Vorschlag, gegen Überlassung des Postwesens des Kaisers Briefe unentgeltlich aus Oesterreich nach den Niederlanden und zurück zu befördern, und als der Vorschlag akzeptiert wurde, erreichte er 1516 die erste Briefpost von Wien nach Brüssel. Der genannte Gründer der Post wurde vom Kaiser in den Reichsfreiherrenstand erhoben und mit dem General-Postmeisteramt über die Niederlande und Burgund belehnt. Im Jahre 1596 wirkte das Haus Taxis vom Kaiser Rudolph (1576 - 1612) ein umfassendes Privileg aus und das Verbot der inzwischen von etlichen Kaufleuten pp hin und wieder angelegten Posten (Metzgerposten genannt).

Die Stände des Reiches, welche den aus dem Postwesen zu ziehenden Nutzen damals noch nicht einsahen, ließen es ohne Widerspruch zu, daß das Haus Taxis nach und nach in den meisten Staaten Deutschlands Posten anlegte, nachdem sie aber zu der Einsicht gekommen, daß das Postwesen Regal und ein gewinnbringendes Unternehmen sei, fing man allmählich an, das Postregal selbst auszuüben, und so errichtete Brandenburg, Preußen, Kursachsen (1695), Braunschweig u. a. besondere Posten, trotzdem das Haus Taxis sich alle Mühe gab, sich diesen Posten zu widersetzen und beim Kaiser einen Befehl nach dem anderen zu deren Abstellung auswirkte.

Besonders wichtig war die ums Jahr 1657 vom Großen Kurfürsten begründete und von dessen Nachfolgern energisch geförderte Post. - Andere, namentlich kleinere Staaten ließen das Haus Taxis im ungestörten Genuß seines Rechtes und gestatteten demselben, wo es noch nicht geschehen war, sowohl reitende als fahrende Posten nach Belieben anzulegen.

Im hiesigen Lande scheint zur Zeit des siebenjährigen Krieges und noch zu Anfang dieses Jahrhunderts von 1631 an, nur erst eine Postanstalt vorhanden gewesen zu sein, und zwar in Detmold, wohin z. B. im Jahre 1766 die Briefe aus Horn zur Post gebracht werden mußten. Welche Posten und Boten im Jahre 1802 daselbst ankamen und von da abgingen, soll nach einer mir zu Händen gekommenen Bekanntmachung aus jener Zeit hiernächst mitgeteilt werden.

1. Die Kaiserliche reitende Reichspost

geht ab: Sonntags Abends 9 Uhr und
Donnerstags Morgens 9 Uhr nach Paderborn.

Mit dieser können befördert werden im Lande die Briefe nach Schlangen, Haustenbeck, die im Kreuzkrug abgegeben werden. Dann die Briefe ins Bistum Paderborn,

Grafschaft Retberg, Tecklenburg, Bistum Osnabrück und Münster, Hildesheim, ganz Preußen, Hessen, Sachsen, in das Reich, Ober- und Niederrhein, Frankreich, Schweiz und Holland, Italien, Sizilien, Sardinien, Ungarn und Böhmen.

Kommt von Paderborn: Dienstags und Freitags Nachmittags 5 Uhr

Geht ab: Dienstags und Freitags Nachmittags 5 Uhr nach Bückeburg

Mit dieser können befördert werden die Briefe nach Lemgo, ins Amt Brake und Varenholz, in die Grafschaft Schaumburg, ins Fürstentum Minden, Kurfürstentum Hannover, Herzogtum Braunschweig, Fürstentum Ostfriesland, Herzogtum Oldenburg, Hamburg, Bremen, Lübeck, Dänemark, Schweden, England, Spanien, Portugal, Amerika.

Kommt an: Sonntags Abends 9 Uhr und Donnerstags Morgens 9 Uhr

2. Die Preußische fahrende Post

geht ab: Mittwochs und Sonnabends Morgens um 8 Uhr über Lemgo, Schötmar, Salzuflen, nach Herford, von da über Minden nach Berlin usw. und über Bielefeld nach Lippstadt, Hamm, Soest, Cleve usw.

Kommt an: von vorerwähnten Orten, Montags und Freitags Abends 9 Uhr, im Winter aber einige Stunden, auch wohl einen Tag später.

Der Fußbote

geht ab: Sonntags und Donnerstags um 7 Uhr Morgens nach Bielefeld, nimmt nach Orten, die er bis dahin passiert, keine Briefe mit. Trifft in Bielefeld von den von da nach Berlin und Cleve abgehenden reitenden Posten an.

Kommt zurück: Mittwochs und Sonnabends Morgens 8 Uhr, Briefe und Pakete müssen eine Stunde vor Abgang der Post abgegeben werden.

3. Die Hessische fahrende Post

geht ab: am Sonnabend Nachmittags nach Brake, Lemgo, Bösingfeld, Alverdissen, Rinteln, Pyrmont, Höxter, Karlshafen, Hofgeismar, Minden, Hanno-

ver, Bremen, Hamburg usw.
Am Sonntag Nachmittag: nach Osterholz, Schlangen, Lippspringe, Paderborn, Münster, Kassel, und von da sowohl nach Wetzlar, Frankfurt usw. als ins Waldeckische und Sächsische.

Kommt an: von erwähnten Orten, Sonnabends und Sonntags Abends, im Winter aber einige Stunden, auch wohl einen Tag später.

Stadt- und Amtsboten des Landes
und zwar:

1. Der Blombergische Stadt- und Schwalenberg'sche Amtsbote

kommt im Sommer am Montag und Donnerstag, im Winter aber nur am letzten Tage gegen Mittag hier in Detmold an, kehrt im weißen Roß ein:

geht Nachmittags 2 Uhr wieder zurück und liefert am Freitag die nach Schwalenberg gehörigen Briefe ab.

2. Der Schiedersche Amtsbote

kommt auch am Donnerstag morgens 10 Uhr hier an und

geht Nachmittags 2 Uhr zurück. Die für ihn bestimmten Briefe können ebenfalls im weißen Roß abgegeben werden.

3. Der Hornsche Stadtbote

findet sich Dienstags und Freitags Mittags hier ein. Die Besorgung des für ihn bestimmten hat die Kaiserliche Post übernommen.

4. Der Barntrupsche Stadtbote

kommt am Donnerstag Mittag an

5. Der Sternbergische Amtsbote

kommt am Mittwoch Mittag an.
Briefe für beide nimmt die Hessische Post zur Besorgung an.

6. Der Oerlinghausische Amtsbote

geht von hier am Mittwoch und Sonnabend Morgens 8 Uhr ab und kommt den folgenden Tag zurück.

Nach 1866 wurden die sämtlichen territorialen Postinstitute im Norddeutschen Bunde in die Norddeutsche Bundespost (1. Jan. 1868) zusammengefaßt, die sich 1871 nach

Begründung des deutschen Reiches zur deutschen Reichspost unter Leitung des Bundespräsidiums erweiterte. Nur Bayern und Württemberg haben eigene Postverwaltungen behalten.

Zu Horn war im Jahre 1829 noch keine eigentliche Postanstalt, sondern es standen hier nur frische Pferde für die durchgehenden Posten in Bereitschaft. (Relais). Der damalige Posthalter war der am 5. Januar 1853 im Alter von 70 Jahren verstorbene Gastwirt Friedrich Cornelius Wittenstein.

Später erhielt Horn eine Postexpedition und Posthalterei und darauf das jetzige Postamt III. Klasse. Der erste Postverwalter oder Postmeister in Horn war der damalige Kaufmann G. A. B. Schierenberg, daselbst, und zwar ums Jahr 1842; nachdem war die Postverwaltung in Horn bis vor einigen Jahren in der Familie Wittenstein und in deren Hause (Nr. 66) unten an der Mittelstraße.

Der Gastwirt und Weinhändler Herr C. Wittenstein war bis zum Jahre 1870 incl. Postexpediteur und Posthalter, gab dann aber die Posthalterei auf, welche dem Bürger und Bäcker Maier übertragen wurde. Nachdem Wittenstein Ende des Jahres 1873 auch die Postexpedition niedergelegt hatte, kam als sein Nachfolger der Postexpediteur Werder und nach diesem der Postexpediteur Bauer nach Horn, der noch dort amtiert.

Das Postamt befindet sich jetzt im Hause Nr. 20 des Postverwalters Bauer am Marktplatze.

Gegenwärtig hat Horn Postverbindung von und nach

1. Detmold
2. Meinberg und Blomberg
3. Vinsebeck und Bergheim
4. Schlangen, Lippspringe und Paderborn.

Die praktische Verwendung der früher nur für Zwecke wissenschaftlicher Experimente dienenden Kunst der elektrischen Beförderung von Nachrichten verdankt die Welt Karl August von Steinheil, geb. am 12. Oktober 1801 zu Rappoldsweiler im Oberelsaß, welcher im Sommer des Jahres 1837 die erste größere Telegrafenleitung in einer Länge von 37500 Fuß zwischen dem Akademiegebäude in München und der Sternwarte von Bogenhausen legte. Jetzt ist fast die ganze Welt mit einem Netze von Telegrafendrähten überzogen, welches mehr als 700000 Kilometer Linien und über 1 1/2 Millionen Kilometer Draht enthält.

Die zehntausendste Telegrafenstation im deutschen Reichspostgebiet wurde am 10. November 1888 in Kreisau in Schlesien, dem Sitz des Generalfeldmarschalls Grafen Moltke, errichtet.

Seit 1874 hat auch Horn Telegrafenleitungen nach Detmold und nach Schlangen, Lippspringe und Paderborn und hierdurch telegrafische Verbindung mit allen fünf Weltteilen.

19. Kirchliche Verhältnisse

Dieselben sind in mehreren Punkten auch von dem Herrn Pastor August Drewes in seinem im Jahre 1881 bei F. L. Wagener in Lemgo erschienenen Werke: "Geschichte der Kirchen, Pfarren, geistlichen Stiftungen und Geistlichen des Lippischen Landes" auf Seite 75 bis 94 behandelt worden, weshalb ich auf dieses Werk zu verweisen nicht unterlassen will.

Die Kirchengemeinde Horn ist unstreitig eine der ältesten Gemeinden des Landes. Zu derselben gehören: die Stadt Horn mit der Stukenmühle und Niedernmühle, die Bauerschaft Heesten mit Küterbrok, die Bauerschaft Vahlhausen-Bellenberg, mit Ausnahme der nach Meinberg eingepfarrten Kolonate Nr. 9, 47 und 51 zu Vahlhausen, ferner die Bauerschaft Holzhausen mit dem Gasthause beim Externstein und mit dem Forsthause daselbst, die Bauerschaft (lippisch) Veldrom mit der Haue und der Schnat und die Bauerschaft Leopoldstal mit Rothensiek und Neuenteich, der Silber-Herren-Höckerings-(Busch) Mühle. - Vor Zeiten gehörte auch Grevenhagen zum Kirchspiel Horn. Da dieses Dorf aber Sandebeck sehr nahe und von Horn fast 2 Stunden entfernt liegt, wurde es durch Vergleich zwischen Lippe und Paderborn zur Parahie Sandebeck gelegt und dagegen das Horn näher gelegene preußisch Feldrom zum Kirchsp. Horn gezogen. Im Jahre 1811 - unter der Königl. Westfälischen Regierung - wurde auch das preußische Dorf Feldrom nach Sandebeck eingepfarrt und die über dessen Bewohner von der Kirche zu Horn bis dahin ausgeübte Parahialrechte aufgehoben.

Die Kirchenreinigung ist zu Horn im Jahre 1542 durch den von Lemgo berufenen Mag. Gerhard Cotius oder Schliepstein das erste Mal vorgenommen worden. Die Einführung der Reformation daselbst erlitt aber durch verschiedene Umstände eine Verzögerung, und muß man die Einführung der reformierten Lehre hier in das Jahr 1609 setzen. Als Graf Simon VI die streng lutherische Gemeinde reformiert machen wollte, stieß er auf große Schwierigkeiten. Der behufs Einführung der reformierten Lehre 1602 nach Horn versetzte Prediger Wind rief durch seine Neuerungen den Unwillen der Stadt herbei und er mußte, um ihn vor Verfolgung sicher zu stellen, versetzt werden, ebenso sein Nachfolger Drepper, welcher bei der Predigt ausgepfiffen ward, wofür die Stadt - schon wegen "ungebührlicher Widersetzung und dem Pastor (Wind) erwiesene Schimpf und Hohn" zu einer Strafe von 2000 Thlr. kondemiert, welche aber durch Resolution Graf Simons vom 3. März 1603, "weil der Magistrat öffent-

liche Abbitte getan und zu allem Gehorsam sich erboten", erlassen wurde - 300 Thlr. Strafe zahlen mußte. - Cf. Drewes Geschichte der Kirchen pp. und von Cöllns urkundliche Beiträge pp. Erlangen, 2863 S. 10 ff. -

Die Gemeinde Horn zählte im Jahre 1885 3440 Seelen, wovon etwa die Hälfte auf die Stadt Horn und die Hälfte auf die vorhin genannten fünf Bauerschaften zu rechnen ist. In selbigem Jahr betrug in der Gemeinde die Zahl der Geborenen 112, der Konfirmanden 74, der Kopulierten 31 Paare, der Gestorbenen 94 und der Kommunikanten 1251.

Die Kirchenbücher der Gemeinde, von denen die ältesten teilweise lückenhaft sind, beginnen mit dem Jahre 1673.

Die Kirche besaß im Jahre 1885 ein Kapitalvermögen von 9051 M - in 43 einzelnen Posten ausgeliehen -. Diesem Vermögen gegenüber steht eine durch Restaurierung der Kirche im Jahre 1859/60 verursachte Schuldenlast von noch 21037 M 02 Pfg - in 14 verschiedenen Posten angeliehen -.

Im Jahre 1722, zu welcher Zeit Johann Gottschalk Tillen und Hansjörgen Schadts Kirchendecken waren, betrugen die Einnahmen der Kirche 134 Thlr. 3 Mgr. 3 1/2 Pfg. und die Ausgaben 130 Thlr. 2 Mgr. 5 1/2 Pfg., hundert Jahre später (1821 - 1822) die Einnahmen 173 Thlr. 6 Mgr. 5 Pfg., die Ausgaben 397 Thlr. 21 Mgr. 4 1/2 Pfg.

1885 bestand das Vermögen der Kirche in:

I. Grundstücken		
1. 4 Gärten	Pachtzins	52,00 M
2. 7 Parzellen Ackerland	"	199,10 "
3. 3 Wiesen	"	132,50 "
II. Kanons		
von 7 Prästantiarien	"	5,41 "
III. Naturalgefälle		
3 1/2 Schffl. Hafer (von 3 Prästantiarien)		9,80 "
IV. Kapitalien		9.051,00 "

Die Schulden beliefen sich, wie bemerkt, auf 21.037 M 02 Pfg.

Die Kirchenrechnung de 1885 schloß ab in

Einnahme mit	4.078,69 M
Ausgabe "	3.719,36 "

Der zeitige Rechnungsführer (Provisor) ist der Färbermeister Conrad Heithecker in Horn.

Soviel bekannt, gab es in Horn folgende geistliche Benefizien:

1. Das Lehen am Externstein - Cf. Preuss, das Lehen am Externstein -.
2. Das Lehen zur Clus, am 11. Juli 1503 von dem Bürger Johann Tillill zu Horn nebst seiner Frau Catharina Niebecker und Heinrich Waldhof zur Ehre Gottes, seiner Mutter Maria und der Ritter S. Georg und Jost gestiftet.
3. Das Frühmessenlehen, 1382 von Cord Bose gestiftet.
4. Das Calandslehen
5. Das Lehen Beatae Mariae virginis, 1498 von Joh. Rötger und Adelheid Niebecker gestiftet.
6. Das Lehen S. Andreae, 1498 gestiftet
7. Das Lehen St. Thomae
8. Das Lehen St. Simonis et Judae, 1501 von Joh. Loss gestiftet.
9. Das große Catharinenlehen, dessen Einkünfte nach der Bestimmung des Grafen Simon VI. vom Jahre 1584 zur Unterhaltung der Schule verwendet werden sollten.
10. Das Lehen St. Nicolai.

Da die Menschen in früherer Zeit geneigter waren, als jetzt, Vermächtnisse zum Besten der Kirchen, Armen und Schulen zu stiften, haben auch Kirche, Arme und Schule zu Horn vielfach von dem Landesherrn sowohl, als auch von anderen edlen Menschen Schenkungen und Vermächtnisse zugewendet erhalten, die zum Teil eben so wenig als die Namen der Stifter heute mehr bekannt sind. So schenkte z. B. die im Jahre 1676 in der Burg zu Horn gestorbene verwitwete Gräfin Amalie der Kirche ihre Schafe, welche 1677 für 390 Thlr. an den Präsidenten v. Kotzenberg verkauft wurden. - In einer Fundations-Urkunde von 1584 sagt Graf Simon VI: "Wir sind nicht gemeint, nur das geringste Stück geistlicher Güter, von unsern Voreltern oder sonst Jemand herrührend, und aus christlicher Andacht zu Gottes Ehre vermacht, zu unterziehen oder in unsern Nutz zu nehmen, vielmehr daran zu sein, daß sie zu einem christlichen Gebrauch wieder angewiesen werden, sonderlich für Kirchen, Schulen und Arme".

Daß aber der Wohltätigkeitssinn auch in jetziger Zeit noch nicht ganz erloschen ist, beweisen die in Kapitel 21 angeführten 6 Schenkungen und Vermächtnisse. Zu dem daselbst unter 6 genannten Vermächtnis von 3000 M für die Kirche seitens der Ehefrau Schwarz geb. Bernhard zu Rinteln vom Jahre 1885 ist noch ein Vermächtnis der im Jahre 1886 verstorbenen Witwe Catharina Gröppen zu Horn für die Kirche hinzugekommen, bestehend in 2 Wiesen und 2 Ackergrundstücken in der Feldmark der Stadt Horn.

Mögen die bekannten und unbekannten Wohltäter auch in der Zukunft stets edle Nachfolger finden!

Der Gemeinde Horn stehen 2 Prediger vor, deren Einkommen in der Mitte des vorigen Jahrhunderts je ca. 344 Thlr. betrug. Gegenwärtig beträgt das Einkommen der ersten Pfarrstelle 2.951,33 M und das der 2. Pfarrstelle 2.215,95 M.

Inhaber der Pfarrstellen waren, soweit sich ermitteln läßt, folgende:

A. Vor der Reformation

1.	1330	Alexander
2.	1366	Martinus
3.	1382	Angthorius (Anthonius)
4.	1414	Bernd Wasmoth
5.	1414	Cord Homersen
6.	1445	Conrad Muggen
7.	1445	Ludeke Cruwele
8.	1470	Sander, Kaplan
9.	1470	Johann Glyr
10.	1493	Cord Töddel oder Tiddel
11.	1498	Johann Rocher
12.	1500	Johann Haddersen
13.	1501 - 1503	Johann Rötger, kam von Münster aus dem Fraterhause
14.	1511 - 1537	Bernhard Stolte
15.	1519	Heinrich Grote
16.	1521	Johann Meyer
17.	1534	Pastor Johann
18.	1537	Johann Mense oder Mensing
19.	1538	Hermanus von der Wipper. Derselbe hatte einen Kaplan.

B. Nach der Reformation

1.	Der unter A 14 erwähnte Stolsius oder Stolte, der zur evangelischen Kirche übertrat. Er war auch Prediger an der

		Hofkirche zu Horn und starb 1558.
2.	1542 - 1562	Gerd oder Gerhard Cotius oder Schliepstein aus Ahlen (Stoltes Gehülfe). Er starb 1562.
3.		Arnold Hölscher. Er war mit Schliepstein Diener am Worte Gottes in Horn
4.	1548 - 1560	Franziskus Hassius (Franz Hase) ein Kaplan
4a.	1552	Johann Dürenthal gen. Ludecke, Kaplan
5.	1560 ff	Johann Wilhelm Torrentius, vorher Hofprediger in Brake
6.	1562	Johann Engering oder Engerius, folgte auf Cotius B 2
7.	1566 - 1582	Wilhelmi, ging 1582 nach Donop
8.	1582 - 1584	Nordermann, kam 1582 von Donop und starb 1584
9.	1587 - 1601	Johann Wittköller, 1601 abgesetzt
10.	1590 - 1594	Johann Rodermann (?), starb 1594
11.	1590 - 1601	Heinrich Steinmeier, auch Prediger an der Hofkirche in Horn. Er starb am 26. März 1601.
11a.		Anton Röseler, Kaplan des Past. Steinmeier
11b.		Jost Schneidewind do
12.	1602	Heinrich Wind
12a.	1602	Johann Neapolitanus (war vor Drepper Pastor in Horn)
13.	1602 - 1608	Joachim Drepper, vorher in Heiligenkirchen, später Pastor an St. Marien Lemgo
14.	1614 - 1626	Engelbert Glanaeus (von Glane), starb 1626
15.	1604 ff	Wilhelm Fabricius, war zuerst 2ter und seit 1662 erster Prediger. Er hatte die unter B 22, 25, 26 als Adjunkten
16.	1604	Heinrich Steinmeier, des unter B 11 genannten Sohn
17.	1609 - 1610	Arnold Huneies, kam 1610 nach Brake
18.	1616 - 1627	Martinus Gülicher, war Gehülfe und später Nachfolger Glanäus. Er starb 1627
19.	1625	Johann Obenplius
20.	1628 - 1635	Johann Mathäus, kam von Alverdissen
21.	1636	Caspar Landmann, hernach Pastor in Schwalenberg
22.	1626 - 1662	Christoph Richter, war 1. Prediger. Er starb vorher zu Almena und starb 1662
23.	1649	Johann Winnefeld
24.	1665	Henricus Uthofius oder Uthof, kam von Danzig
25.	1657 - 1674	Wilhelm Fabricius von Rheda. Er kam zuerst Adjunkt des Pastors Richter, hernach 2. Prediger. Starb 27. 3. 1674.
26.	1662 - 1671	Anton Pegel (Pegelius) aus Salzuflen, war 2. Pastor. Er starb Anfang Dez. 1671

27. 1672 - 1685 Justus Jacobus Schröder aus Salzuflen kam an Pegels Stelle und starb 24. April 1685

28. 1675 - 1680 Johann Weingärtner oder Vineator. War vorher Adjunkt in Oerlinghausen und kam 1680 nach Salzuflen

29. 1680 - 1698 Conrad Christoph Heitmeier aus Mosebeck, vorher Pastor in Hohenhausen, starb 1698

30. 1686 - 1692 Adolph Anton Plessmann. Er ging 1692 nach Salzuflen

31. 1692 - 1713 Heinrich Bernhard Rickmeyer von Almena, kam von Meinberg und starb 1713

32. 1697 - 1704 Simon Christoph Capelle war Adjunkt bei dem unter B 33, 35 Genannten und ging 1704 nach Lüdenhausen

33. 1703 ff Conrad Christian Wessel aus Detmold, 1713 war er noch in Horn

34. 1703 - 1727 Christoph Ludwig Fabricius aus Horn. Er war zuerst Rickmeyers Gehülfe und starb 1727

35. 1710 - 1727 Bartold Diedrich Streycher, kam von Elbrinxen und starb am 1. März 1727
Im Jahre 1727 verlor die Gemeinde Horn zwei Prediger durch den Tod!

36. 1727 - 1769 Johann Otto Stöcker aus Wüsten. War erster Prediger und starb, 56 Jahre im Amte und 90 Jahre alt, am 11. Febr. 1769

37. 1728 - 1748 Johann Heinrich Kersting war 2ter Prediger und mit Pastor Strychers Witwe verheiratet. Er starb am 28. April 1743

38. 1749 - 1762 Friedrich Adolph Wessel 2ter Prediger. Er kam von Hohenhausen und ging 1762 nach Brake

39. 1762 Friedrich Adolph Hilger aus Detmold, kam von Barntrup. Er war nur 3/4 Jahr in Horn, wo er am 5. Nov. 1762 starb

40. 1763 Matthias Jenin, kam von Heiligenkirchen, wo er 32 Jahre gestanden, nach Horn. Seine Antrittsrede am 3. Nov. 1763 war seine erste und letzte Predigt, weil er erkrankte und am 24. Nov. starb.

Die Gemeinde Horn verlor also binnen einem Jahre wieder 2 Prediger durch den Tod!

Der eben genannte Pastor Jenin war der Sohn von Jean Pierre Jenin, eines geistlichen Herrn, der mit anderen religiösen Exulanten gegen 1685 von Frankreich in die Grafschaft Hanau verschlagen und ums Jahr 1704 ins Lippische gekommen war, wo er später als Pastor (zu Schötmar) und als

Klassensuperintendent fungierte. Der Pastor Jenin zu Horn war mit der Tochter eines türkischen Ehepaares, Hassan und Kadria, welche in ihrer Jugendzeit im Türkenkriege gefangen genommen, von lipp. Grafen mit herübergebracht und auf den Namen Sternberg getauft wurden, verheiratet.

41. 1765 - 1796 Friedrich Engelbert Plesmann aus Salzuflen, 2ter Prediger (vorher Pastor in Blomberg). Er starb am 26. Dez. 1796

42. 1770 - 1779 Johann Ernst Wöhlberg aus Cappel, kam von Wüsten nach Horn an Stöckers Stelle und ging später nach Bösingfeld

43. 1781 - 1817 Capelle aus Horn, vorher Pastor zu Schlangen. Er war von 1781 - 1795 zweiter und von 1795 erster Pastor zu Horn. 1817 ging er als Emaritus nach Bremen, wo er 1829 starb

44. 1798 - 1803 Philipp K.J. Begemann aus Detmold, 2ter Pastor, vorher Rektor in Salzuflen, 1803 ging er nach Bremerlehe, wo er 1826 gestorben ist

45. 1803 - 1817 Friedrich August Ludwig Meier aus Lemgo, 2ter Prediger, starb am 2. Oktober 1817

46. 1817 - 1836 August Ernst Volkhausen aus Detmold, zuerst Pfarrvikar der 1. Pfarre, dann 2. und von 1829 erster Pastor. Er ging 1836 nach Oerlinghausen, wo er am 8. Aug. 1851 starb.

47. 1818 - 1828 F. Wilh. Schönfeld aus Cappel, 2ter Pastor. Er war vorher zu Almena und von 1828 zu Stapelage Pastor und starb 1831

48. 1828 - 1862 Carl Casimir Wippermann aus Langenholzhausen, vorher Rektor zu Salzuflen. Vom 10. Nov. 1828 bis 17. Juli 1836 war er 2ter und von 1836 bis zu seinem am 27. Jan. 1862 erfolgten Tode erster Pastor zu Horn. Die unter B 52, 53 Genannten waren seine Gehülfen

49. 1836 - 1844 Friedrich Carl Ludwig Pählig aus Horn, wo er seit 1831 Rektor war. Von 1836 bis zu seinem Abgange nach Schlangen im Jahre 1844 war er 2ter Pastor in Horn. Er starb als erster Pastor in Schötmar im Jahre 1873.

50. 1844 - 1888 Georg Christian Rudolph Brockhausen, Sohn des Pastors Brockhausen (an St. Nicolai) zu Lemgo, geb. am 2. März 1805. Er kam als Rektor von Blomberg am 21. April 1844 an die 2te Pfarrstelle in Horn und erhielt am 3. Dezember 1871 (nach dem Tode des Pastors Arnold) die dortige erste Pfarrstelle. Am 26. Januar 1879 feierte er sein 50jähriges Dienstjubiläum. Wegen

Kränklichkeit und zunehmender Altersschwäche übertrug derselbe im Jahre 1876 einen Teil und im Jahre 1879 sämtliche Amtsgeschäfte dem Pastor Wolff, welcher auch bis jetzt die ganze Gemeinde Horn sellsorgerisch allein bedient. Brockhausen starb 16. 1. 1888. B. wurde von der Stadt Horn das Ehrenbürgerrecht verliehen.

51. 1863 - 1870 Gustav Arnold, vorher zu Wöbbel, war erster Pastor zu Horn vom 7. Juni 1863 bis zu seinem Tode am 29. Nov. 1870

52. 1858 - 1860 Bernhard Friedr. Wilh. Werdelmann aus Wester-Cappeln, geb. am 22. Jan. 1832. Er war vom 20. Juni 1858 bis zum 8. Juli 1860 Gehülfe des Pastors Wippermann. Nachdem derselbe inzwischen Pastor zu Leopoldshöhe und darauf an der Stadtgemeinde zu Detmold gewesen, ist er jetzt Prediger zu Lipperode und Superintendent der Klasse Detmold

53. 1860 - 1863 Gustav Pederit aus Detmold, geb. am 4. Mai 1835, war vom 30. Sept. 1860 bis zum 21. Juni 1863 ebenfalls Hülfsprediger an der ersten Pfarrstelle. Von Horn kam derselbe als Pastor nach Sonneborn und dann als 2ter Prediger nach Schötmar, wo er gegenwärtig als erster Pastor steht.

54. 1871 Hermann Wolff aus Detmold, geb. am 25. Mai 1838, seit 3. Dez. 1871 zweiter Prediger. Seit 1876 versieht derselbe einen Teil und seit 1879 auch die sämtlichen Amtsgeschäfte des ersten Geistlichen, Pastor Brockhausen.

Näheres auch über die Geistlichen zu Horn enthält die "Geschichte der Kirchen, Pfarren, geistlichen Stiftungen und Geistlichen des Lippischen Landes" von August Drewes, Pastor zu Hohenhausen, Lemgo, 1881.

Die unteren Kirchendiener der Gemeinde - Kantor, Küster und Organist - sind Kapitel 20 aufgeführt.

Die kirchlichen und Pfarrgebäude sowie die Dienstwohnungen der unteren Kirchendiener sind im Kapitel 12 des Näheren beschrieben worden.

Außer den 1678 evangelischen Einwohnern der Stadt Horn, welche die Volkszählung vom 1. Dez. 1885 ergab und die - mit Ausnahme nur einiger Lutheraner - sich zur reformierten Konfession bekennen, wurden damals in Horn

noch gezählt: 26 Römischkatholische, die sich zu den katholischen Kirchen in Vinsebeck oder in Detmold halten, 6 sonstige Christen und 60 Juden.

Die Israeliten der Stadt Horn und die des Badeortes Meinberg bilden von Alters her eine Synagogen- und Schulgemeinde.

Über die religiösen und zugleich auch über die politischen Verhältnisse der Horner Juden soll im Nachfolgenden Näheres mitgeteilt werden.

Die Israelitische Gemeinde

Wann sich in Horn zuerst Israeliten niedergelassen haben, kann nicht angegeben werden, weil darüber keine urkundlichen Nachrichten vorhanden sind. Jedenfalls fanden sie sich mit dem Emporblühen des Handels bereits im 13. Jahrhundert daselbst ein. Von den Fesseln, welche Hass und Fanatismus in den Zeiten des Mittelalters den Juden geschmiedet hatten, sind auch diejenigen in Horn nicht frei geblieben, wenngleich die sie drückenden Gesetze und Verordnungen hier zu Lande mit Schonung und Milde gehandhabt wurden.

Man hielt die Juden für Unwürdige, über die die (heimlichen) Freigerichte nicht erkennen durften - cf. Kopp, die heimlichen Gerichte in Westfalen, Göttingen 1794 -, weshalb auch der Edle Herr Bernhard V. zur Lippe unterm 13. Februar 1345 bekennt, daß, da der römische Kaiser geboten, keinen Juden zu richten vor dem freien Stuhle, die Veme genannt, auch er mit seinen Erben und mit Rat seiner Freunde gelobt habe, daß man über keinen Juden vor seinen freien Stühlen - genannt die Veme - richten solle. Auch ersucht er alle Anderen, die in seinem Lande Freigrafenschaft haben, dasselbe Gebot mit ihm zu halten. - Unter verschiedenen Beschwerden und Bitten der Stadt Horn, worüber der Edle Herr Simon zur Lippe unterm 13. Oktober 1511 entscheidet, findet sich auch der Punkt: Die Juden sollen auf nächste Weihnachten die Stadt verlassen, bis dahin aber bleiben, damit die Bürger ihre Pfänder einlösen können. Von einer damals erfolgten Ausweisung der Juden ist nichts bekannt.

Graf Simon VI. protegierte während seiner Regierung (1563 - 1613) die Juden so sehr, daß er dadurch im Lande vielfach Anstoß gab und Widerstand fand. Horn, Blomberg und Salzuflen wollten gar keine Juden mehr aufnehmen, überall sah man sie ungern, endlich nahmen auch die Landstände gegen sie Partei und drangen sogar 1607 auf Ausweisung aller Juden, aber ohne besonderen Erfolg. Nach des Grafen Tode (1613) wurden alle Juden, zum Teil mit Beraubung

und Mißhandlung, aus dem Lande vertrieben.

Im Jahre 1681 herrschte unter der Hornschen Judenschaft große Aufregung, weil ein dortiger Jude zum Christentum übergetreten war. Man verfolgte und peinigte den Übergetretenen so sehr, daß dieser in Detmold Schutz gegen seine Verfolger suchen mußte. 1734 wurde zu Horn ein Judenmädchen getauft und ihm der Hausnahme "Horn" beigelegt und 1770 wollte daselbst "ein gelehrter Rabbi" den Christenglauben annehmen, er ging aber von hier fort, weil der Pastor Plessmann gezögert, die Taufe vorzunehmen.

Ein Jude, der sich etablieren oder verheiraten wollte, bedurfte früher eines Schutzbriefes, welcher in der Regel vom Vater nur auf einen der Söhne überging, neue wurden nur ausnahmsweise und mit Beschränkungen erteilt. Für die Bewilligung eines solchen, auf den Sohn transsoribierten Schutzbriefes mußten 25 - 30 Louisdor bezahlt werden. Außerdem mußten die Schutzjuden des Landes alljährlich zusammen 180 Thlr allgemeine Transsortionsgebühren entrichten und sodann ein jeder besonders 8 Thlr an jährlichem Schutzgeld. Vor der Verheiratung mußten ferner von jedem Israeliten 2 1/2 Thlr in Gold und 1 1/2 Thlr für den Trauschein und für jeden Sterbefall, der in dessen Familie oder Hause vorkam, 1 Gfl bezahlt werden. Nach 1757 erhielt der Drost zu Horn von den dortigen Juden die Zungen von dem geschlachteten Rindvieh und jährlich einen silbernen Löffel und bis zum Jahre 1848 wurde von der Hornschen Judenschaft an die beiden Prediger in Horn ein sogenanntes Judenopfer anstatt der Stolgebühren entrichtet, und zwar von denjenigen Juden, welche eigene Häuser besaßen, jährlich 20 Sg und von den zur Miete wohnenden 10 Sg.

Der Erwerb von Häusern, das Recht einen offenen Laden zu haben und mit solchen Waren zu handeln, welche die Kramer-, Höcker-, Schmiede-, Schlächter- und Wandmacher-Amtsgenossen feil hatten, war ehedem den Juden in Horn versagt und ihnen nur gestattet, daß sie Waren an Amtsgenossen und an Landleute stückweise verkaufen durften. Als erster Wohnplatz war ihnen vermutlich die Straße zwischen der Mittel- und der Heerstraße angewiesen, die noch heute der Judenort heißt. Von allen diesen Beschränkungen und drückenden Lasten sind die Juden im Laufe der Zeit befreit und sie jetzt ihren christlichen Mitbürgern völlig gleichgestellt.

Im Jahre 1688 waren in Horn 5, im Jahre 1693 7 Juden, die allerhand Warenhandel trieben und im Jahre 1810: 8 Juden-Familien, mit 29 Kindern, nämlich:

Gerson Levi Löwenstein (mit 3 Kindern)
Samson Abraham Aschschoff (mit 3 Kindern)
Schlom Seehof (mit 4 Kindern)
Jacob Isaar Hirschfeld (mit 4 Kindern)
Moses Sostberg (mit 4 Kindern)
Abraham Sondermann (mit 3 Kindern)
und Herz. David Dollenkamp (mit 3 Kindern)

Im Kämmerei-Register de 1766 sind folgende 15, Beiwohnergeld zahlende, Juden aufgeführt:

Abraham Salomon
Abraham Selig
Isaack Selig
Salomon Samson
Isaack Jacob
Abraham Jacob
Joseph Jacob
Sostmann Mosis
Seligmann Samson
Philipp Jacob
Levi Abraham
Joel Salomon
Levi Moses
Schnul und Abraham Fratgen

Die Zahl der Juden in Horn betrug im Jahre 1855: 72,
im Jahre 1880: 56
und am 1. Dez.1885: 60

Am letztgenannten Tage bestand die jüdische Gemeinde aus 75 Seelen, worunter 15 in Meinberg. Die Gemeinde hat ab und zu einen eigenen Rabbiner gehabt, der zugleich den Unterricht in der im Jahre 1697 gegründeten jüdischen Schule erteilte; da dieselbe jedoch zu klein und zu unvermögend ist, um einen zum Rabbiner und Lehramte fähigen Mann den jetzigen Verhältnissen entsprechend zu besolden, so ist die Stelle seit mehreren Jahren wieder unbesetzt. (Ist wieder besetzt seit 1887)

Durch das Gesetz, die Gemeinde-, Kultur- und Schulangelegenheiten der Israeliten im hiesigen Lande betr. vom 13. März 1879, sind die gottesdienstlichen Einrichtungen und das Schulwesen der Juden neu geregelt worden.

Des Totenhofes der israelitischen Gemeinde ist (im Kapitel 11) bei den Begräbnisstätten der Stadt Horn bereits Erwähnung geschehen.

20. Schule und Lehrer

Seit wann in Horn eine Schule vorhanden ist, wer die

ersten Lehrer waren, welches Gehalt sie empfingen, welches die Lehrgegenstände waren und was die Schule im Ganzen wirkte, das Alles läßt sich nicht angeben, weil sich meines Wissens darüber keine Angaben erhalten haben. Nur so viel ist gewiß, daß gegen die Mitte des 15. Jahrhunderts zu Horn schon eine Schule bestand.

Der Schulbezirk umfaßt die Stadt Horn mit der Stukenmühle und der Niedernmühle.

In Horn waren von Alters her folgende Lehrerstellen:

A. Die Rektorstelle

(Der Rektor unterrichtete und unterrichtet nur Knaben)

B. Die Kantorstelle

(Der Kantor unterrichtete und unterrichtet ebenfalls nur Knaben)

C. Die Schulmeister- oder Präzeptorstelle

(Der Präzeptor unterrichtete ursprünglich nur die kleinen Kinder, Knaben sowohl als Mädchen)

D. Die Mädchenlehrerstelle

(Der Mädchenlehrer unterrichtet nur Mädchen)

Außer diesen Stellen war zu Horn eine

Küster- und Organisten-Stelle

(Der Küster versah nur den niederen Kirchendienst, war aber, mit Ausnahme des letzten Stelleninhabers - Mörs + 1829 - kein Lehrer)

Bei Besetzung sämtlicher Stellen hatte der Magistrat das Wahl- und Präsentationsrecht. Fürstliches Konsistorium bestätigte die Gewählten und Präsentierten, wenn sie sich qualifizierten, im Namen des Landesherrn. So geschah es nachweislich bei Besetzung der Rektorstelle seit 1692 - schon in einer Urkunde von 1584 behielt sich der Graf die Prüfung und Bestätigung des Rektors vor - der Kantorstelle seit 1648 und der Küsterstelle seit 1591. Heute noch steht dem Magistrat das Wahl- und Präsentationsrecht zu hinsichtlich der jetzigen 4 Stellen, nämlich:

1. der Rektorstelle
2. der Kantorstelle
3. der Präzeptorstelle und
4. der dritten Lehrerstelle

Anläßlich der seit Jahren bestehenden Überfüllung der Unterklasse der Schule in Horn, welche die Anstellung eines 4. Hauptlehrers erforderlich machte, wurden nach vorherigen Verhandlungen zwischen dem Konsistorium und dem Magistrat sowie den Stadtverordneten zu Horn die dortigen Schulverhältnisse im Jahre 1887 dahin reguliert, daß der Magistrat auf das bisherige Präsentationsrecht bei Besetzung der Lehrerstelle an der Elementarschule refundiert und mit einem eigenen Hauptlehrer wieder besetzt wurde, der Magistrat das erforderliche Schulzimmer sofort herstellte und sich zum Bau einer Dienstwohnung für den Lehrer und Küster innerhalb 2 - 3 Jahren verpflichtete.

Infolge dieses wurden am 1. Mai 1888 zu Horn angestellt als Lehrer und Küster: der bisherige 3. Lehrer das. Küstermann und als vierter Hauptlehrer der bisherige Nebenlehrer in Lage Hilker.

In Horn waren, soviel zu ermitteln gewesen, folgende Lehrer und Küster:

A. Rektoren:

1. 1462	Bertold Wedehove
1a. 1597	Heinrich Schröder
2.	Adam Aschovius aus Lippstadt, wurde 1609 als Rektor in Horn dimitiert. Er wurde 1613 Pastor zu Lipperode
2a. 1619	Christopf Richter
3. 1649	M. Martinus Gülicher aus Horn, wurde 1651 ebenfalls Prediger zu Lipperode. Er war wahrscheinlich schon 1616 Rektor in Horn und Gehülfe des Pastors Glanäus,
4. 1654	kam Johannes Concrinus, welcher bald wieder abging (Er hatte ein Gehalt von 85 Thlr.)
5. 1656	Christian Concrinus, des Vorigen Bruder
6. 1657	Amelingius Grothausen, ist 1660 Pastor in Reelkirchen geworden
7. 1659	Bernhard Samuel Habicht von Rheda, hat 1662 resigniert
8.	Johannes Wilhelmus (Wilhelmi) kam 1662 und ging ab 1669
9. 1669	kam Johann Christoph Lippianus. Er wurde 1671 Rektor in Detmold und 1676 Inspektor in Harzerode.
10.	Jodoius Ziegeler, ein Horner, kam 1673 als Pastor nach Lipperode
11. 1673	kam Simon Blume (Blome). Er ging 1691 als Pastor nach Bösingfeld
11a. 1686	Johann Friedrich Piderit von Blomberg
12. 1692	wurde Hermann Gottschalk Hellen aus Horn Rektor und starb 1695
13. 1695	kam Hermann Krecke aus Horn. Er war vorher Konrektor in Salzuflen und wurde im August 1699 Pastor in Heiden.

14. 1699 Philipp Lehe (Lee) von Talle. 1704 wurde er Pastor in Elbrinxen, wo er im folgenden Jahre starb
15. 1704 - 1730 war Simin Heinrich Merk aus Horn daselbst Rektor
16. 1730 bis zu seinem Tode im Jahre 1769 war Johann Christoph Osterhagen aus Blomberg Rektor in Horn
17. 1769 - 1789 Brüggemeier, wo er mit Tode abging
18. 1789 - 1791 Clüsener, wo er nach Detmold kam
19. 1791 - 1794 Plessmann, wo er Pastor in Sonneborn wurde
20. 1794 - 1796 Meier, wo er nach Detmold kam
21. 1796 - 1801 Paulus aus Möllenbrock, wo er starb
22. 1801 - 1805 Althaus, wo er Prediger in Hannover wurde
23. 1805 - 1817 Volland
24. Cruel, Franz, Herm. Conr. aus Detmold war im Jahre 1817/18 Rektor in Horn, kam als Pastor nach Schötmar und starb daselbst 1824
25. Droste, lutherischer Kandidat aus Detmold, später Pastor zu Breckerfeld im Kreise Hagen, von 1818 bis 1821
26. Cronemeyer, Carl, Ludw. aus Langenholzhausen von 1821 bis Herbst 1826
27. Pothmann, vom 16. Okt. 1826 bis Johanni 1831
28. Pählig, von Johanni 1831 bis 1837
29. Schnitger, Carl, von Juni 1836 bis Ostern 1838
30. Weerth, Wilh. aus Detmold von Ostern 1838 bis Ende 1842
31. Moers, Carl, aus Horn von Januar 1843 bis März 1855
32. Falkmann von 1855 bis zu seinem Tode im Febr. 1857. Er war vorher Pastor zu Lipperode
33. Zeiss, Emil, aus Schwalenberg, von Ostern 1857 bis Nov. 1864
34. Cronemeyer, Carl, aus Schötmar von Nov. 1864 bis Okt. 1871
35. Wendt aus Donop, vom Dez. 1871 bis Okt. 1873
36. Halle, Christian, aus Lemgo, vom Okt. 1873 bis Ende Sept. 1875
37. Willrich Dr. phil., aus Bederkesa, vom Nov. 1875 bis Ostern 1879
38. Klein Fr. aus Dissen, der zeitige Rektor vom 21. April 1879 an

B. Kantoren

1. 1612 Michael Winkel, Kantor zu Horn. Er starb 1648

2. Anton Schmidt
3. Heinrich Giebe
4. 1673 Justus Reinhard Rindschäfer. Er kam aus Salzuflen
5. Bernhard Ludwig Brüggemann, starb 1676
6. 1676 bis zu seinem Tode 1699 Nicolaus Röhne von Langensalza
7. 1700 Ernst Philipp Heepken (Heipke). Er war noch 1715 Kantor
8. Johann, Wilhelm Giebe, starb 1728
9. Johann Conrad Fischer kam 1728 von Lemgo nach Horn, wurde aber noch in demselben Jahre Kantor in Detmold
10. Johann, Conrad Ardels von 1728 bis zu seinem Tode i. J. 1742. Vorher war er Organist in Blomberg
11. Anton Heinrich Meyer aus Lemgo, vorher Infinus in Detmold, von 1742 bis zu seinem Tode im Jahre 1768
12. 1768 Friedrich Adolph Hartmann von Lassbruch
13. Friedrich Bernhard Schulz von 1776 bis zum Tode im Jahre 1790
14. Tente von 1790 bis zu seinem am 5. Okt. 1819 erfolgten Tode
15. Nieländer (vorher Lehrer in Rischenau) von Ostern 1820 bis zu seiner Versetzung zu Michaelis 1820
16. Ludwig Wagener geb. zu Detmold am 7. Dez. 1796, wurde zu Michaelis 1820 Kantor in Horn, nachdem er vom 1. Mai 1818 an als Lehrer in Berlebeck gestanden. Er feierte am 1. Mai 1868 sein 50jähriges Dienstjubiläum - cf. Lipp. Schulblatt 1. Jahrg. Nr. 9 S 71 - erhielt wegen Kränklichkeit und vorgerückten Alters vom 1. Juli 1869 ab einen Gehülfen in der Person des Seminaristen Kreinmeier, wurde am 1. Okt. 1871 in den wohlverdienten Ruhestand versetzt, starb am 26. und wurde beerdigt am 29. Nov. 1873
17. Gerbes vom 1. Okt. 1871 bis zu seinem Tode am 11. Dez. 1885
18. Arends, der zeitige Kantor vom 12. März 1886 an

C. Schulmeister + oder Präzeptor

(+ Der Titel Schulmeister blieb in Deutschland bis ins 17. Jahrhundert (in Lippe bis Anfang dieses Jahrhunderts) Sitte; und als 1657 in Sachsen der Titel Rektor eingeführt wurde, widersetzte sich der Jacob Spizel in Rönne-

burg dagegen und sagte: "Ich bin ein Schulmeister vociret, ich will als Schulmeister sterben.")

Als solche werden erwähnt:

1.	1601	Schmidt
2.	1676	Richter
3.	1698	Benkelberg
4.		Infinus Heidemeier, der schon 1708 in Horn war, starb 1715
5.	1715	Johann Anton Huxol von Wörderfeld, bis zu seinem Tode 1718
6.	1718	Hermann Conrad Köller, bis zu seinem Tode 1727
7.	1727	kommt Hermann Eberhard als Präzeptor (und Hermann Heidecker als Mädchen-Schulmeister)
8.	1734	wird der genannte Heidecker (Heithecker) Präzeptor. Er starb 1762
9.	1769	stirbt Präzeptor Schulze
10.	1769	wird der Mädchen-Schulmeister Stute Präzeptor. Er wird 1784 suspendiert und 1786 kassiert
11.	1786	kommt Tasche aus Hummersen an Stute's Stelle, geht aber schon nach einem halben Jahr nach Lage
12.	1786	wird Ziegeler der "vierte" Präzeptor
13.	1787	wird Seminarist Tente "vierter" Schullehrer
14.	1793	kommt Präzeptor Knöner von Horn nach Heiden
15.	1793	wird Fricke Knöner's Nachfolger
16.	1798	kommt Meise an Frickes Stelle. Meise geht 1816 nach Rheda
17.	1816	im März kommt Friedrich Althof von Diestelbruch an die "Töchterlehrer oder Präzeptorstelle". Derselbe nahm im Juni 1847 seinen Abschied und zog zu seinen Kindern nach Amerika
18.		Von Sept. 1847 bis zu seinem Tode am 3. März 1856 war Dr. Klocke aus Detmold Präzeptor, ein musikalischer Herr
19.		Johanni 1856 kam Heinr. Kaiser an Klockes Stelle. Er ist seit 1. Okt. 1875 Kantor in Detmold
20.		Seit 25. Okt. 1875 ist Fritzemeier Inhaber der Stelle

D. Mädchen-Schulmeister

1.	1710	starb der Mädchenschulmeister Konrad Giebe

2.	1710	wurde der Bürger Eberhard sein Nachfolger. Er ist 1734 kassiert
3.	1727	kam Heithecker, wahrscheinlich infolge Suspendierung des Eberhard. Heithecker, wurde 1734 Präzeptor
4.	1734	Johann Christoph Fischer, Heitheckers Nachfolger
5.	1752	wird Otto Heinrich Schulze (Schulz) Gehülfe des erkrankten Fischer. Er wurde 1762 nach Heitheckers Tode Präzeptor
6.	1762	wird der Bürger Klöpping Schulzes Nachfolger. Er starb 1765
7.	1765	wird der Bürger Stute Nachfolger des Klöpping
8.	1769	wird Schulz (Schulze) - Sohn des 1669 verst. Präzeptors-Mädchenlehrer und 1776 Kantor in Horn
9.	1776	wurde der Bürger und Lohgerber Ziegeler aus Horn Mädchenlehrer das.

Nach Ziegelers Tode wurde - im Jahre 1801 - diese sogenannte dritte Lehrerstelle provisorisch eingezogen. Später (von 1808 bis 1829) versah der damalige Küster Mörs auch die Stelle eines dritten Lehrers, welcher den ersten Elementarunterricht für Knaben und Mädchen erteilte. Mit seinem am 3. Febr. 1829 erfolgten Tode ging die 3. Lehrerstelle ganz ein, bis im Jahre 1847 eine solche wieder neu errichtet worden ist.

E. Küster

1.	1587	wird Küster Lüttmann erwähnt
2.	1591	rekommandiert Graf Simon dem Magistrat einen seiner Diener zum vakanten Küsterdienst
3.	1618	war Happenus Küster
4.	1652	war Henr. Gülicher schon 33 1/2 Jahre Küster in Horn
5.	1691 - 1694	wird Organist und Küster Tessel erwähnt. Er ist 1694 entlassen
6.	1694 - 1705	Johann Conrad Gröhne (Gröne) aus Heiden, starb 1705
7.	1705 - 1745	Carl Mörs, vorher Bedienter des Kanzlei- und Konsistorialsrats Piderit. Er starb 1745
8.	1743	wird Christoph Mörs Adjunkt und 1745 Nachfolger seines Vaters
9.	1768	wurde Carl Heinrich Mörs des Vorigen Adjunkt
10.	1808	im Januar wird Küster Mörs Sohn ebenfalls Küster. Er wurde verpflichtet, auch die

Knaben und Mädchen in den ersten Anfangsgründen zu unterrichten, bis zu ihrer Aufnahme in die ordentliche Schule. - Bis dahin war mit dem Küsterdienst in Horn ein Lehramt nicht verbunden gewesen und auch Mörs erhielt keine besondere Vergütung für den von ihm zu erteilenden Unterricht. Der (letzte) Küster Mörs starb am 3. Febr. 1829 im Alter von 84 Jahren. Mit seinem Tode ging die Küsterstelle ein und deren Emolumente wurden unter den Präzeptor, der das Orgelspiel und unter dem Kantor, welcher das Geläute und die übrigen Obliegenheiten des Küsters übernahm, geteilt.

F. Die jetzige dritte Lehrerstelle

Im Jahre 1847 wurde in Horn eine dritte Hauptlehrerstelle gegründet. An derselben waren bis jetzt (1886) folgende Lehrer:

1. Wagener, Gustav (Sohn des Kantors W.) von Michaelis 1848 bis zu seiner Auswanderung nach Amerika im September 1854
2. Kaiser, Heinrich, vom 1. Okt. 1854 bis 30. September 1856 - Er kam als Nebenlehrer von Elbrinxen und wurde 1856 Präzeptor in Horn -.
3. Ridder, vom 1. Okt. 1856 bis zu seinem Tode am 27. Febr. 1864 - R. war vorher Nebenlehrer zu Augustdorf -.
4. Gerbes, Carl, aus Detmold, vom 1. Sept. 1864 bis 30. Sept. 1871 - Er kam als Vikar von Heesten und wurde am 1. Okt. 1871 Kantor in Horn -.
5. Fritzemeier vom 1. Okt. 1871 bis 21. Nov. 1875 - Derselbe war vorher Nebenlehrer in Heiligenkirchen und wurde 1875 Präzeptor in Horn -.
6. Arends vom 22. Nov. 1875 bis 31. März 1886. - Er war vorher Lehrer in Heesten und wurde am 1. April 1886 Kantor zu Horn -.
7. Küstermann (vorher Nebenlehrer in Salzuflen) vom 1. April 1886 an.
8. Hilker, August, (vorher Nebenlehrer in Lage) vom 1. Mai 1888 an. Gest. in Detmold.

Das Einkommen der einzelnen Stellen betrug:

außer freier Dienstwohnung bzw. Mietsentschädigung:

a) der Rektorstelle: 1594 21 Thlr.
1654 85 "

	1665	60	Thlr.			
	1800	120	"			
	1848	240	"	2 1/2	Sgr	
b) der Kantorstelle:	1800	89	Thlr.	14	Gr.	3 Pfg.
	1825	206	"	-		-
	1848	300	"	-		11 "
c) der Präzeptorstelle:	1800	71	Thlr.	16	Gr.	1 Pfg.
	1822	174	"	21	"	3 "
	1848	285	"	27	Sgr.	11 "
d) der sog. 2. Präzeptor-(Mädchenlehrer) Stelle:	1800	69	Thlr.	7	Gr.	3 Pfg.
e) der Küsterstelle:	1800	68	"	10	"	3 "
f) der jetzigen 3ten Lehrerstelle:	1848	150	Thlr.			

1885 betrug das Einkommen:

a) der Rektorstelle	1.650 M	
b) der Kantorstelle	368 M	18 Pfg.
c) der Präzeptorstelle	349 M	51 Pfg.
d) der 3. Lehrerstelle	240 M	

Was dem jedesmaligen Kantor, Präzeptor und 3. Lehrer an dem ihm nach dem Gesetz, die die definitive Regelung des Diensteinkommens der Volksschullehrer betr. vom 28. Febr. 1878 gebührenden Einkommen fehlt, wird aus den Staatsmitteln gezahlt.

Die Schülerzahl in den Schulen zu Horn betrug:

a) der Rektorschule	1789 = 16 /	1808 = 10 /	1886 = 19
b) der Kantorschule		1808 = 67 /	1886 = 36
c) der Präzeptorschule		1808 = 85 /	1886 = 79
d) der sog. 3. Schule			1886 =174

Ums Jahr 1848 bestand in Horn eine Abendschule für Erwachsene, in der von den Predigern und Lehrern unentgeltlich Unterricht im Schreiben, Rechnen, Zeichnen, geschichtlichen Aufsätzen, Naturlehre und Erdbeschreibung erteilt wurde. Obwohl der Magistrat auch Licht und Holz zur Erleuchtung und Heizung der Schulzimmer frei gab, war die Teilnahme an dieser Abendschule gering und beschränkte sich auf 6 oder 7 Schüler, weshalb sie dann auch bald wieder einging. Gleiches Schicksal hatte die im Jahre 1870 von den Predigern und Lehrern ins Leben gerufene Fortbildungsschule.

Hinsichtlich des Schulhauses - auch desjenigen der Juden -

und der Lehrerwohnungen finden sich die Nachrichten im Kapitel 12 sub. A 7, 8 und 11.

Am Montag, dem 17. Okt. 1803, war die Fürstin Pauline zur Schulvisitation in Horn. An diesem Tage ist "die ganze Bürgerschaft aufgezogen".

21. Armenversorgungs-Anstalten

A. Das Armenwesen im Allgemeinen

Die Kirchengemeinde Horn besitzt kein Armenvermögen. Die Erträgnisse des Armenstocks werden auf Anweisung der Prediger von dem Rechnungsführer (Provisor) des sogenannten Stockregisters an Arme der Stadt und auf dem Lande verteilt. Nach der Rechnung vom Jahre 1885 betrug die Einnahme des Stockregisters 609 M 91 Pfg., nämlich Bestand von 1884 164 M 36 Pfg., aus dem Armenstock 435 M 91 Pfg. und aus den Armenbüchsen zu Externstein, Holzhausen, Leopoldstal und Küterkrug 9 M 64 Pfg. Die Ausgabe an Armenunterstützungen und 8 M 12 Pfg. für die Rechnungsführung betrug 1885 429 M 78 Pfg.

An Schenkungen und Vermächtnissen für die Armen der Gemeinde sind folgende zu erwähnen:

1. Die von Donop'sche Armenspinnschule zu Veldrom, worüber das Nähere bei der Bauerschaft Veldrom mitgeteilt worden ist.

2. Schenkung der Eheleute Roog zu Küterbrok (Nr. 10 der Bauerschaft Heesten) vom Jahre 1869 zu 150 M.

3. Desgl. der Eheleute Wolff Nr. 1 zu Heesten von 1869 zu 300 M.

4. Der Wwe. Deppe zu Veldrom von 1873 zu 300 M.

Von den unter 2 bis 4 erwähnten Vermächtnissen zu 750 M werden die jährlichen Zinsen an Arme der Landgemeinde verteilt.

5. Ein Geschenk von 300 M von Fräulein Krücke zu Rothensiek vom Jahre 1878. Die jährlichen Zinsen werden an Arme zu Leopoldstal verteilt.

6. Das Vermächtnis der Ehefrau Justine Friederike Henriette Schwarz geb.Bernhard zu Rinteln zu 3000 M an die Kirche. Die Zinsen des Vermächtnisses werden jährlich am 20. August, dem Geburtstage der

Mutter der Legatarine, Marie, verehelichte Bernhard geb. Schmuck, an die ältesten bedürftigen Armen der Ortsgemeinde Horn verteilt. - Die betreffende letztwillige Verfügung der Ehefrau J. F. H. Schwarz wurde am 4. Juni 1883 beim Amtsgericht zu Hohenhausen publiziert und das Legat im Jahre 1885 an den Kirchenvorstand in Horn ausbezahlt.

Die Stadt hatte ihre eigenen Armenpfleger und eine eigene Stadtarmenkasse. Der städtische Armenfonds untersteht dem Magistrat und einer Armenkommission, wozu auch der erste Prediger gehört.

Im Jahre 1884 bestand das Vermögen des Fonds in 12.182,70 M Kapitalien, in 50 verschiedenen Posten ausgeliehen, in einem Kanon von jährlich 21 Pf und in verschiedenen Grundstücken, nämlich: 5 Gärten, 7 Parzellen Ackerland und 5 Wiesen, zusammen zu 380 M 10 Pf verpachtet.

Die Rechnung de 1884 schloß ab in

Einnahme mit 1.896 M 90 Pfg. und
Ausgabe mit 1.745 M 59 Pfg.

Unter der Ausgabe waren 1.449 M 66 Pfg, welche für Arme verwandt wurden.

Das frühere wöchentliche Herumtragen der Armenbüchse in den Häusern ist seit Jahren abgeschafft und sind dagegen 9 Armenbüchsen in den verschiedenen Wirtshäusern der Stadt aufgehängt worden, deren Ertrag sich im Jahre 1884 auf nur 6 M 77 Pfg belief.

In alten Zeiten, und zwar noch im Jahre 1630, wurden jährlich auf Gründonnerstag auf dem Schlosse zu Horn an die Armen 1/2 Tonne Häringe, 1 1/2 Fass Bier und 9 Scheffel Roggen ausgeteilt.

B. Die einzelnen Armenanstalten

Die älteste Versorgungsanstalt ist das an einer Gasse, die "Helle" oder "Hölle" genannt, im oberen Teile der Stadt belegene sog. herrschaftliche Armenhaus - cf. Kapitel 12 A 9 a)-. Dasselbe ist von Simon I. Gemahlin gestiftet und vor 1339 (etwa um 1330) erbaut worden, denn nach einer Urkunde vom 17. August 1339 schenkt Adelheid edle Frau zur Lippe mit Einwilligung ihres Gemahls Simon I. und ihrer Söhne Otto und Bernhard verschiedene ihr gehörende Güter zum Behuf des von ihr in Horn gebauten Hospitals, damit durch deren

Einkünfte der Not der Armen receptorum et colligendorusn des Hospitals abgeholfen werde. Am 22. Mai 1410 befreien Bürgermeister und Rat der Stadt Horn das Haus der Armenlude-Gilde, genannt der heil. Geist und gelegen zwischen Beseken Ludekint und dem Gümmer'schen Hause gegen den Kirchhof, von der Leistung "aller burlyken Dinge" um Seligkeit und Trost ihrer Seelen willen, und in einer Urkunde vom 17. April 1414 erklären die "Dechen der Armenleute-Gilde" vor dem Rate des "Wybbeldes" zu Horn, daß sie um Trostes ihrer Seelen willen und zur Ehre Gottes und seiner lieben Mutter eine Commende gestiftet haben. Diese soll ein Priester, welcher Horner Bürgers Kind sein müsse, und zwar zunächst Cord Homersen verwahren und dafür dreimal in der Woche vor einem Altare der Kirchspielskirche zu Horn Messen lesen und für die Gildenbrüder und die aus der Gilde Verstorbenen bitten. Im Jahre 1514 haben die Brüder Johann, Jost und Franz Quadiz die ihren Vorfahren gegen eine Abgabe von 12 Scheffel Korn an den "Heiligen Geist" - das in Rede stehende Armenhaus - verliehene Vlemesche Hufe auf 12 Jahre an Konrad Backhaus und Heinrich Lasse verpachtet.

(Anmerkung: Entweder stand das Armenhaus ursprünglich nicht in der Helle, oder an der Mittelstraße standen auf den jetzigen Hausstätten Nr. 103, 104 und 105 damals noch keine Häuser, sonst könnte wohl nicht von einer Lage des Armenhauses "gegen den Kirchhof" die Rede sein.)

Die Insassen des Armenhauses, in der Regel 4 alte schwächliche und kinderlose Personen, wohnen gemeinschaftlich in der großen Stube der unteren Etage, doch hat jede Person eine der unteren Kammern als Schlafzimmer. - Im Jahre 1812 entstand die Frage, ob nicht das Haus in eine Industrieschule verwandelt werden solle. Dies unterblieb zwar, indes zahlte seitdem der Fonds des Armenhauses einen Zuschuß an die Industrieschule zu Horn von jährlich 10 Thlr., welcher 1842 auf 20 Thlr. erhöht worden ist.

Nach der Rechnung des herrschaftlichen Armenhauses vom Jahre 1782 bestand das Vermögen desselben damals außer dem Hause nebst Garten - Kapitel 12 A 9 a - in einer Wiese zu 1 Fuder Heuwuchs, 3 Morgen Land im Rothensiek, 3 Morgen Land daselbst, 1 Morgen Land von der Mohrlage, auf den Knollenteich schließend, 1 3/4 Morgen das., 2 Morgen das., 1 Morgen im Bockstal und 1 Morgen hinter der Lemgoischen

Fährt gelegen; ferner 359 1/2 Thlr. Kapitalien, welche in 19 verschiedenen Posten ausgeliehen waren.

In jenem Jahre betrug die Einnahme 79 Thlr. 12 Mgr. 3 Pfg., worunter 17 Thlr. 35 Mgr. Zinsen, 41 Thlr. 26 Mgr. für verkauftes Korn (18 Scheffel Roggen, 13 Sch. Gerste, 28 1/2 Sch. Hafer) und 16 Thlr. 11 Mgr. Landpachtgelder; die Ausgabe 62 Thlr. 24 Mgr. Letztere bestand hauptsächlich in barem Gelde von monatlich 1 Thlr. an 4 Arme und in dem Gelde für monatlich 3 Sch. Roggen an jene 4 Personen, dessen Preis damals zwischen 30 Mgr. bis 1 Thlr. pro Scheffel betrug.

Im Jahre 1885 bestand das Vermögen der Anstalt, außer Haus- und Garten und der alten Berechtigung zum freien Bezuge von jährlich 4 Klafter Buchenbrennholz aus dem herrschaftlichen Forste, in 7.695 M Kapitalien, in 28 Posten ausgeliehen, in Korngefällen von 6 Sch. Roggen, 13 Sch. Gerste und 1 1/2 Sch. Hafer und in Grundstücken, nämlich einer Wiese im Rothensiek zu 4 Sch. S., 8 Quadratruten, sowie in Ackerländereien, und zwar 6 S.S. 4 mtz. 5 Quadratruten im Stukenfelde, 7 S.S. 7 mtz 6 Quadratruten im Rothensiek, 1 S. S. 2 mtz 1 Quadratrute im Bockstal und 6 mtz, 4 Quadratruten in der Lemgoer Fährte.

Die Einnahme des Jahres 1885 betrug:	974,40 M
nämlich Überschuß de 1884	316,03 "
Zinsen	307,42 "
Landmiete	136,00 "
Außerordentlich (für Roggen, Gerste, Hafer u. 1 Klftr. verkauftes Holz)	89,78 "
Restanten	125,17 "
Die Ausgabe belief sich de 1885 auf:	813,89 M
nämlich ordentliche Unterstützung der 4 Armen zu monatlich insgesamt 18,50 m	222,00 "
Sonstige Ausgaben an außerordentlichen Unterstützungen, für Fuhrlohn, Reparaturen, Särge, an die Industrielehrerin pp.	291,89 "
ausgeliehene Kapitalien	300,00 "

Der zeitige Rechnungsführer ist der Landwirt Adolph Sünkler zu Horn.

Ob zur Aufnahme in das herrschaftliche Armenhaus nur Eingesessene der Stadt Horn oder auch Auswärtige, namentlich auf dem Lande wohnende Mitglieder der Kirchengemeinde Horn berechtigt sind, darüber fehlen die näheren Bestimmungen. Observanzmäßig steht fest, daß nur Eingesessene der Stadt Horn in demselben Aufnahme finden.

Die Gesuche um Aufnahme in das Armenhaus sind bei dem mit der Aufsicht über die Anstalt betrauten ersten Prediger anzubringen, welcher nach Beratung mit dem Rechnungsführer (Provisor) die Entscheidung des Fürstlichen Konsistoriums zu Detmold als Oberaufsichtsbehörde hinsichtlich der Verleihung einer vakanten Stelle einholt. An das Konsistorium ist auch die Jahresrechnung, nachdem solche in Gegenwart des Bürgermeisters, des ersten Predigers und des Rechnungsführers abgenommen, zur Superrevision einzusenden.

Die zweite Versorgungsanstalt ist das sogenannte städtische oder von Menger'sche Armenhaus - cf. Kapitel 12 A 9 b -, welches oben an der Heerstraße (im sogenannten Lande) liegt und hinter dem sich ein an die Stadtmauer grenzender Garten befindet. Der Stifter dieser Anstalt wird der Drost Hermann von Mengerssen sein, welcher im Jahre 1557 an die Armen der Stadt Horn 1000 Thlr. vermacht, um davon ein Haus für 5 Arme zu bauen - cf. Kapitel 12 A 4 -.

Die Anstalt untersteht der Aufsicht des Magistrats und der Prediger.

Nach der Rechnung de 1884 bestand das Vermögen derselben in 3.960 M Kapitalien, welche in 24 verschiedenen Posten ausgeliehen sind und in 16 1/2 Sch. S. Grundstücken, in 10 einzelnen Parzellen zu 214 M verpachtet. Im genannten Jahre betrug die

Einnahme	1.279,97 M und
Ausgabe	982,84 M

worunter 311 M 50 Pfg., die für Arme verwendet.

Eine dritte Versorgungsanstalt gründete zu Anfang des Jahres 1688 der gräflich lippische Geheime- und Kammerrat, Hofmeister zu Detmold und Horn, auch Erbgesessener zu Horn, Rothensiek und Lemgo, Adam Heinrich von Kotzenberg unter dem Namen "das rothe Witwenhaus" - cf. Kapitel 12 B 1 c -. Laut Fundations-Urkunde vom 2. Januar 1688 widmete der genannte von Kotzenberg aus Dankbarkeit für den ihm von Gott zu all seinen Verrichtungen verliehenen Segen und seine lange Erhaltung durch das Leben dreier verstorbener Landesherrn, als den von 19 Geschwistern allein übrig gebliebenen Erben seiner sämtlichen Güter, sein an der Mittelstraße hart an seinem Hofe belegenes rotes Haus (das Haus war vermutlich rot angestrichen) zur Unterhaltung und Wohnung dürftiger, auch frommer und tugendhafter Witwen und Waisen, sie seien adeligen oder bürgerlichen Standes, mit der dazu gehörigen bür-

gerlichen Nahrung, samt Rinder- und Schweinehude, und versieht es, unter gewissen Bedingungen, auch mit dem Braueramte. Die Grundstärke und Gefälle, die eine Witwe, welcher das Benefizium zuteil geworden ist, für die Zeit ihres Lebens für sich und ihre etwa habenden Kinder und Waisen nebst der Wohnung im roten Hause zu ihrem Unterhalt zugemessen und zu gebrauchen haben soll, sind: der Kreckengarten vor der Nordpforten, die Höckerwiese hinter des Fundators Kampe auf dem Schäfersbruche, Glanäi Kuhkamp bei der Stukenmühle. Bei dem Landsberger - einem damaligen Hofbesitzer - zu Brüntrup sind jährlich einzufordern: 6 Schff. Rocken, 6 Sch. Haber, 2 Hühner und eine Dienstfuhr mit 6 Pferden, desgleichen bei Roochs, Bartold Biesemeyer und Cons. zu Heisten vom Kreuzbusche 12 Schff. Rocken, 12 Sch. Haber, 4 Hühner und 80 Eier.

Ferner legt der Stifter des Benefiziums seinen Sukkessoren die Pflicht auf, dafür zu sorgen, daß eine zweitige Witwe das Ihrige jährlich richtig empfangen und von ihren Einkünften weder durch sie selbst, noch andere einen Abbruch zu verleiden habe. Hinsichtlich der den Erben des Stifters vorbehaltenen Kollation, das Benefizium verordnet der Fundator, daß nebst dem p. A. pastore primario, auch regens consul befugt sein soll, die sich zum Benefizium qualifizierenden Witwen bei jenen in Vorschlag zu bringen, zu präsentieren und zur Administration zu befördern. Es soll aber die Kollation (Verleihung) des Vermächtnisses erst nach dem tödlichen Hintritt des Fundators angehen. Der Schluß der Urkunde hat folgenden Wortlaut: "Schließlich gebiete ich meinem haerediti (oder haeredibus) bei Verlust meines väterlichen Segens dahin treu und fleißig bedacht zu sein, daß diese meine so christlich wohlgemeinte dispositio und Vermächtnis ihre Kraft behalte, deroselben nichts sergiret (sie!) und entgegen gehandelt, sondern die besitzende Wittib und etwa bei sich habende Waisen durch die hohe Landesobrigkeit, so deshalb auch hiermit unterthänigst imploriret wird, dabei in alle Wege kräftiglich geschützet und vertreten werden möge."
Also gedenke ich auch, in solchem Vertrauen mein mühseliges Leben zu enden umb mit allen Auserwählten die Crone des Ewigen zu erwerben, durch Jesum Christum meinen einigen Erlöser und Seligmacher. Amen. Herr Jesu Amen!
Ist geschehen und gegeben Horn den 2. Hanuary Anno 1688
Adam Heinrich von Kotzenberg."

Der Präsident Adam Heinrich von Kotzenberg starb zu Horn in der Nacht auf den 25. März 1711. Nach dem Erlöschen des v. Kotzenberg'schen Mannesstammes im Jahre 1774 sind die Rechte des Fundators und seiner Nachfolger hin-

sichtlich des Benefiziums auf den Magistrat zu Horn übergegangen.

Durch Nachlässigkeit der Kuratoren ist im Laufe der Zeit von der Fundation mehreres verloren gegangen. Das rote Haus wurde im Jahre 1754 für 120 Thlr. an Johann Georg Schlüter verkauft und diesem das Kaufgeld gegen die Verpflichtung der Verzinsung mit jährlich 6 Thlr. belassen. Später kam das Haus in den Besitz des Schutzjuden Schaak Jacob, hernach genannt Isaak Seligmann, und darauf in den Besitz dessen Sohn Jakob Kirschfeld. Im Jahre 1799 gehörten zu der Fundation nur noch der Kanon vom roten Hause zu jährlich 6 Thlr. (ursprünglich Zinsen von dem Kaufgeld zu 120 Thlr.), dem Krecken Garten (zu 7 Thlr. 15 Mgr. verpachtet) und Glanai Kuhkamp (verpachtet zu 31 Thlr. 12 Mgr.). Alle übrigen Revenuen waren schon früher verloren gegangen und von den beiden letzten Witwen nicht mehr bezogen worden.

Als Witwen, die das Benefizium in der ersten Zeit genossen, werden genannt: Die Witwe Schönlau, geb. Röhnen (+ 1799) und als deren Nachfolgerin die in Horn wohnende Witwe Pastorin Taschen, vermutlich die Witwe des von 1788 bis 1796 Pastor zu Meinberg gewesenen Johann Justus Tasche.

Das sogenannte rote Haus gehörte später wieder den Besitzern des v. Kotzenberg'schen Hofes - jetzt Hotel "Teutoburger Hof" von G. Vialon -. Es wurde zuletzt als Scheune benutzt, ist aber vor einigen Jahren von dem Maurermeister Aug. Schönlau erworben, von demselben in guten, bewohnbaren Stand gesetzt und vermietet worden (jetzt verkauft an den Schlachter Bohlmann).

Die Stiftung besteht noch heute unter dem Namen "von Kotzenberg'sches Witwen-Stipendium" und werden die Revenuen desselben, bestehend aus dem Haus-Kanon zu 6 Thlr. und den Pachtgeldern für den eben erwähnten Garten und Kuhkamp - welche zur Zeit 198 M betragen - jährlich an eine Witwe oder mehrere bedürftige Witwen - zur Zeit von 3 Witwen - der Stadt Horn vom Magistrat daselbst verteilt. - Die Verteilung der Revenuen an mehr als eine Witwe widerstreitet dem Willen des Stifters. - Das Stipendium steht unter der Oberaufsicht Fürstlicher Regierung zu Detmold; der Magistrat und der erste Prediger zu Horn bilden das Kuratorium.

Eine für Horn so nötige und wünschenswerte Kinderpflege- und Kleinkinderbewahranstalt beabsichtigte

der Rentier, Herr G. A. B. Schierenberg aus Meinberg, ein geborener Horner und ehemaliger Bürgermeister, daselbst, den schon manchen öffentlichen und geheimen Rat mildtätig abhalf, besonders aber der verschämten und schuldlosen Dürftigkeit mit wahrhaft menschenfreundlichem Sinne zu Hülfe kam, ins Leben zu rufen. Er bot vor einigen Jahren dem Magistrat wiederholt eine zur Gründung einer solchen Anstalt fast hinreichenden Summe als Geschenk an, der Magistrat aber lehnte das Anerbieten ab. - Unglaublich, aber wahr! -

Folgende Notiz ist der Lippischen Landes-Zeitung vom 3. April 1890 Nr. 79 entnommen:

Horn, 2. April. Gestern Nachmittag fand hier unter großer Beteiligung die Einweihung und Eröffnung der neugegründeten Kleinkinderbewahranstalt statt. Unser Ehrenbürger Herr G. A. B. Schierenberg hat dieselbe gestiftet mit einem Kapitale von 16.000 Mark, von welchem die Zinsen zur Unterhaltung der Anstalt verwandt werden sollen, während das Haus nebst Zubehör von der Stadt beschafft worden ist. Am 4. Juli v. J. wurde der Grundstein gelegt; das in sonniger, freier Lage befindliche, mit Wasserleitung versehene Gebäude mit gefälliger Einrichtung und Spielplatz gereicht der Stadt zur Zierde. Bei dem Betreten desselben wurden wir angenehm überrascht durch die sinnige Ausschmückung. Nach Absingen eines Chorals unter Posaunenbegleitung hielt Herr Pastor Wolff unter Zugrundelegung des Textes "Lasset die Kindlein zu mir kommen usw." eine zu Herzen gehende Festrede (wofür demselben auch an dieser Stelle besonders Dank gebührt), wies auf die Entstehung und Bedeutung der Anstalt hin, richtete einige Worte an die Lehrerin, die Eltern und die Kinder und empfahl die Anstalt dem Schutze des Höchsten. Ein herzerquickender Anblick war es, die kleinen Trabanten in Reih und Glied erwartungsvoll sitzen zu sehen, namentlich als einem Juden von ihrer Lehrerin ein grosser Butterkringel überreicht wurde. Mehr als 60 Kinder sind bereits aufgenommen, so daß es der Pflegerin an Arbeit in ihrem, neuen verantwortlichen Berufe nicht mangelt. Zum Schluße der Feier fand eine Besichtigung der Räume statt. - Somit ist denn diese wohltätige Einrichtung ins Leben getreten. Die Bürgerschaft hat alle Veranlassung, dem Stifter dankbar zu sein, welcher der Feier leider nicht beiwohnen konnte, weil er zur Zeit in Italien weilt. Wenn auch noch nicht jeder Wunsch bezüglich der Einrichtung erfüllt werden kann, da man mit den vorhandenen Mitteln Haus halten muß, so ist doch begründete Aussicht auf Vervollkommnung. Der Nutzen und Segen wird hoffentlich in Erfüllung gehen, und zwar nicht nur im Gemüt der Kin-

der, sondern auch der Eltern, denn weil das Kind des gerüngsten Einwohners dieselbe körperliche und geistige Fürsorge im Kindergarten findet, wie jedes andere, so liegt darin ein Gefühl der Zusammengehörigkeit, was in unserer materiellen und von Klassenunterschieden zersetzten Zeit ein nicht zu unterschätzendes Moment bildet. Wir aber schließen mit dem Wunsche, welcher auch in dem Dokumente des Grundsteins Ausdruck fand, daß diese wohltätige Anstalt als ein Werk der Nächstenliebe blühen und gedeihen und ihren humanen Zweck allezeit mehr und mehr erfüllen möge. (desgl. ein Artikel im Lipp. Volksblatt Nr. 80 de 1890)

Eine Versorgungsanstalt für Arme, namentlich für kranke Arme, ist längst vollständig eingegangen, nämlich das Siechenhaus, welches u. a. am 29. Sept. 1452 als "Sekenhaus" erwähnt wird. Dasselbe hat in der Nähe der jetzigen Sekenbrücke am Wege von Horn nach Meinberg, vermutlich rechts von diesem Wege, gelegen. Siechenhäuser - auch Elende- oder Leprosen-Häuser genannt - fanden sich früher fast in jeder Stadt uns waren hauptsächlich für die Aussatz- und Pest-Kranken bestimmt, die keine anderweitige Verpflegung fanden. Dieselben waren von der Gesellschaft der Meinbergschen ausgeschieden und trugen häufig eine kleine Schelle, damit andere sich vor der Ansteckung in acht nehmen konnten.

22. Umgebung der Stadt

Die Umgebung der Stadt bilden zunächst die an Stelle des ehemaligen Stadtgrabens im Laufe der Zeiten getretenen Gras-, Obst- und Gemüse-Gärten - Hagenorte genannt -, dann der um die Stadt herumführende Wall; nächst diesem Gärten, Wiesen, Viehweiden sowie die an dieselben sich anreihende ausgedehnte Feldmark und weiterhin, nach Süden, Südwest und West, der herrschaftliche und der Stadt-Forst. - Die die Stadt umziehenden Höhen und Berge sind Art. 3 und 6 genannt.

Früher waren bei Horn überall, auf den Höhen und in den Tälern, Waldungen, welche von Bären, Wölfen, Füchsen und anderen wilden Tieren belebt wurden. In den Jahren 1597, 1598 und 1600 fanden in der Gegend von Horn öfter Wolfsjagden statt. Während und nach dem 3ojährigen Kriege vermehrten sich die Wölfe wieder sehr und noch im Jahre 1747 wurde im hiesigen Lande eine Wolfsjagd gehalten.

An dieser Stelle ist auch der ehemaligen Häuser und

Güter in der Feldmark, sowie der Reviere, einzelnen Grundstücke und Orte in der Umgegend der Stadt zu gedenken, die unser Nachdenken zu fesseln geeignet sind, weil sie mehr oder weniger an alte Zeiten, Sitten und Begebenheiten erinnern.

Eine ausführliche Geschichte, namentlich über die Lage, den Umfang und die Zeit des Verschwindens der eingegangenen Höfe pp., kann selbstverständlich nicht gegeben werden, weil darüber zuverlässige Nachrichten fehlen, auch zum größten Teil die Beackerung die letzten Spuren vertilgt hat, und hier und da nur noch der Name eines Reviers oder eines Grundstückes an dieselben erinnert.

Häuser, Güter, Reviere und einzelne Grundstücke vorgedachter Art werden in alphabetischer Folge nachstehend aufgeführt, und wird bemerkt, daß die bei einigen Revieren pp. in Klammer angeführte Jahreszahl andeutet, daß das betreffende Revier pp. in einem wahrscheinlich ums Jahr 1630 aufgestellten Kataster der Stadt Horn bereits Erwähnung geschehen.

1. Akhöfe (plattdeutsch Akhöwe). Ein Huderrevier links von der Horn-Meinberger-Chaussee, einige Minuten von der Sekenbrücke. Vermutlich waren hier früher Höfe oder ein Hof, wovon noch mitunter im Boden vorkommende Mauerreste herrühren.

2. Alhard's Gut zu Horn. Mit demselben wird am 8. Mai 1411 Bartold de Swarte vom "Juncher Bernd Herr tor Lippe" belehnt. Das nicht mehr bekannte Gut ist vielleicht - ebenso wie der Allhardskampe bei Herberhausen - nach Allhard von dem Busche benannt.
(1404 und öfter erscheint ein Alfred Swarte, auch Bertholds Vater hieß Alfred.)

3. Alsum (Ahlsum, Malsen - plattdeutsch Molsen -), heissen die tief gelegenen Wiesen zwischen dem Eikernberge und dem Wilberger Stege. Vielleicht bedeutet Malsen oder Molsen Malstätte, d. i. eine Gerichtsstätte unter freiem Himmel. Daß bei dem angrenzenden Revier Bosentrup ehemals eine solche Gerichtsstätte war, steht urkundlich fest. - Cf. Nr. 5 -. Einen Ort "Alsum" gibt es auch im Kreise Lehe.

Der Umstand, daß im Plattdeutschen bei Ortsnamen die Endsilbe "sen" vielfach für "hausen" vorkommt, wie z. B. in Valsen (Vahlhausen), Fromsen (Fromhausen), Holtensen (Holzhausen), Remksen (Remmighausen), Hohnsen (Hohenhausen), Autensen (Ottenhausen), Hiddensen (Hiddenhausen oder Hiddenhusen) rechtfertigt die Annahme, daß Alsum, Ahlsum, Malsen, Molsen, so viel als Alhausen oder Mahlhausen (vielleicht auch Alsheim)

- Styrum hieß ehemals Stierheim, Börsum, Borsheim, Beckum - Bekehem - bedeutet und ein dort gestandenes Haus oder eine eingegangene Ortschaft bezeichnet.

In dem nach dem "Wilberger-Stege" zu gelegenen Teile von Alsum sollen früher Fischteiche gewesen sein und von diesen die noch vorhandenen Erdaufwürfe herrühren. Einige mit solchen umgebene Wiesen heißen die Wiesen "auf den Dämmen".

4. Bockstal, 1452 "Bocksdal" - von Böcke d. i. Buche, Büche - genannt, ein Revier nach Holzhausen zu zwischen zwei Höhenzügen gelegen.

5. Bosentrup, war ein Hof oder mehrere Höfe bei Horn, in der Richtung nach Fromhausen. Alte Mauersteine, welche der Pflug zuweilen aufreißt, sind die einzigen Spuren ihres ehemaligen Daseins. Bosentrup auch Bösentrup und 1472 "Bosentorp" genannt, hat seinen Namen von der Familie Bose.

War ein Bruchhaftiger weder auf die zweite Vorladung beim steinernen Kreuze - cf. Nr. 39 -, noch auf die dritte Zitation vor Pieperskamp - cf. Nr. 53 - erschienen, so wurde das Gericht bei Bosentorp verlegt und von dem Frei- oder Gohgreven mit einem Schwerte nach allein vier Himmelsgegenden sub poena banni gehauen und der Ungehorsame viermal mit lauter Stimme zitiert.

6. Clause. Nach der Urkunde vom 11. Juli 1503 hat der Bürger Johann Tillill zu Horn nebst seiner Frau Katharine Niebecker und Heinrich Waldhof zur Ehre Gottes seiner Mutter Maria und der Ritter S. Georg und Jobst die Clause bei Pieperskampe zu Horn erbaut und dazu eine Commende und Messe gestiftet.

Die Clause bei dem so oft erwähnten Pieperskamp lag entweder in nordwestlicher Richtung zwischen diesem und den Externsteinen oder in südöstlicher Richtung von dem Kampe nach dem Knickenhagen zu.

7. Claus - Busch. Ums Jahr 1630 wird Land bei dem Claus-Busch genannt. Das Revier liegt zwischen Horn und Meinberg. - Nach dem Kataster des Amtes Horn de 1780 besitzt Brinkjürgen Nr. 25 in Meinberg Land im "Klaussieke".

8. Dreugenherm, ein Revier vor dem Neuen Tore, das auch der Pastorenkamp und Plesmannskamp genannt wird. Vermutlich ist der Name ein aus dem Volkshumor hervorgegangener Spott- oder Spitzname auf das Revier selbst oder einen seiner Besitzer.

9. Drillhäuschen. Ebenfalls ein Revier vor dem Neuen Tore, in der Nähe des Dreugenherm. Der Name rührt von einem hier gestandenen, auf einem Zapfen beweglichen Hause her, in welches Missetäter eingesperrt und - gewöhnlich von den Gassenjungen - gedrillt, d. i. beständig im Kreise herumgedreht wurden. Geringe Überreste des Häuschens sind noch sichtbar.

10. Duwarn und Duwardsberg - 1573 Durffarendes Berg - Ländereien und Buschwerk rechts von der Horn-Meinberger Chaussee, etwa in der Mitte zwischen diesen beiden Ortschaften. - Cf. Nr. 26 - (Siehe Meyers Kolonatsrecht Bd. I S. 17.)

11. Elhave, vielleicht ein in der Richtung nach Fromhausen gelegener Hof. Am 5. Oktober 1475 verkauft vor dem Richter zu Horn Bade Sprute an Hermann Stromeier verschiedene Ländereien "bei dem Elhave" bei Gieben Hofe zu Vromhausen, Am Sylverbrok, bei der Bredenbecke, bei der Heyde zu Vromhausen pp.

12. Flandern. Ums Jahr 1630 wird ein Kamp "in den Flandern" erwähnt. Das Revier liegt rechts von dem Kommunalwege nach Leopoldstal und von dem von diesem ab zum Südholze führenden breiten Graswege, zwischen dem Goldbrink und dem Kukuk. In Flandern entspringt ein Brunnen, dessen Wasser sich im Goldbrinke verliert. - Cf. Nr. 13 -

13. Flemesche Hove, auch Vlemesche Hufe bei Horn kommt als Ackerländereien und Wiesen u. a. in alten Nachrichten von 1414, 1532 und 1533 vor. Die Grundstücke werden nach Fromhausen hin gelegen haben und sind - vielleicht ehemals Moorgründe - möglicherweise von Flamländern, d. i. Leuten aus Flandern und Brabant, urbar gemacht worden. Daß hier nicht Sumpf gewesen, bestätigt die frühere Bezeichnung der Nonnenwiese - cf. Nr. 50 - mit "das faule Siek" - cf. Nr. 12 -.

14. Franzosen-Busch, ein Revier im sogenannten Hagen zu Vahlhausen, rechts von dem nach Vahlhausen führenden Kommunalwege. Der Franzosen-Busch mag in Kriegszeiten ein Lagerplatz der Franzosen gewesen sein, vielleicht wurden die am 14. August 1761 vor Horn gefallenen Franzosen dort beerdigt.

15. Gericht. Am untern oder beim Gericht heißt eine Stelle unterhalb des Platzes, auf welchem auf der Mohrlage der Galgen gestanden hat. Dieser Platz liegt rechts vom Kommunalwege nach Vahlhausen, gegenüber dem Meilenstein 10,7, und ist durch einen am Wege liegenden Granitblock gekennzeichnet. Nach einem im Landesarchiv be-

findlichen Schriftstück vom 22. Januar 1585 ist eine wegen Zauberei beschuldigte Frau in der Gefangenschaft gestorben, in einen Sack gesteckt und "unter das Gericht" begraben worden.

16. Gesekenbrok. Am 28. Mai 1494 verleiht Bernhard E. H. zur Lippe dem Luhmann zur Mollen in Horn und dessen Frau zu Leibzuchtsrecht eine Hufe Landes bei Horn hinter dem Honvekesberge beim Neuenteiche nebst Wiese, "das Gesekenbrok" genannt. Nach einer Nachricht von 1587 wird mit dem vom Kanzler von der Lippe herrührenden Gesekenbrok Cothmann belehnt.

17. Gyrkuhle, welche 1452 erwähnt wird. Ob "Gyr" Geier und "Gyrkuhle" so viel als Geierkuhle bedeutet, mag dahingestellt bleiben. (1442 gab es in Detmold einen Bürgermeister der Gens de Ghyr hieß.)

18. Hagen zu Vahlhausen, plattdeutsch - Hantevahlsen -. Grundstücke zwischen Horn und Vahlhausen. - Siehe Meyers Kolonatsrecht Bd. I S. 8, 15 und 17. -

19. Hausstelle siehe Art. 1

20. Helle. Land in und auf dem Helle wird 1630 und später erwähnt. "Im Helle" heißt noch jetzt ein Revier nach Vahlhausen zu.

21. Heilige Stück. Ausweislich der Hornschen Kirchenrechnung vom Jahre 1722 hatte der Küste ein Stück Land unter "hinter den Gärten an der Wedderlage, das heilige Stück genannt".

22. Hemesatshove an der Wedderlage, kommt 1722 und 1844 vor, und hat ihren Namen von der Familie Hemesaht, die nach 1766 in Horn existierte.

23. Hessenbangern heißen das Ackerland und die Gärten, welche an dem neuen Totenhof grenzen und rechts von der Chaussee nach Meinberg liegen.

24. Hillermoor, auch Hellermoor, wird 1630 erwähnt, ist wohl identisch mit dem Revier "Hillerort" neben den Akhöfen, links an der Horn-Meinberger Chaussee.

"Ein "Hiller Moor" gibt es auch bei Minden. Dieser Flurname bezeichnet vielleicht einen heiligen Ort (von hilli = heilig, vgl. altnordisch helgr. neben heilage, auch alemanisch helge = der Heilige)."

25. Hilgentrift. Ein breiter Grasraum oberhalb dem Felsenkeller, zwischen dem Holzhauser und dem Bornberge. Die Bezeichnung dieses Grasrains mit dem Namen Hilgentrift rührt ohne Zweifel von den Prozessionen her, welche in der vorreformatorischen Zeit um die Stadt abgehalten und bei denen irgend welche Heiligenbilder getragen wurden. Mehrere ähnliche noch vorhandene Grasraine in der Umgegend der Stadt werden ebenfalls ehemalige Prozessionswege sein.

26. "Himmelreich" oder "im Himmelreich" heißt eine links von der Chaussee nach Meinberg "auf dem Schille" belegene Wiese. Einer durch alte Leute verbürgten Sage nach hat einmal Jemand den früheren Besitzer der Wiese, Namens Tille, um käufliche Überlassung derselben ersucht, worauf letzterer erklärte, lieber seinen dereinstigen Platz im Himmelreich abtreten zu wollen, als diese Wiese - daher die obige Benennung derselben -.

27. Der "lange Hof bei der Fillerei" (1630)

28. Der "Hof auf der Moorlaghe". Unterm 25. April 1378 erklärte der Burgmann Konrad Bose, daß ihm Richarde, Witwe Bernhards V. zur Lippe, u. a. für seine Lebenszeit den erwähnten Hof, den Johann de Jude besessen, gegeben habe.

29. Holzkamp, 1786 ein herrschaftlicher Kuhkamp.

30. Die "Hufe vor Horn" (s.g. Hovelehngüter), Güterkomplexe, an der Wedderlage, am Steinwege, am Duwardsberge, im Bangernden und in Küte pp., läßt Bernd E. H. zur Lippe 1481 in ein Register eintragen. - Die Herrschaft hatte nämlich ehedem viele Güter und Wüsteneien in der Feldmark, welche anfänglich den Bürgern gegen Entrichtung des jährlichen Morgenkorns ausgetan wurden. Später wurden diese Güter unter dem Namen Hof Lehngüter den Bürgern überlassen und ihnen darüber viele Privilegien erteilt. Von diesen Gütern - ursprünglich 46 Hoven in Teilen der Hornschen Feldmark, jede Hove 20 - 24 Morgen Land und 2 - 4 Fuder Wiesenwachs enthaltend - mußte jährlich eine gewisse Pacht- Hovekorn, Hovegeld- entrichtet werden.

31. Huneken Pohl. 1533 tauscht der Landesherr Land auf dem "Hunekenpoel" und "Raetsaken" gegen andere Ländereien von dem Horner Bürger Johann Scherer ein. Vielleicht war der Hunekenpohl die jetzige "Ziegenkuhle", bekannte Vertiefung am Holzhauser Berge. (Nach dem Kataster von 1780 besitzt Möllering Nr. 8 zu Holzhausen Land im "Huneken Hol".)

32. Hüpfenschlag (1630) soll das jetzt "Hüttenschlag" genannte Revier oberhalb der Ziegelei sein.

33. Jagdstaken, auch Jagdpfahl, 1722 angeführt. Die Ländereien "am Jagdstaken" liegen im Bockstal zwischen Horn und Holzhausen.

34. Jammer. Der Jammer im Bauermeisterbuche unterm 24. November 1710 "Jamer" - plattdeutsch Jomer - genannt, ist die Bezeichnung für einen Komplex Ländereien, welche vor dem Neuen Tore liegen - vormals Thulermeier, 1710 dem Assessor Ramus in Detmold gehörten -. Es soll hier ehemals ein Platz zur Verpflegung verwundeter Krieger gewesen sein und der Name von dem Jammer und Elend der Verwundeten herrühren.
(Nach dem Kataster des Amtes Horn von 1780 besitzt Meierhenrich Nr. 2 zu Heesten ein Grundstück oben dem Eichberge, welches das "Jammerland" heißt.)

35. Immenborg oder Imburg, ist ein breiter Grasweg unterhalb des sogenannten schmalen Feldes und zwischen diesem und der Chaussee von Horn nach Externstein, gegenüber dem Feuerteiche. Ehemals führte, wie noch heute der Augenschein zeigt, die Landstraße von Horn durch die Imburg, den Schliepstein am westlichen Felsen der Externsteine vorbei.

Im alten Kataster von 1630 wird "Land auf der Immenborg" und ein "Garten die Immeburg genannt" aufgeführt. Ob, wie Thorbecke in seinem Werke "Die Externsteine im Fürstenthum Lippe" Detmold 1882, annimmt, Immenburg gleichbedeutend mit Himinborg, d. i. der Wohnort Heimdall's, des Wächters der Götter, ist, entzieht sich einer Beurteilung.
(Ich glaube, daß Inborg, Imborg, Immeborg und Immenborg so viel als Einbiegung, Bucht, Bug bedeutet, oder von einem vielleicht früher dort gewesenen Immenstande (Bienenstande) herrührt.)

36. Das Kessensiek (1630) auch Kerssensiek, sind Ländereien beim sogenannten Stahle.

37. Klus (1630) wird Land bei der Cluess genannt, vermutlich führte die Hude, welche nach Rothensiek zu, beim sog. Rischkamp liegt, früher den Namen "Cluess".

38. "Knick" auch "im Knick" ist der Flurnamen für Ländereien zwischen Vahlhausen und Horn. - Siehe Meyers Kolonatsrecht Bd. I S. 9 und 17 -.

39. Knochen (1630). Das "Land am Knochen" ist nicht mehr bekannt. Ein Forstrevier bei Kohlstädt führt heute diesen Namen.

40. Knollenteich, heißen Wiesen bei der Moorlage, zwischen dem Heller- und Vahlhauser Wege.

41. "Knüll", "auf dem Knüll", heißen Ländereien rechts von der Chaussee von Horn nach Hessten, der Osterbrücke gegenüber.

Knüll bedeutet im Ditmarschen ein Grasplatz, hochgelegenes Landstück. - Angelsächsisch cnoll, engl. knoll, kleiner Hügel.

42. Kobrom. In einem Länderei-Register von 1452 stehen Grundstücke "am Kobrome" verzeichnet. - Land hinter dem "Kuhbusche" besitzt nach dem Kataster de 1780 Kuhlmeier Nr. 1 zu Vahlhausen.

43. Kornbruch, ist die Bezeichnung für Grundstücke bei der Niedermühle.

44. Kreckentrift. Dieselbe führt in die Gegend nach Meinberg.

45. Das "steinerne Kreuz". Dasselbe steht etwa 5 Minuten von der Stadt entfernt, links an der Chaussee nach Heesten, und zwar da, wo diese und der Kommunalweg nach Vahlhausen sich schneiden, auf einer kleinen Anhöhe.

Das Kreuz ist über der Erde 1,32 Meter hoch. Der rechte Arm des Querbalkens fehlt und soll vor 60 - 70 Jahren von einem an Zerstörungswut beseelten Manne von Bellenberg, Namens Franz Geise, - seiner eigenen Angabe nach - mit einer Axt abgeschlagen sein. Ob das steinerne Kreuz ursprünglich als eine Station der Prozessionen gedient hat, ob, weil es am Wege zu den ehemaligen Richtstätten auf der Moorlage und von dieser nur wenige Minuten entfernt steht, bei demselben der Geistliche die letzten seelsorgerischen Funktionen an den zum Tode Verurteilten verrichtete, oder welches sonst seine ursprüngliche Bestimmung gewesen, ist nicht mehr zu ermitteln. Es wird in einer Urkunde vom 8. Februar 1518 und ferner in einer solchen vom 1. Juni 1531 erwähnt. Nach der letzten Urkunde war bei dem steinernen Kreuze die Gerichtsstätte, wohin - bei der alten Sitte der dreimaligen Ladung - der Bruchhaftige zum zweiten Male geladen wurde - cf. Kapitel 16 -.

Zu wünschen wäre es, daß der Magistrat zu Horn Vorkehrungen treffen ließe, um das steinerne Kreuz, dieses Denkmal aus alter Zeit, vor weiterer Vernichtung möglichst zu schützen.

Auf beiden Seiten des Kreuzes ist ein Wappen ange-

bracht. Das auf der westlichen Seite ist fast ganz verwittert und nur noch dem Umriß nach zu erkennen, dasjenige auf der östlichen Seite ist besser erhalten.

In Horn geht die Sage, es sei an der Stelle, wo mehrerwähntes Kreuz steht, einst ein Mann unter einer Egge zu Tode gekommen und die Horner halten die Einmeißelung auf demselben für die Abbildung einer Egge.

Herr Geh. Justizrat Preuss zu Detmold schreibt Seite 79 der baulichen Altertümer des lippischen Landes, es sei ein Kreuz "mit dem zwei quergelegte Turnierkragen zeigende Wappen der Familie von der Lippe", welche das nach 1596 von Asmus von der Lippe angelegte Gut Küterbrock und um dieselbe Zeit auch den von Boseschen Burghof in Horn besaß.

46. "Kukuk". Land auf dem Kukuk liegt rechts am Wege nach Leopoldstal.

47. Die Landwehr (1630). Mit diesem Namen werden jetzt vor dem Neuen Tore, beim sogenannten Jammer, liegende Gärten bezeichnet. Vielleicht bildete diese Landwehr ehemals die Grenze zwischen den Grundstücken der Stadt und denen der Landesherrschaft. (Siehe Meyers Kolonatsrecht Bd. I. S. 9 und 12.)

48. Langeseite, Langesieden (1630) heißt ein Teil des Walles vom Obern Tore an bis etwa zur Mitte zwischen diesem und dem Neuen Tore.

48 a. "Leichnambs Land", 1 1/2 Morgen groß, wird 1628 erwähnt.

49. Lemgesche Föhrde ist die Bezeichnung für ein nach dem Eichenberge (auch Eikernberge) hin gelegenes Revier. Der Name rührt von der alten Landstraße her, welche von Horn über den Eikernberg nach Detmold und Lemgo führte. Auch in einer Detmolder Urkunde von 1570 heißt diese Straße "die Lemgo'sche Förd".

50. Lesseborn (1630) war und ist die Bezeichnung für die Wiesen, welche unterhalb des Holzhauser Berges und rechts von dem alten Fahr- und Fußwege, der am sogenannten Rosenbusche vorbei nach Fromhausen führt, liegen. Im Lesseborn ist ein Brunnen oder Born noch jetzt vorhanden.

51. Der "Merpoel vor Horn", womit am 8. Mai 1411 Cord Beckmann belehnt wird. Merpoel wird so viel als

Sumpf bedeuten. Zu dem Kolonate Niebur in Greste gehört nach dem Salbuche eine Wiese, die ebenfalls "der Merpoel" heißt.

52. Memersche Twete (1630), wahrscheinlich irgend ein Weg von Horn nach Meinberg. (So hieß der Weg vor Anlage der jetzigen Chaussee.)

53. Mersch 1448, zu welcher Zeit Johannes Rodewig Priester und Rektor der Kapelle U.L.F. an der Burg zu Horn war, wird "Rodewigs Mersch über der Lemgoer Vörde" erwähnt. Der Name Mersch als Flurbezeichnung kommt auch anderwärts öfter vor; so z. B. werden im Jahre 1622 die Wulffsmersch oder Schanzmersch bei Hornstadt, im Kreise Lüdinghausen, die Freistühle zu Aldenwalstedde im Mersche und zu Herbern im Mersche genannt, eben so wird der Kornmersch an der Höveler Gränze Erwähnung getan. Bei der Stadt Hannover gibt es eine Ostermersch und eine Dantzelmersch. (Mersch = Marschland)

54. Moorlage. Ein Huderevier zwischen dem Kommunalwege nach Vahlhausen und der Horn-Meinberger Chaussee. (Cf. Nr. 28 über den ums Jahr 1378 vorhandenen "Hof auf der Moorlaghe" und Nr. 15 "Gericht" unter der Moorlage.)

> Herr G. A. B. Schierenberg nimmt in seinem Werke: "Die Kriege der Röme zwischen Rhein, Weser und Elbe unter Augustus und Tiberius pp." Frankfurt a. M. 1888, an, daß auf der Moorlage Varus Sommerlager stand.

55. Mühlen. Außer den jetzt noch vorhandenen Mühlen, nämlich der schon in einer alten Nachricht von 1462 - cf. Kapitel 24 D - erwähnten Oberen Mühle, sowie der Landerschen Mühle vor dem Niedern Tore, welche beide die Wiembecke treibt, der Stukenmühle rechts und der Niedernmühle links von der Horn-Heestener-Chaussee belegen - die beiden letzteren werden von dem bei Veldrom entspringenden Silberbache getrieben - waren bei Horn früher noch mehrere Oel-, Lohn- und Walkenmühlen.

Nach der Urkunde vom 29. September 1394 überläßt Junker Simon III zur Lippe 9 Schuhmachern zu Horn eine Mühlenstätte oberhalb Joh. Piepers Kampe, um dort eine Oel- und Lohnmühle mit einem Glinde (Gange) zu erbauen, und gestattet ihnen die Anlage eines Weges und die Stauung des Wassers gegen Entrichtung eines Kanons von 8 Schill. Pfenn.

Bernd VI E. H. zur Lippe versetzt laut Urkunde vom 31. Mai 1411 dem Horner Bürger Hermann dem Vegher für

12 Mark. Lemg. Pfenn. seinen Kamp vor Horn zwischen der Lohmühle und "Herrn Bartolds Kampe vor dem Styne" mit Willen seiner Hausfrau Elsebeen von Morse, zu deren Leibzucht der Kamp gehört. (Bartold wird der damalige Inhaber der Clause am Externstein gewesen sein.) Diese Lohmühle lag bei der jetzigen steinernen Brücke vorm Obern Tore.

Unterm 29. September 1452 wird Struthold's Walkenmühle, 1462 die Lohmühle vor dem Nordtore und unterm 28. Oktober 1472 Cord des Molners Mühle im Karensbroke (Kornbruche?) erwähnt. Von den Schleifhütten, der Hornschen Blankschmiede, welche früher am Silberbach, im sogenannten Schliepstein an der Wiembecke usw. lagen, und von dem Schmiedehammer, welcher unterhalb des jetzigen Feuerteiches, links von der Chaussee nach Externstein in Piepers Kampe gelegen und zum Plattschlagen des Eisens zu Sensen, Schuten und dergleichen gedient hat, sind nur noch hier und da geringe Spuren wahrnehmbar. An Stelle des sogenannten Schmiedehammers war später kurze Zeit eine Flachs-Bockemühle im Betriebe.

56. Nonnenwiese, früher - 1573 - "das faule Siek" - genannt, liegt zwischen der Horn-Detmolder Chaussee und dem von dieser ab nach Fromhausen führenden Kommunalwege. Im August 1601 verpfändet Meier in Fromhausen Waldhofen in Horn 1 Morgen Landes im Bosentorfer Felde bei der "Nunnen-Wiese". 1844 gehörte die ganze, oder ein Teil dieser Wiese zur zweiten Pfarrstelle in Horn. Jetzt gehört ein Teil der Wiese der Stadt Horn, ein anderer dem Landwirt Süntler.

Nach der Hornschen Stadtrechnung de 1884 hatte Husemann in Fromhausen die der Stadt gehörige Nonnenwiese für 631 M in Zeitpacht.

Unter einer vorn in der Nonnenwiese stehenden Eiche quillt ein sehr klares, aber hartes Wasser hervor, in dem sich schon macher "vertrunken" hat.

57. Palschenburg - plattdeutsch Polskenborg - ist die Bezeichnung für die Ländereien, welche auf dem Holzhauser- bzw. am Bornsberge liegen und deren nördlicher, steiler Abhang - ein Grasrain - im Volksmunde der "Migämmerkenberg" d. i. Ameisenberg heißt. Woher der Name - nach dem Kämmereiregister de 1766 "Pascheburg" von der Otto Friedrich Brand 3 gl. 3 Pfg. "Büchter-Schott" bezahlte - rührt, und welches dessen Bedeutung ist, ist bislang unaufgeklärt geblieben. Möglich, daß er von "Paschen", der alten Bezeichnung für Ostern, herkommt und ursprünglich Paschenberg, d. i. Osterberg, lautete, weil man vielleicht an der Stelle das jetzt

nicht mehr übliche Osterfeuer anzündete. Bis vor wenigen Jahren war die Palschenburg der Ort, wo die Hornsche Jugend zur Erinnerung an die Völkerschlacht bei Leipzig (18. Okt. 1813) alljährlich Abends des 18. Oktober ihr "Oktoberfeuer" hatte und wo auch am Sonntag, dem 18. Okt. 1863, die Feier des 50jährigen Gedenktages dieser Schlacht seitens der Horner stattfand. Noch vor etwa 50 Jahren stand auf der Palschenburg ein sogenanntes Schießhäuschen (Schießhütte), von welchem noch einige Grundstücke die Bezeichnung "beim Schießhäuschen" führen.

58. Pipe. Ums Jahr 1630 ist von "Land bei der steinern Pipe" die Rede.

Was und wo dieselbe war, ist nicht aufzuklären. Pipe - hochdeutsch Pfeife - bedeutet so viel als walzenförmig rund. Ein noch im Jahre 1440 erwähnter Turm zu Vahrenholz wird "die Pipe" genannt. In Horn galt dieser Ausdruck auch für eine Wassersäule und noch vor etwa 30 Jahren bezeichnete man die in der Nähe des Brunnens bei der Kirche Wohnenden mit N. N. "bei der Pipen", z. B. "Köller bei der Pipen". In der Lemgoer Feldmark gibt es heute noch "Land beim Piepenborn".

59. Piepers Kamp. Dieser in alten Nachrichten oft vorkommende Kamp liegt etwa 5 Minuten von der Stadt entfernt unterhalb der Chaussee nach Externstein und wird von der Wiembecke durchflossen. Derselbe wird seinen Namen von Joh. Pieper erhalten haben, welcher ihn ums Jahr 1394 besaß.

Lange Jahre hindurch waren die Besitzer des Totengräber Jürgensschen Hauses am Kirchhofe in Horn (des vermutlichen Kalandshauses) auch Besitzer von Piepers Kamp. Von einer Witwe des Bäckers Holschen in Horn ererbte der damalige Bäcker und nachherige Totengräber Simon Jürgens mit gedachtem Hause auch mehrerwähnten Kamp, verkaufte ihn später aber an den Bürger Conrad Schierenberg unterm Amtshause - Haus Nr. 82 -, nach welchem derselbe lange Zeit "Conrad Schierenbergs Kamp" hieß.

Die Witwe des verstorbenen Lohgerbers Heinrich Schierenberg Nr. 280, wohnhaft an der Burgstraße, ist die zeitige Besitzerin des Kampes.

> Wenn ehedem ein Bruchhaftiger auf die 2te Vorladung bei dem steinernen Kreuz nicht erschienen war, wurde das Gericht vor Pieperskamp zum dritten Mal gehalten und derselbe allda vorgeladen - cf. Nr. 39 -.

60. Pivit. "Auf dem Pivit" heißt ein Revier zwischen

der Lemgoer Föhrde und Vierstädtshöfen. Dasselbe hat vielleicht - sicher - seinen Namen von Kibitzen, die sich früher dort aufgehalten haben mögen.

61. Pottberg - plattdeutsch "Pottmerg" - liegt links von der Chaussee nach Detmold, unterhalb der beiden Brücken in der Nähe der Nonnenwiese.

62. Potthof - siehe Art. 12 A 1 -.

63. Präsidenten Kamp. Dieser Kamp hat seinen Namen von dem an a. O. genannten Präsidenten von Kotzenberg, liegt links von der Horn-Meinberger-Chaussee und gehört zur Zeit der Witwe Sünkler in Horn.

64. Der schon Kapitel 3 erwähnte Püngelsberg, in einer Urkunde vom 28. 6. 1369 Pingelsberg genannt, ist der Höhenzug südlich von Horn zwischen dem Zangenbach und dem Horn-Leopoldstaler-Kommunalwege. Der Name bedeutet vermutlich so viel als kleiner Berg - gegenüber dem hinter demselben sich erhebenden höheren Berge Kahlehaar -. Mit "Püngel" bezeichnet man wenigstens in Horn und Umgegend etwas Kleines oder Niederiges, so nennt man z. B. ein kleines Kind, auch einen kleinen gefüllten Sack, "Püngel" und mehrere solcher Säcke oder Beutel "Püngels".

65. Radstaken. Ländereien beim Radstaken werden schon 1452 erwähnt. Was der noch jetzt zur Bezeichnung von Grundstücken am Holzhauser Berge gebräuchliche Name bedeutet, ist unbekannt. Daß hier, wie anderwärts oft geschehen, die Glieder von Verbrechern mit dem Rade zerschlagen und der tote Körper, den Raben zur Speise, aufs Rad gelegt worden, ist wohl kaum anzunehmen.

66. Rennekämpe (1630). Ländereien von vorzüglicher Bodengüte links vom Kommunalwege nach Vahlhausen. Da das Revier eine schöne ebene Fläche ist, wäre möglich, daß es seinen Namen vom Rennen, nämlich von Turnieren hat, die dort in alten Zeiten gehalten sein könnten.

Anmerkung: Schwerlich! Sollte nicht eine Renne (Wasserrenne) in der Nähe sein? Ja!

67. Richtersteich. Nach einer Urkunde vom 4. April 1530 tritt der Knappe Thamme Bose dem Grafen Simon zur Lippe seinen Teich, den Bosendick unterhalb des Nortdyks (Norderteich) bei Billerbeck tauschweise gegen den Richtersteich bei Horn ab. Der Teich ist später in eine Wiese verwandelt, welche rechts von der Horn - Heestener - Chaussee in der Nähe der Buschmühle liegt, noch heute den Namen Richtersteich führt und zu dem von Mengerssenschen Gute in Reelkirchen gehört.

68. Rinteltrift, links von der Meinberger Chaussee, wird nach dem Sekretär Johann von Rinteln benannt sein, welcher ums Jahr 1586 viele Grundstücke in der Stadtfeldmark und im Bangern hatte und viel Vieh trieb.

69. "Rödepöhle" - Auf den Rödepöhlen - heißen Grundstücke links am Leopoldstaler Kommunalwege, unweit der Stadt. Der Name rührt vielleicht von infolge Ausrodens von Bäumen entstandenen Pfühlen, Pfützen, Sümpfen oder von Riedgras (Schilfgras) her, welches in ehemals dort gewesenen Pfühlen wuchs.

70. Rondel, heißt ein Morgen großes Stück Pfarrland auf dem Püngelsberge, oberhalb des Zangenbaches, welches eine runde Gestalt hat und mitten zwischen anderen Grundstücken liegt.

71. Saltlöpen. Im Kataster de 1630 findet sich ein Grundstück "im Solt-Lopen" aufgeführt. Eine z. B. dem Landwirt K. Sünkler zu Horn gehörige Wiese unterhalb dem Kerssensiek führt noch den Namen Saltlöpen, was verhochdeutscht jedenfalls so viel als "Salzfaß" heissen wird.

Anmerkung: Ist sicher. Lop und Copen ist ein kleines hölzernes Gemäß.

72. Schäfersbruch, rechts vom Wege nach Wilberg, oberhalb Kapellen Kampe. Es sollen hier ehemals zur Schäferei dienende Gebäude gestanden haben.

73. Schießhäuschen, siehe Palschenburg.

74. Sengebeutel, 1537 Sengebüdel genannt, ist ein Bergabhang bei Fromhausen. Vielleicht ist ein hier früher gewesenes Bergholz behufs Verwandlung des Bodens in Ackerland gesengt (abgebrannt) worden. Ums Jahr 1594 wurden am Sengebeutel Bergbau-Versuche gemacht - cf. Kapitel 4 -.

75. Siechenhaus - siehe Kapitel 21 -.

76. Das Schmalefeld heißt der südwestliche Abhang des Holzhauser Berges von den schmalen Ackerstücken am steinigen Bergabhange.

77. Stahl "Auf dem Stahle", heißen die Ländereien zwischen Kessensiek und Alsum, rechts von der Horn - Detmolder - Chaussee.

78. Stukenwald. Der 1545 erwähnte Stukenwald muß ein

Gehölz in der Gegend des jetzt als "Stukenbaum" bekannten Reviers an der Horn - Heestener - Chaussee gewesen sein. (Stuken sind die unteren Baumüberreste, auch Knüfe genannt. Das ganze jetzige Stukenfeld war früher ein Wald.)

79. Taterntrift, siehe Kapitel 13 (bei Schützengesellschaft).

80. Tilosenbusch, 1722 erwähnt, liegt unterhalb dem Lesseborn. Dieser Flurname wird von Herbstzeitlosen oder von den Schneeglöckchen, dessen plattdeutsche Benennung in Horn "Tuiläuse" lautet, herrühren.

81. Trabantenloch

82. Velingsland bei Horn, dessen in einer Urkunde vom 17. August 1339 gedacht wird.

83. Vierstädtshöfen, 1722 Vierstädtshögden. Dieses Revier - im Volksmund "Versäumen" genannt, was so viel als Versäumtes, Vernachlässigtes bedeutet - liegt links von der Chaussee nach Detmold, zwischen dieser und dem alten Wege nach Fromhausen, und zwar oberhalb des Hauses des Ziegelmeisters Fr. Huneke. Von den angeblich hier gelegenen Höfen sollen mitunter noch Mauerreste zum Vorschein kommen.

84. Vlemische (auch Vlämische Hufe). Siehe Nr. 12 Flandern und Nr. 13 Flemesche Hove.

85. Wasserfahr (1630) - "auf" und "bei" der Wasserfahr - ist ein Revier unterhalb Lesseborn. Col. Sander Nr. 3 zu Holzhausen besitzt nach dem Kataster de 1780 Land an der "Wasserfahr".

86. Wedderlage - plattdeutsch Wierlecke - heißt die Anhöhe zwischen Horn und Leopoldstal, welche von dem nach Leopoldstal führenden Kommunalwege durchschnitten wird. Dieselbe wird schon 1481 erwähnt - cf. Nr. 30 -. In dem bei Nr. 54 (Moorlage) zitierten Werke glaubt Herr Schierenberg, den Namen von einem dort gestandenen römischen Lager ableiten zu können. (Auch Wedderloke genannt? Siehe auch Meyers Kolonatsrecht Bd. I S. 12.)

Anmerkung: Hierbei eine eingeklebte Anzeige aus einer Zeitung: F. W. Wierleuker, Lehrer, Hagen-Eilpe in Westfalen.

87. Wiebusch ist die Bezeichnung für rechts von der Chaussee nach Heesten, oberhalb der sogenannten Heide belegenen Ländereien. Ob der Name Wiebusch von weihen

(plattdeutsch Wiggen) abzuleiten, oder ob er anderen Ursprungs ist, ist bis jetzt unaufgeklärt geblieben. So viel bekannt, kommt er in Lippe noch zweimal, und zwar zu Asemissen vor, wo 1617 ein "Kort im Wiebusch" genannt wird, auch besitzt Wolff Nr. 1 zu Heesten Land, welches der Wiebusch heißt. In Westfalen, wo Wiebusch als Flurbezeichnung öfter vorkommt, wird vielfach angenommen, daß die Apostel des Christentums, als sie dort erschienen - und auch später die Priester - die heidnischen Opfer-, Verbrennungs- und Bestattungsplätze, sowie die Götterstätten als Stätten der Sünde, des Lasters und des Teufelsdienstes darstellten, und sie, wie auch die zum Christentum bekehrten Sachsen, solche Plätze zu entsühnen und zu heiligen suchten durch Benennung, wie Himmelsklang, Heiligenesch, Gottesort, Wiehof, Wiebusch usw. Nach dem Kataster des Amtes Horn de 1780 besitzen: Col. Mense Nr. 16 zu Bellenberg Land der "Himmelsklang", Schnitger Nr. 18 das. Land an "Tempels Sitzen" und Böger Nr. 2 zu Veldrom Land das "Himmelreich" sowie Hude beim und Holzwachs am Himmelreich.

88. Wolfsteich (1630), im Bauermeisterbuche 1675 "Wulfsteich" genannt. Derselbe lag zwischen Schmedissen und Fromhausen. Heute nennt man die Wiese diesseits dem Kolonat Erpe in Fromhausen "Wiese im Wolfsteiche".

Am Schluß dieses Kapitels muß noch der in der Nähe der Stadt Horn liegenden Externsteine und des Badeortes Meinberg gedacht werden. Da aber über jenes wundersame Gebilde der Natur und über dieses - noch kürzlich von einem ausländischen Arzte "die Perle des herrlichen Lipperlandes" genannte - Bad mehrere ausführliche Geschichten und Beschreibungen existieren, so darf ich mich auf eine bloße Andeutung der Namen beider Orte beschränken.

Nur hinsichtlich des Externsteines will ich anführen - was ich in keinem mir bekannten Werke der Neuzeit gefunden habe - daß ums Jahr 1863 gelegentlich der Anbringung der Einfassung vor der Kreuzabnahme an dem westlichen Felsen, unmittelbar unter derselben in einem hohlem Raume ein wohlerhaltenes menschliches Gerippe 5 bis 6 Fuß unter der Erde zum Vorschein kam, welches - wie man damals annahm, von einem ungewöhnlich großen und kräftigen Manne herrührend - dort schon mehrere Jahrhunderte gelegen haben mußte. Wie ich bestimmt weiß, wurde das Gerippe in eine Holzkiste gelegt und an dem Fundorte wieder eingegraben, nachdem dasselbe von mehreren Personen - ich bin selbst dabei gewesen - auch von Geistlichen aus Paderborn, die von dem Funde Kenntnis erhalten hatten, besichtigt worden war.

Vielleicht waren dieses die Gebeine eines der Clausner oder Eremiten, welche bis gegen das Ende des 16. Jahrhunderts bei den Externsteinen wohnten.

23. Verhältnis der Stadt zu den anderen lipp. Städten

Horn ist dem Alter nach die drittälteste Stadt des Landes - cf. Kapitel 1 -. Die älteste lippische Stadt ist nämlich die von dem Edlen Herrn Bernhard II ums Jahr 1185 erbaute und 1196 mit städtischen Privilegien versehen im Jahre 1445 zwischen dem Herzog Adolph IV von Cleve und Graf Bernhard VII zur Lippe geteilt und im Jahre 1851 zur anderen Hälfte von Lippe an Preußen abgetretene Stadt Lippstadt, die zweitälteste ist Lemgo (Altstadt). Auf Horn folgen dem Alter nach

4. Blomberg
5. Detmold
6. Barntrup
7. Salzuflen
8. Lage (erst 1843 zur Stadt erhoben).

Auch dem Flächeninhalt nach ist Horn mit 1612 ha die drittgrößte unter den jetzigen 7 lipp. Städten, denn Lemgo hat 3554, Blomberg 1883, Salzuflen 1258, Barntrup 924, Detmold 782 und Lage 503 ha Flächeninhalt. Dagegen nimmt Horn hinsichtlich der Volksmenge mit seinen 1770 Einwohnern, welche die Stadt bei der Volkszählung am 1. Dez. 1885 hatte, unter den Städten den sechsten oder zweitletzten Platz ein. Zur Zeit jener Zählung nämlich hatte

Detmold 8916 (ohne Garnison)
Lemgo 6443
Salzuflen 3923
Lage 3721
Blomberg 2606 und
Barntrup 1167 Einwohner.

Daß Horn früher in Handel und Wandel bedeutender, namentlich steuerkräftiger als die Städte Detmold, Blomberg und Salzuflen gewesen, beweist u. a. das Steuerverhältnis früherer Zeiten. So zum Beispiel kontribuierten zu einem im Jahre 1530 erhobenen Reichssatz:

Lemgo 130
Lippstadt 100
Horn 66
Uflen 50
Blomberg 33 und
Detmold 16 Fl.

Von im Jahre 1547 aufzubringenden 4400 Fl. Kriegskosten

entfielen auf Lemgo 2.400
Horn 750
Uflen 750
Blomberg 350 und
Detmold 150 Fl.

und 1556 wurde das Steuerverhältnis dahin geregelt, daß zu je 8 1/2 Fl. Steuer

Lemgo 3
Lippstadt und Uflen 1 1/2
Horn 1 1/4
Blomberg 3/4 und
Detmold 1/2 Fl. zu zahlen hatten.

Auch ist Horn einstige Blütezeit in dem die sechs lippischen Städte charakterisierende, bekannten alten Volksspruch

Detmold das hauge Fest +
Lemgo dat Hexennest
Blomberg die Bläoume
Haurn de Kräoune
Jufeln das Saltfat
Barntrup will auk nau wat

ausgedrückt, indem es darin als die Krone der Städte unseres Landes bezeichnet wird.

+ Bedeutet: hohe (Veste) Festung, wenn nicht etwa die Bezeichnung von den glänzenden Hoffesten und Turnieren herrührt, die einst dort stattfanden.

24. Geschichte der Stadt Horn

Im grauesten Altertum war, wie ganz Deutschland, auch unser Land voll Waldungen und Sümpfe - cf. Kapitel 13 -. Unsere alten Vorfahren gehörten dem Stamme der Cherusker an und waren ein kräftiger und stämmiger Menschenschlag mit großen blauen Augen und hellblonden Haaren. Erbärmliche Hütten waren ihre Wohnungen; Städte kannten sie nicht. Ackerbau trieben sie wenig, man beschränkte sich auf den Bau von Hafer und Gerste, welche Getreidearten zur Bereitung von Haferbrei und Bier verwendet wurden. Ihre liebsten Beschäftigungen waren Krieg und Jagd, ihre Haupttugenden Gastfreiheit, Redlichkeit und Keuschheit. Sie waren Heiden und verehrten mehrere Götter - cf. Kapitel 13 -, hielten auf Zeichendeuterei und Wahrsagungen, beobachteten das Geschrei und den Flug der Vögel und das Wiehern der Pferde. Ihre Toten begruben unsere Vorfahren nicht, sondern verbrannten dieselben, bis Kaiser Karl der Große dieses bei Todesstrafe verbot.

An dieser Stelle mich weitläufiger zu verbreiten über unsere Gegend und deren Bewohner in den ältesten Zeiten, ist überflüssig, da nach dieser Seite hin viele ausführliche Werke existieren und deren Inhalt zur Genüge bekannt ist, ich auch das Hauptsächlichste in den vorhergehenden Kapiteln angemerkt habe.

Über den Ursprung und Namen unseres Horn handelt Kapitel 1. Wann der Ort zur Stadt erhoben wurde, darüber findet sich nirgends etwas aufgezeichnet, man nimmt aber an, daß dies etwa ums Jahr 1245 geschehen und daß es die drittälteste Stadt sein muß - cf. Kapitel 13 und Kapitel 23 -, weil es in einer Urkunde von 1248 als Oppidum, d. i. ein fester Platz, eine Stadt, bezeichnet wird. Obgleich Horn - von dem Edlen Herrn Bernhard V ums Jahr 1346 bedeutend erweitert und befestigt - wegen der von Hannover, Hildesheim, Hameln und Blomberg hindurch nach Paderborn und dem Rhein zu führenden Land- und Handelsstraße schon früh in Aufnahme gekommen und an Umfang, Wohlstand und innerer Stärke zugenommen haben muß, deckt doch eigentlich bis zum 15. Jahrhundert ein dunkler Schleier seine Geschichte. Die Stadt und das Schloß Horn wurden im Jahre 1409 von dem E. H. Simon III zur Lippe dem Bischof Wilhelm von Paderborn übergeben, von dem Letzteren aber nach 80 Jahren dem Grafen Bernhard VII wieder zur Lehn übertragen. Um eben diese Zeit hat die Stadt alle Urkunden verloren, ohne daß über die Ursache des Verlustes etwas bekannt ist.

Nach dieser kurzen Andeutung gehe ich über zur Mitteilung der merkwürdigsten Begebenheiten, und zwar

A. der Kriegs-Ereignisse, von denen Horn betroffen ist
B. der Hexenverfolgungen
C. der Feuersbrünste
D. der Erdbeben, Überschwemmungen und Windstürme
E. der Pest, anderer Krankheiten, sowie Viehseuchen
F. der ungewöhnlichen Witterung
G. der Erscheinungen am Himmel pp
H. der wohlfeilen und teuren Zeiten, der Preise der Viktualien pp, der Arbeitslöhne, der Preise der Handwerker-Waren

Zum Schluß soll unter

I. mit kurzen Worten des Hornschen Stadtbuchs gedacht werden, weil es gewissermaßen als ein Geschichtsbuch der Stadt, dessen Verlust sehr zu beklagen ist, hier nicht unerwähnt bleiben darf
K. Vermischtes.

A. Kriegs-Ereignisse

Ohne Zweifel haben unsere ältesten Ortsvorfahren in den Jahren

12. v. Chr. bis 16. nach Chr.

an den Kämpfen gegen römische Kohorten teilgenommen, und stehen wir in und bei Horn auf einem Boden, der - namentlich im Jahre 9 nach Chr. - mit Römerblut getränkt ist. Die vielfach hier im Erdboden aufgefundenen Münzen von römischen Kaisern und Adeligen und die Hufeisenfunde bestätigen dieses.

Kaiser Karl der Große wird auf seinen Heerzügen in den Jahren

772 bis 803

wiederholt, namentlich im Jahre 783, in der Gegend von Horn gewesen sein, um auch unsere heidnischen Vorfahren zu unterwerfen und sie durch das Schwert dem Christentum zuzuführen.

Schlimm erging es Horn in der Braunschweiger Fehde gegen Lippe und Everstein in den Jahren

1404 bis 1409.

Die Herzöge Heinrich von Lüneburg, Bernd von Braunschweig, die Landgrafen von Hessen, Bischof Wilhelm zu Paderborn, die Grafen von Schaumburg, Adolff von dem Berge (Bruder des Bischofs Wilhelm), Otto von der Heyghe (Hoya), von Tecklenburg, zwei Grafen von Waldeck, Herzog Otto von Braunschweig, Bischof Otto von Minden, die Grafen von Wunstorf, von Hallermundt und Schonenberg, der König von Schweden, der Markgraf von Meissen, der von Mecklenburg, der Bischof von Bremen, die Ravensbergischen und die von Herford ziehen auf Jacobi 1407 vor die Stadt Horn, berennen dieselbe 3 Wochen lang und tun großen Schaden, so daß die Stadt 453 Mark - das waren 14.949 M nach unserem jetzigen Gelde - aufleihen muß, außer dem Schaden, welcher die Bürger durch Zertreten des Korns usw. erleiden. Der durch Gefangenschaft mehrerer Bürger, Beraubung des Viehes und anderer Güter verursachte Schaden wird auf 1.170 Fl. angegeben.

Ausführlicheres findet sich in dem Historisch-Geografischen Handbuch des Fürstentums Lippe von Fr. W. von Cölln, Leipzig 1829, Seite 93 ff.

In der Soester Fehde

1438 - 1449

blieb auch die Stadt Horn nicht verschont und hatte namentlich von den Böhmen viel zu leiden, welche als "recht viehisch wütende und ganz unmenschlich grausame Krieger" "die Kirchen und Klöster geplündert und verbrannt, keines Heiligtumes geschonet und alles, was ihnen vorgekommen, alt und jung sogar in den Kirchen niedergemetzelt" geschildert werden. Bald nach dem 15. Juni 1447 zogen - von Lemgo her - die Kölner gegen Horn, welches sich damals mit 3.000 Fl. Kriegssteuer von der Plünderung loskaufte. Auf Bitten der von Horn blieben auch die Kirchspiele Heiligenkirchen und Meinberg unbeschädigt. Nach einer Notiz des Hornschen Stadtbuches wurde die Stadt im Laufe der Fehde später nochmals arg mitgenommen, denn am 27. Mai 1448 nahm Jürgen Spiegel der Stadt 500 Kühe und schoß darauf 200 Feuerpfeile in die Stadt, jedoch ohne dadurch Schaden anzurichten.

Näheres über die Soester Fehde siehe in Falkmann, Beiträge zur Geschichte des Fürstentums Lippe, Heft II S. 23 ff.

Unterm 13. März 1533 beklagen sich die Städte Horn, Blomberg, Salzuflen und Detmold, daß sie im Verhältnis zu Lemgo hinsichtlich ihres Beitrages zu den Türken- und sonstigen Reichsschätzungen zu hart taxiert seien, und daß ihren früheren Beschwerden nicht abgeholfen sei. - Die Türkensteuer war ein Beitrag der einzelnen Länder zu den Kosten der Reichskriege mit den Türken.

Während der Rietberger Fehde - 1556 und 1557 - drohte Horn die Gefahr, in Brand gesteckt zu werden. Zwei zu Lemgo aufgefangene verdächtige Vagabunden sagten in einem am 20. Januar 1557 mit ihnen vorgenommenen Verhör aus, daß der Graf von Rietberg sie und andere "Rottgesellen" als Mordbrenner gezwungen habe, um in den Städten Lemgo und Horn an mehreren Stellen Lunten zu legen, ein Vorhaben, welches noch zeitig vereitelt wurde.

Genaueres über die Rietberger Fehde s. in Falkmanns Beiträgen zur Geschichte des Fürstentums Lippe, Heft II S. 35 ff.

Nach der Kapitel 12 B. 4 erwähnten Inschrift an Meyers Scheune soll auch im Jahre 1599 viel Kriegsvolk in Horn gewesen sein. Vermutlich waren es Braunschweiger, die - 4.500 Mann Fußvolk und 1.600 Reiter - im Frühjahr 1599 zur Vertreibung der Spanier aus Westfalen heranrückten und sich um Horn herum und wahrscheinlich teilweise auch in Horn einquartierten.

Unsäglich ist der Jammer, den der furchtbare

30jährige Krieg (1618 - 1648)

wie dem ganzen Deutschland, so auch unserem Lande gebracht, verhängnisvoll sind seine Folgen für Deutschland gewesen - man bedenke nur, daß nach den Ergebnissen der vergleichenden Statistik erst um das Jahr 1850 die Bevölkerung Deutschlands die Zifferhöhe erreicht hat, welche sie vor jenem Kriege aufweist! -.

Auch über Horn brachte er viele Drangsale und unglaubliche Leiden. Am 2. Januar 1622 war der Herzog Christian von Braunschweig in Horn. In demselben Jahr raubte Jost Schneidewind zu Lügde, des Bischofs von Halberstadt Rittmeister, mit seinen Reitern die - gemeindlichen Siegel und Briefe -, ein großes goldenes Kreuz, 8 Kelche, Messgewänder und Kirchenzierrat, welche Abtissin und Konvent des Klosters Heerse auf die Burg in Horn in Sicherheit gebracht hatten.

Im Jahre 1626 hatte die Stadt wiederholt Einquartierung. Im Oktober 1631 wird über Werbung der Hessen in Horn berichtet. 1635 wurde die Stadt so stark geplündert, daß man nur die Kleider auf dem Leibe übrig behielt; 17 Bürger wurden gefänglich mitgenommen und erst nach 6 Wochen freigegeben. Durch die Plünderungen erlitt Horn angeblich einen Schaden von 8.000 Thlr. Im folgenden Jahre (1636) hatte die Stadt im April abermals Einquartierung. In einer Schuldurkunde vom 14. August 1636 über 115 Thlr. bekennen Bürgermeister und Rat zu Horn, daß ihnen für diesen Betrag in ihren "höchsten Nöten" das Braueramt Roggen und Gerste" so zu Kaiserlichen und Schwedischen Proviant" zu liefern gewesen, überlassen habe. Im Jahre 1647 berichtet der Magistrat, es wären ehedem 400 Bürger in der Stadt gewesen, welche sich während des Krieges bis auf 100 vermindert hätten. Nach einem anderen Bericht aus jener Zeit waren gegen Ende des Krieges von 350 Bürgern nur 87 übrig geblieben; die anderen hatten die Stadt verlassen. - Da konnten die Horner mit dem Psalmnisten rufen" Erbarme dich unser bald, denn wir sind fast dünn geworden ". (Psalm 79, 8)

Im Oktober 1648 wurde durch Friedensschluß zu Münster und Osnabrück - den sog. westfälischen Frieden - der 30jährige Krieg beendet und, wie im ganzen Deutschland, so auch in allen Kirchengemeinden des Lipperlandes ein Friedensdankfest gefeiert. - Die Zahlung der Kriegskontributionen dauerte aber noch Jahre lang fort und noch im August 1652 klagt der Magistrat zu Horn über unerschwingliche Kriegsgelder, berichtet zugleich auch, daß das herrschaftliche Armenhaus durch den Krieg dermaßen devastiert, daß eine Reparatur desselben notwendig gewesen sei.

Während des 30jährigen Krieges war der Zustand unseres

Landes ein solcher, daß auf denselben die Worte aus der Bibel, Prophet Jesaias, Kap. 1 Vers 7, Anwendung fanden: "Euer Land ist wüste, eure Städte sind mit Feuer verbrannt; Fremde verzehren eure Äcker vor euern Augen, und ist wüste, alles das, so durch Fremde verheert ist."

Auch nach dieser Zeit wurde die Stadt vielfach durch Einquartierung und Durchmärsche belästigt. (1664 - 1668)

So mußte diese z. B. im Aug. 1664 Reiterei,
im Dez. 1667 eine Cölnische Compagnie zu Pferde - was ihr 50 Thlr. kostet - aufnehmen und
im Jahre 1668 vier Kölnische Compagnien am Externstein mit Brod und Bier versorgen.

Zur Zeit der sog. Münsterschen Invasion (1675 - 1679) - siehe Falkmanns Beiträge zur Geschichte des Fürstentums Lippe, Heft I Seite 60 bis 99 - wurde Horn abermals hart mitgenommen und hatte, gleich vielen anderen Orten des Landes, vielfach Ursache zu bitteren Klagen über Insolentien und Bedrückungen durch die Münster'schen Soldaten. Bald nachdem am 5. Juli 1675 die Münsterschen Truppen bei Oerlinghausen das hiesige Land betreten hatten, mußte die Stadt 1200 - 2000 Mann an Soldaten und Tross aufnehmen.

Die Soldaten erpressten Geld und Lebensmittel, liessen einmal in der Gegend von Horn alle Fischteiche ab, so daß kein Fisch und Krebs darin sitzen blieb, raubten 15 Wagen und 14 Pferde, und viele hielten ihre Wirte so lange eingesperrt, bis diese ihnen Atteste ihres Wohlverhaltens ausgestellt hatten. Ende August 1675 zog zwar das Hauptkorps der Truppen, nachdem sie überall arg gehaust, ab nach Minden, es blieben aber als Besatzung außer der des Schlosses Sternberg, in Salzuflen, Lemgo, Lage, Varenholz und Horn im ganzen 7 Kompanien zurück, welche nicht wanken noch weichen wollten. Der Münstersche Rittmeister in Horn wollte die Stadt nicht räumen, wenigstens nicht, ohne daß man ihm zu seiner Rechtfertigung ein Attest ausstellte, daß er mit Gewalt zum Abmarsch gezwungen sei, ein Verlangen, welches, weil man darin vielleicht etwas Verfängliches sah, unerfüllt blieb. Dieser sowie der Münstersche Obristlieutnant Scharnhorst zu Lemgo entschlossen sich endlich zum Abmarsch, wenn man ihnen Proviant und Vorspann bewilligte. Dies ge-

schah und am 24. November 1676 zogen sie ab und wurden von den Braunschweigschen Truppen, welche Lippe gegen die Münsterschen zu Hülfe gekommen waren, bis zur Grenze geleitet.

In den Jahren 1685 bis 1724 hatte die Stadt Horn öfters mehr oder weniger drückende Einquartierung und Durchmärsche von verschiedenen fremden Truppen, so zum Beispiel 1685 und 1688 waren daselbst Cellische Reiter einquartiert, 1688 und 1689 fanden verschiedene Durchmärsche statt, im Juni 1690, im Jahre 1694 und 1724 wiederum Einquartierung - im letzteren Jahre eines preußischen Regiments -.

Durch die wiederholten Kriegsunruhen war die Stadt in so große Schulden geraten, daß sie im Jahre 1685 ein Moratorium nachzusuchen genötigt wurde.

In den vorhin erwähnten Fehden und Kiregen hatte die Stadt sehr viel Jammer und Elend erlitten, allein im 7jährigen Kriege (1756 - 1763), namentlich am 14. August 1761, wäre sie bald zu Grunde gegangen.

Nach vorausgegangenen Durchmärschen und Einquartierungen, und zwar im Jahre 1757 vom Nassau-Saarbrückschen Regiment, im Februar des Jahres 1758 des kurpfälzischen Regiments Carl von Birkenfeld, am 30. Juni 1759 des von Schlangen einrückenden Corps des Generals Fischer, am 27. März 1760 von einem Kommando von 70 Mann Werbern, welches die Häuser durchsuchte und junge Leute mitnahm, Anfang August 1761 des Bataillons Schaumburg-Lippe und darauf des Regiments Honnywood, kam für sie Mitte August 1761 die Zeit der gräßlichsten Not, die F. W. von Cölln in seinem schon zitierten historisch-geografischen Handbuch des Fürstentums Lippe, nach einem ihm vorgelegenen Manuskript eines Zeitgenossen jener Begebenheiten, des weil. Stadtsekretärs Falkmann zu Horn (Seite 98 ff) folgendermaßen schildert:

"Sonnabend, den 11. Juli 1761 des Abends, rückte der General Luckner, mit denen unter seinem Commando stehenden Husaren und etwas Infanterie in Horn ein, nach dem zuvor die Letztern 4 bis 5 Tage in solchen Wochen die Franzosen da gewesen waren. Am 12. des Morgens frühzeitig, brach bremeldter Luckner mit seinem Corps nach Paderborn auf, um die Franzosen weiter zu verfolgen. Den anderen Tag, als den 13., schlug er darauf bei Marienloh ein kleines Corps der Feinde und jagte selbige bis Neuhaus zurück. Von hier an bis zum 26. kamen täglich einige Lucknersche Husaren patruilliren in die Stadt, welche allerhand Lebensmittel ohnentgeldlich mitnahmen. Am 27. des Morgens aber um 9 Uhr

kamen unvermuthet an die 100 Franzosen vom Chaboischen Corps herein und ritten aus dem Niedern Thore. Sie kamen aber gleich wieder zurück durch die Stadt und lagerten sich auf dem s. g. Püngelsberge. Die darauf folgende Nacht ritten beständig französische Patruillen durch die Stadt, aber ohne jemand zu turbieren. Den 28. des Morgens um 6 Uhr kamen 4 braunschweigische Husaren durch die Stadt gejagt, und machen bei dem Juden-Kirchhofe 4 von den rothen französischen Dragonern zu Gefangenen, kamen mit selbigen zurück wieder durch die Stadt und jagen aus dem Nordthore nach Detmold hinaus. Um 9 Uhr desselbigen Morgens kam ein französischer Husaren-Lieutenant und machte vom Oberthore bis an das Markt für einige hundert Mann lauter Cavallerie-Quartiere, darauf kamen allein in Beckmanns Haus 20 Mann und in Stöckers Haus 42 Mann mit Pferden zu liegen, denen die Leute zu Essen und zu Trinken geben mußten. Desselbigen Tages mußten auch alle Wagen und Pferde aus der Stadt denen Franzosen überliefert werden, und wurden zur französischen Armee bei Pömbsen geschickt; dieses nötigte die weiteren Einwohner, ihre Früchte aus dem Felde hereintragen zu lassen. Am Abend des selbigen Tages zogen sie alle wieder heraus auf den Püngelsberg und blieben daselbst die Nacht, den 29. des Mittags aber rückte obbemeldte Cavallerie benebst einem Regiment Infanterie wiederum in die Stadt, erhielten aber doch vom Magistrat ordentliche Billets; denselbigen Tag schlug der Genral Luckner abermals ein kleines Corps Franzosen zwischen Schlangen und Lippspringe, wobei französischer Seits viel getödtet wurden und 150 Mann nebst 2 Kanonen den Lucknerschen Husaren in die Hände geriethen. Die Franzosen blieben indessen die Nacht in der Stadt liegen, und brachen erst des anderen Morgens als den 30. mit Anbruch des Tages auf, und marschirten theils zum Untern, theils zum Neuen-Thore nach Rotensiek hin. Patruille von Lucknerschen Husaren, und nachdem sie sich nach dem von den Franzosen genommenen Marsche erkundigt hatten, gingen sie wieder zurück. Um 12 Uhr darauf kam der Genral Luckner mit seinem ganzen Corps und etwas Hannöverscher Infanterie von Schlangen wiederum nach Horn, zog aber gerade durch die Stadt aus dem Nordthore und lagerte sich im Rockenfelde bei der s. g. Fillekule, blieb auch daselbst bis den andern Morgen stehen, und ging von da über Meinberg hin nach Blomberg. Des Nachmittags aber kamen bemeldete Lucknersche Husaren aus ihrem Lager fleißig in die Stadt und nahmen den Bürgern auf der Nordstraße beinahe alles Ihrige hinweg, daß auch selbst die Officiere dem Unheil mit Hauen und

Stechen nicht abhelfen konnten, bis endlich die Infanterie an den Thoren verstärkt wurde und keinen Husaren in die Stadt lassen durfte, da es doch darauf die Nacht in der Stadt ruhig war. Vom 31. d. M. an, bis zum 12. Aug. fanden sich bald teutsche bald französische Husaren-Patruillen ein, welche jedesmal viel Unheil anrichteten. Die französische große Armee blieb indessen beständig bei Pömbsen stehen, und hinter Meinberg auf dem Berge kam ein Kommando Lucknerscher Husaren zu stehen, von welchen am 12. Aug. 4 bis 5 Mann des Morgens eine französische Husaren-Patruille von 3 Mann vor des Bürgermeisters Zieglers Hause gefangen nahmen. Bis dahin lebte Jedermann zwischen Furcht und Hoffnung, bis endlich Herzog Ferdinand (von Braunschweig) mit der teutschen Armee bei Detmold ankam, welche sich bis Schwalenberg erstreckte. In der Gegend von Steinheim und Wöbbel fielen indessen fast täglich bei Gelegenheit der französischen Fouragierung Scharmützel vor. Der Prinz Ferdinand verlegte sein Hauptquartier am 13. von Detmold nach Blomberg und schickte bemeldeten Tages Morgens um 11 Uhr, unter Commando des Hannöverschen Herrn Obristlieutenant v. Dienar 300 Mann Infanterie, theils Hannoveraner, theils Hessen, theils Braunschweiger, benebst 50 Mann theils schwarze, theils gelbe Preussische Husaren in die Stadt, um solche gegen den Feind zu verteidigen und den rechten Flügel zu decken; kaum aber war bemeldeter Herr Obristlieutenant mit seinem Commando vor dem Nordthore an und zuvor allein in die Stadt vor des Bürgermeisters Zieglers Haus gekommen, so kamen in das untere Thor 3 französische Husaren gesprengt und thaten 2 Schüsse aber ohne Wirkung. An diesem Tage schlugen einige 1000 Mann Franzosen auf den Anhöhen hinter Rotensiek ein Lager auf, es war aber doch in der Stadt in so weit ruhig, außer dass die beim Commando sich befindenden Husaren gegen Abend einige Stunden mit denen bei Rotensiek stehenden Feinden nahe vor der Stadt in dem s. g. Stukenfelde scharnuzirten, wobei aber von beiden Theilen keine beschädigt wurden. Am 14. aber des Morgens mit Anbruch des Tages, fing das Scharnuziren zwischen den beiderseitigen Häusern wieder an und dauerte bis 7 Uhr. Unter währendem Scharnuziren rücken von denen hinter Rothensiek befindlichen Anhöhe 12 bis 15.000 Mann Franzosen mehrentheils Cavallerie mit acht 4 bis 6 pfündigen Kanonen allmählich vor die Stadt, umzingelten solche gleich, und fingen darauf um 8 Uhr mit Kanonen alle auf das untere Thor und Mauern zu schießen an, mit dem kleinen Gewehr aber feuerten sie rund um die Stadt auf die, auf der Mauer

stehenden Teutschen. Jeder Einwohner geriet nunmehr in Schrecken und erwartete zwischen Furcht und Hoffnung sein Schicksal.

Alle Thore waren indessen mit Mist und Holzwerk wohl verwahrt, und das Feuer dauerte ohne Aufhören von beiden Theilen ohne Aufhören, obgleich die Teutschen nichts als kleine Gewehre bei sich hatten, gegen 10 Uhr fing der Feind an, auch auf die Häuser zu schießen, wodurch dann die nahe am Thore belegenen Häuser stark beschädigt wurden. Unter anderen sind am anderen Ende der Stadt, der Kotzenberg'sche Hof (jetzt Witten Gosken), das Rathhaus, das Behmer'sche Haus (jetzt das Amtshaus), die Kirche und unser Haus (jetzt Herr Rath Heistermann) von denen Kanonenkugeln beschädigt worden. Als endlich der Feind merkte, daß durch das Kanoniren auf das Thor er nichts ausrichten konnte, fing er an, Leitern an die Mauer zu schlagen und stieg auf die nahe an der Mauer stehenden Obstbäume, allein der Höchste stand den wenigen Teutschen so offenbar bei, daß auch das Ersteigen der Mauer durch seine mächtige Hand verhindert wurde. Als nun der Mylord Gransby in seinem Lager zwischen Wilberg und Meinberg, (hinter welchem letzteren Dorfe er auf dem Berge eine Schanze hatte), eine Bewegung machte, zog endlich um 1 Uhr der Feind mit dem größesten Verdrusse wieder ab, in sein Lager hinter Rotensiek. Nunmehr kamen die Bürger vor Freude fast außer sich und kamen aus ihren Häusern und Kellern wieder hervor, und der Soldat jauchzte, indem er zugleich öffentlich ausrief: Heute hat uns Gott auf's deutlichste beigestanden, er sei dafür gelobet! - Bald nach dem Abzug der Feinde wurden die von ihnen zurückgelassenen Todten aufgesucht, deren 42 Gemeine und 1 Obrist waren. Teutscherseits waren nur 9 Todte und 8 blessirte Gemeine. In der folgenden Nacht wurde die Besatzung noch mit 100 Mann verstärkt, den 15. wurden die feindlichen Todten begraben, und die Stadt nach Möglichkeit für einen zweiten Überfall mehr gesichert. Des Abends kam ein feindlicher Desserteur mit der Nachricht, daß am anderen Morgen ein abermaliger Angriff auf die Stadt geschehen sollte, welches aber nicht geschah. Der Feind blieb indessen noch 2 Tage auf der bewaldeten Anhöhe hinter Rotensiek stehen, und hatte seinen letzten Feldposten, einen guten Büchsenschuß vor der Stadt im Felde, bei dem sogenannten Stukenbaum. In der Nacht vom 15. auf den 16. erhielt die Besatzung eine Kanone nebst frischer Munition (alles Pulver in der Stadt war schon fast verschossen und statt Kugeln hatten sie Schuhnägel brauchen müssen), und Mehl zum Backen;

jeder Einwohner mußte auch um Mitternacht einen Küben mit Wasser vor seine Thür setzen. Den 16. kamen nach und nach 30 feindliche Desserteure, welche alle betheuerten, daß die geschehene Attake auf die Stadt dem Feinde 500 Mann Todte und Blessirte gekostet hätte, welche aber auf Wagen von ihnen wären mit zurückgenommen worden, und von dem Thurm in der Stadt hatte man solches auch gesehen. (Bemerkung: Siehe auch Worth, die Graft. Lippe und der 7jährige Krieg Seite 148 und 149). Am 17. begnadigten Sr. Durchlaucht der Herzog Ferdinand die Stadt mit einer kurzen Gegenwart und besah die Thore und Mauern, auch die von der Besatzung gemachten Anstalten."

Herr von Cölln meint, Falkmann habe die Anzahl der Besatzung zu klein und die der Feinde zu groß angegeben, weil unmöglich 300 Mann die 4 dreifachen Thore und die Mauern einer Stadt hätten besetzen und verteidigen können, die fast eine halbe Stunde im Umfang hat, und wahrscheinlich würden wohl die waffenfähigen Bürger der Stadt mit geholfen haben.

Sicherlich ist damals nach dem Abzuge der Feinde das Te deum landamus (Herr Gott! Dich loben wir) und das "Nun danket alle Gott" von den Stadtmusikanten vom Kirchturm geblasen und am nächsten Sonntag von der Gemeinde im Gotteshause gesungen worden.

Im April 1762 hatten Genral v. Freitag, einige Offiziere und 100 Jäger ihr Quartier längere Zeit in Horn.

Allein im Jahre 1759 betrug der durch die Franzosen der Stadt verursachte Schaden 7935 Thlr.

Der Friede zu Hubertsburg (Meissen), geschlossen am 15. Februar 1763, endigte die schweren Drangsale des siebenjährigen Krieges.

Hatte Horn auch nach diesem Kriege noch öfter durch Durchmärsche, Einquartierungen und Lieferungen zu leiden, so ist doch die Stadt unmittelbar durch die Kriegsfackel nicht wieder berührt worden.

Durch alle diese Fehden, Kriege und Unruhen, sowie durch die nachfolgend beschriebenen Unglücksfälle und widrigen Schicksale hat Horn viel von seinem alten Glanze und seiner Wohlhabenheit verloren und kann die frühere Bezeichnung als "Krone" der lippischen Städte - cf. Kapitel 23 - heute leider für sich nicht mehr in Anspruch nehmen. Mögen trotzdem aber die Horner festhalten an der Hoffnung schönerer Tage und im Hinblick auf die Gegenwart und Zukunft den alten Spruch ihre Losung sein lassen:

"Spes nescit falli" d. i.

Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden!

B. Hexenverfolgungen

Eine traurige Erscheinung des Mittelalters war der Hexenglaube und die Prozesse, peinlichen Verhöre und Hinrichtungen, die sich daran schlossen, eine tiefe Erniedrigung für Deutschland, wo dieser Wahn so üppig wucherte, daß nicht allein das gemeine Volk, sondern auch die sogenannten Gebildeten und unter diesen sogar die Richter, wie auch "Ocdinarius, Senior und andere Doctores der Juristenfacultät" an den Universitäten davon beseelt waren. Tausende von unglücklichen unschuldigen Menschen fielen diesem Wahn zum Opfer. Daumenschrauben, spanische Stiefeln und die fürchterlichsten Qualen der Folter brachten jedes Geständnis hervor, was immer nur der Richter wünschte. "Du sollst so dünn gefoltert werden, daß die Sonne durch dich scheint!" lautete die Henkerformel, die man, so gut es ging, zur gräßlichen Wahrheit zu machen suchte. Viele gestanden freiwillig, d. h. bejahten, wonach sie gefragt wurden, um nur der Folter zu entgehen, sie hatten dann wenigstens den Nutzen, nicht verbrannt, sondern mit dem Schwerte hingerichtet zu werden.

Im hiesigen Lande war der Hexenprozeß mindestens seit der Mitte des 16. Jahrhunderts im Gange. Insbesondere wissen wir, daß der Marktplatz in Horn als ein Tanzplatz der Hexen bezeichnet wird und daß die Stadt Horn sich schon eifrig der Hexenverfolgung annahm, bevor die Lemgoer dieses Geschäft in so großem Maßstabe festsetzten, daß die Stadt Lemgo noch heute im Volksmunde "das Hexennest" heißt. In Horn war bereits im Jahre 1551 eine Hexe zum Feuertode verurteilt worden. Der Scharfrichter, heißt es in dem Gerichtsscheine, sollte sie aus der Stadt führen und an gewöhnlicher Stätte und Plan (wahrscheinlich auf der Mohrlage) mit dem Feuer strafen und zu Asche verbrennen, den Anderen zur Warnung, wie auch geschehen.

Im Jahre 1563 hatte der dortige Magistrat wiederum einige der Zauberei beschuldigte Weiber in den Turm geworfen, darunter die Ehefrau Bösendahl - vielleicht die Frau des erwähnten Ratsmitgliedes Christoph Posendall - welche beschuldigt ward, Graf Bernhard VIII, der in jenem Jahre an der Schwarzsucht starb, durch Zauberei getötet zu haben.- Cf. Lipp. Magazin 4. Jahrgang 1838/39 Nr. 51 Seite 804/805. - Damals verfügte die Regierung, daß die Akten nach Leipzig zum Spruch

verschickt werden sollten. Hinsichtlich der Frau Bösendahl erkannten die Schöppen zu Leipzig, daß der Magistrat zu Horn zu deren Verhaftung zwar wohl befugt gewesen sei, jedoch die Tortur nicht stattfinde, Juculpatin vielmehr nach geleisteter Urphede, ihrer - mehr als einjährigen - Haft auf dem Gefängnisturm zu entlassen sei. Gegen 1583 wurden in Horn wieder 2 Weiber verbrannt.

1585 war eine Frau wegen Zauberei inovinimiert. Sie starb in der Gefangenschaft, wurde in seinen Sack gesteckt und "unter das Gericht" (auf der Moorlage) begraben.

Um 1603 war man in Horn nach neuen Opfern begierig und drang beim Landesherrn auf "Hinrichtung etlicher böser berüchtigter Weiber", worunter die Wwe. Gröne daselbst, eine "alte Hexe", weil schon 1584 und 1588 von anderen Hexen als Genossin beschuldigt. Der Landesherr (Graf Simon VI) aber, dem die Verdachtsgründe sehr ungenügend schienen, antwortete am 3. Februar 1604: Das Verlangen möge zwar bei der Bürgerschaft "ein christlicher Eifer" sein, allein er wolle "nicht unbedachtsam in der Sache verfahren", sondern erwarten, ob sich weitere Indizien gegen die beklafften Weiber herausstellen würden. Er erreichte damit zwar seinen Zweck, einige Opfer ihren Verfolgern zu entziehen, aber in Horn wird man ihm das sehr übel genommen haben. Die vorhin erwähnte Wwe. Gröne - von Richters Ehefrau beschuldigt, ihr eine Krankheit angetan zu haben - aber wurde, nachdem sie am 12. und 13. Oktober 1603 wiederholt gefoltert war und sich während der Folter als Zauberin bekannt, ihr Geständnis nachher aber widerrufen hatte, nach eingeholtem Rat der Rechtsgelehrten von dem peinlichen Richter und Assessoren zum Tode verurteilt und vom Scharfrichter Caspar im Angesicht des Gerichts und vieler Leute vor dem Tore der Stadt Horn verbrannt - cf. Lipp. Magazin 4. Jahrgang 1838/39 Nr. 51 Seite 806 -.

Über die Hexenverfolgungen und Hinrichtungen zu Schlangen und Kohlstädt im Jahre 1585 und zu Holzhausen im Jahre 1587 finden sich kurze Mitteilungen bei den betreffenden Bauerschaften.

Wer über die Hexenprozesse im hiesigen Lande, namentlich in Lemgo, nähere Nachricht haben möchte, der findet sie in "Beiträgen zur Lipp. Kirchengeschichte von Dr. H. Clemen" Lemgo, 1860, Seite 276 bis 337, sowie im Lipp. Magazin, und zwar in der Nr. 29 und 30 und 40 bis 44 des ersten Jahrgangs 1835/36 in Nr. 25 - 29 des 2. Jahrgangs (1836/37), in Nr. 16 - 18 (auch 38) des Jahrgangs (1837/38) und in Nr. 40 - 42, 46 und 47, 49 - 51 des 4. Jahrgangs (1838/39).

Wohl ist der Prozesse ein Ende gemacht, nicht aber des Glaubens an Zauberer und Hexen, der fortdauern wird, so lange es Menschen gibt, der mit dem Volksbewußtsein so innig verwachsen ist, daß alles Denken und Mühen, denselben auszurotten, vergeblich sein wird. Begegnen wir nicht auf Schritt und Tritt im Leben und Glauben unseres Volkes Spuren, die uns auf den mittelalterlichen Aberglauben zurückweisen? - Man denke nur an die jüngste Hexengeschichte in Meinberg, die das Schöffengericht in Horn sowie die Strafkammer und das Schwurgericht in Detmold beschäftigt und zwei Leute ins Zuchthaus gebracht hat. - Wir tun am besten daran, solche Spuren, wo sie nicht in wirklich schädigender Weise sich finden, ruhig fortbestehen zu lassen. Unser Volk hat es verstanden, diesen Aberglauben in einer unschuldigen und naiven Weise in sein Denken und Glauben zu verweben, und hat dadurch auch seinerseits die Garantie geboten, daß eine neue Periode der Hexenprozesse für alle Zukunft ein Ding der Unmöglichkeit sein wird.

C. Feuersbrünste

Wiederholt ist die Stadt Horn von Feuersbrünsten heimgesucht worden.

1462 am 27. März brach bei der Hofstätte des Schlosses eine Feuersbrunst aus und legte 26 Gebäude in Asche,

1591 brannten mehrere Häuser ab,

1630 (oder 1631) ist das Pfarrhaus ein Raub der Flammen geworden,

1669 in der Nacht des 20. Oktobers entstand während eines starken Windsturmes durch eine Malzdörre Feuer und brannten 17 Häuser - und mehrere Nebengebäude - ab. An diese Feuersbrunst erinnert die Inschrift über der Tür des Hauses Nr. 75 des verstorbenen Kantors Wegener an der Ecke der Mittel- und Nordstraße:
"Anno 69 d. 20. Okt. in der Nacht ist dieses Haus erbärmlich verbrannt."
Eine ähnliche Inschrift findet sich an dem Hause des verstorbenen Untervogts Franzmeier an der Nordstraße - im sog. Orte - und an mehreren Häusern der Nordstraße, bis in die Nähe des Nordtors. Damals erhielten die Abgebrannten an Geldunterstützungen aus Lippstadt 20 Thlr., aus Lemgo 30 Thlr., aus Uflen 40 Thlr., aus Detmold 30 Thlr.

1730 gingen 11 Häuser in Flammen auf.

Nach diesem Brande wurde im Jahre 1733 die Abschaffung der Strohdächer, deren damals noch viele in Horn waren, bei Strafe von 10 Thlr. befohlen,

1819 in den Morgenstunden des 1. Juli schlug der Blitz in den Kirchturm, welcher gänzlich abbrannte; auch die Kirche wurde, wenn auch nicht sehr erheblich, beschädigt. Der Wiederaufbau des Turmes, die Reparatur der Kirche und der Umguß der in der Glut geborstenen und durch das Herabstürzen zerbrochenen Glocken fanden im Jahre 1820 statt.

Das größte Brandunglück, welches Horn betroffen, ist jedenfalls das von

1864. Es war am Sonnabend, dem 7. Mai 1864, Morgens gegen 5 1/2 Uhr, als die Bewohner Horns durch Feuerlärm in Schrecken gesetzt wurden und erfuhren, daß im Hause des Bäckers Simon Hampe auf der Heerstraße (Haus Nr. 177) Feuer ausgebrochen sei. Nicht ahnend, welche Dimensionen das Feuer annehmen würde, eilte Alt und Jung, Männer und Frauen zum Löschen und Retten nach dem Hampe'schen Hause und in die angrenzenden Häuser. Aber schon nach wenigen Minuten ertönte auch von den vom Herde des Feuers entlegenen Straßen, der Mittel- und Burgstraße, dem Marktplatz, der Helle pp., wohin von der ersten Brandstätte aus - wie man sagte - brennender Speck auf die Dächer geflogen sein soll, Feuerrufe und Hülfegeschrei. Jetzt entstand eine große Verwirrung; wie wahnsinnig rannten die Menschen durch die Straßen, ein Jeder zu seiner Behausung, aber Viele sahen bei der Rückkehr von der ursprünglichen Brandstätte ihr eigenes Haus schon in Flammen stehen, und fanden kaum noch Zeit, Menschen und Vieh daraus zu retten. Mit jeder Minute wurde die Verwirrung schrecklicher, der Anblick der brennenden Stadt furchtbarer. Ein Flammenmeer wälzte sich dahin, turmhoch schlug die Lohe auf und züngelte in den dichten Rauchwolken, die der starke Südost als Gehülfe der Zerstörung vor sich hertrieb. Wie Flachs am glühenden Ofen verschwanden die Gebäude und waren in kurzer Zeit eine durchglühte und verkohlte Masse. In etwa 3 Stunden brannten an 60 Häuser nieder, darunter das Rathaus mit dem größten Teile der Magistrats- und Stadtgerichts-Registratur, die Wohnungen des Stadtrichters Hausmann, des Bürgermeisters Aug. Schierenberg, des Stadtrentmeisters Reinecke, die Präimptorwohnung, das Brauhaus, die Ökonomie-Gebäude des Ratsherrn Sünkler und des Konduktors Gei-

se bei der Burg usw. 70 teils unbemittelte und in bedrängten Verhältnissen lebende Familien wurden ihres Obdachs und ihrer - zum größten Teile nicht versicherten - beweglichen Habe beraubt. Der entstandene Schaden war groß - die lipp. Brandkasse mußte 57.200 Thlr. für abgebrannte und beschädigte Gebäude nach Horn zahlen -, und noch jetzt bluten viele Wunden, welche der 7. Mai 1864 der Stadt Horn und ihren Bewohnern geschlagen hat.

Bei diesem Brande konnte man so recht sehen, daß trotz aller menschlicher Anstrengungen und trotz aller neuen Triumpfe des Menschen über die Naturkräfte wir einem Schadenfeuer, so bald es etwas um sich gegriffen und der Wind sich als Gehülfe ihm zugesellt hat, noch ziemlich ohnmächtig gegenüberstehen. Der Brand hat uns gezeigt, daß Schiller noch immer recht hat, wenn er singt: Hoffnungslos weicht der Mensch der Götterstärke, müssig sieht er seine Werke und bewundernd untergehn!

Auf welche Weise das verhängnisvolle Feuer im Hampe' schen Hause entstanden, ist leider unaufgeklärt geblieben. Ob, wie vielfach angenommen, Brandstiftung vorlag, ob der etwaige Brandstifter noch unter den Lebenden weilt, oder ob er bereits - vielleicht ähnlich dem Judas Ischarioth - aus diesem Leben geschieden ist, mag dahin gestellt bleiben.

Eine geometrische Karte von der Brandstätte sowie den dabei in Betracht kommenden angrenzenden Abteilungen der Stadt wurde im Mai 1864 von dem Architekten Petri aus Detmold angefertigt und dürfte dieselbe sich in der Magistratsregistratur zu Horn befinden.

Folgende am 7. Mai 1864 abgebrannte Gebäude wurden an den bisherigen Hausstellen nicht wieder aufgebaut.

Haus Nr. 11 des Malers Pollem, am Kirchhofe gegenüber der Präzeptorwohnung
" " 12 des Totengräbers Jürgens, am Kirchhofe
" " 13 des Klempners Wiedemeier) an der Mittel-
" " 14 des Syndikus Hausmann) straße oberhalb
" " 15 des Syndikus Hausmann) des Rathauses
" " 16 des Metzgers Haberbeck)
" " 17 der Witwe Cord Vogt, an der Paternosterstraße
" " 23 des Cornelius Menze) auf dem Domensot,
" " 25 des Maurers Brüggemann) rechts vom Markt
" " 91 des H. Limberg, früher Tille, an der Ecke der Burg- und Mittelstraße
" " 94 des Conrad Beermann, an der Ecke der Helle und Burgstraße

Haus Nr.	95	der Witwe Förster Jülischer, an der Burgstraße	
" "	116	des Jürgen Wrenger, auf dem Domensot	
" "	118	des Conrad Stecker	auf der Heerstraße
" "	119	der Witwe Blendermann	
" "	178	des Heinrich Niemann	
" "	180	des Fuhrmanns Heithecker	
" "	199a	des Postillons Meierjohann	in der Helle
" "	200	der Witwe Ludw. Meyer	

(siehe auch Kapitel 10)

D. Erdbeben, Überschwemmungen, Windstürme

Erdbeben

Solche wurden in der Gegend von Horn verspürt in den Jahren 1030 und 1046 - in letzterem Jahre war auch grosse Kälte und Hungersnot - 1504, 1592, welches so stark war, daß in Lemgo und an anderen Orten die Glocken sich selber läuteten; 1612 am 30. Oktober, wo bei übrigens ganz stillem Wetter die Bäume sich bewegt haben, als ob ein starker Wind darin ginge; 1660 am 9. Dezember; 1756 am 18. Februar Morgens 8 Uhr; 1757 am 19. Januar und am 19. Januar 1767, Morgens 10 Uhr bei hartem Frostwetter. Anläßlich der beiden letzten Erdbeben wurde bald darauf jedes Mal die Abhaltung eines allgemeinen Buß- und Bettages in Lippe angeordnet.

Überschwemmungen

Über eine "große Wasserflut" berichtet der Chronist Piderit: "Anna 1342 ist in der Grafschaft Lippe und benachbarten Orten ein groß und schrecklich Wasser, daß nicht von Ungewitter und vielen starken Regen entstanden und aufgekommen ist, sondern aus den Brunnen und Erdreich. Das hat großen Schaden getan und besonders zu Lemgo auf der Neustadt schrecklich gewütet, viel Leute ersauffet, auch ettliche verstorbene Leiber aus den Gräbern herfürgebracht und hinweg geführt."

Am Freitag nach Himmelfahrt, den 28. Mai 1462 gegen Abend, "bringt ein Donnerwetter große Wassernot in die Stadt Horn, so daß man fürchtete, die ganze Stadt solle vergehen, die Flut zerbricht die obere Mühle, treibt das Necessorium (?) vor dem oberen Tore, sowie die Lohmühle vor dem Nordtore fort und zerstört den "Swygbogen" vor diesem Tore." - Der Swygbogen oder Schwibbogen bedeutet die gewölbte Brücke über die Wiembecke vor dem Nordtore - cf. Kapitel 10 -.

Ende Juni oder am 1. Juli 1732 war eine große Wasser-

flut, welche die obere Mühle beschädigte. Auch im Mai 1767 richtete ein starkes Wasser an genannter Mühle Schaden an, und in der Zeit von Johanni 1770 bis dahin 1771 wurde während eines Gewitters die Mauer und das Stauwerk bei dieser Mühle durch das Wasser fortgerissen.

Windstürme

1434 des Freitags vor Skt. Petri zu Mitternacht erhob sich ein gewaltiger Sturm, wie alte Leute solchen nicht erlebt hatten, auch nicht von Hörensagen kannten.

1448, 1526 am Donnerstag nach Lichtmess und am 30. April 1552 waren starke Stürme, die sogar Häuser umrissen.

1592 war ein "unerhörter" Windsturm, verbunden mit Erdbeben.

1625 am Pfingstfest gewaltiger Sturm.

Dem Sturm vom 9. Dezember muß ein Sturm vorausgegangen sein, denn in einer Eingabe von Bürgermeister und Rat der Stadt Horn an den Grafen Hermann Adolph vom 15. Oktober 1660 wird eines "jüngst vorgegangenen ohngewöhnlich erschrecklichen Windsturms" erwähnt.

Am 9. Dezember 1660 war ein gewaltiger Sturm, verbunden mit einem Erdbeben.

Nicht minder heftige Stürme tobten in hiesiger Gegend am 8. Dezember 1703, im Jahre 1765 und am 9. November 1800.

Der starke Sturmwind am 30. November 1821 trieb das Bretterdach von dem im Bau noch nicht ganz vollendeten neuen Kirchturm, wodurch auf dem Kirchhof grosser Schaden angerichtet wurde.

Am Neujahrstage 1834 wütete ein furchtbarer Sturm, der viele Häuser der Dächer beraubte.

Am 7. Dezember 1868 durchbrauste ein gewaltiger Sturmwind ganz Norddeutschland und richtete namentlich in und um Horn arge Verwüstungen an. Die mächtigsten Bäume brachen unter seiner Gewalt zusammen und in den Wäldern lagen tausende von Stämmen hingestreckt; Dächer wurden abgedeckt und manche Straßen waren mit Pfannensteinen, Strohdecken, Latter und dergl. dicht besäet.

1881 am 14. und 15. Oktober fegte ein furchtbarer Süd-West durch die hiesige Gegend und einen großen Teil Deutschlands und richtete große Verwüstungen an.

Mächtige Bäume wurden mit den Wurzeln ausgerissen, Fenster eingedrückt, Schornsteine umgeworfen; viele Leute gingen nicht zu Bett, denn manche Häuser bebten und drohten einzustürzen.

E. Die Pest - andere Krankheiten - Viehseuchen

Sicherlich ist Horn auch von der Pest und ähnlich vorkommenden Krankheiten nicht verschont geblieben, wenngleich keine genauen Nachrichten darüber mehr vorhanden sind.

Auch der sogenannte schwarze Tod, welcher im Jahre 1349 unter Sturm und Erdbeben in Deutschland seinen Einzug hielt, und im folgenden Jahre im hiesigen Lande viele Menschen wegraffte, wird in der Stadt Horn (und im Amte Horn) viele Opfer gefordert haben.

Zu Blomberg sollen um jene Zeit so viele Menschen daran gestorben sein, daß 9 Mann kaum genügt hätten, die Toten zu begraben. In Soest starben in einem Monat 8.000, im ganzen 10.000 Personen. Der schwarze Tod fraß Europa leer, und nie, seitdem die Sonne am Himmel stand, war ein ärgerer Lebensfeind auf Erden gewesen. Niemand ging auf den Landstraßen, Niemand auf dem Felde, Niemand in der Stadt, nur die Totenbahren und Leichenwagen gingen ihre einsamen Wege. Alles Werk stand und alle Werkzeuge ruhten. Pflug und Sense verrosteten, die Kornfelder blieben ungemäht und die Stoppelfelder ungewendet. Gesetz und Obrigkeit hatten aufgehört, Mitleid war in Furcht verwendelt. Eltern, Kinder, Brüder, Schwestern, Verwandte, Freunde, alle flohen und verließen einander in der Not, kein Gottesdienst und keine Feier, der schwarze Tod allein hielt seinen Feiertag. Er blies die Menschen an, da brannte ihr Eingeweide wie Kohlenglut und Mund und Lippen wurden wie Ruß, die Augen bezogen sich und der Körper ward schwarzblau wie eine Blutblase. Er hieß der schwarze Tod, der blaue Tod, der große Tod, die große Sterblichkeit, die erste Pest, die Darmpest. In Paderborn wurden wegen der übergroßen Mengen der Sterbenden und des Mangels an Trägern, die Leichen in Lastwagen und Karren nach den Kirchhöfen gebracht, und viele, die aus Angst zwischen den Gräbern wankten, ließen sich lebendig begraben. Vorsicht war vergeblich, Ärzte nutzlos, die Häuser starben leer, die Familien und Geschlechter gingen zu Ende, die Erben fehlten, die Haustiere standen verlassen draußen und daheim, die Felder blieben unbebaut, ein Mensch konnte den anderen nicht begraben. Kinder flohen den Leichen ihrer Eltern, Europa war ein Kirchhof und Gräbermachen das gewöhnlichste Geschäft geworden. So ungefähr berichtet eine alte Chronik.

Nach der Mitte des 14. Jahrhunderts wütete die Pest wie-

derholt an den Grenzen unseres Landes, und höchst wahrscheinlich mehr oder weniger im Lande selbst, und zwar ums Jahr 1473, 1483, 1484, ebenso 1506 und 1551, in welch letzterem Jahre allein in Hameln 1.400, sowie 1553, wo in Münster 8.000 Menschen daran starben. Desgleichen 1566, 1567 und 1575. In den Jahren 1580, 1581 und 1582 grassierte - so viel man weiß, zum ersten Male - die Pest besonders im Lippischen und verbreitete namentlich auch 1598 ihre Schrecken in verschiedenen Ortschaften des Landes. Gegen diese Krankheit erwiesen sich, wie erwähnt, alle Hülfs- und Heilmittel machtlos. Die Städte pflegten während der Pestzeit die Tore zu verschliessen und jeden Verkehr auf das Äußerste zu beschränken, während die Geistlichen an allen Altären beteten, um den Zorn des Himmels zu versöhnen.

1625 starben in Detmold 300, in Hameln wieder 1143 Personen an der Pest und 1627 forderte dieselbe in Horn viele Opfer.

Auch 1635 und 1636 werden in Chroniken benachbarter westfälischer Orte als Pestjahr bezeichnet.

Vielleicht wurden die in Horn an dieser Seuche Gestorbenen nicht auf dem Kirchhofe, sondern außerhalb der Stadt, und zwar auf dem jetzigen Bleichplatze vor dem oberen Tore beerdigt, wo man gelegentlich der Anlegung der Wasserleitung von der kleinen Egge nach Horn im Jahre 1858/59 viele Menschenknochen ausgrub, die nach der Meinung alter Leute von solchen Leichen herrührten.

Gegen Ende der 20er oder zu Anfang der 30er Jahre dieses Jahrhunderts forderten in Horn die schwarzen Blattern viele Opfer.

Im Jahre 1752 starben in Horn mehrere Personen an der roten Ruhr und 1761 wurden daselbst 6 Leute von einem tollen Hunde gebissen.

Viehseuchen

In den Jahren 1622, 1669, 1751, 1760 und 1775 herrschten Viehseuchen im Lande, wodurch, auch in Horn, viele Viehbesitzer erheblichen Schaden erlitten.

1669 und 1751 wurden zu Gunsten der Beschädigten Kollekten veranstaltet.

1627 war zu Horn unter den Schafen eine Seuche ausgebrochen und 1770 wird von dort über Viehseuchen berichtet.

1721 waren daselbst 4 tolle Hunde.

Im Jahre 1817 stellte sich in Begleitung der Hungersnot, infolge der nassen Witterung des Vorjahres, eine Lungenseuche unter dem Vieh ein, die auch in der Stadt Horn manches Stück wegraffte.

F. Ungewöhnliche Witterung

1046 große Kälte und Hungersnot
1135 und
1137 war eine außerordentliche Dürre
1172 waren im Winter die Bäume neu belaubt und die Vögel fingen an Nester zu bauen
1241 standen die Bäume im März in Blüte, im Mai gab es reife Kirschen
1289 gab es gar keinen Winter
1315 regnete es von Mitte Mai bis zum Jahresende jeden Tag
1401 desgleichen von Mitte März bis Ende September
1405 desgleichen von Anfang August bis Neujahr 1406
1435 zu Anfang des Jahres fiel 40 Tage Schnee, so daß die Tiere des Waldes in die Dörfer und Städte kamen
1468 fiel in der Erntezeit so viel Regen, daß das Korn auf den Feldern ungemäht stehen blieb
1473 gegen Ende März standen die Bäume in der Blüte und der Sommer des Jahres war sehr heiß. Von Pfingsten bis 8 Tage nach Egidius (1. September) hat es gar nicht geregnet und Flüsse und Bäche waren dergestalt ausgetrocknet, daß kein Müller mahlen konnte. Auf diese große Hitze folgte eine Pestilenz, welche viele Menschen wegraffte
1491 war ein harter Winter und
1492 ein sehr dürrer Sommer, erst im September fiel Regen, deshalb große Teuerung
1528 war von Ende Juli bis Mitte November nur 4 Tage trockenes Wetter
1538 siehe oben
1547 war ein milder Winter, fast ohne Schnee
1579 war ein sehr nasses Jahr und
1585 ein so nasser Herbst, daß man an vielen Orten das in Haufen gesetzte Korn erst im Winter mit Schlitten vom Felde holen konnte
1607
1609 und
1617 gab es keinen Winter
1624 war ein harter Winter, der schon um Martini 1623 seinen Anfang nahm."Am 16., und 17. und 18. Januar 1624 war es so kalt, daß sich fast niemand behelfen konnte. Auch starker Schneefall bis über Februar hinaus. Am 2. Febr. 1624 gräuliche Kälte und Schneewetter; um diese Zeit auch ein groß, stark und er-

schrecklicher Blitz und Donnerwetter in der Nacht."

1646 war ein strenger Winter

1709 war der Winter so anhaltend und streng, daß Bäume zerfroren und viele Menschen und Tiere vor Kälte umkamen. Seit länger als 100 Jahren sollte eine solche Kälte nicht gewesen sein

1722 brauchte man im Januar nicht mehr zu heizen und im Februar blüten sämtliche Bäume

1740 strenger Winter, so daß viele Früchte auf dem Felde durch den Frost vernichtet wurden, wodurch Teuerung entstand.

1749 war ein trockenes Jahr

1766 in der letzten Hälfte des Jahres große Dürre

1779 ist nach einer Notiz im Hornschen "Bauermeister-Buch" "der Rinderhirte getrieben auf Skt. Petri, den 26. Febr., und ist nur die ganze Zeit einen Tag nicht getrieben

1783 ist - nach demselben Buche "der Rinderhirte vor Petri den 26. Hanuarius bis den 16. Februarius in Eine getrieben."

1787 nach einer Anmerkung in dem genannten Buche ist "im Jahre 1787 vor Petri im Monat Februar den 13. Tag der Rinderhirte getrieben und ist nicht einmal eine geblieben die ganze Zeit."
Am 27. Februar 1787 trieb auch der Ziegenhirte aus "auf immer zu"

1816 hat es fast den ganzen Sommer geregnet. Das Korn kam schlecht zu Hause, die Kartoffeln waren sehr schlecht geraten, daher große Teuerung, Not und Hunger

1817 war der Sommer günstig und mit der reichen Ernte, die der Herbst gab, war die Not überwunden

1834 war ein milder

1845/46 ein langer und strenger Winter mit viel Schnee

1874 vom 13. bis 14. Juli erfroren manche Früchte, wie Bohnen, Kartoffeln und dergleichen.

G. Erscheinungen am Himmel pp (Naturerscheinungen)

1128 sah man in unserer Gegend 2 große Ringe um die Sonne

1544 "des anderen Dages na der Beschneidinge unses Herrn, im undergange der sonnen syn wunderlicke verschrecklicke fürflammen geseien, by und unner der sonnen, sehr grot, hebben sick na dem Himmel getogen und wedder up de sunnen gefallen." (Schwieters)

1622 "den 25. Januari sein zugleich drei Sonnen mit feurigen Kreuzen als Schwerter um 10 Uhr erschienen, die von Vielen sind gesehen worden." (Piderit)

1623 "den 20. Marty (März) des Morgens um 6 Uhr ein groß feurig Schwert mit einem großen Knopf gleich einem Schlachtschwert gegen Mittag gesehen worden." (Piderit)

1848 Eines Abends im Spätherbst des "tollen" Jahres 1848 gegen 11 Uhr war längere Zeit der Hahn des Kirchturms in Feuer gehüllt und verbreitete ein intensives Licht. Viele Menschen eilten auf die Straßen und blickten mit Angst und Beben nach der Kirchturmspitze, denn es mußte nun ganz gewiß ein blutiger Krieg kommen. Der Kantor Wagener beruhigte die ängstlichen Horner und belehrte sie über die Erscheinung, welche er "Elmsfeuer" nannte.
Elmsfeuer (Sankt - Eliasfeuer) ist eine elektrische Erscheinung, welche man zur Zeit, wo Gewitterwolken am Himmel stehen, auf hervorragenden spitzigen Körpern (Blitzableitern, Masten, Türmen) in Gestalt leuchtender Büschel beobachtet hat. Sie entstehen durch die aus diesen Spitzen ausströmende Elektrizität.

1870 Am 9. Juli (Sonntag) Mittags wurden auch in Horn mehrere große Ringe um die Sonne beobachtet. Abergläubige hielten diese Erscheinung später für ein Zeichen der 10 Tage darauf erfolgten Kriegserklärung Frankreichs an Deutschland.

H. Wohlfeile und teure Zeiten

Preise der Viktualien pp
Arbeits-Löhne
Preise der Handwerker - Waren pp

1135 und
1137 war infolge außerordentlicher Dürre Teuerung und Hungersnot

1418 kostete der Scheffel Roggen 8 Pfennige; für das Malter der besten Sorte wurde 1 Thlr. bezahlt - 1 Malter sind 4 lipp. Scheffel -

1430 waren die Eicheln so gut geraten, daß man 1 Pfd. Speck für 3 Pfg. kaufte

1438 kostete zu Dortmund der Scheffel Roggen 4 Schillinge, Gerste 3 Sch., eine milchgebende Kuh 8 Thlr., 1 Pfund Butter 6 Pfg., 1 Pfd. Käse 3 Pfg., 1 Huhn 7 Pfg., 4 Eier 1 Pfg.

1455 kostete zu Horn das Pfund Butter 9 Pfennige

1472 kostete 1 Scheffel Roggen 15 Pfg., 1 Sch. Malz 16 Pfg., 1 Maß Wein 10 Pfg.

1487 war große Teuerung. Der Scheffel Roggen kostete - zu Dortmund - 7 Schillinge, Weizen 9 Schillinge (1 Schilling etwa 1 Sgr. 8 Pf.)

1492 war infolge harten Winters und dürren Sommers große Teuerung. Es kostete 1 Faß Butter (ca. 150 Pfd.) 13 Goldgulden, 1 Scheffel Roggen 6 Schillinge, 1 Pfund

Brot 1 1/2, 1 Maß Bier 1 1/2, 1 Pfd. Käse 3 1/2 Pfennige - nach dem damaligen Geldwert hohe Preise -

1513 kostete der Scheffel Roggen 17 Pfg., 1 Pfund Feigen 3, 1 Pfd. Reis 5, 1 Maß Honig 16 Pfg.

1523 wurde der Scheffel Zwiebeln mit 2 Pfg. und 100 Eier mit 1 1/2 Pfg. bezahlt

1557 große Teuerung - auch in Lippe -. Es kostete zu Hamm 1 Scheffel Roggen 1 1/2 Thlr., 1 Scheffel Weizen 1 1/2 Thlr, 1 Pfd. Butter 2 Schillinge, 1 Pfund Käse 7 Pfg

1566 war Teuerung. Das Fuder - 48 lipp. Scheffel - Roggen kostete 32 Thlr.

1573 war eine solche Mißernte eingetreten, daß man im Herbst bereits die herannahende Hungersnot vor der Tür stehen sah, wenn nicht schleunigst durch Maßregeln von oben die Gefahr abgewandt wurde. Unsere Regierung beratschlagte darüber am 20. Nov. mit den Landständen und tat was eben nach den damaligen national ökonomischen Prinzipien üblich war, d. h. sie suchte, allen Kornhandel nicht zu beleben, sondern zu vernichten. Es wurde, vorläufig bis Lichtmeß 1574 der Maximalpreis für 1 Fuder - 48 Scheffel - Weizen auf 40 Thlr., Roggen auf 36, Gerste auf 28, Hafer auf 14 Thlr. festgesetzt. Solch hohe Preise waren in unserem Lande bis dahin wohl kaum vorgekommen. - Näheres hierüber siehe bei Falkmann, Geschichte des Fürstentums Lippe, Heft III, Seite 170 ff -

1580 und

1581 war Teuerung im Lande

1586 und

1587 desgleichen. Die Preise für Roggen und Gerste wurden damals für Lippe auf 38 und 34 Thlr. für das Fuder festgesetzt

1600 kostete 1 Malter (4 Scheffel) Weizen 6 1/4, Roggen 5 1/2 und Gerste 3 3/4 Thlr.

1620 kostete 1 Pfd. Rindfleisch 1 1/2 Mgr., 1 Pfd. Schweinefleisch 1 1/2, 1 Pfd. Speck 4, 1 Pfd. Butter 5, 1 Pfd. Reis 4 Mariengroschen, 1 Pfd. Salz 4 Pfg.

1651 kostete 1 Malter Weizen 14, Roggen 11, Gerste 7 und Hafer 3 1/2 Thlr., dagegen stellten sich

1653 die Preise auf 4 1/2 Thlr für Weizen und 4 Thlr. für Roggen. In demselben Jahr kostete 1 Pfd. Zucker 18 Mgr

1687 wurden in Horn für 3 Scheffel Weizen 2 1/2 Thlr. bezahlt

1700 kostete der Malter Weizen 5 1/2, Roggen 4 1/2, Gerste 3 1/2, Hafer 2 Thlr

1709 war ein teures Jahr, es kostete der Weizen 11 Thlr., der Roggen 8 Thlr.

1737 bis
1739 war eine wohlfeile Zeit. Es kostete 1 Pfd. Rindfleisch 1 Schilling, 1 Pfd. Butter 2 Schilling, ein fettes Rind 5 Thlr.
1740 kostete der Scheffel Weizen 2 1/2, Roggen 1 1/4 Thlr.
1762 kostete zu Anfang April der Scheffel Roggen 7 Thlr.
1772 stieg im benachbarten Westfälischen der Berliner Scheffel Roggen auf 6, selbst auf 8 Thlr.
1782 kostete zu Vlotho:

1 junger Hahn	3	Mgr
1 Huhn	6	"
1 Ente	6	"
1 Gans	24	"
1 Pfd. Kaffee	14	"
1 " Zucker	12 - 13	"
1 " Speck	6	"
1 " Butter	8	"
1 " Karpfen	3	"
1 " Forellen	9	"
5 Stück Eier	1	"
1 Pfd. Zwetschen	3	"

1816 war große Teuerung, Hunger und Not infolge der durch den nassen Sommer veranlaßten schlechten Ernte. - Das Korn hatte kaum 2/3 Mehlgehalt -. Die Teuerung und Hungersnot steigerte sich noch im folgenden Jahre. Die Leute machten Brot von Gersten- und Wickenmehl. Da das hiesige Korn bald verzehrt war, wurde österreichisches Korn herbeigeschafft. Im Sommer des Jahres gab es an vielen Orten des Landes so viele Schnecken, daß die Fürstin Pauline deren Vertilgung durch die Schulkinder anordnen ließ, welche für je 400 außer den Schulstunden gesammelte Schnecken 1 Groschen als Belohnung erhielten. Die Schulkinder in Hiddesen bei Detmold sammelten in den Tagen vom 8. bis 13. Juni 670.428 und diejenigen in Meinberg in der Zeit vom 8. bis 20. Juni 225.000 Stück Schnecken auf den Grundstücken der esp. Dorfschaften - cf. Nr. 20 des Lipp. Intelligenzblattes de 1817 -.
1817 war das Jahr günstig und mit der reichen Ernte, die der Herbst gab, war die Not überwunden
1847 war wiederum ein teures Jahr, in welchem namentlich die handarbeitende Klasse der Bevölkerung große Not litt, trotzdem von unteren und oberen Behörden sowie von Privaten vielerlei Anstalten getroffen wurden, diese möglichst zu lindern. War aber im Jahre 1847 oft für Geld kein Brotkorn zu haben gewesen, so war im folgenden Jahre wieder Überfluß und billige Preise.

Arbeits-Löhne

1406 betrug im benachbarten Westfälischen der Lohn eines

Arbeiters 3 Deut mit Kost und 5 Deut ohne Kost. - Ein Deut war eine holländische Schneidemünze, deren acht auf einen Stüver, vierhundert aber auf einen Thaler Banco gingen. -

1455 erhielten die auf dem Vorwerke der Burg zu Horn arbeitenden Dachdecker täglich 15 Pfg. Lohn

1460 bei Erbauung der Falkenburg erhielten die Maurer und Steinhauer 18 Pfg. Tagelohn

1517 standen die Tagelöhne wie folgt: Für einen Zimmermeister 8 Pfg., für einen Zimmerknecht 8 Pfg., für einen Drescher und Arbeiter auf dem Felde 4 Pfg. Alles mit Kost.

Im 17. Jahrhundert wurden in unserem Lande die Preise der Handwerkerwaren, der Arbeitslöhne usw. durch besondere Verordnungen festgesetzt. Diese Verordnungen finden sich abgedruckt im 1. und 2. Bande der Landesverordnungen der Grafschaft Lippe. Da dieselben nur wenigen von denen bekannt sein dürften, die sich dafür interessieren möchten, so mögen einige Stellen daraus hier Platz finden.

In der Münz- und Tax-Ordnung von 1620 heißt es u. a.

Die Schmiede sollen nach der Stadt Horn alter Ordnung sich richten, so hiernach folget als

Ein neu Hufeisen	2	Groschen	6	Pfenn.
Vier alte Hufeisen	2	"	6	"
Ein neu lang Pflugeisen	21	"		
Ein lang Pflugeisen zu stählen	9	"	3	"
Ein hinderner Pflug eisern	21	"		
Auf ein Rad die Faschl. ohnaufgeschlagen	14	"		
Ein Rad mit alten Eisen aufzuschlagen	7	"		
Vorn Pflughalen zu beschlagen	14	"		
In einer Egde die Tinnen zu machen	42	"		
Eine Egetkette	7	"		
Einer Egden die Tinnen wieder anzulegen	21	"		
Eine Zimmeraxt	21	"		
Waldaxt	16	"	7	"
zu stählen	9	"	3	"
Eine Barte	7	"		
Ein scheel Beilen	21	"		
Ein Handbeilen	19	"	5	"
Eine kurze Sense	15	"	4	"
Eine lange Sense	28	"	1	"

Ein lang Schneidermesser	28 Groschen	1 Pfenn.
Ein kurz Schneidermesser	19 "	5 "
Grabeschute	9 "	3 "
Platschute	11 "	2 "
Eine Grepe	4 "	1 "
100 Lattennägel	14 "	
100 Dellennägel	11 "	2 "
100 Staken - oder Hördenägel	9 "	
100 Schuhnägel	1 "	4 "
Ein Rotthacken	21 "	
Eine Pylhacke	14 "	

Die Schuster sollen sich folgender Ordnung gemäß verhalten:

Mannsschuhe	14 Gr.	und 16 zum höchsten
Weibesschuhe	12 "	und 14 " "
Kinderschuhe	3 "	bis auf 6 Groschen

Der Taler wurde durch die Münzordnung von 1620 auf 42 alte Mariengroschen und 63 Fürstengroschen gesetzt. Vordem hatte in Lippe der Taler an Fürstengroschen wie folgt:

1606	25	
1607	26	
1608 und 1609	27	
1610 - 1614	28	
1615	29	
1616	30	
1617	30	und 31
1618	32	
1619	36	und 42
1620 zu Anfang	56	
1620 nach Erlaß der Münzordnung	42	

1691 war "ein Schreckenberger" 5 Groschen.

Die Tax-Ordnung vom Jahre 1655 bestimmt u. a. Folgendes:

Vom Gesinde und Dienstvolk

Erstlich soll die Bedienung von Knechten und Mägden allemal ein ganzes Jahr kontinuieret, auch alle halbe Jahr der Lohn dem Dienstboten gegeben werden, und zwar einem Hofmeister jährlich 15 Taler, 2 Paar Schuhe, dazu ein Scheffel Lein gesäet, zu Weinkauf 9 Groschen.

Einem großen Knecht	8 gr.
Einem Schweppenknecht	6 gr.
Einem Jungen und Magd	4 gr.
Schwein- und Kuhhirten	3 gr.

Einem Mädchen 2 gr.
Einem Knecht, so den Sommer sonder Hülfe allein pflüget, gleich sich deren in den Städten finden zu Sommerlohn 7 Thlr., Winterlohn 3 Thlr. und dabei auf ein Jahr 2 Paar Schuh, 2 Hemden und ein mehreres nicht.
Einem Schweppenknecht, so selbender dienet, den Sommer 6 Thlr., den Winter 3 Thlr. auf ein Jahr 2 Paar Schuhe und 2 Hemden, einem Ernteknecht ein Sommer 4 Thlr.
Einem großen Jungen des Sommers 3 Thlr., den Winter 2 Thlr., 2 Paar Schuhe, 2 Hemden. Schweinehirten so auf adelichen Höfen oder bei Meiern dienen; und ein voller Schweinehirt ist, jährlich 3 Thlr. und 2 Schweine auf der Weide und Troge, Schweinejunge jährlich 2 Thlr., 1 Schwein, Kuhhirten so bei den Leuten dienen, und den Winter Futter schneiden, jährlich 5 Thlr, 2 Paar Schuhe und 2 Hemden.
Einer Meierschen, so sie Viehes wartet, jährlich an Gelde 3 Thlr, 2 Paar Schuhe, 16 Ellen Laken, 8 Ellen schmal Tuch und 1 Scheffel Lein zu säen.
Einer vollkommenen Hausmagd, so alleine Werk zu verrichten vermag, an Gelde jährlich 2 Thlr., 2 Paar Schuhe, 16 Ellen Laken, 8 Ellen schmal Tuch und ein halb Scheffel Lein zu säen.
Eine Magd so geringere Arbeit verrichtet, oder der Kinder wartet, jährlich an Gelde 1 Thlr., 2 Paar Schuhe, 12 Ellen Laken und 6 Ellen Tuch entrichtet, die Herren auch ihren Knechten und Mägden ganz und zumal kein Korn säen, und da die Herren das Gesinde mit Waren oder Korn bezahlen wollten, solches mit Belieben der Knechte und Mägde geschehen, keineswegs aber denselben wider ihren Willen obtrudieret und aufgedrungen werde.

Von Tagelöhnern

Einem Strohschneider soll gegeben werden täglich samt der Kost 2 gr.
Einem Drescher zu der Kost täglich 2 gr.
In der Ernte einem Mäher mit der kurzen Sensen täglich zu der Kost 3 gr., mit der Habersensen täglich 4 gr. Als aber in dieser Grafschaft an einem Orte nach Morgen, am anderen Orte aber nach Scheffelsaat wird gemähet, so wird der Morgen Landes zu 1 1/2 Thlr. hart Korn angeschlagen, also das danach zu rechnen, für einen Morgen zu mähen 2 gr. für ein Scheffels. zu mähen 1 1/2 gr. entrichtet, dem Herrn aber allemal frei gelassen werden soll, ob er bei Tagelohn oder bei Morgen wollte machen lassen, um den Lohn wie jetzt gesetzt, es wird aber für ausdrücklich ausgenommen, das Rauhfutter- und Grasmähen, zumal solche Mäher um den in dieser Ordnung exprimierten Lohn, und also bei Tagelohn zu arbeiten schuldig sein, indem einem Holzhauser täglich zu der Kost 2 gr., Gräber, Abnehmer, Auf-

richter, Einsammler, Dauber und anderen Tagelöhnern insgemein, jedem täglich zu der Kost 11/2 gr. Einem Binder zu der Kost täglich 3 gr.
Diejenigen Frauenspersonen, so auf dem Flachs arbeiten, als jäten, raufen, repen, stuken, braken, boken, ribben, und dergleichen, sollten täglich neben drei Mahlzeiten 1 1/2 gr. zu Lohn haben, Flachs zu schwingen zusamt drei Mahlzeiten 2 gr.

Handwerksleute.

Als da sind die Schmiede, sollen sowohl dem Ein- als Ausländischen folgende benannte Waren, gesetztermaßen, und nicht anders verkaufen.

Eine lange Sense 1 Thlr. Ein Mengerling 28 gr., Grassense 18 gr. Ein lang Schneidermesser 21 gr. Ein mittelmäßig Schneidermesser 19 gr. Ein kurz Schneidermesser 18 gr. Eine Waldaxt 17 gr., Zimmeraxt 20 gr., Handbeil 16 gr., Müllerbeil 17 gr. Ein breit Beil 1 Thlr. 4 gr. Holzaxt 1 Thlr. Eine Barte 6 gr. Pielstaken 13 gr., Rotthacken 16 gr. Eine Greipe 5 gr. 100 Lattennägel 16 gr., 100 Dielennägel 14 gr. 100 Staken- oder Hördennägel 9 gr. Ein groß Hufeisen mit 8 Nägeln 3 1/2 gr., kleine mit 6 Nägeln 2 gr. 4 Pfg., vier alte auszuschlagen um ein neues. Ein lang Pflugeisen 20 gr. zu stälen 9 gr. ein breit Pflugeisen 18 gr. zu stälen 9 gr. Grabeschaufel 9 gr. Platschaufel 12 gr. Pflugsole 5 gr. ein Gespann Egtsinnen 1 Thlr. 8 gr. eine Egdkette 5 gr. einer Egden den Zug wieder anzulegen 22 gr. ein neu Rad so zu Holz und Stein zu fahren gebraucht werden soll, und deren Behuf mit Eisen stark beschlagen wird, 3 Thlr. 27 gr., die geringere jedes 3 Thlr. ein Paar Asseisen 32 gr. Flaschen auf ein Rad zu höhlen und aufzuschlagen 17 gr. vor 20 große Radnägel, 9 gr. geringere, wie die Hausleute zu gemeinen Wagen gebrauchen, 8 gr. in allerhand Kettenarbeit das Pfund Eisen 2 gr. Ein Zaum mit dem Stertriemen von weißen Leder 9 gr. von schwarzem geschmierten Leder 11 gr. Sielen mit dem Küssen und Ringen 20 gr. 1 Halttau oder Hinterbruch mit Backriemen und von doppeltem Leder 30 gr. ein gemeiner Halfter mit einem Zügel 6 gr. doppelte Halfter mit zwei Strängen 8 gr. ein Heftezügel 1 1/2 gr. ein Küssen 3 gr.

Schuster

Für ein Paar gemeiner Haus- und Knechteschuhe von 9 bis 12 Stichen 24 gr. gemeine Weiber- und Mägdeschuhe von 18 bis 20 gr. lange Mannsschuhe, so mit gutem Pfundleder versolet 32 gr. Stiefeln von gemeinem Leder zu 3 Thlr. von fremden Leder mit Pfundsolen 4 Thlr. Pantoffeln nach der Art der Schuh 6 gr. geringer, Kin-

derschuh zu 5, 6 bis 7 gr. danach sie vom Werte vorgesetzten Schuhen gut befunden werden. Damit sich auch die Schuster in diesem Fall nicht zu beschweren, sollen keine Häute außer Landes verführet und verkauft, und das bei Konfiskation solcher, auch das Pfund zu feilem Kauf ihnen um 2 gr. gelassen werden.

Von Zimmerleuten täglichem Lohn

Zimmermeister: Sommers ohne die Kost 9 gr. dem Knechte 7 gr. den Sommer dem Meister täglich zu der Kost 4 gr. dem Knechte 3 gr., den Winter nämlich von Michaeli bis Petri ohne die Kost dem Meister 6 gr dem Knecht 5 gr. Sagenschneiders den Sommer ohne die Kost 8 gr. zu der Kost 4 gr. den Winter ohne die Kost 6 gr. zu der Kost 3 gr. Es sollen aber die Zimmerleute hinfüro keinen Weinkauf fordern oder nehmen, es sei dann Sache, daß ihnen ein neu Haus verdungen, doch das alsdann der Weinkauf nicht höher als 18 gr. gegeben und genommen werden soll.

Maurer und Schreiner täglicher Lohn

Sommers dem Maurermeister 9 gr. Knecht 8 gr. Schreiner dem Meister Sommers sonder Essen 8 gr. dem Knecht 7 gr. den Winter dem Meister sonder Kost 6 gr. dem Knecht 4 gr. Und sollen die Dönnicher, Leggendecker und Dachdecker in allem den Mauermeistern und Knechten gleich belohnt werden, wobei zu beachten, daß vorgesetzte Handwerksleute mit des Hauswirts oder Hausmanns Kost und Getränken vorlieb nehmen und denselben darüber nicht beschweren sollen. Auch soll kein Handwerksmann einige Arbeit zu verfertigen außer Landes annehmen, er habe denn zuvor bei seinen Obern vernommen, ob man seiner auch in Ämter und Städten zur Arbei benötiget, der dann nach Befindung beurlaubt werden kann, danach sich ein jeder bei willkürlicher Strafe zu achten.

Fleischhauer

Es sollen sich alle Fleischhauer in den Städten bemühen, daß sie alle Wochen gut gesund Fleisch, so zuvor von einigem dazu Verordneten fleißig zu beschauen, und ihrem Scharren und Fleischhäusern haben, und ein Pfund gut frisch Fleisch um 1 gr. 1 1/2 pfen., das geringere für 1 gr. 1 pfen., Schweinefleisch 2 gr. ein Pfund Hammelfleisch 1 1/2 gr. ein Pfund Kalbfleisch 4 pfen. oder zum

höchsten 5 pfen. ein Eingeweide von einem Ochsen oder Kuh so es gut, 30 gr. ein Fuß davon 4 pfen., die Zunge absonderlich 4 gr. das Eingeweide vom Kalbe, so es recht gut, mit dem Kopf 4 gr. vom Hammel 3 gr. zu feilem Kauf gegeben werden.

Botten

Sollen innerhalb Landes von der Meile über 3 gr. nicht nehmen, es wäre dann, daß der Botte wegen der ihm anbefohlener Geschäfte die Nacht unumgänglich ausbleiben müßte, auf solchem Fall soll ihm noch ein gr. werden zugelegt, außerhalb Landes bis auf 20 Meilen von einer jeglichen 4 gr. wann sie aber darüber verschickt 5 gr. zu fordern und zu nehmen bemächtiget. Wartegeld innerhalb Landes täglich 4 gr. außerhalb Landes 5 1/2 gr.

Schneider

Für ein Mansgemeine Kleid hinten und vorne mit Knöpfen 24 gr. für ein Mansrock mit Knöpfen hinten und vorne 24 gr. ein Mansrock so schlecht und nur vorne mit Knöpfen 12 gr. vor ein Mantel 18 gr. vor ein Paar Strümpfe so gesticket 3 gr. Mansrock so schlecht gemacht 9 gr. ein schlechter Mantel 15 gr. ein Paar schlechte Strümpfe 1 1/2 gr. Schnürleibgen 2 gr. ein Paar schlechter Manshosen 6 gr. ein leinen Hose 3 gr. ein schlechter Weiberrock 8 gr. ein schlechter Rock von Futtertuch 6 gr. ein Brustleibgen mit Schößen 11 gr. schlechtes Brustleibgen 5 gr. ein Frauenmantel 9 gr.

Bäcker

Die Bäcker sollen, wann ein Scheffel Rocken 18 gr. gültig, 2 Pfund und 24 Loth gar gebacken Brod um 1 gr. wann das Scheffel Weizen 27 gr. gültig, rein Weisbrod gar gebacken 22 1/2 Loth wiegend zu feilem Kauf geben, und ob denselben von den Bäckern also nachgelebet, ebenmäßig alle halbe Jahr bei den Gerichten, mit Zuziehung. Unserer Räte und Bedienten, auch Bürgermeistern und Rat einer jeglichen Stadt, mit Fleis beobachtet werden.

Rädeker

Vor ein Rad in einem großen Meierwagen 24 gr. in einem geringen 20 gr. ein Pflugrad 5 gr. ein Paar Pflugräder 12 gr. einen ganzen neuen Wagen, wie derselbe in einem beständigen Meierhofe zu fahren 4 Thlr.

Von Höckerwaaren

Das Pfund friesischer Butter 4 1/2 gr. hierländische

3 1/2 gr. süsse Käse im Ausschneiden 2 1/2 gr. im ganzen 2 gr. Stockfisch gewässert 2 gr. 1 1/2 pfen.

Herbergierer

Diejenigen, so ihre Gäste spezial traktieren, und den Tag zweimal anrichten, einem jeden für eine Mahlzeit ohne Bier und Getränke 6 gr. für eine gemeine Mahlzeit, damit sich auch Reisende vergnügen lassen können 4 gr. Morgens zur Suppe 3 gr. den Habern sollen sie nach jährlichem Einkauf um ein billiges den Gästen wieder überlassen.

Ackerleute

Ein Morgen zu ackern zu der Kost 24 gr. einen Morgen zu strecken 12 gr. einen Tag zu düngen mit 4 Pferden täglich zu der Kost 1 Thlr. ein Wagen mit 6 Pferden samt dem Lastwagen täglich zu der Kost 1 Thlr. 9 gr. ein Scheffel Haber, da der Gebrauch ist, Heu und Korn zu fahren täglich zu der Kost 1 Thlr. einzelne Fuder zu fahren 8 gr. wegen Holzfahren soll man nach Gelegenheit der Zeit, Weges, Wetters und Weite des Ortes mit dem Fuhrmann handeln, der sich auch zur Billigkeit verstehen soll.

Schlächter

Von einer Kuh zu schlachten 6 gr. Schwein 2 gr. Schaf 1 gr. Kalb 1 gr.

Höpfner

Einem Höpfner soll täglich zu der Kost 3 gr. gegeben werden.

J. Das Stadtbuch

Dieses war ein vor dem Jahre 1407 vom Magistrat angelegtes Buch, welches neben allerlei unerheblichen Notizen viele interessante Eintragungen über die Schicksale pp der Stadt Horn und Umgegend enthielt. Leider ist dasselbe nebst sämtlichen alten Akten des rathäuslichen Archivs bei der großen Feuersbrunst am 7. Mai 1864 auf dem Rathause mit verbrannt. Die wichtigsten Nachrichten des Stadtbuches sind von dem Herrn Geheimen Oberjustizrat Preuss zu Detmold vor jenem Brande daraus extrahiert und uns zum Teil in den vier Bänden der Lippischen Regesten aufbewahrt worden.

K. Vermischtes

Am Donnerstag, dem 27. September 1888, gegen 1/2 10

Uhr vormittags, passierte auf der Fahrt von Detmold nach Bergheim Se. Majestät der Kaiser Wilhelm II. auch die Stadt Horn, und zwar die Nordstraße und den unteren Teil der Mittelstraße, welche nebst den daran stehenden Häusern festlich geschmückt waren. Vor dem Nordtore, da, wo der Wall auf die Chaussee ausläuft, war ein prächtiger Ehrenbogen gebaut, zu dessen beiden Seiten u. a. auch die Schlachtschwertierer in ihrer bekannten alten Rüstung sich aufgestellt hatten. Durch die Schüler der Stadt Horn und diejenigen der nach Horn eingepfarrten Bauerschaften wurde zu beiden Seiten der Straßen, durch die der Kaiser fuhr, Spalier gebildet. Der Anblick der Schlachtschwertierer machte auf den Kaiser ersichtlich einen sehr überraschenden Eindruck.

Im Revolutionsjahre 1848/49, dem sogenannten "tollen Jahre" ging es auch in Horn oft recht toll her. Alt und Jung war Demokrat und trug schwarz-rot-gelbe (goldene) Bändchen auf der Brust. "Selbst wir Schüler konnten ohne ein solches Bändchen nicht zur Schule und Kirche gehen" - schreibt mir ein Freund. Fast allabendlich rief die Schelle die Bürger zur Volksversammlung nach "Kuhlemanns Hofe", dem jetzigen Hotel "Teutoburger Hof", dessen damaliger Pächter Kuhlemann hieß, wo oft bis in die späte Nacht, ja bis zum anderen Morgen das Wohl und Wehe der Welt beraten, auch tüchtig getrunken wurde. Der damalige Bürgermeister G. A. B. Schierenberg errichtete eine Bürgerwehr. Im Sommer versammelten sich jeden Sonntag Nachmittag die alten Schützen mit Flinten, die jungen Burschen mit Lanzen und Hellebarden, alle die vorbeschriebenen Bänder tragend, vor des Bürgermeisters Hause und zogen von da mit der schwarz-rot-gelben Fahne, voraus 2 Trommler und 1 Pfeifer, zum Exerzierplatz im Südholze. "Das war so recht was für uns Jungens" - schreibt mein Freund in Horn.

Am 28. Dezember 1848 wurden zu Frankfurt a. M. die "Grundrechte des deutschen Volkes nebst Einführungsgesetz" ausgegeben. Abdrücke davon auf fast 3 Fuß langem und 2 Fuß breitem Papier, am Kopfe den Reichs- (doppelten schwarzen) Adler tragend, mit Randverzierungen wurden an die Hornschen Bürger verteilt, deren viele diese Grundrechte unter Glas und Rahmen bringen ließen und im Zimmer aufhängten. Als der § 37 des Art. 8 der Grundrechte, welcher lautet: "Im Grundeigentum liegt die Berechtigung zur Jagd auf eignem Grund und Boden" pp. mit dem 18. Januar 1849 in Kraft getreten war, da waren die Horner "Liebhaber von der Jagd" in der Stadt nicht länger zu halten, und "frisch auf zum fröhlichen Jagen, frisch auf ins freie Feld" zogen den ersten besten Tag über 80 Bürger, an ihrer Spitze der Syndikus Franz Hausmann, mit ihren Feuerstein-Gewehren, die Treiber mit Kläppern und Jagdhörnern versehen, früh Morgens

zum Tore hinaus in den Wald. Ein Teil der Beute des ersten Jagdtages sollte schon am Abend in "Kuhlemanns Hofe" "mit dem Hunger eines Waidmanns, festlich wie bei einem Klosterschmause" verspeist werden. Allein die Jäger hatten die Rechnung, wenn auch nicht ohne den Wirt, doch ohne Diana gemacht, denn, obgleich sie nach allem geschossen, "was da fleucht und kreucht", kehrten sie am Abend, abgesehen von etlichen Jagdkatern, mit 2 Häslein heim, über welches Pech der Schmied (genannt Mechanikus) Höffelmann sich noch Jahre lang geärgert hat. Dieser hatte nämlich mehr Pulver und Blei verschossen, als alle übrigen Jäger zusammen, doch "er schoß nicht Hasen, nicht Hühner noch Reh, drob, ach im Herzen wars ihm gar weh".

Sonntag, den 2. August 1868, wurde im Südholze bei Horn ein Schulfest mit nahe an 1000 Kindern und 15 Lehrern gefeiert. An dieser Feier beteiligten sich die Schulen von Horn, Meinberg, Bellenberg, Leopoldstal, Heesten, Veldrom, Holzhausen, Berlebeck und Fromhausen. - Festbeschreibung im 1. Jahrgang des "Lipp. Schulblatt" Nr. 12 S. 89 ff. - Auch in den Jahren 1860 und 1862 wurden in Horn derartige Feste gefeiert.

Am 23. Febr. 1869 feierte man auch in Horn den 100-jährigen Geburtstag der Fürstin Pauline - cf. "Lipp. Schulblatt" 2. Jahrg. Nr. 6 S. 41 ff -.

A n h a n g I

Die Sage von der Befreiung des Grafen Bernhard zur Lippe durch die Bürger der Stadt Horn.

Gelegentlich des Sammelns der Nachrichten und Notizen von der Stadt Horn bin ich zu der Ansicht gekommen, daß die bekannte Sage von der Befreiung des Grafen Bernhard zur Lippe durch die Bürger der Stadt Horn etwas mehr als ein Märchen, das gar keinen historischen Wert hat, sei und daß diese Sage ebenso, wie derjenigen vom Lachsfang zu Horn etwas Historisches zu Grunde liegen müsse, daß die Begebenheiten, welche die Sage veranlaßt haben, einen nicht unwichtigen Bestandteil der Geschichte Horns und der Hornenser bilden und es deshalb der Mühe wert sei, derselben einmal näher nachzugehen und zu versuchen, Dichtung und Wahrheit von einander zu scheiden. Solches habe ich versucht und lege das Ergebnis dieses Versuches in den nachfolgenden Blättern vor.

Sollte etwa Jemand zur weiteren Aufklärung des der

Sage zu Grunde liegenden Sachverhaltes geeignetes Material besitzen oder mir nachweisen können, so bitte ich um gütige Benachrichtigung.

Detmold, den 1. Juni 1886

gez. Isermann

Erster Teil

Die Sage in der ältesten uns bekannten Fassung

Bekanntlich hat in der Stadt Horn sich unter den Bürgern folgende Sage erhalten.

Der Herzog Wilhelm von Braunschweig und der Graf Bernhard zur Lippe waren in einer Fehde verwickelt. Ersterer hatte das Glück, den Graf bei Schwalenberg zu schlagen und ihn gefangen zu nehmen. Um ihn recht sicher zu behalten, da ihm an einem solchen Gefangenen viel gelegen war, ließ ihn der Herzog auf die feste Burg Calenberg bringen, und forderte darauf als Lösegeld eine Summe von 200.000 Goldgulden, die für damalige Zeiten ungeheuer war, und die, wie der Herzog wohl wußte, der Graf niemals aufbringen konnte. Dies erfuhren die Hornschen Bürger, und alsbald beschlossen sie, da Gewalt gegen des Herzogs übermächtiges Heer nichts vermochte, durch Überfall der Burg des Grafen zu befreien. Sie holten zunächst die Gräfin nach Horn in Sicherheit, und dann zogen alle jungen Männer der Stadt, die Ritter Carl von Blomberg und Hans von Hammerstein an der Spitze, wohl bewaffnet nach Calenberg. Es gelang ihnen glücklich, die Burg zu ersteigen und nach einiger Gegenwehr den Grafen zu befreien. Im Triumpfe zogen sie nach Horn zurück, und nahmen die Glocke von der Burg und Harnische, Schwerter, Panzerhemden pp. als Triumphzeichen mit, Hans von Hammerstein aber war bei der edlen Tat gefallen. Das Pferd, (ein Schimmel) auf dem der Graf von Calenberg nach Horn ritt, hat Brokmeier zu Schönemark geliefert. Der Graf Bernhard war über diesen Beweis der treuen Hornschen Bürger so erfreut, daß er ihnen das Versprechen gab, nirgends anders als bei ihnen zu wohnen und es auch hielt. Er gab der Stadt viele Freiheiten und unter anderen auch die, so weit seine Waldungen reichten, alles vom Sturm gefällte Holz als ihr Eigentum in die Stadt fahren zu dürfen. - Das Fallholz-Privilegium der Stadt Horn, die Glocke, welche im dortigen Rathausturm hängt und die Schwerter und Panzerhemden, welche sich im Besitz der Hornschen Schützengesellschaft befinden, stammen aus der Zeit der Befreiung des Grafen Bernhard durch die Bürger der Stadt Horn her.

So die Jahrhunderte alte Sage im Munde der Horner

Zunächst soll diese Sage möglichst gründlich beleuchtet und auf ihren Wert geprüft und gewogen, demnächst aber das Ergebnis der Forschung nach dem geschichtlichen Ereignis, welches wahrscheinlich Anlaß zur Entstehung derselben gegeben hat, mitgeteilt werden.

Welcher von den 8 lippischen Regenten Namens Bernhard, die in der Zeit von 1129 bis 1563 gelebt haben, der Gefangene gewesen ist, welcher der von Ende des 12ten bis Ende des 16. Jahrhunderts an der Regierung gewesenen 7 Herzöge von Braunschweig, die den Namen Wilhelm führten, den lippischen Grafen gefangen genommen hat, in welchem Jahr und bei welcher Veranlassung dieses geschehen, ob die Burg auf dem Calenberg bei Sarstedt oder ob die Burg auf dem gleichnamigen Berge zwischen Warburg und Kassel - von beiden Burgen sind jetzt nur noch die Ruinen da - der Ort der Gefangenschaft war, darüber schweigt die Sage.

Die Geschichte weiß wohl, daß lippische Herrn in ihren Fehden in Gefangenschaft gerieten. Simon I, hat ums Jahr 1304 über ein Jahr in dem Brikaturm in Osnabrück gefangen gewesen. Sein Sohn Otto wurde im Jahre 1332 vom Grafen Burghard von Schwalenberg eine Zeit lang gefangen gehalten, und Ottos Sohn, Simon III, war in den Jahren 1372 bis 1375 Gefangener des Grafen von Tecklenburg, wahrscheinlich in einem Turm der Burg zu Rheda. Die Gefangenschaft eines lippischen Herrn, weder eines Bernhard, noch des eines anderen Namens, auf dem Calenberge ist der Geschichte völlig unbekannt.

Vor Weiterem will ich mitteilen, was diejenigen Herren, welche, so weit bekannt, früher schon die Sage von der Befreiung des Grafen zur Lippe durch die Horner gelegentlich zum Gegenstande der Nachforschung gemacht haben, darüber in ihren Schriften sagen, und was ältere und neuere Akten, in denen der Sage Erwähnung getan wird, darüber enthalten.

Nach dem Historisch-geografischen Handbuch des Fürstentums Lippe von Friedrich Wilhelm von Cölln (Leipzig 1829) hat sich die Sache so zugetragen, wie ich im Eingang mitgeteilt habe. Herr von Cölln sagt, es ist "eine Tradition der Stadt (Horn), worüber nichts Gewisses verbürgt werden kann". Er bezeichnet als den vom Herzog von Braunschweig gefangen genommenen lippischen Grafen Bernhard IV oder Bernhard V und sagt zum Schluß: "Mag diese Tradition nun gegründet sein oder nicht, die Freiheit, das Fallholz einzufahren, welches sonst nur noch

Schwalenberg genießt, besteht noch und erstreckt sich nach der Bestimmung eines deshalb im Jahre 1794 abgeschlossenen Vergleichs von Grevenhagen bis an den sogenannten alten Postweg, jenseits der Chaussee, die von Detmold nach Paderborn führt. - Alle 3 Jahre hat Horn, wegen dieser Begebenheit, noch ein großes Pfingstschießen, bei welchem von den stärksten Burschen jene stets sorgfältig aufbewahrten Panzerhemden und Schwerter im Zuge getragen werden."

Herr Archivrat Falkmann zu Detmold sagt in "Beiträge zur Geschichte des Fürstentums Lippe aus archivalischen Quellen", 2. Auflage (Lemgo + Detmold 1857), nachdem er vorher den Lachsfang zu Horn besprochen: "Leider muß indes die geschichtliche Forschung solchen Volksüberlieferungen ihren haut gout (spr. Hohguh) (pikanten Geschmack) nehmen, wenn sie dieselben auf eine simple historische Anekdote reduziert. Noch übler aber ist sie daran, wenn sie ehrwürdige Traditionen gar auf Nichts reduzieren muß, deshalb tut sie am besten, den berühmten Zug der Horner nach dem Kalenberge lieber nicht anzurühren und die "Hornsche Bürgertreue" der verherrlichenden Poesie zu überlassen."

Falkmann verweist hiermit die ganze Sage ins Reich der Fabel.

Derselbe Herr schreibt in der Prozeßsache Fürstlicher Rentkammer zu Detmold, Klägerin, gegen den Kolon Brokmeier Nr. 2 in Schönemark, Verklagten, wegen Abfahren von Fallholz aus dem Berlebecker Forste, 1855 bis 1860 u. a. "Das Interesse, welches ich als geborener Lipper an der vaterländischen Geschichte hege, wird den Wunsch rechtfertigen, daß die Gegenseite (der Kolon Brokmeier) keine Mittel scheue, diese sagenhafte Mythe des grauen Altertums zur historischen Wahrheit zu bringen, was bis dahin den archivalischen Forschungen noch nicht hat gelingen wollen." Der Kolon Brokmeier behauptet nämlich in jenem Prozeß, daß dasselbe Recht, welches vermöge landesherrlicher Privilegien vom 11. Oktober 1624 und vom 20. März 1663 den Bürgern der Stadt Horn zustehe, das im Hornschen, Kohlstädter und Berlebecker Forste bis zum alten Postweg vorkommende Fallholz, sofern der Holzgehalt eines Stammes eine Klafter nicht übersteigt, zu beziehen und für sich abzufahren, auch ihm zustehe, weil nach einer alten Sage ein früherer Besitzer des Brokmeierschen Kolonats gemeinschaftlich mit den Hornschen Bürgern einen Grafen zur Lippe in einer Fehde Dienste erwiesen haben soll. "Diese Sage", so führt Brokmeier in einer Prozeßschrift aus, hat sich vom Vater auf den Sohn in der Brokmeierschen Familie erhalten und es haben die Besitzer, des nicht weit von Horn gelegenen Brokmeierschen Kolonats mit den Hornschen

Bürgern in genauen Beziehungen gestanden." - In der erwähnten Prozeßsache sind viele Horner vernommen worden, von denen die Ehefrau Otto am 1. Mai 1857 bekundet, sie habe öfter ein Buch gelesen, in welchem gestanden, daß ein früherer Kolon Brokmeier mit den Horner Bürgern den Grafen Bernhard zur Lippe aus der Gefangenschaft geholt habe, und sei man in Horn der Ansicht, daß den Horner Bürgern für jene Tat die fragliche Fallholzgerechtigkeit eingeräumt sei. Den Titel und Verfasser des Buches kenne sie nicht, übrigens existiere das Buch noch häufig in Horn.

Der Kolon Brokmeier verlor den Prozeß und wurde durch Dekret Fürstlicher Justizkanzlei vom 6. Dezember 1860 verurteilt, sich des Abfahrens des Fallholzes aus dem Berlebecker Forste bei 10 Thlr. Strafe für jeden Kontraventionsfall zu enthalten.

In den "Lippischen Regesten. Aus gedruckten und ungedruckten Quellen bearbeitet von O. Preuss (Geheimer Oberjustizrat) u. A. Falkmann" (Archivrat) Detmold 1868 geschieht der Sage Erwähnung. Aber auch da heißt es (Band IV Seite 103): "Der Geschichte ist die Gefangenhaltung eines Lippischen Herrn auf dem Hannoverschen, oder auch auf dem Hessischen Kalenberge bei Warburg nicht bekannt. Auch das Horner Stadtbuch hat keine auf die Sage bezügliche Notiz."

Dasselbe sagt der Herr Geheime Oberjustizrat O. Preuss zu Detmold in "Die Baulichen Altertümer des Lippischen Landes", zweite vermehrte und verbesserte Auflage (Detmold 1881), wo Nichts von der Gefangenschaft eines lippischen Herrn auf der hannoverschen Burg dieses Namens (Kalenberg) bei Sarstedt, oder auch auf dem hessischen Kalenberge bei Warburg.

Wenn nun auch das Dunkel, worin die Tradition gehüllt ist, durch die alten und ältesten Akten betreffs des Fallholzprivilegiums nicht gelichtet wird, so mögen doch einige der wichtigsten und interessantesten Stellen aus denselben hier Platz finden.

Das älteste vorhandene Aktenstück, datiert vom Jahre 1542. Nach demselben klagt der Magistrat zu Horn darüber, daß Horner Bürger wegen des unbefugten Holzholens gepfändet worden, behauptet, es sei die Stadt darauf privilegiert und bittet um Manutenz (Beschützung im Besitz). Ein weiteres Schriftstück ist die dem Waldvogt Johann von Horn am 16. Dezember 1580 erteilte Instruktion, worin ausdrücklich bemerkt wird, daß die vermöge besonderer Privilegien für die Stadt Horn bestehenden Forstberechtigungen unverletzt bleiben sollen.

(Das betr. Schriftstück ist dasselbe, welches als "landesherrliches Privilegium vom 11. Oktober 1624" wiederholt genannt ist.)

Die Verordnung vom 11. Oktober 1624 ergibt nichts über Veranlassung und Ursprung des Privilegs.

In einer Eingabe vom Bürgermeister und Rat der Stadt Horn an den Grafen Hermann Adolph vom 15. Oktober 1660 wird u. a. gesagt: "Wass gestalt Ew. Hochgräflichen Gnaden hochlöbliche Herrn Vorfahren von undenklichen Jahren her der Stadt Horn des Fallholzes halber auf Ihr Gnaden Gehölz gnädigst privilegiret." - In dieser Eingabe wird eines "jüngst vorgegangenen ohngewöhnlichen erschrecklichen Windsturms" erwähnt.

Das Aktenstück vom 20. März 1663 Konfirmation des Privilegs durch Graf Simon Heinrich betr. enthält nichts, was hier von Interesse sein könnte.

(Dasjenige Aktenstück, welches als "landesherrliches Privilegium vom 20. März 1663" genannt wird.)

Im Jahre 1793 waren zwischen Fürstl. Rentkammer und der Stadt Horn wegen des Fallholzes verschiedene Differenzen entstanden, derentwegen weitläufige Verhandlungen stattgefunden haben. Interessant ist eine Stelle aus einer an Fürstl. Rentkammer zu Detmold gerichteten, vom 11. Oktober 1793 datierten Erklärung, welche der Konsistorial-Sektretär Knoch zu Detmold, als Syndikus-Anwalt der Stadt Horn, nach vorgängiger Verhandlung mit dem Magistrat daselbst verfasst hat. Er schreibt u. a. Folgendes: "Der hiesige (Horner) Bürger denkt sich dieses Privilegium als das größte Kleinod der Stadt, er hält es für das Zeichen der Belohnung der Tapferkeit und des Heldenmuts seiner Vorfahren und glaubt, daß es bei der Gelegenheit erworben sei, als die Bürgerschaft ihren gnädigsten Landesherrn vom Schloß Kalenberg mit ihrem Blute erlöset, und bei dieser Gelegenheit die auf dem Rathause befindliche Glocke zurückgebracht hätten. Auch findet sich diese Tradition in vielen älteren rathäuslichen Nachrichten so aufgezeichnet.

Diese Tradition mag nun auf gutem oder auf seigtem Grunde beruhen, so feuert sie doch den auf Mut und Tapferkeit Anspruch machenden Hornschen Bürger an, bei Erwähnung des Privilegiums, das der Bürgerschaft noch alle Jahre auf öffentlichem Rathause verlesen wird, die Asche ihrer Vorfahren zu verehren und mit dem eine Fehde zu bestehen, der es wagen würde, ihm etwas von den daraus hergebrachten Rechten zu entziehen."

Noch dürfte hier ein undatiertes Schriftstück Erwähnung

finden,welches sich im Archiv zu Detmold befindet und aus der Zeit von 1734 bis 1748 stammt. Es ist dies eine Eingabe "Sämtlicher Offiziere der Schützen-Campagnie zu Horn" an die Vormünderin Gräfin Johannette Wilhelmine, worin dieselben um Verabfolgung einiger Schwerter aus der Detmolder Rüstkammer bitten, weil ihrem "Rott der Schlachtschwertierer durch Vergänglichkeit der Zeit einige Schlachtschwerter nebst Panzern fehlen und solche heutzutage vor Geld nicht mehr zu haben sind."

In der Rüstkammer auf dem Schloß zu Detmold sind Schwerter und Panzer, wie sie Horn besitzt, nicht vorhanden. Den Hornschen vollständig ähnliche Schwerter traf ich im Jahre 1876 in der Rüstkammer auf dem Rathause in Emden an. - Ein eisernes Panzerhemd, bestehend aus vielen Tausenden kleinen in einander verflochtenen eisernen Ringen, deren jeder einzeln geschmiedet und erst nach Einfügung in das Ganze genietet oder geschweißt worden ist - wie bei den Panzerhemden, welche Horn besitzt - fand im Sommer 1888 bei Ausschachtung des Erdbodens vor seinem Gehöfte der Gastwirt Richter zu Lehde im Spreewald. Es wird vermutet, daß dieses Panzerhemd an tausend Jahre in der Erde geschlummert und einem wendischen Fürsten angehört habe.

Im Jahre 1817 fertigte ein Professionist Namens Heetfeld zu Iserlohn - welcher Ort in früheren Zeiten durch seine Panzerfabriken und Drahtflechtarbeiten berühmt war - zwei Panzerhemden "von sehr künstlich zusammengefügten Ringen, außerordentlich fest und doch sehr leicht und nach allen Richtungen beweglich, wie ein Netz von Bindfaden" an, welche der Zeit nach Berlin an Se. Königl. Hoheit den Kronprinzen gesandt wurden.

U. a. heißt es in jener Eingabe: "....und wir uns doch noch rühmen können, daß unsere Vorfahren so glücklich gewesen sein, und mit solchen bemelten Schwertern einen Grafen von der Lippe als damaligen Landesherrn aus dem Verhafft von Calenberg zu retten und zu hohlen, woran hiesige schlage Uhr zu Horn, wenn sie sprechen könnte, vollkommen Zeuge abgeben würde."

Nach dem bis jetzt Mitgeteilten ist von einer Befreiung eines lippischen Grafen aus der Gefangenschaft auf dem Calenberge durch die Bürger der Stadt Horn nichts bewiesen oder auch nur wahrscheinlich gemacht worden, und kann die Sage davon, der es an jeder geschichtlichen Unterlage fehlt, eben nur als Sage betrachtet wer-

den. Weitere als die vorhin angeführten Quellen sind im hiesigen Lande bis jetzt nicht aufzufinden gewesen und werden auch schwerlich vorhanden sein. Das dramatische Gedicht "Bürger-Treue" von Ziegler und "das Grafenlied" von Meisterlin lichten nicht den Schleier, der die Begebenheit umhüllt und sind bei der Nachforschung nach dem wahren Sachverhalt ohne Wert. Die vielen fremden, berühmten und gründlichen Chronisten, welche die Geschichte der Lande Braunschweig, Lüneburg, Hannover, Hessen, Westfalen usw. sowie einzelner Städte und Ortschaften seit Jahrhunderten bis in die Jetztzeit bearbeitet und in ihren Werken mehr oder weniger ausführlich auch die Geschichte der Grafschaft (des jetzigen Fürstentums) Lippe behandelt haben, erwähnen der in Rede stehenden Gefangennahme und Befreiung eines lipp. Grafen mit keinem Worte. Kein Chronist, kein Geschichtsschreiber, kein Schriftsteller überhaupt vor dem 19. Jahrhundert weiß etwas von einem so ezlatanten Ereignis, und - so heißt es in den "Lipp. Regesten" - die Spezialien, welche Fr. Wilh. v. Cölln in seinem Handb. des Fürstenth. Lippe S. 94 ff gibt, verdankt er wohl nur der Phantasie des vaterländischen Dichters Ziegler.

Über Zieglers "Bürger-Treue" und Meisterlins "Grafenlied" sei hier vorab noch Folgendes bemerkt.

Der Dr. med. Johann Carl Friedrich Ziegler war ein geborener Horner, der als Arzt zu Ahrensbock im Holsteinschen gestorben ist. Sein dramatisches Gedicht "Bürger-Treue" oder "die Befreiung des Grafen Bernhard zur Lippe durch die Bürger der Stadt Horn" ist gedruckt zu Bielefeld bei Adolph Küster im Jahre 1809 und, wenigstens in der Stadt Horn, so bekannt, daß hier einiges aus demselben und über dasselbe anzuführen, überflüssig sein dürfte. Ob und aus welchem gedruckten oder ungedruckten Quellen etwa Ziegler geschöpft hat, ist unbekannt. Wahrscheinlich ist, daß er seiner Arbeit die Sage, wie wir sie kennen, zu Grunde gelegt und alles Übrige hinzugedichtet hat. Ziegler läßt die Handlung ins 14. Jahrhundert fallen.

Weniger bekannt als die "Bürger-Treue" dürfte das "Grafenlied" vom Syndikus August Meisterlin in Detmold sein, weshalb es hier Platz finden möge.

Meisterlin legt den Vorgang, welchen er besingt, in die Zeit nach 1404, also ins 15. Jahrhundert und nimmt als Veranlassung der Fehde, in welcher Graf Bernhard in die Hände des braunschweigischen Herzogs geraten sein soll, die Gefangennahme des Herzogs Heinrich von Braunschweig durch den Graf Bernhard VI zur Lippe in der Braunschweigischen Fehde gegen Lippe und Everstein 1404 - 1409,

welche am 19. November 1404 am Ohr-Berge bei Hameln geschehen ist und die längere Gefangenhaltung des Herzogs auf der Falkenburg an, nennt am Schluß aber die poetisch dargestellten Vorgänge eine "Mähr".

Das stellenweise recht holperige Gedicht findet sich in der Nummer 3, 6 und 13 der "Fürstl. Lipp. Intelligenzblätter" vom Jahre 1842 und lautet wie folgt:

Das Grafenlied

Erster Gesang

Das Alterthum
Umzieht der Ruhm
Mit nebelichem Schleier
Singe mein Lied mit hellem Klang
Den Klaggesang
Vom Grafen zum Falkenberge.

Wie einst noch Graf und Rittersmann,
Sich straflos durften streiten,
Da ritt der edle Graf hinan
den Falkenberg, vor Zeiten.
Und Braunschweigs holde Herzogin
Im Trauerzuge folgte ihn!
Um den Gemahl zu retten
Aus Banden und aus Ketten.

Der Graf gab auch den Herzog los
Bei der Gemahlin Thränen;
Zieht hin! in eurer Heimath Schoss
Nach eurer Liebe Sehnen.
So sprach der Graf; es soll hinfort
Bei deiner Gattin Friedenswort
Kein Wahn uns mehr bethören,
Den Bruderbund zu stören!

Der Herzog kehrt doch ernst zurück,
Vertieft in finstre Launen!
Der Schranzen Schaar erspäht den Blick
Um sich ins Ohr zu raunen:
Wir müssen n'aus ins offne Feld.
Der Wald wird unser Lagerzelt!
Gleich geht es von den Lippen
Ob wir ihn können wippen.

Gerüstet wurde in der Still,
Die Mannen aufgerufen;
Dass jeder, der noch kann und will
Sich stelle vor den Stufen
Der hohen Burg mit Mann und Ross;

Der Zug ging eilend von dem Schloss
Von angesagter Fehde
War davon kaum die Rede.

Der edle Herr zu spät erwacht
Aus seinem Friedenstraume;
Der Herzog war mit ganzer Macht
Schon an des Landes Saume.
Jetzt schnell, gleich eines Falken Flug,
Schon da mit seinem kleinen Zug,
So gehts, wie Sturmsgebrause
Auch gleich zum wilden Strausse.

Der Graf von edlem Zorn entbrannt,
Wies Wetter trifft die Lanze!
Der Senner rast, nichts hält ihm Stand
Als gings zum Sieges-Kranze;
Doch ach! - Der rege Hinterhalt
Entquoll dem düstern Buchenwald,
Getrennt und ganz umrungen
So wird der Graf bezwungen.

Gefangen und in schwerer Acht
In Kalenbergens Mauern
Versenket tief, die lange Nacht
Schwermüthig zu vertrauern;
Doch hört man keinen Klageton,
Sein Schweigen spricht dem Herzog Hohn!
Der Mond so trüb durch Wolken scheint
Als wenn er's Grafen Fall beweint.

Zweiter Gesang

In stiller Nacht
Der Sturm erwacht;
Umtosend Hügel und Berge.
Singe mein Lied mit hellem Klang
Den Sturmgesang!
Vom Schlosse zum Kalenberge.

Die Kund vom Grafen bringt nur Schmerz
In Falkenbergens Kammern!
Da steiget trauernd himmelwärts
Nur Klageton und Jammer!
Doch wie's im nahen Horn erschallt,
Da läuft zusammen jung und alt!
Da wird gleich Rath gehalten
Bei Bürgern und Gewalten.

Die Zünfte stellen sich ins Glied,
Voran die Schmiededechen!
Und jedermann der sprach und rieth
Des Grafen Fall zu rächen;
Schnell wurde der Entschluss gefasst
Und gleich gerüstet sonder Rast;

Es wird, als käm's geflogen,
In Stille ausgezogen.

Bei Tage lag die ganze Schaar
Im Walde tief verstecket;
Doch Abends, wenn die Sternlein klar
Erscheinen, ward gewecket;
Dann ging der Zug durch Korn und Dorn,
Die Zimmerleute waren vorn;
Man sucht nach allen Seiten
Die Städte zu vermeiden.

Die Vorhut weiss die Weser Fähr
Mit Vorsicht zu belauschen,
Und mit der ganzen Mannschaft quer
Das Strombett zu durchrauschen;
So wird der Solling bald erreicht,
Und alles einem Zuge gleicht,
Der sich gewaltsam dränget
Wie Rauch und Qualm sich menget.

So kömmt der Zug, der Mond bescheint
Nach Kalenbergens Zinnen;
Man lauschet leise, was der Feind
Wohl drinnen werd beginnen;
Das Schmiederott stürzt wild hervor,
Und sprengt das schlecht verwahrte Thor,
Mit Hammer,Äxten, Keilen,
Es will nicht lange weilen.

Welch Schreckenruf, welch Angstgeschrei!
Vernimmt man drin im Thurme,
Die wilde Jagd die fliegt herbei
Den Jäger hoch im Sturme!
Der Schrecken hatte fast die Wacht,
Wie Marmorsäulen starr gemacht:
So war noch kaum begonnen,
Die Feste schon gewonnen.

Zum Thurme gings mit gleicher Hast,
Des Grafen Haft zu enden,
Der edle Herr, der weilte fast,
Zu lang in Feindes Händen;
Der Burgvogt, wie vom Schlag gerührt,
Wird unsanft auch herbei geführt;
Man sieht mit Händeringen
Die Schlüsseln von ihm bringen.

(Burg Calenberg war vom 14. bis
16. Jahrhundert der stete Sitz
eines Grossvoigts.)

Frohlockend trägt man nun den Graf
Herauf aus dunklem Raume!

Versunken schien er tief im Schlaf,
Es wär ihm, wie im Traume;
Der Jubel schallte übervoll!
Wie eines Stromes Wasserfall;
Man hört nur Rufen und Geklirr,
Kein Wort verstand man im Gewirr!

Dritter Gesang

Aus trüber Nacht
Die Freude lacht
Mit doppelt erhöhetem Glanze!
Singe mein Lied mit hellem Klang
Den Siegesgesang
Von der Befreiung des Grafen.

Der Graf erstaunt! in stiller Lust
Weiss noch nicht sich zu fassen;
Doch schleunig ist er sichs bewußt
Kenn't nun sein Thun und Lassen,
So spricht er: Halt! - solch Bürgersinn
Verdienet mehr, als Goldgewinn!
Um würdig euch zu lohnen
Will ich nun bei euch wohnen.

Auch nehmet mit, was euch noch fromm't
Es ist des Stärkern Beute,
Und eilig, eilig Freunde komm't!
Lasst uns nicht feiern heute!
Hier ist mirs weh und ganz verhasst
Das Bleiben ist mir eine Last
Fort muss ich, mich beeilen!
Um dort bei euch zu weilen.

So geht der Zug mit Jubelschall
Aus Kalenbergens Mauern!
Das Jauchzen hört man überall,
Was sollte man noch trauern!
Der Männer Ruf, der Waffen Klang
Zum Himmel durch die Lüfte drang,
Man eilt mit Siegeszeichen
Die Heimat zu erreichen.

Eilboten waren schon entsandt,
Die Ankunft anzumelden;
Und als der Graf kam in sein Land
Mit seinen treuen Helden.
Nach Horn! - nach Horn! geht nur mein Zug!
Um zu vergessen Lug und Trug.
Dahin will mich beeilen!
Um Länger dort zu weilen.

Von allen Seiten quoll hervor
Die unzählbare Menge,
Gedränge hier, es war das Thor

Für so viel Volk zu enge;
So drückt sich alles auf den Platz,
Der mitgebrachten Beute Schatz
Wird hingestellt, dass jedermann
Ihn sehen und beschauen kann.

Nun rief der Graf: noch meinen Dank!
Jetzt stellt euch in die Runde!
Ein jeder hakt ihn ohne Zank!
Wie ich ihn bring zur Kunde:
"Die Klocke, die ihr mitgebracht,
Die ist dem Rathhausthurm vermacht!
Die Uhr, die zeig euch stündlich an,
Was braves ihr für mich gethan.

Die Schwerter - für die Kriegerschlacht -
Die soll'n die Starken führen.
Und ihnen soll die Ehrenwacht
Beim Grafenzug gebühren!
Und jeder Baum im Wald der fällt,
Der sei dem Bürger, ohne Geld,
Dass, der ihn find' und schlägt ihn an,
Ihn nimmer einer nehmen kann.

Dann bau ich mich denn hier noch an,
Recht in des Hornes Ringe!
Dass künftig mal ein Sängersmann
Ein Liedchen davon singe.
Mein Senner sprengt beim Steine durch
Zum Falkenberg des Waldes Burg!
Dann komm es her von Ost und West,
Wir sitzen in dem Sattel fest.

(Das Schloß (die Burg) und die Meierei zu Horn sind in den Jahren 1345 bis 1348 von Bernhard V. erbaut.)

Wer hat Begehr?
Von dieser Mähr
Den Nachklang zu erfahren.
Der mache sich auf zur Maienzeit
Und sei bereit
Beim Feste der Schützen am Steine.

Das Schwert der Schlacht
Geführt mit Macht,
Es blinkert im Strahle der Sonne!
Auch sehet das nämliche Panzerhemd
Wie es sich krempt,
Es stammet vom Kalenberge.

Ihr höret nur
Dieselbe Uhr
Wie sie wurde erbeutet.

Der Sturmwind heult, es kracht der Wald
Und alsobald
Da stehet der Bürger beim Falle.

Die alte Burg,
Der Wind sausst durch;
Doch trotzet sie neueren Zeiten!
Manch Künstler sah mit Kunstgewinn
Die Treppe drin;
Sie ruhet auf eigenem Stuhle.

Wem gilt der Sang?
Mit hellem Klang!
Wem ist dies Liedchen geweihet?
Es gilt dem Grafen und edlen Herrn
Zur Lippe! ein Stern!
Der aus der Ferne uns leuchtet."

(Vorstehendes Gedicht ist von August Meisterlin in Detmold. Dasselbe findet sich in den "Fürstl. Lipp. Intelligenzblättern" vom Jahre 1842, Seite 34, 74 und 170.)

Zweiter Teil

Was ist die Veranlassung zu der Sage von der Befreiung des Grafen Bernhard zur Lippe durch die Bürger der Stadt Horn?

Bald nachdem Bartold von Landsberg im Jahre 1481 auf den hildesheimschen Bischofssitz berufen war, entspann sich ein Zwist zwischen diesem Bischof und der Stadt Hildesheim, der Bieraccise - Krieg genannt. Das Bier war dazumal nach dem Brote der bedeutendste Verbrauchsgegenstand und die Stadt Hildesheim versah einen großen Teil des Sprengels mit ihrem sehr beliebten Broihahn. Dem Bischof Bartold war es nicht möglich, mit den durch das Fehdewesen und die üppige Hofhaltung vieler seiner Vorgänger verkürzten Einkünften des Stifts diesen von den auf ihm haftenden Schulden zu befreien und die versetzten Häuser desselben wieder an sich zu bringen. Um der erdrückenden Schuldenlast einigermaßen Herr zu werden, schrieb er eine neue Biersteuer aus und forderte eine Abgabe von allerlei Waren in der Stadt. - Im Landesarchiv zu Detmold findet sich ein hierauf bezügliches, ausführliches Schreiben des Rats der Stadt Hildesheim an den Edlern Herrn Bernd (VII) zur Lippe vom 23. März 1482 auf die ihm von demselben mitgeteilte Klage ihres Bischofs. "Dieser habe ihnen eine unredliche, ungöttliche und widerrechtliche "Upsate" getan, indem er von jedem Fasse Bier, das im Stifte ge-

brauet und getrunken werde, 3 Lübische Schill. als Zins fordere pp. (Lübische Schill. war eine Münze, davon 48 einen Thaler machten.)

Da die Stadt Hildesheim alle neue Abgabe verweigerte und überall dem Bischofe das Recht der eigenmächtigen Besteuerung absprach, schritt er, getrieben von seinen Stiftsjunken Kurd von Schweicheldt, Heinrich von Hardenberg u. a. zu Mitteln der Gewalt, bot seinen Lehnsadel auf und einte sich am 28. Februar 1483 mit Herzog Wilhelm den Jüngeren von Braunschweig und dessen ungestümen Sohne Heinrich, während sich Herzog Friedrich der Unruhige, Wilhelms Bruder, auf die Seite der Stadt schlug.

Zum besseren Verständnis des Nachfolgenden sei hier bemerkt, daß Herzog Friedrich der Unruhige sich im Jahre 1483 in zweiter Ehe mit Margarethe der Schwester des Grafen von Rietberg vermählt hatte, sowie daß der Bischof von Osnabrück seiner Gemahlin Bruder und Graf Bernhard VII zur Lippe ihres Bruders Schwiegervater war.

Es kam nun zwischen den Herzögen Wilhelm und Friedrich zu einer Brüderfehde. Herzog Friedrich wurde, ohne daß er sich dessen versah, von seinem Bruder Wilhelm auf dem Kalenberg gefangen genommen und getrennt von seiner Gemahlin Margarethe zuerst in Hardegsen und dann in Münden unter dem erlogenen Vorgeben, daß er den Verstand verloren habe und zum Selbstregieren unfähig geworden sei, bis zu seinem im Jahre 1495 erfolgten Tode in Haft gehalten.

Um den Herzog Friedrich zu befreien, schließt die Stadt Hildesheim am 23. Mai 1485 ein Bündnis mit dessen Schwager, dem kampfmutigen und zornerglühten Grafen Johann von Rietberg, in Folge dessen dieser mit 400 Reitern, meistens dem Ritterstande angehörig, mit dem beschlossenen Vorhaben, die beiden herzöglichen Freiheitsräuber (Wilhelm und Heinrich) heimzusuchen und nach Gebühr zu züchtigen, heranrückt, aber am Tage Petri und Pauli (29. Juni) 1485 zwischen Leine und Innerste am Benthenberge (Pantersberge) bei Gehrden am Deister vom Herzog Wilhelm geschlagen, nebst der ganzen Schaar, mit Ausnahme von Einem, gefangen genommen und auf den Kalenberg gebracht wird. Unter den Gefangenen befanden sich u. a. die Ritter Anton von Zerssen, Johann von Kerssenbrock, Alhard von Hoerde, Temme von Quernheim, Johann und Idel Torn, Arnold von Brockhausen, Dietrich von Horne usw. Der Eine, der nicht gefangen genommen wurde, war des Grafen von Rietbergs Kundschafter, Rasche genannt, welcher mit 9 Pferden davon kam.

Dem Herzog Wilhelm von Braunschweig und dessen Sohne

Heinrich verschaffte der errungene Sieg kein Glück, vermehrte im Gegenteil die Zahl ihrer Feinde. Als nun zugleich auch die Stadt Hildesheim durch fortgesetzte Belagerung und Abschneidung der Zufuhr usw. vom Bischof Bertold ferner Unbill erleidet, verbündet sie sich am 13. August 1485 mit ihren Schwesterstädten von der Hansa, Braunschweig, Göttingen, Lüneburg, Magdeburg, Einbeck, Northeim, Hannover und Stendal, sowie mit verschiedenen westfälischen Herren, namentlich mit dem tapferen und kriegserfahrenen Edlen Herrn Bernhard VII zur Lippe.

> Der hanseatische Bund wurde im Jahre 1241 gegründet. Die Handelsstädte Hamburg und Lübeck schlossen zuerst dieses Bündnis, um dadurch gegenseitig ihren Handel gegen alle räuberischen Angriffe der Edelleute zu schützen. Diese wechselseitige Hülfe fand Beifall und veranlaßte bald mehrere Städte, sich in diesen Bund mit aufnehmen zu lassen. Im 14. Jahrhundert erlangte die Hansa eine hohe politische Wichtigkeit, und zur Zeit des 30-jährigen Krieges (im 17. Jahrhundert) löste sich dieser Bund bis auf die Städte Hamburg, Bremen und Lübeck auf.

Während die Städter bei Braunschweig sich sammelten, rückte von den Westfalen die Bischöfe Conrad von Osnabrück (Bruder des gefangenen Grafen von Rietberg), Heinrich von Minden und Simon von Paderborn (Bruder des Grafen Bernhard zur Lippe), die Grafen Erich von Schaumburg, Jost von Joya und Rudolph von Diepholz unter Bernhards Oberbefehl am 21. September über die Luckenthaler Landwehr (bei Barsinghausen) heran, lagern sich, von der Stadt Hannover mit Lebensmitteln versehen, am Bentherberge in der Nähe des jetzigen Dorfes Benthe und ziehen mit den Städtern vereinigt vor die zwischen Hildesheim und Hannover, etwa eine Stunde vom Kalenberge liegende bischöfliche Stadt Saarstedt, die sie am 23. und 24. September einnehmen, plündern und in Brand schießen. Hierbei waren auch die Horner!

Bemerkung: Simon von Paderborn regierte als Fürstbischof von Paderborn von 1463 bis 1498.

Damit glaubten die Herren aus Westfalen, ihrem Gelübde ein Genüge getan zu haben und die meisten brachen sofort nach der Heimat auf.

Bernhard zur Lippe geht aber mit 180 Pferden zunächst mit nach Hildesheim, wo er noch verschiedenen Festlichkeiten beiwohnt.

"Am Awende des Hilligen Karstens" - der hl. Karstenstag ist der erste Weihnachtstag (25. Dez.), der in Holland noch heute - Kersdag - heißt -, so berichtet das in der Dombibliothek zu Hildesheim befindliche Brandesche Tagebuch, "Reidt Junker von der Lippe mit All den sinen und deren Wagen ut dem Osterthore na Huß".

Über die weitere Teilnahme der Westfalen an der Fehde, die von den Städtern gegen den Bischof von Hildesheim und die Herzöge von Braunschweig, namentlich im Göttingschen, wo Herzog Heinrich von Grubenhagen auf Seiten der Städter stand, fortgesetzt wurde, ist nichts bekannt.

Durch die Vermittlung des Herzogs Logislav von Pommern, der eben damals seine Schwester Katharina dem jungen Heinrich, Herzog Wilhelms Sohn, zuführte, wurde diese schonungslose Fehde "der Jungfrauen Magd Maria zu Lob und Ehren und dem Lande zum Besten" in der Mitte des Dezember 1486 zu Hameln ausgeglichen. Demgemäß sollte der Graf von Rietberg gegen Zahlung von 1400 Gulden seiner Freiheit teilhaftig werden, die übrigen Gefangenen alle "quitt, ledig und los" sein; der wegen des Besitzes der Harzburg obwaltende Zwist zwischen den Welfen und Goslar durch den Ausspruch des Herzogs Albrecht von Sachsen, der Hader mit Göttingen wegen des von dieser Stadt behaupteten Schlosses Jühnde nach der Entscheidung Heinrichs von Lüneburg beigelegt worden.

Bischof Bartold lebte nach diesem Abschluß des Friedens meistenteils auf dem von ihm neubefestigten und prächtig eingerichteten Schlosse Rotenburg, wo er am Tage vor Himmelfahrt 1503 starb.

Da nun - wie wir gleich erfahren werden - bei dem Sturm auf die Stadt Saarstedt vom 21. bis 24. September 1485 Horner im Gefolge des Grafen Bernhard des VII zur Lippe zugegen waren und, wie wir bereits gehört haben, mit demselben aus der Gegend des Kalenberges zurück in die Heimat gezogen sind, so ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, ja mir scheint es ohne Zweifel zu sein, daß die vorstehend ausführlich beschriebene Fehde und ihre Folgen Anlaß zu der in Rede stehenden Sage gegeben haben, nach welcher die Stadt Horn einst ihren Landesherrn aus der Haft auf dem Kalenberg befreit und dabei neben einer Glocke mehrere Schwerter und Panzer erbeutet haben soll. Daß mit Bernhard VII Horner bei Saarstedt gewesen sind, wissen wir aus den Aussagen alter Eingesessener von Sandebeck, welche ums Jahr 1539, also etwa 54 Jahre später, über Lippische Gerechtsame im Stift Paderborn als Zeugen vernommen wurden. Nach diesen Zeugenaussagen sollten die Sandebecker von Lippe

zu Kriegs- und Landfolgediensten aufgeboten sein. In dem im Detmolder Landesarchiv befindlichen Aktenstück heißt es u. a.: als der sel. Junker von der Lippe (Bernhard VII) vor Saarstedt gezogen, seien die Sandebecker mit einem Wagen dabei gewesen, ein Sandebecker habe dort Einen auf der Schanze geschossen, daß ihm die Füße in der Luft gestanden, und dabei gesagt, er habe ihn so gezeichnet, daß er nicht wiederkomme. Auch die von Horn seien damals mit einem Wagen dabei gewesen, ebenso die Vinsebecker und Ottenhauser.

Ferner seien die Sandebecker mitgewesen, als der sel. Junker von Gronde gewesen und das Schloß gehabt habe, und als der jetzige Herr (Simon) in Hildesheim gelegen, seien die Sandebecker und Vinsebecker auf seinen Befehl zu Blomberg und dann eine Zeit lang mit Evert von Münchhausen zu Gronde gewesen. Unter denen von Horn haben wir jedenfalls die Burgmänner und Truppen (Schützen) zu verstehen, nicht Privatleute.

Kehren wir nun zu der Sage in der ältesten und bekannten Fassung zurück, um eine Vergleichung derselben mit den vorhin erfahrenen, wohlverbürgten geschichtlichen Tatsachen anzustellen.

"Der Herzog Wilhelm von Braunschweig und der Graf Bernhard zur Lippe waren in eine Fehde verwickelt" - so beginnt die Sage. Eine solche Fehde ist, wie wir gesehen haben, eine geschichtlich, erwiesene Tatsache. Der betreffende braunschweigische Herzog war Wilhelm der Jüngere (oder II) aus dem mittleren Gesamthause Braunschweig-Lüneburg, welcher im Jahre 1503 in Münden gestorben und daselbst in der Skt. Blasienkirche begraben ist. Der betreffende lippische Graf war Bernhard VII mit dem Beinamen Bellicosus (der Streitbare), geboren 1429, im 21. Lebensjahre vermählt mit Anna, Elisabeth, Gräfin zu Holstein-Schaumburg, aus dem zeitlichen Leben geschieden am 2. April 1511 und nebst seiner Gemahlin, welche schon im Jahre 1495 gestorben war, in der Kirche zu Blomberg beigesetzt.

Die Fehde datiert aus dem Jahre 1485 und ist veranlaßt in erster Linie durch den im Jahre 1483 begonnenen Hildesheimer Bieraccise-Krieg, speziell aber durch die während desselben erfolgte Gefangennahme Herzogs Friedrich von Braunschweig und des Grafen Johann von Rietberg (29. Juni 1485) - namentlich durch des letzteren Gefangenhaltung auf der Kalenburg - seitens des Herzogs Wilhelm von Braunschweig.

Daß, wie nun die Sage weiter berichtet, der Herzog von Braunschweig das Glück gehabt, den Grafen zur Lippe bei Schwalenberg zu schlagen, ihn selbst gefangen zu nehmen, auf die Burg Kalenberg zu bringen und von ihm ein

Lösegeld von 200 000 Goldgulden zu fordern, sowie daß die Horner ihren Landesherrn aus dieser Gefangenschaft befreit haben, ist eine zum Volksglauben gewordene falsche Annahme, der widersprochen werden muß, und nur eine Ausschmückung der Sage, welche bei Erwägung des Umstandes leicht erklärlich, daß nach und nach sich gestaltende Volkssagen niemals die geschichtlichen Tatsachen genau nach ihrer Wahrheit und Abgrenzung berechnen, sondern allemal mehrfache Ereignisse dunkel und verworren durcheinander flechten, um die Sage für das Volk möglichst pikant zu machen.

1407. Überfall und Verheerung der Grafschaft Schwalenberg durch die Braunschweiger. Plünderung des Klosters Falkenhagen, Zerstörung der Stadt und Burg Rischenau, Belagerung von Horn usw.

Nicht Graf Bernhard zur Lippe ist vom Herzog Wilhelm von Braunschweig geschlagen, gefangen genommen und auf den Kalenberg in Verwahrung gebracht worden, sondern der Graf Johann von Rietberg, Graf Bernhards Verwandter, hatte nebst seiner Schaar Ritter pp am 29. Juni 1485 dies Schicksal. Und um diesen seinen gefangenen Verwandten zu befreien, zog Graf Bernhard mit den Herren aus Westfalen in den Septembertagen des Jahres 1485 in die Gegend des Kalenberges. Daß die Horner damals bei ihm gewesen sind, ist erwiesen, ob sie gleich mit ihm ausgezogen oder später ihm nachgeeilt sind, bleibt dahin gestellt. - Jedenfalls war es ein kühnes Unternehmen von Bernhard, gerade in jener Zeit, wo schon Herzog Friedrich von Braunschweig und der Graf von Rietberg, letzterer mit 400 Rittern, in die Hände des Herzogs Wilhelm geraten waren und gefangen saßen, in Feindesland zu ziehen, um deren Befreiung zu bewirken. Auch in Horn wird man das Wagnis für höchst bedenklich gehalten und aus Besorgnis für die Freiheit und das Leben des Landesherrn, vielleicht auch auf ein dort ausgesprengtes falsches Gerücht von der erfolgten Gefangennehmung des Grafen hin, nachdem man in letzterem Falle die abenteuerlichsten Pläne zu seiner Befreiung gemacht haben mochte, den Entschluß gefaßt haben, zunächst die Gräfin - vermutlich aus der in der Waldeseinsamkeit liegenden Falkenburg, welche ihr für den von den Hornern gewiß befürchteten Fall der Niederlage des Grafen und des Eindringens der Feinde ins Lippische nicht die Sicherheit gewährte, als die Burg in der damals stark befestigten Stadt Horn - in die Burg zu Horn zu holen und dann dem Grafen mit Wagen und Pferden bei Nacht und Neben nachzueilen. Wahrscheinlich zogen die Horner - um auf dem geradesten und deshalb kürzesten

Wege zu dem Grafen zu kommen - über Meinberg, Blomberg, Barntrup, Sonneborn, Reinerbeck, Grupenhagen, Rodenbeck, Hemeringen und Fuhlen auf hessisch Oldendorf. Hier (bei Oldendorf) werden sie die Weser überschritten haben,

Bemerkung: Aus der Falkenburg nicht, denn diese wurde seit dem Wiederaufbau ums Jahr 1460 von der Landesherrschaft nicht mehr bewohnt und war die nächsten 60 Jahre nach einander in dem Pfandbesitz der Familien von Molenbeck, von Wend, von Schwarz, von der Lippe, von Spiegel, von Bevessen und von der Borch.

worüber bei Oldendorf, welches damals dicht am Ufer derselben lag, zwei Brücken führten, und dann über Segelhorst, Hülsede, Altenhagen, Barsinghausen, Kirchdorf und Leveste nach dem Bentherberge, wo Graf Bernhard mit den Westfalen seit dem 21. September lagerte, gegangen sein.

Graf Bernhard wird nun wohl mit dem Heer, an dessen Spitze er stand, bis Kalenberg vorgerückt sein, um den Grafen von Rietberg aus der Gefangenschaft zu befreien; denn um die Befreiung dieses seines Verwandten zu bewirken, war er ja eigentlich ausgezogen. Die Kalenburg aber (vom Herzog Otto dem Strengen auf einem Hügel erbaut und in mehrfacher Hinsicht von geschichtlicher Bedeutung, an welche noch die vorhandenen Ruinen derselben ernst mahnen) war damals und noch im Jahre 1650, nach einer Ansicht aus jenem Jahre, mit einem breiten und tiefen Wassergraben umgeben und so stark befestigt und besetzt, daß sie auch Bernhard und seinem Gefolge uneinnehmbar schien

Bemerkung: Das Schloß Kalenberg wurde im Jahre 1690 abgebrochen.

weshalb denn auch von einer Belagerung der Burg und von Versuchen, diese Feste zu erstürmen, die Besatzung niederzumachen und die oder den Gefangenen daraus zu befreien, bei keinem Chronisten und Geschichtsschreiber die Rede ist.

Und was dem tapferen und kriegserfahrenen Bernhard mit einem Heer tüchtiger Streiter unerreichbar schien, sollen der Sage nach einige Dutzend Horner, bei Verlust bloß eines ihrer Anführer (des Ritters Rans von Hammerstein) erreicht und einen Grafen aus der Kalenburg befreit haben? Die desfallige Behauptung ist lediglich auf eine Ausschmückung der Sage zurückzuführen.

Angenommen aber auch, es hätten einmal Horner einen Gefangenen aus der Haft auf dem Kalenberg befreit, so mußte doch die Befreiung desselben aus der vorhin näher beschriebenen Burg, die vom 14. bis 16. Jahrhun-

dert stets der Sitz eines Großvoigts war und eine ständige Besatzung hatte, mit der größten Hast und die Flucht mit dem Befreiten aus Feindesland in die Heimat in größter Eile vor sich gehen.

Sollten denn nun unsere alten Vorfahren bei Ausführung eines solchen gewagten Unternehmens alle Regeln der allgewöhnlichsten Klugheit und Vorsicht so ganz aus den Augen gesetzt und Beutestücke als eine 2.250 Pfund schwere Glocke, schwere Panzerhemden und zweihändige Schlachtschwerter in der Burg zusammengerafft und durch deren Mitnahme sich die Flucht mit dem Befreiten so erheblich erschwert, ja fast unmöglich gemacht haben? Nein, eine solche Unvorsichtigkeit - um nicht zu sagen Dummheit - können, dürfen und wollen wir unsern Vorfahren doch nicht zutrauen! Wir haben es hier mit einer ferneren Ausschmückung der Sage zu tun. Höchstens aber kann man die Möglichkeit annehmen, daß, wenn etwa die beiderseitigen Heerhaufen irgendwo auf einander gestoßen sind, was bislang nicht auszumitteln gewesen, in dem wilden Durcheinander der an der Spitze seiner Truppen stehende Graf Bernhard in großer Gefahr gewesen ist, von den Braunschweigern gefangen genommen und in die Kalenburg gebracht zu werden, und daß hauptsächlich die Horner, welche sicherlich immer in seiner unmittelbaren Nähe waren, es gewesen sind, die seine Gefangennehmung durch tollkühnes Dreinhauen verhindert haben.

Graf Bernhard zog nun aus der Gegen des Kalenberges, wo wir ihn vorhin verlassen haben, mit den Herren aus Westfalen und den Städtern, welche sich bei Braunschweig gesammelt hatten und sich jetzt mit den Westfalen vereinigten, vor die bischöfliche Stadt Saarstedt, welche (am 23. und 24. September) eingenommen, geplündert und in Brand geschossen wird, wobei die Horner zugegen waren. Hier haben letztere höchstwahrscheinlich die vielbesprochene Glocke sowie die Schlachtschwerter und Panzerhemden an sich gebracht, denn (so berichtet der Geschichtsschreiber Havemann) was die Flammen verschonten, fiel den plündernden Knechten zu. Diese Beutestücke haben die Horner auf den Wagen geladen, den sie, wie wir wissen, mitgebracht und zunächst mit nach Hildesheim, wohin Graf Bernhard von Saarstedt aus mit den Seinen und 180 Pferden ging, was ebenfalls erwiesen ist, und sodann mit in die Heimat genommen, woselbst sie - vermutlich über Elze, Voldagsen, Ohr, Aerzen, Barntrup ziehend - am Tage nach Weihnachten 1485 mit ihrem Grafen angekommen sein werden. Daß vorausgesandte Boten in Horn die Ankunft verkündet haben und daß die Heimkehrenden, an deren Spitze Graf Bernhard ritt, beim Einzug in die Stadt, vielleicht unter dem feier-

lichen Geläute der Glocken, von der von allen Seiten herbeiströmenden Menge aufs ehrenvollste begrüßt und bewillkommt sein werden, ist selbstverständlich.

Wenn die Sage berichtet, der Graf sei auf einem Pferde des Kolons Brokmeier in Schönemark geritten, so mag das seine Richtigkeit haben, weil es damals in unserem Lande sog. "freie Sattelhöfe" gab, deren Besitzer die edlen Herrn zur Lippe bei vorfallenden Reisen, auch wohl bei Sterbefällen, ein Pferd mit Sattel und Zeug zu geben schuldig waren, und ein solch "freier Sattelhof" kann seiner derzeitigen Größe nach der Brokmeiersche Hof in Schönemark wohl gewesen sein. Vielleicht hat auch Brokmeier das Pferd freiwillig hergegeben, um dadurch seinem Landesherrn oder den Hornschen Bürgern - mit den letzteren sollen ja nach Ausweis der angeführten Prozeßakten die Besitzer des Brokmeierschen Kolonats früher in genauen Beziehungen gestanden haben - sich dienstbar zu erweisen.

Wenngleich nun auch keine verbürgte Nachricht darüber vorhanden ist, so haben doch unstreitig Graf und Gräfin für die ihnen von den Hornern erwiesenen Dienste sich diesen gegenüber dankbar erzeigt und nicht allein mit Worten, sondern auch durch die Tat. Sie werden eine Zeit lang in der Burg, welche nebst der Meierei in den Jahren 1345 bis 1348 von Bernhard dem V erbaut ist, residiert und der Stadt Horn sowie deren Kirche und Armen-Versorgungs-Anstalten usw. Schenkungen zugewandt haben, deren Ursprung im Laufe der Jahrhunderte der Vergessenheit anheimgefallen ist. Daß auch das Fallholzprivilegium aus jener Zeit herrührt ist mit ziemlicher Gewißheit anzunehmen.

Wenn bei Verleihung des Privilegiums eine schriftliche Beurkundung unterblieben ist, so dürfte dies dem Umstand zuzuschreiben sein, daß man damals nicht so viel schrieb als heutigen Tages, sodann aber auch, daß weil dazumal das Holz nur einen geringen Wert hatte, der Graf die Schenkung für zu unerheblich und nicht der Mühe wert hielt, dieselbe schriftlich zu verlautbaren. Den Hornern aber wurde schon des Grafen Wort genügen, und sie werden nicht daran gezweifelt haben, daß das von ihrem geliebten Landesherrn ihnen, wenn auch nur mündlich, für ewige Zeiten erteilte Privilegium nicht auch von allen seinen Nachfolgern und deren Behörden und Beamten sollte respektiert und ihnen belassen werden. - Im Jahre 1542 (57 Jahre nach jenem Ereignis im Jahre 1485), nachdem sowohl Graf Bernhard VII und 1511, als auch sein Sohn und Nachfolger, Simon V 1537, und die meisten der im Gefolge des Ersteren gewesenen Horner in die Ewigkeit gegangen waren und wegen Minderjährigkeit des 1531 geborenen Grafen Bernhard VIII, welcher die Regierung 1547 antrat, Lippe unter vormundschaftlicher Regierung war, scheint betreffs des Fallholz-

privilegiums zum ersten Male die Feder in Tätigkeit gesetzt worden zu sein. Wie schon mitgeteilt, wurden 1542 Horner Bürger wegen Holzholens bestraft, worüber der Magistrat unter Berufung auf das Privilegium sich beschwert und um Beschützung im Besitz bittet.

Seitdem hat die Fallholzangelegenheit wiederholt Anlaß zu schriftlichen Verhandlungen gegeben, namentlich 1624, 1660, 1663, 1793 und 1794 usw. Die Freiheit, das Fallholz zu beziehen, hat Horn noch bis zu dieser Stunde, und noch heute gilt, was der Anwalt der Stadt Horn im Jahre 1793 schrieb, daß die Horner mit dem eine Fehde bestehen würden, der es wagen sollte, ihnen etwas von den aus dem Privilegium hergebrachten Rechten zu entziehen.

Die Glocke, welche bis zu dem großen Brande am 7. Mai 1864 im Rathausturm hing, ist leider nicht mehr vorhanden. Sie stürzte mit dem brennenden Turm herab, bekam hierdurch oder in der Glut einen Riß und stand wochenlang neben dem abgebrannten Rathause. Dieselbe soll ein Gewicht von 2.250 Pfund, aber keine Inschrift gehabt haben. Die Glocke ist verkauft worden, vermutlich nach Brilon. Die kleine, sog. Viertelglocke, wurde gestohlen.

Von den Schlachtschwertern und Panzerhemden befinden sich jetzt noch je 16 Stück im Besitz der Hornschen Schützengesellschaft und werden von einer besonderen Abteilung derselben, den "Schlachtschwertierern" an dem alle drei Jahre am Tage nach Pfingsten stattfindenden Schützenfeste und auch bei besonderen nationalen Festlichkeiten getragen. Der Ursprung des Hornschen Schützenfestes steht aber mit der Begebenheit des Jahres 1485 in keinerlei Beziehung, wie vielfach angenommen wird, was schon daraus erhellt, daß der den jedesmaligen Schützenkönig zierende silberne Vogel die Jahreszahl 1575 trägt, mithin 90 Jahre jünger ist, als jenes Ereignis.

Als nationale Festlichkeiten, an denen das Rott der Schlachtschwertierer in seiner alten Rüstung in diesem Jahrhundert teilgenommen hat, nenne ich zuerst die Schließung des Grundsteingewölbes des Hermanns-Denkmals am Mittwoch, dem 8. Sept. 1841.

Ein Festgenosse erwähnt ihrer im 7. Jahrgang 1841/42 des "Lippischen Magazin" Seite 455 mit folgenden Worten: ... Auf dem Rückwege fielen mir die Schützen von Horn noch besonders ins Auge. Sie standen unter den alten Buchen (An der Grotenburg) selbst bemoste Häupter, mit dem dreieckigen Hute bedeckt. In ihren Panzerhemden, die breiten Schlachtschwerter in der nervigen Hand, erinnerten sie lebhaft an jene Zeit, da die rüsti-

gen Bürger von Horn ihren geliebten Grafen aus Braunschweigischer Gefangenschaft mit gewaffneter Hand erlösten"...

Bei der 34 Jahre später, am Montag, dem 16. August 1875, erfolgten Übergabe des Hermanns-Denkmals an das deutsche Volk bildeten die Schlachtschwertierer die Ehrenwache Seiner Majestät des deutschen Kaisers. In Nr. 84 des "Lippischen Anzeiger" de 1875 wird ihrer (von einem Siegener) bei der Schilderung der Ankunft des Festzuges beim Denkmal mit nachfolgenden Worten gedacht: "Die Zuzüge hören nicht auf. Mit rauschendem Jubel begrüßt man die Fahnen der Turner- und Sängervereine aus Strassburg i. E., aus Hamburg, Schleswig-Holstein, ja das sogar von jenseits des Ozeans erschienene Sternbanner ... Da schiebt sich plötzlich auf den Festplatz vor ein abenteuerlich genug aussehender Trupp altdeutscher Landsknechte. Es sind Bürger des ohnweit Detmolds gelegenen Städtchens Horn, deren Vorfahren einst einen Fürsten ihres Landes aus braunschweigischer Gefangenschaft befreit und die sich damals eine Anzahl Trophäen von dem überrumpelten Schlosse mit in die Heimat geschleppt haben. Heute schmücken die Urenkel sich mit der schweren, aber gewiß süßen Last. Sie tragen eine Art Dreimaster aus grobem dunklem Filz, einen modernen schwarzen Anzug, zu diesem in merkwürdigem Gegensatz hohe glatte Reiterstiefel ohne die bauschigen Stulpen des Mittelalters, und über den Rock gehängt, wie ein Mantelkragen, ein sogenanntes spanisches Panzerhemd, aus engen Drahtmaschen geflochten. Aber in den Händen, den in wirklich grimmige Kriegsfalten gelegten Gesichtern als Golie dienend, tragen sie Schwerter, wie Goliath großmauligen Andenkens sicher kein längeres geschwungen. Es sind die gewaltigen zweihändigen Ritterschwerter der Vorzeit, von dem Griffe aus, wo sich die Klinge einfügt, laufen zwei weit geschweifte, verästelte und verzierte Bügel, und die Klingen zeigen eine Länge, um auch den breitesten Stier damit durchrennen zu können. Diese etwa 15 Köpfe starke Heldenschaar, Schlachtschwertierer ist ihr offizieller Name, stellen sich zum Schutz und Trutz dicht vor der kaiserlichen Tribüne auf".

Im Sommer des Jahres 1868 ließen Seine Durchlaucht der jetzt regierende Fürst Woldemar und Ihre Großherzogliche Hoheit die Fürstin sich eines Abends beim Externsteine das Rott der Schlachtschwertierer in der Rüstung vorstellen und darnach dasselbe aufs beste bewirten.

> Die Fürstin überreichte an jenem Abend eine eingerahmte Fotografie jedem Schlachtschwertierer. Später ließ das Rott sich fotografieren.

Bald darauf ließ sich das Rott in Detmold fotografieren und die Fotografie den hohen Herrschaften untertänigst überreiche, worauf jedem Schlachtschwertierer eine Fotografie des Fürsten (damals noch Erbprinz) und dessen

hohen Gemahling huldvollst übersandt wurde. Nach der zuerst erwähnten Fotografie ist zur Zeit der Übergabe des Hermanns-Denkmals an das deutsche Volk ein Holzschnitt angefertigt und während des Festes und sowie später vielfach gekauft worden. Die unter dem Bilde befindliche, von dem Herrn Pastor R. Brockhausen in Horn verfaßte Widmung lasse ich ihrem Wortlaute nach hier folgen:

"Ihrem geliebten Kaiser,
Wilhelm dem Siegreichen,
das Rott der Horn'schen Schlachtschwertierer.
(Ehrenwache Sr. Majestät am Hermannsdenkmal.)

Herr, unser Kaiser, siehe gnädig an
Die alte Wehr und Waffen, die wir tragen,
Trophäen sind es, die in grauen Tagen
Sich uns'rer Väter starker Arm gewann;
Es sind die Zeugen deutscher Bürgertreu,
Die freudig immer Gut und Blut und Leben
Für Fürstenhaus und Kaiser hingegeben,
Und immer sich bemühen wird auf's neu.

Wohl hat der Rost, wohl hat der Zahn der Zeit
Die Panzerhemd um uns're Brust zerfressen,
Das treue Herz in uns'rer Brust indessen,
Von keinem Rostfleck siehst Du es entweiht
Blank aber sind noch immer uns're Klingen
Und wir noch immer unsern Vätern gleich
An Mut und Kraft, um rühmlich sich zu schwingen
Für Dich Herr Kaiser, und Dein treues Reich."

Die in je 16 Exemplaren noch vorhandenen Schwerter und Panzer, Urkunden tatenreichen Vorzeiten, haben für jeden Horner einen unschätzbaren Wert, und ermahnen ihn, mit Ehrfurcht und tiefer Achtung sich seiner Vorfahren zu erinnern. Sie sind der Stadt Horn ein großer Schatz, dessen Wert für die Geschichte mit jedem Jahrhundert erheblich zunimmt, und den aufzubewahren, den folgenden Generationen die heiligste Pflicht ist.

Nach dieser kleinen Abschweifung kehre ich zur Sache selbst zurück, um zum Schluß einen kurzen Überblick der vorausgegangenen ausführlichen Darstellung zu geben.

I.
Nach dem Vorhergehenden steht historisch fest, daß Herzog Wilhelm der Jüngere (II) von Braunschweig und Graf Bernhard VII zur Lippe im Jahre 1485 verfeindet waren, sowie daß Graf Bernhard mit Hornern in den Septembertagen jenes Jahres in der Gegend

des Kalenberges, also auch in der Nähe der Kalenburg, gewesen und daß der Graf mit den Hornensern aus jener Gegend in die Heimat zurückgekehrt ist.

II.
Höchst wahrscheinlich ist, daß die fragliche Glocke, sowie die Schlachtschwerter und Panzerhemden von den Hornern im September 1485 bei oder in der Stadt Saarstedt, also in der Nähe des Kalenberges und der Kalenburg, erbeutet worden sind.

III.
Es ist mit ziemlicher Gewißheit anzunehmen, daß Graf Bernhard VII der Stadt Horn für die ihm von den Einwohnern im Jahre 1485 geleisteten Dienste das sogenannte Fallholz-Privilegium verliehen hat.

Nur die mitgeteilten Begebenheiten des Jahres 1485 können und werden Anlaß zu der Sage von der Befreiung des Grafen Bernhard zur Lippe durch die Bürger der Stadt Horn gegeben haben, was auch von unseren vaterländischen Geschichtsforschern, den Herren Geheimer Ober-Justizrat a. D. Preuss und Archivrat Falkmann, in ihren Werken: "Lippische Regesten" (von Preuss und Falkmann) und "die Baulichen Altertümer des Lippischen Landes" (von Preuss) angenommen wird. - Band 4 Seite 103 der "Lipp. Regesten" heißt es: "Liegt der Sage überhaupt eine historische Tatsache zu Grunde, so hat man vielleicht den Lippischen Herren an die Stelle des Grafen von Rietberg gesetzt, der allerdings durch die Fehde aus seiner Haft auf dem Kalenberge befreit wurde."

Seite 72 der "Baul. Altertümer" (2. Aufl.) wird gesagt: "Wahrscheinlich liegt der Sage die Erinnerung an eine Fehde vom Jahre 1485 zu Grunde, in welcher der Edelherr Bernhard VII einen Zug westfälischer Truppen, worunter auch Horner waren, in die Gegend von Hannover führte, das benachbarte Saarstedt erstürmte und die demnächstige Freilassung des auf dem Kalenberge von Herzog Wilhelm von Braunschweig gefangen gehaltenen Grafen Johann von Rietberg bewirkte."

Wir haben nun gesehen, daß und was Wahres an der Sage ist, daß ihr allerdings ein wohlbeglaubigtes Ereignis zu Grunde liegt, welches aber von der Fantasie des Volkes vielfach ausgeschmückt und in möglichst pikante Weise und in gigantischer Form verarbeitet worden, wie es bei den meisten Sagen der Fall ist. Die Volksdichtung liebt eben das Pikante, und Volkssagen wollen Salz und Pfeffer haben.

Wo eine besondere Begebenheit machtvoll eingewirkt

hat auf das Leben und das Gemüt des Volkes, da ist ein Gesamteindruck zwar haften geblieben und hat sich fortgeerbt lange Reihen von Generationen hindurch. Aber die Tradition hat sich nicht gebunden gefühlt an das faktisch Gewesene als an ein unwandelbar Festes; sie hat hinzugetan aus dem Volke vorhandenen Schatze eigenen Fühlens und Erinnerns, sie hat zeitlich und örtlich Getrenntes verknüpft und in die innigste Beziehung zu einander gesetzt - kurz bis die Sage fixiert ist im Banne schriftlicher Aufzeichnung, bis dahin wenigstens haben wir ein stetes Werden und Treiben und Wachsen aus dem ersten Keim anzunehmen.

So etwa heißt es irgendwo bezüglich einer anderen bekannten Volkssage und dasselbe muß Anwendung finden auf die in Vorstehendem behandelte Sage von der Befreiung des Grafen Bernhard zur Lippe durch die Bürger der Stadt Horn!

Folgendes kleines Gedicht aus der Nr. 202 der Lippischen Landes-Zeitung vom 29. 8. 1891.

K e i n e S a g e

Nach langem Wandertage
Kam Abends ich nach Horn,
Wo ich durch eine Frage
Weckt eines Mannes Zorn.
Im Wirtshaus in der Nische
Labt uns das kühle Bier.
Es saßen an dem Tische
Der Wackern Bürger vier.
Sie sprachen von alten Zeiten,
Von Teurung, Korn und Brot,
Von ihrer Väter Streiten
In Tagen bittrer Not,
Wie sie die Feinde trafen
In heißer Männerschlacht,
wie sie den edlen Grafen
Befreit zurückgebracht.
Da fiel ich mit der Frage
In ihre Rede ein:
Wie mag doch diese Sage,
Ihr Herrn, entstanden sein?
Auf stand von seinem Sitze -
Ein Wackrer Bürgersmann,
Mit seiner Augen Blitze
Schaut er den Frager an
Und sprach: "In diesen Landen
Weiß jedes Kind es gut,
Die Sage ist entstanden
Aus uns'rer Väter Blut!

Und käm in unsern Tagen
Der Herr in gleiche Not,
Wir wären ohne Zagen
Getreu bis in den Tod!"
Da stand von meinem Sitze -
Ich auf mit frohem Mut,
Mit hellem Augenblitze
Sprach ich: "Das Wort ist gut.
Verzeiht mir meine Frage,
Es sei dem wie ihm sei,
Doch weiß ich, keine Sage
Ist Hornsche Bürgertreu."

Fr. Frevert

A n h a n g II

Die Sage vom Lachsfang zu Horn.
Das Nachfolgende über den Lachsfang zu Horn ist Falkmanns Beiträgen zur Geschichte des Fürstentums Lippe Heft II Seite 216 bis 224 entnommen.

Der Lachsfang zu Horn

Man darf bekanntlich in der guten Stadt Horn nicht von Lachs, oder gar von Lachsfängern sprechen, sonst wird man dafür von der ehrsamen Bürgerschaft sehr übel angesehen, ja unter Umständen als mutwilliger Injuriant behandelt. Woher kommt es, daß dieses Wort bei den Hornensern einen so unangenehmen Klang hat? Diese Frage ist schon oft aufgeworfen, aber bis jetzt in verlaßbarer Weise noch nicht beantwortet worden. Es lohnt sich daher wohl der Mühe, dem Ursprunge dieser nur durch den Volkswitz fortgepflanzten und noch bis auf den heutigen Tag in den verschiedensten Weisen ausgebeuteten Tradition, welcher wirklich etwas Historisches zu Grunde liegt, näher nachzuspüren.

Die Erklärungen, welche man im gewöhnlichen Leben hört, lauten sehr sagenhaft, sie gehn aber in der Regel übereinstimmend bis tief in das Mittelalter zurück. Damals als noch das Faustrecht in voller Blüte stand, und der beute- und abenteuerlustige Ritter die Landstraßen unsicher machte, die Karawanenzüge des reisenden Kaufmannes überfiel, seine Karre plünderte und die geraubten Waren hinter den Mauern seiner festen Burgen in Sicherheit brachte, damals, erzählt man, habe der ohnehin kriegerische Hornsche Bürger auch einmal ein ritterliches Gelüst bekommen, und in bewaffneten Haufen einen auf der benachbarten Heerstraße passierenden Kaufmann bei der sogenannten kleinen Egge überfallen, und unter anderen geraubten Waren auch eine Quanti-

tät Lachs hereingebracht. Die glücklichen Beutemacher hätten dann auf die Frage der über diesen seltenen Fang verwunderten Mitbürger: "woher sie denn den schönen Fisch hätten," geantwortet: "sie hätten ihn auf der Egge gefangen" (nämlich auf der Höhe, wo kein Wasser fließt).

Nach einer anderen Version soll der Karren eines durch die Stadt passierenden Kaufmanns in der Straße umgestürzt und ein mit frischem Lachs gefülltes Faß seinen Inhalt entleert haben, worauf die Einwohner auf das Geschrei: "Lachs" mit Hamen herbeigelaufen sein, um die Fische zu fangen.

Die verschiedenen Variationen laufen meistens darauf hinaus, den guten Hornensern irgend eine Schöppenstädterei aufzuheften, oder sie als raublustig, oder doch zu tolerant in solchen Dingen darzustellen, während in Wirklichkeit gerade umgekehrt ihr allzu lebhaftes Ehrgefühl sie zur Zielscheibe des Spottes gemacht hat. Das Wahre an der Geschichte ist nämlich Folgendes:

Es war - nicht etwa im Mittelalter, sondern gegen Ende des 30jährigen Krieges, im Jahre 1643, zu einer Zeit, wo selbst bis in den friedlichen Bürgerstand hinein die tiefste Sittenlosigkeit eingerissen war, und wo besonders in der Fastnachtszeit die Städte eben so wie Dörfer zum Tummelplatze des übermütigen Mutwillens gemacht wurden, als ein Bote von Hameln nach Paderborn die Stadt Horn passierte und seinen Weg auf der Straße, welche schon damals unter der kleinen Egge her im Strotetal entlang nach Paderborn führte, fortsetzte. Dieser Bote führte eine Quantität Lachs bei sich, welchen vermutlich ein oder mehrere Paderborner Geistliche für die bevorstehende Fastenzeit - es war gegen Ende Januar - sich kommen ließen. Einige junge Bürger von Horn, welche wohl die heiß ersehnte Fastnachtszeit nicht erwarten konnten, hatten hiervon Kunde bekommen und beschlossen sich einen Spaß zu machen. Sie vermummten sich, folgten dem Boten nach, vielleicht anfangs nur in der Absicht, ihn in Schrecken zu setzen, trieben mit dem Geängstigten ihre Possen und nahmen ihm ein Paket mit 3 Lächsen ab. Wie es scheint, wagten sie doch nicht, mit ihrer Beute offen in die Stadt zu ziehen, sie versteckten die Fische hinter der Hecke im Garten und ließen sie dann durch ihre Weiber hereinholen. Natürlich wurde die Beute gemeinschaftlich mit Freunden und Verwandten beim "tapfern Trunk" verzehrt, und das Mal mit unerschöpflichen Witzen über den glücklichen Fischfang gewürzt.

Allein der Lachs, so gut er den Fischern schmecken

mochte, hatte doch für sie einen bittern Nachgeschmack, denn die Geschichte, welche sehr bald ruchbar wurde, machte unter den ehrsamen Bürgern böses Blut. Sie muß notwendig durch mißgünstige Zungen, oder vielleicht durch einen prahlerischen Beteiligten selbst auf das ärgste entstellt und ausgeschmückt worden, oder es müssen besondere uns unbekannte gravierende Umstände und Hetzereien hinzugekommen sein, sonst könnte man den ungeheuern Sturm und Entrüstung nicht begreifen, welcher sich sofort, wenigstens unter dem größten Teil der Einwohnerschaft, gegen die unglücklichen Lachsfänger erhob. Die Geschichte gab zu den heftigsten Reibungen und Parteiungen Anlaß und drohte, den Frieden der ganzen Stadt zu untergraben.

Sehr bald kam die Sache auch an die landesherrliche Regierung, indem am 9. Februar 1643 der damalige Drost zu Horn, Georg Wilhelm Rübel, darüber berichtete. Dies ist das erste über diese Angelegenheit noch erhaltene Aktenstück. Als Täter werden darin nur 2 Personen, Namens Capelle und Barkhausen genannt und die Zahl der abgenommenen Lachse auf 3 angegeben. Wahrscheinlich waren aber, wie aus anderen Aktenstücken ersichtlich, 4 Bürger dabei beteiligt, und darunter sogar der herrschaftliche Richter Conrad Peters. Die anderen hießen Cord Barkhausen, Johann Barkhausen und Heinrich Capelle. Die damalige vormundschaftliche Regierung der Gräfin Catharina, welche aus dem Drosten Hunold, Kanzler Holwede und Vizekanzler Nevelei Tilhen bestand, nahm übrigens die Sache sehr leicht, sie ließ es dabei bewenden, daß die Täter eingewrugt und vom amtlichen Gogericht bestraft wurden, ließ auch den Richter in seinem Amte, und glaubte, damit die Sache der Vergessenheit übergeben zu haben.

Nicht so aber die Hornschen Bürger, wenigstens die, welche nicht mit von den gefangenen Lächsen gespeist hatten; sie fanden den frechen Straßenraub himmelschreiend, sie verfolgten und verhöhnten die Lachsfänger und deren Angehörige überall und brachen jeglichen Verkehr mit ihnen ab. Insbesondere machte sich das Schuhmacheramt zum Organ der beleidigten öffentlichen Meinung und stießen den Schuhmacher Heinrich Capelle, unter dem Vorwande, daß kein mit einer infamia einem Ehrenmakel Behafteter Mitglied dieser Korporation sein könne zum Hohne der ganzen Stadt aus der Zunft aus.

Der unglücklich brotlos gewordene Familienvater wandte sich an die Vormünderin und Regentin, welche sich seiner annahm und am 31. Mai 1643 Folgendes verfügte: "Es wird auch den Dechen und sämtlichen Vorstehern des Schusteramts - hiermit gnädig zu wissen gemacht,

daß uns glaubhaft vorkommen, als wann ihr euch unterstehen sollet, Heinrichen Capellen als ein Mitglied des Schusteramtes allda gleichsam darum zu verstoßen, daß derselbe und seine Consortes einem Boten einen frischen Salm - abgenommen, und deswegen von uns mulctiret und gebrüchtet." Da aber diese Bestrafung nicht wegen eins crimen publicum, so besagter Capelle "mit keiner infamia so gestaldten Sachen notiret" sei, so werde hiermit dem Schusteramt bei 100 Reichsthalern Strafe befohlen, den H. Capelle sofort wieder aufzunehmen, und ihn "in dem Schusteramt, dessen Gillen, Recht und Gerechtigkeiten und Übung wirklicher bürgerlicher Gerechtigkeit ruhig verbleiben zu lassen."

Dieser Befehl blieb ohne alle Wirkung, vielmehr setzten sich die Schuhmacher lebhaft zur Wehr. Die Regierung beharrte dagegen bei ihrem Befehl, erhöhte die Strafe auf 150 Rthlr. und vermochte erst nach längerer Zeit, im Oktober oder November, durch energische Exekution und Beitreibung der angedrohten Strafe die Befolgung ihres Befehls zu erwirken.

Dies erbitterte aber die Hornenser noch viel mehr, und der Haß gegen die Lachsfänger und ihren kleinen Anhang, welche sich im Vertrauen auf den landesherrlichen Schutz mitunter auch wohl übermütig benehmen mochten, steigerte sich in den nächsten Jahren dermaßen, daß die Neckereien und Reibungen zu gefährlichen Schlägereien wurden. Schon über 2 Jahre hatte dieser Zustand gedauert, als sich die Unterdrückten abermals genötigt sahen, um höheren Schutz nachzusuchen. Sie wandten sich am 31. Juli 1645 an den Drosten Rübel, beklagten sich bitterlich darüber, wie ihnen "der für diesen mit etlichen Salmen verübten Possen und darauf erfolgte Strafe zu Verkleinerung ihrer Ehren als Straßenräuberei ausgedeutet und dafür von Jedermann ausgerufen werde", was sie doch niemals im Sinne gehabt, und wie sie verfolgt würden, und daraus gegen sie und ihre Kinder "Mord und andere Tätlichkeiten zu Werk gerichtet werden möchten", und baten um ein landesherrliches Attest, über ihre Unschuld, um Schutz und ernstliche Anweisung an den Magistrat, die Diffamatores zu bestrafen. Der Drost Rübel unterstützte das Gesuch bei dem Kanzler Tilhen mit dem Bemerken: daß "die guten Leute etwa aus Kurzweil und zu einem Possen einen Lachsfang auf dem Holze angerichtet", daß auch der Pastor, Richter und Bürgermeister und andere Leute mehr dabei interessiert seien und beantragte zu verordnen, daß "diejenigen, so ihnen solches fürhielten und vor Schelmen, Dieben und Straßenräuber täten ausrufen, der gn. Herrsch. mit 25

Gfl. verfallen sein", ließ auch endlich dabei einfliessen, "daß es der gn. Herrsch. am Gogerichte was eintragen werde". Der Vormund und Landesadministrator, Graf Emich zu Leiningen, erteilte darauf auch am 31. Juli 1645 das gewünschte Attest und bedrohte die Kontraventores mit 25 Gfl. Strafe. Auch diese Maßregel blieb wiederum, wenn auch nicht für den Fiskus, doch für die öffentliche Meinung in Horn und die Ruhe in der Stadt ohne allen Erfolg. Es verflossen nach dieser Zeit abermals 6 Jahre und noch immer hielten die beiden Parteien mit zähem Bürgertrotz fest an ihrer grimmigen Feindschaft. Das Wort "Lachs" wurde in Horn so verpönt, daß das bloße Aussprechen desselben zu Gewalttätigkeiten führte, vollends dann, wenn Fremde, Nicht-Bürger es wagten, derartige Anspiegelungen zu machen.

Im Jahre 1651 waren die Reibungen wieder zu solcher Heftigkeit gediehen, und die Familien der Lachsfänger so unterdrückt, daß sie wieder ihre Zuflucht zu dem damaligen Landesherrn, Grafen Johann Bernhard, nahmen, welcher am 13. September abermals ein Strafmandat "wegen der Salmhändel" erließ, worin er es sehr mißbilligte, daß man den Leuten "wegen einigen abgelangten Salmen" so schimpflich nachrede und ihnen den Zutritt zu den Ehrenämtern versperre, und dem Magistrat bei 100 Gfl. Strafe befahl, "daß man solcher Salmhändel halber die vorberührten Bürger nicht diffamieren, schmähen, lästern, injurieren, sondern sie als ehrliche Biederleute passieren, und sowohl zu den Ratsstellen als andern Ämtern - befördern und kommen lassen solle". Der Magistrat war wohl willig, dem landesherrlichen Befehle nachzukommen, allein es scheint doch, als wenn die reichlichen Strafgelder, welche den herrschaftlichen Kassen aus den Lachshändeln erwuchsen, bei ihm Bedenken erregt hätten, er berichtet daher am 29. Dez.: Es sei ein uraltes Herkommen, daß der Magistrat seine Bürger "über die delicta, welche nicht Leib- und Lebensstrafe uffen Rücken nach sich trügen", selbst am Saddelgerichte bestraft" und die mulctas zu der Stadt Besten "amwende". Wenn nun in pito der Lachshändel sich der eine oder andere Bürger an den Tätern mit Worten oder tätlich vergreife, so werde er nicht unterlassen, solchen zu bestrafen und die Supplicanten zu schützen, hoffe aber, daß man auch die städtischen Privilegien respektieren werde."

Der Magistrat glaubte, zu diesem Gesuche um so mehr Anlaß zu haben, weil gerade damals eine Aufsehn erregende Gewalttat in der Stadt vorgefallen war, über deren Bestrafung zwischen dem herrschaftlichen Richter Peters und dem Magistrat ein Kompetenzkonflikt ausbruch. Bei Nachtzeit nämlich waren 2 betrunkene Bürger mit Gewalt in das verschlossene Haus des Ritt-

meisters Franz Rehne (vermutlich aus Köln) eingebrochen, hatten dort Unfug getrieben und namentlich die Gemahlin des Rittmeisters auf das gröblichste insultiert, bis es Letzterm endlich gelang, die Ruhestörer mit Gewalt und "gespanntem Rohr" (Schießgewehr) aus dem Hause zu werfen. Auch dieser Exzeß scheint in dem "Lachshändel" seinen Ursprung zu haben.

Hiervon abgesehen haben wir von etwaigen Bestrafungen in dieser Angelegenheit nur eine vereinzelte Nachricht unter den Gogerichts-Protokollen des Amts Horn von 1653, als ein Einwohner von Schlangen, Wegener, im dortigen Kruge 2 Bürger aus Horn, Chr. Henr. von Hellen und den Schützen zu Dedinghausen "Lachsdieb" oder "Lachsfresser" gescholten hatte, worüber es zu Tätlichkeiten gekommen war. Der Beleidiger und Angreifer wurde mit 8 Rthlr. bestraft.

Die Behörden hatten es mit ihren ausdrücklichen Befehlen und Strafen wohl endlich dahin gebracht, daß äußerlich der Friede hergestellt war und Neckereien und Schlägereien aufhörten, allein daß die Familien der Lachsfänger in der öffentlichen Meinung rehabilitiert worden, dahinbrachten sie es noch lange Zeit nicht, noch lange waren diese Familien die Unterdrückten, Verfolgten und wurden von allen öffentlichen Ämtern auf das hartnäckigste ausgeschlossen. Endlich bot sich der Regierung eine passende Gelegenheit dar, für den zähen Widerstand der Hornschen Phalbürger eine kleine Revanche zu nehmen, und ihnen ihr Unrecht recht derb unter die Nase zu reiben.

Als nämlich heil. Dreikönigstage 1657 die Ratswahl zu Horn stattfand, und die Neugewählten den zu diesem Behuf nach Horn abgesandten landesherrlichen Kommissarien, worunter auch der Drost Georg Wilhelm Rübel war, zur Bestätigung präsentiert wurden, erklärten die Letzteren plötzlich: sie müßten Namens des Landesherrn die Bestätigung der Wahl verweigern, denn es seien "zu den Präsentierten Einige aus dem Schusteramte genommen, welche wegen ihres Exzesses und gegen ihren gnädigen Landesherrn verübten eigennützlichen und skandalosen Verbrechens zu billigmäßiger Strafe gezogen worden". Zwar sei es eigentlich nicht ihre Meinung, durch Lessierung der Wahl die Bestraften gleichsam zu doppelter Strafe zu ziehen, allein "es habe der Rat hierzu selbsten Anlaß gegeben, indem Sie diejenigen, welche hiebevor wegen einer und zwar unter Freunden vorgegangenen und mit Abnehmung einigen Lächse verübten petulantz gestrafet worden, unerachtet dieselben vom gnädigen

Landesherrn einen Schein haben, daß solcher exzessus ihren Ehren nicht nachteilig sein solle" - dennoch vorbeigegangen und von Wahlen ausgeschlossen hätten. Wenn man nun vermeine, die Bestraften seien zur Wahl unfähig und könnten vom Landesherrn nicht für ehrlich erklärt werden, so könne derselbe auch die bestraften Mitglieder des Schusteramts als Ratsherrn nicht bestätigen.

Diese vor dem feierlich versammelten Rate abgegebene Erklärung setzte die Anwesenden nicht wenig in Verlegenheit, und erregte namentlich bei den 3 gewählten Schustern die größte Bestürzung. Der alte Rat berief sich dagegen auf sein freies Wahlrecht, und wandte sich als die Kommissarien bei ihrer Meinung beharrten, sofort beschwerend an den Grafen Hermann Adolf, und erklärten u. a.: es sei ihnen nicht verständig, die 3 gewählten Schuster zurückzuweisen und zu beschimpfen, lieber wollten sie "in ihren Eiden und Regimentsbeschwerden verbleiben, als solche Personen aussondern und betrüben". Weshalb man aber anders verfuhr in Bezug auf die unglücklichen Lachsfänger und ihre unschuldigen Verwandten, darüber sagte der Magistrat kein Wort. Was der Landesherr auf die Beschwerde des Magistrats resolvierte, wissen wir nicht. Wahrscheinlich blieb der alte Magistrat für dieses Jahr (1657) im Amte, um weiteren Streitigkeiten vorzubeugen. Die Schuhmacher aber, nachdem sie sich mit der Regierung wiederum ausgesöhnt, ließen sich demnächst ein förmliches landesherrliches Patent ausstellen, daß die gegen sie erkannten Strafen ihnen an ihrer Ehre durchaus unnachteilig sein sollten.

Es ist nicht ohne Interesse für den Geist der damaligen Zeit und das kleinstädtische Bürgertum, welches der Schlaffheit der Sitten sein angestammtes Ehrgefühl und jedes Einschreiten von oben seinen zähen Bürgerstolz entgegensetzte, zu beobachten, wie aus einem so winzigen und unscheinbaren Funken ein so heftiger Brand und Aufruhr in den Gemütern sich entzünden konnte, welcher in den engen Ringmauern des kleinen Städtchens an die 13 Jahre lang fortwütete und Haß und Zwietracht in die Familien warf. Kaum kann man sich noch wundern, daß die Erinnerung an den Lachsfang, nachdem einmal der Volkswitz sich der Sache bemächtigt und den jugendlichen Fastnachtsstreich einzelner Bürger zu einem Schöppenstädterstreich der Stadt umgestempelt hatte, sich bis auf den heutigen Tag fortgepflanzt hat."

Anhang III

Grundriß der Stadt Horn nebst Erläuterungen

Da ich den Grundriß nach einer 16-jährigen Abwesenheit von Horn, während welches Zeitraums ich nur etliche Male und nur auf Stunden dort verweilen konnte, aus dem Gedächtnis gezeichnet habe, können selbstverständlich Irrtümer unterlaufen und werden Berichtigungen derselben willkommen sein.

Detmold, den 1. April 1887.

gez. Isermann

Erläuterungen zu dem Grundriß der Stadt Horn

lfd. Nr.		Erwähnt Kapitel
1.	Wiembecke	3.9.10.
2.	Zangenbach oder Tangenbecke	3.10.
3.	Feuerteich	17.
4.	Piepers Kamp	9.11.
5.	Ziegelei	5.12.
5.a	Schützenfest - Platz neuer	13.
6.	Juden-Totenhof	11.24
7.	Haus des Bürgers Tente	5.
8.	Friedenseiche	5.11.
9.	Brücke über die Lichthäupte	10.
9.a	desgl. (die steinerne Brücke genannt)	10.
10.	Bleichplatz vor dem oberen Tore	10.11.24E
11.u. 12	Hölzerne Brücken über die Lichthäupte zum Bleichplatz	10.11.
13.	Felsenkeller für die Bierbrauerei	15.
14.	Haus des Malers Pollem	5.
15.	Brunnen bei der Kirche	11.
16.	Kirche	6.12.
16.a	Totenhof um die Kirche	7.11.
17.	Haus des ersten Predigers	12.24.C
18.	Haus des zweiten Predigers	12.
19.	Brunnen neben dem Hause des ersten Predigers	11.12.
20.	Kalandshaus Nr. 12	12.13.
21.	Schulhaus	12.13.
22.	Rathaus	11.12.24
23.	Dienstwohnungen für den Kantor und Präzeptor	6.12.13. 24.
24.	Hausmann-Denkmal	11.
25.	Haus des Postverwalters Bauer, worin z.Zt. das Postamt befindlich	11.18.
26.	Städtisches (v. Mengerssen) Armenhaus	12.21.B

27.	Eulenturm	6.8.
28.	Haus des weil. Schäfers Nolte, jetzt David Blank gehörig Nr. 182	12.
29.	Haus des Bäckers Hampe Nr. 177	24.C
30.	Turm, die Malzdarre genannt	6.8.12.
31.	Brauhaus	15.24.C
32.	Sprützenhaus	12.
33.	Wippergarten	7.
34.	Hotel Teutoburger Hof (Haus Nr. 30)	12.BI.13.24
34a.	Kotzenbergisches Rote Witwenhaus	12.BI.21.B
35.	Brücke über die Lichthäupte zum Holzhauser- und Bornsberge	10.
35.a	Mühlenteich vor der Obern Mühle	
36.	Obere Mühle	5.12.22.
37.	Haus des Syndikus Hausmann	5.
38.	Haus des Schäfers Schönlau	5.
39.	Pförtnerhaus am Obern Tore	9.
40.	Herrschaftliches Armenhaus	12.21.B
41.	Sünkler's Haus	24.C
42.	Haus des Landwirts Fr. Geise	5.24.C
43.	Haus des Zieglers C. Huneke (altes Amtshaus)	5.7.12.
44.	Burg	5.6.7.12.13.24.C
45.46.		
47.	Gebäude des Landwirts Heinrich Geise	7.12.24C.24.H
48.-		
54.	Burgstätten 48 Klöpping 49 Ellerbrok 50 Flammenkamp	5.7.12.
55.	Amtshaus (Amtsgerichts-Gebäude)	7.12.
56.	Haus des Kaufmanns G.H. Busemeier Nr.81	12.B2
57.	Haus des Untervogts Franzmeier Nr.267	24.C
58.	Synagoge	12.
59.	Schulhaus der Juden	12.
60.	Brücke über die Lichthäupte zum Potthof	10.
61.	Haus des Maurers Carl Düwel	5.
62.	Brücke über die Lichthäupte	10.24.D
63.	Haus des Pferdehändlers Fr. Schierenberg	5.
64.	Ehemaliges Pförtnerhaus am Neuen Tore	9.12.
65.	Feuerwehr-Turm	12.
66.	Haus des Gastwirts Albecke, früher Klemmes Haus Nr. 37	
67.	Wittensteins Scheune, jetzt dem Posthalter Maier gehörig Nr. 48	12.
68.	Haus des Kantors Wagener Nr. 75	13.24.C
69.	Apotheke Haus Nr. 71	17.
70.	Wittensteins Haus "Hotel zur Post" worin früher das Postamt war Nr. 66	18.
71.	Totenhof (zweiter)	11.
72.	Haus der Witwe Stecker vorm Nordtore	5.
73.	Haus des Seilers Jürgens vorm Nordtore	5.

74.	Pförtnerhaus am Nordtore	9.12.
75.	Haus des Landwirts Harte "hinter der Mauer" Nr. 231	
76.	Brücke vom Wall nach der Blinden Pforte (Twete)	9.10.
77.	Turm, die Windmühle genannt	6.8.12.
78.	Haus des Maurermeisters Aug. Ostmeier	5.
79.	Pförtnerhaus am Niedern Tore	9.12.
80.	Haus des Stellmachers Krome	5.
81.	Lenders Oelmühle	5.12.22.
82.	Mühlenteich bei derselben	
83.	Bleichplatz vorm Niedern Tore Schülerplatz genannt	10.11.
84.	Totenhof (neuester)	11.
84.a	Brücke über den Nebenarm der Lichthäupte	10.
85.	Steinerne Kreuz	11.12.A.4.16.22.
86.	Mohrlage (deutet die Stelle an, wo der Galgen stand)	11.16.22.
87.	Granitblock "unterm Gericht" bei dem Meilenstein 10,7 links am Kommunalwege nach Vahlhausen	16.

A n h a n g IV

Sonstige Sagen sowie Volkslieder und Volkssprüche

Weil Sagen nicht selben historischen Kern haben und über Personen und Ereignisse oder doch über den Kulturzustand früherer Zeiten manches, sonst nirgendher zu gewinnende Licht verbreiten, so müssen die Überbleibsel gesammelt und aufbewahrt werden, ehe sie ganz verschwinden.

Der Sagen und der dahin gehörigen Volkslieder und Volkssprüche sind außer den Sagen von der Räuberhöhle am Mordkopf (cf. Kap. 11), von der Befreiung des Grafen Bernhard durch die Horner (cf. Anhang I) und von dem Lachsfang zu Horn (cf. Anhang II) nur noch wenige. Ich führe sie nachträglich auf den folgenden Blättern an.

1.
Eine dunkle Sage erzählt etwa Folgendes. In alter Zeit hat man von einer Hure in Horn deren neugeborenes Kind für 300 Thlr. gekauft und dasselbe lebendig in den Turm am östlichen Ende der Pfuhlstraße, die Windmühle genannt, eingemauert.

Vor der Einmauerung vernahmen die dabei Anwesenden eine Geisterstimme, welche drei Fragen stellte, die das unmündige Kind beantwortete. Die Fragen und Antworten waren folgende:

Geist: "Was ist weicher als ein Federbett?"
Kind: "Der Mutter Schoß!"

Geist: "Was ist härter als ein Stein?"
Kind: "Ein Mutterherz!"

Geist: "Was ist süßer als Honig?"
Kind: "Der Mutter Brust!"

Beim Abbruch des oben erwähnten Turmes im Jahre 1871 hat man in einem hohlen Raume Knochen vorgefunden, dieselben aber für Tierknochen gehalten.

2.
In alten Zeiten wohnte in Wulkenhowers Hause am Kirchhofe ein Lichtergießer Namens Röseler, welcher sehr reich war und ein Kind, eine Tochter, hatte, die damals das schönste Mädchen in Horn war.

In dieselbe hatte sich der gegenüber wohnende Edelmann nach dem Tode seiner Frau verliebt, versprach ihr, sie zu heiraten und wußte sie, gegen den Willen des Vaters, auf seinen Edelhof zu locken und dort verborgen zu halten, so daß der Vater seine Tochter trotz allen Forschens nicht auffindig machen konnte.

Nach längerer Zeit hieß es in Horn, Röselers Tochter habe auf dem Edelhofe ein Kind geboren, der Edelmann aber habe Mutter und Kind umgebracht und deren Leichen in einen Brunnen geworfen. Die Dienerschaft des Edelmannes hatte seitdem jede Nacht Klagetöne aus dem Brunnen vernommen und oft zwei kleine Lichter um denselben herumhüpfen gesehen. Auch der Edelmann hatte diese Lichter gesehen und einen Mönch von Paderborn kommen lassen, der die armen Seelen in den Brunnen zurückverwiesen hat, worauf letzterer fest vermauert ist. Der Edelmann aber hatte keine Ruhe mehr auf der Welt, lief unstät im Hause umher, ergab sich dem Trunke, um das böse Gewissen zu betäuben, und mißhandelte seine Dienerschaft, so daß diese ihn verließ und er nun allein im Hause zurückblieb.

Röseler hatte inzwischen von dem Schicksal seiner Tochter Kenntnis erhalten, wurde darüber fast wahnsinnig und schwor dem Ent- und Verführer und Mörder seiner Tochter und deren Kinde Rache. Eines Nachts bei heftigem Winde steckte er den Edelhof in Brand, ging darauf mit drei langen Lichtern in

die Kirche und stellte die angezündeten Lichter auf die Altäre. Als er darauf die Kirche wieder verließ, sah er auch sein Haus in lichten Flammen stehen, geriet darüber in Verzweiflung und erhängte sich in derselben Nacht in dem Leichenhäuschen an der Kirche (1671 noch vorhanden), wo man am folgenden Morgen seine Leiche fand.

Der Edelmann hatte, weil er in jener Nacht wieder sinnlos betrunken gewesen, sein brennendes Haus nicht verlassen können und ist in demselben verbrannt.

Der Edelhof ist nicht wieder aufgebaut. An Stelle von Wulkenhowers Hause wurden nach dem Brande zwei Häuser erbaut und an kleine Leute verkauft. Das nach der Wohnung des ersten Predigers zu Wolkenhowers Hinterhaus genannt. Ersteres soll später wieder abgebrannt sein. - So die Sage!

Bemerkung: Vielleicht Mengerssen? Das Puckersche Haus ist nach der Inschrift im Türpfosten 1686 erbaut.

Ob und wie viel Wahres an der Sage ist, ist nicht zu ermitteln. Höchst wahrscheinlich stand zwischen dem Schulgebäude und dem des ersten Predigers ehemals das Kap. 12 erwähnte "Wolkenerhaus", vielleicht später Wulkenhowers oder Wolkenhauers Haus genannt, und diesem gegenüber, im jetzigen Garten der Präzeptorwohnung (cf. Kap. 12 A 8) ein der Familie von Bose oder einer anderen adeligen Familie gehörig gewesenes Gebäude.

Daß das Wolkenerhaus seit 1539 und mindestens bis über die Mitte des 16. Jahrhunderts hinaus von einer Familie Röseler bewohnt wurde, steht urkundlich fest.

Es bedarf keines besonderen Beweises, daß Stätten, auf und bei denen solche Grauen erregende Dinge sich abgespielt, wie vorstehende Sage sie erzählt, noch lange Zeit nach jenen Vorgängen als unheimliche Orte gemieden wurden und daß man sich ihnen nur mit dem Gebet eines Vaterunser oder mit halblautem Hersagen irgend eines geistlichen Spruches gegen böse Geister und Teufelsspuk nährte, und nicht unwahrscheinlich ist es, daß die Gasse, an der der Edelhof und Wulkenhowers Haus gelegen, daher den Namen "Paternoster-Straße" erhalten hat (schon 1618 bekannt).

3.
In der Burg zu Horn soll früher "die weiße Frau" erschienen und von deren Bewohnern - insbesondere den weiblichen - öfter gesehen worden sein. Seit langen

Jahren hat man von ihrem Erscheinen nichts mehr gehört.

4.
Der "wilde oder ewige Jäger" (Hackelberg) und der "ewige Fuhrmann" sind öfter zur Nachtzeit von Hornern in Feld und Wald gehört, weniger wohl mit Augen gesehen worden. Es ist Tatsache, daß wirklich nächtliche Geräusche oder Erscheinungen in der Natur vorkommen, welche mit dem Vorüberziehen einer kläffenden Hundemeute die größte Ähnlichkeit haben, und zwar wird dieser Lärm durch nächtlich ziehende Wandervögel, besonders wilde Gänse, hervorgebracht.

5.
Auch in Horn hat sich im Munde des Volkes folgendes kleine Lied erhalten, von dem man glaubt, daß es dem großen Befreier Deutschlands gelte. Das Lied heißt

"Hermen
Sla Därmen (Lärmen?)
Sla Pipen, sla Trummen;
De Kaiser will kummen
Mit Hammer un Stangen
Will Hermen uphangen."

6.
Den alten Hornern war auch das alte Falkensteinlied:

"Ik sach muinen Herrn van Falkensteuin
Tau suiner Borg up ruien" pp

nicht unbekannt und ist öfter von ihnen gesungen worden. Man glaubte in Horn allgemein, daß dieses Lied auf die Gefangenschaft des Herzogs von Braunschweig auf der Falkenburg im Jahre 1405 sich beziehe.

7.
Noch in meinen Kinderjahren war der Glaube an "Spukedinger" und Spuken, Vorgeschichte und dergl. in Horn stark verbreitet. Als Orte, an denen es "nicht richtig" war, d. h. spukte, galten besonders die Wedderlage, die Mohrlage, die Gegend bei der Sekenbrücke an der Horn-Meinberger und die Schlingwiese an der Horn-Detmolder Chaussee. An den beiden letzten Orten ging ein verstorbener Horner Landwirt - in Rücksicht auf seine Nachkommen führe ich seinen Namen hier nicht an - ganz wie im Leben gekleidet und mit einer Plattschute auf dem Rücken spuken, denn er konnte nicht zur Ruhe im Jenseits gelangen, weil er im Leben viel "abgepflügt" hatte. Viele hatten den "alten ....." nach seinem Tode gesehen und wären bereit gewesen, solches zu beschwören.

Zweiter Teil

Das Amt Horn

Aus den Vorbemerkungen zum ersten Teil

Schon als Knabe war es mein lebhafter Wunsch, Näheres über die Stadt Horn, in der ich am 27. Januar 1845 geboren bin, zu erfahren, insbesondere, wie es dort im Anfang gewesen, über ihre Bewohner und Schicksale und über die Begebenheiten von Bedeutung, welche von der frühesten bis zu meiner Zeit auf die Entwicklung und Gestaltung Horns eingewirkt haben.

In der Schule konnte meine Wißbegierde nicht gestillt werden, denn da hörte ich nur, daß Horn eine alte Stadt, früher mit einer hohen Mauer, hohem und breitem Wall und zu beiden Seiten desselben mit einem Wassergraben umgeben gewesen und mehrere Male belagert und geplündert worden sei. Auf die Geschichte der Stadt Horn bezügliche, gedruckte oder ungedruckte Schriften waren mir damals unbekannt und unzugänglich, und mußte ich mich während meiner Schulzeit auf die Erzählungen alter Leute aus der Vergangenheit beschränken.

Nach meiner Konfirmation am 17. April 1859 verließ ich die Schule und bereitete mich auf Anraten und unter Anleitung des damaligen Hülfspredigers zu Horn, jetzigen Herrn Superintendenten Werdelmann zu Lipperode, zur Aufnahme in das Schullehrer-Seminar zu Detmold vor. Um jene Zeit machte ich die ersten Notizen über das, was ich bis dahin über die Stadt Horn und deren Bewohner erfahren hatte, legte damals auch ein "Aufzeichnungen aus meinem Leben" betiteltes Heft an, welches ich bis zu dieser Stunde fortgeführt habe.

Nachdem ich auf Veranlassung des derzeitigen Amtsassessors zu Horn, nachherigen Herrn Regierungsrats Hoffmann zu Detmold, unter Zustimmung meines vorhin genannten Wohltäters, den Plan, Lehrer zu werden, aufgegeben hatte, und am 1. März 1860 als Expedient beim Amte Horn eingetreten war, hatte ich öfterer Gelegenheit, die bis dahin ganz unbedeutende Sammlung von Nachrichten über meinen Geburtsort und dessen Umgebung aus Akten und mündlichen Mitteilungen zu bereichern, und da durch die Tätigkeit bei der gedachten Behörde mein Interesse für den Amtsbezirk Horn geweckt und immer reger wurde, dehnte ich meine Forschungen auch auf diesen Bezirk aus.

Am 30. März 1871 verließ ich meinen Geburtsort Horn,

wo ich über 26 Jahre gelebt hatte, und trat am 1. April meinen Dienst als Registrator bei Fürstlichem Konsistorium in Detmold an. Hier fand ich sowohl gelegentlich der von mir vorgenommenen Organisation der Konsistorial-Registratur manche interessante Nachrichten, namentlich bezüglich des Kirchen- und Schulwesens in der Stadt Horn und im Amte Horn, als durch Einsicht von Akten mehrerer anderer Behörden und durch Benutzung der Öffentlichen Bibliothek die beste Gelegenheit, einen beträchtlichen Vorrat von Nachrichten zu erlangen. Den schriftlichen und mündlichen Mitteilungen mehrerer Herren in und außer Detmold verdanke ich manche Belehrung und Aufklärung.

Eine Quelle, aus der ich sicherlich eine reiche Ausbeute erwarten durfte, ist leider zu früh versiegt, ich meine das am 7. Mai 1864 von den Flammen verzehrte Horner rathäusliche Archiv.

Die gesammelten Nachrichten und Notizen, welche zumeist bis ins Jahr 1886 hinaufreichen, habe ich systematisch geordnet und auf den nachfolgenden Blättern eigenhändig niedergeschrieben, hier und da aber zum Abschreiben meiner Entwürfe oder Teile derselben, sowie einiger, gedruckten und ungedruckten Schriften wörtlich entnommenen Abhandlungen mich der Hülfe des alten Schreibers Fr. Tempel hiers. bedient. Auch nach dieser Zeit noch sind Einträge von mir gemacht worden.

Wie das Titelblatt besagt, ist das Gesammelte in zwei Teile geteilt, von welchen der erste Teil die Nachrichten und Notizen von der Stadt Horn und der zweite diejenigen von dem Amte Horn enthält. Jeder Teil bildet ein besonderes Heft.

Die Quellen, aus denen diese Nachrichten geschöpft sind, sind hauptsächlich folgende:

1. von Donop's historisch-geografische Beschreibung der Lippischen Lande.
2. F.W.v. Cölln's historisch-geografisches Handbuch des Fürstentums Lippe.
3. Falkmann's Beiträge zur Geschichte des Fürstentums Lippe.
4. Die Lippischen Regesten von Preuß und Falkmann.
5. Preuß's baulichen Altertümer des Lippischen Landes.
6. Dreves Geschichte der Kirchen, Pfarren des Lippischen Landes.
7. Die Intelligenzblätter des Lippischen Landes.
8. Das Lippische Magazin.
9. Ein Manuskript des Archivrats Knoch zu Detmold (geb. 1711, gest. 1808).

10. Die Akten verschiedener Behörden und Privaten.
11. Schriftliche und mündliche Mitteilungen älterer, glaubwürdiger Personen.
12. Meine eigenen Erfahrungen und Erlebnisse während eines Zeitraumes von ca. 30 Jahren.

Indem ich versichere, daß ich bemüht gewesen bin, nur Richtiges und Zuverlässiges aufzunehmen, spreche ich den Wunsch aus, daß diese Blätter die geneigten Leser ebenso interessieren mögen, als es mir Vergnügen bereitet hat, die Nachrichten und Notizen von der Stadt Horn und von dem Amte Horn im Laufe der Zeit während meiner wenigen Mußestunden zu sammeln.

Detmold, am 27. Januar 1888

Isermann

Vorbemerkungen zum zweiten Teil

Dieser zweite Teil zerfällt in zwei Abschnitte.

Abschnitt I enthält in 13 Kapiteln - A bis N - die Nachrichten und Notizen über das Amt Horn im Allgemeinen. Was im ersten Teil bei der Stadt Horn über den Zustand unserer Gegend in den frühesten Zeiten, über deren ältesten Bewohner, ihre Religion, Sitten und Gebräuche pp gesagt worden ist, findet auch auf die Ortschaften und Bewohner des Amtes Horn Anwendung und ist deshalb im zweiten Teil nicht wiederholt worden. Dasselbe gilt mehr oder weniger von dem über kriegerische Ereignisse, über Erdbeben, Überschwemmungen, Windstürme, die Pest, Viehseuchen, ungewöhnliche Witterung, Erscheinungen am Himmel, über wohlfeile und teure Zeiten usw. im ersten Teil Mitgeteilten.

Über Verfassung und Verwaltung des Amtes Horn in den älteren Zeiten ist nur Weniges bekannt und dieses im Kap. M erwähnt. Eine zweckmäßige Gemeinde-Verfassung für die Landgemeinden des Fürstentums Lippe ist erst unterm 2. März 1841 erlassen und am 1. Juli desselben Jahres in Kraft getreten. Dieselbe findet sich abgedruckt im VIII. Bande der Lippischen Landes-Verordnungen, Seite 541 bis 562.

Abschnitt II bringt in 11 Kapiteln die speziellen Nachrichten und Notizen über eine jede der den Amtsbezirk Horn bildenden 11 Bauerschaften.

So weit möglich, ist über Ursprung und Namen der einzelnen Ortschaften, insbesondere über die ältere Schreibweise der Ortsnamen, hier und da auch über Flurparzellen,

Mitteilung gemacht worden. Bei jeder Bauerschaft ist deren Umfang, der Flächeninhalt in Hektaren, die Zahl der Häuser und Einwohner, oft auch der Handels- und Gewerbetreibenden, angegeben und der kirchlichen Verhältnisse, der Armen-Versorgungsanstalten, wo solche vorhanden, des Schulwesens, der Natur- und sonstigen Merkwürdigkeiten und der Ereignisse von hervorragender Wichtigkeit, Erwähnung geschehen.

Die nachfolgenden Nachrichten pp habe ich zum größten Teil eigenhändig niedergeschrieben, einige umgearbeitete Kapitel aber ganz oder teilweise durch den in der Vorbemerkung zum ersten Teil genannten Schreiber mundieren lassen.

Allen den verehrten Herren, welche mir bei Beschaffung des Materials zu den Nachrichten und Notizen von dem Amte Horn sowie von der Stadt Horn ihre Unterstützung gewährt haben, auch an dieser Stelle meinen ebenso warmen wie ergebenen Dank auszusprechen, ist mir Pflicht und Bedürfnis.

Diese letzten Zeilen schreibe ich am Abend des denkwürdigen Tages nieder, an dem Morgens 8 1/2 Uhr Deutschlands geliebter Kaiser Wilhelm I. zur ewigen Ruhe einging.

Detmold, den 9. März 1888

Isermann

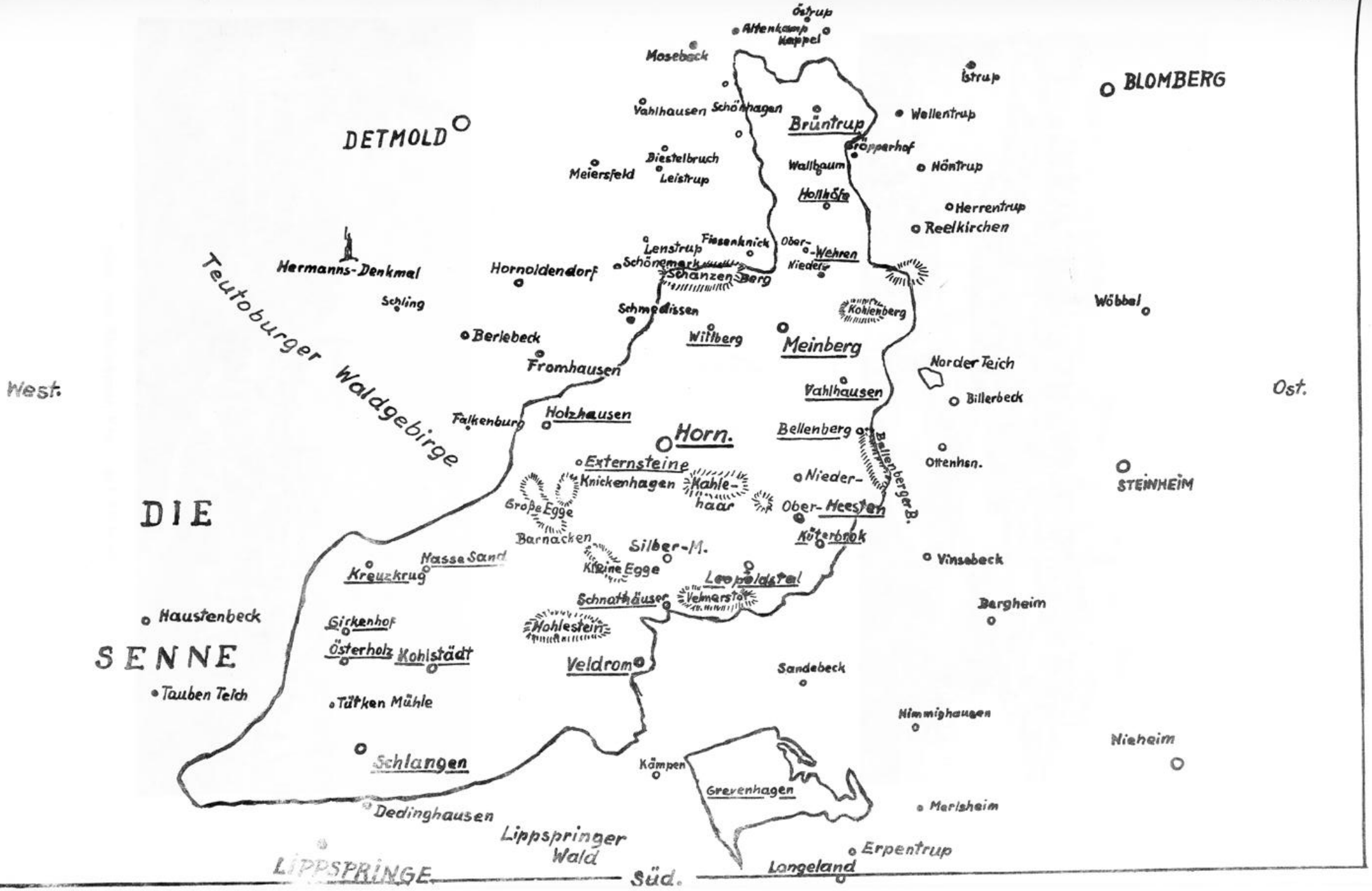
Es ist bekannt, daß je länger und sorgfältiger man nachdenkt, sieht, forscht und sammelt, desto mehr man findet und entdeckt. Was ich in den letzten Jahren noch gefunden, habe ich, so weit es mir bemerkenswert erschien, notiert und an betreffender Stelle eingeflochten oder mit Verweisungszeichen am Rande bemerkt, wodurch allerdings hier und da die chronologische oder die alphabetische Ordnung verletzt worden ist.

Sollte ich über kurz oder lang Zeit und Kraft dazu haben, so werde ich die Nachrichten und Notizen von dem Amte Horn von Neuem durcharbeiten und gestalten. (Ist im Jahre 1890/91 geschehen!) Der Öffentlichkeit werde ich diese Arbeit nicht übergeben, um so bereitwilliger aber dieselbe jedem, der sich etwa dafür interessieren sollte, zur Durchsicht mitteilen.

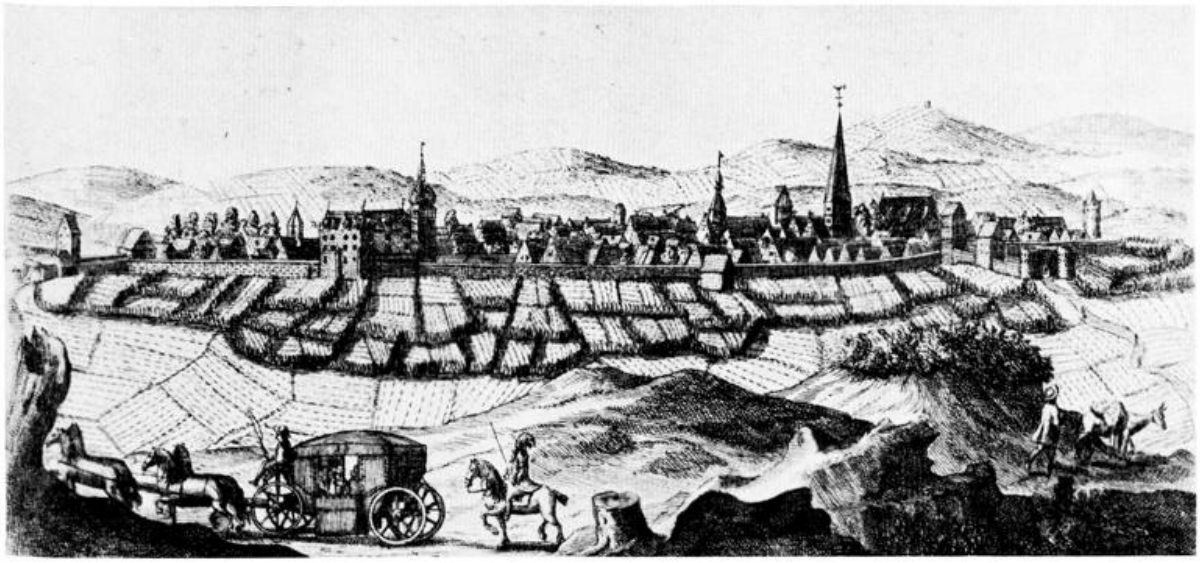
Detmold, am 17. März 1889

Isermann

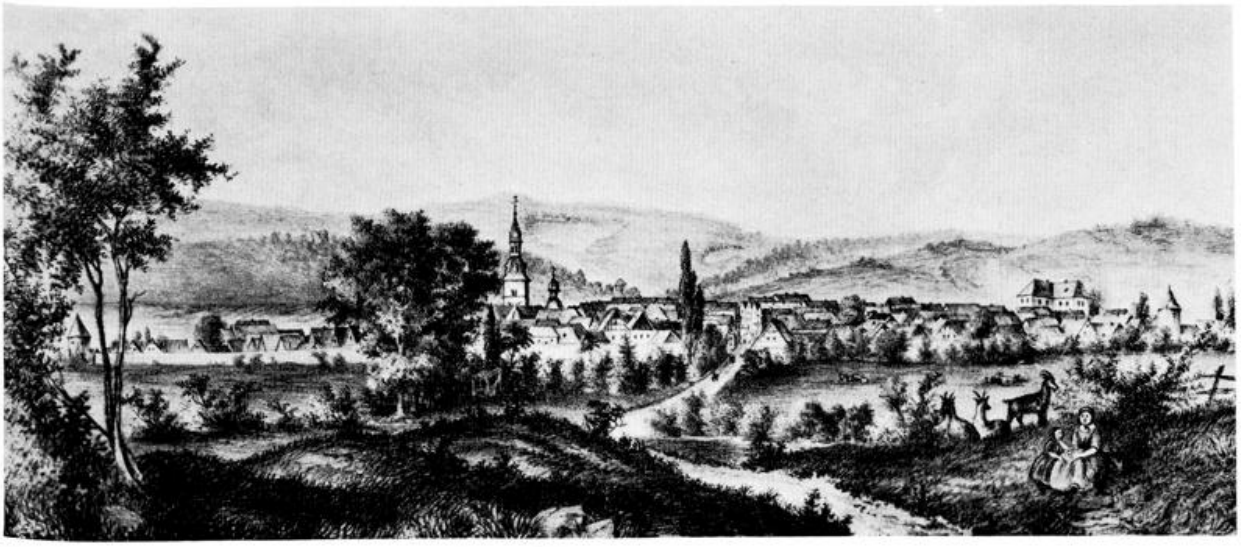
Nord.


Östrup
Attenkamp
Kappel
Mosebeck
Istrup
BLOMBERG
Vahlhausen
Schönhagen
Brüntrup
Wellentrup
DETMOLD
Biesielbruch
Meiersfeld
Leistrup
Wallbaum
Hönltrup
Hollhöfe
Herrentrup
Reelkirchen
Hermanns-Denkmal
Lenstrup
Fissenknick
Ober-Wehren
Nieder-
Hornoldendorf
Schönemark
Schanzen-Berg
Teutoburger Waldgebirge
Schling
Kohlenberg
Wöbbel
Schmedissen
Berlebeck
Wilberg
Meinberg
Norder Teich
Fromhausen
West.
Vahlhausen
Billerbeck
Ost.
Falkenburg
Holzhausen
Horn.
Bellenberg
Bellenberger B.
Ottenhsn.
Externsteine
Knickenhagen
Kahle-
haar
Nieder-
STEINHEIM
DIE
Große Egge
Ober-Meesten
Barnacken
Silber-M.
Küterbrok
Kreuzkrug
Nasse Sand
Kleine Egge
Vinsebeck
Leopoldstal
Schnathäuser
Velmerstot
Bergheim
Haustenbeck
Girkenhof
Hohlestein
SENNE
Österholz
Kohlstädt
Veldrom
Sandebeck
Tauben Teich
Türken Mühle
Nimmighausen
Nieheim
Schlangen
Kämpen
Grevenhagen
Merlsheim
Dedinghausen
Lippspringer
Wald
Erpentrup
LIPPSPRINGE
Langeland
Süd.



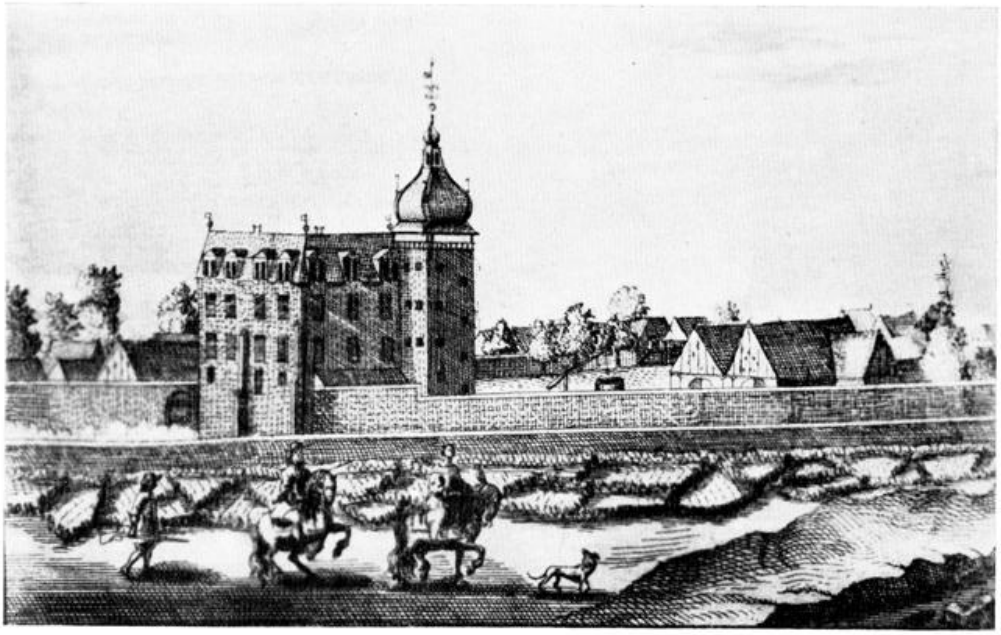


Horn um 1640

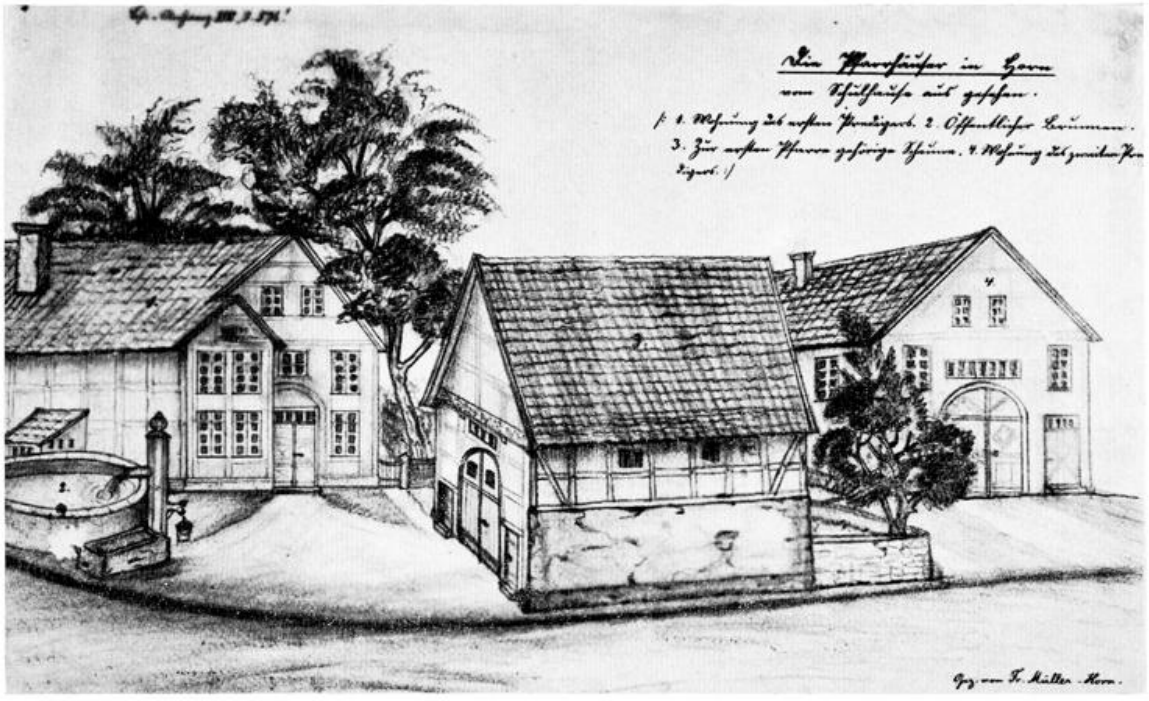


Blick vom Steinernen Kreuz auf Alt-Horn

Lipp. Landesbibliothek
Detmold

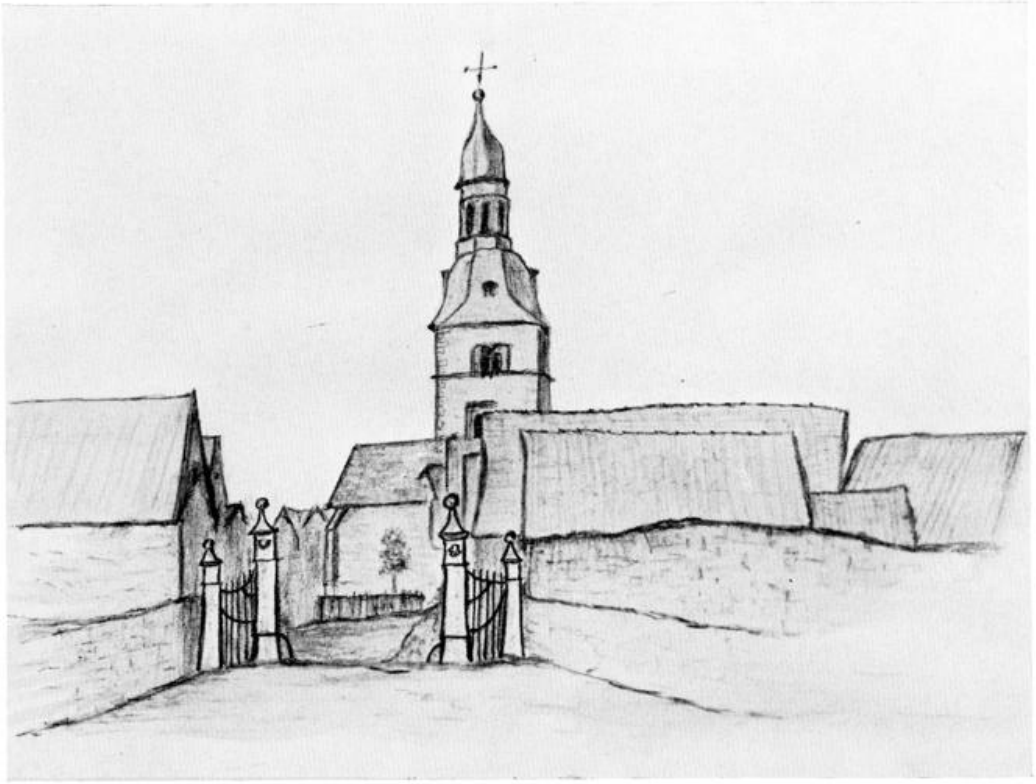


Die Burg

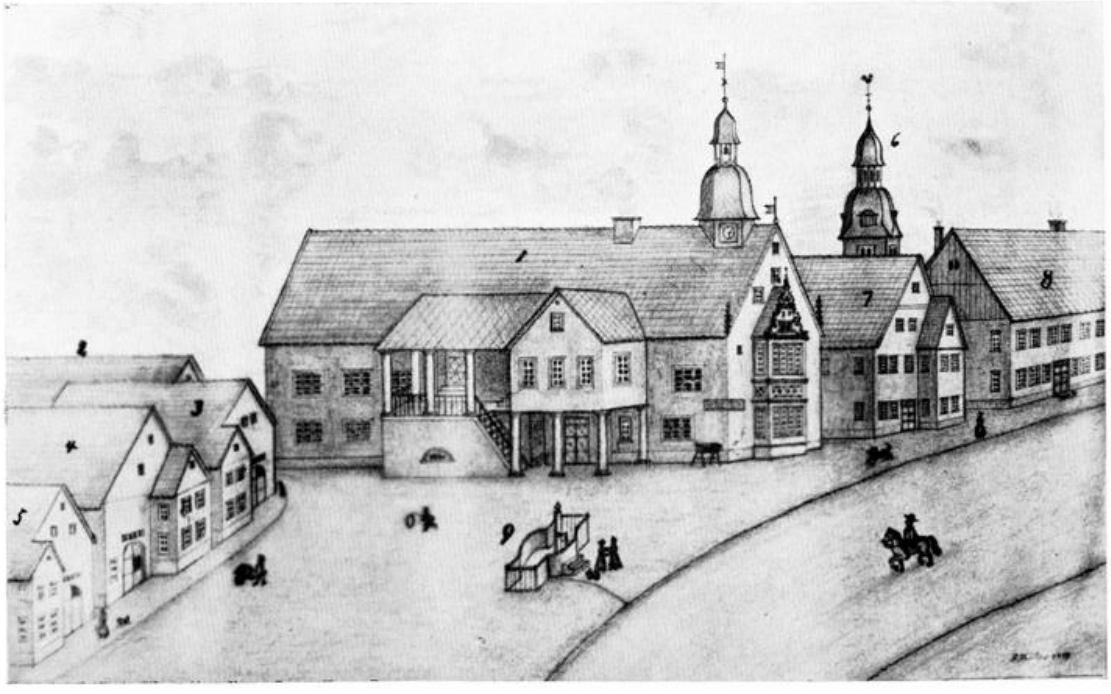


Pfarrhäuser mit Brunnen

Lipp. Landesbibliothek
Detmold



Das obere Tor

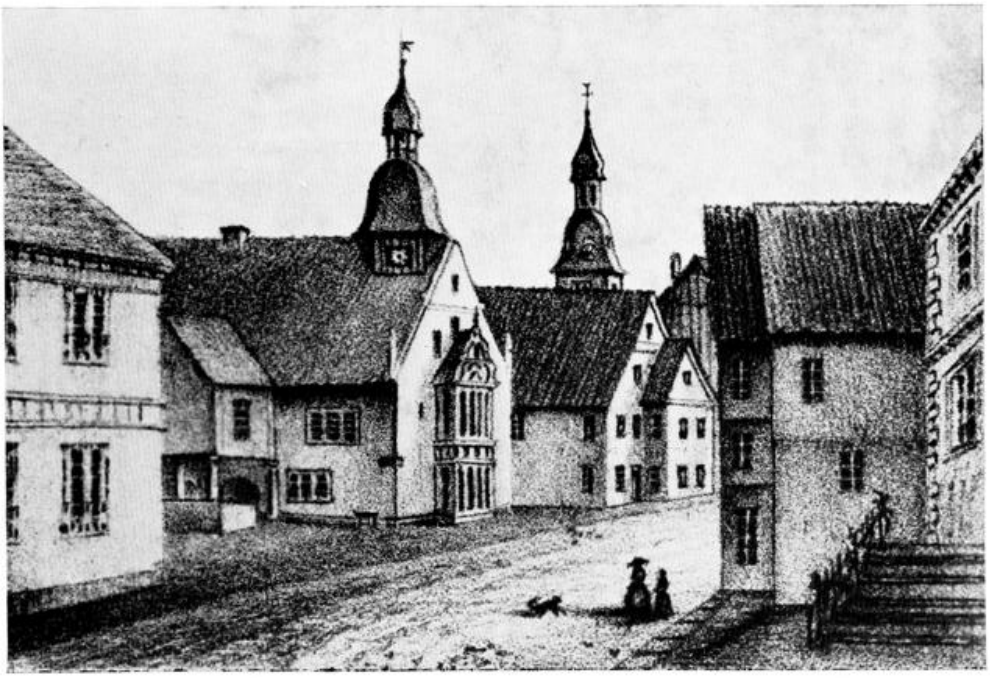


Marktplatz mit Rathaus und Kirche

Lipp. Landesbibliothek Detmold

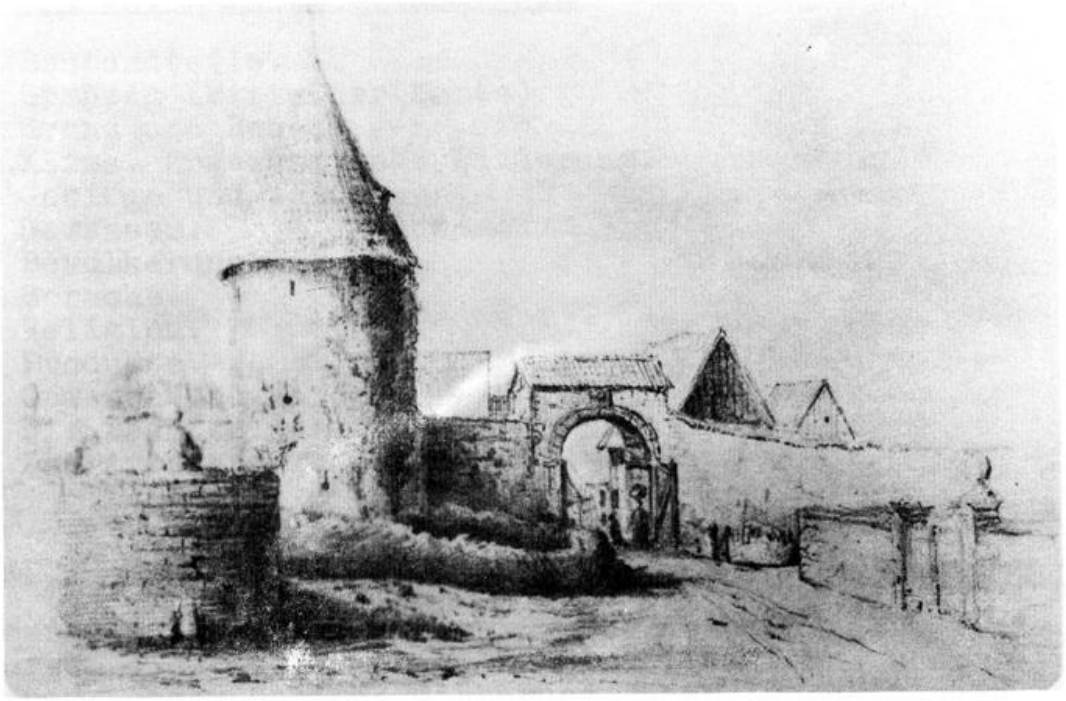


Altes Rathaus nach dem Brande von 1864



Altes Rathaus vor dem großen Brande

Landesbibliothek Detmold





Skizze aus der ersten Zeit nach dem Brande vom 7. Mai

1. Kirche. 2. Süd-Ost Ansicht des Pfarrhauses No. 103 von der Südost-Seite. 3 Ansicht des Seitengebäudes

Lippische Landesbibliothek Detmold

I. Das Amt Horn im Allgemeinen

A. Bestandteile.
B. Grenzen (Mit einer Karte).
C. Grund und Boden.
D. Klima. Ungewöhnliche Witterung.
E. Gebirge und Waldungen.
F. Gewässer.
G. Bevölkerung.
H. Sprache.
J. Religion.
K. Produkte.
L. Gewerbe und Handel.
M. Die Beamten des Amts Horn.
N. Das Amtshaus zu Horn.

- - - - -

Anmerkung. Was über Erdbeben, Überschwemmungen, Windstürme, die Pest, Viehseuchen, wohlfeile und teure Zeiten, ungewöhnliche Witterung, über Erscheinungen am Himmel usw. bei der Stadt Horn Kapitel 24 gesagt worden ist, findet zum Teil auch auf das Amt Horn Anwendung.

A. Bestandteile

Das Amt Horn, welches nach den Ausführungen weil. Archivrats Knoch einst - gleich der Stadt Horn - zur Grafschaft Schwalenberg gehörte, besteht aus den 11 Bauerschaften: Meinberg, Wehren, Brüntrup, Vahlhausen - Bellenberg, Heesten, Leopoldstal, Grevenhagen, Veldrom, Holzhausen (erst 1817 dem Amte Horn einverleibt), Kohlstädt und Schlangen. Früher bildeten die acht und nach 1817 die neun zuerst genannten Bauerschaften das eigentliche Amt Horn, die beiden letztgenannten die Vogtei Schlangen.

Nach einem Verzeichnis aus der Zeit von 1563 - 1576 waren im Amte Horn 30 Vollspänner-, 39 Halbspänner-, 30 Großkötter-, 5 Mittelkötter- und 157 Hoppenplöcker-Höfe. (Saalbücher von 1645, 1665, 1782 Fr. Meyer's Colonatsrecht S. 91 und 250.)

Die Zahl der Kolonate betrug im Jahre 1852: 659, im Jahre 1885: 816, ohne die herrschaftlichen Häuser und das Pfarr- und Schulhaus zu Meinberg, das Schulhaus zu Bellenberg, das Gut Küterbrok und das Schulhaus zu Heesten, das Gut Rothensiek und das Schulhaus und Forsthaus zu Leopoldstal, das Schulhaus zu Holzhausen und das Gasthaus und Forsthaus bei Externstein, das Schulhaus und die Försterwohnung zu Kohl-

städt sowie die Wohnung des Kammerkötters Wegener in der Brsch. Kohlstädt und ohne Oesterholz und das Pfarr- und Schulhaus zu Schlangen.

Zu Anfang des Jahres 1886 waren nach dem Klassen-steuer-Kataster im Amte Horn 820 Kolonate (ohne die vorhin genannten Besitzungen, welche keine Kolonats-Nummer haben), nämlich

zu Meinberg	159
zu Wehren	28
zu Brüntrup	45
zu Vahlhausen - Bellenberg	59
zu Heesten	23
zu Leopoldstal	65
zu Grevenhagen	35
zu Veldrom	42
zu Holzhausen	59
zu Kohlstädt	94
zu Schlangen	211
	820

Die Brandversicherungs-Summe sämtlicher Gebäude des Amtes betrug 1852: 546.975 Thlr. oder 1.640.925 Mark, im Jahre 1886: in 5 Klassen 4.506.100 M.

Der einfache Betrag der Grundsteuer war 1852: 415 Thlr. oder 1245 Mark, 1886: 8.210,92 M, nämlich aus den

Bauerschaften u. von den Rittergütern	6.457,02 M,
von Fürstl. Rentkammer	261,24 M,
von Fürstl. Forstdirektion	1.492,66 M;

der einfache Betrag der Klassensteuer 1854: 259 Thlr. oder 777 M, im Januar 1885: 1.259 M 91 Pf. Zu Anfang des Jahres 1885 betrug das Simplum Klassensteuer aus der Bauerschaft Brüntrup: 94,64 M, aus Wehren: 66,91 M, aus Meinberg: 238,61 M, aus Vahlhausen - Bellenberg: 64,43 M, aus Heesten: 94,64 M, aus Grevenhagen: 42,13 M, aus Leopoldstal: 74,43 M, aus Veldrom 45,62 M, aus Holzhausen 70,37 M, aus Kohlstädt: 153,63 M und aus der Bauerschaft Schlangen: 318,48 M. Das Klassensteuer-Kataster pro 1885 enthielt 753 Personen, einschließ-lich derjenigen, welche nach § 2 bis 12 des Gesetzes, die Klassensteuer und die klassifizierte Einkommen-steuer betr. vom 6. Juni 1868 von Zahlung der Klassen-steuer befreit waren.

Die drei größten Kolonate (nach dem Kataster-Taxate) im Amte Horn waren 1852 und werden es auch noch jetzt sein: Obermeier Nr. 1 zu Brüntrup mit 380 Schffls., Niedermeier Nr. 2 das. mit 370 S.S. und Wolf Nr. 1 zu Heesten mit 340 S.S. Grundbesitz.

Nach der in den letzten Jahren vorgenommenen Vermessung hat das Amt Horn einen Flächeninhalt von 9.855 ha einschl. des Gutes Küterbrok, der herrschaftl. Meiereien und der herrschaftl. Forsten, welcher sich folgendermaßen verteilt:

1.	Bauersch.	Meinberg	672 ha
2.	"	Wehren	512 "
3.	"	Brüntrup	452 "
4.	"	Vahlhausen - Bellenberg	340 "
5.	"	Heesten	439 "
6.	"	Leopoldstal	280 "
7.	"	Grevenhagen	249 "
8.	"	Veldrom	331 "
9.	"	Holzhausen	174 "
10.	"	Kohlstädt	941 "
11.	"	Schlangen	2.078 "
12.	Gut	Küterbrok	107 "
13.	Meierei	Oesterholz	271 "
14.	"	Veldrom	69 "
14a	Streuparzellen		9 "
15.	Berlebecker-	)	144 "
16.	Diestelbruch-Bextener-	) Forst	233 "
17.	Kohlstädt-Horner-	)	2.554 "

Dem Flächeninhalt nach rangiert unter den 13 Ämtern des Landes das Amt Horn an vierter Stelle. Größer sind die Ämter: Sternberg (mit 14.556 ha), Detmold (mit 13.602 ha), und Lage (mit 13.100 ha).

Der Reinertrag des Gesamt-Flächeninhalts zu 9855 ha ist auf 150.759 M abgeschätzt worden. Der Jahresbetrag der Grundsteuer von den steuerpflichtigen Liegenschaften zu 9.530 ha beläuft sich auf 8.206 M.

Die Verteilung des Grund und Bodens des Amtes Horn nach Kulturarten ist folgende: Ackerland 3.623 ha, Gärten 196 ha, Wiesen 466 ha, Viehweiden einschl. Haiden 1.992 ha, Holzungen 3.317 ha. Ödland, Gewässer und öffentliche Wege 204 ha, Hofräume 57 ha.

Unter den 803 Kolonaten des Amtes sind:

684	Kolonate	mit	einem	Katastral-Reinertrage	bis zu 200 M,
57	"	"	"	"	bis zu 500 ",
38	"	"	"	"	bis zu 1000 ",
19	"	"	"	"	bis zu 2000 ",
5	"	"	"	"	" über 2000 ".

Sämtliche Bauerschaften sind, so weit es nicht frü-

her schon der Fall war, seit Erlaß der Verordnung, den Bau der Kommunalwege betr., vom 28. Februar 1843 unter sich und mit den Landeschausseen durch gute Kommunalwege verbunden. Der Flächeninhalt der - wegen ihrer Benutzung zu öffentlichen Zwecken ertraglosen Grundstücke - umfaßt im Amte Horn an Wegen, Eisenbahnen usw. 585 Parzellen zu 180 ha.

Eine Tabelle zur Verwandlung von lippischem Flächenmaße in metrisches Maß ist beigefügt.

T a b e l l e

zur Verwandlung von lippischem Flächenmaße in metrisches Maß

Lipp.Maß.	ha	a	qm	Lipp. Maß.	ha	a	qm
1 Rth.			21,46	11 Scheffs.	1	88	82,47
2 "			42,92	12 "	2	05	99,06
3 "			64,37	13 "	2	23	15,65
4 "			85,83	14 "	2	40	32,23
5 "		1	07,29	15 "	2	57	48,82
6 "		1	28,74	16 "	2	74	65,41
7 "		1	50,20	17 "	2	91	82,00
8 "		1	71,66	18 "	3	08	98,59
9 "		1	93,12	19 "	3	26	15,17
10 "		2	14,57	20 "	3	43	31,76
1 Metze		2	14,57	21 "	3	60	48,35
2 "		4	29,15	22 "	3	77	64,94
3 "		6	43,72	23 "	3	94	81,53
4 "		8	58,29	24 "	4	11	98,11
5 "		10	72,87	25 "	4	29	14,70
6 "		12	87,44	26 "	4	46	31,29
7 "		15	02,02	27 "	4	63	47,88
8 "		17	16,59	28 "	4	80	64,47
				29 "	4	97	81,06
				30 "	5	14	97,64
1 Scheffs.		17	16,59	31 "	5	32	14,23
2 "		34	33,18	32 "	5	49	30,82
3 "		51	49,76	33 "	5	66	47,41
4 "		68	66,35	34 "	5	83	63,99
5 "		85	82,94	35 "	6	00	80,58
6 "	1	02	99,53	36 "	6	17	97,17
7 "	1	20	16,12	37 "	6	35	13,76
8 "	1	37	32,71	38 "	6	52	30,35
9 "	1	54	49,29	39 "	6	69	46,94
10 "	1	71	65,88	40 "	6	86	63,52
200 "	34	33	17,62	300 "	51	49	76,42

T a b e l l e

zur Verwandlung von lippischem Flächenmaße in metrisches Maß

Lipp.Maß.		ha	a	qm	Lipp.Maß.		ha	a	qm
41	Scheffs.	7	03	80,11	71	Scheffs.	12	18	77,75
42	"	7	20	96,70	72	"	12	35	94,34
43	"	7	38	13,29	73	"	12	53	10,93
44	"	7	55	29,88	74	"	12	70	27,52
45	"	7	72	46,46	75	"	12	87	44,11
46	"	7	89	63,05	76	"	13	04	60,69
47	"	8	06	79,64	77	"	13	21	77,28
48	"	8	23	96,23	78	"	13	38	93,87
49	"	8	41	12,82	79	"	13	56	10,46
50	"	8	58	29,40	80	"	13	73	27,05
51	"	8	75	45,99	81	"	13	90	43,63
52	"	8	92	62,58	82	"	14	07	60,22
53	"	9	09	79,17	83	"	14	24	76,81
54	"	9	26	95,76	84	"	14	41	93,40
55	"	9	44	12,34	85	"	14	59	09,99
56	"	9	61	28,93	86	"	14	76	26,57
57	"	9	78	45,52	87	"	14	93	43,16
58	"	9	95	62,11	88	"	15	10	59,75
59	"	10	12	78,70	89	"	15	27	76,34
60	"	10	29	95,29	90	"	15	44	92,93
61	"	10	47	11,87	91	"	15	62	09,52
62	"	10	64	28,46	92	"	15	79	26,10
63	"	10	81	45,05	93	"	15	96	42,69
64	"	10	98	61,64	94	"	16	13	59,28
65	"	11	15	78,23	95	"	16	30	75,87
66	"	11	32	94,81	96	"	16	47	92,46
67	"	11	50	11,40	97	"	16	65	09,04
68	"	11	67	27,99	98	"	16	82	25,63
69	"	11	84	44,58	99	"	16	99	42,22
70	"	12	01	61,17	100	"	17	16	58,81
400	"	68	66	35,23	500	"	85	82	94,04

B. Grenzen

Die Grenzen ergeben sich aus der Karte vom Amte Horn und dessen Umgebungen. Das Amt wird umschlossen nach Norden von den Ämtern Detmold und Blomberg, nach Osten von dem Amte Schieder und dem preußischen Kreise Höxter, nach Süden vom Kreise Höxter und nach Westen vom Amte Detmold.

C. Grund und Boden

Derselbe besteht meistens aus Hügeln und Bergen, wel-

che zum Teil mit mächtigen Waldungen (Laub- und Nadelhölzer) bedeckt sind. - Die Fruchtbarkeit des Bodens ist verschieden, indem die Wechsel der Berge und Täler, die höhere oder niedere Lage, die Natur des Bodens und endlich auch die Betriebsamkeit der Bewohner darauf vielfach ändernd einwirken. Die Bauerschaften Meinberg, Wehren, Brüntrup, Heesten, Leopoldstal und die Ortschaft Vahlhausen haben einen zum Ackerbau vorzüglich geeigneten Boden; die Bauerschaften Bellenberg, Grevenhagen, Holzhausen und Kohlstädt dagegen größtenteils mageres Hochland und ein Teil der Bauerschaften Kohlstädt und Schlangen hat Sandboden, der teilweise mit Heide bewachsen ist. Veldrom hat guten Ackerboden, nur zu hoch gelegen und deshalb weniger ertragsfähig. Grevenhagen und Veldrom haben in nassen Sommern oft schlechte Kornernten, weil hier der Boden dem Einflusse der Witterung zu sehr ausgesetzt ist.

Man baut im Amte Horn alle Korn-, Gemüse-, Obst- und Futterkräuter-Arten, von ersteren namentlich Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Bohnen, Linsen, Erbsen; zu Kohlstädt und Schlangen auch Buchweizen. In den beiden letzten Bauerschaften wird der Kartoffelbau besonders stark betrieben. Die Zuckerrübe wird im Amte Horn bis jetzt nicht gebaut, obgleich man für dieselben in den Zuckerfabriken im benachbarten Preußischen und in der 1884 in Lage erbauten Lippischen Zuckerfabrik Absatz finden würde.

Der Flachsbau hat, wie im ganzen Lande, so auch im Amte Horn erheblich abgenommen, so lange durch das Maschinen- und Fabrikwesen das Spinnen und Weben, ein seit Jahrhunderten überlieferter Haupterwerbszweig des kleinen Mannes, der früheren Rentabilität beraubt worden ist und auch an den Grenzen des Lipperlandes die Dampfschornsteine der Maschinen-Spinnereien und -Webereien emporstiegen.

Die alten Deutschen lobten ein Land, wenn es sieben W hatte: Wasser, Wiese, Weide, Wolle, Weizen, Wald und Wein. Von den aufgezählten 7 W fehlt im Amte Horn nicht eins, wenngleich Trauben nur hin und wieder zum Essen vorkommen. Das Amt ist also mit allem gesegnet, was die Natur diesem Stück Erde nur gewähren kann.

D. Klima - Ungewöhnliche Witterung und dergl. -

Das Klima ist, wie das des Lipperlandes und aller Gebirgsländer überhaupt, im allgemeinen rauh und die Witterung um so veränderlicher, als die großen Waldungen und die zum Teil hohen Berge die feuchten Dünste der Luft zersetzen und häufig Regen veranlassen, und

je nach der höheren oder tieferen Lage der einzelnen Orte ist auch das Klima verschieden.

Am gefährlichsten sind die Frühjahrs- und Spätherbstfröste, von denen die ersten sich oft bis in den Juni erstrecken; es vermögen deshalb oftmals manche Fruchtarten bei der Kürze des Sommers in den engen feuchten Tälern zu Grevenhagen und Veldrom kaum zur Reife zu gelangen. Die Hauptabänderungen und Unterschiede des Klimas richten sich natürlich auch auf dem kleinen Gebiete des Amtes Horn, wie überall, nach der Sonnenwärme, den von ihr ausgehenden Umwandlungen im Luftkreis, nach den Windverhältnissen und den durch die Windfahne angezeigten Bewegungen des Luftmeers, den Niederschlägen, deren Ursache in der Verdichtung des Wasserdampfes durch Erniedrigung der Wärme liegt, nach den Quellen und Gewässern, nach den Verhältnissen der festen Erdrinde, in sofern Wärme und Feuchtigkeit auf sie wirken und in ihr fortwährend Veränderungen hervorrufen und nach der sie überziehenden Pflanzendecke, namentlich den die Feuchtigkeit begünstigenden Waldungen sowie hauptsächlich den Erhöhungen und Vertiefungen des Bodens. Ende März gewöhnlich endet auch im Amte Horn das Reich des Winters und seiner Zwingherrschaft und es regt sich die Vegetation, das Saftsteigen der Bäume und das Knospenschwellen, Sprießen und Keimen. Etwa bis Gallus (16. Oktober) erstreckt sich das Wachsen des pflanzlichen Lebens, so daß auch hier diese Zeit fast so lange dauert, als die des Winters, der Nachtzeit gleichsam des Jahres.

Ungewöhnliche Witterung und dergl.

1580 war starker Hagelschlag zu Schlangen und Kohlstädt und
1665 schweres Hagelwetter und großer Schaden fast im ganzen Amte;
1722 am 6. Juni großes Donner- und Hagelwetter im ganzen Amte, wodurch großer Schaden angerichtet ward. Zu Veldrom und Grevenhagen sind Hagelkörner wie Eier groß gefallen;
1739 war eine große Dürre zu Schlangen. Die Feldfrüchte verdorrten und die Brachfelder konnten nicht umgepflügt werden.

Siehe auch Geschichte der Stadt Horn Kapitel 24

E. Gebirge und Waldungen

Die hauptsächlichsten Berge werden hier der Über-

sichtlichkeit wegen in alphabetischer Ordnung, deren Höhe über dem Meere, so weit dieselbe zu erfahren möglich gewesen, nach Metern angegeben.

1. Der Bärenstein, zwischen Holzhausen und Externstein. Am Bärenstein ist der bei der Bauerschaft Holzhausen erwähnte Sandsteinbruch.

2. Der Barnacken (454 m), der höchste Gipfel der kleinen Egge.

3. Der Bellenberg (315 m), an dem das gleichnamige Dorf liegt. Der größte Teil des Berges besteht aus Ackerland und Weiden, ein Teil ist mit Wald bedeckt.

4. Der Büchenberg schließt sich an die Kahlehaar an und zieht sich rechts dem alten Fahrwege von Horn über den Püngelsberg nach der Silbermühle entlang. Er ist mit Buchen- und Tannenwald bedeckt. Ein Teil des Berges führt den Namen Knieberg.

5. Die Egge. Die große Egge (352 m) zieht sich von Externstein nach Nassensand und Kreuzkrug zu beiden Seiten des Weges hin, welcher früher die Landstraße von Horn nach Kreuzkrug und weiter bildete.
Die kleine Egge (333 m) heißt der Höhenzug, welcher sich unweit vom Fuße der großen Egge, zu beiden Seiten der Landstraße von Externstein nach Kohlstädt in der Richtung nach Veldrom hinzieht.

6. Hainberg (Meier's Hainberg), südwestlich von Externstein, früher Eigentum des Kol. Meier Nr.1 zu Holzhausen, jetzt der Fürstl. Forstverwaltung.

7. Der Heester Berg und der Ziegenberg zwischen Heesten und Leopoldstal, ist zum Teil mit Holz bedeckt. Auf der Spitze des Ziegenberges finden sich noch Reste eines ehemaligen Wartturms.
- Cf. Stadt Horn Kap. 8 -

8. Die Kahlehaar, ein zum Teil kahler Bergrücken, der sich links von dem von Horn nach Veldrom führenden Kommunalwege, zwischen dem Rehhagen und Südholze, nach der Silbermühle hinzieht.

9. Der Knickenhagen (306 m), zwischen Externstein und dem Veldromer Kommunalwege und durch Letzteren von der Kahlehaar getrennt.

10. Der Kohlenberg oberhalb Meinberg, 1326 "Kogelnberg" genannt.

10a. Der Krähenberg, gegenüber dem Schierensberge (12), zieht sich links der Landstraße von Horn nach Kohlstädt bis zum ebengenannten Dorfe hin und ist mit Buchen bewachsen.

11. Der Schanzenberg oberhalb Meinberg, führt seinen Namen von der Schanze, welche 1761 die Engländer auf dem Berge anlegten. Auf demselben liegt ein Försterhaus, welches von den Meinberger Kurgästen oft und gern besucht wird.

12. Der Schierensberg rechts von der Chaussee von Horn nach Kohlstädt gegenüber dem Hasselholze.

13. Der Stemberg (415 m) zwischen Berlebeck und Holzhausen, teils bewaldet, teils kahl, abwechselnd Ackerland.

14. Der Triftenberg bei Leopoldstal, links von dem von da nach Sandebeck führenden Kommunalwege.

15. Die Velmerstoot (467 m), nächst dem Köterberge (500 m) der höchste Berg im Lande, zwischen Leopoldstal und Veldrom. Der Berg, an dem bedeutende Sandsteinbrüche sind, ist teils kahl und mit Heide bewachsen, teils mit Laub- und Nadelhölzern bedeckt.

16. Der Weinberg hinter Kohlstädt, gegenüber der bei dieser Bauerschaft erwähnten Ruine. Einige sind der Ansicht, daß einst die Mütter, nachdem sie in dem heidnischen Tempel, von dem die Ruine vermutlich ein Überbleibsel ist, den Göttern ihre Kinder geopfert, an jenem Berge geweint und gewehklagt hätten und daher sein Name rühre.

F. Gewässer

1. Der Brüntruper Bach, ein unbedeutendes Gewässer, ohne besonderen Namen, fließt durch Brüntrup nach Wellentrup und Höntrup.

2. Der Fischbach entspringt bei Grevenhagen und fließt nach Himmighausen.

3. Der Kerssenbach quillt im Oesterholzer Bruche in der Nähe der herrschaftlichen Ziegelei und den Kötterhäusern bei Oesterholz - den früheren

sog. Nachbarhäusern -, läuft nach Oesterholz und dann unterhalb der Tütkenmühle in die Strote.

4. Der Knickbach kommt aus der sog. Ochsenwiese in der Horn'schen Feldmark und fließt durch Vahlhausen nach Billerbeck.

5. Die Wiembecke (die Bezeichnung der Wiembecke mit dem Namen Lichthäupte ist falsch!) entsteht unter der großen Egge, rechts von der von Externstein nach Kreuzkrug führenden alten Landstraße, fließt nebst einem kleinen, aus dem sog. großen Steingrunde links von der oben erwähnten Landstraße herkommenden, namenlosen Wasser in den 1836 angelegten Teich bei den Externsteinen und aus diesem durch den sog. Schliepstein nach Horn, wo sie sich nahe vor der Stadt mit dem Zangenbach - der Tangenbecke - vereinigt.

6. Die Napte - der Abach - sammelt sich in dem Gehölze, die Hausstelle genannt, zwischen Wehren und Vahlhausen und läuft ins Amt Blomberg. (Cf. Lipp. Regesten Bd. III N. 2210).

7. Der Silberbach entspringt bei Veldrom an der Landesgrenze, fließt über die Veldromer Mühle und die Kattenmühle, dreht sich etwas ins Preußische, läuft dann zurück über die Silber-, Herren-, Möckerings- (Busch-), Stuken-, Nieder- und die Heester-Mühle ins Preußische. Die Hauptquelle des Silberbachs, der auf einer kurzen Strecke bei Veldrom auch den Namen "Kattenbecke" führt, ist der Mönkeborn, unweit der lipp. Landesgrenze.

8. Die Strote entspringt unterm Winterberge, im sog. Flöt, fließt über die drei Kohlstädter Mühlen, durch Kohlstädt über die Tütkenmühle nach Schlangen und Lippspringe.

9. Der in einer älteren Nachricht erwähnte Vahlborn ist mir unbekannt, vielleicht ist derselbe identisch mit dem sub. 4 genannten Knickbach. (Siehe Meyer's Colonatsrecht Bd. I. S. 13).

10. Die Werre entspringt im Dorfe Wehren, fließt über den Meinberger Brunnenplatz, dann über die beiden Mühlen in Wilberg nach Detmold.

Wiembecke s. Nr. 5.

Der Flächeninhalt der - wegen ihrer Benutzung zu öffent-

lichen Zwecken ertraglosen - Gewässer umfaßt im Amte Horn 109 Parzellen zu 10 ha.

G. Bevölkerung

Die erste Volkszählung im hiesigen Lande geschah im Jahre 1776, die zweite im Jahre 1788, denen später mehrere andere gefolgt sind. Die Bewohnerzahl im Amte Horn betrug

1776	2.663,
1788	3.413,
1835	5.031,
1841	5.452,
1843	5.640,
1852	5.833,
1858	5.621,
1880	6.009,
1885	5.962.

In den Zahlen von 1776 und 1788 waren die Bewohner der Bauerschaft Holzhausen, welche damals noch zur Vogtei Falkenberg gehörte und erst 1817 dem Amte Horn einverleibt wurde, nicht inbegriffen.

Die Bewohner von 1880 verteilten sich auf 914 Häuser und 1.277 Haushaltungen und diejenigen von 1885 auf 948 Häuser und 1.309 Haushaltungen.

Hinsichtlich der Bevölkerung nimmt unter den 13 Ämtern des Landes nach der Zählung von 1885 das Amt Horn die achte Stelle ein. Größer ist die Zahl der Bevölkerung in den Ämtern: Lage (14.173), Schötmar (11.856), Sternberg-Barntrup (9.699), Oerlinghausen (8.900), Detmold (8.839), Brake (8.061) und Hohenhausen (6.756) Personen.

H. Sprache

Im Amte Horn, wie im Lippischen überhaupt, kommen neben einander vor die beiden deutschen Mundarten, Plattdeutsch und Hochdeutsch. Vorherrschend ist die plattdeutsche Sprache, welche bis vor etwa 100 Jahren vielfach auch noch in den Landschulen (wie z. B. ums Jahr 1785 in der Schule zu Veldrom) gebraucht wurde. In den Familien der Kaufleute, Gastwirte, einiger Großgrundbesitzer, der Forstbeamten und selbstverständlich in denen der Geistlichen und Lehrer wird jetzt hochdeutsch gesprochen. Die Bewohner der Bauerschaften Veldrom, Holzhausen, Kohlstädt und Schlangen sind durch ihre sog. dralle Sprache (scharfe Aussprache des r) und die Grevenhagener durch den sog. paderbornschen Dialekt von den übrigen Amtseingesessenen zu unterscheiden.

J. Religion

Die Mehrzahl der Einwohner bekennt sich zur evangelischen reformierten Kirche; Lutheraner finden sich wenige. Unter den 5.621 Seelen, welche die Volkszählung vom 3. Dezember 1858 im Amte Horn ergab, waren 330 Katholiken und 39 Juden. Nach der Volkszählung von 1880 waren unter 6.009 Einwohnern 305 Katholiken, nämlich 2 zu Meinberg, 1 zu Vahlhausen-Bellenberg, 30 in Heesten, 9 zu Leopoldstal, 215 zu Grevenhagen, 22 zu Veldrom, 1 in Holzhausen, 11 zu Kohlstädt und 14 zu Schlangen, sowie 26 Juden, nämlich 14 in Meinberg und 12 in Schlangen.

Am 1. Dezember 1885 wurden gezählt 5.640 Evangelische, 293 Römischkatholische, und zwar in der Bauerschaft Meinberg 5, in der Bauerschaft Wehren 1, in der Bauerschaft Brüntrup 2, in der Bauerschaft Vahlhausen-Bellenberg 3, in der Bauerschaft Heesten 25, in der Bauerschaft Leopoldstal 5, in der Bauerschaft Grevenhagen 218, in der Bauerschaft Veldrom 13, in der Bauerschaft Holzhausen 1, in der Bauerschaft Kohlstädt 7 und in der Bauerschaft Schlangen 13, sowie 29 Juden, nämlich 15 in der Bauerschaft Schlangen und 14 in der Bauerschaft Meinberg.

K. Produkte

a) Aus dem Plfanzenreich

Eins der Hauptprodukte war früher der Flachs. Das Spinnen des Flachses und das Weben der Leinwand nahm unter den Erwerbszweigen auch der Bewohner des Amtes Horn eine der obersten Stellen ein; denn außer der Landwirtschaft, mit denen beide in der Regel verbunden sind, findet sich kein anderes Gewerbe so allgemein verbreitet und zugleich so alt und tief mit dem Leben des Volkes verbunden. (Schon Sprüche Salomons Kapitel 31 Vers 13 heißt es von einem tugendsamen Weibe: "Sie geht mit Wolle und Flachs um", und von Tobias Frau wird im Buche Tobiä - Kap. 2 V. 19 - erzählt ...."und sie ernährte ihn - ihren blinden Mann - mit Spinnen".)

Das Spinnen gehörte zu den Winterarbeiten und nahm vorzüglich die weibliche Tätigkeit in Anspruch; von dem Kinde, sobald dasselbe das Spinnrad zu bewegen und den Faden zu drehen vermochte, bis zur hochbejahrten Greisin. Nicht selten nahm auch die männliche Bevölkerung an dieser Beschäftigung teil. Das leichte, mit dem sauber gewundenen, mit buntem Papier oder bunten Bändern geputzten Rocken versehene Spinnrad auf dem Arm, zog das Mädchen nicht nur zum Nachbar, sondern auch zum nachbarlichen Dorfe, um im frohen

Kreise der Genossinnen und in der Gesellschaft der auch wohl anwesenden jungen Burschen, unter Lust und Scherz, Gesang und Erzählung, die langen Winterabende beim Schein der zinnernen Öllampe zu verspinnen. Wer hat nicht einmal von den sogen. Spinnstuben gehört, die zwar oft verboten wurden, aber doch nicht unterdrückt werden konnten.

Im Amte Horn zählte man 1776: 91, im Jahr 1788: 101 Weberstühle. Im Jahre 1870 wurden von 76 Familien, die Weberstühle besaßen, zusammen 116 Stück grobe Leinewand zum Verkauf gewebt. Wie aber schon unter C "Grund und Boden" bemerkt, hat der Flachsbau sowie das Spinnen und Weben für den Handel erheblich abgenommen und beschränkt sich fast nur noch auf den eigenen Bedarf des Landmanns, der noch immer wie vor Jahrhunderten das alte Sprichwort zur Geltung kommen läßt: "Selbst gesponnen, selbst gemacht, ist die schönste Bauerntracht."

Wie unter C ebenfalls bereits bemerkt worden ist, werden im Amte Horn alle Getreide-, Gemüse-, Obst- und Futterkräuter-Arten gebaut. Auch Holz, sowohl Nutz- als Brennholz, ist in den fürstlichen und in Privatwaldungen in ausreichender Menge vorhanden. Zum Brennen bedient sich der Landmann schon vielfach der Steinkohle.

b) Aus dem Tierreich

Die Viehzucht wird im ganzen Amte betrieben, insbesondere die Zucht des Rindviehs, der Schafe, Schweine, Ziegen, Pferde und des Federviehs, als Hühner, Enten, Gänse. Die Viehzählungen in den Jahren 1776, 1788, 1813, 1835, 1843 und 1858 ergaben im Amte Horn folgende Resultate:

	1776	1788	1835 11/5.	1843 31/12.	1858
Pferde	636	718	738	694	576
Rindvieh	1.939	2.201	3.020	2.450	2.343
Schafe	1.774	3.002	3.052	2.671	3.131
Ziegen	105	287	751	810	1.038
Schweine	576	1.024	1.802	1.641	2.665
Esel	-	-	-	-	3

Im November 1813 gab es im Amte Horn (einschl. Holzhausen) 2.010 Stück Rindvieh.

Am 10. Januar 1883 fand im ganzen Lande eine Viehzählung statt. Unter den 824 Gehöften (bzw. Häusern) des Amtes Horn waren 808 mit Viehbestand und in 1.212 viehbesitzenden Haushaltungen wurden gezählt:

Pferde	544	Stück
Esel	1	"
Rindvieh	2.046	"
Schafvieh	3.085	"
Schweinevieh	2.186	"
Ziegenvieh	1.585	"
Bienenstöcke	330	"

c) Aus dem Mineralreich

Das Mineralreich liefert vorzüglich Ziegelton, Sand, Sandsteine (diese in den Bauerschaften Leopoldstal, Veldrom und Holzhausen), Mauersteine (auch Rauh-, Bruch- und Kalksteine genannt), letztere besonders bei Kohlstädt und Schlangen; auch bei Leopoldstal.

Über die Bergbau-Versuche im Amte und deren Erfolge wird Näheres bei den betreffenden Bauerschaften mitgeteilt werden; hier sei nur angeführt, daß man in der Gegend von Horn, zu Kohlstädt und Oesterholz Eisenerze, bei Horn Kupfer, Silber und Blei und bei Heesten Steinkohlen gefunden hat.

Mineralische Quellen sind zu Meinberg und auf den Kolonaten Meier Nr. 10, Schäfer Nr. 22 und Gröne Nr. 25 zu Bellenberg. Die Quellen auf Bellenberg werden bis jetzt nicht benutzt, der Brunnen und das Bad zu Meinberg werden von Fürstlicher Rentkammer zu Detmold für deren Rechnung verwaltet.

L. Gewerbe und Handel

Ackerbau und Viehzucht bilden die Hauptbeschäftigung und die Haupterwerbsquellen der Bewohner des Amtes Horn. Fabriken sind, nachdem die bei Veldrom und Kohlstädt erwähnten Glashütten schon sehr lange und die vom Kaufmann und ehemaligen Bürgermeister zu Horn G.A.B. Schierenberg im Jahre 1845 in Meinberg angelegte Bleiweißfabrik im Jahre 1874 eingegangen, im Amte nicht vorhanden.

Auf dem Honerla'schen Gute zu Kohlstädt ist eine - Arminius-Brauerei genannte - Bierbrauerei im Betriebe, die ein sehr gutes Bier liefert. Im Jahre 1839 waren im Amte Horn 11 Branntweinbrennereien; sie sind sämtlich eingegangen.

Die Zahl der im Betriebe befindlichen Wassermühlen-, Wind- und Dampfmühlen gibt es im Amte Horn nicht - beträgt gegenwärtig 11.

Gastwirtschaften mit Kolonialwarenhandlung gibt es in jeder Bauerschaft mindestens eine, mit Ausnahme von Wehren und Grevenhagen.

Auch fehlt es an Handwerkern, namentlich Schmieden, Zimmerleuten, Tischlern, Maurern, Schuhmachern und Schneidern, im Amte nicht.

Ein Teil der Bewohner arbeitet vom Frühjahr bis zum Spätherbst als Maurer oder Ziegeler außer Landes, andere sind in Fabriken und Bergwerken, besonders in Westfalen und Rheinland, tätig. Im Jahre 1885 gab es in der Stadt Horn und im Amte Horn zusammen ca. 1.000 Ziegelarbeiter, von denen etwa 950 auf das Amt Horn entfielen.

Die Gewerbesteuer aus dem Amte Horn betrug im Jahre 1886: 1.356 M.

M. Die Beamten des Amtes Horn

Über die Entwicklung der Gerichtsbarkeit sowie über die Veränderungen im Gerichts- und Beamtenwesen im hiesigen Lande von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1855 finden wir ausführliche Nachrichten im ersten Bande von Meyer's Kolonatsrecht (Lemgo und Detmold 1855) und in Falkmann's Beiträgen zur Geschichte des Fürstentums Lippe, insbesondere Heft III Seite 136 ff und Heft IV Seite 188 ff.

Das Amt Horn hatte von Anfang des 17. Jahrhunderts bis etwa zum Jahr 1773 als Beamte: einen Drosten, einen Amtmann, einen Amtsvogt für die Vogtei Schlangen und einen Amtsdiener. Später waren die Beamten: der Amtmann (Amtsrat), der Amtsschreiber (Amtsassessor), der zugleich Amtsrendant war, der Amtsauditor, der Amtspedell und der Gerichtsfrohn (Amtsuntervogt). Dem Amtmann und Amtsschreiber war die Zivil-Justiz-Verwaltung mit der unteren Polizei-Gewalt und die Aufsicht über den Wohlstand der Amtseingesessenen anvertraut. Die jungen Rechtskandidaten wurden gewöhnlich bald nach bestandener erster Prüfung behufs praktischer Vorbildung für den Justiz- und Verwaltungsdienst von Fürstlicher Regierung den Ämtern zur Beschäftigung auf 2 Jahr als Auditoren überwiesen und darauf ein Jahr bei Fürstlicher Regierung oder einem der Obergerichte in Detmold beschäftigt. Gewöhnlich wurden die Rechtskandidaten schon als Auditoren zur Betreibung der Advokatur zugelassen.

Beim Amte Horn scheinen seit dem Jahre 1816 Auditoren beschäftigt worden zu sein. Oftmals war mehrere Jahre ein Auditor hier nicht vorhanden. Außer den vorhin genannten Unterbedienten (Amtsdiener oder Pedell und Gerichtsfrohn oder Untervogt) war in jeder Bauerschaft als Amts-Unterbedienter ein Bauerrichter, dem außer vielen allgemeinen Pflichten insbesondere

die Erhebung der Staats- und Kommunal-Steuern, der Rentgefälle und sonstigen Gelder, die Aufsicht über die Nachtwächter, Flurschützen und Polizeidiener seiner Bauerschaft, über Brennereien, Vagabunden, Bettler, Hausierer, über Maße und Gewichte, Wege, Brükken und Stege pp oblag, der die ihm aufgetragenen Bestellungen und Zitationen zu verrichten, bei Vormundschaftsbestellungen und in Militärsachen Beihilfe zu leisten, auch auf Befolgung der Verordnungen auf dem Gebiete der Sitten-, Sicherheits-, Gesundheits-, Feuer- und Landwirtschafts-Polizei usw. zu achten und Zuwiderhandlungen dem Amte anzuzeigen hatte. Ein gewandter und pflichttreuer Bauerrichter war ein Segen für seine Bauerschaft und eine gute Stütze für die ihm vorgesetzten Beamten. Im Amte Horn werden Bauerrichter schon 1596 erwähnt und "Fußknechte" genannt.

Mit dem 1. Oktober 1879 hat durch das Inkrafttreten der neuen Reichs-Justizgesetze und die dadurch bedingte Trennung der Verwaltung von der Justiz auch am Amte Horn und für dasselbe eine bedeutende Umgestaltung stattgefunden. Für das bisherige Amt Horn und für die Stadt Horn ist ein Amtsgericht mit dem bisherigen Gerichtssitze in der Stadt Horn gebildet, bei dem ein Amtsrichter, ein Gerichtsschreiber, ein Gerichtsvollzieher und ein Gerichtsdiener angestellt sind.

Für die Verwaltungssachen sind durch die Verordnung, betr. die Bildung der Verwaltungsbezirke für die Zeit vom 1. Oktober 1879 bis zum Inkrafttreten der künftigen Gemeindeordnung, vom 23. Juli 1879 für Lippe besondere Verwaltungsbezirke gebildet. Die früheren Ämter Detmold, Lage und Horn bilden seitdem einen Verwaltungsbezirk - das Fürstliche Verwaltungsamt Detmold - mit dem Amtssitze in der Stadt Detmold. Jeder Verwaltungsbezirk ist mit einem Verwaltungsbeamten und einem Amtsschreiber besetzt, welchem die erforderliche Zahl von seiten der Amtsgemeinderäte anzustellenden und aus den Amts-Gemeindekassen zu besoldenden Amtsdienern und Polizeidienern neben den bis auf weiteres im Dienste verbliebenen Bauerrichtern beigegeben ist. Auf die jetzigen Verwaltungsbeamten sind die sämtlichen Geschäfte und Befugnisse der früheren Beamten in Verwaltungs- und Polizeisachen seit dem 1. Oktober 1879 übergegangen.

Das nachfolgende Verzeichnis der Beamten des Amts Horn kann bezüglich der ältesten derselben nicht vollständig und genau sein, da es nur aus lückenhaften Akten und aus verschiedenen Büchern gezogen werden konnte.

Verzeichnis der Beamten des Amtes Horn

I. Vor dem 19. Jahrhundert

1.	1469	Berndt Thoitmann, Hofmeister
2.	1533	Antonius von Donop, Amtmann
3.	1577	Johann Niebecker, herrschaftl. Richter
4.	1579	Arnd Kanne, Drost
5.	1579	Friedrich von der Lippe, Amtmann
6.	1579	Heinrich Postert
7.	1622	Hans Adam Pättel, Drost, seit Ostern 1622
8.	1633	Friedrich Schönlau, Vogt zu Schlangen
9.	1640-noch 1657	Georg Wilh. von Rübel, genannt von Biberach, Drost. Nachdem er längere Zeit als Hauptmann in kaiserlichen Diensten gestanden, kaufte er 1629 den adligen Hof der von der Lippe zu Horn und das Gut Küterbrok an und wurde 1640 zum Drosten des Amts ernannt.
10.	1645	Beckmann, Amtsschreiber. 1686 wird dessen Witwe erwähnt
11.	1654	Adam Heinrich von Kotzenberg, gräflich lipp. Hofmeister und Drost zu Horn seit 1654. Während seiner längeren Abwesenheit zur Zeit der Münsterschen Invasion (1675 ff) - cf. Falkmann's Beiträge zur Lippischen Geschichte Heft I S. 93 - wurde der Horn'sche Richter Westrup zum Interimsamtmann bestellt. v. Kotzenberg starb zu Horn am 25. März 1711.
12.		Westrup, Interiumsamtmann.
13.	16 - 1685	Plage, Amtmann, starb 1685
14.	1685 - 1718	Petri, Amtsverwalter oder Amtsschreiber, starb 1718
15.	1696	Kotzenberg, Drost - Sohn des unter 9 Genannten -
16.	1719 - 1725	Kühnemann, Amtsverwalter oder Amtmann. Er kam an Petri's Stelle (cf. Nr. 14) und entfernte sich 1740
17.	1720 - 1740	Marschall von Carlowitz, Drost, starb im Dezember 1740
18.	1725	Barkhausen, Amtsverwalter
19.	1725 - 1745	Ramus, Amtsrat, starb 1745
20.	1738	Schmidt, Vogt zu Schlangen

21. 1741 - 1766 Wilh. Ludwig von Westphal, Drost. Er wurde im Januar 1741 Nachfolger des v. Carlowitz (cf. Nr. 17) und starb im April 1766

22. 1745 - 1780 Christian Lebrecht Behmer, ehemaliger Gräfl. Lippe-Schaumburgischer Amtmann, erhielt nach dem Tode des "Rats und Oberamtmanns" Ramus (cf. Nr. 19) die "Beamtenbedienung" des Amts Horn. Er ist der Erbauer des jetzigen Amthauses. Wegen schlechter Dienst- und außerdienstlicher Führung wurde er 1780 entlassen, geriet in große Dürftigkeit, in der der Bürger und Schuhmacher Ahrensmeier in Horn sich seiner annahm und ihm bis an sein Lebensende Obdach und das Gnadenbrot gab.
(Ramus und Behmer hatten die "Justiz- und Rezeptur-Bedienung des Amtes Horn.)

23. 1764 - 1774 Conrad Heinrich Baumgarten wurde 1764 als Amtsvogt für die Vogtei Schlangen angestellt. Er wohnte zu Kohlstädt und wurde 1774 seines Dienstes entlassen. Nach Baumgartens Abgang ist die Stelle mit einem besonderen Beamten nicht wieder besetzt, dieselbe vielmehr mit derjenigen des Amtmanns und später mit der Stelle des Amtsschreibers und Hebungsbeamten verschmolzen.

24. 1769 Rath von Blomberg wird Drost im März 1769.

25. 1774 - 1778 Advokat Helm, Amtsschreiber cum voto und zugleich Amtsvogt und Hebungsbeamter für die Vogtei Schlangen (cf. Nr. 23). Er wurde im November 1778 seines Dienstes entlassen.

26. 1779 - 1780 Advokat Hermann Krücke, "Sohn des alten Bottenmeisters" wurde vom 5. Jan. 1779 ab Amtsschreiber cum voto und zugleich mit dem Dienst eines Amtsvogts und Rendanten der Vogtei Schlangen betraut (cf. Nr. 23 und 25).

27. 1780 - 1813 Kommt derselbe Krücke mit dem Titel Amtsrat an die Stelle des entlassenen Rats Behmer. Krücke, welcher 7 Jahre Johann Heinrich Niemeyer aus Holzminden als Schreiber hatte, besorgte auch sämtliche Hebungsgeschäfte. Von Johanni 1813 ab wurde er wegen Kränklichkeit von den Geschäften des ersten Beamten und von dem Gografen- und Richteramte dispensiert. Er starb am 22. Okt. 1813.

28. 1782 - 1833 Heinrich August Liebich, Meinberger Brunnen-Kommissar.

29. 1787 - 1833 Der sub. 28 genannte Liebich wurde vom 1. Okt. 1787 ab zugleich Amtsschreiber cum voto. Er starb zu Horn am 28. Januar 1833 im Alter von 82 Jahren. Nach seinem Tode gingen die Geschäfte des Brunnen-Kommissars auf den ersten Beamten des Amts Horn über.

30. 1790 - Droste, Amtsrendant, seit 1790. Er war noch 1829 im Dienst und damals auch Pächter des Ballsaals und Pfarrspiels zu Meinberg.

II. Im 19. Jahrhundert

A. Erste Justiz- und Verwaltungs-Beamte

1. 1813 - 1817 von Meien, Amtmann, kam Johanni 1813 an Stelle des Amtsrats Krücke (cf. Nr. 26 und 27 unter I). Er wurde zu Ostern 1817 zum Rat und Regierungs-Assessor nach Detmold berufen.

2. 1817 - 1850 Hausmann, Amtmann, kam Ostern 1817 an v. Meien's Stelle und erhielt am 11. Jan. 1833 den Titel Amtsrat. Unterm 14. Mai 1833 wurde ihm auch die Justizpflege und die obere Polizei in dem Distrikte des Meinberger Brunnen-Kommissariats übertragen, wodurch sein Diensteinkommen, außer freier Wohnung, auf 871 Thlr. stieg. Zu seiner Zeit wurde, durch Vertrag vom 20. Okt. 1846, das. sog. herrschaftliche Richteramt in Horn am 31. Dez. 1846 aufgehoben, und mußte der dortige Magistrat dem p. Hausmann, als damaligen herrschaftlichen Richter, für Verlust an Diensteinnahme eine jährliche Entschädigung von 150 Thlr. bezahlen, die auch noch sein Nachfolger bis zum 1. Okt. 1879 bezogen hat. - Hinsichtlich der Funktionen des herrschaftl. Richters zu Horn siehe die Nachrichten und Notizen von der Stadt Horn im ersten Teil. Der Amtsrat Hausmann starb plötzlich am 10. März 1850. Er war der Vater des nachherigen Syndikus zu Horn und Landtags- und Reichstags-Abgeordneten Franz Hausmann.

3. 1850 - 1879 Carl Friedrich Philipp Neubourg, vor-

dem Amtsassessor des Amts Sternberg zu Alverdissen, kam am 1. Okt. 1850 an Hausmanns Stelle. Sein Einkommen betrug hier anfänglich außer freier Wohnung 870 Thlr. Am 1. Sept. 1864 wurde ihm der Titel Amtsrat verliehen. Seit 1. Okt. 1879 ist derselbe erster Beamter des Fürstlichen Verwaltungsamts Blomberg.

B. Zweite Beamte, Amtsschreiber oder Assessor

1. 1829 - 1852 G. Kemper wurde 1829 provisorisch und nach Liebich's Tode (cf. Nr. 29 unter I) am 25. Juni 1833 definitiv als Amtsschreiber angestellt. Er erhielt am 10. Sept. 1850 den Titel Amtmann und wurde 1852 von Horn an's Amt Lage versetzt, wo er bald darauf starb.

2. 1853 - 1854 Ernst Rodewald, Assessor. Er war vorher Auditor in Schötmar, wurde im Februar 1854 zum Kabinets-Sekretär nach Detmold berufen und starb daselbst nach kurzer Amtstätigkeit.

3. 1854 - 1861 Louis Hoffmann aus Detmold, bis dahin Auditor zu Horn, wurde vom 3. März 1854 ab Assessor. Er ging am 1. Okt. 1861 als Amtmann nach Hohenhausen, wurde vom 7. April 1868 ab als Regierungsrat nach Detmold berufen und starb als solcher nach nur mehrtägigem Unwohlsein, unerwartet am 30. Sept. 1877.

4. 1861 - 1868 Friedrich Cäsar, vorher herrschaftl. Richter in Lemgo, kam am 1. Okt. 1861 an Hoffmann's Stelle und darauf am 10. Mai 1868 als Amtmann an's Amt Sternberg. Nach einigen Jahren verließ er den Staatsdienst und ist seit 1876 Standesbeamter in Detmold.

5. 1868 - 1879 G. Cordemann, vordem Assessor am Amte Schieder, kam im Mai 1868 in gleicher Eigenschaft ans Amt Horn. Seit 1. Okt. 1879 ist er Amtsrichter daselbst und hat am 18. April 1886 den Titel Amtsgerichtsrat erhalten.

C. Auditoren

1. 1816 Knipping
2. 1817 - 1819 Speck aus Oerlinghausen

3. 1820 - 1826 Advokat Overbeck aus Lemgo. Er wurde am 1. März 1826 Amtsschreiber in Oerlinghausen

4. 1827 Advokat Liebich aus Horn, kam im Dezember 1827

5. 1834 Advokat Fr. Schierenberg aus Horn, kam im November 1834

6. 1839 Advokat K. Seiff aus Detmold, kam im März 1839

7. 1841 Advokat Franz Hausmann aus Horn, kam im April 1841

8. 1845 - 1854 Advokat Louis Hoffmann aus Detmold. Er war Auditor am Amte Horn von Oktober 1845 bis 3. März 1854, wo er daselbst Assessor wurde. Hoffmann verheiratete sich im Herbst 1852 mit Sophie Lender, Tochter des Kaufmanns Lender zu Horn.

9. 1849 Gustav Hausmann aus Horn wurde von November 1849 an eine kurze Zeit als Auditor am Amte beschäftigt.

10. 1854 - 1858 Friedrich Heldmann, vordem Auditor in Oerlinghausen, war als solcher zu Horn vom 25. April 1854 - April 1858.

11. 1857 Gustav Hausmann, welcher schon unter Nr. 9 aufgeführt ist, wurde, nachdem er inzwischen als Auditor am Amte Schieder gewesen, vom 26. Aug. 1857 ab als solcher wiederum eine Zeit lang in Horn beschäftigt. Er verheiratete sich 1858 mit Elise Kemper, Tochter des Medizinalrats Kemper zu Horn.

12. 1861 - 1864 Hugo Helwing, kam am 10. April 1861 und ging ab im April 1864. Nachdem er ein Jahr in Detmold beschäftigt

1865 - 1866 gewesen, trat er abermals, im Juni 1865, beim Amte Horn ein und verblieb daselbst bis kurz vor seinem am 13. Dezember 1866 zu Detmold erfolgten Tode.

13. 1865 Dr. jur. A. Rosen aus Detmold, kam am 1. Oktober 1865.

14. 1868 - 1871 Rechtskandidat Aug. Dreves aus Detmold vom 14. Okt. 1868 - Okt. 1871

15. 1872 Rechtskandidat Carl Bömers aus Blomberg, vom 10. April bis 1. Okt. 1872, wo er in den Schaumburg-Lippischen Staatsdienst trat. Er starb als Landrichter zu Bückeburg am 3. Aug. 1888 am Herzschlag im 41. Lebensjahr.

D. Amts-Unterbediente

Aus der Zeit vor dem 19. Jahrhundert führe ich an:

1. Gerichtsfrohn Bade. Derselbe hatte 1586 schon 30 Jahre in Horn im Dienst gestanden.
2. 1792 wird der Amtsvogt Weßel erwähnt und
3. 1793 der Gerichtsfrohn Stivarius.

Aus dem 19. Jahrhundert nenne ich:

1. Amtspedell Brüning. Er hatte die Freiheitskriege 1813 - 1815 mitgemacht und erhielt aus diesem Grunde den Dienst.

2. Amtsuntervogt Düwel, Gerichtsfrohn genannt, war ums Jahr 1850 im Dienst.

3. Amtspedell Simon Brüning, Sohn des unter 1 Genannten. Er wurde Nachfolger seines durch einen Beinbruch dienstunfähig gewordenen Vaters und ist seit 1. Okt. 1879 Gerichtsdiener des Amtsgerichts zu Horn.

4. Untervogt Simon Franzmeier, vordem Gendarm, wurde Nachfolger des sub. 2 erwähnten Düwel. Nachdem er etwa ein Jahr zuvor in den Ruhestand getreten war, starb er zu Horn am 9. Okt. 1886 im Alter von 73 Jahren.

E. Beamte des jetzigen Fürstlichen Amtsgerichts Horn

1. Amtsrichter G. Cordemann, seit 1. Okt. 1879, vordem Amtsassessor zu Horn. Derselbe erhielt am 18. April 1886 den Titel Amtsgerichtsrat.
2. Gerichtsschreiber
   a) Giese vom 1. Okt. 1879 bis Mai 1886, wo er seinen Dienst aufgab und Beamter der Westdeutschen Feuerversicherungs-Gesellschaft zu Essen wurde

   b) Pagenstecher, seit Giese's Abgang
3. Gerichtsvollzieher Vogt, seit 1. Okt. 1879
4. Gerichtsdiener Simon Brüning, früher Amtspedell
5. Gefangenwärter Aug. Urhahn

F. Beamte des Fürstlichen Verwaltungsamts Detmold, zu dem das frühere Amt Horn gehört

1. Erster Beamte Amtsrat Neubourg, bis 1. Okt. 1879 erster Justiz- und Verwaltungsbeamter des Amts Detmold

2. Amtsschreiber

   a) H. Dreves aus Barntrup vom 1. Okt. 1879 bis 1. Juli 1880. Er wurde am 13. Febr. 1880 von der Strafkammer Fürstl. Landgerichts zu Detmold wegen wissentlich falscher Denunziation zu einer 3 monatlichen Gefängnisstrafe ver-

urteilt. Um sich der Strafe zu entziehen, entfloh er Anfangs Juli 1880 nach Amerika.

b) Schmidt, kam an Dreves Stelle. Im Aug. 1886 erhielt er eine Anstellung in seinem Heimatlande, dem Fürstentum Birkenfeld.

c) F. Horstbrink von Leopoldshöhe, welcher schon seit einigen Jahren als provisorischer Amtsschreiber beim Verw.-Amte Detmold tätig war, wurde nach Schmidt's Abgang definitiv als solcher angestellt.

N. Das Amthaus in Horn

Über die ehemaligen Gerichtsstätten im hiesigen Lande finden wir Näheres ebenfalls im ersten Bande von Meyer's Colonatsrecht, sowie auch im Kap. 16 meiner Nachrichten und Notizen von der Stadt Horn.

Das erste Amthaus in Horn, ein einige Jahrhunderte altes Gebäude aus Fachwerk, welches die Jahreszahl 1664 getragen haben soll, stand unterhalb der Burg an der Stelle, wo jetzt das 1858 erbaute Haus Nr. 285 des Bürgers Carl Huneke steht. Es bildete mit den dazu gehörigen Ländereien später eine der acht Burgstätten, welche bei Dismembration der Meierei Horn ums Jahr 1787 als Neuwohner- oder Erbpachtstätten innerhalb der städtischen Ringmauer auf Meiereiboden gebildet wurden. Im Jahr 1858 ist das Haus von seinem Besitzer (Huneke) abgebrochen und dafür das oben erwähnte Haus Nr. 285 erbaut worden.

Das jetzige Amthaus hat im Jahr 1756 der unter M. erwähnte Amtsrat Behmer als seine Privatwohnung erbaut, dasselbe später aber für Rechnungsrückstände der Landesherrschaft abtreten müssen. - Näheres in den Nachrichten von der Stadt Horn, Kap. 12. -

Als man im Jahre 1879 eine Erweiterung des Amthauses, jetzigen Amtsgerichtsgebäudes, für nötig erachtete, wurde das neben demselben liegende Haus Nr. 83 des verstorbenen Tierarztes Meyer für 3.000 Thlr. angekauft und abgebrochen und an der Stelle ein Anbau an das Amtsgerichtsgebäude aufgeführt, welcher der Stadt Horn einschl. obiger 3.000 Thlr. ca. 11.000 Thlr. Kosten verursacht hat.

- - - - -

II. Spezielle Beschreibung des Amtes Horn mit Berücksichtigung des Historischen

1. Bauerschaft Meinberg
2. " Wehren
3. " Brüntrup
4. " Vahlhausen - Bellenberg
5. " Heesten
6. " Leopoldstal
7. " Grevenhagen
8. " Veldrom
9. " Holzhausen
10. " Kohlstädt
11. " Schlangen

- - - - -

1. Bauerschaft Meinberg L 965

Zu derselben gehören: das Kirchdorf Meinberg einschl. des Brunnen- und Badebezirks und der im Amtsbezirke Horn liegende Teil des Dorfes Wilberg.

Meinberg - 210 m über dem Meere - wird ums Jahr 1015 "Meynburghun", in einem Verzeichnis der Güter und Einkünfte des Stiftes Corvei unter dem Abte Erkenbert, der in der Zeit von 1106 - 1128 regierte, "Meginbergen" und in einem gleichen Verzeichnis aus den Jahren 1185 - 1205 sowie in einer bei Heesten erwähnten Urkunde von 1203 "Meinberge" genannt. In einer Urkunde vom 8. Sept. 1326 heißt der Ort "Mejenberg". In derselben wird auch der "Kogelenberg" (Kolenberg) "oberhalb der Villa Mejenberg" erwähnt.

Bis zum Jahre 1405 gehörte Meinberg zum Amte (der Vogtei) Falkenberg, nach der am 29. September 1405 zwischen Hermann Graf von Everstein und Simon und Bernhard E. H. zur Lippe stattgehabten Vereinbarung wurde es aber zu Horn gelegt.

Im Jahre 1450 hatten die von Quaditz zu Meinberg einen zu ihrem Burghof in Horn gehörigen Meierhof.

Am 20. Januar 1465 verschreibt Bernhard zur Lippe, mit Vollbort seines Bruders des Bischofs Simon von Paderborn, seiner Gemahlin Anna, Tochter des verstorbenen Grafen Otto von Schaumburg, zur Leibzucht: die Burg und Stadt Horn mit dem Kirchspiel Meigenberge mit Renten, Vogtei und Gerichten.

Unterm 7. Oktober 1517 belehnt Simon E. H. zur Lippe den Hermann von Mengerssen zu Mitbehuf seiner Brüder Jürgen und Cord, um seines sonderlichen Ver-

dienstes willen, mit dem Zehnten zu Meinberg, welchen er von den Brüdern und Vettern Johann, Simon, Reineke, Erasmus und Wilhelm von der Lippe für 200 Gfl. wieder eingelöst hat, und welchen vorher die Herren vom (Kloster zum) h. Leichnam zu Blomberg innegehabt sowie mit einer Kotstätte zu Meinberg, auf welcher Hermann jetzt seine Zehntscheuer erbaut hat.

Am 4. Oktober 1520 überträgt Hans Scheper zu Belde (Belle) sein freies Erbgut die "Pepperlingsbrede" zwischen Meinberg und Reilkirchen oberhalb des Dorfes Werne an Hans Gercken.

1524 wird der "Gerkingshof" zu Meinberg erwähnt, welchen Hans Otto in Meierstatt habe. Diesen Hof verkauft der Blomberger Bürger Johann Kleygge an die Kirche zu Cappelde (Cappel).

Im Jahre 1534 verkauft der Horner Bürger Drewes Karrendryver nebst den Töchtern des verst. Kord Bröker sein Erbgut die Pepperlingshufe vor der Wehren an Hans Capellen zu Detmold.

Im Jahre 1549 verkaufen Dietrich von Barkhausen, Jost von Barkhausen, Domherrn zu Fritzlar, und Kord Landwer an Franz de Wend den Ostmannschen Meierhof zu Meinberg "mit Holte und Velde, Torve und Twyge, Water und Weide, Lande und Sande".

Ein "das Lüdekenbrok" genanntes Grundstück bei Meinberg wird 1559 von der Witwe Ilse Bade und deren Mutter Gese als ihr erbliches Hagengut in Gegenwart des Richters und der Genossen des Hagengerichts zu Meinberg an Graf Bernhard VIII zur Lippe verkauft.

Die Bauerschaft Meinberg, mit einem Flächenraum von 672 ha, hatte 1776: 64 Wohnhäuser, 1880: 173 Häuser (156 in Meinberg und 17 in Wilberg) und 1885: 164 zur Wohnung dienende oder bestimmte Häuser.

Mehrere Stätten sind auf Kirchen- und Pfarrgrunde angelegt, weshalb deren Besitzer als "Kirchen-" oder "Pfarrkötter" bezeichnet werden.

Einwohnerzahl

1776 zählte die Bauerschaft 300 Einwohner, 1835: 816, 1841: 923, 1880: 1028 (922 in Meinberg und 106 in Wilberg) in 241 Haushaltungen (220 in Meinberg, 21 in Wilberg), worunter 2 Katholiken und 14 Juden; 1885: 1014 Personen, nämlich 994 Evangelische, 5

Römischkatholische und 15 Juden, in 253 Haushaltungen.

In Meinberg ist seit langen Jahren ein Arzt und eine Apotheke. Als Ärzte (außer den Brunnenärzten) waren daselbst 1796 Dr. Pipenbring, im Jahre 1829 Chirurg Bergmann und nach demselben bis jetzt der Amtsschirurg Corbach. Die Apotheke ist eine Filiale der Horner Apotheke.

Schon 1829 war in Meinberg eine Postanstalt und wird in jenem Jahre Witte als Postbeamter genannt. Dem jetzigen Postamte III. Kl., womit Telegrafie verbunden ist, steht zur Zeit der Postverwalter Steinmeier vor.

Kirchliche Verhältnisse

Zum Kirchspiel Meinberg gehören: das Dorf Meinberg einschließlich des Bades, Wilberg, Fissenknick, Wehren, ausschließlich der nach Reelkirchen eingepfarrten 5 Kolonate Nr. 6, 9, 10, 11 und 15 und die Kolonate Nr. 9, 47 und 51 der Bauerschaft Vahlhausen - Bellenberg. Die Bewohner der zum Amtsbezirke Detmold gehörigen Ortschaften Fissenknick und Wilberg - im Jahre 1778 11 bzw. 6 Feuerstätten umfassend - die bis dahin zur Parochie Detmold gehört hatten, wurden im Oktober 1778 nach Meinberg eingepfarrt. Meinberg soll in alten Zeiten ein Filial von der Horn'schen Gemeinde gewesen und die Cluhß genannt worden sein. (Clus kommt vielleicht von St. Nicolaus her.) Die Besetzung der Pfarrstelle stand bis zur Reformation dem Abte von Corvei zu, der auch noch 1596 vom Besetzungsrechte Gebrauch zu machen versuchte.

Die Gemeinde zählte 1885: 1360 Seelen. In dem genannten Jahre betrug die Zahl der Geborenen 51, der Konfirmierten 27, der Kopulierten 9 Paare, der Gestorbenen 34.

Die Kirche, welche keine ältere Inschriften enthält - am Kirchturm ist anläßlich einer damals an demselben vorgenommenen Reparatur die Jahreszahl 1736 eingehauen -, muß schon zu Anfang des 14. Jahrhunderts erbaut gewesen sein, denn in einer Urkunde vom 17. September 1315 wird zu Meinberg ein Pfarrer Namens Gottfried genannt.

Im Jahre 1840 und später wurden an und in der Kirche wiederholt Reparaturen und Veränderungen vorgenommen. 1882 hat ein größerer An- und Umbau stattgefunden, der ca. 3.000 M kostete; auch ist in demselben Jahre eine neue Orgel durch den Orgelbauer Klaßmeier zu Kirchheide für die Meinberger Kir-

che geliefert, deren Kosten sich auf ca. 2.925 M beliefen. Das so erneuerte Gotteshaus wurde Sonntag, den 3. Dezember 1882, eingeweiht. Der im Jahre 1882 hergestellte Anbau zeigte bereits im Jahre 1885, namentlich im Gewölbe, infolge schlechter Fundamentierung so bedenkliche Risse, daß der Abbruch unvermeidlich war. Der Bauunternehmer König zu Meinberg mußte daher den von ihm ausgeführten Anbau im Jahre 1886 abbrechen und neu wieder aufführen, auch sämtliche dadurch, wie durch Abbruch und Wiederaufstellung der neuen Orgel entstehenden Kosten tragen.

Von den beiden Glocken ist die ältere vermutlich diejenige, welche nach der Urkunde vom 6. April 1438 von der damals eingehenden Kirche zu Schieder für 100 Mark Silber nach Meinberg verkauft wurde, die andere, von Meister Heinrich Landgreve zu Warburg gegossene Glocke trägt die Jahreszahl 1697. Eine geborstene Glocke wurde 1688 umgegossen.

Die Kirchenbücher der Gemeinde sind vom Jahre 1677 an vorhanden, die ältesten freilich stellenweise recht lückenhaft.

Die Juden zu Meinberg gehören zur Synagogen-Gemeinde Horn, woselbst auch ihre Leichen beerdigt werden.

Die in der Kirche angebrachte Gedenktafel für die im deutsch-französischen Kriege 1870/71 aus der Gemeinde Meinberg Gefallenen trägt folgende Aufschrift:

2. Tim. 2, 5 - 1. Joh. 3,16
Fürs Vaterland gestorben
1870
J. B. Friedrich Beinker
F. H. Wilhelm Bertram
J. F. Wilhelm Karenadam

Das Vermögen der Kirche besteht, außer den kirchlichen Gebäuden und dem Totenhofe, in dem Kirchenholze (15 Parzellen) zu ca. 280 Schffls., ferner in 6.206 M Kapitalien, in jährlichen Renten zu 9 M 11 Pf und in einem jährlichen Kanon von den sogen. Kirchenköttern zu 51 M.

Im Jahre 1884 betrug die Einnahme der Kirchenkasse 2.573,63 M und die Ausgabe 1.806,45 M.

Die Schulden der Kirche betrugen 1886: 3.450 M, wovon 150 M Zinsen bezahlt wurden.

Das Armenvermögen betrug nach der Rechnung vom Jahre 1884: 1860 M an Kapitalien. In jenem Jahre betrug die Einnahme der Armenkasse 691 M 38 Pf, die Ausgabe 585 M 55 Pf.

Im Jahre 1627 wurde am Eingang auf dem Kirchhof ein neues Pfarrhaus erbaut, an dem 1732 erhebliche Reparaturen vorgenommen werden mußten. Dieses, später verkaufte, Haus ist noch jetzt vorhanden. Es war lange Jahre der eigentliche Meinberger Krug, welcher im Jahre 1823 auf seinem Schilde den Spruch hatte:

"Trinkt, wenn Euch die Lust anficht,
Nach dem Tode trinkt man nicht!"

Seit längeren Jahren wird das Haus - Stätte Nr. 107 -, dessen zeitiger Besitzer der Kaufmann Mendel Jacobsberg ist, zum Kaufmannsgeschäft benutzt.

An dem auf das oben erwähnte Pfarrhaus folgenden Gebäude richtete der Sturmwind am 9. November 1800 arge Verwüstungen an, desgleichen am Kirchturm. Vom Pfarrhause wurde der größte Teil des Daches heruntergeworfen, die Sparren und Latten völlig zertrümmert und das Korn vom Winde zerstreut. Der Pastor - Plesmann - mußte ausziehen und wohnte bis zur Wiederherstellung des beschädigten Pfarrhauses in einem der herrschaftl. Kurhäuser.

Das jetzige Pfarrhaus ist 1855 erbaut und ein Teil des alten im Jahre 1856 auf Abbruch für 143 Thlr. verkauft, während ein anderer Teil stehen blieb und zur Scheune eingerichtet wurde.

Von den Geistlichen, welche vor der Reformation zu Meinberg waren, werden folgende genannt:

1. 1315 Pfarrer Gottfried
2. 1421 Pleban Johann Melinchtorp,
3. 1438 Priester Otto Wedemhover und
4. 1470 Pastor Johann Glasewerter (Glasewender)

Dann waren hier folgende Prediger:

5. 1541 - 15 Ludolphus Sutorius - auch Sutoris oder Schuhmacher, welcher 1563 starb
6. 1545 und später Wyggert Johan Bockhaus
7. 1560 Brixio Sartori (auch Schröder), starb 1567

8. 1597 Lucius Schröder (des Vorigen Sohn). Er starb an der Pest
9. 1645 Heinrich Schröder, starb 1645,
10. Heinrich Perizonius,
11. Sartorius,
12. 1650 - 1667 Gerlacus Gerlaci aus Emden,
13. 1665 - 1692 Heinrich Bernhard Rickmeier, zuerst Gerlacis Adjunkt,
14. 1692 - 1697 Johann Justus Otto aus Kassel,
15. 1697 - 1720 Christoph Simon Cöller von Herrentrup,
16. 1721 - 1751 Friedr. Ad. Weingärtner oder Vinea-tor aus Detmold,
17. 1752 - 1758 Christoph Moritz Peter Volkhausen daher,
18. 1758 - 1772 Friedr. Christoph Puhstkuchen aus Blomberg,
19. 1772 - 1777 Friedr. Emil Aug. Streycher aus Elbrinxen,
20. 1778 - 1784 Franz Wilh. Wellner aus Detmold,
21. 1784 - 1788 Justus Ernst Dietrich Schönfeld aus Blomberg,
22. 1788 - 1796 Johann Justus Tasche vom Kluckhofe bei Brake,
23. 1796 - 1809 Johann Friedrich Carl Plesmann aus Horn,
24. 1809 - 1817 Ferdinand Vette aus Bösingfeld,
25. 1817 - 1829 Georg Emil Wilh. Arnold (II.) aus Salzuflen,
26. 1829 - 1856 Carl Stockmeyer aus Brake,
27. 1856 Theodor Menke, zeitiger Pastor, aus Detmold.

Das Einkommen der Pfarrstelle beträgt jetzt (1886) außer freier Wohnung 2.379 M 37 Pf.

Die Leichen aus der Gemeinde M. werden auf dem um die Kirche liegenden Totenhofe beerdigt. Seit einiger Zeit wird auf Anlegung eines neuen Totenhofes Bedacht genommen.

Der neue, auf dem Pfarrkampe angelegte Totenhof wurde am Totenfeste (24. November) 1889 eingeweiht.

Der Hofrat Dr. Johann Ehrhard Trampel zu Meinberg, welcher sich seinerzeit um die Einrichtung des Bades sehr verdient gemacht hat, legte im Jahre 1784 für sich und seine Familie und ein Fräulein von dem Knesebeck, Stiftsdame des Klosters Lüne bei Lüneburg, welche sich entschlossen hatte, bei ihm zu leben und zu sterben, eine Begräbnisstätte, wozu genannte Stiftsdame 50 Thlr. hergegeben hat, in dem von den Niederkönig'schen Gütern das. gekauften Gehölze, unweit

Fissenknick, an. Dieses Familienbegräbnis, Trampel's Gewölbe genannt, welches einen Flächenraum von 5 Mtz. einnahm und später zum Vogt'schen Kolonate Nr. 90 gehörte, ist teils durch den Zahn der Zeit, teils durch Hacke und Pflug nach und nach vernichtet und die Stelle, wo es sich befunden, jetzt nur noch an einer geringen Vertiefung in dem ca. 200 Schritte von dem erwähnten Steine liegenden Ackergrundstück kenntlich.

Welche Leichen in dem Trampel'schen Begräbnis beigesetzt sind, werden die Meinberger Kirchenbücher ergeben.

Die am 20. September 1777 gestorbene Trampel'sche Tochter - Friederike Trampel - wurde im Garten ihres Vaters am Meinberger Brunnenplatze beerdigt, wird aber später ausgegraben und in das mehrerwähnte Erbbegräbnis gebracht worden sein. Daß ein am 9. Oktober 1794 gestorbenes Kind des damals im Trampel'schen Hause - dem jetzigen "Stern" - wohnenden Herrn von Meyer und ein Ende November 1796 gestorbener Sohn des Trampel'schen Schwiegersohnes, des Sekretärs Schröter zu Meinberg, in demselben beigesetzt worden sind, ist aktenmäßig feststehend.

Schule und Lehrer

Der Schuldistrikt Meinberg umfaßt: das Dorf Meinberg einschl. des Brunnenbezirks, Wilberg, Fissenknick, Wehren ausschl. der nach Reelkirchen eingepfarrten 5 Kolonate und die nach Meinberg eingepfarrten 3 Stätten der Bauersch. Vahlhausen-Bellenberg.

Die Schule zählte 1808: 129, 1835: 177 und ein Sommersemester 1886: 165 Schulkinder.

Im Jahre 1739 wurde ein neues Schulhaus erbaut und dasselbe 1812 durch einen Anbau vergrößert. Das jetzige Schulhaus, 1845/46 erbaut, wurde am Nachmittag des 18. Oktober 1846 feierlich eingeweiht, das alte aber im nämlichen Jahre für 780 Thlr. an den Kolon Twesmann Nr. 47 zu Meinberg verkauft.

Die Namen der ältesten Lehrer waren nicht zu ermitteln. Seit Anfang des 18. Jahrhunderts waren zu Meinberg folgende Hauptlehrer und Küster:

1.	Biere	von 1700 bis 1726,
2.	Schmidt	wurde 1726 Biere's Nachfolger,
3.	Rodewald	wird in der Zeit von 1732 bis 1737 erwähnt,
4.	Schwertfeger	kommt 1747, zunächst als Adjunkt seines Vaters,

4a.		Küster Schwertfeger bittet 1781 um die Adjunktion seines Sohnes,
5.	Dubbert	wird 1799 versetzt,
6.	Voigt	von 1799 - 1804, wird abgesetzt,
7.	Martheus	von 1804 - 1808,
8.	Kotzenberg	von 1808 - 1817,
9.	Mattheus	von 1817 - Ostern 1836, wo seine Pensionierung wegen Erblindung erfolgte. Er starb am 28. Dezember 1855.
10.	Fricke	(von Externstein) von Ostern 1836 bis 15. Juni 1861,
11.	Tiemann	vom 16. Juni 1861 - 18. Jan. 1874,
12.	Mesch	vom 19. Jan. 1874 - 28. Okt. 1881, wo er starb,
13.	Vehmeier	vom 28. Jan. 1882 an bis 1893.

Seit der im Jahre 1845 erfolgten Errichtung einer Nebenlehrerstelle waren zu Meinberg folgende Nebenlehrer:

1.	Schäfer	vom 14. April 1845 - Okt. 1848,
2.	Deppe	vom Okt. 1848 - 1. Juli 1856,
3.	Lüdeking	vom 1. Juli 1856 - 1. Febr.1861,
4.	Stolte	vom 1. Febr. 1861 - 4. Nov.1866,
5.	Rieke	vom 5. Nov. 1866 - 19. Jan.1874,
6.	Rüggemeier	vom 19. Jan.1874 - 1. Jan.1875,
7.	Landgraf	vom 1. Jan.1875 - 11.März 1877,
8.	Deppe	vom 15. Okt.1877 - 27.Sept.1879,
9.	Niederdeppe	vom 1.Febr.1880 - 1.Febr.1884,
10.	Knöner	vom 21. April 1884 an.

Zu Meinberg besteht eine Armenspinnschule und Kleinkinderbewahranstalt, welche zu Anfang des Jahres 1847 von dem Pastor Stockmeyer ins Leben gerufen ist. Es wurde damals zunächst der Versuch gemacht, zur möglichen Abhülfe der herrschenden Not die Kinder der Armen und Unbemittelten täglich von Mittag bis Abend mit Flachsspinnen auf der Schulstube zu beschäftigen und sie zu beköstigen. Man hoffte, auf diese Weise dem eingerissenen und immer mehr Überhand nehmenden verderblichen Betteln der Kinder kräftigen Einhalt zu tun, sie selbst besser zu erwärmen, zu nähren, zu stetiger Arbeit und Ordnung zu gewöhnen und im Spinnen zu fördern. Später kaufte der Pastor Stockmeyer die Kuhlemeiersche Neuwohnerstätte Nr. 72 zu Meinberg für die Zwecke der Anstalt an, welche dessen Witwe - Stockmeyer starb als Pastor zu Bega und Superintendent der Klasse Varenholz am 28. Juli 1857 - im Jahre 1858 der Armenspinnschule für 600 Thlr. käuflich überließ.

Im 30-jährigen Kriege wurde Meinberg arg mitgenommen,

besonders 1632 von der Truppe des kaiserlichen Obersten von der Asseburg. Nach einem Berichte von 1632 haben die "Assenburgischen" zu Meinberg alles in Stücke geschlagen, die Kirche spoliert (geplündert), den Armenkasten aufgeschlagen und alles, sogar den Kelch, mitgenommen.

Auch im 7-jährigen Kriege war der Ort der Schauplatz kriegerischer Ereignisse und hatte von durchziehenden und dort einquartierten Truppen öfter viel zu leiden, so zum Beispiel am 31. Juli 1761 von den v. Lucknerschen Husaren, welche dem Pastor Puhstkuchen und dem Kolon Brinkmann nach Zerschlagen der Schränke Kleidungsstücke pp., dem Juden Abraham Kaffee, Zucker, Schafschinken, einen Kessel, bares Geld usw., dem Kolon Papenmeier 4 Pferde, dem Kolon Niederkönig Korn und Butter wegnahmen und seiner Ziege den Hals abhauten, dem Küster sowie dem Krüger und den Kolonen Hagemeister und Buschmann die Fenster einschlugen und den Kol. Buschmann nebst Frau und Kind malträtierten und beraubten.

Am 4. Juni 1762 Abends gegen 11 Uhr drangen englische Soldaten in die Wilberger Obermühle - jetzt Meier'sche Mühle - stießen den Müller zu Boden, ergriffen ihn beim Halse, um ihn zu erdrosseln, schlugen seine Frau und nahmen ihm Kleider, Eßwaren und 64 Thlr. Geld weg.

Im Jahre 1804 wird über das Benehmen des französischen Oberst La Motte, der in Meinberg Exzesse beging, geklagt.

1807 ward vor dem Meinberger Kirchhofe ein Diebespfahl errichtet und 1808 die Abhaltung eines Kram- und Viehmarktes auf dem Brunnenplatze genehmigt. Auf dem Meinberger Markte, der jährlich in der Zeit vom 5. bis 10. Sept. abgehalten wird, wurde bis zum Jahre 1869 einschl. außer den auch anderwärts üblichen Abgaben von Buden und anderen öffentlichen Ausständen noch eine Abgabe von dem angetriebenen Vieh für Fürstliche Rentkammer erhoben, und zwar von jedem Schwein 5 Pf und von jedem Pferde und jedem Stück Rindvieh 10 Pf; bei stattgehabten Ver- bzw. Ankäufen von Vieh von jedem Thlr. des Kaufpreises 10 Pf, welche der Verkäufer, bevor er mit dem Kaufobjekte aus dem Bereiche des Marktplatzes sich entfernte, an die in Meinberg anwesenden Beamten des Amtes Horn gegen eine Empfangsbescheinigung zu zahlen hatte. Defraudanten mußten, wenn sie ertappt wurden, für jede 10 Pf, die sie defraudiert hatten, 1 Thlr Strafe zahlen, wovon der Denunziant die Hälfte erhielt.

In der Bauerschaft sind 2 Mühlen, und zwar zu Wil-

berg - die "Obere Mühle" und die "Untere Mühle" genannt -, wovon die eine die Herrschaft im Jahre 1574 angelegt hat. Sie bilden die Stätten Nr. 108 und 109; die zeitigen Besitzer sind Ludw. Meier bzw. Fritz Günther.

Gute Chausseen verbinden Meinberg mit Detmold, Horn, Blomberg und Belle, Wöbbel, Schieder usw.

Im Jahre 1829 waren zu Meinberg 2 Fürstl. Forstbeamte: Oberförster von Heyderstädt und Waldschütz Brand. Später war das. der Förster Fricke zu Schanzenberg und seit des letzteren Tode ist (etwa seit 1863) der Förster Bröker dort stationiert.

Seit der Auswanderung des langjährigen Bauerrichters Fr. Brand (Nr. 9) versieht der Bauerrichter Pöhlker (Nr. 18) zu Wehren diesen Dienst auch in der Bauerschaft Meinberg. Pöhlker starb am 6. Januar 1888.

Die zeitigen Ortsvorsteher sind die Kolonen Tappe Nr. 137 und Bermann Nr. 63.

Als Kommerzianten zu Meinberg werden 1829 genannt: Brand, Witwe Hotzen, Gast und Israelit Meier; als Wirte und Krüger - außer den Wirten im Ballhaus, im Stern, in der Rose und in dem damals noch (bis Anfang der 60er Jahre) Fürstl. Rentkammer gehörigen Roten Hause - Wirt Schlösser und Krüger Brand.

Gegenwärtig sind in Meinberg 4 Kaufleute, nämlich: G. W. Meyer's Witwe (Nr. 119), Levi Klaremeyer (Nr. 117), Mendel Jacobsberg (Nr. 107) und Carl Adolph Sturhahn's Witwe (Nr. 4) und - außer der Ballhauswirtschaft - 6 Gast- und Schenkwirte, nämlich: A. Eickmeier im Roten Hause (Nr. 124), H. Schmidt im früheren Jacobsberg'schen Hause (Nr. 114), Sturhahn in der Sonne (Nr. 105), Friedrich Gees im Leesemann'schen Hause (Nr. 112), Witwe Sturhahn (Nr. 4) und Hollmann (Nr. 110).

Zu Wilberg (Stätte Nr. 120 der Bauerschaft Meinberg) ist eine Gast- und Schenkwirtschaft, der Ziegenkrug genannt. Früherer Besitzer Heißenberg, jetziger Jul. Vogt.

Zur Erinnerung an die Kriege von 1864, 1866 und 1870/71 sind gegenüber dem Pfarrgarten zwei Linden und eine Eiche gepflanzt worden.

Über das Bad zu Meinberg ist von gelehrten Herren,

namentlich von Ärzten, so oft und so vieles geschrieben worden, daß ich mich auf die nachfolgenden wenigen Worte über dieses reizende Bad, in dessen Schwefelmoor- oder Sprudelbädern schon so viele tausend Menschen die wankende Gesundheit neu befestigt und die durch Gicht und Rheuma schmerzhaft steifen Gelenke zu früherer Beweglichkeit zurückerlangt haben, und das noch kürzlich ein fremder Arzt in einer Schrift die "Perle des herrlichen lippischen Landes" nannte, beschränken zu dürfen.

Die ältesten Nachrichten über die Meinberger Mineralquellen stammen aus dem Jahre 1676, es unterliegt aber keinem Zweifel, daß die Quellen den Bewohnern der Umgegend schon früher bekannt waren. Die Blütezeit des Kurortes fällt in das letzte Viertel des vorigen Jahrhunderts, wo der Landphysikus Dr. Trampel, welcher im Jahre 1769 das jetzige herrschaftliche Logierhaus "Stern" erbaute, und nach ihm der Hofrat Dr. Scherf daselbst als Badeärzte fungierten.

Im September 1767 stürzte das Brunnenhaus ein, wobei 4 Eingesessene von Meinberg ums Leben kamen.

Im Jahre 1829 bestand die "Brunnen-Inspektion" zu Meinberg aus folgenden Personen:

a) Brunnenärzte:	Medizinalrat Focke	in Lemgo,
	Doktor Kemper	in Horn,
	Chirurg Bergmann	in Meinberg,
b) Brunnenapotheker:	Apotheker Arcularius	in Horn,
c) Brunnenkommissar:	Amtsschreiber Libig	in Horn,
d) Brunnenmeister und Polizist:	Sturhahn	in Meinberg,
e) Hausverwalter:	Droste im Ballhause	in Meinberg,
	Chirurg Bergmann im Stern	in Meinberg,
	Witte in der Rose (zugleich Posthalter)	in Meinberg,
	Witwe Hotzen im Roten Hause	in Meinberg,
f) Bademeister:	Gronemeier im Stern	in Meinberg,
	Lobbig in der Rose	in Meinberg,
	Schneidermann bei den Schlammbädern,	
g) Brunnenknecht:	Bermann.	

Gegenwärtig (1886) ist

Brunnen-Arzt: Dr. Holtz,
Brunnen-Inspektor: Gaußmann,
Pächter der Ballhauswirtschaft: Roxin.

Das fürstliche Bad Meinberg wird von jeher von der Rentkammer zu Detmold und für deren Rechnung verwaltet.

Ausführliches über das Bad Meinberg findet man in Brandes "Die Mineralquellen und Schwefelschlammbäder zu Meinberg pp", Lemgo 1832.

Als seltenes Ereignis bzw. als erschreckliche Vorkommnisse erwähne ich noch, daß im Jahre 1709 die Ehefrau Prasse zu Meinberg Vierlinge gebar, 2 Knaben und 2 Mädchen, von denen die beiden Knaben alsbald starben, und daß in diesem Jahrhundert zu Meinberg zwei schauderhafte Doppelmorde vorgefallen sind; der erste am 18. Oktober 1835, wo der 61jährige Leibzüchter Vögeler, der seit Jahren auf der Verbrecherbahn gewandelt war und noch 8 Tage vor seiner letzten Missetat höchstwahrscheinlich das Haus seines Sohnes in Brand gesteckt hatte, seiner, in seine Verbrechen eingeweihten, erwachsenen Tochter den Hals abschnitt und dann sich selbst auf gleiche Weise tötete und am 25. Juni 1852, wo der Kolon Krome oder Atermann Nr. 34 im Wahnsinn durch Halsabschneiden seiner Frau und sich das Leben nahm.

In dem schon erwähnten, ehemals Trampel'schen, später zum Vogt'schen Kolonate Nr. 90 der Bauerschaft Meinberg und jetzt dem Kaufmann Schrader zu Steinheim gehörigen Gehölz, ca. 8 Minuten südlich von der Windmühle, steht auf einem ca. 0,30 Meter hohen Sokkel ein 1,28 Meter hoher und 0,53 Meter breiter Stein mit folgender Inschrift:

An der Nordwest-Seite:

"Der Fleiß der Menschen hat diesen Sumpf, der nichts als Moos hervorbrachte, zu fruchttragenden Feldern und Wiesen in den Jahren 1785 bis 1790 umgeschaffen."

An der Südost-Seite:

"Folge diesen Beispiel Landmann so wirst Du reiche Ernden erhalten. Trampel"

Angeblich steht dieser Stein ungefähr in der Mitte

des um ihn herumgelegenen, ehemaligen Besitztums des Hofrats Dr. Trampel zu Meinberg, welches im Laufe der Zeit dismembriert worden ist. Etwa 200 Schritte östlich von dem Steine zeigt eine geringe Vertiefung in einem Ackergrundstück die Stelle der zerstörten Trampel'schen Begräbnisstätte.

Am Nachmittag des 15. sowie am Nachmittag des 16. August 1875 passierten Se. Majestät der Kaiser Wilhelm I., Se. Kaiserliche und Königliche Hoheit der Kronprinz Friedrich und Se. Königliche Hoheit Prinz Carl von Preußen auf der Fahrt nach und von Detmold anläßlich der am 16. August 1875 erfolgten Übergabe des Hermanns-Denkmals an das Deutsche Volk auch Meinberg und Wilberg.

2. Bauerschaft Wehren

Das Dorf Wehren - ursprünglich Werne - hat seinen Namen von der Werre, welche hier entspringt. Es liegt an der Meinberg - Blomberger Chaussee und dem von dieser ab nach Brüntrup, Cappel usw. führenden Kommunalwege bzw. zwischen beiden Wegen. Wehren mit dem Orte Hollhöfen - es ist möglich, daß der Name herrührt von Frau Holle oder Holda, welche bis zum Eindringen des Christentums als freundliche, milde, gnädige Göttin in vielen Gegenden Deutschlands - namentlich in Thüringen und Hessen - in großer Verehrung stand -, welcher schon im Jahre 1173 urkundlich vorkommt und "im Holle", auch "in der Holle", genannt wird, hat einen Flächeninhalt von 512 ha. Die Zahl der Häuser betrug 1779: 18, 1880: 31 und 1885: 40; die Einwohnerzahl 1835: 187, 1841: 200, 1880: 230 in 38 Haushaltungen und 1885: 208 (einschl. eines Katholiken) in 40 Häusern und eben so vielen Haushaltungen. Die in 40 Häusern lebenden Bewohner dieser Bauerschaft sind dem größten Teile nach nach Meinberg eingepfarrt und eingeschult und nur die 5 Kolonate Nr. 6, 9, 10, 11 und 15 gehören zum Pfarr- und Schulbezirk Reelkirchen. Die Kirchenbücher der Gemeinde Reelkirchen sind vorhanden von 1667 - 1763 und von 1768 bis jetzt.

Wehren hatte zur Zeit der Eversteinschen Fehde (1404 bis 1409) eine Kapelle und einen Kirchhof, auf welchem während jener Fehde Raub und Brand vorkamen. Nach einer Urkunde vom 30. November 1380 hat Cord Bose von Simon III. zur Lippe 4 Häuser in der "Werne" im Kirchsp. "Reylekerken" nebst Zehnten zur lebenslänglichen Nutzung erhalten und darüber einen Revers ausgestellt. Es waren dies die noch jetzt nach

Reelkirchen eingepfarrten Stätten Nr. 6, 9, 10 und 11 der Bauerschaft Wehren.

Bauerrichter zu Wehren ist der Kolon Pöhlker Nr. 18 daselbst (starb 6. Jan. 1888); die zeitigen Vorsteher sind die Kolonen Grote Nr. 5 und Vögeler Nr. 11.

3. Bauerschaft Brüntrup

Brüntrup, 1363 "Bruninctorpe" und 1495 "Brüntorp" genannt, liegt an dem Kommunalwege, der von Wehren nach Cappel bzw. über Wellentrup nach Blomberg und andererseits über Mosebeck nach Vahlhausen und Detmold führt. Die Bauerschaft, mit einem Flächeninhalt von 452 ha, hatte 1779: 36 Wohnhäuser, 1880: 48 und 1885: 54 Häuser. 1880 waren zu Brüntrup 286 Einwohner in 58 und 1885: 269 Einwohner (einschl. 2 Katholiken) in 62 Haushaltungen. Früher war die Einwohnerzahl eine größere; sie belief sich 1835 auf 330 und 1841 auf 355 Personen. Die Bauerschaft ist nach Cappel im Amte Blomberg eingepfarrt und eingeschult. Zur Zeit der Eversteinschen Fehde (1404 - 1409) hatte Brüntrup, gleich Wehren, eine Kapelle und einen Kirchhof, auf welchem in jener Zeit Raub und Brand vorkamen. In einem ums Jahr 1586 von dem Pastor Johannes Perizonius in Cappel aufgestellten Verzeichnis der Revenuen pp erwähnter Kapelle, deren Dechan damals Hermann Stork und Hermann vor dem Holze waren, wird dieselbe als Skt. Catharinen-Kapelle" bezeichnet.

Damals (um 1586) prästierte Hermann Merk 3 Schffl. Gerste und 3 Schffl. Hafer an dieselbe. Nach älteren Nachrichten - heißt es in jenem Verzeichnis - "giebt Köhnen Gerke jährlich 1 Paar Hühner und 1 Maaß Wein oder dafür 4 Schill. dem Pastor zukömmlich vor die Kermisse". Diese Abgaben waren aber seit etwa 1541 nicht mehr geleistet. Von den Einkünften der Skt. Catharinen-Kapelle erhielt jährlich der Pastor zu Cappel 4 Mark, der Küster das. 2 M, und "wenn allda - in genannter Kapelle nämlich - pflegte zur Kermisse gepredigt zu werden, ward eine geringe Mahlzeit angerichtet, wo für des Pastors, Schullehrers und Küsters Mahlzeit gerechnet ward 12 gr."

Die Kapelle war noch im 18. Jahrhundert vorhanden und stand auf der jetzigen Stätte Puls Nr. 17. In den Jahren 1718 bis 1723 fanden Verhandlungen wegen der Reparatur des sehr baufälligen Turmes, der auch eine Glocke hatte, und der Kapelle statt. Ob damals der in Aussicht genommene Abbruch des alten und die

Erbauung eines neuen Turmes zur Ausführung gekommen, ist nicht bekannt, wohl aber, daß die Kapelle selbst - 54 Fuß lang und 23 Fuß breit - 1723 repariert wurde und die Landesherrschaft die Steine auf das Dach derselben geschenkt hat. Schon seit langen Jahren ist von der Kapelle keine Spur mehr vorhanden.

Die Kirchenbücher der Gemeinde Cappel, wohin Brüntrup eingepfarrt ist, sind vom Jahre 1718 an vorhanden, außer einigen zum Teil zerrissenen und unleserlichen Bruchstücken aus früheren Jahren.

Seit dem Tode des Bauerrichters Kol. Finke Nr. 13 ist dessen Bruder, der Kolon Deppe Nr. 10 Bauerrichter. Vorsteher sind z. Zt. Kol. Töberg Nr. 8 und Klöpping Nr. 19.

Die Brüntruper Mühle, zu den Kolonaten Nr. 1 und 2 gehörig, ist seit ca. 18 Jahren nicht mehr im Betriebe. Im Jahre 1870 wurde sie von dem damaligen alleinigen Besitzer Niedermeier Nr. 2 abgebrochen.

Auf dem Kolonate Köhne Nr. 9 wird eine Wirtschaft und Handlung mit Kolonialwaren betrieben.

Während des siebenjährigen Krieges wurden zu Brüntrup einmal arge Exzesse verübt, und zwar am 25. Februar 1760 (s. Kiewning, von Rechtswegen). Am genannten Tage kam der Fähnrich v. Paschlée mit einem Kommando Werbern nach B., um auch hier Mannschaften für die neu zu bildende Légion britannique auszuheben, und befahl die sofortige Zusammenberufung sämtlicher Eingesessenen auf dem Hof des damaligen Vorstehers Kol. Obermeier Nr. 1 das. Den vor Furcht und Schrecken zitternden Einwohnern wurde von dem Fähnrich, unter Androhung von Prügel- und Gefängnisstrafe für den Zuwiderhandlungsfall, die schleunige Gestellung sämtlicher jungen Mannspersonen aufgegeben. - Die Frau des Kolon Niedermeier Nr. 2, deren Mann sich nach Horn begeben hatte, wurde, weil sie ihren geflüchteten Knecht nicht zur Stelle schaffen konnte, von dem Fähnrich und mehreren Soldaten unter Fluchen und Toben hin und her gestoßen und bis auf den Obermeier'schen Hof geprügelt, wo das Kommando sich nieder- und von dessen Besitzer aufwarten ließ. Nach seiner Rückkehr begab sich Niedermeier nach Obermeier's Hofe und bat flehentlich um Freilassung seiner Frau, erhielt aber statt ihrer eine Tracht Prügel, wurde gebunden, zur Erde geworfen und 3 Stunden lang mißhandelt. Andere Einwohner wurden in gleicher Weise malträtiert. Andere Einwohner wurden, so z. B. der 60jährige vorher lange Zeit krank gewesene Kol. Cord Simon Merk, weil er den Knecht,

der schon zwei Wochen vorher seinen Dienst verlassen hatte, dern Werbern zu überantworten nicht imstande war, mißhandelt. Der Fähnrich ließ den alten schwachen Mann binden, den Kopf unter den Tisch stecken und mit Knitteln so lange hauen, bis er dem Tode fast nahe war und nach Hause getragen werden mußte.

Am 7. August 1761 wurde ein Teil des Bataillons Schaumburg-Lippe in Brüntrup einquartiert.

Im Jahre 1823 kam die Anlegung einer Schule in Brüntrup in Anregung, aber wegen verschiedener Schwierigkeiten nicht zur Ausführung.

4. Bauerschaft Vahlhausen - Bellenberg

(Wegen der Ableitung siehe Meyer's Colonatsrecht Bd. I S. 13)

Vahlhausen wird schon in einem Verzeichnis der Güter und Einkünfte des Stiftes Corvey unter dem Abte Erkenbert, der in den Jahren 1106 bis 1128 regierte, als "Valchusen" erwähnt, und in einer Urkunde Bischofs Bernhard von Paderborn vom Jahre 1158 "Valehosen" genannt. 1177 überweist Bischof Evergis zu Paderborn den Zehnten aus "Vahlhusen" dem Kloster Gerden. Nach einer anderen Nachricht gehörte der Zehnten aus Vahlhausen 1178 Werner de Bracke, als ein vom Grafen von Schwalenberg abhangendes Lehn, welches ersterer refundiert und dadurch mit lehnsherrlichem Konsens an das genannte Kloster zediert hat. Ausweislich einer Urkunde vom 30. April 1509 verkauft der Knappe Kord von Oeynhausen für 80 Gfl. dem Nagelschmied zu Horn eine Rente von 4 Molt Korn aus seinem von Paderborn lehnrührigen Hofe zu Vahlhausen und nach einer Urkunde vom 2. Dezember 1525 vertauscht derselbe von Oeynhausen seinen Erbhof zu Vahlhausen pp gegen den Hof zu Großen Friesenhausen pp an Erasmus von der Lippe und dessen Söhne Reineke und Elmeringhaus, welche den Hof am 8. dess. Monats an Temme Bose wieder abtreten. Vahlhausen kommt in älteren Schriften, namentlich 1727, auch als "Fehren Vahlhausen" vor.

Bellenberg - 315 m über dem Meere - kommt schon im Jahre 1203 als "Belderberch" vor. Herr G. A. B. Schierenberg meint, es sei daselbst der Gott Baldur verehrt worden. (Baldur, auch Balder, war der altgermanische Gott des Frühlings und Sommers.) 1560 wird Reineke von der Lippe u. a. mit dem kleinen Zehnten am Bellenberge belehnt.

Die Bauerschaft Vahlhausen - Bellenberg hat eine Grös-

se von 340 ha. Die Häuserzahl in derselben betrug 1779: 34, 1880: 69 (28 zu Vahlhausen und 41 zu Bellenberg), 1885: 70; die Einwohnerzahl 1835: 331, 1841: 366, 1880: 387 (161 zu Vahlhausen und 226 zu Bellenberg) in 77 Haushaltungen (29 zu V. und 48 zu B.), 1885: 353 (einschl. 3 Katholiken) in 80 Haushaltungen.

Die Bauerschaft ist nach Horn eingepfarrt, mit Ausnahme der Vahlhauser Kolonate Nr. 9, 47 und 51, welche zur Kirchengemeinde Meinberg gehören.

Vahlhausen muß früher eine Kapelle gehabt haben, denn in der Eversteinschen Fehde (1404 - 1409) kamen auf dem Kirchhofe daselbst Raub und Brand vor.

Im Jahre 1826 ist zu Bellenberg ein Totenhof angelegt worden; vor dieser Zeit wurden die Leichen aus V. und B. in Horn beerdigt. Für Vahlhausen wurde im Jahre 1870 die Anlegung eines eigenen Totenhofes im Orte beabsichtigt, das Vorhaben aber wieder aufgegeben.

Zu Bellenberg ist eine Schule, welche von den dortigen sowie von den Kindern der nach Horn eingepfarrten Kolonate zu Vahlhausen besucht wird.

Im Jahre 1888 kam die Gründung einer Schule in Vahlhausen in Anregung, allein der Landtag versagte dazu seine Genehmigung.

Die Zeit der Erbauung des ersten Schulhauses ist unbekannt. Das frühere Haus war im Jahre 1700 ganz baufällig und mußte damals und später öfter repariert werden. Das jetzige Schulhaus, wozu Fürstliche Rentkammer den ca. 1 Schffls. großen Bauplatz und sämtliches Bauholz schenkte, ist 1809 erbaut und das alte Haus damals für 200 Thlr. verkauft worden.

Soweit zu ermitteln, waren zu Bellenberg folgende Lehrer:

1.	Benkelberg	1726
2.	Benkelberg	(des vorigen Sohn) von 1726 an
3.	Gülicher	welcher 1762 starb
4.	Krähe	(aus Horn) von 1762 - 1771
5.	Schwerdfeger	von 1771 - 1773
6.	Schwerdfeger	(aus Nienhagen) von 1774 - 1791
7.	Rothhaus	von 1791 - 13. Juni 1796
8.	Brandhorst	von 1796 - 2. Juni 1802
9.	Tintelnot	von Juni 1802 - 4. Sept. 1835

10.	Kessemeier	von Okt. 1835 - Juni 1841
11.	Stedingk	von Juli 1841 - Sept.1848
12.	Berkemeier	von 2. Okt. 1848 - 31. Okt. 1862
13.	Blume	von 1. Nov. 1862 - 5. Juni 1868
14.	Schatz	von 6. Juni 1868 - 30. Nov. 1873
15.	Räker	von 1. Dez. 1873 - 31. Mai 1878
16.	Begemann	von 1. Juni 1878 - 31. März 1883
17.	Rieke	von 1. April 1883 ab.

Die Schülerzahl betrug 1808: 28, jetzt sind 82 Schüler vorhanden.

Auf dem Meierhofe (Nr. 10) zu Bellenberg befand sich schon 1785 ein Sauerbrunnen, der noch vorhanden ist. (Cf. u. a. Brandes, Mineralquellen und Schwefelschlammbäder zu Meinberg, Lemgo 1832, Seite 344 - 347.)

Kürzlich ist ein ebensolcher Brunnen in dem Baumhofe auf dem Kolonate Schäfer Nr. 22 daselbst entdeckt worden und kaum 20 Schritte davon noch einer beim Hause des Kolon Gröne Nr. 25.

Lange Jahre ist der Kolon Kaiser Nr. 11 zu Bellenberg Bauerrichter der Bauersch. Vahlhausen - Bellenberg gewesen. Nach seinem Tode, der am 2. Dezember 1883 in seinem 82. Lebensjahre erfolgte, ist ein Bauerrichter nicht wieder angestellt.

Vorsteher der Bauerschaft sind z. Zt. die Kolonen Mense Nr. 16 zu Bellenberg und Kuhlemeier Nr. 1 zu Vahlhausen.

Zu Bellenberg ist seit Jahren ein fürstl. Forstaufseher stationiert; 1829 Waldschütz Meier, später der Forstaufseher Betke Nr. 12, der kürzlich gestorben ist, und jetzt des Letzteren Sohn.

Im Dorfe Bellenberg ist eine Krugwirtschaft mit Handlung. 1829 war daselbst der Krüger Rulle, jetzt ist der Kolon Geise Nr. 33 Wirt daselbst. Kolon Deppe Nr. 28 betreibt Höckerhandel.

Zu Vahlhausen errichtete der Kolon Nolte Nr. 3 das. auf seiner Neuwohnerstätte Nr. 56 ums Jahr 1867 eine Wirtschaft mit Kolonialwarenhandlung.

Nach Bellenberg führt von der von Horn nach Heesten laufenden Landstraße, vom sog. Stukenbaum ab, ein Kommunalweg. Der jetzige gute Zustand des im Dorfe heraufführenden Weges ist den Bemühungen des verstorbenen Vorstehers Kaiser Nr. 11 das. zu verdanken. Durch Vahlhausen führt, von Horn aus, ein Kommunalweg nach Billerbeck und Steinheim.

Während des 7-jährigen Krieges wurden zu Vahlhausen und Bellenberg u. a. einquartiert: am 17. Febr. 1758 ein Teil des kurpfälzischen Regiments Prinz Carl von Birkenfeld und am 7. August 1761 ein Teil des Bataillons Schaumburg - Lippe. Am 13. August 1761 kam es am Bellenberge zu einem kleinen Gefecht, welches bis zum Abend anhielt. Arg hausten am 10. Juni 1762 englische Soldaten auf dem Hofe des Kolon Flammenkamp zu Vahlhausen (Nr. 1 der Bauerschaft Wehren). Gegen Mitternacht kamen sie auf gedachten Hof, drangen mit Schießwaffen, gezogenen Säbeln und Knitteln in das Wohnhaus, schlugen Flammenkamp, daß er zur Erde sank, seine Frau halb tot, dem einen Sohn ein Loch in den Kopf, schossen auf einen anderen Sohn und zwei Pferde und plünderten darauf das Haus fast vollständig aus.

In den 1820er Jahren haben Spitzbubenbanden, zum größten Teil verkommene Subjekte aus der Gegend von Kaunitz, Hövelhof und Stukenbrok, zumeist unter Anführung des als "Luig-Jüstken" weit und breit bekannten Horner Bürgers August Siekmann, vielfach kleine und größere Diebstähle im Amte Horn ausgeführt. Eine solche Bande hatte es eines Nachts im Herbst 1829 auf Kuhlemeier's Hof Nr. 1 in Vahlhausen abgesehen, wurde aber durch Verrat ihres bisherigen Anführers Siekmann, dieses Erzgauners, auf genanntem Hofe ertappt. Einer der Diebe wurde erschossen, ein anderer durch Schüsse tödlich verwundet und mehrere gebunden ins Amtsgefängnis zu Horn transportiert.

5. Bauerschaft Heesten

L 521

Dieselbe besteht aus Oberheesten, Niederheesten und dem Gute Küterbrok und liegt zu beiden Seiten der Landstraße, welche von Horn nach Vinsebeck, Steinheim und Bergheim führt.

Heesten, ehemals zur Grafschaft Brake gehörig, kommt schon in einer Urkunde des Bischofs Bernhard von Paderborn vom 6. April 1142 vor und wird dort Heisten genannt. Unterm 14. August 1173 beurkundet Evergis Bischof von Paderborn, daß ein gewisser Werno von Brach alle seine Güter, worunter auch Hestene, dem Kloster Gerden geschenkt und sich und seine Gemahlin Beatrix in demselben Gott geweihet habe. Bernhard III. Bischof von Paderborn urkundet im Jahre 1203, daß die zwischen ihm und dem Abt Wedekind von Corvei wegen des Schlosses Desenberg stattgehabten Streitigkeiten schiedsrichterlich entschieden seien, und er danach u. a. an Corvei den bereits von seinem Vorgänger verliehenen Zehnten über 60 Mansen, nämlich 28 in Meinberg, 10 in Hestene pp noch durch einen weiteren

Zehnten zu ergänzen habe. Da aber der Graf Amelung von Paderborn mit jenem Zehnten über 60 Mansen vom vorigen Bischofe beliehen sei, so solle Corvei statt desselben so lange 20 Malter Getreide aus der Curie Winethe (vielleicht der Amtsmeierhof Vinnen im Amte Schötmar) erhalten, bis Amelung abgefunden sei und die Übertragung an Corvei stattfinden könne. (Wohl eher das jetzige Gut Wintrup in der Nähe von Heesten.)

In der Urkunde vom 10. August 1344 bekennt Conrad Bose, daß er Burgmann Bernhard's V. E.H. von der Lippe sei, in dessen Schlosse Horn wohnen und demselben dienen wolle, und daß ihm dazu jährlich 6 Molt Korn, 18 Schffl. Roggen, 18 Schffl. Gerste und 3 Molte Hafer, aus dem Hofe zu Hestene solange er Burgmann bleibe, angewiesen seien, unter Vorbehalt gegenseitiger Kündigung. Derselbe Conrad Bose bekennt unterm 25. April 1378, daß er Burgmann der Witwe Bernhard's V. zur Lippe sei und ihr lebenslänglich dienen wolle, wogegen er von ihr für seine Lebenszeit den Zehnten zu Lütteken Heisten erhalten habe. In einer Urkunde vom 8. Mai 1411 wird Großen-Heesten erwähnt, allwo Cord Bose zu Horn "van der Herrscap tor Lippe" den Zehnten über 4 Hufen "to Leyne hebbet". Am 10. Oktober 1488 wird Simon Bose von Bernhard E. H. zur Lippe u. a. mit dem Zehnten zu Großen-Heesten über 4 Hufen Landes belehnt. Bernd E. H. zur Lippe verschreibt mit Konsens seiner Gemahlin und Söhne am 16. November 1491 seiner (unehelichen) Tochter Lyse, Ehefrau des Albert von Exter oder Exterde, als Brautschatz 500 Gfl. und verkauft ihr dafür den niedern und obern Hof zu Heesten, von welchen Höfen den ersteren Friedrich Schwarzen's Hausfrau zur Leibzucht, den andern aber Husemann unterhat. Nach Exterde's Tode erhielten die Kinder der Frau von Exterde aus zweiter Ehe, laut Urkunde vom 2. Febr. 1504, den ihnen vom E. H. Bernhard geschenkten niedern Hof zu Heesten allein. Im Jahre 1524 besaß Albert von Exter den ihm in der brüderlichen Teilung zugefallenen obern Hof zu Heesten.

Küterbrok 1684

ist nach 1596 von Asmus von der Lippe angelegt, welcher 1613 für sich und seine Hausfrau die Freiheit von Schatzung und Diensten für den neu angelegten Hof erhielt. Von der Witwe dieses Asmus von der Lippe, eine geb. von Zerssen, kaufte das Gut im Jahre 1629 der nachherige Drost des Amts Horn Georg Wilhelm von Rübel genannt von Biberach.

Derselbe hatte längere Zeit als Hauptmann in kaiser-

lichen Diensten gestanden, ließ sich darauf im hiesigen Lande nieder und kaufte 1629 den adligen Hof der von der Lippe zu Horn - die jetzige Präzeptor- und Kantorwohnung daselbst - und Küterbrok für 5100 Thlr. an. Sein Sohn Johann Leopold, Rittmeister und Oberstleutnant in kaiserlichen Diensten, hernach lipp. Rat und Hofrichter, erhielt 1656 für Küterbrok die adlige Freiheit. Von letzterem erbte das Gut sein Bruder Levin Johann Heinrich von Rübel, gräfl. lipp. Landrat und ritterschaftlicher Deputierter und mit Sophie v. Haxthausen verheiratet. Derselbe - 1711 gestorben - wohnte auf Küterbrok noch im Jahre 1708. Dann besaß es ein Herr von Juden zu Borgholzhausen, 1785 der Kammerherr von Delwig, und 1799 kam es an die Familie von Heyden. Der jetzige Besitzer ist ein Herr von Heyden zu Almelo im Königreich der Niederlande, langjähriger Pächter desselben der Ökonom Ernst Büttner.

Zum Gute Küterbrok gehört die Küte, vielleicht ehemals ein kleines Dorf, jetzt eine rechts von der Chaussee nach Vinsebeck, nahe an der preußischen Grenze, liegendes Wirtshaus, der Küter-Krug genannt. Zeitiger Pächter ist der Wirt W. Disse. Die Küte wird in Urkunden vom 1. Juni 1361, 13. April 1481 und von 1507 erwähnt. (cf. Lippische Regesten) Das altdeutsche Wort Küte oder Köte bedeutet Grenze.

Die Bauerschaft Heesten hat - einschl. Küterbrok - eine Größe von 439 ha, Küterbrok eine solche von 107 ha.

Die Bauerschaft hatte 1779: 20, 1880: 26 Häuser (17 in Ober-, 3 in Niederheesten und 6 zu Küterbrok), am 1. Dezember 1885 ergab die Zählung 35 Häuser. Eins der ältesten Gebäude ist die Scheune auf dem Kolonate Flügel Nr. 9 mit der Jahreszahl 1592.

Die Einwohnerzahl betrug im Jahre 1835: 231, 1841: 230, 1880: 224 - einschl. 30 Katholiken - in 35 Haushaltungen, am 1. Dezember 1885: 223 - einschl. 25 Katholiken - ebenfalls in 35 Haushaltungen. Die Katholiken sind größtenteils Dienstboten aus den benachbarten preußischen Ortschaften.

Heesten und Küterbrok sind nach Horn eingepfarrt.

Im Dorfe Heesten war schon vor länger als 250 Jahren ein Totenhof vorhanden, auf dem u. a. in den Jahren 1632, 1763 und 1768 Beerdigungen stattfanden. Auf diesem Totenhofe haben auch mehrere der oben bei Küterbrok erwähnten - katholischen - Familie von Rübel ihre Ruhestätte gefunden. Etwa in der Mitte

des Totenhofes liegt noch jetzt ein Grabstein mit der Inschrift: Marie Magdalena v. Rübel, geb. den 16. Okt. A. 1651, gest. den 19. April A. 1736.

In einer Vorstellung vom Jahre 1700 aus Ober- und Niederheesten und Küterbrok wird erwähnt, daß sie von alten Zeiten her ein eigenes Begräbnis auf dem Stadtkirchhofe (in Horn) gehabt, welches sich einige Bürger angemaßt hätten. 1728 klagen der Schulmeister zu Heesten und die Bauerschaft darüber, daß der Einwohner Hünefeld auf dem Kirchhofe (zu Heesten) eine Bleiche angelegt habe, woraus zu schließen ist, daß um jene Zeit die Leichen aus Heesten wieder in Horn beerdigt wurden, was denn auch bis zum Jahre 1826 geschehen ist. Seit 1826 werden alle Leichen aus der Bauerschaft auf dem Totenhofe in Heesten begraben.

Heesten hatte eine Schule, welche 1808 von 22 und im Sommer 1886 von 36 Schulkindern besucht wurde. Der Schuldistrikt umfaßt Ober- und Niederheesten und Küterbrok.

In den Jahren 1847 - 1853 fanden Verhandlungen wegen Aufhebung der Heestener Schulgemeinde und Einschulung der Bauerschaft nach Bellenberg oder Leopoldstal statt, wovon aber seitens der Oberschulbehörde auf Nachsuchen der Dorfschaft, welche gern ihre Schule behalten wollte, Abstand genommen wurde.

Im Jahre 1885 ist ein neues Schulhaus erbaut und das alte, über dessen schlechte Beschaffenheit schon zu Anfang dieses Jahrhunderts geklagt wurde und an dem wiederholt Bauten und Reparaturen vorgenommen werden mußten, für 1.610 M an den Einlieger Eduard Benkelberg daselbst verkauft worden.

Die Wetterfahne des alten Schulhauses trägt die Jahreszahl 1692.

Von den Lehrern, welche an der Schule zu Heesten standen, sind die nachfolgenden bekannt.

1.	Güse	bis 1796,
2.	Watermeier	von 1796 - 1806,
3.	Mesch	von 1806 - 1807,
4.	Cordemann	von 1807 - 1816. Er kam als Lehrer nach Rheda.
5.	Neese	von Febr. 1816 - 20. April 1846
6.	Koch	von 1. Nov. 1847 - 18. Aug. 1848.

Während der durch das Ableben

	der Lehrer Neese und Koch eingetretenen Vakanzen besuchten die Schüler die Schulen zu Bellenberg und Leopoldstal.
7. Söte	von Ostern 1849 - 4. Dez. 1857.
8. Münstermann	von Dez. 1856 - Ende Mai 1858. Münstermann war Vertreter des kranken Lehrers Söte. Nach seinem Abgang bis Ende Sept. 1858 wurde der Unterricht in Heesten durch die Lehrer von Leopoldstal und Bellenberg erteilt.
9. Ottomeier	vom 1. Okt. 1858 - 31. 3. 1864,
10. Schwarze	vom 1. April 1864 - 26. Aug. 1866,
11. Kleinsorge	vom 27. Aug. 1866 - 30. Sept. 1874,
12. Arends	vom 1. Okt. 1874 - 21. Nov. 1875,
13. Krüger	vom 22. Nov. 1875 - 30. Sept. 1879,
14. Kreyenmeier	ist hier Lehrer seit 1. Okt. 1879.

Im Jahre 1593 erhielt der bei Grevenhagen und an a. O. genannte Gerhard David aus Aachen vom Graf Simon VI. die Belehnung zum Schürfen nach Steinkohlen um das Dorf Heesten.

Im Jahre 1841 wurde Ober-Heesten von einer Feuersbrunst heimgesucht, und zwar am 7. September 6 Häuser gingen in Flammen auf, nämlich 2 auf dem Kolonate Jülicher Nr. 6 und je 1 Haus auf den Kolonaten Schöttler, Räker Nr. 14, Schafmeister Nr. 12 und Deppe Nr. 19.

Die Heestener Mühle, welche der Silberbach treibt, gehört zu den Kolonaten Wolf Nr. 1 und Meierhenrich Nr. 2 zu Niederheesten.

Bauerrichter ist seit langen Jahren der Kolon Lükemeier Nr. 5. Zeitige Vorsteher sind die Kolonen Petringmeier Nr. 3 und Hummert Nr. 20.

Am Morgen des 27. Septembers 1888 passierte auf der Fahrt von Detmold nach Bergheim Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. auch das Dorf Heesten.

6. Bauerschaft Leopoldstal

L 904

Zu derselben gehören: das Dorf Leopoldstal mit der Ortschaft Neuenteich, das Gut Rothensiek, die Silbermühle, die Herrenmühle und die Höckeringsmühle - jetzt Buschmühle genannt -. Der ursprüngliche Name des Dorfes Leopoldstal ist "Bangern", "Bangarden" oder "Bangerden", d. i. Banngärten. Herr G.A. B. Schierenberg hält in seinem Werke: "Die Kriege der Römer pp" Frankfurt a. M. 1888, Banngarten für gleichbedeutend mit Todesgarten. - Cf. Meyer's Colonatsrecht Bd. I S. 92 -. Bis zum Jahre 1781 waren nur zu Rothensiek Häuser, nämlich - außer den eigentlichen Gutsgebäuden - der Krug und 11 Kottstätten (schon 1748 vorhanden), in denen 12 Familien wohnten. Nachdem 1781 die Stätten Husemann, Benkelberg und Nolte im Neuenteich angelegt waren. Im Jahre 1782 fing man an, im sog. Behmer'schen Bangern- diese Bezeichnung führte der untere, nach Sandebeck zu liegende Teil des jetzigen Dorfes Leopoldstal und rührt von dem schon erwähnten Amtsrat Behmer zu Horn her, welcher dort Grundstücke besessen oder für die Landesherrschaft verwaltet haben wird - Neuwohnerstätten zu errichten und nannte den neuen Ansiedlungsplatz Leopoldstal. 1784 waren hier bereits 15 Stätten und 1793 40 Familien mit 119 Kindern vorhanden.

Rothensiek

L 1085

gewiß ursprünglich Rodensiek - von roden = abholzen herzuleiten oder von der roten Erde (roten Mergel) - gehörte einst zu den vielen Wüsteneien, welche die Herrschaft in der Gegend von Horn besaß und die später unter dem Namen Hovegüter, Hovelehngüter oder Hof-Lehngüter öfter vorkommen. Ums Jahr 1500 wurde ein Müller und herrschaftlicher Diener Namens Hermann Trumpe mit der im Weidebezirke der Stadt Horn liegenden Rothensieker Hove (Hufe) belehnt. Dieser, als Landfriedensbrecher aus der Stadt Horn verwiesene, Hermann Trumpe baute zu Rothensiek ein Haus zur Wohnung und Viehzucht. Nach seiner Aussage von 1530 waren die Horner Bürger "mit der ganzen Macht" ausgezogen, um das Haus niederzureißen, aber der alte Junker Bernhard habe "dazwischengeschlagen" und verlangt, daß man Trumpe, so lange er lebe, in Ruhe lasse. Im Jahre 1530 trat derselbe sein Besitztum an seinen Sohn Hermann ab und nach der Urkunde vom 22. Juni 1530 erteilt Graf Simon zur Lippe dem Hermann Trumpe jun. die Belehnung mit dem ihm von seinem Vater mit Bewilligung seiner Brüder Runolt und Franz abgetretenen Hofe und Hause zu Rothensiek unter Vorbehalt seines "Hovettinses" und üblichen Heuerkorns.

Die Trumpe'sche Familie breitete sich allmählich mit

ihrem Besitztum weiter aus und geriet dadurch, besonders wegen der Viehweide, in fortwährenden Streit mit der Stadt Horn, welche u. a. die Tötung des städtischen Kuhhirten zur Folge hatte. Nachdem am 24. August 1541 die Bürgermeister und einige Ratspersonen sich nach Detmold begeben hatten, um mit der vormundschaftlichen Regierung zu verhandeln, und ihnen eine Untersuchung an Ort und Stelle zugesagt war, eilten sie zur Stadt zurück, um die von den Bürgern bereits angedrohte Gewalt zu verhindern. Sie kamen aber zu spät. An demselben Tage, einem Sonntage, hatte die Bürgerschaft das Haus mit Allem, was sich in Haus und Hof befand, bereits vollständig zerstört. Die Regierung und die sofort zusammenberufenen Landstände schritten zu scharfen Exekutionsmaßregeln gegen die aufrührerische Stadt, nahmen Horn'sche Bürger gefangen, verboten allen Handel und Wandel mit der Stadt und sperrten ihr die Aus- und Zufuhr ab. Nach 14 Tagen mußte sie sich ergeben und eine von den Städten Lemgo, Blomberg und Uflen vermittelte Kapitulation unterschreiben, nach welcher sie bei der Vormundschaft um Vergebung bitten und Gehorsam angeloben, das Haus vollständig wieder aufbauen, allen sonstigen Schaden der Trumpe'schen Familie ersetzen und eine bedeutende Geldstrafe erlegen sollte, was alles geschehen ist.

Der alte Trumpe muß ums Jahr 1544 und sein Sohn, der zweite Besitzer von Rothensiek, ums Jahr 1549 gestorben sein. Des letzteren Witwe verheiratete sich 1550 mit dem Horner Bürger Cord Walter, welcher in der Gegend von Rothensiek eine Hube (Hufe) hatte, die mit Rothensiek vereinigt werden sollte, was aber nicht geschehen ist. Inzwischen war nun die Existenz des neuen Gutes gesichert und durch einen Rezeß von 1553 wurden die Rechtsverhältnisse zu der Stadt Horn reguliert.

Nach Cord Walter's und seiner Frau Tode kam das Gut an Cord Trumpe-Walter's Stiefsohn und von diesem kaufte es im Jahre 1574 Graf Simon VI. für 1.000 Thlr., um es seinem Sekretär (Kanzleiverwalter) Johann von Rinteln zu überlassen, der schon 1560 mit seiner Frau, einer geb. Gohgrebe, zu Horn wohnte und, nachdem er durch einen Unfall Invalide geworden, sich von seinem Hofe zurückzog und 1584 in der Stadt Horn, wo er ein Haus besaß, wiederum niederließ.

Im Jahre 1574 wurde die Rothensieker Mühle (eine Bannmühle), das ist die jetzige sog. Herrenmühle, erbaut.

Nach v. Rinteln's Ableben gelangte Rothensiek an

seinen Sohn Adolph v. Rinteln, welcher 1633 starb. Die einzige von Rinteln'sche Tochter heiratete der Amtsschreiber Beckmann zu Horn, welcher von Rothensiek 3 1/2 Teile ererbte, bzw. von seinen Schwägern akquirierte, während die anderen 1 1/2 Teile des Gutes durch seine Verheiratung mit der Witwe von Rinteln Conrad von der Lippe erhielt.

Beckmann verfiel in Ungnade, wurde 16.. seines Dienstes entsetzt, kam in Vermögensverfall und starb. Von seiner Witwe kaufte im Jahre 1677 (oder 1679) der Amtmann von Kotzenberg zu Horn deren Anteil (3 1/2) an Rothensiek für 3.000 Thlr., während er schon 1671 auf nicht bekannte Weise in den Besitz des Anteils (1 1/2) des Conrad von der Lippe gelangt war.

Das allmählich durch neue Erwerbungen vergrößerte Gut erhielt seit 1679 adlige Freiheiten und Landstandschaft. (Cf. Lippische Regesten Band IV S. 382). Der genannte von Kotzenberg bezeichnete Rothensiek mit "Perlensiek" und ließ über der Tür des Vorwerks neben seinem Namen und der Jahreszahl 1687 die Inschrift anbringen: Parsimonia res parvae crescunt, luxuria magnae dilabuntur; zu deutsch: Durch Sparsamkeit wächst kleines Vermögen an, durch Verschwendung schwindet großes, welcher Spruch sich bald als zutreffend bewährte, da die Kinder des von geringem Anfange später reich gewordenen Mannes nach dessen am 25. März 1711 zu Rothensiek erfolgten Tode das Gut Schulden halber verkaufen mußten. Es kam zunächst 1711 an den mit einer Tochter des pp v. Kotzenberg verheirateten Oberst von Stedingk, welcher daselbst eine Kapelle erbauen ließ, worin im Dezember 1725 seine Leiche und später - 1728 - die Leiche eines Fräulein v. Stedingk beigesetzt worden sind.

(Nach einer Nachricht vom 23. Okt. 1813 sollen schon die Herren von Kotzenberg zu Rothensiek ein Begräbnis gehabt haben. D. 20.8.1888 J.)

Die Stelle, an der die schon ums Jahr 1777 verfallene, kleine Kapelle gestanden, wurde später der Kapellenbusch genannt. Von der Familie von Stedingk kaufte 1789 - nach einer anderen Nachricht schon 1781 - die Landesherrschaft das Gut Rothensiek an und überließ es in Erbpacht der Familie Krücke, von der das neue Gutsgebäude herrührt. In dem vorhin genannten Kapellenbusch ist die Leiche des am 22. Okt. 1813 verstorbenen Amtsrats Hermann Krücke - vom 5. Januar 1779 bis Johanni 1813 Beamter des Amts Horn - und die seiner am 13. Juli 1827 gestorbenen Ehefrau begraben worden.

Die jetzige Besitzerin des Guts Rothensiek ist Fräulein Auguste Krücke daselbst, Administrator desselben der Ökonom August Volland aus Salzuflen.

Im Jahr 1593 betrieb der bei Grevenhagen erwähnte Gerhard David aus Aachen zu Rothensiek mit Graf Simon VI. auf gemeinschaftliche Kosten ein Bergwerk. Das Fossil, welches er dort brach, ist nicht näher bezeichnet; der Bau muß jedoch ein Alaunbergwerk gewesen sein.

Die Bauerschaft Leopoldstal, mit einem Flächeninhalt von 280 ha, hatte 1880: 69 und 1885: 71 Häuser; 1835: 398, 1841: 444, 1880: 447 Einwohner (einschl. 9 Katholiken) in 107 Haushaltungen und 1885: 433 Einwohner (darunter 5 Katholiken) in 101 Haushaltungen.

Dieselbe ist nach Horn eingepfarrt, wo früher auch die Leichen beerdigt wurden. Seit 1835 hat sie einen eigenen Totenhof unterhalb der Velmerstoot.

Im April 1792 wurden Verhandlungen wegen Errichtung einer Schule und Erbauung eines Schulhauses im Dorfe eingeleitet. Fürstliche Rentkammer zu Detmold ließ hierzu vom Forstgrunde 2 1/2 Schffls. unter der Velmerstoot unentgeltlich anweisen und bestritt die Kosten des von ihr besorgten Schulhausbaues mit 663 Thlr. aus dem Falkenhagener Fonds. Der im Jahre 1797 vollendete Bau war aber so schlecht ausgeführt, daß schon 1803 erhebliche Reparaturen daran vorgenommen werden mußten. Für die seitdem aufgewandten Bau- und Reparaturkosten hätte können längst schon ein neues zweckentsprechendes Schulhaus gebaut werden, was in nicht mehr ferner Zeit notwendig geschehen muß.

Bis zu Anfang des Jahres 1793 besuchten die Kinder der 12 Kötter zu Rothensiek und diejenigen der Neuwohner zu Leopoldstal - Ostern 1793 zusammen 41 Kinder - die Schule in Heesten. Zu Ostern 1793 wurde vom Konsistorium zu Detmold der Seminarist Matheus nach Leopoldstal gesandt, um bis zur Fertigstellung des Schulhauses die Kinder in einem Privathaus - im Hause des Ziegelmeisters Winter - zu unterrichten.

Folgende Lehrer waren zu Leopoldstal:

1.	Matheus	Seminarist, 1793
2.	Dubbert	von 1794 - Okt. 1797
3.	Bödecker	von 1797 - 1799
4.	Tintelnot	von 1799 - 1802
5.	Mertens	von 1802 - 1808
6.	Schönfeld	von 1808 - 30. Juni 1837

7.	Tiemann	von 1. Juli 1837 - 24. Juli 1845
8.	Kotzenberg	von 25.Juli 1845 - April 1849
9.	Ottomeier	von 1. Mai 1849 - 31. Juli 1857

(Vom 1. August bis 31. Oktober 1857 wurde die Schule von den Lehrern Strunk zu Veldrom und Münstermann in Heesten versehen.)

10.	Schierenberg	vom 1. Nov. 1857 - 14. März 1860
11.	Deppe	vom 15. März 1860 - 22. Nov.1864
12.	Wülker	der zeitige Lehrer, ist hier seit dem 23. Nov. 1864.

Gegenwärtig wird die Schule, zu der Leopoldstal, Rothensiek und Neuenteich, sowie die im Eingang erwähnten 3 Mühlen gehören, von 78 Kindern besucht.

Zu einer Weihnachtsfreude für die Leopoldstaler Schulkinder sind die jährlichen Zinsen von einem Vermächtnis des Fräulein Krücke zu Rothensiek vom Jahre 1878 zu 200 M bestimmt.

Im Silberbrinke, bei der in der Waldeseinsamkeit - 260 m über dem Meere - romantisch gelegenen Silbermühle, ist im Jahre 1596 Kupfererz gegraben worden, welches fast die Hälfte reine Ausbeute geliefert haben soll.

Bei der Silbermühle wurde im Jahre 1882 ein ca. 1/2 Meter langes und ca. 8 Zentimeter breites eisernes Schwert und im Jahre 1887 etwa 12 Fuß unter der Erdoberfläche ein ca. 20 Pfund schwerer eiserner Hammer gefunden.

Oberhalb Leopoldstal, an der lippischen Velmerstoot, ist seit langen Jahren ein Sandsteinbruch im Betriebe.

Ein guter Kommunalweg verbindet Leopoldstal mit der Stadt Horn und seit mehreren Jahren mit Sandebeck und Grevenhagen.

Der von Veldrom kommende Silberbach treibt die in der Bauerschaft liegenden, im Eingang genannten drei Mühlen, welche die Stättenummern 57, 55 und 48 haben.

Schon vor länger als 100 Jahren war zu Leopoldstal eine Gastwirtschaft - der Krug bei Rothensiek -, welcher später von dem Krüger Blome, der das neue Wirtshaus (Kolonatsnummer 1) etwa ums Jahr 1858 erbaute, unmittelbar an den Horn-, Leopoldstal-Rothensieker-Kommunalweg verlegt wurde. Der alte

Krug stand auf der jetzigen Stätte Nr. 56.

Zu Leopoldstal ist ein herrschaftlicher Förster, der eine Dienstwohnung hat, stationiert. 1829 war hier Waldschütz Strate, später nach einander die Förster Frischemeier, Sobbe und Brakemeier.

Langjähriger Bauerrichter ist der Kolon Nr. 50 Carl Friesenhausen, gestorben im 82. Lebensjahr am 1. April 1891.

Todes - Anzeige

Heute Morgen 10 Uhr verschied nach kurzen Leiden unser geliebter Vater, Schwieger- und Großvater, der

Bauerrichter a.D.
Carl Friesenhausen

im 82. Lebensjahre.
Dies zeigen allen Verwandten und Bekannten mit der Bitte um stille Teilnahme an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Leopoldstal, den 1. April 1891.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 3 Uhr statt.

Die zeitigen Ortsvorsteher sind die Kolonen Liesemeier Nr. 9 und Blome Nr. 1.

Daß während des 7-jährigen Krieges einmal, und zwar am 11. Juli 1757, von Soldaten der durch unser Land ziehenden französischen Armee die Silbermühle vollständig ausgeraubt worden ist, soll zum Schluß noch erwähnt werden.

Bis zum Inkrafttreten der neuen Reichs-Justizgesetze am 1. Oktober 1879 gehörten folgende Besitzungen in der Bauerschaft Leopoldstal zum sog. "Gografenamte" des Amts Horn, nämlich:
das Gut Rothensiek mit der ehemaligen Ziegelei, jetzt Stätte Nr. 27, sowie die Stätten Nr. 28 bis 37, ferner die im sog. Neuenteich belegenen Stätten Nr. 38 bis 44 und Nr. 58, dann die Stätten Nr. 49 bis 53, die Stätte Nr. 60 und die Höckerings- oder Buschmühle Nr. 48 sowie die Herrenmühle Nr. 55.

Für alle Akte streitiger und freiwilliger Gerichtsbarkeit rücksichtlich der genannten Besitzungen und der auf denselben wohnenden Familien bezog bis zum 1. Oktober 1879 der erste Beamte des Amts Horn

die gesetzlichen Sporteln für sich, mit Ausnahme der Stempelgebühren, welche in die Landkasse flossen, und der Gebühren der Amtsunterbedienten.

7. Bauerschaft Grevenhagen

Grevenhagen, schon 1521 eine lippische Enzlave im preußischen Kreise Höxter, worüber sich einige ältere Nachrichten in Meyers Colonatsrecht Bd. I S. 63 und 92 sowie in den Lipp. Regesten Bd. IV S. 421 finden, soll der Sage nach ein Patengeschenk des Fürst-Bischofs von Neuhaus an einen lippischen Prinzen sein. Zu dieser Bauerschaft gehört auch der Ort Hohenbreden.

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts bestanden hinsichtlich Grevenhagens und Hohenbredens zwischen Paderborn und Lippe verschiedene Grenz- und sonstige Streitigkeiten, und wurde 1657 wegen Eingriffe der Paderborner in lippische Gerechtsame sogar Hohenbreden mit Schützen von Horn und den übrigen lipp. Städten besetzt. Am 5. Juli des folgenden Jahres (1658) wurde dann bezüglich der Dorfschaft Grevenhagen und der dazu gehörigen Höfe zu Hohenbreden zwischen Paderborn und Lippe zu Lippspringe in Ansehung der Jurisdiktion und Landeshoheit, wie auch der dortigen lipp. Waldungen pp ein Vergleich - "Grenzvertrag" genannt - errichtet, der u. a. folgende Bestimmungen enthält:

"Sintemal auch zwischen Hochgnd. Ihr. Hochgräfl. Gnaden und Herrn Graven zur Lippe Gräfl. Gnaden, wegen des territorii in dem Dorf Grevenhagen, und Höfe zu Hohenbreden, ganz beschwerliche Mißverständnisse und Streit sich erreget, so seyn dieselbige also nach geschehener reiflicher Consultation accomodiret, daß in bemeldetem Dorf Grevenhagen und auf der Hohenbrede, wie diese beiden Örter in Häusern und ihren angelegenen Hausgarten, jetzt eingezäunet und bezirket liegen, dem Herrn Graven zur Lippe und deren Gräfl. Successoren, nebenst den ordinariis praestationibus an Hünern, Eyern, Korngefällen, Hofgerichts-, Maltz- und Holtgeld, Dienste, Burgfeste u. dero/ o., wie sie Nahmen haben mögen, das jus citandi, mandandi, pignorandi, escequendi, immitendi, Collecten, Landschatz, Aufboth, Landfolge, Landhuldigung, Inquatirung, Geleit zu ertheilen, civitis et criminalis jurisdictis und in Summa die ganze Obrigkeit und alle davon dependirenden actus teritoriales, sie haben Nahmen wie sie wollen nichts ausbeschieden, zustehen, ge-

lassen, reserviret sein und verbleiben, und dawider von des Herrn Bischöfen zu Paderborn, fürstl. Gnaden und dero fürstlichen Successoren auf keinerlei Weise, noch Wege, und also so wenig per directum as indirectum pertubiret, betrübet, beeinträchtiget, sondern dabei allerdings ruhig gelassen werden soll, jedoch, daß zu solchen Ihro Gräfl. Gnaden zur Lippe allda gelassenen jure territoriali, die Jurisdictio episcopalis in causia ecclesiasticis et religiosis nicht gezogen, sondern dieselbe Ihrer Fürstl. Gnaden zu Paderborn allerdings in diesen Örtern verbleibe, des Herrn Grafen zur Lippe Gräfl. Gnaden, sich auch keines juris reformandi, daselbsten anzumaßen haben, sonsten aber die Unterthanen allda, anders nicht, als den zu Münster und Osnabrück aufgerichteten instrumentu pacis (d. i. der an diesen Orten im Jahre 1648 geschlossene sog. "Westfälische Friede") gemäß gehalten werden sollen."

Im Laufe der Zeit entstanden viele und mancherlei Irrungen aus dieser komplizierten Verfassung, wozu noch hartnäckige Streitigkeiten der Grevenhagener Eingesessenen mit den Eingesessenen des Dorfes Sandebeck über Hudegerechtsame hinzukamen. Endlich wurde auch noch die sog. Holzschnad oder die Grenze des Grevenhagener Samtdistrikts in der Grevenhagener Waldung streitig. Um alle Differenzen aus dem Wege zu räumen, kamen beide Landesherrn überein, solche durch eine dazu ernannte Kommission untersuchen und wo möglich beilegen zu lassen. Die Kommission trat Mitte Mai 1783 zu Grevenhagen zusammen und unter- und verhandelte über folgende Gegenstände:

1. Die Festsetzung des privativen Grevenhagener Distrikts;
2. Die Bestimmung des Grevenhagener Samtdistrikts und dabei insbesondere
   a) die Regulierung der Grenze dieses Samtdistrikts,
   b) die Bestrafung der Zivil-Exzesse darin,
   c) desgl. der Kriminal-Exzesse,
   d) die Norm für die darin vorfallenden Exekutionen, Immissionen, Exmissionen und Arreste;
3. Die Regulierung der am Eggeberge irrig gewordenen Holzschnad;
4. Die von lippischer Seite verlangte Hainung dieses Holzes;
5. Die Irrung wegen des neu angelegten Bergwerks im Samtdistrikt;

6. Die Hude - Irrung zwischen Sandebeckern und Grevenhagenern.

Diese im Jahre 1782 begonnenen Verhandlungen wurden erst im Jahre 1801 beendet.

In den Jahren 1803 - 1806 wurden zwischen Lippe und Preußen Verhandlungen über den Austausch der Bauerschaft Grevenhagen gepflogen. In einer Bittschrift der Vorsteher der Dorfschaft Grevenhagen an die Fürstin Pauline vom 6. Oktober 1804 flehen die Petenten untertänigst, die Fürstin wolle "es nicht zugeben, daß unser Unterthanen-Nex, in dem zu Ew. Hochfürstl. Durchlaucht wir uns so überaus glücklich fühlen und wobey nur Verschlimmerung unserer Lage, nicht aber deren Verbesserung möglich bleibt, geändert und wir einer anderen Hoheit untergeben werden".

Gegen Ende des 16. Jahrhunderts wollte Meister Gerhard David aus Aachen bei Grevenhagen "Alaunerze" in überflüssiger Menge gefunden haben und erhielt vom Grafen Simon VI. zur Lippe die Zusage freier Holzlieferung von jährlich 100 Fuder Brennholz neben Bau- und Nutzholz.

Er betrieb dort mit seinem Schwager Weingart ein Bergwerk auf Alaun, Schwefel und Vitriol, fand aber seine Rechnung nicht dabei und geriet nach 2 Jahren in Konkurs. Das Material könnte nur sog. Alaunschiefer gewesen sein, wie er wohl in unbedeutender Quantität in der Gryphitenformation vorkommt. Ein anderer Bergmann Mathias Lenger nahm die Arbeiten zu Grevenhagen wieder auf, denn er wollte in der verlassenen Grube die herrlichsten Silbererze entdeckt haben, eine Täuschung, von welcher der Erfolg ihn bald kuriert haben wird.

Die Bauerschaft Grevenhagen, im Volksmunde "Klein-Sauerland" genannt, hat eine Größe von 249 ha. Im Dorfe Grevenhagen entspringt der Fischbach, welcher in Himmighausen in die Emmer fließt. Die in den Jahren 1870 - 1873 gebaute Hannover-Altenbekener Eisenbahn berührt das Dorf in südwestlicher und nordöstlicher Richtung bei den Kolonaten Kloidt Nr. 2 und Micus Nr. 6. Bis vor einigen Jahren war Grevenhagen von den benachbarten lippischen Orten aus zu Fuß beschwerlich, mit Wagen fast gar nicht zu erreichen; jetzt führt ein Kommunalweg von Horn über Leopoldstal und Sandebeck dorthin.

Die Zahl der Häuser betrug 1779: 23, (1805: 26 Kolonate), 1880: 30 und 1885: 36. An Einwohnern zähl-

te die Bauerschaft 1835: 214, 1841: 231, 1880: 194 in 36 Haushaltungen - auf Hohenbreden entfielen 4 Häuser und 31 Bewohner in 4 Haushaltungen - und 1885: 218 in 39 Haushaltungen.

Die zeitigen Ortsvorsteher sind die Kolone Kloidt Nr. 2 und Becker Nr. 34.

Langjähriger Bauerrichter ist der jetzige Leibzüchter Grote auf Nr. 19. Ihm wurde aus Anlaß seines 50-jährigen Dienstjubiläums von Sr. Durchlaucht dem Fürsten Woldemar zur Lippe im April 1891 die silberne Verdienst-Medaille am Bande verliehen.

Zu Grevenhagen ist seit langen Jahren ein Fürstlicher Förster stationiert. (1829 Waldschütz Rolf, später Förster Rolf Nr. 29 und jetzt Förster Pohl).

Im Jahre 1829 wird Klot als Krüger und Branntweinbrenner in Grevenhagen genannt; in den 70er Jahren betrieb der Kolon Schröder oder Kreß Nr. 9 daselbst einen mit Schenkwirtschaft verbundenen Handel mit Kolonialwaren, gegenwärtig ist zu Grevenhagen weder eine Wirtschaft, noch eine Handlung.

Die Bewohner der Bauerschaft Grevenhagen, gegenwärtig alle katholisch, waren vor Zeiten nach Horn eingepfarrt. Da sie aber bei Sandebeck sehr nahe, von Horn aber fast 2 Stunden entfernt wohnen, wurden sie durch Vergleich zwischen Lippe und Paderborn nach Sandebeck im Preußischen eingepfarrt. - Siehe Stadt Horn Kapitel 19. -

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts, etwa zwischen 1788 und 1798, wurde in Grevenhagen eine katholische Schule errichtet. Die Kinder waren von jeher von einem Eingesessenen des Dorfes, seit dem 7-jährigen Kriege (1756 - 1763) von dem Bauerrichter Heinekamp und später, bis 1814, von dem Weber Heinekamp in dessen Wohnung unterrichtet worden. Diese Lehrer bezogen kein Gehalt, sondern nur das geringe Schulgeld. Der jetzige Lehrer, Conrad Heinekamp, versieht sein Amt seit der Pensionierung seines Vaters, nämlich seit 15. September 1862.

Bis jetzt steht die Besetzung der Schulstelle dem Bischof in Paderborn zu, während Lippe den Lehrer besoldet. Seit 1883 werden über die Stellung der Schule, insbesondere über Ernennung und Besoldung des Lehrers zwischen der Lippischen Regierung und dem Bischof zu Paderborn Verhandlungen gepflogen, die zu einer Vereinbarung noch nicht geführt haben.

Durch Gesetz vom 5. Januar 1888 ist die staatliche

Stellung der Schule dahin geregelt, daß unter Verzichtleistung des Bischofs zu Paderborn auf das Recht, den Lehrer an der Schule zu Grevenhagen zu ernennen, dessen Anstellung künftig Namens des Landesherrn vom Konsistorium zu Detmold geschieht, dem Bischof aber das Recht zusteht, im Falle der Erledigung der Lehrerstelle geeignete Kandidaten in Vorschlag zu bringen, ihm auch die Einführung religiöser Schulbücher wie die Beaufsichtigung des Religionsunterrichts überlassen bleibt, während die Lesebücher für den Unterricht im Deutschen der staatlichen Genehmigung unterliegen und in allen übrigen Beziehungen die Schulgesetze des Landes und die gesetzlichen Bestimmungen über das Einkommen der lippischen Volksschullehrer für die Schule bzw. Lehrerstelle in Grevenhagen Anwendung finden. Detmold, 18./8. 1888 J.

Die Schülerzahl - 1828: 34 - beträgt gegenwärtig 58.

Das jetzige Schulhaus, dessen Bau schon 1805 angeregt wurde, ist 1814 erbaut, der Anbau nebst der vor einigen Jahren geschmackvoll restaurierten kleinen Kapelle rührt aus dem Jahre 1833 her.

Die erbärmliche Lehrerwohnung im Schulhause kann als solche nicht benutzt werden, weshalb der Lehrer Heinekamp in seinem eigenen, der Schule gegenüber liegenden Hause Nr. 12 wohnt.

Rechts vom Eingang in das Schulhaus steht ein länglicher Stein, auf dem Christus am Kreuz ausgehauen ist. Über dem Kreuze stehen die bekannten Buchstaben I.N.R.I., unter demselben ist folgender Spruch eingemeißelt:

Nicht dieser todte Stein
Will angebetet sein,
Sondern den er deutet an,
Den sollst Du beten an.

Einen eigenen Totenhof besitzt die Bauerschaft nicht; die Leichen werden in Sandebeck, wohin sie eingepfarrt ist, beerdigt.

8. Bauerschaft Veldrom

Veldrom - auch Feldrom - heißt in Urkunden vom Jahre 1160 Druc, im Jahre 1259 Trucheim, 1530 Veldtodrome - auch Feld tom Drome -, 1630 Veldrohm.

Nach einer Urkunde vom 25. Juli 1448 verzichtet das

Domkapitel zu Paderborn dem Kloster Hardehausen gegenüber auf eine Mark Geldes, welche es aus dem Gute und Zehnten des Klosters Norde (Nörde bei Warburg) jährlich zu erheben gehabt. Dagegen tritt ihm das Kloster tauschweise ab seine zur Zeit wüsten Güter an vier, jetzt nicht mehr nachzuweisenden Orten, sowie alles Gut und Gerechtigkeit, das es hat zu Drom.

In einer Rechnung über die Verwaltung des Waldes zu Horn vom Jahre 1485/86 werden in der Einnahme u. a. Zahlungen für "Hoyge" (Heu?) namentlich in dem Walde "te Drom" oder "Dromeschen Wolde" - es heißt meistens "1 Schill. van Hoyge to Drom" - aufgeführt. Als Ausgabeposten kommen in dieser Rechnung vielfach Lieferungen von Becken und Schalen vor, die in großen Quantitäten, die Becken immer schockweise, einmal 30 Stiege ("dat maket 10 Schock") nach Detmold gesandt wurden. Es war zu Veldrom entweder eine Töpferei vorhanden oder es wurden schon vor 400 Jahren, wie noch heutigen Tages - wenigstens zu preußisch Veldrom - geschieht, in dieser Gegend hölzerne Hausgeräte, als Tröge, Mulden, Schalen, Löffel und dergl. verfertigt.

Vor dem Jahre 1500 findet man keine Spur vor irgend welchen Ansiedlungen zu Veldrom. Unterm 2. Januar 1530 weiset Graf Simon zur Lippe dem Johann Böger verschiedene Plätze auf dem "Velde to Drome" an, welche er urbar machen und einzäunen, auch auf das Knick oder Landwehr achten soll, gestattet ihm auch eine gewisse Zahl Kühe, Rinder und Schweine zu halten, und will ihm jährlich 10 fette Schweine und 18 Schffl. Roggen zur Kost liefern. Dagegen soll er für den Grafen die Ochsen und Pferde und sonstiges Vieh auf dem Felde zu Drome hüten und den Kamp bezäunen. 1533 wurde ein herrschaftlicher Viehstall gebaut und schon im folgenden Jahre (1534) wurden zu Veldrom 200 Stück herrschaftl. Vieh durch den Hirten Böger, dem nun auch für sich und die Seinigen eine Wohnung nebst Ländereien angewiesen wurden, gehütet, auch noch fremdes Vieh mit auf die Weide genommen. Die Gründung des Kolonats Böger - jetzt Meierjohann -, Nr. 2 zu Veldrom wird in diese Zeit fallen.

Das "Feld zum Drome", auch "Dromerfeld", diente also ursprünglich nur der Landesherrschaft zur Viehweide und Viehzucht, womit allmählich Ackerbau verbunden wurde. 1564 und in den folgenden Jahren legte Graf Simon VI. dort eine eigentliche Meierei an, welche später wieder eingegangen ist.

Bald nach Anlage der Meierei fanden sich auch so-

wohl auf lippischer, als auch auf paderbornischer (preußischer) Seite Anbauer, welche den Wald urbar machten, und so entstand in dieser bis dahin menschenleeren Gegend neben der Meierei das Dorf Veldrom; 1630 Veldrohm geschrieben, wie aus einer Notiz im Horn'schen Stadtbuche hervorging, nach welcher "Böger uffn Veldrohm" "im Stadtholze heimblicher Weise Hopfenstecken gehauwen habe, deshalb arretirt und nur "uff vorbitt des Amtmanß Joh. Hermann Kotzenberg der Haft entlassen sei".

Im Jahre 1724 erhielt Beckmann, "ein Schnatschütze" und 1729 Holzgreve oder Dreimann "als Pferde- und Wildwahrer" zur Erbauung eines Hauses einen Platz in der Velmerstoot ausgewiesen. Ums Jahr 1787 fanden zu Veldrom weitläufige Anbauten statt.

Die Bauerschaft Veldrom umfaßt: das lippische Dorf Veldrom - zu beiden Seiten des von Horn nach Altenbeken führenden Kommunalweges -, ferner die Haue - plattdeutsch Hoje - und die Schnat. Der Wohnplatz Haue liegt vor dem eigentlichen Dorfe Veldrom, zu beiden Seiten des vorhin genannten Kommunalweges, und umfaßt die Kolonate Nr. 25, 26 und 27. Die Schnat bilden die drei unter der Velmerstoot, zwischen der Silbermühle und Veldrom, liegenden Stätten Nr. 21, 22 und 23, von welchen zwei in den Jahren 1724 und bzw. 1729 angelegt wurden, wie bereits vorhin erwähnt ist.

Die Bauerschaft Veldrom, mit einem Flächenraum von 331 ha - einschl. der 69 ha großen sogen. Meierei Veldrom -, liegt in einer der unfruchtbarsten und ärmsten Gegend des Landes, in einer Gegend, von der es in einem - wie ich meine von dem Sanitätsrat Dr. Fr. W. Weber zu Thienhausen herausgegebenen - Werke der Neuzeit heißt, daß da jährlich 10 Monate Winter und 2 Monate schlechtes Wetter sei. Veldrom, d. h. die Taltiefe im Dorfe, liegt 350 Meter über dem Meere.

Als eine Natur-Merkwürdigkeit verdienen die 3 in der Nähe Veldroms befindlichen Höhlen, das sog. Lukenloch, der Bielstein (das Kellerloch), wie sie die Veldromer nennen) und der Hohlenstein genannt zu werden. Ausführliches über diese 3 Höhlen findet man in Thorbecke's Reisehandbuch für den Teutoburger Wald. Detmold, 1882 Seite 87 und 88.

Die Zahl der Häuser in der Bauerschaft betrug 1779: 30, 1880: 48 (wohl 43 statt 48?) und 1885: 45; die Zahl der Bewohner am 11. Mai 1835: 304, am 31. De-

zember 1841: 298, 1880: 291 (einschließlich 22 Katholiken) in 59 Haushaltungen und 1885: 285 (einschl. 13 Katholiken) in ebenfalls 59 Haushaltungen.

Die evangelischen Bewohner der Bauerschaft sind nach Horn eingepfarrt; die Katholiken besuchen die Kirchen der benachbarten katholischen Gemeinden. Früher gehörte auch das von lippisch Veldrom durch einen Bach - den Silberbach, auf einer kurzen Strecke auch Kattenbecke genannt - getrennte preußische Veldrom zur Parochie Horn, wurde aber von der ehemaligen Westfälischen Regierung des Königs Hieronimus Napoleon von dem Horn'schen Pfarrverbande losgerissen. Anläßlich dieser ehemaligen Parochialzugehörigkeit hatten noch bis vor einigen Jahren die Kolonen Nr. 1 bis 6 zu preuß. Veldrom, Kokemeier, Lübersmeier, Adamsmeier, Rütten, Keiter und Schmidt, jährlich zusammen 36 Eier und 3 Schffl. 6 Mtz. Hafer an die Küsterstelle in Horn zu prästieren.

Hinsichtlich der Parochialverhältnisse ist Näheres bei Horn und Grevenhagen zu ersehen.

Bis zum Jahre 1827 wurden die Leichen von Veldrom in Horn beerdigt, im Jahre 1828 aber hat die Bauerschaft einen eigenen Totenhof angelegt.

Zur Schule in Veldrom gehören das Dorf Veldrom, die Haue und die Schnat.

Die Schülerzahl betrug 1808: 38, jetzt sind 71 Schulkinder vorhanden.

Das erste Schulhaus wurde im Jahre 1694 an das herrschaftliche Meierhaus angebaut, 1723 aber ein neues Schulgebäude errichtet, welches im Jahre 1842 nach Erbauung des jetzigen für 550 Thlr. verkauft worden ist. Den Platz, worauf das jetzige Schulhaus steht, hat Fürstl. Rentkammer geschenkt, nebst 150 Thlr. baren Geldes. Behufs Aufbringung der Baukosten wurde vom Landesherrn der Schulgemeinde die Genehmigung zur Veranstaltung einer Kollekte im hiesigen Lande erteilt.

Als Lehrer zu Veldrom sind die folgenden bekannt:

1.	Holsten	von 1714 - 1725,
2.	Nevelin Meyer aus Horn	1743
3.	Culemann, Bürger aus Horn,	1773
4.	Oehlmann	1785
5.	Meyer	bis 31. Okt. 1816,
6.	Stolte	vom 1. Nov. 1816 - Ostern 1830.

Wegen Mangel an anstellungsfähigen Lehrern mußte

die Schule von Ostern bis Michaelis 1830 von Seminaristen versehen werden.

7. Brandes von Okt. 1830 - März 1839,
8. Stedingk " März 1839 - Jan. 1845,
9. Räker " 26. Jan. 1845 - Aug. 1853,
10. Strunk " Sept. 1853 - Dez. 1860,
11. Lüdeking " 1. Febr. 1861 - 31. Jan. 1865,
12. Schacht, der jetzige Lehrer, ist hier seit 1. Febr. 1865 - 1890, gestorben 1912 in Jerxen bei Detmold. - Vogelkundiger -

Armen-Spinnschule

Im Jahre 1854 kaufte die Frau Hofjägermeister Auguste von Donop, geb. Antze zu Detmold die Pollmann'sche Stätte Nr. 33 zu Veldrom behufs Errichtung einer Armen-Spinnschule. Die mit den Rechten einer juristischen Person versehene Anstalt ist nach dem Statut vom 12. Januar 1859 bestimmt, arme und verwahrloste Kinder zunächst aus lippisch und preuß. Veldrom durch Arbeit lohnend zu beschäftigen und zu einem tätigen und gesitteten Lebenswandel anzuhalten. Das Vermögen der Anstalt besteht aus dem von der Stifterin geschenkten Kolonate Nr. 33 zu Veldrom und einem von derselben geschenkten Kapitale von 24000 M, ferner aus dem von Fräulein Riechemeier zu Detmold vermachten Legat von 60 M, sowie aus den künftigen etwaigen Errungenschaften der Anstalt und dem, was ihr weiter vielleicht von dritten Personen zugewandt wird. Nach dem am 8. Dezember 1883 erfolgten Ableben der Stifterin ist die Beaufsichtigung der Anstalt Fürstl. Konsistorium in Detmold übertragen. Der zeitige Vorstand derselben besteht aus dem Pastor Wolff zu Horn als Vorsitzenden, dem Lehrer Schacht zu Veldrom als Rechnungsführer und aus dem Kolon Meierjohann Nr. 2 daselbst. Im letzten Winter waren 25 Kinder in die Anstalt aufgenommen, nämlich 14 aus lipp. und 11 aus preuß. Veldrom, von welchen in der Zeit vom 19. Nov. 1885 bis 1. April 1886 46 Stück Heden und 9 Stück Flachsgarn gesponnen wurde. In dem Rechnungsjahre 1. Juli 1885 bis 1. Juli 1886 betrug die Einnahme der Anstalt 1182 M 60 Pf. und die Ausgabe derselben 871 M 78 Pf.

Auf dem Kolonate Deppe oder Schierenberg Nr. 17 zu Veldrom wird seit langen Jahren Schenkwirtschaft und Handel mit Kolonialwaren betrieben, ums Jahr 1829 auch Branntweinbrennerei.

Die zum Kolonat Blanke Nr. 5 gehörige Mühle, welche der Silberbach treibt, ist bis jetzt im Betriebe.

Früher war zu Veldrom ein fürstl. Forstaufseher; 1829 Holzaufseher Böger, zuletzt Forstaufseher Papenmeier.

Nach dem Tode des alten Bauerrichters Böger ist ein eigener Bauerrichter für die Bauersch. Veldrom nicht wieder angestellt, die Bauerrichtergeschäfte sind vielmehr vom Bauerrichter Friesenhausen zu Leopoldstal mit versehen worden.

Zeitige Vorsteher sind die Kolonen Schäfer Nr. 1 und Schröder Nr. 29.

Im Jahre 1527 war zu Veldrom eine Glashütte, denn in diesem Jahre wird - von Detmold - ein Reffträger nach dem Felde to Drome gesandt, um Glas von der Hütte zu holen.

Noch ums Jahr 1533 war nahe bei Veldrom ein Wohnort Hemkesrott bekannt, von dem jetzt keine Spur mehr vorhanden ist.

Daß, wie vielfach angenommen ist, der Name Veldrom von Feld der Römer herrührt und daß auf diesem Felde die Römer geschlagen sein, ist bis jetzt durch nichts erwiesen und wohl nur eine bloße Vermutung.

9. Bauerschaft Holzhausen L 584

Dieselbe gehörte früher zur Vogtei Falkenberg, Amt Detmold, und wurde 1817 dem Amte Horn einverleibt.

Der Ort Holzhausen wird - anläßlich seiner Lage in der Nähe der Externsteine - schon in den frühesten Zeiten erwähnt. Kaiser Konrad II. schenkte laut Urkunde vom 3. August 1031 "Holzhusen" im Gau Wetiga in der Grafschaft Widukins der Kirche zu Paderborn. Im Jahre 1093 beurkundet Heinrich Bischof von Paderborn, daß vormals drei edle Brüder ihr väterliches Erbe in der Art geteilt, daß der eine "Colstidi" (Kohlstädt), der andere "Ober-Holthuson", der dritte Namens Jenico "Nieder-Holthuson" bekommen, sowie daß der eine der drei Brüder Ober-Holzhausen mit der dortigen Kapelle dem Kloster Werden an der Ruhr geschenkt habe. Niederholzhausen, der Externstein und die Umgegend gelangten nachher an das Kloster Abdinghof zu Paderborn. 1345 besaß ein Johann Crevet - von der 1640 ausgestorbenen Familie Krevet - Güter zu Holzhausen als Erbburglehn, welche er dem Knappen Johann von Osen versetzt.

Die Bauerschaft umfaßt das Dorf Holzhausen (Ober-

und Niederholzhausen), die Gebäude beim Externstein und das Forsthaus unweit der Externsteine.

Der Flächeninhalt derselben beträgt 174 ha. Die Häuserzahl betrug 1779: 48, 1880: 70 und 1885: 72; die Einwohnerzahl 1835: 423, 1841: 457, 1880: 473 in 114 Haushaltungen, am 1. Dezember 1885: 486 in 113 Haushaltungen, worunter 1 Katholik.

Die Bewohner der Bauerschaft sind nach Horn eingepfarrt, wo auch die Leichen aus derselben bis zu der im Jahre 1835 erfolgten Anlegung eines eigenen Totenhofes beerdigt wurden. Der erste Totenhof ist geschlossen und 1885 ein neuer angelegt.

Holzhausen hat eine Schule, welche im Jahre 1808 50 Schüler zählte und die jetzt von 95 Schulkindern besucht wird. Im Jahre 1705 wurden die Kinder noch in der Privatwohnung des Lehrers, die als "Kotten" bezeichnet wird, unterrichtet. Bald darauf wird das Schulhaus erbaut worden sein, an dem 1799 ein Anbau aufgeführt wurde, 1808 und 1826/27 bedeutende Reparaturen und 1841 eine Erweiterung vorgenommen werden mußte. In den Jahren 1824 und 1825 ist das jetzige Schulhaus erbaut, an welchem im Jahre 1799 ein Anbau aufgeführt, 1826 bedeutende Reparaturen und 1841 eine Erweiterung vorgenommen werden mußten. Im Juni 1886 ist wegen der Unzulänglichkeit und ungesunden Beschaffenheit des jetzigen der Bau eines neuen Schulhauses beschlossen worden, welcher alsbald in Angriff genommen werden wird.

Im Jahre 1888 ist ein neues Schulhaus auf dem Grundstück des früheren erbaut worden. Der Neubau kostet 8 bis 9000 M, wozu ein Zuschuß von 1500 M aus Landesmitteln bewilligt wurde.

Von den Lehrern, welche an der Holzhauser Schule standen, sind folgende bekannt:

1.	König	aus Meinberg, kam 1725,
2.	König	des Vorigen Sohn, kam 1744,
3.	Düvel	kam wahrscheinlich im Jahre 1800, wurde 1819 pensioniert und starb am 28. September 1819,
4.	Löwenkamp	kam im Mai 1819,
5.	Löwe	von Sept. 1820 bis 31. Okt. 1841,
6.	Schäfermeier	vom 1. Nov. 1841 bis Febr. 1854,
7.	Voß	vom März 1854 bis Anfang Nov. 1856,
8.	Diekmann	vom 10. Nov. 1856 bis 25. Mai 1868,
9.	Remmert	vom 26. Mai 1868 bis 18. Nov. 1871,
10.	Geise	vom 19. Nov. 1871 bis 31. Juli 1876,
11.	Schlue	vom 1. Aug. 1876 an, gest. 1928 in Detmold.

Am sog. Bärenstein, zwischen Holzhausen und Externsteine, befindet sich seit ca. 55 Jahren ein herrschaftl. Sandsteinbruch, dem schon viele Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Wer in demselben mehrere Jahre als Steinmetz arbeitet, bekommt die sog. Steinhauerschwindsucht, siecht an derselben ein bis zwei Jahre hin und stirbt. Wie ich meine, ging schon vor langen Jahren die Fürstliche Regierung mit dem Gedanken um, aus Gesundheitsrücksichten die Beschäftigung gerade in diesem Steinbruch zu verbieten. Erfahrungsmäßig leben die Steinmetze, welche in den Sandsteinbrüchen an der Velmerstoot beschäftigt sind, erheblich länger, als diejenigen, welche in dem Holzhauser Bruche arbeiten.

Auf dem vor mehreren Jahren von der Forstverwaltung angekauften Klöpping'schen Kolonate Nr. 2 ist eine, zur Zeit an den Ziegelmeister Tegt verpachtete Ziegelei im Betriebe.

Im Dorfe Holzhausen sind zwei mit Kolonialwarenhandlung verbundene Gast- bzw. Schenkwirtschaften, die des Adolph Hartmann auf der neuen Stätte Nr. 59 und des Kolon Hattebuhr Nr. 11 daselbst.

Früher war zu Holzhausen ein Fürstlicher Forstaufseher stationiert (1829 Klaftermeister Hattebuhr sen. und Hattebuhr jun.) Zu Externstein wohnte ebenfalls ein Forstbeamter (ums Jahr 1740 Oberförster Pählig, 1829 Waldschütz Fricke und später der Förster Fricke). Vor mehreren Jahren ist ein Forsthaus unweit der Externsteine, rechts von der alten Landstraße zur großen Egge erbaut, worin zur Zeit der Förster Kenter wohnt.

Der durch einen Teil des Dorfes fließende kleine Bach - eigentlich nur eine Gosse - hat nur bei anhaltendem Regenwetter Wasser.

Bei Externstein führt von der nach Paderborn gehenden Landstraße ab ein guter Kommunalweg nach Holzhausen und Berlebeck bzw. über Fromhausen und Hornoldendorf nach Heiligenkirchen und Detmold.

Nach dem Anfang des Jahres 1873 erfolgten Ableben des langjährigen Bauerrichters Gronemeier ist für die Bauerschaft ein Bauerrichter nicht wieder angestellt worden. Die zeitigen Dorfvorsteher sind: die Kolonen Sander Nr. 3 und Oberjasper Nr. 14.

Daß seit 1587 auch in Holzhausen nach Hexen gespürt wurde, wenn nicht gar die eine oder andere

der Hexerei verdächtige Weibsperson dort hingerichtet oder verbrannt wurde, sowie daß es in dieser Gegend ehedem so viele Wölfe gab, daß im Jahre 1613 dem Meier zu Holzhausen einmal 40 Stück Schafe von Wölfen zerrissen wurden, will ich beiläufig erwähnen.

Externstein P215

Bei dem Vorhandensein so vieler ausführlicher Schriften über das in der Bauerschaft Holzhausen, 306 m über dem Meere, liegende wundersame Gebilde der Natur, welches unter dem Namen "Externsteine" weit und breit bekannt ist, ist es überflüssig, hier länger bei demselben zu verweilen. Die in keiner der mir bekannten Schriften erwähnte Auffindung eines menschlichen Gerippes beim Externstein vor ca. 25 Jahren (etwa 1863) ist bei der Stadt Horn Kap. 22 angeführt, und daß an Stelle des im Jahre 1836 angelegten 2 Schffls. 3 qm großen Teiches vordem eine dem Kol. Steinmeier Nr. 6 zu Holzhausen gehörige Wiese war, womit u. a. Hans Steinmeier zu Holzhausen an seines verstorbenen Vaters Statt vom Abt Albertus Egging unterm 16. Juni 1610 bemeiert wurde, soll beiläufig gesagt sein.

Über die Gebäude bei den Externsteinen teile ich Nachfolgendes mit.

Bald nach 1659 ließ Graf Hermann Adolph zur Lippe daselbst ein Jagdhaus errichten, welches 1666 einem Hoflakai Namens Merk überlassen wurde, der es, nebst den ihm 1671 dazu ausgewiesenen 7 Morgen Land, verkaufte. Später besaß dieses erste Haus nebst Ländereien der - vor 1742 verstorbene - Hofjäger und Oberförster Pählig. Er ließ das Jagdhaus abbrechen und ein Wirtshaus an dessen Stelle setzen, welches er vermutlich an Volmar, der 1749 als Krüger zu Externstein vorkommt, verkauft hat. Hernach besaß lange Jahre die Familie Fricke die Gebäude und betrieb darin eine frequente Gast- und Schenkwirtschaft.

Der Grenzjäger Fricke kaufte im Jahre 1837 den untern Teil der erwähnten Steinmeierschen Wiese "an der Horn'schen Schnat" zu noch 3 Schffls. 1 Mtz. 3 qm zur Vergrößerung seines Besitztums an. Am Abend des 2. November 1866 wurde das Hauptgebäude ein Raub der Flammen. Die jetzigen neuen Gebäude hat der Gastwirt Carl Fricke nach einem vom Baumeister Gösling aus Pyrmont entworfenen Riß im Jahre 1867 ausführen lassen. Nach dem Tode des unverheirateten Wirts Carl Fricke am 10. Juli 1870 erstanden dessen Angehörige das Besitztum im Konkurse für 14 000 Thlr., verkauften es aber bald darauf für 15 000 Thlr. an den

Gastwirt Grüttemeier. Letzterer verkauft dasselbe im Jahre 1876 dem Gastwirt Carl Reinecke aus Horn für 21 000 Thlr., welcher es, seitdem er Pächter der Gastwirtschaft am Hermanns-Denkmal ist, an den Gastwirt Ulrich für einen jährlichen Pachtpreis von 4 000 M verpachtet hat.

10. Bauerschaft Kohlstädt

L 681

Kohlstädt, welches seinen Namen wahrscheinlich vom Kohlenbrennen hat, das dort schon in den ältesten Zeiten betrieben sein wird, wie auch noch jetzt aus dortiger Gegend die Holzkohlen vielfach vom Publikum bezogen werden, ist ein sehr alter Ort, 191 m über dem Meere.

Nach einer Urkunde aus der Zeit von 1015 bis 1036 übergibt Oda, Nonne zu Geseke, der Kirche zu Paderborn ihr Erbgut in den Dörfern und der Mark "Colstidi", Astanholte (Oesterholz) und Lanchel (Schlangen) und im ganzen Pathergau, wogegen Bischof Meinwerk ihr den Zehnten von 10 Pflügen aus benachbarten Orten anweist, ihrem Bruder Richard ein Pferd schenkt usw. - Laut Urkunde vom 25. Mai 1036 stattet der genannte Bischof das von ihm gegründete Kloster Busdorf zu Paderborn u. a. mit dem Zehnten des ihm gehörenden Vorwerks Colstide aus.

Nach der Urkunde Bischofs Heinrich von Paderborn vom Jahre 1093 wurde Colstidi von einem von drei edlen Brüdern, die im jetzigen Amte Horn angesessen waren, der Domkirche - dem heiligen Liborius - zu Paderborn geschenkt. (Siehe bei Holzhausen) Ums Jahr 1320 gehörte Kohlstädt - und auch Oesterholz - dem Grafen zu Schwalenberg. Damals, und namentlich in einer Urkunde des Grafen Günther von Schwalenberg vom 6. Juli 1320, wird es "Colstede" geschrieben. Junker Simon III von der Lippe versetzt nach der Urkunde vom 3. Februar 1365 den Brüdern Rittern Heinrich und Johann, Probst zu Bustorf, gen. Westphelinge, seinen Hagen zu Kohlstede mit den Meierhöfen, den Smeden (Schmieden) und den darin vorhandenen Schmiedewerken, mit Gerichten (Hagengericht), Leuten und Gut für 106 1/2 Mark westfälisches Silber und gestattet, daß die "Yseren Smede" auf seinem Grunde "Yserensten" (Eisenstein) graben und in seinem Walde und Holze "kolen" (Kohlen brennen) lassen soviel sie zu der Schmiede bedürfen. Diese Urkunde enthält das früheste Beispiel von Bergbau im hiesigen Lande. In Urkunden vom 29. Sept. 1403 und 29. September 1405 wird wiederholt der "Hagen zu Kohlstädt" erwähnt. Johann de Buck bescheinigt ums Jahr 1410, daß Bernhard E. H. zur Lippe ihm für eine Schuld von 4 000 rh. Fl. u. a. verpfändet ha-

be "dat Ysern" (die Eisenhütte) zu Kohlstede. Laut Urkunde vom 28. Nov. 1474 wird Lutberg Westphal Namens aller Westphelinge von Bernhard E.H. zur Lippe zu Horn u. a. mit einem Hofe zu Kohlstädt belehnt. Die Eisenschmelzhütte wird noch im Landschatzregister vom Jahre 1535 erwähnt; auch existiert bei Kohlstädt noch jetzt eine Grube, das "Eisenloch" genannt, welche ein ehemaliges Bergwerk gewesen sein soll.

Zur Bauerschaft Kohlstädt gehören das zu beiden Seiten der von Horn nach Schlangen pp führenden Landstraße - 190 m über dem Meere - liegende, vom Strotebache durchflossene Dorf Kohlstädt, die Kohlstädter Heide, Girkenhof oder Hausgirken - cf. Bauerschaft Schlangen - und Nassensand, mit einem Gesamt-Flächenraum von 941 ha.

Häuserzahl

1779: 61 Wohnhäuser, ohne die damals im herrschaftl. Walde belegenen Glashütten mit ihren zugehörigen Häusern; 1880: 114 Häuser (88 zu Kohlstädt, 23 zu Kohlstädter Heide, 1 Haus zu Girkenhof und 2 Häuser zu Nassensand); 114 Häuser.

Einwohnerzahl

1779: betrug deren Zahl 340, 1835: 704, 1841: 740, 1880: 769 Einwohner - einschl. 11 Katholiken - in 155 Haushaltungen; am 1. Dezember 1885: 798 - einschl. 7 Katholiken - in 161 Haushaltungen.

Die Bauerschaft Kohlstädt ist nach Schlangen eingepfarrt, wo früher auch die Leichen aus derselben auf dem um die Kirche liegenden Totenhofe beerdigt worden sind. Im Jahre 1845 hat die Dorfschaft Kohlstädt einen eigenen Totenhof am sog. Bocksberge angelegt.

Im Jahre 1846 lieferte das in Kohlstädt grassierende Nervenfieber dem neuen Totenhofe viele Opfer.

In Kohlstädt ist seit 1698 eine Schule, zu der das Dorf Kohlstädt, Kohlstädter Heide, Girkenhof, Oesterholz, Oesterholzer Bruch, Nassensand, sowie Kreuzkrug im Amte Detmold gehören.

Im Jahre 1699 wurde daselbst ein Schulhaus erbaut, welches 1810 abgebrochen und durch ein neues ersetzt worden ist. An und in letzterem wurden wiederholt Reparaturen und Veränderungen vorgenommen,

bis vor einigen Jahren der Bau eines neuen Schulgebäudes beschlossen und ausgeführt wurde. Das neue Haus ist am 14. Mai 1884 eingeweiht, und das alte nebst dem dazu gehörigen kleinen Hausgarten und dem gegenüberliegenden sog. Kleehofsgarten für 2490 M verkauft worden.

Die Namen der Lehrer, welche von Anfang an an der Schule standen, sind nicht mehr zu ermitteln. Für den 1705 gestorbenen Lehrer kam

1. Joh. Christoph Fricke, welcher 1753 starb, worauf
2. sein Sohn Joh. Simon die Stelle erhielt, der 1780 mit Tode abging. Sein Nachfolger wurde
3. Joh. Wilh. Andreas, Bedienter des Schloßhauptmanns v. Donop. Nach seinem Ableben erhielt im Jahre 1793 der Lehrer
4. Knollmann die Stelle, welcher derselben wahrscheinlich bis 1812 vorstand. Darauf waren hier folgende Lehrer
5. Strate von Johanni 1812 - 31. 3. 1855,
6. Schierenberg " 1. Okt. 1855 - 30. 9. 1881,
7. Hilker " 1. Okt. 1881 - 31.12. 1882,
8. Bökemeier " 1. Januar 1883 an.

Die Schülerzahl belief sich im Jahre 1808 auf 79, im Sommersemester 1886 auf 153 Kinder.

Im Jahre 1889 wurde zu Kohlstädt eine Nebenlehrerstelle gegründet und dieselbe mit dem Nebenlehrer Schröder aus Bentorf am 21. Oktober desselben Jahres besetzt.

Im Jahre 1829 waren in der Bauerschaft drei fürstliche Forstbeamte stationiert, nämlich in Kohlstädt der Waldschütz Fricke und der Holzaufseher Pahl und zu Nassensand der Waldschütz Temme. Jetzt sind in derselben zwei fürstl. Förster: Holste zu Kohlstädt und Deppe im Forsthaus Nassensand.

Zu Kohlstädt sind gegenwärtig zwei mit Handlung verbundene Gast- und Schenkwirtschaften. Der Besitzer der einen ist der Gastwirt Branding Nr. 22 (früher Stivarius), zeitiger Pächter der Wirt Schiffmann; Besitzer der anderen sind die Erben des verstorbenen Wirts Heinrich Hampe Nr. 51, zeitiger Pächter ist der Wirt Otto.

Im Jahre 1829 waren in Kohlstädt folgende Kommerzianten, Wirte, Fabrikanten pp Honerla, Kommerziant und Branntweinbrenner, Starke, Kommerziant und Wirt, Uhde, Glasfabrikant.

Auf dem früheren Kruse'schen, dann Nagel'schen,

später - seit etwa 1810 - Honerla'schen Gute Nr. 77, zeitiger Besitzer Georg Honerla, wird seit längeren Jahren eine Bierbrauerei, Arminius-Brauerei genannt, betrieben, welche im Jahre 1888 durch Kauf in das Eigentum des Guts- und Brauereibesitzers Wilh. Scheel übergegangen ist.

1817 war "Johann Christoph Honerla Eigentümer des freien Guts zu Kohlstädt".

Durch Gesellschaftsvertrag vom 22. September 1890 ist die Brauerei "Arminius" in eine Aktiengesellschaft für Bierbrauerei und Kalkgewinnung, mit Sitz in Kohlstädt, umgewandelt worden. Cf. Bekanntmachung des Amtsgerichts Horn vom 6. Okt. 1890 in Nr. 81 des Amtsblattes de 1890.

Im Dorfe Kohlstädt sind drei Mühlen, die der Strotebach treibt. Die Besitzer sind: Gutsbesitzer Honerla Nr. 77, Müller Uhden Nr. 11 und Starke Nr. 18 zu Kohlstädt.

Gegenwärtig sind in der Bauerschaft 3 Kalkbrennereien, früher waren deren 5.

Früher - mindestens seit 1732 - und noch im Jahre 1814 waren in derselben drei Glashütten im Betriebe, die eine im Vortelsgrund, die andere im Klockengrund, die dritte zu Nassensand. Im Jahre 1814 war der Glasfabrikant Uhden Besitzer einer Glasfabrik im sog. Flötte bei Kohlstädt.

Seit dem Tode des Bauerrichters Dreves Nr. 36 zu Kohlstädt versieht der Bauerrichter Schröder zu Schlangen die Bauerrichtergeschäfte auch in der Bauerschaft Kohlstädt.

Die zeitigen Vorsteher sind die Kolonen Brokmann Nr. 6 und Jürgens Nr. 7.

Die Ruine bei Kohlstädt

Am südlichen Ende von Kohlstädt, ganz nahe am Strotebache, finden sich die Überreste eines uralten Gebäudes, über dessen Ursprung bislang jede urkundliche Nachricht fehlt. Man hat geglaubt, in demselben die Reste eines Kirchengebäudes vor sich zu haben, wofür allerdings der Umstand spricht, daß ein dem Kolon Blasekatte Nr. 5 gehöriges Grundstück bei der Ruine noch jetzt "die Wiese bei der alten Kirche" und ein derselben gegenüber liegender Garten "der Küsterkamp" heißt, welche Benennungen sich

auch im Kataster von 1783 finden. Kohlstädt hat aber niemals eine Pfarrkirche gehabt und für eine bloße Filialkapelle sind die Trümmer viel zu bedeutend. Vor ca. 100 Jahren waren die Überbleibsel an dem einen Ende noch an 50 Fuß hoch, etwa 40 breit und 100 Fuß lang. An jenem Ende ist das Mauerwerk quer durch mit einer anderen Mauer abgeteilt und macht daselbst ein gleichseitiges Viereck. Man findet in demselben nirgends einen eigentlich gemachten Eingang, sondern nur ein nachher eingebrochenes Loch, wodurch man einkriechen kann; auch trifft man an dem ganzen noch stehenden Überrest des Gebäudes keine Spur von Fensterlöchern an.

Im Jahre 1704 wurde eine Schatzgräberei "in der alten Kirche" vorgenommen. Bei ihrer Vernehmung sagten die Schatzgräber u. a. aus, sie hätten eine Glücksrute gehabt, beim Graben nicht sprechen dürfen und mit einem Kreuz sich vor dem Teufel verwahrt; es habe ein Mönch aus dem Loche geguckt und sei erschreckt.

Der im Jahre 1782 zu Kohlstädt geborene und am 18. Februar 1854 als Leibzüchter auf der Burg in Horn gestorbene Simon Adolph Möllenberend hat wiederholt glaubhaft erzählt, daß während seiner Schuljahre, also noch etwa ums Jahr 1796 in der Ruine ein Gewölbe vorhanden gewesen, welches um die angegebene Zeit eingestürzt sei, und daß in oder neben diesem Gewölbe eine steinerne Figur in Menschengestalt gelegen, welche man damals für ein Götzenbild gehalten habe.

Bei Anlage der jetzigen Landstraße von Kohlstädt nach Schlangen im Jahre 1845/46 kam ein mit Backsteinen ausgemauerter, Spuren eines Brandes zeigender Raum mit Resten von menschlichen Gebeinen dicht bei der Ruine zum Vorschein - ein Umstand, der auch nicht geeignet ist, das über diesem alten Steinwerk schwebende Dunkel zu erhellen.

Vielleicht ist die Ruine das Überbleibsel einer alten Burg, wie eine solche fast auf den meisten heidnischen Opferstätten stand. - Siehe auch das bei "E. Gebirge und Waldungen" beim Weinberg (von Weinen, Trauern) hinter Kohlstädt Bemerkte.

Wie sämtliche übrige Ortschaften des Amts Horn, wurde auch Kohlstädt im siebenjährigen Kriege wiederholt geschunden und hatte im Mai 1757 eine teilweise und im Juni 1759 eine fast vollständige Ausplünderung zu erdulden.

Über das Erdbeben am 19. Jan. 1767 wird aus Kohl-

städt Ähnliches, wie aus Schlangen (cf. Seite 244) und besonders berichtet, daß zu Kohlstädt "der Schütter vielen Schaden getan".

11. Bauerschaft Schlangen L 1169

In Urkunden aus den Jahren 1015 bis 1036 heißt Schlangen "Lanchel". In einem von Hermann Graf zu Everstein und Herr zur Lippe sowie Simon und Bernhard, Herrn zur Lippe, am 29. September 1403 geschlossenen Vertrage wird der Ort "Ostlanghen" und in Urkunden vom 29. Sept. 1405, 21. Febr. 1406, sowie in Verträgen vom 13. Mai 1558 und vom 22. März 1571 "Ostlangen" geschrieben. Unterm 8. Juni 1409 versetzt Bernd VI E.H. zur Lippe seine Leute und Güter zu Ostlangen dem Johann Westphal und Genossen; 1410 bescheinigt Johann de Buck, daß Bernhard E.H. zur Lippe ihm u. a. den "Hoppentoll to Ostlangen" (Hopfenzoll zu Schlangen) verpfändet habe und unterm 17. März 1475 belehnt Bernhard den Gerke Werpup mit dem Adelberts Hofe zu Ostlangen und dem Bredenpoel in der Senne.

In alten Urkunden, insbesondere in einer Urkunde vom 24. Dezember 1365, wird auch ein "Westlangen" als ein Lehn der von "Swanenvloghel" (von Schwanenflügel) genannt.

Der jetzige Name Schlangen ist wohl durch Hineinziehen des Artikels entstanden und als "'s Langen" zu deuten.

Die Bauerschaft Schlangen besteht aus dem zu beiden Seiten der von Horn über Externstein, durch Kohlstädt nach Paderborn führenden Landstraße liegenden Dorfe Schlangen, Kleinenbruch, der Tütkenmühle und Oesterholz. Der Flächenraum beträgt, ohne die 271 ha grosse Meierei Oesterholz, 2078 ha.

Die Bauerschaften Schlangen und Kohlstädt bildeten früher die Vogtei Schlangen, für die ein eigener Beamter, Vogt genannt, angestellt war, der bald zu Schlangen, bald in Kohlstädt und später in Horn wohnte (cf. Verzeichnis der Beamten des Amts Horn).

Häuserzahl

1776: 93, 1880: 232 (224 zu Schlangen, 2 zu Oesterholz, 5 zu Kleinenbruch und 1 Haus zur Tütkenmühle); 1885: 244 Häuser. - Die 9 Stätten Nr. 88 - 92, 95 - 98 und einige andere sind auf Pfarrgrunde angelegt, weshalb deren Besitzer als "Pfarrkötter" bezeichnet werden.

Einwohnerzahl

1776: 430; 1835: 1095, 1841: 1208, 1880: 1684, einschl. 14 Katholiken und 12 Juden, in 353 Haushaltungen; 1885: 1675, einschließlich 13 Katholiken und 14 Juden, in 366 Haushaltungen.

Als Kaufleute und Kommerzianten zu Schlangen werden im Jahre 1829 genannt: Kaufm. Witwe Wehren, Kommerzianten Israelit Sabel und der Kornhändler Gutheim, ebenfalls Israelit; als Wirte und Krüger: Meyer, Sibille, Dreyer und Poppe, auch Wittenstein.

Gegenwärtig sind in Schlangen 5 Handlungen, nämlich auf den Stätten Nr. 27 (Bendix Meier), Nr. 50 (Tofall), Nr. 74 (Koch), Nr. 146 (Wittenstein) und Nr. 182 (Wittbecker); 8 Gast- und Schenkwirtschaften bzw. Verkaufsstellen von geistigen Getränken, und zwar auf den Stätten Nr. 9 (Kaiser), Nr. 27 (Meier), Nr. 43 (Sibille), Nr. 74 (Koch), Nr. 85 (Poppe), Nr. 146 (Wittenstein), Nr. 167 (Brenker) und Nr. 185 (Benkelberg); 3 Kalkbrennereien und 3 Ziegeleien.

Langjähriger Arzt zu Schlangen ist der Medizinalchirurg H. Thomas.

Im Dorfe ist seit längeren Jahren ein mit Telegrafie verbundenes Postamt III. Klasse, dem zur Zeit der Postverwalter Benkelberg Nr. 185 vorsteht.

Die einzige Mühle in der Bauerschaft ist die sogenannte Tütkenmühle, dessen vorletzter Besitzer der Müller "Mord" war. Dieselbe hat die Kolonatsnummer 136.

Oesterholz
wird schon in einer Urkunde aus der Zeit von 1015 - 1036 erwähnt und in derselben "Astanholte", in einer Urkunde aus der Zeit von 1015 - 1046 "Astonholteiemarki" und in einer desgl. des Grafen Günther von Schwalenberg vom 6. Juli 1320 "Osterholte" genannt.

Am 24. November 1345 versetzt Johann Crevet - von der 1640 ausgestorbenen Familie Krevet - dem Knappen Johann von Osen sein Erbburglehn zum Falkenberge mit den dazu gehörigen Gütern, unter welchen auch Oesterholz genannt wird. In Urkunden vom 29. April 1366, 29. Sept. 1403, 29. Sept. 1405 und vom Jahre 1410 kommt es wiederholt vor. Im Jahre 1484 gehörte dasselbe zu dem damals an Lambert von Bevessen versetzten Amte Falkenberg. In diesem Jahre bestä-

tigt Bernd E.H. zur Lippe die Meierbriefe zur Erbauung eines Hofes zu Oesterholz.

Unter den laut Urkunde vom 25. April 1525 vom Grafen Philipp von Waldeck den Brüdern und Vettern Ebbert pp von Calenberg verliehenen Lehngütern wird u. a. genannt "ein Freistuhl zu Osterholte und eine Hufe" daselbst. - Siehe auch Kopp, Über die Verfassung der heimlichen Gerichte in Westfalen, Göttingen 1794 § 81 (Seite 115) und § 105 (Seite 137). - Freistuhl nannte man den Ort, wo der Freigraf mit den Freischöffen nach alter Sitte, unter freiem Himmel im Schatten dichter Bäume, über die Angeklagten, gegen welche Rüge erhoben war, Recht sprach. - Kanne Swarte (aus dem alten lippischen Adelsgeschlecht, das schon seit der Mitte des 13. Jahrhunderts unter dem Namen "Niger", später "de Swarte" und von "Schwarz" vorkommt, im hiesigen Lande bedeutende Lehn- und Alodialgüter besaß, und im Jahre 1717 im hiesigen Lande ausstarb - zu Emden existiert heute noch ein Kaufmann de Swarte -) verkauft nach der Urkunde vom 28. September 1535 an Georg Nagelschmied, Kemmener (Kammerarius?), zu Horn für 40 Gfl. eine Rente von 2 Gfl. aus seinem Hofe zu Osterholte, den Johann der Meier unterhat. - Siehe auch Falkmann's Beiträge zur Geschichte des Fürstentums Lippe, Heft IV Seite 196 ff. - Im Jahre 1591 erwarb Graf Simon VI. zu Oesterholz von den Gebrüdern und Vettern Adolf, Goßmann, Bernhard und Friedrich den Schwarzen - Familie Schwarz zu Braunenbruch - deren Hof genannt Schwarzemeiers Hof nebst 2 Kottstätten mit Genehmigung des Bischofs von Paderborn als Lehnsherrn, indem Simon den Schwarzen dafür tauschweise seinen Hof "an dem Wasser die Heide genannt" zu Heidenoldendorf abtrat. Der durch Heidenoldendorf fließende kleine Bach heißt auch jetzt noch im Volksmunde "die Heide". D. 20. 8. 1888 J.

(Schwarzmeiers Busch heißt noch heute ein Forstrevier in der Nähe von Oesterholz).

Aus diesem Schwarze'schen Hofe und dem oben erwähnten Hofe zu Oesterholz, nachdem dem Meier des letzteren, Christoph, sein Meierrecht im Jahre 1594 abgekauft war, entstand später die Meierei Oesterholz. Aus einem Teile des Schwarze'schen Hofes wurde ein besonderer Hof gebildet, den am 2. Juli 1650 Graf Hermann Adolph als sattelfreien Hof seinem aus einem Mindener Patriziergeschlechte stammenden Jägermeister Krecke, gestorben 1670, für 712 Thlr. verkaufte. Dieser Krecke'sche Hof, welchen im Jahre 1749 Krecken Erben dem Landesherrn zum Kauf anboten, ist das jetzige Gut Girkenhof oder Hausgirken Nr. 78

in der Bauerschaft Kohlstädt. Von der Rhedaer Familie Girke hat neuerdings die Familie Gerstein den Hof geerbt. 1817 war "D. Gircken geb. Gerstein Eigentümerin des adligen Guts Hausgircken bei Oesterholz". Zeitiger Besitzer ist der Justizrat Gerstein in Hagen in Westfalen.

Der einzige auf dem alten Kirchhofe in Schlangen, an der südwestlichen Ecke des Kirchturms, noch stehende Leichenstein - cf. Abbildung - trägt folgende Aufschrift:

"Johann Wilhelm Gircke geb. 17. Februar 1732,
gestorben 1811

dessen Ehegattin

Dorothea Charlotte Gircke geb. Gerstein geb. 1778 d. 28. Juli gest. 1826 d. 1. Febr.

Johanne Elisabeth Charlotte Louise Gircke geb. 1775 am 12./2. z. Rheda, unverheiratet gest. 25. Febr. 1849."

Nach den Konsistorial-Akten wurde der am 23. November 1811 gestorbene Besitzer von Haus-Gircken, Johann Wilh. Gircke, in dem zu gedachtem Gute gehörigen Garten beerdigt.

Zu Oesterholz hatte schon Graf Simon VI ein Jagdschloß, in welchem er und später sein Sohn Simon VII., sich öfter aufhielten. Letzterer empfing darin am 9. und 10. März 1622 den Herzog Christian von Braunschweig und hatte am 16. Juni 1624 den Grafen Tilly dort zu Gaste. Ums Jahr 1660 errichtete Graf Hermann Adolph einen stattlichen neuen Schloßbau mit 4 durch Türme flankierten Flügeln. Im vorigen Jahrhundert aber wurde der eigentliche Schloßflügel rechts vom Eingangsportale abgebrochen, und der übriggebliebene, jetzt als Wohnung des Oberförsters dienende Flügel ist ziemlich verfallen.

Von den 4 Türmen ist nur noch einer in seinen Trümmern sichtbar. Die seit längeren Jahren vor dem Jagdschloß Lopshorn aufgestellten steinernen Figuren (ein Jägersmann in der zur Zeit des 30-jährigen Krieges üblichen Tracht - angeblich ein Oberförster Kruse - mit einem Leibhund am Seil hinter sich) standen früher auf dem Tor vor dem Schloß Oesterholz und später, ums Jahr 1829, rechts am Eingangs des dortigen Gartens.

Eine Ansicht von Oesterholz aus der Zeit von etwa 1660 ist beigefügt.

Kirchliche Verhältnisse

Die Kirche in Schlangen wird schon in einer Urkunde vom 25. Dezember 1316 erwähnt. Sie scheint zu 3 Malen entstanden zu sein. An der Kirche und am Kirchturm wurden 1695 umfangreiche Reparaturen vorgenommen. Die bis zum Jahre 1878 in der Kirche befindliche Orgel wurde 1725 gebaut. Am 30. Juli 1770 schlug der Blitz in den Kirchturm, wodurch namentlich das Gewölbe der Kirche stark beschädigt wurde. Zu Anfang des Jahres 1878 wurde die alte Kirche, von der eine Ansicht beigefügt ist, abgebrochen und an den stehen gebliebenen Turm ein neues, geschmackvolles Gotteshaus angebaut, welches am 13. November 1878 eingeweiht worden ist. Die neue Kirche erhielt im Jahre 1879 auch eine neue Orgel, welche Orgelbauer Furtwängler & Sohn in Elze lieferten. Die alte Orgel war im Jahre 1725 erbaut. Von den beiden Glocken trägt die größere die Inschrift: Ave Maria gratia plena (Gegrüßet seist du Maria, du Huldvolle) und die Jahreszahl 1412; die kleinere Glocke trägt die Jahreszahl 1656.

In der Kirche sind zwei Gedenktafeln für die in den Kriegen der Jahre 1866 und 1870/71 aus der Gemeinde Schlangen gefallenen oder an erhaltenen Wunden später gestorbenen Soldaten aufgehängt. Die eine dieser Tafeln, rechts vom Chor, über der der Spruch:

"Aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu unserm Herrn"

an der Wand angebracht ist, hat folgende Aufschrift:

Es kämpften mit Gott
für König und Vaterland

1866		und	1870/71
H. Beele	1813	+	
H. Blasekatte		+	
H. Freese		+	
F. Riepenhausen		+	
F. Kanne		+	

Gewidmet von dem Krieger-Verein
zu Schlangen den 2. Januar 1881.

Der zuerst aufgeführte Krieger H. Belle - er hieß Johannes Christian Behle oder Beele und war geboren am 19. Nov. 1795 -, welcher eigentlich nicht auf diese, sondern auf eine besondere Tafel gehörte, war ein Veteran aus den Freiheitskriegen, welcher später zu Kohlstädt wohnte, wo er am 20. Jan. 1879 gestorben ist.

Über der anderen Tafel, links vom Chor aufgehängt, ist an der Wand der - nach meiner Ansicht hier unpassende - Spruch:

"Römer 6, 23
Der Tod ist der Sünde Sold"

angebracht. Die Tafel selbst trägt folgende Aufschrift:

Hermann Conrad Ad. Kanne
geb. zu Kohlstädt
den 8. August 1847
starb am 14. August 1870
bei Metz den Tod für's
Vaterland.

2. Sam. 1,27. Joh. 11, 25.

Zum Kirchspiel Schlangen gehören: Schlangen, Kohlstädt, Oesterholz und Oesterholzer Bruch, Kohlstädter Heide, Girkenhof, Nassensand und der etwa ums Jahr 1705 angelegte Kreuzkrug im Amte Detmold. Schon 1519 und noch bis 1697 war auch das in der Nähe von Schlangen, im Preußischen, liegende Gut Dedinghausen nach Schlangen eingepfarrt. Später gehörte dasselbe zur evangelischen Kirchengemeinde in Paderborn und ist danach nach Lippspringe eingepfarrt worden.

Die Gemeinde zählte im Jahre 1885 2550 Seelen. In dem nämlichen Jahre betrug in derselben die Zahl der Geborenen 121, der Konfirmierten 46, der Kopulierten 30 Paare, der Kommunizanten 988 und der Gestorbenen 63.

Die Kirchenbücher sind vom Jahre 1697 an vorhanden.

Das Vermögen der Kirche besteht gegenwärtig (1886), außer den kirchlichen Gebäuden und den Totenhöfen, in 765 M Kapitalien und in den jährlichen Korneinkünften von 2 Schffl. Gerste und 30 Schffl. Hafer.

Die Kirchenrechnung de 1885 hatte in Einnahme 1006 M 24 Pf und in Ausgabe 763 M 40 Pf.

Das Armenvermögen betrug 1885 2871 M an Kapitalien.

Die Armenrechnung vom Jahre 1885 schloß ab mit einer Einnahme von 642,49 M und mit einer Ausgabe von 378,05 M.

Die Frau Witwe Gircke zu Haus Gircken schenkte im

Jahre 1822 ein Kapital von 70 Thlr. mit der Bestimmung, daß die jährlichen Zinsen davon an blinde Arme im Kirchspiel Schlangen verteilt, wenn solche aber nicht vorhanden, kapitalisiert werden sollen. Das Kapital von 210 M war bis Ende des Jahres 1886 auf 724 M 81 Pf angewachsen.

Im Jahre 1866 wurde die Anlegung einer Kleinkinderbewahranstalt und die Erbauung eines für diesen Zweck bestimmten Hauses auf dem Kirchplatze geplant. Bis jetzt ist dieser Plan nicht verwirklicht worden.

In der Gemeinde Schlangen starben

1757 - 1759	viele Menschen an der Ruhr	
1764	" " "	und Blattern
1772/73	" " "	
1780 - 1783	"	Blattern
1789 - 1790	"	"
1794	" " "	
1795	"	"
1800	" " " "	"

Früher wurden die Leichen aus dem ganzen Kirchspiel auf dem um die Kirche liegenden Totenhofe beerdigt. Im Jahre 1845 ist in der Nähe des Dorfes, links von der Chaussee nach Lippspringe, ein neuer Totenhof für die Schlangener und die Bewohner der Heide bei Oesterholz angelegt und 1847 in Gebrauch genommen, der aber in einigen Jahren vollständig belegt sein wird, weshalb auf Anlegung eines anderen Begräbnisplatzes bereits Bedacht genommen worden ist.

Der auf einer dem alten Begräbnisplatze gegenüberliegenden Fläche angelegte neue Totenhof ist am Totenfeste (24. November) 1889 eingeweiht worden.

Auf dem alten Kirchhofe bei der Schlangener Kirche, etwa 10 - 20 Schritte von dieser ab nach Norden hin, ist am 1. Januar 1873 von denjenigen Mitgliedern der Gemeinde Schlangen, welche den Krieg gegen Frankreich im Jahre 1870/71 mitgemacht haben, eine Friedenseiche gepflanzt worden.

Das frühere Pfarrhaus ward im Jahre 1661 erbaut. Nach dem Neubau des jetzigen im Jahre 1847 ist das alte Haus für 469 Thlr. im Jahre 1848 verkauft worden.

Nach der Reformation waren zu Schlangen folgende Prediger:

1. 1541 Conrad Flammenkamp

2. Eberhard
3. 1571 Gerlach Nese, hat hier 38 Jahre gestanden
4. 1609 - 1637 Laudolph Grabbaeus
5. 1645 - 1650 Gerlacus Gerlaci aus Emden
6. 1649 u.1650 Johann Husius aus Bremen
7. 1651 - 1672 Martin Heusemann od. Hausmann aus Salzuflen
8. 1672 - 1697 Heinrich Stephan Plecke, daher
9. 1697 Johann Christoph Varenholz aus Schötmar
10. 1720 - 1763 Heinrich Pankuch Trendelnburg, + 11. Aug. 1763, 75 Jahre alt
11. 1759 - 1778 Joh. Simon Conrad Pankuch, des Vorigen Sohn, + 18. Mai 1778, 44 Jahre alt
12. 1774 Carl Heinrich Capelle aus Elbrinxen
13. 1781 - 1799 Emil Volland aus Detmold, + 28. Juni 1799, 57 Jahre alt
14. 1800 - 1810 Georg Arnold Barckhausen aus Hannover
15. 1810 - 1812 Johann Friedr. Carl Plesmann aus Horn
16. 1812 - 1843 Friedrich Carl Bengamin Stivarius I. aus Liene
17. 1844 - 1866 Friedr. Carl Ludwig Pählig aus Horn
18. 1866 Gustav Schmidt aus Horn, der zeitige Pastor.

Das Einkommen der Pfarrstelle beträgt jetzt (1886) außer freier Wohnung 3435 M 13 Pf.

Schule und Lehrer

Zum Schulbezirk Schlangen gehören: das Dorf Schlangen, Kleinenbruch und die Tütkenmühle. Die Schülerzahl betrug 1808: 116, im Sommersemester 1886: 232.

Im Jahre 1650 wurde ein neues Schul- und Küsterhaus erbaut, an welchem wiederholt, namentlich in den Jahren 1795, 1798 und 1814 Erweiterungsbauten und Reparaturen vorgenommen worden sind. Das jetzige Haus ist in den Jahren 1826 und 1827 erbaut, der Anbau an selbigem ist aus dem Jahre 1856/57.

Von den hier gewesenen Hauptlehrern und Küstern sind folgende ermittelt worden:

1. 1636 bittet Hermann Schlinkmann, Sohn des Pastors Sch. in Oerlinghausen, um Verleihung der vakanten Stelle; ob er dieselbe erhalten hat, ist nicht ersichtlich

2.	1722	Biere
3.	1750	Cölling, starb 1750
4.	1750 u.1751	S. Aug. Fischer, wurde 1751 nach Lage versetzt; an seine Stelle kam ein
5.		Lehrer aus Barntrup
6.	1755 - nach	1762 Krüger, starb 1769, 40 Jahre alt
7.	1769 - 1789	Uhden, vorher Bedienter, starb 1789
8.	1802	Hartmann, kam 1802 nach Lemgo
9.	1802 - 1853	Fischer, vorher Lehrer in Brokhausen, derselbe starb am 30. Dez. 1853
10.	1854 - 1877	Brenker, vom 1. Juli 1854 bis zu seinem Tode am 14. Sept. 1877
11.	1878 - 1882	Remmert, vom 18. 3. 1878 bis 31. 12. 1882
12.	1883	Hilker, vom 1. Jan. 1883 an

Anläßlich der Krankheit des Küsters Fischer wurde im Jahre 1841 eine Hülfslehrerstelle, hernach etatmäßige Nebenlehrerstelle und 1865 eine zweite etatmäßige Nebenlehrerstelle errichtet.

Seit 1841 waren zu Schlangen folgende Hülfs- bzw. Nebenlehrer:

1.	Bögeholz	von	1841 - 1842
2.	Burre	vom	24. Okt. 1842 - 8. Jan. 1845
3.	Stolte	"	8. Jan. 1845 - Herbst 1846
4.	Schierenberg	"	3. Nov. 1846 - 30. Sept. 1855
5.	Tappe	"	1. Nov. 1855 - 4. Mai 1857 (Seminarist Rebbe und hernach Nebenlehrer Pottharst vertraten während seiner Krankheit den am 4. Mai 1857 gestorbenen Nebenlehrer Tappe.)
6.	Pottharst	"	1. Juli 1857 - 30. Okt.1859
7.	Vögeler	"	1. Nov. 1859 - 30. März 1868
8.	Geise	"	1. Nov. 1865 - 18. Nov. 1871
9.	Kuhlmann	"	1. Apr. 1868 - 28. Febr.1874
10.	Rodewald	"	19. Nov. 1871 - 25. Sept.1872
11.	Bökemeier	"	25. Sept.1872 - 1. Nov. 1880 (Wegen Krankheit des Küsters Brenker waren hier Hülfslehrer: Hilker vom 1. Okt. 1871 - 1. Okt. 1874 und Werder vom 1. Okt. 1874 - April 1877)
12.	Hilker	"	1. Okt. 1874 - 17. März 1879
13.	Vehmeier	"	1. Apr. 1879 - 27. Jan. 1882
14.	Dubbert	"	15. Nov. 1880 - 15. März 1881
15.	Wend	"	28. Jan. 1882 - 5. Juni 1883
16.	Herbst	"	13. Apr. 1882 - 1. Juni 1886
17.	Reese	"	1. Jan. 1883 - 15. Juli 1886
18.	Döhnel	"	15. Juli 1886 ab.

Die Juden zu Schlangen bilden eine Synagogen-Gemeinde; sie haben aber keine Synagoge oder eigenes Bethaus, auch seit längeren Jahren keinen Rabbiner oder jüdischen Lehrer mehr. Im Jahre 1810 waren in Schlangen 2 Judenfamilien mit je 2 Kindern, nämlich Simon Bendix Grünewald und Samuel Meier. 1885 wurden daselbst 14 Juden gezählt.

Nach v. Donop's Beschreibung des Fürstentums Lippe vom Jahre 1785 stand zwischen Schlangen und Lippspringe ehedem ein "wohltätiger", besonders großer Hagedornbaum, bei welchem die lippischen oder paderbornschen Untertanen ihre gemeinschaftlichen Zusammenkünfte hielten, so oft sie sich über ihr gegenseitiges Interesse beratschlagten oder sonst gemeinsame Sachen unter sich freundschaftlich entschieden. In einem den Vorbemerkungen zum Kataster der Bauerschaft Schlangen von 1780 einverleibten Auszuge aus dem Lippspringer Vergleich d. d. 5. Juli 1658 wird gelegentlich der Beschreibung der Schnat zwischen Schlangen, Lippspringe und Dedinghausen auch der Hagedorn und der daselbst befindliche Schnatstein erwähnt. Vielleicht auch wurde hier ein sog. "Hagedorn-Gericht" gehalten, wie es nach Grupen, Antiquitates Hanoverenses, Göttingen, 1740, im Hannoverschen und nach Bessen, Geschichte des Bistums Paderborn im Delbrückschen der Fall war.

Gegen das Jahr 1585 wurden im Kirchspiel Schlangen von 6 der Hexerei angeklagten Weibern 2 gerichtet, nämlich die "Deppen Mette" und "Trine Bunsen" (vielleicht Buse?). Zu Schlangen und Kohlstädt herrschte damals so große Erbitterung gegen die Hexen, daß die geängstigten Eingesessenen in einer Eingabe vom 8. November 1586 dem Landesherrn sogar Vorwürfe über zu nachsichtige Behandlung der Hexen machten und ihn an die Pflichten seines Amtes mahnten. - In den Jahren 1637 bis 1639 werden als Hexen eingewrugte Frauenspersonen Regine Willmar zu Kohlstädt und Anna Wulfkuhle das. genannt.

Während des 30-jährigen Krieges wurde Schlangen und die Umgegend verschiedene Male arg mitgenommen. Eine Zeit lang standen Schlangen und Kohlstädt leer, denn die Bauern hatten sich mit dem wenigen Vieh, das der Feind ihnen gelassen, in die Wälder geflüchtet. Im Jahre 1634 wurden durch Soldaten 7 Häuser zu Schlangen niedergebrannt.

Auch im siebenjährigen Kriege hat Schlangen viel gelitten, wovon hier zwei Beispiele: Am ersten Pfingsttage (25. Mai) des Jahres 1760 kam ein Kommando von

30 Mann von Rietberg und besetzte während des Gottesdienstes die Kirche. Durch Eintritt des Offiziers in dieselbe geriet die Gemeinde in Angst und Verwirrung und verließ das Gotteshaus, während dem 9 junge Leute von den Soldaten aufgegriffen und mit nach Rietberg genommen wurden.

Am 22. Oktober 1762 kamen von Neuhaus her unter einem Rittmeister 50 französische Dragoner und Husaren nach Schlangen, welche dem Wirt in der Rose (Stätte Nr. 9) seine Pferde und sonstige Habe wegnahmen, auch in das Pfarrhaus drangen, den alten gebrechlichen Pastor Pfannkuchen, weil er die von ihm verlangten 50 Thlr. nicht zahlen konnte, bei den Haaren auf den Hausflur rissen und prügelten, die Fenster am Küsterhause einschlugen und den Küster Krüger sowie den Bauerrichter Bollhöfer an die Pferde banden und mit fortschleppten.

Am 2. Mai 1678 wurde Schlangen von einer großen Feuersbrunst heimgesucht. Am genannten Tage brannte das Dorf bis auf 20 kleine Hütten in Zeit von einer viertel Stunde ab und mußten 44 Häuser neu gebaut werden.

Am 4. November 1741 wurden daselbst 5 Häuser eingeäschert.

Durch Hagelschlag wurden Schlangen und Kohlstädt - namentlich im Jahre 1580 - und durch eine große Dürre im Jahre 1739 sehr geschädigt.

Über das am 19. Januar 1767 auch zu Schlangen verspürte Erdbeben berichtet der damalige Vogt Conr. Heinr. Baumgarten:

"Wir haben heute präcis halb zehn Uhr vor Mittag ein recht fürchterliches Erdbeben ausgestanden, dergestalt, daß alle Häuser unter Aufsprengung der Fenster, Zerschmetterung des Ofens und Haustüren, auch Eröffnung der Kirchentür ein dergestaltiges Getöse von sich gegeben, daß alle Einwohner noch mittlerweile, da ich dies berichte, ein durchs ander laufen und wegen des überschrecklichen Getöses und daher entstandenen Furcht auf denen Gassen stehen bleiben."

Am 6. November 1886 Morgens gegen 5 Uhr wütete zu Schlangen eine Windhose, welche das Haus des Kol. Fleege Nr. 186 des Daches vollständig beraubte, einige andere Häuser beschädigte, 2 starke Eichen entwurzelte und mehrere Bäume knickte.

Alte Nachrichten erwähnen im Jahre 1670 eines Schand-

pfahls zu Schlangen. Der im Jahre 1762 gelieferte neue Pfahl war 13 Fuß lang und hatte 1 Fuß Durchmesser. Da an diesen Pfahl zuletzt ein Dieb angeschlossen gewesen, wurde 1797 die Lieferung noch eines "Ungehorsams-Pfahls" nachgesucht, welcher denn auch errichtet worden ist. Zu diesem, mit Eisen beschlagenen Pfahl gehörten 1 Halseisen und 2 Handschellen mit Ketten und Krampen.

Im Jahre 1795 wurde zu Schlangen ein Kram- und Viehmarkt eingeführt, der in der Regel auf den 21. September fiel. Später, mindestens seit 1829, wurden daselbst zwei solcher Märkte abgehalten, der eine "Donnerstag nach dem Lippstädter Markt", der andere am 21. September. Jetzt fallen die Schlangener Märkte der Regel nach auf den 4. April und den 6. November.

Mit dem letzteren Markte ist behufs Hebung der Landwirtschaft und Viehzucht seit 1863 eine Verlosung von Vieh und landwirtschaftlichen Geräten verbunden, die sich in und außer dem hiesigen Lande eines guten Rufes und besonderer Beliebtheit erfreut.

In Schlangen ist ein Gendarm - zur Zeit Gendarm Düsterwald - stationiert.

Zu Oesterholz wohnt der Oberförster der Oberförsterei Kohlstädt-Horn. Früher war daselbst der Oberförster Kemper, hernach Schmidt, jetzt zu Detmold, und zur Zeit Bühring.

Nach dem Tode des Bauerrichters Haase ist dessen Schwiegersohn, der Kolon Schröder Nr. 151 Bauerrichter der Bauerschaft Schlangen. Die zeitigen Vorsteher derselben sind die Kolonen Hanselle Nr. 1 und Sibille Nr. 43.

Zum Schluß noch einige Worte über den Charakter der Bewohner der ehemaligen Vogtei Schlangen.

Was der Norddeutsche gegen den Süddeutschen, das sind die Bewohner der Bauerschaften Schlangen und Kohlstädt gewissermaßen gegen die übrigen Bewohner des Amts Horn.

Schon die meist kraftvolle Gestalt, das gerade und derbe Wesen, die einfache, größtenteils selbst gesponnene und selbst gewebte Kleidung und die harte Sprachweise deuten auf ihren Sinn hin. Sie hängen mit Liebe am Hergebrachten und bewahren darum noch eine Volkstümlichkeit, wie sie nicht häufig sich wieder findet.

Als Hauptschwächen der Schlangener und Kohlstädter werden gewöhnlich Trunksucht, Unzucht und Rohheit genannt, doch sind die Schilderungen von diesen ihren Leidenschaften meistens übertrieben. Daß bei ihnen größere Streitlust herrscht, als an manchen anderen Orten und daß zu Schlangen und Kohlstädt, gewöhnlich anläßlich der öfteren Tanz- und Trinkgelage, Schlägereien, wobei nicht selten Blut floß, vorgekommen sind, ist bekannt. Schon am Gogericht zu Ostern 1770 wurden viele Schlangener und Kohlstädter junge Burschen wegen einer "harten Schlägerei" jeder mit 8 Tagen Gefängnis bestraft. Daß auch das "schwache Geschlecht" seine "Mucken" hat - oder doch früher einmal hatte - zeigt folgender Vorfall: Als im Jahre 1722 der "alte Küster" Biere zu Schlangen seinen Roggen in das Küsterhaus fahren wollte, rottierten 16 Weiber sich zusammen, warfen die Frucht vom Karren in den Kot und schlugen den Karren in Stücke, worüber sie zu Detmold arrestiert und erst in Freiheit gesetzt wurden, nachdem sie den Schaden und die Kosten bezahlt hatten.

Im Allgemeinen sind die Schlangener und Kohlstädter - "die Leute hinter den Bergen" - treu und bieder, rührig und sehr fleißig, und wer sie zu behandeln und in ihrer Mundart mit ihnen zu reden versteht, gewinnt bald ihr Vertrauen und wird gut mit ihnen fertig.

- - - - -